This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

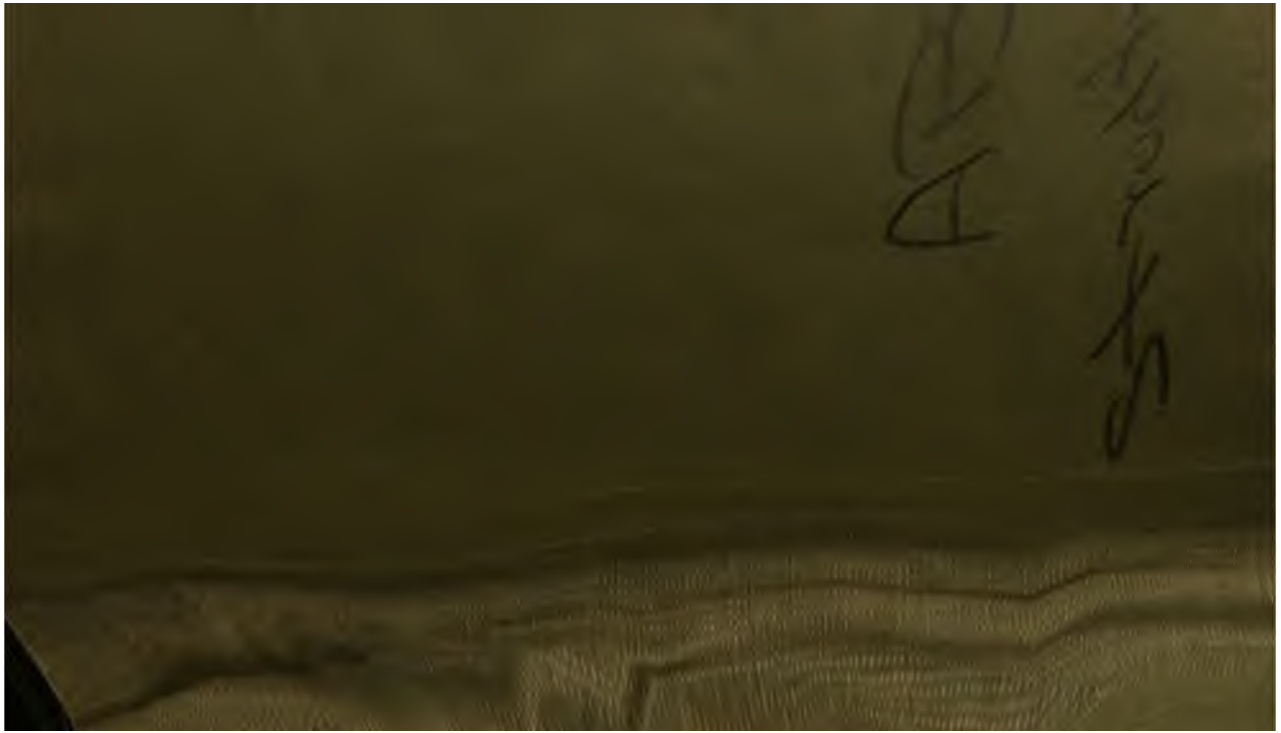
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.



Des

Neuen Gelehrten Europa

Fünfter Theil,

herausgegeben

von

Johann Christoph Strodtmann.

PASTOR LIBRARY NEW YORK

Wolfenbüttel,
bey Johann Christoph Meißner, 1754.

Innhalt

zum fünften Theile

des Gelehrten Europa.

1) Geschichte des Freyherrn Philipp von Stosch, Königl. Großbrit. Ministers und Königl. Pohlnischen Rathes zu Florenz. 1

2) Geschichte des Herrn Peter Burmann, beyder Rechte Doctors, der Geschichte, Beredtsamkeit, Sprachen und Dichtkunst ordentl. Lehrers an dem Gymnasio, ꝛc. zu Amsterdam. 55

3) Geschichte des Herrn Arnold Drakenborch, beyder Rechten Doctors, der Beredtsamkeit und Geschichte öffentlichen ordentlichen Professors auf der Universität zu Utrecht. 65

4) Geschichte des Herrn Theodor von Schellinyne, niederdeutschen reformirten Predigers zu Amsterdam 73

5) Geschichte des Herrn George Heinrich Werndli. 79

Geſchichte des Freyherrn Philipp von Stoſch,

Königlich Großbritanniſchen Miniſters und Königl. Polniſchen Raths zu Florenz.

Gelehrte, welche nicht allein ihre Schriften und Verdienſte um das Reich der Wiſſenſchaften, ſondern auch zugleich ihr ſonſt erworbenes Anſehen und ihre beſondere Lebensvorfälle auszeichnen und merkwürdig machen; haben ein zwiefaches Recht in dieſem Werke einen Platz einzunehmen. Daß wir den Freyherrn von Stoſch mit Recht unter ſolche zählen, wird dieſe ſeine Geſchichte unſern Leſern vor Augen legen.

Der Stamm ſeines Geſchlechtes iſt ein uralter Adel in Schleſien, allwo ſich derſelbe in verſchiedene gräfliche, freyherrliche und adeliche Aeſte ausgebreitet hat. Er ſelbſt hat durch ſein Verdienſt den in ſeiner Familie auf einige Zeit erloſchenen Adel, doch ohne Veränderung des Wapens, wieder erhalten. Der Herr Rector Küſter zu Berlin hat in ſeinem ſchon ehedem angezeigten Specimine tertio Marchiæ literatæ

a) Zusätze zu der Geschichte des Herrn Abraham von Humbert. 193
b) -- des Herrn Samuel Formey. 195
c) -- des Herrn Joh. Andreas Segner zu Göttingen. 202
d) -- des Herrn Georg Detharding. 211
e) -- des Herrn D. Christian Kortholt. 213
f) -- des Herrn Martin Knutzen. 218
g) -- des Herrn Christoph Horch zu Berlin. 227
h) -- des Herrn Baron von Holberg. 228
i) -- des Herrn Conyers Middleton. 231
k) -- des Herrn Magnus Crusius. 239
l) -- des Herrn Emanuel Martin. 240
m) -- des Herrn Philipp Doddridge. 241
n) -- des Herrn Jodocus Hermann Nunning. 244
o) -- des Herrn Laurentius Reinhard. 246
p) -- des Herrn Jacob Burckhard. 247

q) Zuſätze zu der Geſchichte des Herrn J
cob Philipp d'Orville.

r) -- des Herrn Ludwig Anton M
ratori.

s) -- des Herrn Peter Roques.

t) -- des Herrn Johann Jacob M
ſteins.

u) -- des Herrn Reinhold Friedrich
Sahme.

x) -- des Herrn Doctor Iken.

Geſchichte des Freyherrn Philipp von Stoſch,

Königlich Großbritanniſchen Miniſters und Königl. Polniſchen Raths zu Florenz.

Gelehrte, welche nicht allein ihre Schriften und Verdienſte um das Reich der Wiſſenſchaften, ſondern auch zugleich ihr ſonſt erworbenes Anſehen und ihre beſondere Lebensvorfälle auszeichnen und merkwürdig machen; haben ein zwiefaches Recht in dieſem Werke einen Platz einzunehmen. Daß wir den Freyherrn von Stoſch mit Recht unter ſolche zählen, wird dieſe ſeine Geſchichte unſern Leſern vor Augen legen.

Der Stamm ſeines Geſchlechtes iſt ein uralter Adel in Schleſien, allwo ſich derſelbe in verſchiedene gräfliche, freyherrliche und adeliche Aeſte ausgebreitet hat. Er ſelbſt hat durch ſein Verdienſt den in ſeiner Familie auf einige Zeit erloſchenen Adel, doch ohne Veränderung des Wapens, wieder erhalten. Der Herr Rector Küſter zu Berlin hat in ſeinem ſchon ehedem angezeigten Specimine tertio Marchiæ literatæ

mund Stosch, der Arzneywissenschaft Doctor, königlicher Leib- und Provincialarzt, und Bürgermeister zu Küstrin, wie auch der Academiæ naturæ curiosorum Mitglied. Dieser war ein Mann von vieler Einsicht und Wissenschaft, und führete besonders mit verschiedenen Mitgliedern der Academiæ naturæ curiosorum einen beträchtlichen Briefwechsel. Wir wissen dieses aus Ueberzeugung, und glauben daher, daß der Herr Doctor Holtorf seinem Nachgedächtniß zu wenig Ehre angethan habe, wenn er folgende Verse unter sein in Kupfer gestochenes Bildniß gesetzet hat:

Quis, qualis, quantus, fuerit vir STOSCHIVS olim,
Urbis Cüstrini nuntia fama refert.
Quæ fons, qui vultus fuerit, quæ gesserit ora,
Si quæris, lector! monstrat imago tibi.

Er verließ diese Welt den 7. November 1724. Seine Eheliebste war gewesen Louise Pechnerinn, eine Tochter Gerson Pechners, der Gottesgelahrheit Doctors und Rectors des Joachimsthalischen Gymnasii zu Berlin. Aus dieser Ehe hatte unser Gelehrter zwo Schwestern, und einen älteren und einen jüngeren Bruder. Die ältere Schwester, Louise Hedwig, ist an den seligen Herrn Prof. Muzelius zu Berlin, die andere, Elisabeth, an den seligen königlichen Kriegscommissarius, Georg Adam Pfeil zu Stettin, verheirathet gewesen. Der ältere Bruder, Ludewig Stosch, war den ersten Februar 1688 geboren, und starb als königlichpreußischer ernannter Leibarzt den vierzehnten Februar 1717

dieſer Ehe wurde 1566 Bartholomäus Stoſch geboren, welcher hernach Rector der Fürſtenſchule zu Strehlen wurde, und 1615 das Zeitliche mit dem Ewigen verwechſelte. Seine Ehegenoßinn war Juſtina Langin. Und mit dieſer erzeugte er zween Söhne, Bartholomäus und Chriſtoph. Jener war 1604 den 12ten Sept. zu Strehlen geboren, wurde churfürſtlichbrandenburgiſcher älteſter Hofprediger, wie auch Conſiſtorial- und Kirchenrath. Sein Name iſt den Gelehrten nicht unbekannt; und, was der berühmte Herr Rector Küſter, im erſten Theile des alten und neuen Berlin von ihm geſchrieben, iſt zuverläßig. Er ſtarb den 25 Jenner 1686. Er iſt dreymal verheirathet geweſen, mit einer Schardius, einer Tipelius und einer Wenzelinn, des Prof. Rothe zu Frankfurt an der Oder, Witwe. Unter ſeinen acht zu Jahren gekommenen Kindern iſt beſonders Friedrich Wilhelm von Stoſch, Königlich Preußiſcher Hofrath und geheimer Staatsſecretarius, bekannt geworden; eines Theils, weil ihm und ſeinem Bruder, Wilhelm Heinrich, königlichen Hofrath, geheimen Kämmerer und des ſchwarzen Adlerordens Schatzmeiſter, von dem Könige Friedrich dem erſten glorwürdigſten Andenkens, 1701 ihr ehemaliger Adelſtand mit Veränderung des Wapens erneuret worden; anderen Theils, weil er der Verfaſſer des berüchtigten Buches Concordia rationis & fidei geweſen iſt. Von den Schickſalen dieſes 1692 ans Licht getretenen, und in den damaligen Zeiten ſehr übel aufgenommenen Buches verdienet insbeſondere nachgeſehen zu werden das belobte Specimen Marchiæ literatæ des Herrn Küſters zu Berlin

1743 (*). Die ungemeine Seltenheit deſſel
mehr als zu bekannt. Doch glauben wir, d
noch wohl unter funfzig Ducaten, welche der
Eugenius davor ſoll geboten haben, zu beko
ſey, wenn es an dem rechten Orte geſuchet
Seine Nachkommen ſind noch in den preußiſch
dern in blühendem Anſehen.

Chriſtoph Stoſch wurde Prediger zu N
chen in der Grafſchaft Lippe, und ſein Eheſta
Chriſtina Latomus, iſt mit einer Tochter,
Maria, ſo nachmals an N. Sprüten, l
Rechten Doctor, verheirathet worden, un
dreyen Söhnen geſegnet geweſen. Dieſe
Adolph Chriſtoph, erſter Prediger der refo
ten Gemeine auf dem Werder und der Neuſt
Berlin. 2. Franz Heinrich, Syndicus der
Emden, deſſen älteſter Sohn, Herr Adolph
ſtoph Stoſchius, (ſo ſchreibet er ſich noch na
Gewohnheit einiger ſeiner Vorfahren), no
Bürgermeiſter beſagter Stadt daſelbſt lebet,
welchen ſeine vielen Verdienſte ſo wohl als
gründliche Gelehrſamkeit verehrungswürdig m
Und 3. der Vater unſeres gelehrten Philipp S

n

(*) Vergl. nouv. bibl. German. T. I. P. 1. p. 233.
ſcholaſt. 3 B. 1 St. S. 21 Hamb. Ber. v. gel. S
1744. S. 87. Merkwürd. d. Dresdenſchen Bi
2 B. S. 127. Es iſt wohl kein Wunder, daß
mann in der Begierde nach der vernünftigen
ren Milch S. 225. das Buch lobet. Unter
ſo ihn widerlegt haben, iſt auch Herr Stieb
ſeiner erwieſenen Ewigkeit der Höllenſtrafen.

mund Stosch, der Arzneywissenschaft Doctor, königlicher Leib- und Provincialarzt, und Bürgermeister zu Küstrin, wie auch der Academiæ naturæ curiosorum Mitglied. Dieser war ein Mann von vieler Einsicht und Wissenschaft, und führete besonders mit verschiedenen Mitgliedern der Academiæ naturæ curiosorum einen beträchtlichen Briefwechsel. Wir wissen dieses aus Ueberzeugung, und glauben daher, daß der Herr Doctor Holtorf seinem Nachgedächtniß zu wenig Ehre angethan habe, wenn er folgende Verse unter sein in Kupfer gestochenes Bildniß gesetzet hat:

Quis, qualis, quantus, fuerit vir STOSCHIVS olim,
Urbis Cüstrini nuntia fama refert.
Quæ fons, qui vultus fuerit, quæ gesserit ora,
Si quæris, lector! monstrat imago tibi.

Er verließ diese Welt den 7. November 1724. Seine Eheliebste war gewesen Louise Vechnerinn, eine Tochter Gerson Vechners, der Gottesgelahrheit Doctors und Rectors des Joachimsthalischen Gymnasii zu Berlin. Aus dieser Ehe hatte unser Gelehrter zwo Schwestern, und einen älteren und einen jüngeren Bruder. Die ältere Schwester, Louise Hedwig, ist an den seligen Herrn Prof. Muzelius zu Berlin, die andere, Elisabeth, an den seligen königlichen Kriegscommissarius, Georg Adam Pfeil zu Stettin, verheirathet gewesen. Der ältere Bruder, Ludewig Stosch, war den ersten Februar 1688 geboren, und starb als königlichpreußischer ernannter Leibarzt den vierzehnten Februar 1717

zu Paris; allwo er in dem medicinischen Garte erdiget worden. Der Jüngere, Heinrich S mund Stosch, empfieng den 21 October 1699 Leben, ward auch Doctor der Arzneywissens folgete nach Absterben seines Herrn Vaters 172 nem Herrn Bruder nach Rom, und starb zu Fl den 18. Jenner 1747. Er selbst nahm den An seines Lebens in dieser Welt zu Küstrin 1691. de März alten Stils, und ihm ward in der Tauf Name Philipp beygeleget. Einer Zerstreuun Gedanken ist es daher ohne Zweifel zuzuschre wenn sein seliger Herr Schwager, Nuzelius seiner an ihn gerichteten Zuschrift seines Panes *Plinii* ad usum juventutis scholasticæ accomm 1748. ihm den Namen seines älteren Bru Ludewig, beyleget.

In seiner ersten Jugend besuchte er die Lu sche Schule seiner Vaterstadt, unter dem R Christian Helmreich. Zugleich unterwies ih Archidiaconus, Johann Hänsler, in den sch Wissenschaften, und der Doctor Daunius i Geschichte der Natur. Sein Vater aber hielt anbey Hauslehrer, welche mit ihm repetierten. 16. April 1706. ward er zu Frankfurt an der Oder, dem Rectorat des Prof. Theol. Sam. Strimesii das Studentenbuch eingetragen. Anfänglich er Lust von sich blicken lassen, um ein Predig werden. Es zeigte sich aber anbey gar frühe bey eine Neigung zu Münzen und zur Kenntniß derse Er fieng an allerley Pfennige und andere kleine M zen zu sammlen. Sein seliger Vater sahe dieses ganz ohne Vergnügen, war ihm darinn beförde

und schaffete ihm unter der Hand merkwürdige und seltene Münzen an, gab ihm auch Bücher in die Hände, aus denen er den nöthigen Unterricht schöpfen, und sich eine nähere Kenntniß derselben zuwege bringen konnte. Der berühmte königliche Rath und Antiquarius, Carl Schott, ein würdiger Lehrling des großen Ezech. von Spanheim und Morells, machte sich ein Vergnügen daraus, ihm in seinem Studio durch seine Anführung behülflich zu seyn. Und dadurch verlor sich allmählig der Vorsatz, ein Geistlicher zu werden, ganz und gar. Seine Neigung zur Wissenschaft der Münzen und Alterthümer ward herrschend; und, da er, bey einer schönen Fähigkeit, sehr vielen Fleiß damit verband, brachte er es gar bald sehr weit darinn.

Im Jahre 1708 that er eine Reise nach Wittenberg, Dreßden, Leipzig und Jena, allwo er mit den vornehmsten Gelehrten Bekanntschaft machte, sich insbesondere bey dem Herrn Hofprediger Gleich, einem Freunde seines Vaters, aufhielt, und die Bücher-Säle so wohl, als die Behältnisse alter und neuer Münzen besahe. Im Frühjahre des folgenden Jahres 1709 gieng er nach Stargard und Stettin, und von da nach Berlin, um von seinem Großvater und Verwandten Abschied zu nehmen; worauf er weiter, nach Dreßden, Leipzig, Jena und Erfurt reisete, und sich an den Hof des Fürsten Carl Anton zu Schwarzburg begab; allwo er den Münzvorrath desselben besahe, und sehr wohl aufgenommen wurde, und hierauf nach Wolfenbüttel reisete, um die berühmte Bibliothek daselbst zu besehen. Der Weg gieng ferner über Braunschweig und Bremen, an

welchem leztzteren Orte er mit dem berühmten Antiq
rius, Eggeling, Secretarius der Stadt, Bekan
schaft machte, und alsdenn seinen väterlichen Ohe
Franz Heinrich Stosch, Stadtsyndicus zu C
den, daselbst besuchte. Von hier reisete er n
Gröningen und Leewarden, und langete im Her
desselben Jahres zu Amsterdam an. Sein Vor
men war, seine Studien auf der Universität zu Le
fortzusetzen. Allein Ludolf Küster, Johann
Clerq und Herr Hemsterhuis versprachen ihm
allem, so er verlangen möchte, ihn zu unterrich
und bewogen ihn dadurch, daselbst zu bleiben. Le
rer hielt ihm Vorlesungen über den Lucian, und
beyden andern über alle Theile der gelehrten
schichte. Er machte auch allda Freundschaft mit
nen Herren Nic. Witsen, Secretarius der Sta
de Wilde, Secretarius der Admiralität; van
Merlen, Secretarius der Compagnie auf Sur
nie, und von Bary, ehemaligem Consul der
ten Staaten zu Sevilla. Dieser hatte an die
Orte eine beträchtliche Sammlung spanischer Mün
gemacht, und de Wilde ein schönes Cabinet
alten Medaillen, welches den Gelehrten nicht
bekannt ist.

Er begab sich 1710 nach Haag; allwo sein V
ter, der Freyherr von Schmettau, königl
preußischer Abgesandter, ihn überredete, sich nie
zulassen, und sich in Staatssachen geschickt zu mach
wie er ihm denn auch zu dem Ende den Gebra
seiner Papiere zustand. Durch diesen Minister
rieth er in die Bekanntschaft des weltberühm
Herrn Griffiers, Franz Fagell, mit welchen
hern

hernachmals so lange solcher gelebet, eine genaue Freundschaft und Briefwechsel unterhalten hat. Und da dieser Herr ein Cabinet von neuren Medaillen sammlete, verehrete er ihm alle seine alte Medaillen, mit dem Bedinge, daß der Herr von Stosch alle neuere silberne Münzen, so ihm vorkommen würden, vor ihn einkaufen sollte, dahingegen er seiner Seits sich keine alten anschaffen wollte. Dieser Vertrag war die Ursache, daß das Cabinet des Herrn Griffiers eines der größesten von neuen Münzen geworden, so heute zu Tage zu finden sind; da ihm der Herr von Stosch, in den verschiedenen Ländern, in welchen er gereiset, eine so große Anzahl angekaufet hat. Da der Herr von Schmettau in dieser Zeit starb, und er vor seinem Ende seinem Herrn Vetter dem Herrn Griffier sehr inständig empfahl, versprach dieser, ihm es nie an etwas so wohl zu seinen Studien, als zu seinen Reisen, gebrechen zu lassen. Und in der Folge hat er dieses Versprechen jederzeit heiliglich gehalten.

Im Jahre 1711 that er eine Reise nach Cleve und Düsseldorf, allwo ihm Ihro Durchlauchtigkeit in höchster Person das Medaillencabinet sehen ließen, und ihn mit einer großen goldenen Medaille und verschiedenem Silberwerke beschenketen. Hierauf nahm er das sehenswürdige zu Cöln in Augenschein. Den ersten Jenner 1712 trat er eine Reise nach England an, um verschiedenes daselbst zu verrichten, so ihm Herr Jagell aufgetragen hatte. Er reisete auf der Jacht Wilhelm Maria, welche den königlich-preußischen Abgesandten, Marschall von Bieberstein, übersetzte; in demselbigen Schiffsgeleite, wel-

liquien zierete, in Obacht. Von dort reiſete er über Moulous nach Lions, und weiter nach Grenoble, in der Abſicht, das große Carthäuſerkloſter zu beſehen. Er mußte aber dieſe Reiſe einige Tage aufſchieben, weil eine Räuberbande, ſo ihm von Lions gefolget war, da ſie gehöret hatte, daß er viele Steine bey ſich trüge, in der Meynung, es wären Diamanten, ſich ihm in den Weg geſetzet hatte; wie ſolches gar zufälliger Weiſe entdecket ward. Der damalige Intendant, Herr d' Angervillers ließ ihn deshalben durch die Marechauſſee bis ans Kloſter begleiten; allwo der General des Ordens ihm ſehr viele Höflichkeiten erzeigete; und da er keine Empfehlungsbriefe von ihm annehmen wollte, ſchrieb derſelbe an alle Oberen der Carthäuſerklöſter, ſo auf ſeinem Wege lagen, daß ſie ihn überall wohl aufnehmen ſollten; welches ihm auf ſeiner weiteren Reiſe ſehr viele Annehmlichkeiten zuwege brachte. Von Grenoble gieng er über Valence nach Orange, und bewunderte allhier den berühmten Triumphbogen des Cajus Marius, welchen er hernachmals, ſo genau als möglich war, abzeichnen ließ. Ueber Avignon reiſete er weiter nach Nimes, und beſahe den Jahrmarkt zu Beaucaire, fand aber ſehr wenig Annehmlichkeiten darauf vor einen Gelehrten, und nichts, ſo eine Gleichheit hat mit den Meſſen in den groſſen Städten Deutſchlandes. Von hier kam er nach Montpeiller, wo er mit dem Präſidenten Bon, einem berühmten Alterthümer- und Naturkenner Bekanntſchaft machte. Er ſpeiſete daſelbſt verſchiedene male bey dem Marſchall Herzog von Rocquelaure, wo er Gelegenheit hatte, den alten Biſchof

von

seine Sammlung von Schildereyen, Zeichnungen und geätzten Steinen, einen Namen gemacht hat, mit dem Herrn Homberg, einem berühmten Chymisten des Herzogs von Orleans, welcher ihn lehrete, einen Glasteig über die geätzten Steine zu ziehen: eine Erfindung, worinn die Neueren eine Ehre stellen, und welche gleichwohl so alt ist, als das Aetzen der Steine selbst; weiter mit dem Herrn Parlementsrath Sevin, Herren Baudelot de Dairval, Gallant, dem Pater Montfaucon, Don Anselmo Banduri, der Frau Dacier und deren Ehemanne. Alle Feyertage besuchte er die Versammlungen des großen Hüet, Bischofs von Avranche, welcher in dem Collegio Ludewigs des Großen seine Wohnung hatte; und bey welchem er in Bekanntschaft gerieth mit dem Canonicus Boileau, und mit dem Jesuiten Chamillard, einem großen Kenner alter Münzen, deren er einen schönen Vorrath besaß, und welcher ihn bey dem königlichen Beichtvater, le Tellier, und bey allen gelehrten seines Ordens einführete. Zu Versailles kannte er die königliche Sammlung geätzter Steine und Gemälde, wie auch das Medaillencabinet, welches das zahlreichste und ausgesuchteste in Europa ist, mit aller Gemächlichkeit besehen. Er wohnete der Versammlung der Akademie der Aufschriften und schönen Wissenschaften des Tages bey, an welchem Ludolf Küster zum Mitgliede derselben aufgenommen wurde.

Nachdem er alles Merkwürdige zu Paris und in den unliegenden Gegenden in Obacht genommen hatte; beurlaubete er sich bey der Herzoginn Witwe von Orleans, welche sich damals zu Marly aufhielt.

Ihrb

Characteren ganz angefüllet, und zur Einwickelung einer ägyptischen Mumie gebraucht worden war. Er begab sich auch nach Toulon, und besahe das Arsenal und den Seehafen, welchen er besser als sonst irgendwo angelegt fand. Endlich, nachdem er wieder nach Marseille zurück gekehret war, schied er von seinem Reisegefährten, dem Freyherrn von Schmettau, welcher die Reise nach Turin zu Lande thun wollte, da er lieber erwählete, solche zur See in einer Felouque längst den Küsten zu thun.

Den acht und zwanzigsten Sept. kam er zu Genua an, wo er alle Merkwürdigkeiten, welche in den Reisebüchern beschrieben sind, besahe; weil er aber keine Gelehrten daselbst fand, mit welchen er Umgang pflegen konnte, so beschleunigte er seine Abreise über Alexandria nach Turin; wo er von dem Grafen von Schulenburg aufgenommen wurde, welcher ihn vor den König von Sicilien, Victor Amadeus, und dessen Gemahlinn, welcher er der Herzoginn von Orleans Brief unterthänigst überreichte, brachte. Er bekam dadurch Theil an allen Annehmlichkeiten, deren der damalige Hof fähig war. Er wurde auch der Königinn Frau Mutter vorgestellet, welche ihm die Gnade erzeigete, ihm Empfehlungsschreiben an einige Herren in den vornehmsten Städten der Lombardey zu geben. Der König ließ ihn seine Archive sehen, welche in die beste Ordnung und Einrichtung gebracht sind, so er je gesehen; indem von allen Originaldiplomen auch lesbare Abschriften vorhanden waren; worinn man vermittelst vortrefflicher Register, gar leicht alles, was man suchet, finden kann. Ihro Majestät ließen ihm auch die berühmte

Tabulam

liquien zierete, in Obacht. Von dort reisete er über Moulous nach Lions, und weiter nach Grenoble, in der Absicht, das große Carthäuserkloster zu besehen. Er mußte aber diese Reise einige Tage aufschieben, weil eine Räuberbande, so ihm von Lions gefolget war, da sie gehöret hatte, daß er viele Steine bey sich trüge, in der Meynung, es wären Diamanten, sich ihm in den Weg gesetzet hatte; wie solches gar zufälliger Weise entdecket ward. Der damalige Intendant, Herr d' Angervillers ließ ihn deshalben durch die Marechaußee bis ans Kloster begleiten; allwo der General des Ordens ihm sehr viele Höflichkeiten erzeigete; und da er keine Empfehlungsbriefe von ihm annehmen wollte, schrieb derselbe an alle Oberen der Carthäuserklöster, so auf seinem Wege lagen, daß sie ihn überall wohl aufnehmen sollten; welches ihm auf seiner weiteren Reise sehr viele Annehmlichkeiten zuwege brachte. Von Grenoble gieng er über Valence nach Orange, und bewunderte allhier den berühmten Triumphbogen des Cajus Marius, welchen er hernachmals, so genau als möglich war, abzeichnen ließ. Ueber Avignon reisete er weiter nach Nimes, und besahe den Jahrmarkt zu Beaucaire, fand aber sehr wenig Annehmlichkeiten darauf vor einen Gelehrten, und nichts, so eine Gleichheit hat mit den Messen in den großen Städten Deutschlandes. Von hier kam er nach Montpeiller, wo er mit dem Präsidenten Bon, einem berühmten Alterthümer- und Naturkenner Bekanntschaft machte. Er speisete daselbst verschiedene male bey dem Marschall Herzog von Rocquelaure, wo er Gelegenheit hatte, den alten Bischof

von

an einem Zimmer auf gleicher Erde, mit einer Art von Mosaique nach der alten Weise belegt. Sie giengen auch auf die andere Insel, welche so schön nicht ist, und kamen durch die See in den Teßino, von wannen sie sich nach Meyland begaben.

Hier traf unser Freyherr viele Gelehrte an, und der Graf Costanzio d' Adda, ein Neffe des Cardinals dieses Namens, an welchen er Briefe hatte, brachte ihm die Bekanntschaft verschiedener derselben zuwege, ließ ihn seinen schönen Vorrath alter Münzen sehen, und verschaffte ihm auch die Bekanntschaft des Grafen Carl Pertusato, eines sehr verständigen Herrn, großen Kenners der Bücher und Alterthümer, und Besitzers der Handschriften des berühmten Grafen Mezzabarba Birago. Der Graf Pertusati hat seit dem seine Bibliothek so beträchtlich vermehret, daß sie vor eine derer schönsten in Italien gehalten wird. Von Meyland begaben sie sich nach dem Carthäuserkloster bey Pavia, einem der zierlichsten Gebäude der mittleren Zeiten. Zu Pavia besahe er die beträchtlichsten Denkmäler und beobachtete unter andern, daß das daselbst befindliche metallene Bild, ganz gewiß alt sey, und den Kaiser Marcus Aurelius vorstelle, daß es aber mehr als einmal in den mittleren Zeiten durch unwissende Leute zurecht gemacht sey, welche unter andern diesem Standbilde Steigbügel gegeben haben; welche es wohl in seiner ersten Gestalt nicht muß gehabt haben.

Mit einer Empfehlung an den Grafen St. Savorin versehen, machte er sich nach Piazenza auf, allwo er die Ehre hatte, dem Herzoge Franciscus vorgestellet zu werden, welcher ihm die Gnade erwies,

Characteren ganz angefüllet, und zur Einwickelung einer ägyptischen Mumie gebraucht worden war. Er begab sich auch nach Toulon, und besahe das Arsenal und den Seehafen, welchen er besser, als sonst irgendwo angelegt fand. Endlich, nachdem er wieder nach Marseille zurück gekehret war, schied er von seinem Reisegefährten, dem Freyherrn von Schmettau, welcher die Reise nach Turin zu Lande thun wollte, da er lieber erwählete, solche zur See in einer Felouque längst den Küsten zu thun.

Den acht und zwanzigsten Sept. kam er zu Genua an, wo er alle Merkwürdigkeiten, welche in den Reisebüchern beschrieben sind, besahe; weil er aber keine Gelehrten daselbst fand, mit welchen er Umgang pflegen konnte, so beschleunigte er seine Abreise über Alexandria nach Turin; wo er von dem Grafen von Schulenburg aufgenommen wurde, welcher ihn vor den König von Sicilien, Victor Amadeus, und dessen Gemahlinn, welcher er der Herzoginn von Orleans Brief unterthänigst überreichte, brachte. Er bekam dadurch Theil an allen Annehmlichkeiten, deren der damalige Hof fähig war. Er wurde auch der Königinn Frau Mutter vorgestellet, welche ihm die Gnade erzeigete, ihm Empfehlungsschreiben an einige Herren in den vornehmsten Städten der Lombardey zu geben. Der König ließ ihn seine Archive sehen, welche in die beste Ordnung und Einrichtung gebracht sind, so er je gesehen; indem von allen Originaldiplomen auch lesbare Abschriften vorhanden waren; worinn man vermittelst vortrefflicher Register, gar leicht alles, was man suchet, finden kann. Ihro Majestät ließen ihm auch die berühmte

Tabulam

auf dem Revers, von Auguſtus und anderen Conſularibus, ſo alle vollkommen unverſehrt geweſen; und, da der Jude ſich erboten, ihm dergleichen Münzen zu verkaufen, habe er eine Anzahl ausgeſucht nach dem Gelde, deſſen er meynete entbehren zu können; der Jude aber habe als im Zorne ſeine Münzen wieder genommen, und geſagt: um einer Kleinigkeit willen verlohne es ſich der Mühe nicht; wenn er ein Tauſend derſelben kaufen wollte, könne er ihm damit dienen. Einige Zeit hernach erfuhr man, daß die Anzahl der goldenen Münzen, ſo in dem Modeneſiſchen unter der Erde waren gefunden worden, und deren jede zwo und eine Viertel Zechine wog, ſich über achtzigtauſend belief. Die meiſten ſind zu Venedig verkauft und eingeſchmolzen worden, und kaum der tauſendſte Theil iſt Liebhabern in die Hände gerathen. Und es iſt wahrſcheinlich, daß der Lepidus des Magniavaccha von dieſer Anzahl geweſen. Die gemeine Meynung iſt, daß es die Kriegscaſſe derer beyden Bürgermeiſter Hirtius und Panſa geweſen, welche, wie bekannt iſt, in der Schlacht bey Modena umgekommen ſind. Unſer Freyherr beſuchte weiter alle Gelehrte zu Bologna, verband ſich in eine genaue Freundſchaft mit dem berühmten Mathematicus, Euſtath. Manfredi, und betrachtete das Cabinet des Generals Marſigli in dem Inſtituto, welches nach der Zeit beträchtlich vermehret worden.

Als er Bologna verließ, reiſete er über Mirandola nach Mantua, wo er die betrübten Ueberbleibſel der unvergleichlichen Gemählde des Julius Romanus, ſo dan Pallaſt, THE genannt, zieren, in Obacht nahm, und ſich weiter nach Verona begab.

an einem Zimmer auf gleicher Erde, mit einer Art von Mosaique nach der alten Weise belegt. Sie giengen auch auf die andere Insel, welche so schön nicht ist, und kamen durch die See in den Teßino, von wannen sie sich nach Meyland begaben.

Hier traf unser Freyherr viele Gelehrte an, und der Graf Costanzio d' Adda, ein Neffe des Cardinals dieses Namens, an welchen er Briefe hatte, brachte ihm die Bekanntschaft verschiedener derselben zuwege, ließ ihn seinen schönen Vorrath alter Münzen sehen, und verschaffte ihm auch die Bekanntschaft des Grafen Carl Pertusato, eines sehr verständigen Herrn, großen Kenners der Bücher und Alterthümer, und Besitzers der Handschriften des berühmten Grafen Mezzabarba Birago. Der Graf Pertusati hat seit dem seine Bibliothek so beträchtlich vermehret, daß sie vor eine derer schönsten in Italien gehalten wird. Von Meyland begaben sie sich nach dem Carthäuserkloster bey Pavia, einem der zierlichsten Gebäude der mittleren Zeiten. Zu Pavia besahe er die beträchtlichsten Denkmäler und beobachtete unter andern, daß das daselbst befindliche metallene Bild, ganz gewiß alt sey, und den Kaiser Marcus Aurelius vorstelle, daß es aber mehr als einmal in den mittleren Zeiten durch unwissende Leute zurecht gemacht sey, welche unter andern diesem Standbilde Steigbügel gegeben haben; welche es wohl in seiner ersten Gestalt nicht muß gehabt haben.

Mit einer Empfehlung an den Grafen St. Savorin versehen, machte er sich nach Piazenza auf, allwo er die Ehre hatte, dem Herzoge Franciscus vorgestellet zu werden, welcher ihm die Gnade erwies,

Nachdem er das Merkwürdige in dieser Stadt besehen hatte, begab er sich im Februar des Jahres 715 nach Ferrara. Hier trat er in Bekanntschaft mit dem Abte Girolamo Baruffaldi, Besitzer eines großen Antiquitätencabinets, welches er mit vieler Einsicht gesammlet. Nachdem er daselbst dem Cardinallegaten seine Aufwartung gemacht, und das Merkwürdige besehen hatte, reiseten sie nach Bologna, nahmen den Weg über Imola, Faenza, Forli, Cesena, und begaben sich nach Rimini, allwo der damalige Bischof, der Cardinal Davia, ihm verschiedene derer kürzlich im Modenesischen gefundenen Münzen der Triumvirorum zeigete; wie auch seinen schönen Bücherſaal, welcher die weitläuftige Wissenschaft desjenigen, der ihn gesammlet hatte, zu erkennen gab. Ueber Pesaro und Sengallia gelangeten sie weiter zu Ancona an, welche Stadt durch den herrlichen Triumphbogen des Trajanus berühmt ist, den man noch ziemlich wohl erhalten auf der Mauer des Seehafens siehet. Von hier giengen sie nach Loretto, und nahmen den dortigen Schatz und die Heiligthümer in Augenschein, wo unter andern ein schmaragden Gewächs sehr merkwürdig ist, mit großen Stücken von rohem Schmaragd, welche aus der Mutter, wie ungefähr das Bergcrystall, hervorkommen. Zu Terno, wohin er sich über Spoletto bringen ließ, sahe er ein wenig von der Stadt den berühmten Wasserfall, wo der Fluß Velino sich von der Höhe eines Berges stürzet, um sich mit dem Nar zu vereinigen. Hierauf betrachtete er zu Narni die mit Marmor überzogene Capelle, so der Cardinal Sacriponti, Datarius.

auf dem Revers, von Augustus und anderen Consularibus, so alle vollkommen unversehrt gewesen; und, da der Jude sich erboten, ihm dergleichen Münzen zu verkaufen, habe er eine Anzahl ausgesucht nach dem Gelde, dessen er meynete entbehren zu können; der Jude aber habe als im Zorne seine Münzen wieder genommen, und gesagt: um einer Kleinigkeit willen verlohne es sich der Mühe nicht; wenn er ein Tausend derselben kaufen wollte, könne er ihm damit dienen. Einige Zeit hernach erfuhr man, daß die Anzahl der goldenen Münzen, so in dem Modenesischen unter der Erde waren gefunden worden, und deren jede zwo und eine Viertel Zechine wog, sich über achtzigtausend belief. Die meisten sind zu Venedig verkauft und eingeschmolzen worden, und kaum der tausendste Theil ist Liebhabern in die Hände gerathen. Und es ist wahrscheinlich, daß der Lepidus des Magniavaccha von dieser Anzahl gewesen. Die gemeine Meynung ist, daß es die Kriegscasse derer beyden Bürgermeister Hirtius und Pansa gewesen, welche, wie bekannt ist, in der Schlacht bey Modena umgekommen sind. Unser Freyherr besuchte weiter alle Gelehrte zu Bologna, verband sich in eine genaue Freundschaft mit dem berühmten Mathematicus, Eustath. Manfredi, und betrachtete das Cabinet des Generals Marsigli in dem Instituto, welches nach der Zeit beträchtlich vermehret worden.

Als er Bologna verließ, reisete er über Mirandola nach Mantua, wo er die betrübten Ueberbleibsel der unvergleichlichen Gemählde des Julius Romanus, so den Pallast, THE genannt, zieren, in Obacht nahm, und sich weiter nach Verona begab.

Nachdem er das Merkwürdige in dieser Stadt besehen hatte, begab er sich im Februar des Jahres 1715 nach Ferrara. Hier trat er in Bekanntschaft mit dem Abte Girolamo Baruffaldi, Besitzer eines großen Antiquitätencabinets, welches er mit vieler Einsicht gesammlet. Nachdem er daselbst dem Cardinallegaten seine Aufwartung gemacht, und das Merkwürdige besehen hatte, reiseten sie nach Bologna, nahmen den Weg über Imola, Faenza, Forli, Cesena, und begaben sich nach Rimini, allwo der damalige Bischof, der Cardinal Davia, ihm verschiedene derer kürzlich im Modenesischen gefundenen Münzen der Triumvirorum zeigete; wie auch seinen schönen Bücherſaal, welcher die weitläuftige Wissenschaft desjenigen, der ihn gesammlet hatte, zu erkennen gab. Ueber Pesaro und Sengallia gelangeten sie weiter zu Ancona an, welche Stadt durch den herrlichen Triumphbogen des Trajanus berühmt ist, den man noch ziemlich wohl erhalten auf der Mauer des Seehafens siehet. Von hier giengen sie nach Loretto, und nahmen den dortigen Schatz und die Heiligthümer in Augenschein, wo unter andern ein schmaragden Gewächs sehr merkwürdig ist, mit großen Stücken von rohem Schmaragd, welche aus der Mutter, wie ungefähr das Bergcrystall, hervorkommen. Zu Terno, wohin er sich über Spoletto bringen ließ, sahe er ein wenig von der Stadt den berühmten Wasserfall, wo der Fluß Velino sich von der Höhe eines Berges stürzet, um sich mit dem Nar zu vereinigen. Hierauf betrachtete er zu Narni die mit Marmor überzogene Capelle, so der Cardinal Sacriponti, Datarius.

Nachdem er das Merkwürdige in dieser Stadt besehen hatte, begab er sich im Februar des Jahres 1715 nach Ferrara. Hier trat er in Bekanntschaft mit dem Abte Girolamo Baruffaldi, Besitzer eines großen Antiquitätencabinets, welches er mit vieler Einsicht gesammlet. Nachdem er daselbst dem Cardinallegaten seine Aufwartung gemacht, und das Merkwürdige besehen hatte, reiseten sie nach Bologna, nahmen den Weg über Imola, Faenza, Forli, Cesena, und begaben sich nach Rimini, allwo der damalige Bischof, der Cardinal Davia, ihm verschiedene derer kürzlich im Modenesischen gefundenen Münzen der Triumvirorum zeigete; wie auch seinen schönen Büchersaal, welcher die weitläuftige Wissenschaft desjenigen, der ihn gesammlet hatte, zu erkennen gab. Ueber Pesaro und Sengallia gelangeten sie weiter zu Ancona an, welche Stadt durch den herrlichen Triumphbogen des Trajanus berühmt ist, den man noch ziemlich wohl erhalten auf der Mauer des Seehafens siehet. Von hier giengen sie nach Loretto, und nahmen den dortigen Schatz und die Heiligthümer in Augenschein, wo unter andern ein schmaragden Gewächs sehr merkwürdig ist, mit großen Stücken von rohem Schmaragd, welche aus der Mutter, wie ungefähr das Bergcrystall, hervorkommen. Zu Terno, wohin er sich über Spoletto bringen ließ, sahe er ein wenig von der Stadt den berühmten Wasserfall, wo der Fluß Velino sich von der Höhe eines Berges stürzet, um sich mit dem Nar zu vereinigen. Hierauf betrachtete er zu Narni die mit Marmor überzogene Capelle, so der Cardinal Sacriponti, Datarius.

an einem Zimmer auf gleicher Erde, mit einer Art von Mosaique nach der alten Weise belegt. Sie giengen auch auf die andere Insel, welche so schön nicht ist, und kamen durch die See in den Teßino, von wannen sie sich nach Meyland begaben.

Hier traf unser Freyherr viele Gelehrte an, und der Graf Costanzio d' Adda, ein Neffe des Cardinals dieses Namens, an welchen er Briefe hatte, brachte ihm die Bekanntschaft verschiedener derselben zuwege, ließ ihn seinen schönen Vorrath alter Münzen sehen, und verschaffte ihm auch die Bekanntschaft des Grafen Carl Pertusato, eines sehr verständigen Herrn, großen Kenners der Bücher und Alterthümer, und Besitzers der Handschriften des berühmten Grafen Mezzabarba Birago. Der Graf Pertusati hat seit dem seine Bibliothek so beträchtlich vermehret, daß sie vor eine derer schönsten in Italien gehalten wird. Von Meyland begaben sie sich nach dem Carthäuserkloster bey Pavia, einem der zierlichsten Gebäude der mittleren Zeiten. Zu Pavia besahe er die beträchtlichsten Denkmäler und beobachtete unter andern, daß das daselbst befindliche metallene Bild, ganz gewiß alt sey, und den Kaiser Marcus Aurelius vorstelle, daß es aber mehr als einmal in den mittleren Zeiten durch unwissende Leute zurecht gemacht sey, welche unter andern diesem Standbilde Steigbügel gegeben haben; welche es wohl in seiner ersten Gestalt nicht muß gehabt haben.

Mit einer Empfehlung an den Grafen St. Savorin versehen, machte er sich nach Piazenza auf, allwo er die Ehre hatte, dem Herzoge Franciscus vorgestellet zu werden, welcher ihm die Gnade erwies,

daß es Ueberbleibsel der alten Stadt Herculanum wären, welche unter dem Kaiser Titus in der Asche des Berges Vesuvius verschüttet worden. Es ist bekannt, daß der itzige König beyder Sicilien diese Ueberbleibsel nachmals hat aufsuchen lassen, und daß man eine ungemeine Anzahl alter Denkmäler und anderer Alterthümer daselbst entdeckt habe (*). Er unterließ auch nicht auf den Berg Vesuvius zu gehen, obschon ihn niemand seiner neapolitanischen Freunde dahin begleiten wollte, und eines andern Tages besahe er alles, was Puzzoli, Monte Misseno, und die Ueberbleibsel der umliegenden Gegend merkwürdiges haben; wie auch die Sulpharata u. s. f. Nach einem Verbleib von vierzehn Tagen zu Neapel, gieng er nach Monte Caßino, bewunderte die Reichthümer dieses Klosters der Benedictiner sehr, sahe St. Germano am Fuße des Berges, die Ruinen des alten Schauplatzes, und setzte seine Reise über die via Latina nach Rom fort.

Nach einigen Tagen ward er hieselbst durch den Prälaten, Just. Fontanini, Ihro Heiligkeit Kammerherren, dem Pabste Clemens dem eilften vorgestellet. Dieser empfieng ihn mit vieler Auszeichnung, und ließ aus seiner Unterredung deutlich blicken, daß er ein wahrer Gelehrter sey, und, außer der Dichtkunst alle gute alte und neue Schriftsteller gelesen hätte, und daß er eine gründliche Einsicht in das Wachsthum der Wissenschaften bis auf diese gegenwärtige Zeit besäße. Zu Rom traf er auch

(*) Hievon lassen sich des berühmten Geßners Schrift und Hrn. Münters Parerga sehr wohl lesen; wie auch was in der Biblioth. raisonnée. Tom. XLVIII. befindlich ist. P. I. art. I.

in einem Zimmer auf gleicher Erde, mit einer Art von Mosaique nach der alten Weise belegt. Sie giengen auch auf die andere Insel, welche so schön nicht ist, und kamen durch die See in den Teßino, in welchen sie sich nach Meyland begaben.

Hier traf unser Freyherr viele Gelehrte an, und der Graf Costanzio d' Adda, ein Neffe des Cardinals dieses Namens, an welchen er Briefe hatte, machte ihm die Bekanntschaft verschiedener derselben zuwege, ließ ihn seinen schönen Vorrath alter Münzen sehen, und verschaffte ihm auch die Bekanntschaft des Grafen Carl Pertusato, eines sehr verständigen Herrn, großen Kenners der Bücher und Alterthümer, und Besitzers der Handschriften des berühmten Grafen Mezzabarba Birago. Der Graf Pertusati hat seit dem seine Bibliothek so beträchtlich vermehret, daß sie vor eine derer schönsten in Italien gehalten wird. Von Meyland begaben sie sich nach dem Carthäuserkloster bey Pavia, einem der zierlichsten Gebäude der mittleren Zeiten. Zu Pavia besahe er die beträchtlichsten Denkmäler und beobachtete unter andern, daß das daselbst befindliche metallene Bild, ganz gewiß alt sey, und den Kaiser Marcus Aurelius vorstelle, daß es aber mehr als einmal in den mittleren Zeiten durch unwissende Leute zurecht gemacht sey, welche unter andern diesem Standbilde Steigbügel gegeben haben; welche es wohl in seiner ersten Gestalt nicht muß gehabt haben.

Mit einer Empfehlung an den Grafen St. Savorin versehen, machte er sich nach Piazenza auf, allwo er die Ehre hatte, dem Herzoge Franciscus vorgestellet zu werden, welcher ihm die Gnade erwies,

gemessene Befehle nach Parma zu senden, daß ihm alles Sehenswürdige in diesem berühmten Cabin und Gallerie sollte vorgezeiget werden. Nach einem kürzen Aufenthalt zu Piazenza begab er sich dahin. Der Pater Pedrusi, ein Jesuite, erfüllete Ihr Hoheit Befehle auf das allergenaueste, und erlan bete ihm Abdrücke zu nehmen von den vornehmst geätzten Steinen des Farnesischen Schatzes, der er einige seinem Buche über geätzte Steine mit de Namen der Aetzer einverleibete. Von Parma gie er nach Reggio und Modena, allwo er durch d Grafen Coccha Pani, Ihro Hoheit, dem Herz Rainald und dessen ganzem Hause vorgestellet, u von demselben sehr gnädig empfangen wurde. E sahe daselbst die herrlichen Gemählde seiner Galle und machte mit dem großen Muratori, einem d allergelehrtesten Männer Italiens, Bekanntschaft.

Hierauf gieng er nach Bologna, und kam daselb mit dem berühmten Antiquarius, Magniavacch in eine Freundschaft, so er bis an dessen Ende unt halten hat. Dieser ließ ihn eine goldene Münze d Lepidus sehen, als etwas, dergleichen er zuvor n gesehen hätte. Unser Gelehrte sagte ihm, daß, a er sich eben hätte in den Wagen setzen wollen, un von Modena abzureisen, ein Jude ihn an die Sei gezogen, und, nachdem er die Stubenthüre zug schlossen, ihm einige Hundert alter goldener Münze gewiesen habe, welche bey nahe alle in den Zeiten de Triumvirorum geschlagen gewesen, und unter welche er verschiedene angemerket hätte von Julius Cäsa Lepidus, Marcus Antonius, Marcus Brutus Pompejus dem Vater mit seinen zweyen Söhne

au

auf dem Revers, von Augustus und anderen Consularibus, so alle vollkommen unversehrt gewesen; und, da der Jude sich erboten, ihm dergleichen Münzen zu verkaufen, habe er eine Anzahl ausgesucht nach dem Gelde, dessen er meynete entbehren zu können; der Jude aber habe als im Zorne seine Münzen wieder genommen, und gesagt: um einer Kleinigkeit willen verlohne es sich der Mühe nicht; wenn er ein Tausend derselben kaufen wollte, könne er ihm damit dienen. Einige Zeit hernach erfuhr man, daß die Anzahl der goldenen Münzen, so in dem Modenesischen unter der Erde waren gefunden worden, und deren jede zwo und eine Viertel Zechine wog, sich über achtzigtausend belief. Die meisten sind zu Venedig verkauft und eingeschmolzen worden, und kaum der tausendste Theil ist Liebhabern in die Hände gerathen. Und es ist wahrscheinlich, daß der Lepidus des Magniavaccha von dieser Anzahl gewesen. Die gemeine Meynung ist, daß es die Kriegscasse derer beyden Bürgermeister Hirtius und Pansa gewesen, welche, wie bekannt ist, in der Schlacht bey Modena umgekommen sind. Unser Freyherr besuchte weiter alle Gelehrte zu Bologna, verband sich in eine genaue Freundschaft mit dem berühmten Mathematicus, Eustath. Manfredi, und betrachtete das Cabinet des Generals Marsigli in dem Instituto, welches nach der Zeit beträchtlich vermehret worden.

Als er Bologna verließ, reisete er über Mirandola nach Mantua, wo er die betrübten Ueberbleibsel der unvergleichlichen Gemählde des Julius Romanus, so den Pallast, THE genannt, zieren, in Obacht nahm, und sich weiter nach Verona begab.

ausnehmenden Geschmack hatte. In dieser Zeit lernete er auch den nachmaligen Cardinal, Alex. Albani, einen Neffen und Günstling des Pabstes, kennen; und da dieser Herr eine herrschende Neigung hatte, alte Brustſtücken, Statuen, erhaben Bildwerk und Aufschriften an einander zu setzen, ward diese Freundschaft täglich stärker, und sie waren fast nie von einander; sowohl auf dem Quirinal, wo er neben den Zimmern des Pabstes seine Wohnung hatte, als auch zu Castel Gondolfo und bey dem Hafen Antio, wo gemeldeter päbstliche Secretarius auf seine Kosten in den Ruinen des Pallastes Hadrians an dem Ufer der See graben ließ, und wo unter andern Merkwürdigkeiten der berühmte alte Kalender auf Marmor gefunden ward, welchen Bianchini hernach ans Licht gestellet hat.

Unter Maaßgebung dieses Herrn, und in seiner Gesellschaft untersuchte man alle Ruinen in der Gegend Mont-Albano, des Berges Nemi, la Grotta Fervata, Tuſculo, Tivoli, Paleſtina, und alles umliegende der Stadt Rom, wo alles, was dieser oder jener fand, ihm sogleich gebracht wurde. Auch schloß unser Gelehrte damals Freundschaft mit dem Cardinal Imperiali, und kam oft bey den Cardinal Lor. Corſini, welcher hernach Pabſt geworden.

Den Anfang des folgenden Jahres 1717. brachte er auch noch in dieser Hauptſtadt zu, und hatte die Ehre, den Prinzen von Brandenburg-Schwet bey Beſichtigung der römiſchen Gegend zu begleiten, wie er kurz vorher, den vornehmlich durch seine tapfere Vertheidigung von Corfu berühmten General Grafen von Schulenburg herumgeführet hatte; gegen

erlauben sollte, Abdrücke in Schwefel zu nehmen von den geätzten Steinen in seiner Raritätenkammer, da er verschiedene mit den Namen der Aetzer fand, welche er hernach in seinem Werke bekannt gemacht hat. Er unterhielt eine gute Freundschaft mit dem Herrn Pet. Andr. Andreini einem florentinischen Edelmanne, und ehemaligen Antiquarius des Cardinals Leop. de Medicis, welcher verschiedene geätzte Steine besaß, und ein großer Kenner derselben war, ihm auch einen Sardonych verehrete, welcher den traurigen Achilles vorstellet. Ant. Mar. Salvini und die zween Brüder Bianchi, waren gleichfalls seine Freunde, mit denen er vielen Umgang hatte. Der Senator Cervetani erwies ihm viele Höflichkeit, und theilete ihm einen geätzten Stein mit dem Namen des Künstlers aus seinem Cabinet mit. Unter allen Bekanntschaften aber, so er zu Florenz machte, kam niemand, wegen der Gleichheit des Geschmacks in den Wissenschaften, mit seiner Gemüthsart überein, als der Senator, Buonarotti, ein Mann, welchen sowohl seine Schriften, als Ehrenstellen, so er bekleidet, und die Aufrichtigkeit seiner Sitten berühmt gemacht haben. Unter allen Italienern seiner Zeit glaubt der Herr von Stosch, daß niemand die Medaillen und andern Alterthümer mit mehr Gelehrsamkeit habe wissen auszulegen, als er. Alles, was man itzo von der insgemein so genannten hetruscischen Sprache weiß, ist eine Frucht der Anmerkungen dieses gelehrten Mannes, mit welchem unser Gelehrte bis an dessen Ende gemeinsamlich gelebet, und ihn allezeit in den schwersten Dingen der Alterthums-Wissenschaft als ein Orakel zu Rathe gezogen hat.

Gegen

aig ihn zu einer ansehnlichen Bedienung bey seiner höchsten Person bestimmt hatte, nöthigte, dem Befehle seines Vaters zu gehorsamen, und sich nach seinem Vaterlande zurück zu begeben, um seiner Familiensachen wahrzunehmen. Er hielt es nicht vor rathsam, die geistlichen Ermahnungen, so der heilige Vater sich ex officio verpflichtet erachtete, an ihn ergehen zu lassen, zu beantworten. Ihro Heiligkeit beschenkten ihn darauf mit einigen sehr raren Büchern, und gaben Befehl, daß man ihm Empfehlungsschreiben an die Bothschafter, George Spinola zu Wien, und Grimaldi zu Dreßden, so hernach beyde Cardinäle geworden, mitgeben sollte. Er reisete von Rom über Siena nach Livorno, wo damals der Großfürst und nachmalige Großherzog, Johann Gaston, sich befand, und ihm viele Gnade erzeigete. Von hier begab er sich nach Pisa und Lucca, wo er einem edlen Herrn von dem Hause Manfi empfohlen war, welcher nichts unterließ, um ihm seinen dortigen Aufenthalt nützlich und angenehm zu machen. Er gieng weiter über den pistonischen Weg nach Florenz, und sahe in der Vorüberreise das schöne Lusthaus Poggio a Cajano, berühmt durch die Sammlung der Mahlereyen und Seltenheiten, welche der hochselige Großfürst, Ferdinand von Toscana, dahin gebracht, wie auch durch verschiedene schöne Mahlereyen a Fresco. Bey seiner Ankunft zu Florenz traf er den Prinzen von Brandenburg-Schwet daselbst, und besahe in seinem Geleite Castello, Petraca, und andere großherzogliche Lusthäuser. Er hatte ein sehr gnädiges Gehör bey dem Großherzoge Cosmus dem dritten, welcher befahl, daß man ihm er-

nal der berühmten Tabula Peutingeriana. Der Eigner war bereit es zu verkaufen, und er überredete ihn deswegen so lange zu warten, bis er zu Wien, wo er Creditbriefe hatte, würde eingetroffen seyn. Er machte solches darauf dem Prinzen Eugenius bekannt, welcher es kaufte, und es befindet sich itzt neben den beyden andern gemeldeten Handschriften, auf dem kaiserlichen Bücherschatze daselbst. Man ist mir hin wegen der itzigen Ausgabe des ersteren, unserem Herrn von Stosch einiger Maaßen verpflichtet.

Er setzte seine Reise nach Aichstädt fort. Der damalige Bischof, Freyherr von Knebel, ein großer Kenner der Alterthümer, zeigete ihm seine beträchtliche Sammlung geätzter Steine, und hielt ihn während seines Aufenthaltes frey. Endlich kam er nach Regenspurg und über die Donau nach Wien. Er übergab seine Empfehlungsschreiben von dem Cardinal Colonna an den Prinzen Eugenius, von dem Abte, nachmaligen Cardinal Sinzendorf, an dessen Herrn Vater, den Kammerherrn, und von Albani an den Nuntius Spinola. Er traf auch daselbst seinen alten Freund Peter Germani an, welchen er zu London als venetianischen Abgesandten an dem dortigen Hofe gekannt hatte, und welcher damals in eben dieser Würde zu Wien war, nachmals aber als Doge gestorben ist. Der Prinz Eugenius ließ ihn in die Bekanntschaft des Generals Bonneval und des berühmten Dichters Rousseau, wie auch des Herrn Mariotte führen; welcher letztere ausdrücklich aus Paris gekommen war, um die große Sammlung Kupferstiche des Prinzen in Ordnung zu bringen. Er ward auch bey dem Herzoge

von

Gegen das Ende des Julius reiſete er von Florenz nach Venedig, wo er den berühmten Dominicus Teupolo, einen venetianiſchen Edelmann fand, der ihm ſehr gütig ſeine große Sammlung alter Münzen, ſo eine der auserleſenſten in Italien iſt, ſehen ließ, auch einen Hercules Muſarum, mit dem Namen des Künſtlers ΣΚΥΛΑΞ mittheilete. Auch machte er mit dem edlen Dominicus Paſqualigo Bekanntſchaft, und fand viele Gelehrſamkeit unter dem venetianiſchen Adel. Er gieng hierauf über Verona nach Inſpruck, ſahe die Merkwürdigkeiten zu Ambras; und gelangete von da nach München. Hier hatte er die Ehre, Ihro Churfürſtlichen Durchlauchtigkeit vorgeſtellet und von Deroſelben höchſt gnädig angeſehen zu werden. Er bewunderte die Menge der Juwelen des bayeriſchen Hauſes, und das koſtbare Goldgeräthe, welches damals ſeines gleichen in Europa nicht hatte. Der Churfürſt hatte alle Schüſſeln und Teller nach der neuen Mode machen laſſen, und nur allein die Trinkgeſchirre von erhabener Arbeit des Paul Vianen ſo gelaſſen, wie ſie waren. Er begab ſich von hier nach dem Kloſter Fürſtenfeld, und bedaurete den elenden Zuſtand, worein die bayeriſchen Kriege das Archiv und die Sammlung von Handſchriften gebracht hatten. Zu Augspurg, wohin er von hier reiſete, kaufte er eine Handſchrift der Briefe des Pet. de Vineis, Kanzlers des Kaiſers Friederichs des zweyten, in Folio auf Pergament, ſo er weit vollſtändiger fand, als die gedruckten Briefe; wie nicht weniger das Original der Handſchrift der Kriegskunſt des Marſchalls Montecuculi. Auch entdeckte er bey einer Privatperſon das Origi-

nal

Ministers, wie auch Ihro Churfürstliche Gnaden, Maynz, sowohl mündlich als schriftlich denselben a jederzeit beygeleget, und die Herren aus dem Hau Kaunitz thaten ihm damals und hernach die Ehr ihn für einen Vetter ihres Hauses zu erkennen. D so hat er den uralten Adel seines Geschlechtes a eine Weise wieder erhalten, welche ihm Ehre bring und denselben, wie der Herr Präsident von Lo in seinem Buche vom Adel gründlich zeiget, eben gültig macht, als ein Adelsbrief.

Bey seiner 1718. gehabten Abschiedsaudienz ha ten auch Ihro Kaiserliche Majestät die Gnade, ih Dienste an Dero Hofe anzubiethen, wenn er na abgelegter Reise in sein Vaterland dahin zurück kom men wollte; wie dann auch dieselben allergnädig zu willigen geruheten, daß er ihnen sein Werk v geätzten Steinen zuschreiben, und Abdrücke der Stei ihres Schatzes, um solches damit zu bereichern neh men möchte. Sie sahen auch alle Zeichnungen der selben, bezeigten dero besondere Zufriedenheit darüber und ließen ihm eine große goldene Kette mit dero Bild nisse zum Geschenke zustellen. Eine noch daselbst ge machte Bekanntschaft, so wir nicht vorbeygehen müs sen, war die mit dem dreßdenschen Minister, Gra fen von Wackerbarth, welcher sich, um die Ehe zwischen der ältesten Erzherzoginn von Oesterreich mit Ihro itzigen Königlichen Majestät von Pohlen zu Stande zu bringen, daselbst aufhielt. Diesem hatte er zufälliger Weise Gelegenheit einige ziemlich wich tige Dienste zur Beförderung seiner Unterhandlung zu leisten. Welches verursachte, daß dieser Herr

das

das erste Werkzeug war, den Freyherrn von Stosch in sächsische Dienste zu bringen.

Von Wien reisete er im Februar nach Prag, allwo ein Aufenthalt von wenigen Tagen ihm nicht zuließ viel anderes, als das Materielle der Stadt zu sehen. Bey seiner Ankunft zu Dreßden, drey Tage vor geendigtem Carnaval, übergab er dem Feldmarschall von Flemming den Brief des Grafen von Wackerbarth. Selbiger nöthigte ihn vor allezeit an seine Tafel, und stellte ihn, dem Könige vor. Ihro Majestät hatten die Gnade, ihn mit dem Herrn Grafen Flodrop von Wartensleben, und dem Herrn General Wackerbarth, welcher des Tages nach ihm zu Dreßden zurück gekommen war, zu dem Feste, die Wirthschaft, zu ernennen, und beehreten ihn kurz hernach mit dem Titel Dero Raths, worüber ihm nebst einem jährlichen Gehalt von sechshundert Reichsthalern, den zwölften September das Patent ausgefertiget wurde. Der nachmalige rußische Feldmarschall, General von Münnich, war damals zu Dreßden, um Dienste daselbst zu suchen. Ihro Majestät trugen dem Freyherrn von Stosch auf, ihn nach den Berggruben zu Freyberg und den Festungswerken zu Stolpe zu begleiten, welche gänzlich auf Basaltstein erbauet sind. Dieser sehr harte Stein bestehet aus langen Sechsecken, und findet sich nur in Aegypten und in diesem Theile Meißens.

Der Herr Griffier Fagell, von welchem er bis hieher gänzlich abgehangen hatte, und dessen Rath er einholete, ehe er in den Dienst des Königes trat, gab williglich seine Einstimmung dazu, und brachte es dahin, daß Ihro Majestät ihm die Erlaubniß er-

theileten, nach Haag zu gehen. Er begab sich
Leipzig und Jena dahin, um hier bey seinem a
Freunde, Burch. Struvius seinen Besuch abz
gen. Auch hielt er sich einige Tage zu Gotha
wo der regierende Herzog ihn zur Tafel zog,
dem Herrn Schlegel Befehl ertheilete, ihm
zahlreiches Münzcabinet zu zeigen, welches Hö
dieselben von dem Fürsten Anton Günther
Schwarzburg-Arnstadt an sich gekaufet hatten.
Herr D. Cyprianus führete ihn auch in die herz
liche Bibliothek. Er setzte seine Reise nach Ca
fort, und sahe daselbst alles Merkwürdige, unter
dern die große Sammlung von Abraxas, so
Landgraf von dem edlen Venetianer, Capello,
kauft hatte. In der Raritätenkammer fand er v
schiedene alte merkwürdige griechische Aufschrift
und einige Gemälde von großem Werthe.

Zu Haag ward er von seinem alten Freunde, d
Herrn Griffier Fagell, welcher ihm mit der Z
an Vatersstelle war, mit vieler Zärtlichkeit empfa
gen. Der König von Pohlen hatte ihm bey sein
Abreise den Befehl ertheilet, daß er, wegen des schw
chen Zustandes seines Abgesandten bey Ihro Hochm
genden, des Barons von Gerstorf, einen Bri
wechsel über die Vorfälle damaliger Zeit mit de
Feldmarschall von Flemming und dem Grafen vo
Manteufel unterhalten sollte. Und er lebete diese
Befehl auf das genaueste nach.

Als er im Jahre 1719. sich eines Tages bey seine
Gönner, dem Herrn Fagell fand, und dieser si
sehr beklagte, daß er alle seine geographische Charten
habe durchsuchen müssen, um eine gewisse Charte, so
er

er nöthig gehabt, sagte er ihm: er wollte vor sich einen dergestalt eingerichteten Atlas gemacht haben, daß man nicht nur mit einem Aufschlag alle geographische Charten, so man hätte, sondern auch alle Abrisse von Städten, Schlössern, Festungen, Lustschlössern, Alterthümern, Feldschlachten, Palästen, Kirchen, öffentlichen Gebäuden, Kunstkammern u. d. g. finden könnte. Herr Fagell fragte: und wie würden sie es mit Africa machen, wovon so wenig gestochen ist? Er antwortete: eben von diesem, als dem allerschwersten Theile der Welt, würde er den Anfang machen; und zwey Monathe hernach zeigete er ihm vier große Bände Kupferstiche von einem Lande, welches so wenige hat. Herr Fagell, nachdem er solche mit Bewunderung durchgeblättert, nahm leichtlich wahr, daß er, um diese Bände zusammen zu bringen, alle Abzeichnungen aus denen Reisebüchern, so viel man deren hat, habe ausschneiden müssen. Dieß war der Anfang der großen geographischen Sammlung, so er hernach gemacht, und welche bis auf beynahe dreyhundert Bände angewachsen ist, wozu verschiedene mit der Hand gezeichnete Charten und Risse kommen, welche diese Sammlung zu der einzigen in dieser Art machen.

In diesem Jahre reisete der Herr Rath von Stosch auch einige male nach Leiden, besuchte daselbst seine Freunde, Perizonius, Jacob Gronov, und Noot, und zu Uetrecht den berühmten Hartsoeker, wie auch den P. Quesnel (*), welchen

(*) In dem Siècle de Louis XIV. Tom. II. p. 284. steht: er habe sich nach Amsterdam begeben, und sey daselbst 1719. gestorben.

er, wider seine Erwartung, in der Kirchengeschi
und andern, gelehrte Geistliche zierenden Wi
schaften, gar mittelmäßig erfahren fand.

Im Jahre 1720. kamen der Herr Groß de B
und der Herr Lancelot, der erste Secretarius, u
der andere Mitglied der Akademie der Aufschrif
und schönen Wissenschaften zu Paris, nach Ha
Der Herzog Regent hatte ihnen Befehle gegeben
Vermehrung der königlichen Bibliothek, und ihn
auch insbesondere aufgetragen, den Freyherrn v
Stosch zu Rathe zu nehmen über die besten M
tel, um dem ehemaligen und hernach protestant
gewordenen Priester, Aymon, die von ihm aus d
königlich französischen Bibliothek entwendeten Han
schriften, und vornehmlich die zween chinesischen Bän
des Confucius mit der wörtlichen Uebersetzung d
P. Couplet, und dessen Erläuterungen, wieder a
den Händen zu winden. Der Freyherr gab ihne
zu erkennen, daß Aymon als ein Protestant v
allen andächtigen Leuten beschirmet werde, und de
zu befürchten stehe, daß er alle die Handschriften z
nichten würde, wenn man ihn zwingen wollte, sol
heraus zu geben; es sey daher besser, gar nich
davon zu sprechen, und man solle ihm nur völlig
Macht lassen, solche unter der Hand kaufen zu lassen;
welches er wenige Monate hernach vor einen Pre
von zwanzig Ducaten bewerkstelligte, und die Hand
schriften dem französischen Abgesandten, Herrn von
Morville, einhändigte, welcher sie durch einen Ex
pressen an den Herzog Regenten überschickte. Und die
ser that dem Freyherrn, neben der Erstattung des
Ausgelegten, ein seiner Freygebigkeit würdiges Ge-

schenk,

schenk, indem er ihm ein jährliches Gehalt von tausend Thalern anbiethen ließ; welches er gleichwohl, weil es mit seinen übrigen Verpflichtungen nicht wohl bestehen konnte, nicht rathsam erachtete anzunehmen.

Um diese Zeit starb der Freyherr von Gerstorf. Man hatte unserem Freyherrn Hoffnung gemacht, daß er ihm als Minister bey den Generalstaaten nachfolgen sollte. Aber das Unglück wollte, daß der Graf von Flemming sich damals nicht beym Könige befand; da denn der Graf Lagnasco sich dieser Gelegenheit vortheilhaftig zu bedienen wußte, diesen Posten dem General de Broß, einem französischen Flüchtlinge und Officier von der Ritterguarde zu verschaffen.

Als im Jahre 1721. Henrich Brencmann die bekannte gelehrte Gesellschaft durch ganz Europa aufrichten wollte, war unser Freyherr einer derer ersten Subscribenten; wie wir solches aus der bremischen biblioth. hist. philolog. theolog. class. V. Fasc. I. p. 129. 158. ersehen; allwo auch die Vorschläge dieser Gesellschaft befindlich sind. In eben diesem Jahre kam der Herr von Croisat, nach Haag, um zu Amsterdam zwo Millionen und acht hundert tausend Gulden, auf ein Unterpfand von einer Menge Diamanten aufzunehmen. Dieses Geld wurde zum Theil nach Rom gesandt zur Bezahlung der Gemählde der verstorbenen Königinn Christina, wie auch zum Gebrauch der französischen Cardinäle beym Conclave. Er erwählete den Freyherrn von Stosch, ihn nach Amsterdam und in den vornehmsten holländischen Städten zu begleiten, um die Gemählde säle zu besehen, wovon er verschiedenes vor seinen eigenen Saal einkaufete.

Nun gieng eine wichtige Veränderung mit unſer gelehrten Freyherrn vor. Mylord Carteret, großer Freund, kam damals von ſeiner Geſandtſch bey dem Friedenswerke zwiſchen Schweden, Dän mark und Preußen zurück. Er that ihm die Eh ihm zu ſagen, daß er ſich anſchicken möchte, weil Urſach zu glauben hätte, daß er nächſtens zu wich gen Geſchäfften würde angeſtellet werden. Und in That, nachdem Mylord Carteret, nachmaliger G von Grandville, kurz nach ſeiner Zurückkunft ei der vornehmſten Staatsſecretarien geworden w befahl der König von Engelland dem Freyherrn v Stoſch, mit ſeinen Verhaltungsbefehlen ſich n Rom zu begeben. Er that ſolches dem Grafen v Manteufel zu Dreßden zu wiſſen, welcher h ſchrieb, daß der König ſeine Einwilligung gebe, u ſein Gehalt ihm, wie zuvor ſolle ausgezahlet werd Da er nun bey dem Abdrucke ſeines Buches von g ätzten Steinen nicht zugegen ſeyn konnte, ſo übergi er alle Zeichnungen dieſes Werkes dem berühmt Kupferſtecher, Bern. Picard, und gab ihm a die Abdrücke der Steine ſelbſt, um ſie aufs neue n denen Zeichnungen zuſammen zu halten. Lotharius Franciſcus aus dem Hauſe Schönborn, Churfürſt zu Maynz, hatte ihm kurz zuvor einen Abdruck in g färbtem Wachſe von ſeinem berühmten Bruſtbild Alexanders des Großen durch Pyrgoteles, mit ei nem ſehr gnädigen Handſchreiben zugeſandt. Dieſes ſchöne Stück war durch die Freyfrau von Berlups, ehemalige Favoritinn der Königinn von Spanien, Gemahlinn Carls des zweyten, an das Haus Schönborn gekommen.

Wäh-

Während seines Aufenthalts zu Haag, kam der Graf Moritz von Sachsen, der nachmalige große Marschall von Frankreich, welcher kurz zuvor in den Dienst dieser Krone getreten war, vier mal durch diese Stadt. Jedes mal brachte er die meiste Zeit bey unserem Freyherrn zu, und sagte ihm unter andern, daß er nunmehro seinem zur Lesung der alten Geschichte und der Werke der Alten von der Kriegskunst gegebenen Unterrichte pünctlich folge, und nun gar wohl einsehe, daß er Recht gehabt habe, ihm allzeit vorzupredigen, daß die Kriegskunst sich wie andere Künste in kurzer Zeit erlernen lasse, wenn das Gedächtniß mit einer theoretischen Erkänntniß und Exempeln desjenigen, so die Alten gethan, erfüllet sey.

Er verreisete im Monathe December von Haag nach Maynz, wo ihm der Churfürst in hoher Person das gemeldete Bruststück zeigete, und ihn während seines Verbleibens frey hielt, auch in seiner Equipage nach Frankfurth bringen ließ, wo er das Merkwürdige und unter andern die goldene Bulle besahe, und von dem Grafen von Degenfeld, damaligem Königlich-Preußischen Minister bewirthet wurde. Er setzte hierauf seine Reise über Augspurg, Inspruck, Verona, Mantua und Bologna fort. Hier fand er seinen alten Freund Magniavaccha noch am Leben, welcher ihm eine Menge Münzen vor einen von ihm selbst gesetzten Preiß verkaufte; indem er sagte: er sähe lieber, daß einer seiner Freunde davon Vortheil hätte, als unwissende Erben.

Als er im Jenner, des folgenden Jahres 1722. zu Florenz anlangete, fand er daselbst den March. Scipio Maffei, welcher und andere ehemalige Freunde,

vornehmlich der Senator, Buanoroti, ihn sehr neigt empfiengen. Er hatte die Ehre, sich eine lang mit dem Großfürsten Johann Gaston zu terhalten, und gieng darauf über Livorno und nach Siena, wo er bey der Frau Sancedony Ni sigli, unerwartet den berühmten Poeten Perf singen hörete, den er kurz hernach auf dem Capito zu Rom zum Poeten krönen sahe. Er kam hier Ende des Jenners an, und fand seinen alten Freu Alex. Albani, mit dem er seit seiner ersten Abr beständig einen ordentlichen Briefwechsel unterh ten hatte, mit dem rothen Huthe gezieret.

Die Commißion, so ihm der König von Gro britannien aufgetragen hatte, war eine der allerschw resten. Er hatte Befehl, auf die Gänge und Tri derer Engelländer, so dem Prätendenten anhieng und bey ihm zu Rom waren, acht zu geben. Sei Absendung war mit dem kaiserlichen Hofe gemei schaftlich verabredet und beschlossen worden, welch auch seinen Schutz übernahm, und ihm denselben a gedeihen ließ, bis auf die Zeit des durch Ripperd zu Wien zwischen diesem und dem madritischen Hof geschlossenen Friedens; welcher einige Erkühlung zwi schen dem wienerischen und londonschen Hofe verur sachte. Das Haupt des Ministerii des Pabstes In nocentius des dreyzehnten war der Cardinal, George Spinola, welcher während seiner Nun ciatur zu Wien jederzeit sein großer Freund gewesen war, und welcher als Staatssecretarius, dem Prä tendenten zu Gefallen, unter dieses Pabstes Regie rung, allezeit Streit mit ihm machte.

Alle

Alle Zeit, so ihm die Beschäfftigungen seines Amtes übrig ließen, wendete er zur Vermehrung seiner Sammlung von geäßten Steinen, geographischen Karten und Münzen an, welche schon damals anfieng ein Vorwurf der Neubegierde der Fremden zu werden. Auch brachte er seine Auslegungen über die geäßten Steine mit den Namen der Aetzer zu Stande. Das Werk wurde Ihro kaiserlichen Majestät, Carln dem sechsten, zugeschrieben, und zugleich, um dem Willen des Herzogs von Orleans eine Genüge zu thun, ins Französische übersetzet. Es trat 1724 zu Amsterdam in Folio unter folgendem Titel an das Licht. Gemmæ antiquæ cælatæ sculptorum imaginibus insignitæ, ad ipsas gemmas aut earum ectypos delineata, & æri inciſæ per *Bernardum Piccart*, ex præcipuis muſæis ſelectæ & commentariis illuſtratæ. Dieſes prächtige und überaus gelehrte Werk, welches das einzige in ſeiner Art iſt, machet allein den Namen unſeres Freyherrn in der gelehrten Welt unſterblich. Die meiſten gelehrten Monatſchriften von einigem Werthe haben es an dem Lobe deſſelben nicht ermangeln laſſen. Insbeſondere haben die Acta eruditorum zu Leipzig 1725. p. 337 umſtändliche Nachricht davon ertheilet. Siehe auch des Herrn Prof. Köhlers Münzbeluſtigungen 4 Th. S. 147. und nova acta erud. 1743. p. 351.

Zu Rom erneuerte er weiter ſeine vorige Bekanntſchaften mit denen vornehmſten Perſonen, welche unter Clemens dem eilften geglänzet hatten, und brachte ſich einige neue zu wege, ſo ihm bey ſeinen itzigen Umſtänden nützlich ſeyn konnten. Mit dem Cardinal Alberoni pflog er vielen Umgang, und ſahe

ihn zum öftern bey Gelegenheit, daß er ein ne
Lusthaus bey der Porta pia bauen ließ. Gleich n
seiner Zurückkunft war er bey der Frau Mutter d
Ursini eingeführet worden, und er fand ein ausr
mendes Vergnügen in dem Umgange dieser Da
Denn sie machte sich eine Ergötzung daraus, i
Anecdoten von beynahe sechszig Jahren zu erzäh
und ihm die vornehmsten Personen unter der Re
rung Ludewigs des vierzehenten abzuschilde
und das mit einer verwundernswürdigen Festig
des Gedächtnisses. Diese Prinzeßinn starb, zu
nem großen Leidwesen, im vier und achtzigsten Ja
ihres Alters. So lange er nur einen Zuschauer
jenigen, so zu Rom vorgieng, abgab, konnte er
nem Studiren mit aller Gemächlichkeit nachhäng
Als aber die Feinde der englischen Regierung d
ihren Briefwechsel nach England gewisse Nachr
von der wahren Ursache seines dortigen Aufenth
erhalten hatten, und ihm der londonsche Hof Be
gab, in verschiedenen Vorfällen wirksam zu seyn,
mit einigen Personen im Namen des Königes
sprechen, stelleten sie alles mögliche ins Werk,
ihm Einhalt zu thun, und ihm seine Verrichtung
schwerlich zu machen. Doch da er ganz kräf
Maaßregeln genommen hatte, sich die Freundsc
derer zuwege zu bringen, welche unter der Regier
Benedicts des dreyzehenten am Ruder saßen,
richtete er unter diesem Pabste das seine glück
genug.

Als im Jahre 1727 der König von Großbritann
Georg der erste, starb, befestigte sein Nachfo
den Freyherrn von Stosch in seiner Commiss

Diese neue Regierung gab den Anhängern des Prätendenten Gelegenheit, alle ihre Kräfte anzuwenden, um den römischen Hof zu bewegen, ihrem Herrn eine große Geldsumme darzustrecken. Dieser hielt sich damals zu Bologna auf, und begab sich kurz hernach auf die Reise, um sein Heil zu versuchen. Diese Umstände machten dem Freyherrn ungemein viel zu schaffen. Er hatte gleichwohl das Glück zu sehen, daß die Folgen mit der Erwartung seines Hofes übereinkamen, und der Prätendent durch den Pabst selbst genöthiget ward, wider seinen Willen von Avignon nach Rom zurück zu kehren. Kurz darauf starb Benedict der dreyzehente, und der päbstliche Stuhl wurde, nach einem sehr unruhigen Conclave, mit Clemens dem zwölften, aus dem Hause Corsini, besetzet. Dieser schien zwar, so lange als er noch Cardinal war, viel Werk von dem Freyherrn zu machen. Allein, da sein hohes Alter ihn außer Stand setzete, alles durch sich selbst zu thun, sahe er sich genöthiget, alles auf andere ankommen zu lassen; und unter diesen fand sich einer der größesten Feinde des großbritannischen Hofes, und der sich das Wohl des Prätendenten äußerst angelegen seyn ließ; ja Mittel fand, in dem Theile der Regierung, so die Auswärtigen Sachen angehet, beynahe eigenmächtig zu werden. Und dieser überredete den Pabst und dessen Nepoten, daß ihrem Ruhme daran gelegen sey, sich das Beste des Prätendenten ans Herz gehen zu lassen, welcher sich, aus Liebe zur katholischen Religion, von seinen Erbländern entfernet befände. Diese Vorstellungen hatten die Wirkung, so man sich davon versprochen hatte, und es war dem Freyherrn leicht,

die

die Folgen derſelben vorher zu ſehen. Er benach
tigte das großbritanniſche Miniſterium bey Zeiten
von, um durch ſeinen Zurückruf denen Behandlun
vorzubeugen, ſo ihm damals droheten. Da die
vorgieng, gab ihm 1730 der Cardinal von Polign
welchem, nach denen zwiſchen dem wieneriſchen
londonſchen Hofe entſtandenen Verweiterungen,
ſeinem Hofe war aufgetragen worden, ihn in ſei
Schutz zu nehmen, gar deutlich zu erkennen, daß
von allem demjenigen, ſo zu Wien zwiſchen dem
ſerlichen und britanniſchen Hofe unterhandelt wür
genau unterrichtet ſey, und wie er glaube, daß ſe
Befehle ihn zu beſchirmen von keiner langen Da
ſeyn würden. Die Feinde Großbritanniens wuß
ſich dieſe Zeitläufte zu Nutze zu machen, die ih
Gelegenheit gaben, ernſtlich auf Mittel bedacht
ſeyn, ſich von der Wachſamkeit des Freyherrn v
Stoſch, welcher ſie in einer großen Unterwürfigk
hielt, los zu machen. Sie gebrauchten die Zwiſch
zeit, da er von dem franzöſiſchen Hofe nur ein
ſchwachen, und von dem kaiſerlichen gar kein
Schutzes genoß.

Den 21. Jenner 1731, zwo Stunden vor Mitt
nacht, bey hellem Mondſcheine, ward ſeine Kutſ
von verſchiedenen mit Flinten und andern Waff
verſehenen Leuten angefallen. Einige zwangen d
Kutſcher ſtille zu halten, und ein anderer ſtieß m
dem Flintenende das Fenſterglas ein, ſetzte ihm d
Flinte auf die Bruſt, und ſagte ihm, er wäre e
Kind des Todes, wenn er ſich nicht innerhalb wen
Tagen aus Rom begäbe; worauf ſie ſich ſämmtli
zurück zogen. Er hatte keine beſondere Feinde, w

che dreust genug gewesen wären, in einem der bevölkertesten Theile der Stadt ein so verwegenes Stück zu begehen. Er erkannte also, daß es aus Haß seiner Commission sey, daß man sich an ihn machte, und daß es Leute wären, welche theils durch einen fanatischen Religionseifer, theils durch den Geist der Parteylichkeit aufgebracht, und von ansehnlichen Personen in einer Stadt, da die Sache des Prätendenten als die beste angesehen wird, heimlich unterstützet, auf solche Weise diesem einen großen Gefallen zu erzeigen meyneten; indem sie einen so ungemächlichen Aufseher ihrer Tritte von Rom entferneten; da es ihnen übrigens um sein Leben, dessen sie, wenn sie solches im Sinne gehabt hätten, ihn leicht hätten berauben können, nicht zu thun war. Die, so den Prätendenten von Person kennen, und seine Art zu denken wissen, sind weit entfernet zu glauben, daß er das geringste Antheil an dieser Gewaltthätigkeit gehabt habe. Sie ist ihm vielmehr nicht eher bekannt geworden, als da sie schon verübet war. Seine Gesinnungen sind zu weit von dergleichen Anschlägen entfernet. Da indessen der Freyherr von Stosch erwog, daß der britannische und römische Hof gar keine eigentliche Gemeinschaft mit einander hätten, und daß er also nicht hoffen könnte, öffentlich in einem so bestrittenen Posten erhalten zu werden, hielt er es vor rathsam, sich nach Florenz zu begeben, ohnerachtet des gedruckten und an den Ecken der Straßen zu Rom auf Befehl des Pabstes angeschlagenen Edictes, vermöge dessen demjenigen eine Belohnung von fünfhundert Thalern versprochen wurde, welcher den Anstifter und die Mitgehülfen besagten gewaltsamen Angriffs

griffs entdecken würde. Er beſchickte deswegen ſein Hausſachen und die Ueberbringung ſeines Gepäcke zur See nach Livorno, und begab ſich den 16. Feb auf die Reiſe nach Florenz, allwo er den 18. anlanget

Der Großherzog, Johann Gaſton, ertheilt ihm ein ſehr gnädiges Gehör, und hatte die Gnad ihm zu ſagen, daß ſeine Perſon zu Florenz in vollkom mener Sicherheit ſeyn ſolle, und daß er hoffete, e werde ſich lange Zeit daſelbſt aufhalten, um ſein zu Rom gemachten Sammlung zu genießen. Da er legte die Briefe des londonſchen Hofes dahin au daß er bis auf nähern Befehl zu Florenz bleibe ſeinen Briefwechſel nach Rom fortſetzen, und, w er in Erfahrung bringen würde, dem Hofe berich ſollte. Ihro Majeſtät hießen auch wiederholter m len ſein neunjähriges Verhalten zu Rom, ſo wo als die Art und Weiſe, auf welche er ſich nach Fl renz begeben, gut. Er ließ deswegen ſeine Bibli thek und Handſchriften von Livorno kommen, u begab ſich wieder in Ruhe an ſeine Studien, welc in den letzten Jahren ſeines Aufenthaltes zu Rom ſta waren unterbrochen worden.

Im Anfange des Jahres 1739 ward er dem Gro herzoge, Ihro itzigen kaiſerlichen Majeſtät, vorg ſtellet. Sie bezeigten ſich ſehr gnädig gegen ih wie ſie gegen Gelehrte zu thun pflegen. Bey dieſ Gelegenheit machte er mit zweyen verehrungswürd gen lothringiſchen Gelehrten, welche dem Glück ihre alten Herrn folgeten, Bekanntſchaft. Der eine w Herr du Vall (*), der aus einem ſchlechten Hirte eine

(*) Siehe von ihm das gelehrte Europa 7 Theil, 18 Seite.

einer der gröſſeſten Erdverſtändigen und Alterthums- und Bücherkenner geworden war. Der andere war der Herr de Varinge, der aus einem bloſſen Dorfſchlöſſer, ein ſehr berühmter Mechanicus geworden. Er hat das Mittel ausgefunden, die Räder an den Taſchenuhren zu vermindern, und dadurch das Werk zu einer mehreren Einfalt, Dauer und Beſtändigkeit zu bringen. Nach ſeinem Tode kaufte der Kaiſer von ſeinen Erben alle Werkzeuge und Muſter von Werkzeugen von ſeiner Erfindung, und lieſs ſie mit denen, ſo er bereits auf ſeine Koſten verfertigt hatte, nach Wien bringen. Auch machte er Bekanntſchaft mit dem Ritter de Bailleu, einem Franzoſen von Geburt, der zu Mayland erzogen war, und nach dem Tode des letzten Herzogs von Parma ſich zu Florenz niederlieſs, wohin er ſeine Sammlung natürlicher Merkwürdigkeiten mitbrachte. Er hatte ſich eine groſſe Kenntniſs in dieſer Wiſſenſchaft erworben, und ſich ein weitläuftigeres, ordentlicheres und deutlicheres Lehrgebäude davon aufgeſtellet, als noch je ein anderer Naturkenner gethan hat. Dieſe Sammlung hat der Kaiſer nachher gekauft und nach Wien bringen laſſen, wohin ihr der Ritter gefolget iſt, um ſie auf dem kaiſerlichen Schloſſe in Ordnung zu ſtellen. Der viele Umgang, den der Freyherr von Stoſch mit dieſem gelehrten Naturkenner hatte, erweckte bey ihm wiederum die Begriffe, ſo ihm Daumius in ſeiner Jugend von dieſer Wiſſenſchaft beygebracht hatte, und verurſachten, daſs er die Claſſe ſeiner Sammlungen, ſo die natürliche Geſchichte betrifft, in eine beſſere Ordnung brachte.

Da der Herr Griffier Fageli vernommen hat, daß durch Nachläßigkeit derjenigen, so die Bibliothek unseres Freyherrn zu Haag in Bewahrung hatten, verschiedene Bücher waren verdorben worden, faßte er den Entschluß, sie einpacken zu lassen, und sandte sie ihm über Livorno nach Florenz zu. Zugleich kam er auch alle Bände seiner geographischen Karten, so er zu Haag zusammen getragen, und fügte nun diejenigen, so er nachher von allen Theilen der Welt gesammlet, hinzu. Er nahm deswegen in diesem Jahre ein Haus, worinn er seinen Bücher- und andern Vorrath anständig aufstellen konnte; brachte seine verschiedene Folgen von alten griechischen und lateinischen, wie auch neuern Münzen in Ordnung, und ordnete seine verschiedene Kupferstiche nach den verschiedenen Schulen der Meister, imgleichen die Zeichnungen mit der Hand von den vornehmsten Malern.

Im Jahre 1746 verursachte der Tod des mehr gerühmten Herrn Fagells unserem Freyherrn die äußerste Betrübniß. Er verlor an ihm einen wahren Freund und Vater, zugleich, welcher ihn mit einer Freygebigkeit, die ihres gleichen nicht hat, auf seinen Reisen unterhalten, und ihm an nichts hatte ermangeln lassen, so er nöthig hatte, um sich in denen Wissenschaften, wozu er einen Trieb bey sich befand, hervorzuthun. Er hatte seit dem Jenner 1712 bis den 2. Sept. 1746, da sein letzter Brief geschrieben war, einen beständigen Briefwechsel mit ihm unterhalten. In diesem Briefwechsel sandte er jenem wöchentlich Nachrichten, von allem demjenigen, so er in den verschiedenen Ländern merkwürdiges gesehen

und

und entdeckt hatte, in Ansehung des Wachsthums der Wissenschaften, der schönen Künste und der Alterthümer. Dieser Herr beantwortete solche jederzeit auf das genaueste, und äußerte seine Meynung über die verschiedenen Sachen, welche vorkamen, mit so vieler Einsicht, Gelehrsamkeit und Bescheidenheit, daß es sehr zu verwundern scheinet an einem Manne von so hohen Jahren, der mit den Staatssachen einer großen Republik überhäufet war, und alle Briefe an seine Freunde mit eigener Hand schrieb. Gewiß ein Briefwechsel, dessen Bekanntmachung nicht wenige wünschen dürften.

Im Jahre 1747 verlor unser gelehrter Freyherr auch seinen jüngsten Herrn Bruder durch den Tod. Er war seit 1727 jederzeit bey ihm gewesen. Seine gute geographische Erkenntniß war ihm in Einrichtung seiner Atlasbände, und seine Geschicklichkeit in der Kenntniß geätzter Steine, zur Einrichtung dieser Sammlung sehr nützlich. Er gab, unter seiner Anführung, der Menge von Abdrücken geätzter Steine in Schwefel, spanischem Wachs und Gips eine mythologische und historische Ordnung. Der Freyherr hat solche alle aus den vornehmsten Kammern in Europa gesammlet, damit er sich derselben als einer Vorrathskammer bedienen könnte, um alles, so ihm von geätzten Steinen unter die Augen kam, damit zu vergleichen, und auf solche Weise die Auslegung zu erleichtern. Dieses hält er für das einzige Mittel, um beym Lichte zu sehen in einer Wissenschaft, welche noch niemand unternommen hat, in eine gewisse Ordnung oder in ein Lehrgebäude zu bringen. Die meisten Gelehrten haben sehr schwerlich Gelegenheit, die Ra-

ältätenkammern der Fürsten und Liebhaber, in
von einander so entlegenen Ländern zu sehen, u
Erlaubniß, Abdrücke zu nehmen, zu erhalten

Seit der Zeit bis anitzt lebet der Freyher
Stosch zu Florenz, einzig und allein mit der
mission des großbritannischen Hofes, so die S
des Kirchenstaats betrifft, beschäfftiget. Alle
Zeit wendet er an, theils zur Vermehrung sein
schiedenen Sammlungen, welche wegen ihrer
Verschiedenheit allerdings Mühe und Zeit
theils um solche denen Fremden, so Florenz nic
lassen würden, ohne ihn zu besuchen, zu zeigen;
endlich um die Ausgabe des zweyten Theils
gemmarum antiquarum cælatarum sculptorum
ginibus insignitarum zu befördern; wozu itzt
Adam Schweichhard, von Nürnberg, e
geschickter Rißmaler und Kupferstecher, die K
stiche zu verfertigen beschäfftiget ist. Seit dem
1726 bis anitzt hat er dergleichen Künstler in
Hause unterhalten, nämlich Herrn Johann
Peißler, itzigen Director der Malerakade
Nürnberg, Herrn Tüscher von Nürnberg, n
als Hofmaler und Baumeister des Könige
Dännemark gestorben ist, Herrn George
gleichfalls von Nürnberg, anitzt berühmten
zu Rom, und obgemeldeten Herrn Schweic
Es hat zwar unser gelehrter Freyherr sonst keine
ten unter seinem Namen in den Druck gehen
Gleichwohl hat er aber hiernächst den Namen
quaire, a qui le monde savant a deja de si gr
obligations, so ihm in der bibliothéque rais
Tom. XXVII. P. I. p. 146. beygeleget wird, a
sch

schiedene Weise vollkommen verdienet. Und auch bloß das einzige Werk, so er selbst ans Licht gestellet, hat dem Herrn D. Heumann ein volles Recht gegeben, seinen Namen in dem Verzeichnisse der gelehrten Schriftsteller unseres Jahrhunderts, in seinem Conspectu reip. liter. S. 227. der neuesten Ausgabe, einen Platz einzuräumen. Er hat manchem Gelehrten mit einer ruhmwürdigen Bereitwilligkeit seine Schätze gemeinnützig zu machen, gedienet, und ihnen allerley Handschriften und Aufsätze mitgetheilet. So hat ihm Muratori in seinem Thesauro verschiedene Beyträge alter Aufschriften zu danken gehabt; wie solches auch der selige d'Orville in den Misc. obs. crit. nov. Tom. IV. p. 318. rühmet. So ersahe man auch 1741, als der Herr Abt Mehus mit Herausgebung der Briefe gelehrter Italiener den Anfang machte, aus der Vorrede zu den Briefen des Leonh. Aretinus, wie er sich ihm verbindlich hielte vor seine Beyhülfe, und insbesonder vor die beste ihm mitgetheilte Handschrift dieser Briefe. So preiset eben dieser auch eben daselbst die Geneigtheit, womit er ihm das Diarium Cyriaci Anconitani mitgetheilet. Sed maximo mihi usui fuit, schreibt er, diarium elegantissimum, quod elucubravit & ad Eugenium Papam IV. misit Cyriacus Anconitanus. Nam cum singula loca enumerat, quæ ad colligenda vetera monumenta adierat, homines quoque eruditionis gloria præstantes diligentissime recensuit. Hoc cimelium præstantissimum & adhuc ineditum possidet in cod. chart. locupletissimæ suæ bibliothecæ, vir celeb. *Philippus Stoschius*, eodemque humanissime adnuente, cum multis aliis *Cyriaci* epistolis publicæ

luci donabimus. Der Wunsch des großen d' Orville l. c. p. 319. und das Versprechen des Herrn Abts Mehus, sind durch die wirkliche Herausgebung dieses Reisebuches des Cyriacus 1742 erfüllet worden. Und der Herr Abt hat seine Erkänntlichkeit auch dadurch an den Tag geleget, daß er die Quelle, woraus er geschöpfet, so gleich auf dem Titel angezeiget, welcher ist: *Kyriaci Anconitani* itinerarium, nunc primum ex MSS. cod. in lucem editum ex bibl. illustr. clarissimique Baronis, *Philippi Stosch*, &c. Vergl. nouv. biblioth. Tom. XIV. p. 30. 41. und Hamb. Ber. v. gel. Sachen 1745. S. 503. So findet sich auch endlich in *Pauli M. Paciaudi* Schrift σκιαδιοφορημα, sive de umbellæ gestatione commentarius genannt, so zu Rom 1752 in Quart heraus gekommen ist, eine Erklärung einer alten Gemmæ aus dem Musæo unseres Freyherrn, welche zu dieser Materie sehr dienlich ist; zufolge der freyen Urtheile und Nachrichten 1752. 57. St. S. 453.

Da seine verschiedene Sammlungen ihn in den Stand setzten, sich nicht wenige Künstler, als Bildhauer, Münzpräger, Maler, verbindlich zu machen, so haben diese, ein jeder in seiner Art, ihm ihre Dankbarkeit zu beweisen gesucht. Die Maler haben ihm die Gemälde seiner Freunde verfertiget. Der berühmte Bouchardon, itziger Bildhauer des Königes von Frankreich, hieb zu Rom sein Brustbild in weißem Marmor aus, welches ihm sehr ähnlich ist, und wegen der Arbeit von Kennern sehr hoch geschätzet wird. Herr Preißler zu Nürnberg hat nachher einen Kupferstich in Folio davon gemacht, welchen wir vor uns haben. Das Brustbild nach alter Art

ſteht auf einem ovalförmichten Piedeſtal. Ueber den linken Arm iſt ein Stück der Toga geſchlagen, und auf derſelben Schulter ſitzet eine Nachteule, als ein Sinnbild der Alterthumskenntniß. Unten iſt ſein Wapen, und die Unterſchrift lautet: Imago Philippi de Stoſch, liberi Baronis rerum antiquarum ſtudioſi, ab Edmundo Bouchardon, Gallo, e marmore exſculpta Romæ MDCCXXVII. Die Münzpräger prägeten ſein Bildniß auf Münzen. Joh. Pozzo verfertigte 1717 zu Rom diejenige, ſo den Revers hat: Moribus antiquis. Herr Joh. Marteau machte den Stempel zwoer anderen, auf deren einer Diogenes im Faſſe mit dem Ariſtippus redend zu ſehen iſt, in Nachahmung eines alten bas-relief, mit der Umſchrift: ΑΡΙΣΤΟΝ ΜΕΤΡΟΝ. optimum rerum menſura. Daſſelbe Haupt hat auf der andern Seite die Ueberſchrift: Certa ratione modoque, mit Abſicht auf den Vers des Dichters: Inſanire licet certa ratione modoque. Noch eine andere hat Hedlinger nach ſeiner Zurückkunft in Schweden verfertiget. Er hat ſich dazu eines gipſernen Abzuges des Bouchardonſchen Bruſtſtückes bedienet, auf Koſten des Herrn Nic. Reder, eines in den Alterthümern ſehr erfahrnen ſchwediſchen Edelmannes. Siehe Herrn Köhler und nov. act. erud. l. c. Der Herr Paſt. Leſſer hat dieſe auch nicht vergeſſen in ſeinen unvorgreiflichen Gedanken über die Beſchreibungen der Schauſtücke, ſo auf Gelehrte gepräget worden, in der hamburgiſchen vermiſchten Bibliothek 1. B. 2. St. 131. S. Die letzte Münze iſt durch Marc. Tuſcher zu Stande gebracht, mit dem Revers: Nil niſi priſca peto. Nicht weniger haben drey der vornehmſten

Steinätzer Italiens ſein Bildniß in harte Stei
ätzet. Franciscus Ginghi, Bildſchneide
Großherzogs, und hernach des Königes von N
lis, ätzete ſolches 1717 in einem Kornalin, Cos
gleichfalls, und Laurenz Natter in einem
donych, wobey alle Regeln der alten griechiſchen
ätzer in Acht genommen ſind. Er ſelbſt hat h
herum die Münzen zween ſeiner Freunde au
Koſten machen laſſen, nämlich des gemeldeten
chardon, und des Abts Franz Valeſio,
gelehrten römiſchen Philologen. Er wollte au
Bildniß des Herrn Fagell ätzen laſſen. A
war ihm nicht möglich, den Widerſinn zu äb
den, welchen dieſer Herr hatte, ſich abmalen zu

Wir wären nun auch im Stande, unſern
eine merkwürdige Nachricht von den ſchönen und
wenige ihres gleichen habenden Sammlunge
Freyherrn von Stoſch mitzutheilen. Da un
die Zeit bey dieſem Aufſatze etwas eilfertig zu ſe
ſiehlt, ſo wollen wir ſolche in den nächſten Th
ſchieben, und, wenn wir noch etwas leſenswü
möchten ausgelaſſen haben, ſolches hinzu fügen.
zweifeln nicht, oder wir werden ſolchen Gele
welche gern etwas weiter ſehen, als vor ihren
eine Gefälligkeit damit erzeigen.

Geſchloſſen den 10. April 1754.

Geſchichte
des
Herrn Peter Burmann,

beyder Rechten Doctors, der Geſchichte, der Beredſamkeit, der Sprachen, und der Dichtkunſt ordentlichen Lehrers an dem Gymnaſio; Aufſehers der öffentlichen Bibliothek, und der lateiniſchen Schulen Curators, zu Amſterdam.

Unter den neueren Geſchlechtern in Holland, ſo die Gelehrſamkeit berühmt gemacht hat, iſt ohnſtreitig das Burmanniſche eines nicht der geringſten. **Peter Burmann** war, zur Zeit des dreyßigjährigen Krieges, Prediger zu Frankenthal in der Pfalz. Als aber dieſer Ort durch die Spanier jämmerlich war verwüſtet worden, flüchtete er nach Holland, und ward darauf erſt Prediger zu Emmerich, und hernach zu Cleve. Sein Sohn **Franciscus Burmann** war der 1679 zu Utrecht verſtorbene große Gottesgelehrte. Dieſer hinterließ die beyden berühmten Söhne, **Peter Burmann** und **Franciscus Burmann**. Beyde ſind der gelehrten Welt gar wohl bekannt. Jener als der größte Criticus ſeiner Zeit (*); und dieſer als ein ausnehmend

(*) Er ſtarb zu Leiden 1741. im 73ſten Jahre ſeines Alters. Die vom Herrn Prof. Voſterdyk Schacht auf ihn gehaltene orat. funebr. iſt gedruckt.

gelehrter und gottesfürchtiger Theologus. Jener hat den berühmten utrechtiſchen Rathsherrn, Caſpar Burmann, nachgelaſſen, und dieſer drey gelehrte Söhne, Franciſcus Burmann, welcher ſeit 1743 die theologiſche Profeſſion zu Utrecht bekleidet; Johann Burmann, der Arztneywiſſenſchaft Doctor, welcher ſeit 1728 als Profeſſor der Botanik bey dem amſterdammiſchen Gymnaſio ſtehet; und deſſen itzigen Amtsgenoſſen, unſern Gelehrten (*).

Sein ſeliger Vater, welcher den 22. Sept. 1719 zu Utrecht als Profeſſor der Gottesgelahrtheit im 48ſten Jahre ſeines Alters mit Tode abgieng (**), war von 1703 bis 1705 Prediger zu Enkhuiſen, allwo er ſich mit Eliſabeth Thierens, aus einem Rechtsgeſchlechte zu Delft, verheirathete. Bis 1715 ſtand er in dem Predigtamte zu Amſterdam. Und hieſelbſt iſt unſer Gelehrter 1713 (***) geboren.

Zween Dinge ſind billig als beſondere Vorrechte ſeiner Jugend anzuſehen. Das eine iſt die ungemeine Sorge und Treue, welche ſein gottſeliger Vater auf die Erziehung ſeiner Kinder wandte. Das andere das Glück, ſo er hatte, nach deſſen frühzeitigem Abſterben, zu leiden von ſeinem großen Oheim und

(*) Qui majorum ſuorum famam digne tuetur. *Valkenaar* præf. ad Ammon. p. 9.

(**) Des ſeligen Drakenborchs Leichenrede iſt leſenswürdig. Ein Auszug davon findet ſich in der Biblioth. Brem. claſſ. III.

(***) So leſen wir. Die Zahl iſt aber in dem Aufſatze, den wir vor uns haben, ſehr unleſerlich geſchrieben.

und Pathen selbst erzogen und angeführet zu werden (*). Es zeigte sich auch gar bald, daß er nicht nur ein Erbe seines Namens, sondern auch seiner Gelehrsamkeit seyn würde (**). Er that unvergleichliche Schritte in der lateinischen und griechischen Literatur, in der Geschichte und in den Alterthümern. Zugleich legte er sich auf die Rechtswissenschaft, und brachte es auch darinn so weit, daß ihm noch sehr jung, 1734 den 13. Aug. zu Utrecht die höchste akademische Würde in derselben ertheilet wurde, nach vertheidigter diss. literar. jurid. de jure annulorum aureorum. Sein Oheim zog ihn schon damals zu verschiedenen Arbeiten und herauszugebenden Werken hinzu. Zur Dichtkunst ließ er einen überaus aufgelegten Geist blicken, und gab verschiedene wohlgerathene Proben davon.

Kein Wunder, daß seine Beförderung auch nicht lange ausblieb. Als der berühmte Herr Professor Wesseling im Jahre 1735. von Franecker nach Utrecht berufen wurde, erwählten ihn die edelmögenden Herren Curatoren der friesischen Universität zum Nachfolger desselben (***). Er ward also den 22. März

(*) Sehr schön besinget dies sein utrechtischer Herr Bruder in seinem der orat. de enthusiasmo poet. angehängten Gedichte.

(**) Et parentis & patrui dotibus a natura, instructus, jam a puero tanta contentione literarum studiis invigilavit, ut plerisque palmam præripiens admodum adhuc juvenis dignissimus habitus sit; cui Professoris &c. *Oosterdyk Schacht* orat. funebr. p. 28. E fratre nepoti & disciplinæ suæ dignissimo alumno. Nov. act. erud. 1744. p 101.

(***) Ein Glückwunsch des berühmten Pet. d' Orville steht in dessen Gedichten S. 105.

1736. in das Profeſſorat der Beredtſamkeit und
Geſchichte öffentlich eingeführet. Seine Anzugsr
hielt er pro criticis, bey der Verſammlung der C
ratoren zum Examen der Landsalumnen. Den
März 1738. hielt er, theils in Proſa, theils in V
ſen, eine zierliche Rede de artibus Minervæ multi
præferendis opibus, quas nequam Pluto adfe
Im Jahre 1741. ward ihm auch die Profeſſion
Dichtkunſt beygeleget. Er lebte hier mit Ruhm u
Vergnügen; wie denn auch daher Franecker an ein
Orte (*) von ihm ſelbſt genennet wird:

Et mihi primus amor quondam juveniq
voluptas
Franeca docta.

Doch, als im Jahre 1742. der ſelige d' Orvi
ſeine Profeſſion an dem amſterdamiſchen Gymna
niederlegte, und unſeren Herrn Burmann gar ge
bey ſich haben wollte, auch der Ruf in deſſen St
wirklich an ihn ergieng, ſo folgete er denſelben
deſto bereitwilliger, je mehr er ſich von der Freu
ſchaft dieſes großen Critici verſprechen konnte; u
da er zugleich das Vergnügen hatte, ein Amtsgen
ſeines Herrn Bruders zu werden. Er verließ
Franecker, allwo ihm Herr Joh. Arnzenius folg
Anfänglich ward ihm das Lehramt der Geſchichte,
Beredtſamkeit und der Sprachen zu Amſterdam a
getragen, welches er den 10. September gemelde
Jahres mit einer ausnehmend ſchönen poetiſchen R
de enthuſiasmo poëtico antrat. Aber den 25. J
ner 1744. kam noch das Lehramt der Dichtkunſt hi

(*) Orat. in obitum d' Orvillii p. 54.

Zu diesem Zurückruf in seine Vaterstadt wünschete ihm ein gewisser Gelehrter Glück, mit einer zu Zwolle auf einem Bogen in Octav gedruckten Schrift, welche den Titel führet: Viro cl. & doct. *Petro Burmanno*, F. F. F. N. hist. eloq. & græcæ ling. P. P. & O. felicem in patriam reditum gratulatur, & observationes in *Septimium* de bello Trojano D. M. M. Q. D. D. C. *Janus ab Aula*. Diese Schrift ich gleichwohl damals nicht ausgetheilet worden, auch hernachmals in gar weniger Hände gekommen, 1745. aber, mit Hinweglassung der Begrüßung, der hamburgischen vermischten Bibliothek 3. B. 5. St. allwo der Verfasser den Namen Jani Theocriti ab Hortis angenommen hat, eingerücket worden. Welcher letztere Umstand, mit Vergleichung eines andern Artikels dieses unseres Werkes, denselben leicht entdecken kann.

In seinem amsterdamischen Amte ist Herr Burmann zweymal ein Trauerredner gewesen. Erstlich, auf das Absterben des Professors der Rechten, Corn. Sieben, 1743. und denn 1751. über den Tod seines so hochgeschätzten d'Orville. Aus dieser Leichenrede haben wir in dem zweyten Theile dieses Werkes die Geschichte dieses großen Critici mitgetheilet. Wir wollen hier nur etwas von demjenigen anführen, so er von seiner Freundschaftsverbindung mit ihm saget. Seite 5 lesen wir: Postulabat hoc constans & sincera, quam per tot annos cum venerando patruo meo coluit, & intemeratam, etiam post illius obitum, servavit, amicitia, cujus hæredem me quod sine ulla querela aut animorum reconciliatione habuit, vel maxime honorificum mihi semper duxi. Und in der Elegie S. 55. lautet es:

Nos

Nos quoque, *d'Orvilli*, gratæ tibi pignora mer
Offerimus memori, ſi ſinis ipſe, manu.
Nos meritis non pauca tuis debere fatetur
In cineres pietas officioſa tuos.

Im Jahre 1752. ward unſerem Herrn Burma auch die Aufſicht über die öffentliche Bibliothek, u das Amt eines Curators oder Viſitators der late ſchen Schulen aufgetragen. Als er den 22. S zum erſtenmale in dieſer Qualität der öffentlic Schulpromotion beywohnte, redete ihn der Rec Herr Otto Arntzenius, ſehr verbindlich glückw ſchend an, und Herr Burmann antwortete un telbar darauf in einer Anſprache, welche, weil ſi ungleichen Urtheilen und verkehrten Auslegungen legenheit gegeben hatte, dem Boekzaal Novemb 659. ganz eingerücket wurde. Die darinn etw anſtößig geweſene Stelle dürfte folgende geweſen ſ Omnem ætatis meæ vigorem in illius (Gymn & literarum commoda hac quoque parte pro venda impendere decrevi; ut ea, quæ bene & dabiliter hic conſtituta ſunt, confirmentur & a antur, quæ vero perperam & præpoſtere hac obtinuerunt, moderata emendatione, ex v (Conſules & Scholarchæ) auctoritate corriga ne videar inani ambitione ductus vana tantum lorum incrementa captaſſe, & hoc quicquid eſt neris non adeo deceſſoribus, eccleſiæ myſtis, r harum forſan peritioribus, eripuiſſe, quam qu noſtro ordini poſtliminio vindicaſſe. Oder, ſo auch einigen etwas zu hochtrabend geklungen h wenn er zu dem Rector und den Schullehrern hernach ſaget: Auſpiciis ampliſſimorum con

freti, meisque consiliis nunquam vobis defuturis usi, feliciter Musis krate! omnesque ingenii nervos in eum unice scopum intendite, ut publica literarum & Gymnasii hujus salus suprema vobis lex sit. Sollten sie denn das bisher, und ohne seinen Rath, nicht gethan haben?

Was sonst Herr Burmann bisher durch den Druck herausgegeben, ist, außer einer ziemlichen Anzahl einzelner Gedichte, deren eines auf den seligen Pet. d'Orville in dessen Gedichten S. 239. steht, folgendes:

1) Oratio pro criticis, Franecker 1736. Quart.

2) *Henrici Valesii* Militis, domini d'Orcé, consiliarii, & historiographi regii, emendationum libri quinque. Et de critica libri duo, nunquam antehac typis vulgati. Ejusdem, ut & *Nic. Rigaltii* & *Ism. Bullialdi* dissertationes de populis fundis. Accedunt *Henr. Valesii* orationes variæ junctim excusæ, & *Hadr. Valesii* oratio de laudibus Ludovici XIV. & carmina non nulla inedita. Præfixa est *Henr. Valesii* vita, ab auctore *Hadr. Valesio* recognita & emendata. Edente *Petro Burmanno*, Fr. fil. Fr. Nep. qui præfationem, notas & indices adjecit. Amsterdam 1739. groß Quart. In der Vorrede findet sich die Abbildung des Lieblinges der schwedischen Christina, des Boindelot, welche Herr Arkenholz in dem Leben dieser Königinn nicht vergessen hat.

3) *Nicolai Heinsii* Adversariorum libri IV. nunquam antehac editi, quibus varia auctorum veterum, præsertim poëtarum, loca emendantur & illustrantur. Accedunt *Heinsii* notæ ineditæ in Catullum, Tibullum & Propertium. Curante *P. Burmanno*

manno, qui præfationem & alia non nulla adjec
Harlingen 1740. groß Quart. Die nova acta er
Lipſ. 1744. geben S. 101. bis 105. eine vollſtänd
Nachricht davon.

4) Oratio de enthuſiasmo poëtico. Amſt
dam 1742. groß Quart, mit einigen Wunſchgedi
ten, 11. B. Dieſes vortreffliche und entzücke
Gedicht von der dichteriſchen Entzückung, iſt v
dem geſchickten niederdeutſchen Dichter, Dieter
Smits, in niederdeutſche Verſe gebracht, und
folgenden Jahre, mit einer Zuſchrift an unſern
lehrten, zu Rotterdam, in gleichem Format an
Licht geſtellet worden. Herr Smits verſteht ſe
kein Latein, und hat ſich zur Ueberſetzung des d
ſehr geſchickten Herrn Joſua v. d. Poorten bei
net. Seine deutſche Nachahmung iſt indeſſen v
trefflich gerathen, und hat nicht allein des He
Burmanns Lob erhalten, ſondern kann auch ei
jeden Leſer überzeugen von der Wahrheit deſſen,
er dieſem nachſingt:

Dat is een God, die God, die ofdaelt uit
hoogen,
De groote Dichters door ſyn vuur en k
vervoert,
En door den invloedt van ſyn wonderbaer
mogen,
Beſielt met hemeldrift en hunnen Geeſt
troeſt.

Auch iſt das ganze Gedicht in niederdeutſcher
überſetzt zu finden im Boekſaal Febr. 1744. S. 1

5) Orat. in obitum *Corn. Sieben.* J. V.
Prof. Amſterdam 1743. groß Quart.

6) *P. Virgilii Maronis* opera, cum integris commentariis *Servii, Phylargirii, Pierii.* Accedunt *F. Urſini, Ge. Fabricii, Franc. Nanſii, Jo. Muſonii, Tanaquilli Fabri*, & aliorum, ac præcipue *Nicolai Heinſii*, notæ nunc primum editæ: quibus & ſuas in omne opus animadverſiones & variantes in *Servium* lectiones addidit *Petrus Burmannus:* poſt cujus obitum interruptam editionis curam ſuſcepit & adornavit *Petrus Burmannus*, junior. Cum indicibus abſolutiſſimis & figuris elegantiſſimis. Tomi IV. Amſterdam 1746. Quart, beynahe 16. Alphabete. Von dieſer ſchätzbaren Ausgabe des großen römiſchen Dichters, deren Ehre unſerem Gelehrten vorbehalten war, geben, nebſt vielen andern gelehrten Monatſchriften, die götting. Zeitungen 1746. S. 437. eine gute Nachricht.

7) Oratio funebris in obitum *Jac. Phil. d' Orville.* Amſterdam 1751. Quart, mit einigen angehängten Gedichten, 10. B. Sie iſt gleichfalls ins Holländiſche überſetzet, und die Elegie von dem Herrn E. W. Zight, Rector zu Alkmaar, nachgeahmet worden, 1752. Es iſt kein Zweifel, daß Herr B. bey Leben und Geſundheit, der gelehrten Welt noch mehr Bücher mittheilen werde. Vornehmlich hat er ſchon eine geraume Zeit an einer Anthologia latina, welche die einzelnen kleineren Gedichte alter Poeten, ſo viel derer zuſammen können gebracht werden, enthalten ſoll, geſammlet und gearbeitet; wie er denn auch ſelbſt ſchon vor einigen Jahren in folgender Schrift der gelehrten Welt eine Nachricht davon mitgetheilet hat.

8) Spe-

8) Specimen novæ editionis anthologiæ latinæ, & animadverſionum ad epigrammata & catalecta veterum poetarum latinorum prodromus. Amſterdam 1747. 8. B. in groß Quart. Man findet eine umſtändliche Recenſion davon in den novis actis erud. 1748. S. 123. bis 133. Man ſetzet daran aus, daß er ſeinem ſeligen Oheim darinn nachgeahmet, daß er allzu verſchwenderiſch ſey, in Erklärung ganz bekannter Redensarten, durch eine Menge Exempel, und daß er dagegen andere, ſo beträchtlicher ſind, ohne einige Erläuterung vorbey gehen laſſe, und endlich, daß er verſchiedene verdorbene Lesarten ſtehen laſſe: Doch, wer weiß nicht, wie ſehr verſchieden der critiſche Geſchmack in dergleichen Dingen ſey! Es iſt zu wünſchen, daß das ganze Werk bald das Licht erblicke.

9) In dem dreyzehenten Stücke der göttingiſchen Anzeigen von gelehrten Sachen des Jahres 1754. ward S. 120. angezeiget, daß Lorichii Gedichte mit ſeinen Anmerkungen herauskämen.

Geſchloſſen den 23. März 1754.

Geſchichte
weiland
Hrn. Arnold Drakenborch,

beyder Rechten Doctors, der Beredtſamkeit und der Geſchichte öffentlichen ordentlichen Profeſſors auf der Univerſität zu Utrecht.

So viel wir wiſſen und uns haben erinnern können, iſt der Lebenslauf dieſes Gelehrten ſonſt nirgends in Deutſchland beſchrieben worden, als etwan in einer gelehrten Zeitung; und das zwar ſehr kurz und unvollſtändig. Er iſt gleichwohl einer der größeſten Critikverſtändigen unſerer Zeit geweſen; und ſein Livius allein hat ſeinem Namen einen unauslöſchlichen Nachruhm erworben. Wir haben es daher ſowohl vor billig, als auch unſern Leſern nicht unangenehm erachtet, ſeine Geſchichte in unſerem Werke aufzubehalten; und wir hohlen ſolche um deſto williger nach, da wir einen Aufſatz und Hülfsmittel vor uns haben, wodurch wir ſolche ſo beſchreiben können, als es vor zureichend kann gehalten werden.

Das Geſchlecht, woraus der ſelige Mann entſproſſen, iſt anſehnlich. Sein Großvater gleiches Namens war Schultheiß des Thumſtifts zu Utrecht, und ſein Vater, Eberhard Drakenborch, beyder Rechten Doctor und geheimer Secretarius deſſelben Thumcapitels. Aus deſſen Ehe mit Suſanna de Bane, welche mit eilf Kindern geſegnet worden, erhielt er

den ersten Jenner 1684. zu Utrecht das Leben. Wa dieß Neu-Jahrs-Geschenk des Allerhöchsten den Aeltern damals angenehm: so hat es ihnen auch hernachmals mannigfaltig zu noch weit größerer Freude gedienet. Schon in seiner frühen Jugend gab der junge Drakenborch Proben eines aufgeweckten Kopfes und mehr als gemeiner Fähigkeiten von sich. Sein Vater, welchem die Vortheile einer guten Erziehung nicht unbekannt waren, wendete allen Fleiß an, die von seinem Schöpfer ihm verliehenen Gaben mehr und mehr zu entwickeln. Sein erster Lehrmeister in der lateinischen und griechischen Sprache, ist Herr Jacobi, itziger Prorector zu Rotterdam, gewesen. Im zwölften Jahre ward er auf die damals schon und noch itzo blühende Schule zu Lingen geschicket, wo Brumleew Rector, und Henrici Conrector waren, und er, nach dreyen Jahren, mit Lobe zu den akademischen Vorlesungen befördert wurde.

In einem Alter also von funfzehn Jahren ward er in das Studentenbuch zu Utrecht eingetragen. Hier legte er sich gleich anfangs mit vielem Fleiße auf die humaniora, und nahm, unter Anführung der berühmten Männer, J. G. Grävius und P. Burmann, in diesen Wissenschaften ungemein zu. Letzterer insbesondere gewann ihn wegen seiner Geschicklichkeit sehr lieb, und leitete ihn dergestalt an, daß es scheint, als habe er ihn schon damals sich zu seinem Nachfolger zubereiten wollen. Unter desselben Vorsitze vertheidigte er den vierten Junius 1704. eine von ihm selbst geschriebene und sehr wohl gerathene Catheder-schrift de præfectis urbis, wozu ihm der berühmte

rühmte Pet. Francius noch kurz vor seinem Ende, in einem lateinischen Gedichte, welches angehänget ist, Glück wünschete.

Weil seine Freunde urtheileten, daß es zu seiner Beförderung vortheilhafter seyn würde, wenn er sich auf die Rechtsgelehrsamkeit legte, so folgete er ihrem Rathe, und bedienete sich erst der Unterweisung des berühmten utrechtischen Lehrers, Corn. von Eck, und hernach des großen Gerh. Noodt zu Leiden. Auf dieser Universität hieng er zugleich seiner Hauptneigung nach, und besuchte, wiewohl ohne seinem Herrn Vater Kenntniß davon zu geben, die Vorlesungen des Perizonius und Gronovius mit äußerstem Fleiße. Nach Verlauf eines Jahres kehrete er wieder nach Hause, und erhielt die höchste Würde in der Rechtsgelahrtheit, nach vertheidigter Probeschrift de imperatoria dignitate præfectorum castrensium apud Romanos. Sich derselben zum Advociren vor Gerichte zu bedienen, war eine Sache, wozu er nie konnte gebracht werden. Er brachte vielmehr seine Zeit mit Privatstudien hin, und fassete den Entschluß, einige Früchte derselben gemeinnützig zu machen. Zu dem Ende arbeitete er vornehmlich, auf Burmanns Anrathen, über den Silius Italicus, welcher allerdings neue Erläuterungen und eine bessere Ausgabe nöthig hatte. Während dieser Arbeit, geschahe es, daß Burmann eine Reise nach Frankreich unternahm, und sich seines geliebten Drakenborchs Gesellschaft dazu ausbath, auch solche, wiewohl mit Mühe, von dessen Aeltern erhielt. Diese Reise war vortheilhaft vor seinen Silius, wozu er,

mit Hülfe des gelehrten Montfaucon verschiedenes bey einander sammlete.

Als Burmann dem Rufe nach Leiden folgete, pries er selbst denen utrechtischen Herren Curatoren unsern Herrn Drakenborch zu seinem Nachfolger an. Er wurde darauf zugleich mit dem noch zu Vianen lebenden Herrn C. A. Ducker, mit welchem er dessen Stelle theilete, berufen, und hielt den sechsten April 1716. seine Antrittsrede, de utilitate et fructu, qui ex humanioribus disciplinis in omne genus hominum et doctrinarum redundant. In diesem Amte hat er zweymal die Würde eines rectoris magnifici bekleidet, nämlich 1722. da er solche mit einer Rede niederlegte, über die Frage: unde fiat, ut studia humaniora tantopere hodie negligantur, und 1735. da er am sieben und zwanzigsten März 1736. als am Stiftungstage der utrechtischen Universität, die feyerliche Jubelrede hielt, und dem Herrn Professor Wesseling die akademischen Ehrenzeichen übergab. Auf den Professor der Gottesgelahrtheit, Franz Burmann (*), hielt er den sechszehenten October 1719. und auf den seligen von Alphen, den fünf und zwanzigsten Febr. 1743. die akademische Lob- und Trauerrede; wie auch den acht und zwanzigsten Junius 1747. die feyerliche Rede über die Erhebung des Prinzen von Oranien zum Statthalter der vereinigten Niederlande. Ihro Durchlauchtigkeit, welche damals die Huldigung der Provinz Utrecht einnahmen, geruheten solche mit Dero hohen Gegenwart zu beehren.

Eine

(*) Sein Leben und Schriften lieset man in der bremischen Biblioth. hist. theol. philol. class. III. Fasc. 1. p. 162.

Eine geraume Zeit ſeiner Bedienung wendete er eine unermüdete Arbeit auf ſeine unvergleichliche Ausgabe des Livius, wovon 1738. der erſte, und 1746. der letzte Theil das Licht ſahe. Um von denen vielen Handſchriften und Ausgaben, deren er ſich dazu bediente, einen deſto gemächlichern Gebrauch zu machen, hatte er beynahe ſein ganzes Studierzimmer rund herum mit Pulpeten beſchlagen laſſen, worauf ſolche in der Ordnung, in welcher er ſie meiſtentheils nöthig hatte, lagen; da er denn von der einen zur andern fortgieng, und die Leſarten ſowohl als Anmerkungen, welche er gebrauchen wollte, auszeichnete. Und dieß war auch wohl mit eine der größten Bewegungen, ſo er ſich machte. Sonſt hat er gewiß, wenn jemand, vitam ſedentariam geführet; wie man denn auch meynete, daß er ſich dadurch das Fußübel, womit er behaftet war, zugezogen hätte.

In den letzten Jahren ſeines Lebens beſchäfftigte er ſich vornehmlich mit Ausarbeitung einer utrechtiſchen Geſchichte, welche er dem Drucke wiedmete. Allein, der Tod unterbrach dieſes Vorhaben. Nach einer dreyßigtägigen Krankheit, welche in einigem Schrecken und darauf gefolgter Erkältung ihren Urſprung gehabt hatte, ſtarb er den ſechzehenten Jenner 1748. Wie ſein Leben gottsfürchtig und tugendhaft war, ſo war auch ſein Ende glaubensvoll und erbaulich.

Er hat im Eheſtande mit ſeiner Waaſe, Catharine von de Wall, gelebet, und mit derſelben einen Sohn und drey Töchter erzielet, welche aber alle wieder jung verſtorben ſind.

Seine herausgegebene Schriften sind nun in der Ordnung folgende.

1) Diss. philol. historica de præfectis urbis, sub præsidio *Pet. Burmanni.* Traj. ad Rh. 1704. Quart 5 B. Das erste Capitel handelt de præfectis urbis in genere; das zweyte, de præfectis urbi sub regibus institutis; 3) de P. V. feriarum latinarum causa; 4) de ultimo præfecto sub imperatoribus creato; 5) de his, qui ad præfecturam urbis admittuntur eorumque dignitate; 6) de iurisdictione præfecti urbis; 7) de cura præfecti urbis circa annonam; 8) de cura P. V. circa ædificia; 9) de cura P. V. circa ludos; 10) de variis officiis ad P. V. pertinentibus; 11) de insignibus P. V. Der Herr Professor Uhlius zu Frankfurth an der Oder hat diese schöne Jugendprobe werth geachtet, solche im verwichenen Jahre wieder auflegen zu lassen. Ob der Herr M. Krebs in seiner zu Leipzig über eben diese Materie herausgegebenen Arbeit, etwas mehreres und besseres, als unser Gelehrter, an den Tag gebracht habe, können wir nicht sagen.

2) Die obengemeldete diss. inaug. de præfecto castrensi. Utrecht 1706. Er handelt darinn von deren Benennungen, Anzahl, Würde, Aufsicht über Kriegssachen und Kriegsleute, von ihrer Gerichtsbarkeit vor und nach Constantin dem Großen, von ihren Unterbefehlshabern, Bedienungen, Waffen und Ehrenzeichen.

3) Seine bereits angezeigte orat. inaug. 1716.

4) *Silius Italicus* cum *Modii, Barthii, Dan. Heinsii* et *Nic. Heinsii* nunc primum editis integris notis. Traj. 1717. Quart. Es ist billig zu verwundern, daß

der

der Herr von Einem, noch im Jahre 1734. in seiner succincta introduct. in biblioth. Lat. Io. Alb. Fabricii p. 56. hat schreiben können: optima editio est *Claudii Dausquii* Paris 1600. 4. it *Cellarii* 8. es sey denn, daß man die Worte seines Titels, usui scholastico accommodata, hier insbesondere in Betrachtung zu ziehen habe. Sonst sind die Vorzüge dieser drakenborchischen Ausgabe, auch denen, so selbige nicht besitzen, theils aus dem Gebrauche, so der berühmte Geßner, in dem von ihm schon 1726. herausgegebenen thesauro *Fabri* hin und wieder davon gemacht hat, theils aus so vielen andern gelehrten Schriften, welche derselben mit Ruhm erwähnen, bekannt genug. Der Herr Doctor Heumann zählet diese sowohl, als die des Livius, mit allem Rechte unter die vortrefflichsten, in seinem Consp. reip. liter. p. 354. der neuesten Ausgabe.

5) Oratio funebris in obitum *Franc. Burmanni*. Quart 1719. S. biblioth. hist. philol. class. III. p. 377.

6) Oratio panegyrica in natalem secularem academiæ Trajectinæ, habita auctoritate publica in templo maximo 1736. Quart 12 B. Diese Rede zieren die Kupferstiche zweer Münzen, welche auf das akademische Jubelfest geprägt, und ausgetheilet worden. Sie enthält vornehmlich eine wohlgefassete Geschichte der Stiftung und Aufnahme der Universität, und hat einen doppelten Anhang. 1) Series professorum, qui Trajecti publice quasvis scientias docuerunt. 2) Syllabus professorum, qui munere rectoris magnifici in academia Trajectina functi sunt. Diese Rede ist von dem Herrn Professor Reitz auch

in niederdeutſcher Sprache herausgegeben. Boekſtal 1736. Auguſt S. 666.

7) Von der vortrefflichen Ausgabe des Livius in ſieben Quartbänden 1738. bis 1746. enthalten wir uns mit deſto größerem Rechte, etwas beyzubringen, da nicht leicht eine gelehrte Monathſchrift oder Zeitung wird zu leſen ſeyn, welche nicht Bericht davon ſollte erſtattet haben. Die ausführlichen und beurtheileten Nachrichten, ſo ſich in den actis eruditorum und in der haagiſchen nouvelle bibliotheque davon befinden, haben uns beſonders gefallen. Von den Emendationibus Livii, ſo der Herr D. Heumann nachher in den ſymbolis literariis, in den novis miſcel. Lipſ. und in ſeiner ſylloge diſſ. T. I. P. 1. gegeben, und von dem, was andere dawider angemerket haben, iſt hier der Ort nicht zu handeln.

8) Oratio funebris in obitum *Hieron. Simons van Alphen.* Quart 1743. 54 S. nebſt vier Bogen angehängter Gedichte.

9) Ein weitläuftiger Brief an den Herrn Corn. Paul Hoynk von Papendrecht, welcher ſich in einem Anhange der kirchlichen Alterthümer Niederlandes findet, ſo zu Utrecht 1744. gedruckt ſind. Hierinn giebt der ſelige Mann eine ausnehmende Probe ſeiner Wiſſenſchaft in den Alterthümern ſeines Vaterlandes, und insbeſondere des Stiftes Utrecht.

10) Oratio ad ſereniſſimum et celſiſſimum *Wilhelmum Carolum Henricum Friſonem*, Arauſionis et Naſſaviæ principem, quum regionis Trajectinæ gubernator, et ſummus terra marique imperator inauguraretur, decreto ſenatus academiæ Trajectinæ habita fol. mit einigen Gedichten. 56 S. Utrecht 1747.

Dieſe

Diese schöne Rede ist gleich darauf in die holländische Sprache übersetzt ebendaselbst in Quart auf 49 S. gedruckt worden; und der holländische Büchersaal liefert im November von S. 539. bis 556. einen vollständigen Auszug derselben.

Im zwölften Stücke der göttingischen Anzeigen von gelehrten Sachen des Jahres 1754. wird angezeiget, daß zu Leiden der Thomas Magister mit Hemsterhuisens, Drakenborchs und Oudendorps Anmerkungen herausgegeben werde.

* *

Geschichte des Hrn. Theodor von Schelluyne,

niederdeutschen reformirten Predigers zu Amsterdam.

Von dem kerkelyke Register der Predikanten, die sedert de Kerkhervorminge de gereformeerde Nederduitsche gemeente te Amsterdam bedient hebben, door *Hendrik Croese*; so zu Amsterdam 1751. zum dritten male aufgelegt worden, findet sich der Lebenslauf dieses gelehrten und beliebten Predigers S. 205. bis 207. Wir werden diesem Aufsatze folgen, aber eines und das andere, so darinn ausgelassen, aus andern gedruckten Nachrichten hinzufügen.

Im Jahre 1692. den 23. December erblickte
zuerſt das Weltlicht zu Gravenhaag. Und an di
ſem berühmten Orte brachte er auch die erſten Jahr
ſeiner Jugend mit Erlernung der Anfangsgründe d
Wiſſenſchaften zu, bis er ſich darinn feſt geſetzet hatt
und 1710. die Univerſität Leiden mit Nutzen beziehe
konnte. Allhier übete er ſich zwar in allen einer
Gottesgelehrten nöthigen und nützlichen Wiſſenſcha
ten, aber doch vornehmlich in der Gottesgelahrthe
ſelbſt, unter Anführung der berühmten Lehrer, Joh
v. Mark, Franc. Fabricius, und Johan
Weſſelius.

Nach vollendetem Laufe der akademiſchen Studie
ließ er ſich 1714. examiniren und unter die Candid
ten des Predigtamts aufnehmen. Es dauerte nic
lange, oder er erhielt den Beruf zum Prediger
Schelluinen, einem Dorfe außerhalb Gorkum od
Gorinchem; allwo er den 17. April 1715. eingeſegn
ward, und über Pſalm VIII, 3. ſeine Antrittsred
hielt. Ein Jahr war nicht lange verfloſſen, als
von dieſem Orte nach Heemſtede bey Haarlem ber
fen ward, und nachdem er dort über 2 Cor. XIII, 1
ſeinen Abſchied genommen, hier den 23. Febr. 17
über 5 B. Moſ. XXXII, 2. ſein Amt antrat. E
war wiederum nicht viel über ein Jahr dahingega
gen, als ihn die Gemeine der Stadt Salzbomm
zu ihrem Lehrer erwählete. Seine Abſchiedspredi
hielt er dort über Pred. Salom. XII, 13. und h
ſeine Anzugspredigt über 2 Cor. III, 6. Als i
Jahre 1727. der Ruf nach Schoonhoven an ihn e
gieng, ſchlug er denſelben ab; erhielt aber noch
eben demſelben Jahre den Ruf nach Amſterdam, a

L. Zegers Stelle; welchem er folgete, und nachdem er den 15. Febr. 1728. zu Salzbommel über Psalm CXXXVIII, 8. seinen Abschied geprediget hatte, that er den 22. über 2 B. Mos. XXXIII, 12-16. seine erste Amtspredigt zu Amsterdam. Seine Ehegattinn ist Maria von der Snoek. Hier hat er seit dem mit vieler Liebe derer Gemeinen, und unter Merkmalen des göttlichen Segens das geistliche Lehr- und Hirtenamt verwaltet, auch den 22. Febr. 1753. in einer öffentlichen Predigt über Psalm XIX, 13. 14. 15. sein fünf und zwanzigjähriges Amtsjubelfest gefeyret. Man verehret an ihm viele Tugenden; und selbst sein äußerliches Wesen soll so etwas ansehnliches, heiliges, und Ehrfurcht erweckendes an sich haben, als man gar selten findet, und dem heiligen Amte vollkommen geziemend ist.

Wo ist je ein rechtschaffener Prediger gewesen, der sein Amt ohne einigen Verdruß geführet habe? Unser Herr v. Schelluyne ist auch davon nicht ganz frey gewesen. Im Jahre 1741 erweckte ihm dergleichen ein gewisser Sectirer, Namens Carl Boimann, welcher ihn auch in einer öffentlichen Schrift antastete, dessen böse Art und falsche Beschuldigungen er aber in einer unten anzuzeigenden Beantwortung zernichtete. Es ist ferner bekannt, wie vielen Einfluß ein angesehener Prediger in Holland auf die Gemüther der Einwohner auch in Staats- und bürgerlichen Sachen haben kann. Der Hr. v. Sch. mochte im Jahre 1747 auch (wir wissen nicht, ob es schriftlich, oder kirchlich, oder auf eine andere Weise geschehen sey) seine Gedanken über den damaligen Zustand der Republik eröffnet, und nicht geringen Beyfall darinn

erhalten

erhalten haben. Hierüber wurde er von andern ge
läſtert, und ein gewiſſer Schriftſteller, welcher ſich
Parrhaſius nennet, brachte in ſeiner Schrift: D
Vryheit op den Troon, verſchiedenes wider ihn ein
Doch es erſchien auch zu Amſterdam in Quart ein
Vertheidigungsſchrift des Herrn Predigers, unte
dem Titel: *Antiparrhaſius*, ofte de Verdediging va
Parrhaſius, Schryver van *de Vryheit op den Troo*
tegen de Beſchuldigingen van *Th. v. Sch.* &c. te
toets gebracht. Waarinn de Lafteringen tegen de
Here *T. v. Sh.* uitgebraakt, bondig wederlegt wo
den, door enen Voorſtander van Vryheit op Waa
heit en Godtsdienſt gegrondt.

Doch, wir gehen zu demjenigen über, ſo der H
v. Sch. ſelbſt zum Nutzen und zur Erbauung Geleh
ter und Ungelehrter an das Licht geſtellet hat.

1) De Vertroöſtingen der gelovige Siel tege
de Verſchrikkingen des Doods: Beneffens de n
dige Schikkingen en Voorbereidingen om wel
ſterven. In 't Franſch beſchreven door *Charles Dr*
lincourt, op nieu in 't Nederduitſch gebracht do
B. van Keppel, Predikant te Monnikendam. E
vermeerdert met eene Voorrede en twee Lykpred
catien ter Nagedachtniſſ van D. *P. Boudaan* en
W. Snabelius, door *Th. v. Sch.* Amſterdam 17
Octav. Hiervon iſt 1744 eine neue Auflage gema
worden.

2) *Het Boek Eſther* verklaart en toegepaſt
verſcheide Leerredenen door *Jo. Smith*, in ſyn le
Bedienaar des goddelyken Woords te Amſteld
1739. Quart, 700. Seiten. Mit einer Vorre
Nach des Verfaſſers Meynung enthält das B
Eſt

Esther annales rerum nondum gestarum, und zwar die zukünftige Haushaltung Gottes unter Juden, Heiden und Christen, vom Anfange bis zum Ende des neuen Testaments. Nämlich 1. die Verwerfung der Juden, unter dem Bilde der Verstoßung der Vasthi. 2. Die Annehmung der Heiden in der Erhöhung der Esther. 3. Die Ankunft des Antichristen, in der Erhöhung Hamans. 4. Die Verfolgung der Kirche, in dessen Betragen gegen die Juden. 5. Die Erlösung, und 6. die zukünftige Herrlichkeit desselben, in den weiteren Begebenheiten mit Haman und Mardochai. Ist dieses nicht artig?

3) Verklaring van het LIIIte Hoofdstuk van *Jesaias* Godtspraaken, nevens ene Verhandeling van de Genesing des melaatschen, soo als die word verhaalt Matth. VIII. 2-4. en ene redenvoering gedaan by Gelegenheit van het H. Avondmaal, byeengebracht uit de nagelatene Schrifften van *Bernhard Zandyk* &c. Amsterdam 1745. Quart, 508. Seiten. In der Vorrede handelt der Hr. v. Sch. theils über Hebr. XI. 3. theils von den Lebensumständen des Verfassers, welcher ein berühmter Prediger zu Gravenhaag gewesen; theils endlich von den Ursachen der Herausgabe dieses Werkes; welches ohnstreitig eines der besten über dies alttestamentische Evangelium ist.

4) Briefswyse Onderhandelingen tusschen den Hoogw. Prof. *Gerdes* en *Th. v. Sch.* Sie stehen vor dem ersten Theile von Js. Watts zukünftiger Welt, so Hr. Gerdes herausgegeben. Er selbst stellete

5) den zweyten Theil 1751. zu Amsterdam an das Licht, mit einer Vorrede, und einem Anhange dreyer Predigten

Predigten über 1 B. Moſ. XLVII, 9. 10. Luc. XIV 28. 29. 30. und V. 31. 32. In dieſer letzteren Stel ſoll der eine König ein Bild eines buchſtäblichen Je den ſeyn; und der andere des Herrn Chriſti. Da Berathſchlagen und Reden einer Geſandtſchaft, wä rend daß der heranziehende Fürſt noch weit weg iſt und das Begehren des Friedens ſtellet einen Menſche vor, der ſich zur Entgegenkunft des gütigen Gotte zubereitet. In dem Boekſaal 1751. Decemb. S. 65 663. werden dieſe Kanzelreden ausnehmend geprieſe Hiezu kommt noch

6) Nodige Berichten op eenige aanmerkinge ingevloeit in het Geſchrifft van *Karel. Bouman*, ge naamt: *Hiſtoriſch Verhaal van de Zuivere en rech vaardige Behandeling des Kerkenraads van Amſtelda met hem gehouden.* Sie ſtehen im Boekſaal, Mä 1741. S. 247. bis 320. Bouman war ein Kau mann zu Amſterdam, welcher einige Briefe in de Druck gegeben hatte, worinn er Meynungen äußert welche mit dem Lehrgebäude des berüchtigten Will Deurhof übereinſtimmeten, und wodurch er de Kirchenrathe Gelegenheit gegeben hatte, eine nähe Unterſuchung ſeiner Lehre und Geſinnungen anzuſtelle Ein Krankenbeſucher, Namens Joh. Schut, ſchri wider ihn. Er hielt den Hn. v. Sch. vor den A ſtifter, ſo wohl der Behandlungen des Kirchenrath als dieſer Schrift, that deswegen einen Angriff a ihn, welchem dieſer allhier begegnet, und die une laubten Streiche des Boumans und ſeiner Freun und Helfer entdecket.

Geschichte
des
Hn. George Henrich Werndli.

Sein Vater ist der noch zu Lingen im neunzigsten Jahre lebende reformirte deutsche Prediger, Herr Joh. Thomas Werndli, aus Zürich in der Schweiz gebürtig. Dieser war erst Prediger auf dem Dorfe Beesten; und allhier erblickte unser Gelehrte das Licht der Welt den 26. Octob. 1693. Sein Vater unterwies ihn erst selbst, hernach übergab er ihn dem Unterrichte theils des noch lebenden gelehrten Predigers zu Thuynen, Herrn Wilh. von Bylert, in den morgenländischen Sprachen, theils des Prof. Wilhelmius zu Lingen in der Gottesgelahrtheit.

Den 18. Jenner 1717. begab er sich als berufener Prediger nach Ostindien zu Schiffe, erhielt das Predigtamt zu Batavia, und kehrete 1729. von dannen zurück; langete auch den 20. May 1730. glücklich zu Tessel an. Das Augenmerk dieser Rückreise war, den Abdruck der ins Malayische übersetzten Bibel zu Stande zu bringen; welches auch zu Amsterdam glücklich erfolgete, und solche daselbst in einem großen und dicken Quartbande mit lateinischen Lettern gedruckt zum Vorschein kam, und wie nach Ostindien, so auch durch Europa, versendet wurde.

Herr

Herr Werndli hatte sich in Ostindien wohl vel
heirathet, zog darauf mit seiner Familie nach Linge
zurück, und erhielt 1737. die außerordentliche Pro
fession der Philologie daselbst, welche er den 17. D
cember desselben Jahres mit einer Rede, de lingu
rum orientalium & Indicarum cognitione necessari
theologo ad Indos profecturo, antrat. Laut eine
dortigen Lectionscatalogi erboth er sich nicht nu
außer den Disputirübungen, zu Vorlesungen über d
jüdischen Alterthümer, und Unterweisung im Hebr
schen, Chaldäischen, Syrischen und Rabbinische
sondern auch um zur Kenntniß der arabischen, per
schen, türkischen, maleyischen, japonischen, coptische
singalischen, tamulischen und chinesischen Sprac
Anleitung zu geben.

Als 1742. im October der ordentliche Profes
der Theologie und Philologie, Joh. Conrad Dan
hauer, war ermordet worden, würde Hr. W. v
muthlich dessen Stelle erhalten haben. Allein er ha
schon der ostindischen Compagnie aufs neue sein W
gegeben, unter einem sehr ansehnlichen Gehalt,
ihm ausgemacht war, wieder nach Batavia zu geh
um den Abdruck der maleyischen Bibel mit arabisch
Characteren daselbst zu besorgen. Das geschah
weil der erste Abdruck, wegen der lateinischen Bu
staben, beynahe von gar keinem Nutzen, und
brauchbar daselbst war befunden worden.

Nachdem also die erforderten Typen endlich
vieler Mühe waren verfertiget worden, wurden so
auf zwey Schiffe gegeben, mit deren einem H. V
selbst den 3. Jul. 1743. absegelte, auch des folgen
Jahres glücklich an dem Orte seiner Bestimmung
lang

langete. Doch, das große und heilsame Vornehmen wurde durch ein doppeltes Unglück gänzlich vereitelt. Das eine Schiff, worauf sich ein großes Theil der malayischen Druckerey befand, vergieng auf eine jämmerliche Weise, und Hr. W. selbst starb nicht lange nach seiner Ankunft, den 23. Aug. 1744. an der dortigen gewöhnlichen Landeskrankheit. So zuverläßig man in der berlin. Bibl. 2. B. S. 541. berichtet hat, daß das Gerücht von dem Untergange des Schiffes ungegründet, und jemand an Hn. W. Stelle angenommen sey, welcher die Ausgabe der malayischen Bibel zu berichtigen hoffe, so unrichtig ist gleichwohl solche Nachricht. Es ist vielmehr bis diese Stunde gänzlich dabey geblieben. Von der malayischen Sprachkunst, so Hr. W. 1736. zu Amsterdam in groß Octav auf 1. Alph. 6. B. in holländischer Sprache an das Licht gegeben, findet man ausführliche Nachricht in den novis actis erud. 1740. p. 29. 43. und eben daselbst p. 43. 45. von der zu Amsterdam auf 5. Bogen gedruckten Antrittsrede zu Lingen. Von dem malayisch-holländischen Lexico, wozu er hierinn S. 15. Hoffnung gemacht, ist, unseres Wissens, nichts zum Vorschein gekommen.

Seine älteste Tochter lebet zu Lingen in dem Ehestande mit dem königlichen Herrn Regierungsrathe von Roßum, und hat ihren jüngsten Bruder, welcher daselbst studiret, bey sich.

Geschichte des Herrn Christoph Bernhard Josep Schücking,

eines wohlverdienten Rechtsgelehrten und Patrioten zu Münster.

So wenig es geleugnet werden kann, daß der gröſte Theil der Gelehrten in Westphalen sich keine Mühe giebt, an den Wissenschaften zu bessern, da doch noch vieles, sonderlich die Historie aus alten Documenten, die man im Verborgenen liegen läßt, ergänzet werden könnte, auch an Männern, die den Namen der Gelehrten führen, kein Mangel ist, wie denn die einzige Stadt Münster über hundert Doctoren der Rechte in ihre Mauern einschließt; so wenig kann doch auch geleugnet werden, daß der Mangel der Verleger in Westphalen vieles dazu beytrage, daß so wenig durch den Druck gemein gemacht wird. Es ist nicht jedermanns Sache, auf seine eigene Kosten Bücher drucken zu lassen. Was für eine Menge von westphälischen Geschichtbüchern noch in Handschriften liegt, lernet man aus den Quellen der westphälischen Historie des Herrn **Johann Diederich von Steinen.** Es sind aber deren noch mehrere. Daß mancher gelehrte Westphälinger aus Mangel des Verlags unbe-

kannt

kannt bleibe, wird uns das Beyspiel des Herrn Christoph Bernhard Joseph Schückings lehren, dessen Geschichte ich itzt beschreiben will. Dieser Gelehrte hat sich nicht nur in der neuern Weltweisheit und in andern Wissenschaften umgesehen; sondern, welches den Westphälingern gewiß Ehre macht, er schreibt auch einen schönen französischen Vers. Er hat verschiedene Aufsätze im Mscpt. liegen. Wo soll er aber in Münster einen Verleger finden? Es ist nur erst etwas weniges davon durch den Druck gemein gemacht, nämlich im Französischen Journal la Correspondence des Savans, das dem bekannten Koderich zugeeignet wird, aber schon seit einigen Jahren aufgehöret hat. Da nun die allerwenigsten diese Blätter kennen und folglich des Herrn Schückings Aufsatz zu lesen nicht Gelegenheit haben; so muß ich, um ihn der gelehrten Welt bekannt zu machen, einige Proben von seiner Feder, die ich unter den Nunningischen Handschriften vorgefunden, abdrucken lassen. Wenn man etwas deswegen verwirft, weil es von einem gewissen Volke, von dem man keine gute Meynung hat, herstammet; so steckt man im Vorurtheile der Völkerschaft. Wer mit diesem Vorurtheile gegen die Westphälinger behaftet ist, wird anderes Sinnes werden, wenn er die Ausarbeitungen unseres Gelehrten lieset. Ehe ich selbige vorlege, muß ich jedoch von der Person des Herrn Schückings nähere Nachricht geben.

Derselbe ist 1714. den 22. December zu Münster gebohren. Seine Aeltern sind Johann Nicolaus Schücking und Christina Genofeva von Bell, beyde von ansehnlichen Familien, aus welchen

verſchiedene brave Männer die anſehnlichſten S
im Stift Münſter bekleidet haben.

Die Schulſtudien trieb unſer Gelehrter im
ſuitercollegio zu Münſter. Von da gieng er
Würzburg, und als er daſelbſt die Rechtsgelahr
ſammt andern Wiſſenſchaften, erlernet hatte, th
eine Reiſe durch Deutſchland, Frankreich, E
land und Holland, um Seltenheiten, Städte,
Akademien zu ſehen und durch Beſuchung der
lehrten ſeinen Verſtand zu verbeſſern. Den
des Doctors eines Rechten, ob ihm gleich ſelb
genug angebothen worden, hat er nie annehmen
len. Er ſieht es für eine Schwachheit an, daß
ne Landsleute, wovon ein ganz hundert in Ha
wyk den Doctortitel angenommen hat, ihr Geld
Holland tragen. Die Promotion ſammt der
koſtet einen jeden hundert Reichsthäler. Alſo be
ſich die Summe für 100. Doctoren auf zehn
ſend Reichsthaler, welche zum Nutzen des S
hätten können angewandt werden. Ob nun g
Herr Schücking für den Doctortitel kein Gelt
geben hat; ſo wird er doch Doctor tituliret; i
man hat in einigen weſtphäliſchen Städten die
wohnheit, die Juriſten und Aerzte Doctors,
Geiſtlichen aber Magiſters zu nennen, und ſie
entgeltlich zu creiren.

Nachdem Herr Schücking von ſeiner
nach Hauſe gekommen war, verheirathete er ſich
einer von ſeinen Verwandtinnen, nämlich mit
Demoiſelle Anna Adolphina Schückings,
welcher er auch Kinder hat.

Um Ehrenstellen hat er sich nie bewerben wollen, weil er die Ruhe und die philosophische Freyheit liebet. Bey seinem guten Vermögen richtet er sich nach der alten Regel: Nemo sit alterius, qui suus esse potest. Er schrieb deswegen 1752. den 29. Junius folgendes an den Herrn Nunning: La liberté philosophique, ma favorite, ennemie de l'ambition connoit assés le devoir de Citoien, pour ne point s'oposer, si je pourrois être utile à ma patrie, à prendre quelque emplois; mais elle connoit assés aussi le prix des choses, pour ne point trop s'empresser pour quelque fumée de titre, ou pour y parvenir par bien de moyens bas, usités des esclaves de fortune. An einen andern schreibt er: Ad obsequia tam patriae, quam reipublicae liberrime paratus, libertatis amator atque aestimator illius, sed magis adplicationis ad bonum publicum; ad officia subeunda eo, quo reipublicae membrum vocet, haud defui conatu, non vero ambitionis, illa mediisque illa prosecutus, sed forte, dicamne secunda, an aduersa? impeditus obstaculis et obsistentibus libertatis meae hucusque debitor sum, quam reipublicae alias immolasset amor; et licet libertas illa etiam suis exerceatur incommodis, dulce tamen semper est, ea vti, dulcisque, si satisfacientibus officiis debitis eam retinere detur.

Herr Schücking lebet demnach in Ruhe und weiß sie zu schätzen. Aber, er lebet darum nicht müssig. Nein! Er beschäfftiget sich mit den Wissenschaften, und verehret die Musen in der Stille. Er hat die Ehre, von manchen gelehrten Landesleuten um Unterweisung dieser, oder jener Materie ersuchet zu wer-

werden, und er dienet ihnen. Der gelehrte Br
wechsel vermehret sein Vergnügen gleichfalls, sonl
lich aber die Dichtkunst. Alle seine Arbeiten ke
ich nicht, und bin dahero nicht im Stande, ein A
zeichniß davon mit zu theilen. Inzwischen weiß
doch um einige, die ich nahmhaft machen will;
dere besitze ich in Abschrift und solche muß ich
meinem Versprechen einrücken. Wir werden m
Gelehrten aus seinen Aufsätzen als einen Weltw
und Poeten kennen lernen.

1) Im Jahr 1743. schickte Herr Schück
der Akademie der Wissenschaften zu Dijon eine
antwortung der von ihr aufgegebenen Frage ein:
das bloße Gesetz der Natur ohne Hülfe der politi
Gesetze einen Staat vollkommen machen kön
Hierinn geht er den Ursprung, den Zweck und
Einfluß beyder Arten dieser Gesetze ins mensch
Geschlecht durch. Die Sprache, deren er sich
inn bedienet hat, ist die franzöſische.

2) In eben derselben Sprache sandte er
Grafen von Freytag in Ostfriesland eine Dis
tion von der Gewalt der kirchlichen und bürgerl
Jurisdiction zu. Dieser Entwurf dürfte viel
vom Herrn Verfasser noch einst vollständig aus
beitet werden.

3) Hat er in einer noch ungedruckten S
noch kürzlich den Grund des Rechts der Natu
derlich aus dem Wolfischen System, unters
auch

4) Betrachtungen über die vornehmsten
nen der Moralisten unserer Zeiten niedergeschr
vor deren Bekanntmachung aber wohl seine
th

stellung der vornehmsten neuern philosophischen Systeme, als des Cartesii, Malebranche, Newtons, Leibnitz und Wolfs, welche auch schon sattsam ist, vorhergehen dürfte.

5) Vor andern ist sein Briefwechsel mit dem sel. Baron von Wolf merkwürdig. Er betrifft den Satz des zureichenden Grundes in so ferne solcher vom Leibnitz und Wolf bis auf den Willen Gottes ausgedehnet wird. Ich will erst den Auszug aus dem Briefe des Herrn Schückings an den Herrn von Wolf hersetzen.

Cum duo dentur magni rationis nostrae cardines, quibus omnis veritas innititur, principium quippe contradictionis et rationis sufficientis, generi humano haud parum inseruiunt, scientiisque nouum lumen certitudinemque adferunt, qui vt Dominatio vestra, sicut et illustris Leibnizius, secundum illud rationis vniuscuiusque rei sufficientis principium stabilire, explicare et exacte vbique applicare contendunt, Leibnizio id in experientia perpetua necessariaque fundante, et Dominatione vestra plane ex principio contradictionis eruente.

Haec quamquam sub generali notione in metaphysica certa in applicatione ad naturam rerum particulari lites generarunt, in psychologia rationali, quaestio inueterata adhuc dum perseuerat de differentia aequilibrii, seu voluntatis, vtrum voluntas omnino possit agere motiuis in vtramque partem perfecte aequalibus.

Quaestio illa iam dudum inter nostros Theologos, quoad gratiam, agitata a Thomistis et Molinistis, quoad naturam inter primores mundi literarii

metaphyſicos, Clarckium Anglum, Leibnizianique ſub nutu defunctae illuſtriſſimae Reginae Angliae haſce materias poſſidentis philoſophiae, magno cum lore non ita dudum agitari coepit, Clarckio indifferentiam aequilibrii voluntatis, Leibnizio per extenſionem principii rationis ſufficientis contrarium propugnante; non video profecto, quidquid activitatem voluntatis ex ſpontaneitate fluentem impedire poſſit, motiuis ex vtraque parte perfecte aequalibus, quo minus vnum alterumue eligat, dummodo caſus iſte in homine ſit poſſibilis, id quod altiorem ſibi vendicat diſcuſſionem; quidquid ſit, adhuc minus video, quare voluntas diuina, prout Leibnizius, et Dominatio veſtra, aſſerunt, ita haud agere poſſit principio rationis ſufficientis obſtante.

Voluntas, vt Veſtra dominatio ſolide ait, fertur in bonum, diuina in optimum, ſed coniuncta neceſſario cum optimo rerum perfecte aequalium indifferentia; ſi Deus ex aequalibus ſibi perfecte plurimis optimis nil poſſit eligere, neque optimum eligere, neque libertate ſapientiaque ſummae perfecta vti valeret, immo principium rationis ſufficientis et attributa infiniti ipſius entis ſibimet ipſis opponerentur; haec quia voluntas praetextu defectus rationis ſufficientis in vnam partem praeponderantis impediretur eligere, quae ſapientia ſuaderet, illud, quia occurrentem obiectorum ſibi perfecte aequalium indifferentiam optionem voluntatis impedire deberet, cui aliunde maximas ſuppeditaret rationes; itaque regula a Dominatione veſtra et Leibnizio data, voluntatem motiuis ex vtraque parte perfecte aequalibus haud poſſe agere, rationis

nis ſufficientis in vnam aut alteram partem determinantis defectu, quoad ens infinitum patitur exceptionem, vel potius motiua validiſſima creandarum rerum in vniuerſo exiſtentium ratio ſufficiens fuere, vt creator inattenta perfecta aequalitate pluriam omnino ſibi ſimilium ſefe ad has, quas creauit, creandas determinarit, absque quo haud video, quomodo Deus minimum ex productis potuiſſet producere. Si in mutuo illo litterarum conflictu Clarckius et Leibnizius, duo tanti acumiſis philoſophi, methodum in ratiocinando mathematicam exactiſſime poſſidentes, parum profecerint, cauſa fuit, vnumquemlibet philoſophico ſuo ſyſtemati inhaerere, Clarckius Neutoniani defenſor ſpatium cum Neutone reale et aeternum, vt et fabricam vniuerſi ex atomis Epicureis praeſupponit, a Leibnizio vt phantaſmata reiecta; mirum itaque haud eſt, ſi ex his principiis in rebus creatis occurrentem ſaepius omnimodam aequalitatem, vt huius, vel illius loci in ſpatio vacuo et infinito, ratione creandae materiae, huius vel illius atomi ex duobus perfecte ſimilibus, ad vſum conſtruendorum corporum diuerſorum etc., obiectum diuinae voluntatis eſſe valere aſſerit, Leibnizio principia eius neganti et ex diametro oppoſita ſtatuenti nihil probare videtur; et certe experimenta noſtra et ratiocinia nimis limitata ſunt, quin reconditas ita et rerum origini proximas veritates tanta, quanta ad demonſtrationem geometricam requiritur, certitudine hucusque eruere valeamus, et conſequenter ea, quae illis inaedificamus, tanquam opinionibus ſuperſtructa, ruere neceſſe eſt. Miror,

cur Clarckio haud in mentem venerit, possibilitatem electionis, ex pluribus perfecte sibi aequalibus in Deo ex Leibnizianae philosophiae principiis deducere; haud exiguunt ipsi plurimi Anglorum suorum, tum de Neutonis vindicanda gloria solliciti, et in eius aemulum Leibnizium concitati, cecinisse triumphum.

Leibnizius epist. V. ad Clarckium in fine §. 23. fatetur, duo corpora perfecte sibi in omnibus similia, tametsi in vno mundo, aut vna, eademque rerum serie, haud possibilia, nihilominus in se non esse impossibilia; posita per illum horum duorum corporum possibilitate, debet et poni possibilitas duorum et plurium mundorum, vtpote in eadem possibilitate contentorum. Deus itaque, qui sibi omnia possibilia per intellectum infinitum, repraesentat, et per omnipotentiam creare potest, cum inter possibilia mundos plurimos, perfecte sibi similes, in ideis suis deprehendit, et non obstante ista similitudine vnum elegit, et inter plura perfecte aequalia, inattenta ratione ista sufficienti Leibniziana, in vnam, aut alteram partem praeponderante, agit, agereque potest; aut mihi in possibilitate plurium mundorum, perfecte sibi similium, contradictio solide distincteque demonstranda, aut principio rationis sufficientis, prout ad electionem diuinam applicatur, renunciandum.

Der Einwurf ist wichtig, und der Herr von Wolf sahe ihn selbst für so erheblich an, daß er darauf antworten müßte. Hier ist ein Auszug aus seinen, dem Herrn Schücking entgegen gesetzten Gründen: Principium rationis sufficientis per ea, quae

a te

a te opponuntur, non labefactatur, sed potius adstruitur. Noueris apud Deum non dari electionem, nisi ex pluribus mundis integris; cum duo mundi sibi in omnibus similes tantum vnum in intellectu constituant, quippe sub vna tantum idea necessario comprehensi, prout fert notio identitatis, haud asserere possum, Deum ex duobus mundis sibi perfecte aequalibus vnum elegisse mundum creandum, potius omnipotentiam diuinam (possibilibus omnibus existentiam dare volentem, dum possibili vnicuique in se haud repugnanti plus quam semel existentiam dare debuisset) limitare, vt quae in se possibilia haud pluries creare posset.

Quaestio itaque in eo versatur, cur Deus tantum semel et non pluries mundum eumdem creauerit, et electio in eo est, quod Deus hunc mundum, inter possibiles optimum, semel potius, quam pluries produxerit, nec mundus, aut praesens rerum series, ipsi rationem in se praebere poterit, cur pluries magis, quam semel, illi existentiam impertiretur, prout ex fine creationis apparet? Si voluntas illa summe perfecta absque ratione sufficiente quid agere posset, duos aut plures mundos optimos, sibi in omnibus similes, creasset; at hoc sapientiae ipsius infinitate repugnat, cum principio rationis opponatur, de quo quaestio est.

Quod electiones humanas attinet, agimus per rationes extrinsecas, vbi haud adsunt intrinsecae, et actus nostri praesentes dependent habitualiter a praeteritis, adeo, vt volitio non sine motiuo fiat, etsi differentia intrinseca obiectorum minus praesuppo-

ſupponatur, prout in pſychologia mea empyrica vlterius demonſtraui.

Herr Schücking war mit dieſer Antwort nicht zufrieden, und ſchrieb noch einmal an den Herrn von Wolf. Der Inhalt dieſes Schreibens war folgender;

Perſpectum mihi eſt, omnia in vnoquoque ex duobus, aut pluribus, ſibi perfecte ſimilibus, in intellectu ſub vna poſſe comprehendi idea; at conſequentia mihi haud perſpecta, idcirco illa duo, aut plura, ſibi perfecte ſimilia, in intellectu tantum vnum actualiter eſſe, aut formare debere. Dominatio veſtra Metaphyſicae §. 20. ait, diſtingui plures res, ſibi perfecte ſimiles, ſi mens noſtra illas ſibi inuicem comparando repraeſentet; ratio, cur tum diſtinguuntur repraeſentatio pluralitatis rerum, in genere ſuo ſimiliter determinatarum, in intellectu eſt, et tametſi de notionibus limitatis creaturarum haec dicuntur, nullam tamen differentiam video, quare in notionibus illimitatis, diuinis, omnia poſſibilia neceſſario comprehendentibus, (ſi poſſibilitas mundorum plurium ſibi perfecte ſimilium concedatur) illi pariter in pluralitate ſua haud repraeſentari debeant; ſi datur, dico, poſſibilitas illorum plurium mundorum, ſibi perfecte ſimilium, neceſſe eſt vt intellectus, origo et vis repraeſentatiua omni poſſibilitatis, eos in poſſibili eorum pluralitate omnino contineat; ſi datur in Deo omnipotentia illimitata mundum quemcunque pluries et infinite producendi, neceſſe pariter eſt, vt idem intellectu illius, ſi minus limitatus eſſe debeat, mundos illos et in pluralitate, et in infinitate eorum, comprehendat; hoc negato, nunquid manifeſte potentiae diui-

diuina sub se comprehenderet infinite plura, quam intellectus, supposita plurium mundorum sibi similium possibilitate, vt et possibilitate eorum creationis, qui tamen in intellectu sub vna forent tantummodo idea. Quaero, num posita creatione alium duorum, aut plurium mundorum, intellectus diuinus sibi eosdem sub vna tantum, aut sub duabus pluribusue repraesentaret ideis? Si sub vna, haud sibi repraesentaret omnia, quae actualiter existerent, cum eandem contradictionem inuoluat, duos sibi similes mundos, actualiter existentes, tantum vnum esse, quam duo, vel tria, numerum vnum esse; nunc Dominationi vestrae sat cognitum, possibilia ab actualibus haud aliter differre, quam quod illa in intellectu tantum, haec actu existant, et intellectui diuino ab actuali rerum quarumcunque existentia nullam aduenire posse mutationem, aut extensionem; consequenter duo, aut plures mundi, sibi similes, tam in pluralitate sua possibili in intellectu isto, quam in pluralitate sua actuali, si actu existerent, esse debent. Contradictio mihi in hoc non verborum, aut auctoritatum, humani ingenii progressum impedientium, nebula, sed rationum euidentia et geometrice demonstranda, duos mundos, sibi similes in intellectu diuino formare duos, adeo, vt euidenter videam, eos ibi ad ideam vnius necessario reduci, id quod ratio mihi haud persuadere potest; quippe contradictionem potius in Dominationis vestrae asserto ostendens: Sin minus, applicatio principii rationis sufficientis Leibniziana quoad voluntatem diuinam ruit, et apparet in intellectu diuino noua idearum infinitas, ab ipso Leibnizio haud

haud ſatis attenta, qua poſſibilitas electionis ſum
ipſius entis, ſtante perfecta motiuorum, aut mu
dorum infinitorum ſibi ſimilium aequalitate, ſu
datur.

Auf dies Schreiben des Herrn Schückings
folgte keine fernere Antwort vom Herrn von Wo
welches den erſtern bewog, ſeinen, mit ihm geführt
Briefwechſel 1743. dem franzöſiſchen Journal, d
den Titel führet: La Correſpondence des ſava
No. 28. einverleiben zu laſſen, wo man ſeine Gedc
cken mit einem Beyfall beehrete. Herr Schückin
zieht aus ſeinem bisherigen Vortrage noch folge
den Schluß:

Ex huius ſententiae veritate vlterius ſequit
intellectum diuinum, omnia poſſibilia comprehe
dentem, non tantum infinitas illas poſſibilium
ries, ſiue mundos diuerſos, ſed etiam ynamqua
que rerum ſeriem, ſiue mundum quemlibet in
illos, infinite in ſe continere, adeo, vt infinitas n
tantum in diuerſitate, ſed etiam in qualibet ide
citate eluceſcat; ſequitur hinc, voluntatem di
nam in rerum ſeriē optima, infinite in intelle
repraeſentam, ſeu, quod idem eſt, in mundis p
fectiſſimis infinitis, ſibi omnino ſimilibus, in id
ſuis contentis, nullam inuenire rationem praeuale
tem, ad producendum vnum magis, quam alteru
adeo, vt determinatio voluntatis in hunc, qu
creauit mundum, ſi idea obiectorum producend
rum ſuſpicias, perfecta motiuorum aequalita
praeceſſerit, et mundi iſtius productio opus f
mae ſpontaneitatis et libertatis fuerit, quae
nationes ex perfectione rerum, ſeriei producen
man

manantes, adhuc alias forteſſis, captum noſtrum effugientes, et in infinita illa, nobis incognita, eſſentia (quam *Wolfius* in Theologia naturali, prout rationis lumine nobis innoteſcit, nimis ſuperuacue tam repraeſentatiuam omnium poſſibilium mihi definire videtur) fundatas, habuere; volupe itaque eſt videre, quod, rationem exacte in materia hac abſtruſa ſequendo, per ratiocinationum concatenationem eo deuoluamur, vt ratio noſtra in diuinitatis vtrobique infinitate, et operationum eius ſublimitate, ſeſe perdat, inque eadem omnino abyſſo, qua in Theologia noſtrae religionis myſteria, in philoſophia rerum eſſentiae et origines inuoluantur, quodque creaturis, limitatis adhuc dum, et ſenſuum tenebris immerſis, diuinitatem ſcrutantibus, in omni harmonice via eadem occurrat in prima ſuperficie idearum, ipſius attributorum certitudinem et eminentiam demonſtrans, claritas, eadem in progreſſu, illorum incomprehenſibilitatem indicans, obſcuritas.

6. Im Jahre 1752. ſetzte unſer Gelehrter eine Diſſertation an den Herrn Munning auf, worinn er ſich bemühet, die in ſeinem Lande noch ſtark herrſchende Pedanterey zu vertreiben, und die freye Cultur der Vernunft anzupreiſen. Von dieſem ungedruckten Stücke finde unter den Munningiſchen Handſchriften folgende Nachricht:

Diſtinguit auctor duo in Europa climata, vbi aut caeca auctoritas, aut, per philoſophiam modernam, lumen regnat rationis; hic propriis videtur oculis, illinc alienis videri creditur; hic cognitio, conſcia ſui, anguſto ſenſuum limite circumſcripta,

ſcripta, moderationem, illic, in verba magiſtri i
rans, imaginatione praeſumtionem fatuam ma
inſpirat, quae et in mores; et in vitam ciuilem i
fluxum ſuum habent; illic praeiudicia, iugo aſſi
ta, inter hominum conditiones diſtantiam nimi
quantum extendunt, faſtu in vnam ſe ſe extollen
et abiectione animi in alteram ſe ſe deprimente p
tem, et ingeniorum vim, et praeclarorum geſt
rum molimina reipublicae damno impediente; l
rationis cultura, humanitatis ſocialitatisque leg
obſeruans, homines natura aequales, ſtatibusq
ſuis diuiſos pro naturali magis aequitate, qu
caeca ſortis iniuria, reſpicit, et merito perſon
omnique virtuti liberiorem ſui commodo campu
aperit. Tum ſeruitutis illius ingeniorum ori
nem breuiter attingit, barbarorum olim imper
poſt Romani quidam vna cum ignorantia natae, d
mutuata ab Arabibus Ariſtotelis philoſophia, ve
ſaepius pro rebus vendente, methodice confirm
tae, Graecorum tandem ſaeculo XV. in Italia
Byzantia capta, appulſu, vt et potiſſimum Saecu
lapſo, Carteſii ſucceſſorumque modernorum phi
ſophorum cura, denuo profligatae; ſubiungit,
philoſophicis in nullius auctoritate iurandum. Q
quisquam magni nominis philoſophorum duxe
credere, fides, non ſcientia eſt; ſed proprio ea
mine oportet indagare, adeo, vt cum ipſo tanqu
vera introſpiciamus, aut tanquam falſa, nullius
ſcinati auctoritate, reiiciamus; abiecta itaque a
omni praeſumtione, veritatis per ſe ipſam videm
amor eliciendus eſt. Tum omnes breuiter perc
rens ſcientiarum ſpecies, quae generaliter di
ſe

seorsim indigitat. Incipit a Logica, cuius officium est, intellectum ad introspiciendam per se veritatem pro viribus reddere capacem. Totus rei cardo in ideis nobis rerum claris, distinctisque et iudiciis ratiociniisque, his conformibus, formandis versatur, non in nudis vocibus, forma syllogistica aërem verberantibus. Syllogismus in ratiociniorum humanorum natura delitescit, quem, sin opus, extrahere magis iuuat, quam affectato dicendi genere delicatis nauseam creare. Ratiociniorum, omni membro euidentiae innixorum, catena demonstrationem format; caeterorum fides opinionesque probabilitatis suae gradus admittunt. Scientiae mathematicae nobis demonstrationum, et vocum menti nostrae in indaganda veritate residuarum, genuinam praebent ideam. Arithmetica inprimis et Geometria ad acuendum naturae lumen inuentuti vtiliores sunt quaestionibus disputationibusque vocum inanibus, in philosophiae peripateticae scholis resonantibus. Physicam extra naturam, in imaginatione hominum, quaerere, fatuum est. Modernorum attinguntur in physica experimentali antliae, telescopiorum, microscopiorum aliorumque inuenta, quibus natura, sensibus impervia, exploratur, et physica rationalis superstruitur, cuius progressus hic breuiter perstringitur. Metaphysica distinctas complerasque rerum notarum magis, quam incertas captum effugientium ideas dare debet; itaque vtiliter, quae experientia duce in animae mundique natura reperimus, docet, inutiliter animae corporisque substantias, vt et vtriusque in homine vnionem perquirit. In Theo-

logia naturali, quae de Deo, ex animae mundiq
inſpectione, notionibusque de infinito et aeter
tradit, vtiliſſima ſunt, vlteriora, caligantibus oc
lis, obſcura. Philoſophia moralis de perficien
voluntate dirigendisque actionibus tractat, volu
tas, ſenſuum imperio faſcinata, ſub ſpecie boni v
bram malumque ſectatur, quae per culturam int
lectus, vera ſibi bona repraeſentantis, corrigen
eſt. Tum legum naturae, a creatore poſitaru
naturam, officiaque noſtra erga Deum, nosm
ipſos et proximum, prout ex ea fluunt, atting
Iuri naturae ſuperſtruitur politica, de perfectio
ſocietatum, generis humani conſtitutione exiſte
tium, ſollicita, de ſocietate coniugali, paterna, h
rili, ciuili, ipſiusque ſummi imperii variis forn
partibusque, vt et de officiis reciprocis, ex ſing
lis manantibus, loquitur. Digreſſionem facit
leges ciuiles et ius ciuile Romanum, abuſusque t
in illius theoria, quam praxi, vulgo vſitatos, pat
fuſius perſequitur. Pedantiſmus hic, ſub auct
tate caeca in verba legis atque auctorum iura
ſiniſtros effectus ſuos exerit, multorum in repul
ca malorum auctor. Cultura iuris naturae, omni
iurium fontis atque interpretis, negligitur, f
qua haud quis iurisconſulti ſolidi meretur nom
quodque ſolum, cum bona notitia critica temp
rum circumſtantiarumque, e republica Romana
titarum, genuinum legum Romanarum ſenſum a
rire poteſt. Huius notitiae defectu leges ſi
applicantur, ſummumque ius in ſummam ſae
abit iniuriam. His legum abuſibus, tempo
quaſi praeſcriptione inueteratis, abuſus foro
iun

iunguntur. Nimisque diffusa scripta, et per iudicum superuacua saepe interlocutoria, perque tot sibi succedentes instantias, ad immortalitatem protractio, familiis ruinam et reipublicae pestiferum maxime creant morbum, consuetudine vix attentum. Tum remedium horum malorum attingit, nunc quoque, crescente per studia naturalis luminis cultura, variis Europae principibus vsitatum. Pergit de eloquentia verba facere. Meros verborum haec lusus, et volatus, familiares iis, qui, solida destituti philosophia, imaginatione reguntur, concionesque et orationes, metaphoris et allegoriis, arte multum inutili, tanquam araneae tela textas, reipuit, et nobili quadam simplicitate, a natura mutuata, res suo ordine, rerumque causas, intellectu distincte comprehensas, concinne, nitideque aliorum oculis adumbrat, et congrua cuique passioni loquela delicate corda mouens, quid et quomodo dicendum praecise dicit, rerum luminisque prodiga, verborum parca. Videmus hac arte modernos nostros excellere, et Graecos Romanosque assequi; videmus et feminas hic multos, scholarum puluere sordidos eruditos, superare. Eadem de poëti valent, quae naturam viuacioribus, quam eloquentia, coloribus pingens, idiomatum genio possibilia recipit ornamenta; ars antiquissima, qua moderni nostri veteribus pariter aut aequales, aut quodam genere, vt dramatibus, superiores sunt. Qui solam artis vim in versificatione, atque inani verborum fastu ponunt, poëtarum haud amplius nomine veniunt; et quisquis venit, eum ratione non minus philosophum, quam inge-

nio decet eſſe poëtam; tam ſeuera quippe delic
taque lege harmoniae ratio et imaginationis orn
mentis natura iungitur. Dein nationum mode
narum genii poëtici varietatem characteresque pe
ſtringit. Hiſtoria, temporum pariter iniuriis i
peruacue tractata, maiore ſaepius mirabilium, qua
veri ſimplicis amore, fabulas pro genuinis obtru
geſtis, in recenſendis euentibus, bellis, foederibu
principumque actionibus adulatorie, aut ſcrupulo
diffuſa; at, quod rei caput eſt, de euentuum ca
ſis, de populorum geniis moribusque, de ration
armorum, commercii, artiumque cultura, pr
greſſu, aut decremento, per ſaeculorum varietat
ad praeſentem vsque mundi ſtatum, e quorum c
gnitione potiſſimum humanarum rerum pender n
titia, minus ſollicita. Tum a primis temporibu
ab agreſtis vitae morumque ſimplicitate, at fuc
magis arte luxuque, monarchiarum imperia, h
rum incrementa interitusque et Romani inprin
genium mutationesque percenſet; tum longa b
barie inuolutum occidentem, tandem ſaeculi X
exitu, Graecorum in Italia appulſu reſtauratum
veris nitrae, typographiae, acus nauticae, et
ius ope vtriusque Indiae et tot nationum, detec
nes, nouamque orbis moderni faciem indigi
quorum omnium exigua dantur fragmenta hiſto
et vniuerſalis hiſtoriae corpus acumine, vt par
philoſophico contextum, adhuc deſideratur.
ſtremo de Theologia reuelata et religione C
ſtiana fuſius quaedam tangit, inprimis humani
neris ante Chriſtum natum inſcitiam atque co
ptionem, vt et philoſophorum in primariis r
d

dubia atque ignorantiam, vt natura humana illud Ambrosii dicere merito potuerit: Mysterium coeli doceat me Deus ipse, qui condidit, non homo, qui se ipsum ignorauit. Sequitur tum mundi per Christi doctrinam mutatio, qua natura haec nostra, post lapsum a creatore ad creaturas depressa, perspecto suo nihilo, a concupiscentia, seu motu animi, ad fruendum Deum propter se ipsum, et se, creaturisque, propter Deum, (vt Augustinus ait) data nobis morte meritisque mediatoris, Spiritus S. gratia eleuatur; tum quaedam de harmonia inter rationem et reuelationem profert; dein pulcherrimam ecclesiae primitiuae faciem, atque de tyrannis et haeresibus tropaea, tum, Romani imperii excidio barbarorumque dominio inualescente, per occidentem ignorantiam, ecclesiae mala, superstitionum denique, atque morum scandala, inuicta semper veritate, percurrit. Theologiae ad haec scholasticae, originem, vt et sinistrum pedantismi in Theologiam influxum, huiusque eliminationem docet. Porro studii Theologiae positiuae, siue scripturae sacrae, excellentiam attingit u. s. w.

Ohne Zweifel hat Herr Schücking von der Pedanterey umständlicher und ausführlicher geredet, als in diesem Auszuge. Was er aber darinn vorträgt, sind heilsame Lehren für seine Glaubensbrüder, bey welchen die grobe Pedanterey noch herrschet, ohnerachtet unter den Protestanten dieselbige meist ausgerottet ist. Wir würden dies nicht sagen, wenn wir nicht die elendesten gedruckten Proben aus der Naturlehre, Poesie, Beredtsamkeit und Philosophie in Händen hätten, bey deren Anblicke man fast nicht

anders urtheilen kann, als ein gewisser Capuciner von Portugall: Es scheine, als bemühe man sich nach der Ewigkeit der Unwissenheit, und nach dem Flore der Barbarey. Bey so bewandten Umständen würde gut seyn, wenn der Herr Verfasser diese Materie völlig ausarbeiten, und die Pedanterey auf der lächerlichsten Seite vorstellen wollte. Ohne Zweifel würden seine Glaubensbrüder sich von ihm noch eher zu einer vernünftigen Cultur der Wissenschaften anspornen lassen, als von protestantischen Gelehrten, zumal, wenn ihnen die Beyspiele einiger geschickten Männer unter den Katholischen aus der neuern Zeit zu Mustern angepriesen würden.

Bisher haben wir unsern Gelehrten als einen Weltweisen betrachtet. Nunmehr werden wir ihn aber auch als einen Poeten kennen lernen. Es wissen zwar die deutschen Dichter von ihm nichts, weil er in ihrem, schon so lange fortdauernden, Dichterkriege nie, weder gesieget, noch verloren hat. Dem ohnerachtet ist er ein Poet, und legt mit seinen Gedichten Ehre ein, weil er sich darinn einer Sprache bedienet, die unter den Deutschen hochgeschätzet wird; ich meyne die französische.

Damit nun die Leser sich einen Begriff von unsers Gelehrten Stärke in derselben machen können; so will ich einige Stücke mittheilen, weil doch nichts davon gedruckt ist. Sollten selbige gefallen, so dürfte er sich vielleicht zur Ausfertigung einer ganzen Sammlung entschließen:

1) Pensées sur le tems et la mort, mises en vers et tirées en partie de celles de Mr. Fenelon, sur la commemoration de la mort.

Cata-

Catafalques! Tombeaux! triſte apareil à l'oeil!
Qui rabaiſſés ſi fort l'eſpoir de nôtre Orgueil,
Faut il vôtre ſecours? qui à un ſens rebelle
De la mort ici bas le ſouvenir rappelle?
Le genre humain tombant en tout lieux ſous nos yeux
Ne fait il pas aſſez voir ſon regne odieux,
Sur les debris d'un monde, où on nous a veu naitre
Un nouveau elevé veilli va diſparoître!
Ces chocs, ces ieux du ſort, ces deſſeins, ces travaux,
Ces Miniſtres, ces Rois, ces beautés, ces Heros,
Rome, Athene, ou Memphis, Babylon ou Carthage,
Où ſont ils? diſparus; rien n'en reſte à notre age.
Sur le fleuve du tems tout homme à tout moment
Entrainé du courant, ſ'aproche du neant.
C'eſt une belle fleur, qu'un matin voit eclore
Des Zephirs et des pleurs de la vermeille aurore.
Qui rit à peine aux champs, qu'elle farne et languit,
Et diſparoit, foulé aux pieds avant la nuit.
Le paſſé n'eſt qu'un ſonge, et le preſent, qui frappe
Au clin d'oeil, qui le voit, comme un eclair echappe.
L'avenir, ce frivole objet de nos ſouhaits.
N'eſt point à nous peut-etre, il n'y ſera jamais,
Et quand il y ſeroit quelle eſt notre eſperance?
Il vient à tire d'aile, il vole, et il s'avance.

Le volla! il n'eſt plus, deja il tombe, il fuit
Au goufre du paſſé, où tout ſ'anneantit.
Parmi l'ombre, où je cours moi même à mo
paſſage
Je ne vois, que de l'etre une trompeuſe imag
Qui dit à mon eſprit par les debris de tous,
Que l'etre unique et vrai c'eſt vous mon Die
c'eſt vous.
Ainſi que votre oracle à votre ami fidele
Dans ce buiſſon en feu du Horeb vous appell
Dans le rapide flux des changemens divers
Où flotte à chaque inſtant et ſe perd l'unive
Sans craindre lachement la mort inevitable,
Sans preferer le faux au vrai, le vain au ſtabl
Pour braver le nêant, où tout tend, et ſ'enfu
Je veux fixer en vous mon coeur et mon eſpri
Que tout jusqu'à mon corps aprés tombe
ruine,
Mon ame rajeunie, où votre amour domine
Vôle au devant du coup l'heureux coup, do
la mort
De ce corps mort à lui debande le reſort,
Et briſant les liens de la fauſſe aparence,
Jouets des paſſion, jouets de l'inconſtance
A votre etre immuable, et aux divins attraits
De ſon bien ſouverain la rejoint à jamais.

a) Epitre à l'auteur des epitres diverſes. I
berühmte Verfaſſer dieſes Werks, der Hochwürd
Domherr von Bar, ſandte dem Herrn Schücki
ſeinen Brief mit einigen Veränderungen zurü
Dieſer Umſtand muß bey den Leſern ein billiges

ge

gewogenes Vorurtheil gegen die französische Muse unsers Gelehrten erwecken. Mir sind aus besagter Epitre nur einige Stellen mitgetheilet, die ich einrücken will.

Qui pense comme Vous invite à bien penser,
Et donne à tout pensant la liberté d'entrer.
C'est sous ce passeport, que mon coeur sur ma bouche
Vole ici pour l'aveu d'un charme, qui le touche,
D'un charme, que je dois aux accens enchanteurs
D'un Orphée au milieu des cris des chicaneurs
Penser en bon Anglois, etaler l'eloquence
Telle, que dans nos jours elle annoblit la France
Et voir ici Pallas sous la voix d'Apollon
Joindre au vrai le brillant, la grace à la raison,
C'est aux lieux où je suis un plus grand phenomêne
Que l'Ananas meuri sur le bord de la Seine.
Un climat nous fit naitre, un climat nous nourrit,
Mais il forma nos corps et non point notre esprit.
Votre Compatriot, mois plus Cosmopilite
Je haïs par tout le vice, et cheris le merite
Nos prejugés, objets, de votre juste aigreur
N'ont point bandé mes yeux, ni egaré mon coeur.

. . . . . .

Les traits, que Vous lancés au mal epidemique
Qui ronge nos païs et le corps Germanique,

A la chicane, au monſtre enfant de l'interet,
A qui un faux ſçavoir inſpira le ſecret:
Par des mots, des detours, de l'inſtance à l'inſtance
Accabler l'equité, affamer l'indigence,
Etouffer la raiſon, la nature, et ſes droits
Dans un ſens mal tourné du code et de ſes loix,
Sont des traits, que pour voir cette hydre deſarmée
Je voudrois pouvoir rendre à quelqu' heure Theſée.
Le bon goût, qui depuis trois ſiecles de retour
A l'occident chargé fait luir un nouveau jour,
Epure la raiſon, ramene la ſcience.
Quand rompra-t-il ce joug d'une docte ignorance?
Plus d'un pais fait voir, qu'un ſouverain pouvoir
Pour rendre un peuple heureux, s'il veut, n'a qu'à vouloir.
Quelque fois je me plais, quelque fois j'en ſoupire
En contemplant au Nord ce vaſte et noble empire
Ces prejugés domtés, ces heureux changemens,
Qu'y fit ſur un tel fond le Czar Heros du tems,
J'y vois rapidement à des erreurs groſſieres
Succeder par ſes ſoins un beau jour de lumieres,
Et dans des coeurs de fer tout transformés Pallas
Montrer ſes feux brillans et ſes divins appas.
Mais le rencontre heureux de ces metamorphoſes
Plus il eſt rare à moins il promet memes choſes.

Il y

Il y faut des efforts du pouvoir et de l'art,
Que sous tous les climats n'assemble pas l'hazard,
Pour allumer ces feux pris de cieux sur la terre
Il faut un Promethée, ou il faut un grand Pierre
etc.

\- - - - - - - - - -

L'interet, la coutume, un prejugé vulgaire
Ou etouffe en naissant, ou detruit en croissant
Avant que de meurir les fruits de leur talent.
Si du sort et du tems la faux tout menacante
Ne respecte en ses coups la verité naissante etc.

\- - - - - - - - - -

Ainsi je fais effort à sonder dans mon coeur
Le vrai tant combatu du dogme du meilleur
Si le contraste affreux des maux dont la furie
Dechire un monde entier, dechire ma patrie
Aura dans ma monade un tel heureux revers
Que Leibniz donne aux maux, qui rongent l'univers
Et si le Philosophe en butte à sa foiblesse
Ne peut tracer au coeur ces traits de la sagesse
J'ai recours au chretien, qui de son bras vainqueur
En l'elevant plus haut sçait apaiser un coeur.

\- - - - - - - - - -

Et le vice orgueilleux sous un autre visage
Nous fait sentir par tout ou son joug, ou sa rage
En proie à plus d'un fou je puis être à Paris
Au centre du bon goût, au centre des plaisirs.
La voix d'un chicanneur, qui me plaide en furie
M'est à charge où je suis, à charge en Normandie.

Un

Un petit maître en France, ici un ſot buveur
Ont droit egalement d'exercer mon humeur.
Notre air me choque ici par ſon impoliteſſe,
La politeſſe ailleurs par ſon air de molleſſe.
Dans les yeux d'une Iris petillans de douceurs,
Armés du rouge et blanc pour conquerir des
coeurs.
L'air coquet me deplait etalant ſes manies,
Dans le Parc de ſaint Jeams, ou dans les Thuil-
leries
Je connois trop le prix du tems et de mes jours
Pour les ſacrifier aux Cartes, aux amours
Et l'on ſçait, que ſans jeu, ſans ſoupirs, ſans
fleurettes
On eſt meuble inutile aux prudes, aux coquettes.
Que l'homme ſans donner aux prejugés du tems
Ne fournit, qu'un Alceſte au cercle des Galans
En butte aux impolits, et en butte au beau monde
La raiſon voit par tout le vice, qui la gronde

\- - - - - - - - - -

Mais parmi les tranſports du plaiſir, que m'inſpire
Le ſel divertiſſant d'une docte Satyre
Où le vice impoſteur eſt en proïe à vos coups
Oſerai je me plaindre encor un peu de vous.
Et des traits, qui on vous voit y lancer aux
Myſteres.
De ma religion, de celle de vos peres.

\- - - - - - - - - -

Les peut-il meconnoitre? aux quels le fils de
Dieu
Confia ce depôt par un public aveu,

Et

Et pour quels successeurs etant mis dans leur place,
En partant de ce monde il demanda la grace
Lorsque son saint amour promit à ses enfans
De demeurer chez eux jusqu' à la fin du tems
Ne voit-on plus ce corps? qui combattant l'orage
Du monde et de l'enfer fit briller d'age en age
Le vrai, le même vrai marque du sceau des cieux
Qu'il puisa de sa source et qu'il montre à nos yeux
Ce corps foulant aux pieds jadis le paganisme
Constant dans l'inconstance, et vainqueur de tout schisme.

\- - - - - - - - - -

Si de cette raison les tremblantes lumieres
En perçant leur cahos s'elancent aux mysteres
Clout la hauteur immense et l'etonne et la fuit
Sans perdre la clarté dans l'ombre de sa nuit.
Le jour lui luit assez sans jamais les atteindre
Qu'aucune illusion pour elle n'est à craindre,
Et que les feux follets de probabilités
Ne prouvent rien contre eux n'étant pas demontrés.
Choisissés entre deux opinions contraires
Qu'ont sur l'attraction le choc, ou les matieres
Des corps de l'univers les vuides ou les pleins
Le Platon des Anglois, ou celui des Germains:
Vous dites qu'en quitant le Cartesianisme
Votre esprit a fait choix d'un sensé Pyrronisme.
Si tout être en son fond nous echape et nous fuit,
Quel vol Icarien medite notre esprit
S'il fonde sur les lueurs des pures apparences
Des dogmes au dessus de toutes nos sciences

Dogme,

Dogme, que Dieu lui même a donné au mortel
Et qui tout meſure à ſon être eternel.
Y rendre ſon eſprit n'eſt pas un eſclavage,
De notre liberté, c'eſt faire un juſte uſage,
C'eſt au deſſus de ſoi monter à la clarté
Ou ſoupira en vain la ſage antiquité
Au lieu, que les quitter, les traiter de chimere
Pour être independant ſe borner à ſa ſphere.
C'eſt ravaler l'eſprit ſous un joug tant haï
Eſclave de ſon ſens ou du cerveau d'autrui.

\- - - - - - - - - -

Si de tous les endroits la verité bannie
A chez le philoſophe un droit de bourgéoiſie
Il doit ſans ſuccomber aux poids des paſſions
Peſer tout ſentiment aux poids de ſes raiſons
Et le premier objet digne de ſon genie
C'eſt ſonder le trajet, qui mene à l'autre vie.

\- - - - - - - - - -

Ainſi je puis à vous dont le genie heureux
Me montre un philoſophe oiſeau rare en ces lieux
Sur un ſi digne objet addreſſer mes penſées
Sans craindre votre humeur, ſans craindre Vos idées.
On ſçait, que ſans prêter l'oeil à tout ſentimen
Le maitre de Platon eut été moins ſçavant.
Et votre eſprit m'aſſure etalant ſa nobleſſe
Qu'un Anacharſe ici peut imiter la Grece.

3) Epitre à Madame la Marquiſe du Chatelet

Dieſen Brief kann ich vollſtändig mittheilen. De Herr Verfaſſer ſetzte ihn 1747. auf.

Obje

Objet le plus parfait qu' ait peut former jamais
Le plus fecond climat en talens en attraits
Au quel prête à l'envie pour charmer la nature
Minerve ſon eſprit et Venus ſa ceinture
Ne ſoyes point ſurpris que vos puiſſans appas
Percans chez l'etranger les moins connus climats
Jusqu' aux lieux, où le goût, avec le jour expire
Sur plus d'un coeur, touché exercent leur empire
Si leur pouvoir borné à regner ſur les ſens
Se ſeroit contenté d'un moins illuſtre encens
De mille coeurs trainés après vous la defaite
Auroit à votre France en borné la conquette
Mais puisqu'il fait paſſer jusqu' aux eſprits ſes feux
Il n'eſt point attaché ni aux tems ni aux lieux
Et aux yeux les plus fins par tout trop ſeur de plaire
Son charme a droit d'aller auſſi loin que la terre
Quelle joye en effet! Quel ſpectacle aux humains?
De voir la verité dans des ſi belles mains,
Où eſt l'eſprit ſauvage au fond de la rudeſſe
Que n'en attendrit point la voix enchantereſſe?
Où eſt le coeur d'airain qu' ait peu former Zenon *)
Que la beauté ne touche avec tant de raiſon?

Ou

*) Zenon jadis le Chef des Stoiciens qui, en voulant detruire les paſſions, pretendirent elever l'homme à une inſenſibilité incompatible avec ſon etat.

Ou quel peut d'Ariſtippe *) enchanter la molleſſe
Qu'avec tant de beauté ne touche la ſageſſe?
Quel exemple à un ſexe yvre de faux plaiſirs?
Dont la foule aſſervie aux lois de ſes deſirs
Va de ſon bel eſprit epuiſer la fineſſe
A flatter ſon caprice, à nourrir ſa foibleſſe.
Tandis que ſon genie inquiet incertain
La fleurette à l'oreil ou la carte à la main
Amuſé par la mode et ſa bizarrerie
Pourſuit la bagatelle ou ſaiſit la folie
Qu'un illuſtre Emilie à l'honneur de nos jours
En charmant tous les coeurs inſenſible aux amours
De ſes beaux yeux vainqueurs rayonnans de lumiere
Percans d'un faux brillant l'illuſion groſſiere
Sur les pas de Neuton ſçait jusqu'aux cieux ſoumis
Atteindre la nature en ſes derniers replis
Et montrer dans ſon goût à tout goût ſans baſſeſſe
L'objet des vrais plaiſirs de grace et de nobleſſe
De Minerve et de vous les appas tous puiſſans
Pour eclairer l'eſprit s'emparent de nos ſens
Et leur enchantement ſert d'une douce voye
Pour un monde inconnu et la plus pure joye
C'eſt

*) Ariſtippe ancien Philoſophe, qui mit le ſouverain bien de l'homme dans la volupté et un raffinement ſur les plaiſirs des ſens.

C'est à Vous de donner les ingenus portraits
De ce Monde nouveau, *) où menent vos attraits
Et à nos arts grossiers opposer les images
Du doit de l'infini trace sur ses ouvrages
Je vois en petitesse un monde entier trompant
Mes foibles yeux sortir d'un atôme où neant **)
J'ai beau de ses partis admirer les finesses
Chacun m'offre à son tour et mille et mille espéces
Des machines sans nombre et des fluides roulans
L'un dans l'autre enchassés ses passans ou poussans
Qui par leurs cours, leurs chocs, part l'art de leur Structure
Donnent la mort, la vie et changent la nature
J'y vois des millions des citoyens vivans ***)
Par autant de degrés à me sens s'echapans
Ajans chacun l'organe et l'element pour vivre
S'y loger, s'y nourrir, s'entre aimer ou poursuivre
Tous ces fiers animaux, qui peuplent l'univers
Ce tygre et ce lion l'effroi de leurs deserts.

Et

*) Le monde sensibles et intellectuel.

**) Les microscopes nous decouvrent dans le plus petit point de la matiere visible un nombre infini de petits corps differens dans un ordre merveilleux.

***) Les petits animaux, que les même microscopes decouvrent dans une petitesse prodigieuse, qui nous echape à la fin, sont assez connus de ceux, qui ont quelque teinture de physique experimentale).

Et leur roi, l'homme même, où ce parfait ouvrage
Où l'artifice au corps à joint de Dieu l'image
Si vaſte en ſes deſirs, ſi ſublime en talens,
Ce ruſé politique, où ce fier conquerant,
Qui tourne à ſes deſſeins, où fait trembler le monde
Ce genie elevè, perçant cieux, terre et onde
Ces fameuſes beautés, dont les traits enchanteurs
N'ont qu'à ſe faire voir pour aſſervir les coeurs,
Enfin tous ces objets, qu'on craint, vante, idolatre
Sortans d'un vermiſſeau *) montent ſur ce théâtre
Qui par mille enfermé dans la priſon d'un grain
Voit peu à peu leurs corps ſe former de ſon ſein
Si l'infini petit arrête ici la vue
Par quel autre infini nous frappe l'etendue?
Quel eſpace et grandeur des globes, des reſſorts
Etonne notre eſprit et paſſe ſes efforts?
La terre diſparoit, c'eſt un grain de pouſſiere,
Un atôme roulant dans ce vaſte atmoſphere.**)

Qui

*) On ſçait par les decouvertes de Lewenhoek et d'autres le ſyſteme probable, que les animaux et les hommes naiſſent d'un petit vermiſſeau, dont plus de mille peuvent entrer dans un atôme de matiere a peine viſible.

**) On prend ici l'atmoſphere pour cette vaſte circonference, qui entoure tous les globes celeſtes, et qui par rapport à nous eſt infini.

Qui tient toujours autour du grand aſtre des jours
De ſix mondes tels, qu'elle accompagne ſon cours.[a])
Il leur envoit à tous le jour, qui les eclaire
Il transmet à nos yeux ces faiſceaux de lumiere,[b])
Ce tiſſu dont les corps rompent les fins filets,
Et qui en ſept couleurs nous peint tous les objets
Un pouvoir invincible attirant l'un vers l'autre*)
Retien dedans ſon cours et chaque orbe et le nôtre
Chacun à tout moment d'un mouvement pareil
Suit la droite et la rompe et ſe tourne au ſoleil.**)

a) On ſçait, que ſelon le ſyſteme de Copernic, adopté par tous les habiles aſtronomes du tems, la terre avec le ſix planetes tourne autour du ſoleil, leur centre commun.

b) L'experience qu'on fait dans une chambre obſcure, avec le priſme, nous montre, que chaque rayons de lumiere eſt un composé de ſept rayons de differente couleur, comme rouge, orange, jaune, verd, bleu, pourpre, et violet, qui ſelon leur differentes reflexions, refractions et melanges, qui ſoufrent, dans les corps, nous rendent les objets viſibles et colorés.

*) L'attraction d'une planete à l'autre, et des planetes au ſoleil, que les Neutoniens rapportent à une force inherente aux corps les autres philoſophes au mouvement d'une matiere ſubtile.

**) Tout corps qui décrit un cercle, et par conſequent les planetes autour du ſoleil obeiſſent, à deux mouvemens l'un en ligne droite à tout moment commencé et interrompu par l'autre où la force centripete qui pouſſe vers le centre.

Sur ſon axe enflemmé cette roulante ſphère
Paſſant d' un million la grandeur de la terre
Exerce ſon pouvoir et fait partir ſes feux
Plus qu'à des millions ſix cent mille de lieux. *)
Quel circuit etonnant! mais une autre etendue
Fait, qu'il s'eclipſe au néant à notre foible vue.
Ces fixes qui ſans nombre embelliſſent les cieux,
Qui ſe cachant en foule en plus d'un point aux yeux
N'en font, que blanchir l'ombre en leur diſtance enorme **)
Sont autant de ſoleils en leur grandeur et forme
Qui verſent des torrens de lumiere et de feux
Sur des mondes tournans peut-être auſſi loin d'eux
Je vois un infini ſortant ici de l'autre
Confondre le cahos d'un ſens tel, que le nôtre
Si le monde ou je ſuis cet âtome eclypſé
Fourmille d'habitans n'eſt qu'ordre et que beauté.
Quels chefs d'oeuvre nouveaux, quelles nombreuſes raçes
Peuvent remplir d'ailleurs les globes, les eſpaçes
Dans

*) Ce n'eſt pas là encor tout le diamêtre de cette circonferance ronde de l'eſpace ou notre ſoleil eſt au centre et Saturne à la peripherie.

**) Les lunettes d'approche nous ont appris que la voye laſtée et bien de points dans le ciel, qui n'ont, qu'une lueur blanchâtre ſont des etoiles ſans nombre, qui fuient nôtre vue.

Dans quel infinité nôtre eſprit abimé
Trouve de ſa priſon l'etroite obſcurité, *)
Mais tout cet vnivers, qui paſſe loin ſa ſphère
Tout ces eſprits divers, dont la lumière altiere
S'en traçant des tableaux plus où moins achevés
Peut ſurpaſſer la nôtre à d'infinis degrès
Des grandeurs de leur ſource eclatant temoignage
Diſparoiſſent près d'elle en lui rendant hommage
Et leur être emprunté d'un être independant
Met tout dedans cet être et dans lui le nêant.
Sageſſe, qui fait l'ordre et y arrange en elle
De tout poſſible objet un idée eternelle
Puiſſance, qui à tout donnant l'être où l'étant
Au gré de ſon vouloir ſe joue du nêant;
Dans l'oeuvre de ſa main, dans la nature entiere.
Vôtre eſprit penetré d'un trait de ſa lumiere
Decouvre avec Leibniz les traits de ſa grandeur
Qui ne choiſit, ne met au jour que meilleur **)
Et vôtre coeur ſenſible à des leçons ſi belles
Trace en lui le tableau, que l'eſprit apris d'elles

*) Chaque etoile fixe (dont les lunettes d'approche nous decouvrent beaucoup plus, que nos yeux, p. E. dans le ſeul Orion autant, que nos yeux dans tout le firmament) etant un Soleil peut avoir un eſpace plus où moins grand, que nôtre ſyſtême planetaire, et quelle etendue incomprehenſible forment elles enſemble?

**) Le Syſteme de Leibniz, que Dieu ne choiſit, que meilleur, qui Madame de Chatelet a adopté et aſſez connu dans le monde.

Montre aux traits du parfait, qu'il en deſſin
en ſoi
Le libre et naturel rengé ſous même loi. *)
Et que le vrai bonheur, le but de nôtre vie
Eſt reſſembler au tout, dont on eſt la partie
Qu'enfin de tout ſçavoir c'eſt là le juſte effet,
Qu'il tourne nos efforts vers cet vnique objet.
Quel plaiſir! que de voir une foule des belles
Sur vôtre trace illuſtre à ces leçons fidèles,
Foulant le prejugé ſous vos heureux climâts
D'un brillant immortel, enrichir leurs appas,
Et chez Pallas charmée empreſſée à l'envie
Entre un beau corps et l'ame etablir l'harmonie
D'un pas ſemé des fleurs ſans gêne ou grand
efforts
La nature en riant leur ouvre ſes treſôrs.
D'un jour pur et ſerain leur belle ame eclairée
Vôle en ſon regne heureux de contrée en contrée
Le microſcope à l'oeil, le compas à la main
En fouille les grandeurs et les beautés ſans fin.
Trouve en un grain de ſable un monde de mer-
veille,
Et ſon deſir en joye à chaque objet s'eveille
Tantôt leurs yeux du jeu d'un priſme à l'om-
bre epris
Voient à qui doit leur front ſes roſes et ſes lys

*) L'homme eſt parfait, ſi ſa liberté tende au même but de perfection, ou tende la nature, dont brille cet univers ouvrage d'un ouvrier, ne produit, que le meilleur. Son malheur qu'il en eſt ſi eloigné.

Et quelle main si fine et si savante en peintures
Fournit à leur beau goût le choix de ses parures
En passe la finesse et la fecondité
Et pousse à l'infini son dessein varié. *)
Tantôt dans la machine **), où l'air montre en un vuide
Et son poids et les jeux de son ressort rapide
On leur offre en combat et la vie et la mort
Dans l'animal sujet aux loix de son effort,
Ou comment par cet air nôtre eau subtilisée
S'en va monter au ciel, tombe en pluie où rosée
Par le chaud, par le froid ses lieux, ses mouvemens
S'y change en nue, en grêle, en neige y fait les tems
Où par un soufre en flamme au milieu des tempêtes.
Epouvante la vice et gronde sur nos têtes;
Tantôt un autre aspect leur ouvre le dedans
Des plantes, où des corps des animaux vivans
Y montre l'artifice et la main tendre et fine
Qui de tant de ressorts a batti leur machine,
Qui fait, pour les nourrir par mille fins canaux
Jouer, rouler, tourner les sucs, les airs, les eaux,
Et leur coeur enchanté trouve en tous ces ouvrages
La beauté de l'auteur, qui luit sur leurs visages

*) Les microscopes nous montrent à tout point d'aggrandissement de nouvelles couleurs differemment melangées.

**) La machine pneumatique.

Et par l'oeil epuiré en ſent un doux effet,
Tel, que ne font nos ſens, qu'attendrit leurs aſpect,
Des pareils ſentimens la joye heureuſe et pure
De faux et bas plaiſirs demaſquant l'impoſture
Par le plus bel effort l'eleve à la raiſon
Et ſur la flatterie et ſur la paſſion,
Y trace peu à peu les traits de la peinture
Qu'en ſes productions fait briller la nature
Et feconde en lumiere, et feconde en vertu
Lui montre dans le vrai un bonheur inconnu.
Quand verrai je paſſer de cette ardeur ſi belle
Sous de climats trop froids quelque heureuſe etincelle
Et aux yeux detrompés par le vrai et le beau
Des prejugés regnans decouvrir le bandeau
Je vois en habitant prés des glaçons de l'ourſe
Le Soleil loin de moi luire et fuire en ſa courſe,
Et de rayons mon oeil eſt ravi toute foi
Que le grand jour chez vous peut darder juſqu'à moi.
Soufres, que par vos feux ma Muſe encouragée
Par ſon foible crayon vous y dreſſe un trophée,
Ou brillant dans vos traits le vrai du faux vainqueur
Faſſe honte à l'ignorance et confonde l'erreur,
Où l'aſpect tout puiſſant de Pallas de la France
Donne aux coeurs endurcis le goût de la ſcience
Et y puiſſe operer par quelque heureux rayon
Le miracle de Pyrrhe et de Deucalion;

Puiſſe

Puisse ici vôtre nom, puisse le foible hommage
Que je lui rends braver le prejugé et l'age
Et aux yeux eclairés de nos derniers neveux
Etâler mon estime et vos traits glorieux.

4) Im Jahre 1748. arbeitete unser Dichter eine Epitre a une Demoiselle, qui cultive les lettres, aus, worinn er gleichfalls die Vortrefflichkeit der Wissenschaften, und das reine Vergnügen, das von der Tugend entsteht, besingt. Ich kann von diesem Briefe nur abgebrochene Stücke mittheilen, weil ich es nicht ganz erhalten habe;

Pour sonder loin d'ici le chemin fortuné
Où se montre à vos yeux la fine volupté
Toujours parmi les jeux de bonace, et d'orage
Sur cette mer qu'on court ici bas, plus d'un sage
A cru par la raison atteindre en son trajet
Et fixer cet aimable et fugitif objet.
La foule des humains aux faux abandonnée
Dedans sa passions va chercher cette Fée;
Mais un enchantement la conduit à l'ecueil
Ici l'ambition, là l'hypocondre orgueil
Ennemi des plaisirs à soi même barbare.
S'epuise en vains efforts et tombe avec Icare;
Là la sombre avarice, esclave d'un metal
Exerce dans ses fers plus d'un sot animal;
Là le plaisir grossier dans son indigne chaine
Inquiete et avilit un monde entier, qui traine
On voit par tout marcher sur leurs pas la douleur
Et chagrin, et l'envie, et la haine, et la peur,
Les soucis, les regrets, la honte et jalousie,
Qui verse leur poison sur le cours de la vie.

Ariſtippe, Epicure, en perçant ce chaos
Voulurent deſouiller les vrais, plaiſirs des faux
Mais leur raffinement borné à la matiere
Eut pour le vrai ſublime une trop baſſe Sphêre.
- - - - - - - - -
De ce jardin d'Armide, il forma l'agrement,
Qui a nos ſens charmés diſparoit à l'inſtant,
Et ou de cent beautés la voix enchantereſſe
Les traine dant l'abîme aux poids de leur foibleſſe
- - - - - - - - -
Mais ſans vous arreter à ces vains prejugés
De ce temple d'Aſtrée approchons nous plus prés.
I'y vois la volupté et lumineuſe et pure
S'elevant jusqu'aux cieux du ſein de la nature
Loin des transports groſſiers, loin des vulgaires yeux
Au cœurs cheris de Dieu inſpirer ſes beaux feux.
La liberté préſide à ſon heureux empire
Le n'eſt point ſous le nom l'eſclave du delire
Maitreſſe d'un vil peuple et l'idole des ſous
C'eſt cette belle unique aux appas les plus doux
Oppoſant aux chagrins un faux à ſes amorces
L'Egide de Minerve et ſon charme, et ſes forces
Qui ſans orgueil et faſte et ſans trouble et ennui,
Sans joug, qui fait ramper le mortel avili
Amoureuſe du vrai, ſenſible à ſes delices
Foule d'un pied vainqueur le ſort et ſes caprices
Dans ſon aimable ſein parmi les jeux, le ris
Reſide la raiſon, qui forme les eſprits
Ce n'eſt par la pedante ennuieuſe et altiere
Qui ſente triſtement l'ecole et ſa pouſſiere

Qui

Qui ſe gliſſant par tout ſous un affreux jargon
Uſurpe chez les ſots et ſes droits et ſon nom.
C'eſt du cerveau d'un Dieu la flamme la plus pure,
Qui penetrant le nôtre y devoile en peinture
Par un effort ſans gêre et qui ravit le coeur
De ce vaſte univers le ſpectacle enchanteur
Et le fond de nôtre être et ſa force et foibleſſe
Et ce qui lui convient, lui nuit, et le redreſſe
Les jeux des biens, des maux, la nature, et ſes pas
Toujours dans leur contraſte, unique en ſes appas
Et montant par dégres du tout qu'elle deſſine
Nous porte au premier beau, qui en eſt, l'origine,
Et montre au ſens confus, qui s'etonne et ſe tait
Des charmes inconnus plus d'un ſublime trait
Pres d'elle la vertu ſans faſte et ſans parure
Sans un air degoutant, ſans fard de l'impoſture
Belle de ſes attraits forme en ſes mains le coeur
Aux rayons reflechis de la raiſon ſa ſoeur.
Sur tout à l'amitié noeud doux tendre et fidele
Noeud de Dieux, qui unit la belle ame à la belle
Plaiſir pur, ignoré ſur cette terre encor
Qui de nos tems de fer feroit des ſiecles d'or
Et formeroit un ſort plus doux à l'allegreſſe
Que le bas interêt, qui l'etouffe et la bleſſe.
La vertu en gravant ces ſentimens aux coeurs
A ſur tout ſoin, qu'ouverts à ces nobles douceurs
L'amour n'y mêle point l'amorce enchantereſſe
Qui ſans ces beaux dehors les traine a baſſeſſe,
S'ils ont de cet enfant les graces et les ris
Leur fond tout pur lui doit un genereux mepris.
Elle joint le portique à l'isle de Cythêre
Et veut, que la raiſon le faſſe naitre et taire.

Ainſi

Ainsi que l'art commende aux vents
Les tournant à son gré pour voler sur les eaux
Elle n'y veut d'amour amante un peu stoique
Que celui, qu'un goût fin appelle Platonique
Qui sensible au merite à l'esprit, au talent
Dans un objet aimable en aime le brillant,
Mais libre et sans, qu'un sens trop plein de cet image
Y mêle ses transports, son trouble et son langage,
Qui en sçait etouffer le naissant ascendant,
Et demelant en soi la voix du sentiment
Se retranche en depit du poids de sa foiblesse
Aux bornes delicats d'une juste tendresse
Il y faut des efforts, il faut le bras de Dieux
L'Egide de Minerve, et ses celestes feux
Aux yeux de Diomède ecartant le nuage
En sauvant, en fuyant du seduisant rivage
Le coeur d'un Telemaque où d'une autre Eucharis
Des liens dangereux, qui les auroient trahis.
Il y faut le gout seur, et l'oeil fin, qui prefere
Un calme heureux, qui dure à l'ardeur passagere
D'un doux plus violent, que nôtre aveuglement
Dupe de ses transports prefere au moins touchant
Qu'après nôtre esprit joue en abeille legere
Voltigant des lauriers aux myrthes de Cythère,
Qu'il pille pour sa joye un suc de fleur en fleur
Pourveu qu'à un tel jeu ne mette rien le coeur.

Là pour chasser l'ennui pour nourrir la raison
Minerve a plus d'un temple, Apollon plus d'un ton.

L'hi-

L'hiſtoire ici du tems vous peint la deſtinée
Les empires leur gloire ainſi, que la fumée
Sortir d'un rien, monter, tout entrainer, groſſir,
S'élever jusqu'aux cieux, tomber, s'evanouir;
Deſſeins, chocs, changemens, et le ſort, et ſa roue
Rouler dans une mains, qui les regle et s'en joue
Tantôt fouillant les coeurs debrouillant les eſprits,
La paſſion, l'erreur de replis en replis
Dans un miroir ſans fard vous alles reconnoitre
Et c'eſt que c'eſt que l'homme, et tel qui devroit être
Ces loix de la raiſon, ces loix du vrai bonheur
Dont la nature a mis le germe en nôtre coeur.
Mais qu'un ſouffle etranger etouffe avant d'eclore
Charment vôtre oeil epris de leur naiſſante aurore.

. . . . . .

Je trouve au fond de l'ame un levain de foibleſſe
Où fougue et paſſion, où langueur et pareſſe,
Obſtacle à des efforts, ſi relevés! ſi beaux
Qui les rompe et rentraine en leur ancien cahos.
J'ai pour les ſoutenir des rayons de lumiere
Mais je n'y puis donner la force toutte entiere.
J'ai beau pour la chercher tout fouiller ici bas
Dans l'homme où hors de lui je ne la trouve pas
Mais ce foible attache à l'homme à tout ſon être
Tourne mes yeux en haut, où je la vois paroitre,
Où je vois dans l'Olympe un Jupiter aſſis
Là diſpenſer lui même à ſes chers favoris,
Les elever deſſus les ombres de leur ſphère
Epurer leur penchans, etendre leur lumiere,
Les ſoutenir aux chocs du mal, qui les pourſuit
Joindre un nouveau plaiſir au bien, qui les ravit,

Et

Et d'une main, qui fait la nature, et la paſſe
Rendre le dernier luſtre à ce que j'ai de grace
C'eſt à moi d'en montrer tout de loin le ſecret
A vous mortels ſur vous d'en attirer l'effet,
Ici la volupté arrête ſa parole - - - -

5) Den Schluß der franzöſiſchen Poeſien unſers Dichters mag dasjenige machen, was mir von ſeinem Gedichte auf S. Majeſtät den König von Preuſſen vom Jahre 1746. zu Händen gekommen iſt. Er beſingt darinn die Krieges- und Friedens-Thaten dieſes Helden:

Grand Roi, dont l'univers eſtime la vaillance,
Revere la ſageſſe, et vente la clemence
Parmi ces hauts projets, ces illuſtres travaux
Tout la gloire nourrit ton eſprit de Heros
Ma Muſe en contemplant tes efforts qu'elle admire
Peut elle derober un moment, qui il reſpire
Et lorsque la Deeſſe aux cent yeux et cent voix
Fait retentir par tout ton nom et tes exploits
T' offrir de voeux formés à la clarté feconde
D'un tel aſtre eclatant au quatre coins du monde
Ou plus fort qu'Apollon, ce nom victorieux
Jusqu'aux eſprits glacés anime de ſes feux.
- - - - - - - -
Le deſtin meſurant ſon cours à ſa valeur
En te donnant le ſceptre ouvre un beau champ d'honneur
Où le monde ebranlé par un ſubite orage
Tourne l'oeil vers ſes chefs et leur veut du courage.

Où

Où Bellone en tout lieux deploiant ſes drapaux
Eprouve dans leur chocs les vertus d'un heros.

Brigue pour un moment à beau voir de ſes tours
Ces eſcadrons vantés voler à ſon ſecours
Dans ſes derniers efforts leur valeur terraſſée
Eſt un ſpectacle aux jeux de Bellone eternée
Qui voiant dans tes rangs ces mouvemens divers
Qu'un inſtant fait agir par les feux et les fers
Les reſſorts tout puiſſants de l'art et du courage
Qui jouans en tout ſens ſe font par tout paſſage
Dit à ſes favorits, que ce beau coup d'eſſais
Vaut bien un coup de maître et s'en venté à jamais.

* * * * * * * * * * * * * * *

Zugabe
einiger kurzen Nachrichten von jüngst verstorbenen, oder noch lebenden Gelehrten.

I.
Herr Hieronymus von Alphen,
reformirter Prediger der niederdeutschen Gemeine zu Amsterdam.

T. XV. p. 829.
Hamb. Zeit. Nachr. v. 1743. Jul. 1. 149.

Er ist ein Sohn des berühmten utrechtischen Gottesgelehrten, **Hieronymus Simonsz von Alphen**, welcher den siebenten November 1742. entschlafen ist, und von dessen Leben, Voraltern und angesehenem Geschlechte, der selige **Draakenborch** in seiner den fünf und zwanzigsten Februarius 1743. auf ihn gehaltenen und in Druck gegebenen Leichenrede gehandelt hat. Die Frau Mutter unseres Gelehrten, war die zweyte von den dreyen Ehefrauen seines Vaters, **Martina Biler**, eines amsterdamischen Kaufmanns Tochter.

Aus dieser Ehe ist er den neunten May 1700 zu **Amsterdam** auf die Welt gekommen. Hier legte er auch die ersten Gründe seiner Studien, und setzte selbige hernach, da sein Vater 1715. nach **Utrecht** war beruffen worden, an diesem Orte fort, und vertheidigte nicht allein 1719. unter dem Vorsitze des berühmten Herrn Prof. **Mill** seine Disp. philol. de sacer-

sacerdote castrensi veterum Hebraeorum 5. B. sondern gab auch 1723. eine gelehrte Abhandlung heraus, de terra Chadrach; et Damasco, eius quiete ad *Zach. IX, 1.* Octob. 109. S. ohne die Zuschrift an den berühmten Prediger zu **Haag, Bernhard Zomdyk**, welcher ihm zu dieser Schrift Gelegenheit gegeben hatte. **Chadrach** hält Herr v. A. vor den Namen des syrischen Abgottes **Derce** oder **Aterzatis**, dessen Ruhe **Damascus** genennet wird, weil er daselbst sein Grab hatte und verehret wurde. Eine nähere Nachricht von dieser schönen Probeschrift giebt der holländische Büchersaal 1725. August S. 158. bis 166.

In demselben Jahre 1723. ward er zu **Amsterdam** unter die Candidaten des Predigtamtes aufgenommen, und das folgende Jahr den dreyßigsten April durch seinen Vater der Gemeine zu **Nieuw-Loosdrecht** zum Lehrer vorgestellet. 1726. kam er nach **Leewaarden** als jüngster Prediger, allwo er den acht und zwanzigsten April über Psalm CXIX, 171-173. seine Antrittspredigt hielt; und von da 1733. nach **Amsterdam**, wo er den neunzehnten April über 1 Cor. III, 7. sein Amt antrat. Hier hat er 1733. und 1735. in zwey Quartbänden ein beträchtliches Werk an das Licht gestellet, unter der Aufschrift: De Voorseggingen van den Heere Jesus Christus aangaande de Verwoestinge van Jerusalem, den Loop syns Koninkryks, met de sekenen der Tyden, daartoe betrekkelyk en de voltooyinge van alles, in de volleindinge der Weereld, nagespoort uit Matth. XXIV. XXV. 1. Th. 438. S. 2. Th. 228. S. nebst den zwey Abhandlungen von dem rech-

ten Gebrauche der Weißagungen, und einer von der Wachsamkeit. 50. S.

Als Herr **Joh. Ernst Jungius**, Prediger zu **Zütphen**, 1749. seine bekannte Verborgenheit der laatste Tyden in den Druck gegeben, und darinn unter andern die siebenzig Wochen Daniels berechnet hatte, schrieb unser Herr **von Alphen** einen Brief an ihn, worinn er ihm verschiedene gegründete Zweifel wider seine Zeitrechnung eröffnete. Ein Gelehrter welcher 1751. in deutscher Sprache **ein gelehrtes Holland** heraus zu geben Vornehmens war, übersetzte solchen, um ihn demselben einzurücken. Allein das Werk gerieth ins Stecken, und selbst die Handschrift ist ihm noch nicht wieder geworden.

Sonst hat man ihm auch eine Ausgabe von hundert geistlichen Gesängen in holländischer Sprache zu danken, davon 1748. die zweyte Ausgabe zu Amsterdam mit seiner Vorrede erschienen ist.

Eine Lähmung der Glieder, welche den Herrn Prediger vor einigen Jahren überfallen, hat ihn genöthiget, sich seines Dienstes zu entschlagen, und einen Candidaten anzunehmen, welcher vor ihn prediget. Seit 1748. ist er Witwer, indem seine Eheliebste, **Judith Anna Hüber**, eine Tochter eines derer Herren Staaten von Frießland, **Hermann Hüber**, den acht und zwanzigsten October desselben Jahres das Zeitliche gesegnet hat.

II.

Jacob Heinrich Croeſer.

Er war zu **Grave** in Brabant den 21. Sept. 1691. geboren. Sein Vater, **Jacob Croeſer**, war Wundarzt daſelbſt, und ſeine Mutter hieß **Alegund Gomeling**. Nachdem er ſeine Schulſtudien abgethan hatte, erwählte er die Arztneywiſſenſchaft, und, um ſich darinn deſto geſchickter zu machen, erlernete er erſtlich zu Amſterdam die Wundarztneykunſt, und brachte hernach zu Hauſe ein halb Jahr in der Apotheke zu. Hierauf gieng er 1712. nach Leiden, allwo damals **Dekker**, **Albinus**, **Boerhaave** und **Ravius** mit Ruhme lehreten. Er hielt ſich vornehmlich an **Boerhaaven**, deſſen Gewogenheit er genoß, und erhielt nach vier Jahren den 10. Decemb. 1716. die Doctorwürde. Nachdem er ſich darauf eine Zeitlang in ſeiner Vaterſtadt aufgehalten hatte, gieng er nach Amſterdam, übete ſich daſelbſt noch weiter in der Chirurgie, ward unter die Staatsdoctoren aufgenommen, gerieth in die beſondre Freundſchaft der berühmten Aerzte, **Ruyſch**, **Bronckhorſt**, **Seullyn** und **Verpoort**, und begab ſich in den Eheſtand mit **Maria la Fontaine**, einer Witwe des ſel. **Pet. Heyblom**, Predigers zu **Looſdrecht**. Es gieng ihm hier ſehr wohl von ſtatten, und man fieng an darauf bedacht zu ſeyn, ihn dem alten abgelebten **Ruyſch** in der Profeſſion der Anatomie und der Botanik zu adjungiren, als er im May 1724. nach **Gröningen**, in des verſtorbenen **Muykens** Stelle berufen ward, um alle Theile der Arztneywiſſenſchaft zu lehren. Den

19. Octob. machte er den Anfang seiner Profession mit einer Rede, de hominis primo ortu. Zwey Jahre hernach ward er von den gröningischen Staaten zum Provincialmedicus angestellet. Viermal hat er das Rectorat der hohen Schule bekleidet, 1727. 1734. 1741. 1748, und solches jedesmal mit einer Rede über sehr wichtige Materien niedergelegt, nämlich de mutuo mentis cum corpore commercio, de vario sensuum pro obiectorum diuersitate affectu passiuo, de morte ineuitabili ex humorum motu profluente und de organo visus. Bey dem Antritte des letzteren redete er auch de mira sanguinis in corpore humano materia. Sein Absterben erfolgte den 13. Jenner 1753. In dem Anschlage zu seiner Beerdigung den 18. d. M. bezeuget der Herr D. **Gerdes**, daß sein Verlust von jedermann bedauret werde, wegen seiner Treue, Dienstwilligkeit und guten Umganges.

Obschon er vom Bücherschreiben nie eben Werk gemacht hat, so hat man doch, außer seinem Thes. inaug. de thoracis vulneribus 1716, und der Antrittsrede de hominis primo ortu, ingleichen der öffentlichen Leichenschrift auf den sel. Prof. **Drießen** 1748, auch einen nicht unbekannten Tractat von ihm im Drucke gesehen, von dem Athemzuge der Kinder in Mutterleibe, welcher verschiedentlich beurtheilet worden, und den er insbesondere wider den Wundarzt **Roukema** in einigen Vertheidigungsschriften zu retten gesuchet hat. Auch hat Herr **Pet. Idema** seiner Verhandeling van het oog 1741. einen Brief von ihm de tunica adnata oculi eingerücket und widerlegt. In seine Stelle sind Herr **Lambergen** von Fra-

necker

necker, und Herr Röderer von Göttingen berufen.

III.

Cornelius von Velzen.

Sein Geburtsort iſt Oudorp in Nordholland geweſen, allwo ſein Vater Abr. v. Velzen nachheriger Prediger zu Zierickſee, das kirchliche Lehramt verwaltete, und er den 30. May 1696. das Licht der Welt erblickte. Seine Mutter war Petrina von Loon. Er legete den Grund ſeiner Studien zu Zierickſee und zu Briel, welchen letzteren Ort er, nach gehaltener und in den Druck gegebener Rede de vigilantia, im ſiebenzehenten Jahre ſeines Alters, mit der Univerſität zu Leiden verwechſelte. Hier erlernete er die morgenländiſchen Sprachen bey dem berühmten Schaaf, und in den Ferien bediente er ſich des Unterrichts des Sprachverſtändigen E. v. d. Hooght. In der Weltweisheit hörete er den Sengwerd, und in der Gottesgelahrheit, Mark, Fabricius und Weſſelius, unter welchem letzteren er zwo von ihm ſelbſt verfertigte Catheder-ſchriften vertheidigte, die eine de abſoluta decreti cum Deo coaeternitate, die andere de obedientia Chriſti activa, alteram ipſius ſatisfactionis partem conſtituente. Nachdem er ſechs Jahre mit großem Nutzen daſelbſt zugebracht hatte, ward er 1719. unter die Candidaten des Predigtamtes aufgenommen, und wenige Monathe darauf zum Lehrer der Gemeine zu Ede in Geldern berufen, allwo er im October eingeführet ward. Im Auguſt

1722. trat er das Predigtamt zu **Gröningen** an, allwo er den Ruf nach **Utrecht** und **Rotterdam** ausschlug, und 1728. die außerordentliche Profession der Gottesgelahrheit erhielt, und solche den 29. Jun. feyerlich antrat. Drey Jahre hernach den 17. April 1731. folgete das ordentliche Professorat darauf; und er wurde des Predigtamts entschlagen; nur daß er des Monats einmal die Kanzel bestieg. Auch war ihm die höchste theologische Würde ertheilet worden. 1734. ward er zur theologischen Profession nach **Leiden** berufen, schlug aber solches aus, und bekam eine ansehnliche Zulage. 1736. ward ihm das erste mal die Würde eines Rectoris magnifici aufgetragen, welche er den 3. Sept. 1737. mit einer Rede de iurisprudentia ecclesiastica niederlegte. 1751. bekleidete er solche zum andern male, und übertrug sie dem Herrn Prof. **Schröder**, nach gehaltener Rede über Pred. Salom. XII, 12. Im Februar 1737. verheirathete er sich mit der Jungfer **Arendina Cornelia Wolthers**, eines gröningischen Bürgermeisters Tochter, welche ohne Leibeserben geblieben, und seinen den 19. April 1752. erfolgten Tod betrauret. Ihm folgte Herr **P. Chevallier** in seinem Amte. Außer dem bereits gemeldeten, hat man noch von ihm im Drucke die oben angezeigte orat. de iurisprudentia ecclesiastica, und weiter noch

1. Medullae Marckianae synopsis analytica. Octav. 1747. Gröningen.

2. Introductio in historiam ecclesiasticam.

3. Ker-

3. Kerkelyke redevoeringen, of Verſameling van XXV. predikatien. 1740. Man findet einige Nachricht davon im Boekſaal April 1747. p. 444.

4. Inſtitutiones theologiae practicae, wovon zween Quartbände ſchon 1748. die Preſſe verlaſſen hatten, und der dritte nun auch bald das Licht ſehen wird.

5. PET. LAAN. Vitgeſochte Leerredenen, met en Voorrede 1746. S. neu gel. Europa 1. Th. 235. S.

6. Speculum ſalutis Salomonis, ſiue diſſ. de lapſu et reſipiſcentia regis Salomonis, qua eius et omnium vere piorum perſeuerantia in fide defenditur. Iſt eine 1730. unter ſeinem Vorſitze von Herrn Steph. B. Czaſzari vertheidigte akademiſche Diſputation.

7. IO. MARKII opuſcula prima philologico-theologica, quondam ſparſim in octauo edita etc. cum praefatione C. a VELZEN. Gröningen. 1748. zween Quartbände.

8. Gedenk en Dankreden over de oprichting van de gereformeerde republyk der VII. provintſien in een Verklaaring en Toepaſſing van *Deuter.* XXXIII, 29. Gröningen 1748. Quart.

9. TH. GOODWIN alle theologiſche Werken, met en Voorreden. Amſterdam 1749. Quart.

10. Drietal van uitgebreide Leerredenen over *Pſalm* LXVIII, 14. LXXX, 9-12. XLVI, 9. 10. Gröningen. 1749. Quart.

11. Iehovaa's ſterkte aan Nederlands Volk door de Prinſen van Oranje en Naſſau etc. aangeweſen in een predikaatſie over 2 *Chron.* XVI, 9. Gröningen 1747.

12. Des Heeren Luſt en Begeerte om ſyn Volk, dat na hem luiſtert, aanſtonts te verlaſſen van deſſelfs vyanden, vertoont in eene Kerkreden over *Pſalm* LXXXI, 14. 15. Gröningen 1747. Quart.

13. Theologiae practicae medulla, expreſſa ex maiori opere in vſum academicae iuuentutis. Gröningen 1750. Octav.

14. L. G. TREVIRANVS Waarheit in Ieſus. Met een nieuwe Voorreden over den Oorſprong en Voortgang van het jaarlyks prediken over de Zondagſche Evangelien. Zween Quartbände 1750.

15. Rowklagte over de ſmertelyke doódt van den Prince van Orange over 2 *Sam.* III, 38. 1751.

Wie vorſichtig und liebreich ſich der ſelige Mann in der berüchtigten Schortinghuiſiſchen Sache betragen habe, kann man aus des Herrn von der Keeſſel nodig Bericht S. 2. u. f. erſehen. Er lehrete mit vielem Ruhme, und hatte einen ausnehmenden Zulauf von Studirenden. Der Neid erweckte Nachläſterungen, welche ſein Amtsgenoſſe, der ſel. Drießen, in einer beſonderen Schrift 1740. beantwortet hat. Sie führet den Titel: Angelorum corpora, ſiue propria, ſiue aſſumtitia, ſancti veteres ſiue in coeleſti ſancto, ſiue ſancto ſanctorum, arbor vitae habens vim viuificam, non phyſicam, ſed ſacramentalem, aliaque a ſuſpicione vel haereſeos, vel ſcandali

ſcandali exculpantur contra indoctum delatorem el. v. VELZEN in nuperi reſponſi eius Belgici ad animaduerſiones in vulgatas quasdam homilias etc. Praeuium, ſi requiritur, reſponſo Belgico.

IV.

David Knibbe.

Sein Vater gleiches Namens iſt ein berühmter Prediger zu **Leiden** geweſen, welcher **Magdalena Vergenſt** zur Ehe hatte. Dieſe brachte den 11ten März 1671. dieſen ihren Sohn zur Welt. Er genoß von Kindheit an des Unterrichtes ſeines Vaters, welcher viele Studenten im Predigen unterwies, hörete hernach **Ryken, Gronoven, Schaafen, Senguerden, Spanhemen, Triglanden, Marken**, auf der Univerſität ſeiner Vaterſtadt, ward den 10ten Novemb. 1692. Candidat, und den 22ſten Jenner 1698. Prediger zu **Leiderdorp**. Von hier ward er 1699. nach **Breda** berufen, und hielt den 12ten April ſeine Anzugspredigt. Endlich kam er nach **Leiden**, allwo er den 17ten Decemb. 1702. ſein Amt antrat; und den 5ten Jun. 1720. als Mitregent des Staatencollegii eingeführet wurde.

Den 10ten Decemb. 1704. trat er in den Eheſtand mit **Antonia van den Berg**, Tochter eines Scheffens zu Rotterdam, welche ihm dreyzehn Kinder auf die Welt brachte, und den 6ſten April 1725. ſtarb.

Den 24ſten Febr. 1743. feyerte er ſein funfzigjähriges Amtsjubiläum, und ſtarb den 4ten April 1748.

Drey Schriften sind Zeugen seiner nicht gemeinen Gelehrsamkeit, nämlich 1. die Wunderwerke Mosis erklärt und vertheidigt wider den heutigen Unglauben. 1718. Quart, 608. Seiten, ohne Vorrede und Register. 2. Die Geschichte der Propheten, und 3. die jüdischen Alterthümer. Sie sind in holländischer Sprache abgefasset, und man machet viel Werks davon.

* * * * * * * * * * * *

Geschichte
des sel. Herrn
Carl Heinrich Rappolts,
der Naturlehre öffentlichen Professors auf der königsbergischen Universität.

Phys. med. 2 N. 4. 340

Diese Geschichte ist aus der Feder des berühmten Herrn D. **Lilienthals** in Königsberg geflossen. Er hat sie in dem itztlaufenden Jahre daselbst abdrucken lassen, und mich gütigst mit einem Exemplar versorget. Da dieses Blatt in Deutschland schwerlich wird angetroffen werden; so will ich es durch unser Europa bekannter machen.

Diejenigen Lebensbeschreibungen, welche die Gelehrten entweder selbst aufgesetzet haben, oder von ihren Schülern und vertrauten Freunden abgefasset sind, pflegen gemeiniglich für die zuverläßigsten gehalten zu werden. Ich habe daher um so viel weniger Bedenken

denken getragen, eine kurze Nachricht von den vornehmsten Lebensumständen des unserer Akademie und der gelehrten Welt den 23sten Octob. 1753. durch einen unvermutheten Tod entrissenen Herrn Professor **Rappolts** aufzusetzen: da ich nicht allein neun Jahre lang als Schüler seines treuen Unterrichts genossen; sondern auch nachhero theils meine ersten akademischen Studia unter seiner Anführung getrieben, theils jederzeit einen angenehmen und vertrauten Umgang mit ihm unterhalten; auch nunmehro einen eigenhändigen Aufsatz, darinn der selige Mann die merkwürdigen Vorfälle seines Lebens in schönen lateinischen Hexametern beschrieben, in Händen habe, und was das meiste ist, durch die Dankbarkeit zu diesem Geschäffte aufgefordert werde.

Herr **Carl Heinrich Rappolt** stammet aus einem alten Geschlechte her: indem der Kaiser **Maximilianus** I. im Jahre 1500. einem gewissen **Friedrich von Rappolt**, den Adelsbrief ertheilet, welcher noch bey der **Rappoltischen** Familie in Sachsen gefunden wird. Einer von dessen Descendenten, **Heinrich Rappolt**, hat sich zu **Gera** im Voigtlande niedergelassen: unter dessen Kindern, sowol der berühmte Leipziger Poete und Doctor Theologiä **Friedrich Rappolt**, als auch der Aeltervater unsers Wolseligen, **Daniel Rappolt** gewesen, der erst zu **Kastenburg**, sodann zu **Heiligenbeil**, und endlich zu **Insterburg** hier in Preußen das Stadtschreiberamt bekleidet hat, und einen Sohn **Samuel Rappolt** hinterlassen, der erst Hospitalschreiber zu **Königsberg**, hernach aber Stadtschreiber zu **Fischhausen** gewesen. Dies war der Großvater des

Wohl-

Wohlseligen; der Vater aber Herr **Daniel Kappolt**, Königl. Preußischer Amts- und adelicher Gerichtsschreiber in **Fischhausen**, auch Assessor des Königl. Strandtgerichts, welcher mit Frauen **Anna Dorothea**, weiland Herrn M. **Jacob Heinrich Ohlii**, vorerst in die 20. Jahre zu **Habestrohm**, sodann in die 29. Jahre wohlverdienten Pfarrers der hiesigen Tragheimischen Gemeinde, Tochter verheirathet gewesen. Aus welcher Ehe unser Wohlseliger den 17ten Junii A. 1702. zu **Fischhausen** geboren ist.

Im neunten Jahre seines Alters wurde er von seinem Großvater mütterlicher Seite, Herrn M. **Ohlius** ins Haus genommen, der ihn mit allem Nöthigen versorgte, auch die Tragheimische und hernach die Altstädtische Schule hier in Königsberg besuchen ließ: aus welcher er mit einem sehr rühmlichen Zeugnisse des damaligen Rectors **Friedrich Kozik's** den 15ten Sept. A. 1719. konnte dimittiret werden. So wie er denn den 25sten Sept. dieses Jahres von dem zeitigen Rectore Magnifico, D. **Johann Amsel**, J. V. D. et Prof. Ord. in das Verzeichniß der auf hiesiger Akademie Studirenden ist eingeschrieben worden.

In seinen ersten akademischen Jahren bediente er sich des Unterrichts M. **Kreuschners** in der Logik, Prof. **Strimesii** im lateinischen Stylo, und den Alterthümern nach Anleitung **Suetonii**, Herrn M. **Beckhers** in der gelehrten Historie und Bücherkenntniß, Prof. **Fischers** in der Naturlehre und Wolfischen Metaphysik, D. **Gregorovii** in der Thomasianischen Ethik und Politik, wie auch der Staatenhistorie

hiſtorie, M. Meyers in der Carteſianiſchen Logik, Prof. Rohden in der Logik und Metaphyſik, D. von Sanden in der Phyſik, Prof. Arendts in Erklärung des Plinii, Herrn M. Golzen im Hebräiſchen, D. Behmen in der thetiſchen und polemiſchen Theologie, M. Baumgarten, im Diſputiren, M. Lilienthal in der Homiletik, und Herrn D. Langhanſen in der Algebra.

Schon im Jahre 1722. da ihm ein guter Freund eine nähere Anleitung in den mathematiſchen Wiſſenſchaften ertheilte, merkte er einen ziemlichen Abgang ſeiner Geſundheit: ſo, daß er erſt lange nach Mitternacht einſchlafen konnte. Indeſſen ſetzte dies ſeinem Fleiße keine Gränzen. Er ließ ſich nunmehro auch öffentlich im Opponiren hören, und vertheidigte unter dem Vorſitze M. George Heinrich Nicolai den 20ſten October 1723. eine Diſputation de exiſtentia Dei ex mentis cum corpore vnione demonſtranda.

Unterdeſſen war er im Jahre 1721. zu meinem ſeligen Vater ins Haus gezogen, nachdem er mich ſchon ein halb Jahr vorher zu unterweiſen angefangen. Welchen Unterricht er ſowohl an mir als meinen Geſchwiſtern bis 1729. treulich fortgeſetzet; auch in den beyden Jahren 1723. und 1724. die jungen Barons von Kettler einige Stunden in der Woche in der lateiniſchen Sprache und der Hiſtorie geübet hat.

Im Jahre 1724. ſtellete er eine vierwöchentliche Reiſe nach Danzig an, und machte ſich mit den daſigen Gelehrten bekannt. Nach ſeiner Zurückkunft wiederholte er die Philoſophie bey Prof. Marquardt,

quardt, hörete die Astrognosie bey Prof. Arendt, und die Einleitung in die biblischen Bücher bey D. Behmen; wohnete auch einer A. 1725. von Herrn D. Hartmann angestellten Anatomie bey. Vor sich aber setzte er sich in der griechischen Sprache fester, erlernete auch die englische. Er fing auch nunmehro an, sich öfters im Predigen zu üben; wiewohl er bald merkte, daß sein Gedächtniß und Lunge dadurch gar zu stark angegriffen würden, und er also nicht daran denken könne, im Predigtamte dereinst seine Beförderung zu finden. Ob er nun gleich das Studium Theologicum nicht ganz aufgab, vielmehr die Vorlesungen D. Rogallens über die hebräischen Alterthümer, und D. Wolfens über die thetische Gottesgelahrtheit und Anweisung zu catechisiren fleißig besuchte, auch zwey Jahre lang die Catechisationes, die damals mit den Kindern in der Manufactur am Weidenhamm gehalten worden, mit besorgen helfen: so legte er sich doch desto ernstlicher auf die Mathematik und Naturlehre, und beschloß in diesen Wissenschaften dereinst dem Vaterlande seine Dienste zu widmen. Zu welchem Ende er auch nebst der französischen Sprache, das Italienische erlernete, um die darinn geschriebenen Werke sich desto besser zu Nutze machen zu können. Sonderlich bedienete er sich fast täglich der Königsbergischen Stadtbibliothek, deren Aufsicht meinem sel. Vater andertrauet war, und pflegte zu rühmen, daß die daselbst befindlichen schönen Werke, in der Naturlehre seine vornehmsten Lehrmeister gewesen.

Die Verdienste der Engländer in dieser Art Wissenschaften sind bekannt genug. Und eben dies

machte

machte das Verlangen bey unserm Wohlseligen rege, England selbst zu besuchen: welches auch gestillet wurde, als ihm im Jahre 1729. das Schönfeldische Stipendium ertheilet wurde. Er trat demnach seine Reise über **Elbing, Danzig, Frankfurt, Berlin, Wittenberg, Leipzig, Dreßden, Halle, Jena, Gotha, Hamburg, Cassel, Gröningen, Utrecht, Leiden, Amsterdam** und **Rotterdam** nach England an: besprach sich überall mit den Gelehrten und Künstlern, besahe die Naturalien- und Kunstkammern samt andern Merkwürdigkeiten: und suchte überhaupt seinem Hauptzwecke, sich in den mathematischen und physischen Wissenschaften immer fester zu setzen, ein Genügen zu leisten. In England gefiel es ihm so wohl, daß er sich daselbst beynahe ein ganzes Jahr aufhielt, auch fast Sinnes war daselbst zu bleiben: indem ihm verschiedene vortheilhafte Vorschläge geschehen waren.

Die göttliche Vorsehung hatte ihn indessen zum Lehrer in seinem Vaterlande bestimmet: indem es Sr. hochseligen königlichen Majestät gefiel, ihm die Professionem Physices extraordinariam auf hiesiger Akademie allergnädigst zu ertheilen. Er stellete demnach seine Rückreise alsobald nach Berlin an. Und da Se. königl. Majestät ihm allergnädigst anbefohlen hatten, den Cursum Anatomicum, welchen sonsten nur die angehenden Doctores Medicinae zu halten pflegen, gleichfalls zu halten: so bequemte er sich dieser Verordnung, und erwählte die Betrachtung der menschlichen Nase zur Materie dieser Vorlesungen, welche in Beyseyn einer zahlreichen Menge Zuhörer, gehalten wurden. Worauf er gegen das

Ende

Ende des 1730sten Jahres allhier zu Königsberg ankam.

Die Würde eines Magisters der Philosophie und der freyen Künste wurde ihm von der Frankfurtischen philosophischen Facultät den 12ten Junii 1731. ertheilet: worauf er von dem sel. Herrn Consistorialrathe D. und Prof. Theol. et graecae linguae Ord. **Joh. Behm**, als Decano in die hiesige philosophische Facultät 1731. den 3. Julii recipiret wurde, und den 24sten Julii seine Disputation pro Receptione hielt. Worauf er sogleich seine Vorlesungen über die Meßkunst, Naturlehre, lateinische und englische Sprache eröffnete. Die Profeßion der Naturlehre aber trat er vermittelst der den 3. Novemb. A. 1733. gehaltenen Inauguraldisputation an, welche ich unter seinem Vorsitze vertheidigen half. Und den 4ten April des 1735sten Jahres wurde er von der königlichen Societät der Wissenschaften in Berlin, durch das gewöhnlicher maßen ausgefertigte Diploma, zu ihrem Mitgliede angenommen.

Im Ehestande hat der Wohlselige seit dem Jahre 1734. gelebet: da er sich den 13ten May mit Jungfer **Maria Sophia**, Herrn **Simon Moritzen**, Schoßeinnehmern in Preußischholland, Jungfer Tochter, und Enkelinn des Herrn M. **Moritz**, Pfarrherrn in Zinten, welcher eine leibliche Tochter des verewigten großen Preußischen Dichters, M. **Simon Dach**, Prof. Poes. Ord. zur Ehe gehabt, verheirathete. Von sechs Söhnen, die aus dieser Ehe erzeuget sind, sind die beyden ältesten, und der jüngste bereits gestorben; die noch lebenden aber sind **Samuel Heinrich**, **Johann Christoph** und **George**

George Gottlieb, welche den frühzeitigen Verluſt ihres werthen Vaters bedauren.

Seit ein paar Jahren wurde dem Wohlſeligen der Othem etwas ſchwer, ſonderlich im Gehen; wiewohl ihn ſolches in ſeinen Geſchäfften nicht gehindert hat, welche er mit allem Fleiße bis an ſein Ende abgewartet: auch noch den Abend vorher bey ſeinem alten und vertrauten Schul- und akademiſchen Freunde, dem zeitigen Rectore Academiae Magnifico Herrn D. und Prof. Med. Ord. Sec. auch Königl. Archiater Joh. Chr. Böhlius, unter gelehrten Unterredungen mit aufgeheitertem Gemüthe zugebracht. Vorigen 23. Octob. früh um 5. Uhr kam er aus ſeiner Schlafſtube zu den Seinigen, um ihnen einen guten Morgen zu wünſchen: ohne dabey etwas zu klagen. Deſto größer aber war die Beſtürzung, da man ihn um acht Uhr bereits entſeelt und kalt in ſeinem Bette antraf.

Dies war das Ende eines Mannes, deſſen Gelehrſamkeit, Fleiß, Treue und Redlichkeit, günſtigere Schickſale verdienet hätten. Er hat ſein Leben bis ins 52. Jahr gebracht, und der akademiſchen Jugend 22. Jahre mit ſeinem Vortrage gedienet. Er war ein ſorgfältiger Bemerker der Natur, und die Hiſtorie derſelben war ſeine liebſte Beſchäfftigung. Er ſuchte auch bey den kleinſten Dingen die ſonſt nicht ſonderlich geachtet werden, die Weisheit, Macht, Güte und übrigen Eigenſchaften des Schöpfers zu entdecken und zu verherrlichen. Er widmete ſeine Unterſuchungen vornehmlich der natürlichen Hiſtorie ſeines Vaterlandes. In der lateiniſchen Dichtkunſt beſaß er eine beſondere Stärcke: und von ſeinen Ge-

dichten, sind eine ziemliche Menge theils in seinem, theils in anderer Namen im Druck erschienen. So wie er denn auch an dem Pfeiler der hiesigen Thumkirche, wo des bekannten Preußischen Dichters **D. Ambr. Lobwassers** Epitaphium steht, seine Ruhestädte gefunden hat. Von seinen christlichen Gesinnungen und Vorbereitung auf ein seliges Absterben, mögen folgende Zeilen, damit er seine unter der Aufschrift Grata Beneficiorum Diuinorum Memoria abgefassete kurze Lebensbeschreibung schließt, ein Zeugniß ablegen:

Sic ego iam pono calamum; sed desino nunquam
O DEVS, immenso quod me es complexus amore,
Criminibusque meis voluisti parcere clemens,
Concelebrare: Tua est, quod viuo, gratia sola.
Exacta vitaque, tuum quando hisce periclis
Exemtum reuocas, placidum fac ire sub vmbras!
Fac Seruatoris IESV fruar ex nece, et aeuum in
Omne Tibi praesens sim! Fac, Deus, o, precor!
Amen!

Die Feder will dießmal nicht mehr Gedanken zeigen;
Und dennoch werd ich nie von deinem Ruhme schweigen,
O gütger Gott! wie hast du mich so sehr geliebt,
Und meiner so geschont, da ich dich doch betrübt!
Nach deiner Väter Huld kann ich noch jetzo leben;
Gieb, daß mich, wenn von hier ich mich hinweg begeben,

Und

Und nach vollbrachtem Lauf von dieser Lebenszeit,
Die Welt verlassen muß, ein sanfter Tod erfreut:
Verleihe, daß ich nicht in dieser Noth verderbe,
Und in dem Tode nur des theuren Heilands sterbe:
Dann, daß in Ewigkeit dein holdes Angesicht,
Mir Himmelsbürger nie in seinem Glanz gebricht,
Laß großes Wesen! dies in die Erfüllung gehen,
Und deinen Knecht vor dir nicht unerhöret stehen!

Von seiner Arbeit ist folgendes im Drucke heraus gekommen.

1) Historisch physischer Bericht, von der schwimmenden Insel bey Gerdauen, insgemein der Schwimmbruch genannt. Ist A. 1724. verfertiget, und steht im 2ten Bande des erleuterten Preußens, im 20sten Stück. p. 567. sq.

2) Coniecturae Philosophicae de colorum in facie telluris vicissitudine annua. Londini 1730. 4. Diese Schrift ist dem berühmten Präsidenten der londonschen Societät der Wissenschaften Sloane zugeeignet. Eine verbesserte Ausgabe kam daselbe Jahr zu Berlin heraus. Und noch mehrere Zusätze und Verbesserungen sind im MSct. vorhanden.

3) De emolumentis e creaturis noxiis capiendis: subnata quaestio singularis, an damnum per locustas agris illatum earundem beneficiis compensari possit. Berol. 1730. 4. Ist bey Gelegenheit des Schadens, den die Heuschrecken daselbe Jahr in der Mark anrichteten, geschrieben.

4) Prouidentia per quisquilias asserta, argumentum a Lucio Vanino in palea exhibitum, et iam vberius declaratum. Disp. pro impetratis honoribus philosophicis. Respondente *Dan. Reinh. Meltzer*, Reg. Bor. 1731. d. 24. Iul.

5) *Ioh. Wallisii* Tractatus de loquela, seu sonorum formatione grammatico-physicus, et Grammatica linguae Anglicanae per compendium edita, annexis dictionis Anglicanae exemplis selectis. Reg. Bor. 1731. 8. Der Wohlselige pflegte den Auszug dieser philosophischen Grammatik zum Grunde seiner Unterweisungen in der englischen Sprache zu legen, und die Regeln an den beygedruckten aus den besten englischen Schriftstellern und Poeten hergenommenen Exempeln zu erläutern.

6) Quaestio naturalis Prussica de Oolitho Regiomontano, an cauiarium petrefactum. Disput. pro Loco Prof. Natur. Extr. Respondente Theod. Christ. Lilienthal. Reg. Bor. d. 3. Nouemb. 1733.

7) **Beschreibung und Erklärung der seltsamen Materie, womit in der elbingischen Niederung über 60. Huben Landes bedeckt sind.** Stehet in den hamburgischen Berichten von gelehrten Sachen. A. 1736. Num. 92.

8) De Origine Succini in littore Sambiensi, Meditatio Epistolaris ad Virum Generosum etc. Ioh. de Wulff, olim in exercitu Suecico Tribuno militum, Maecenati probatissimo: quam excipit Ioh. Poliandri Celeberrimi Viri descriptio Sudinorum gleßum caprantium, nunc primum in lucem prolata; Regiom. 1737. 4.

9) Von

9) **Von den Colonien, wodurch Preussen ist angebauet worden.** Der Verfasser rechnet zu diesen Colonien auch Thiere und Gewächse. Die Abhandlung steht im Intelligenzwerke von 1737. Num. 14. und im 5ten Theile des erläuterten Preussens p. 248.

10) **Von dem so genannten Preußischen Paradiese.** Stehet im 27. und 29. Stücke des Intelligenzwerks von 1738. und Tom. 5. des erläuterten Preußens p. 583.

11) **Der großen Königinn von Preußen Sophia Dorothea opfert bey Ihro 52sten Geburtsfeste zu Dero himmlischen Vergnügen an Gottes Geschöpfen einige preußische Schnecken, so ihre Jungen auf dem Rücken ausbrüten C. H. Rappolt.** Einige dieser Schnecken überschickte der Verfasser 1738. den 28. März Ihro Majest. der Königl. Frau Mutter, in einer bornsteinernen Capsel, welche die Gestalt eines römischen Altars hatte, mit der Aufschrift: Sophiae Dorotheae Prussiae Matri Augustae S. und begleitete solches mit der angeführten gedruckten Abhandlung, welche auch Tom. 5. des erläuterten Preußens p. 573. nachgedruckt ist. Worauf Ihro Königl. Majestät dem Verfasser durch den Königl. Archiater, Herrn Hofrath **Eller**, Dero allergnädigstes Wohlgefallen bezeugen lassen.

12) **Vom Abzuge der Heringe aus Preussen.** Steht im 33. Stücke des Intelligenzwerkes von 1739.

13) *Caii Herennii Rapidii* de Pisis ad Pisones. Pisae. Aestiorum. 1740. 8. Ist eine lateinische Poesie auf die preußischen grauen Erbsen.

14) **Von den Ursachen und Nutzen der preußischen Witterung.** Steht im 19. Stücke des Intelligenzwerkes von 1744.

15) Veterum Prussorum inculta simplicitas. Ode. Tom. 5. des erläuterten Preußens p. 260.

16) In normam ferream fulmine tactam, seruatam in Bibliotheca Senatus Regiomontani. Ein Epigramma auf das den 9. May 1695. vom Blitz gerührte Winkelmaaß. Steht Tom. 5. des erläut. Preuß. p. 504.

17) Vri et Leonis pugna, hexametris reddita ex Germanico *Pietschii* Carolo, Part. 4. Steht Tom. 5. des erläuterten Preußens p. 613.

18) Habus clusus, Ode in Nauigationem Regiomontanam Diui Regis auspiciis promotam, quum ostium Habestrom nouo aggere clauderetur haustrisque purgaretur fluuius 1741. Steht Tom. 5. des erläut. Preuß. p. 642. In deutscher Sprache ist eine Nachricht von dem Fahrwasser und neuen Thamme bey Holstein ohnweit Königsberg, mit der Abzeichnung, im MSct. zu finden.

Als im Jahre 1744. unsere Akademie ihr zweytes Jubelfest feyerte, hat der sel. Mann folgende schöne Poesie aufgesetzet, welche zwar nicht gedruckt, aber des Drucks wohl werth ist: Ode secularis pro incolumitate Regiae Academiae Regiomontanae, item Fabulae Rapinianae de Chamaeiride flore Prussico, exstasis physico mythica: vt aliqua saltem ratione Musis Albertinis gratularetur bonaque verba diceret. So ist auch eine Dissertation unter dem

Titel:

Titel: de norma ferrea fulmine tacta in Bibliotheca Senatus Regiomontani asseruata, quaestio naturalis, welche A. 1741. hätte sollen gehalten werden, zum Drucke fertig. Und eine Abhandlung unter der Aufschrift: Belemnita limax ad Plinii Hist. Nat. Lib. XXIX. Cap. 6. war A. 1735. bestimmt, daß sie der Königl. Societät der Wissenschaften zu Berlin hätte sollen eingesendet werden.

Sonst sind verschiedene zum Theil völlig ausgearbeitete Abhandlungen, unter seinen nachgelassenen Handschriften vorhanden, welche die mühsame Sorgfalt des zeitigen Rectoris Acad. Magnif. und bereits angeführten Königl. Archiatri Hr. D. und Prof. Bohlius in Ordnung gebracht und verzeichnet hat. Z. E. de ossea medulla cornu praegrandi nuper e sinu Curonico extracta, an vrorum Caesaris et Plinii. Noua res naturales contemplandi methodus. Schema collegii Physici naturalium rerum in Prussia. De conchiliis Prussicis. Epistola de Electrologia. Wahrscheinliche Erklärung des Ungewitters aus Betrachtung des Kalklöschens. Von den Morästen in Preußen und derselben Nutzen. Philosophiae naturalis principia. Von den großen Steinen in der Mostbude nahe bey Königsberg. Von zweyerley Raubspinnen und ihrer List. De fulmine aedem montis auenarii sacram destruente A. 1747. De turbine corpora in altum abripiente, Graecis ἐκνεφια, Belgis een Hose. Catalecta rerum Prussicarum maxime naturalium metrica. Hydrographiae Regiomontanae specimen. Strages inglandium gelu exustarum hieme 1740. De cantu luscinae exhibito artificio quodam physice ex-

plicato, Aphoriſmi. Vom Triebſande und ſprindigem Ufer der Oſtſee in Preußen. Fünffache Erdbeeren. Von Eiſeräpfeln. Chamaemelum inſolita ratione concretum Mansfeldiae 1743. De offulis farinaceis peramato Pruſſis edulio, animi cauſa elaboratum. De ferculo Pruſſico ex cremore lactis et caſeo recenti compoſito. Sententiae de ſuccini Pruſſici origine declaratio. Papilio numum homagialem attrectans Reg. 1740. d. 20. Iul. Attius Natius Augur corem nouacula diſcindens. Praelectiones Phyſico Anatomicae in Theatro Regio Anatomico Berolinenſi de Naſo habitae, in ſubiecto oneſimo. Manifeſtatio Deitatis in mentis corporisque humani harmonia clariſſime perſpicienda. Soliloquium de fiducia in Deum et conſtantia in adverſis. Grata Beneficiorum diuinorum memoria, carmine heroico. etc. etc.

Verſchiedene der vorhergehenden Abhandlungen iſt er Sinnes geweſen unter folgendem Titel herauszugeben: Paradiſus Pruſſicus, ſeu orae maritimae regionis Sambienſis deſcriptio: vna cum quaeſtionibus littoralibus de origine ſuccini, arenis ſubſidentibus et terra vliginoſa, et quae alia ibi naturae opera ſpectantur. His accedit quaeſtio naturalis Pruſſica de Oolitho Regiomontano, halicum migratione fabuloſa, accipenſeris captura, belemnitis, chamaeiride, inſertis aliorum epiſtolis. Ingleichen iſt von ſeiner Hand vorhanden: Eugenius, Carmen primo germanice ſcriptum Auctore Ioh. Val. Pietſchio M. D. Prof. Poeſ. Ord. et S. R. M. a conſiliis Aulicis, latine redditum poſtea interprete Cornel.

nel. Hoofmanno I. V. D. et commercia maritima exercente, welches der sel. Hr. Professor in vielen Stellen geändert und verbessert hat, und sammt andern von seinen nachgelassenen lateinischen Poesien wohl werth wäre durch den Druck bekannt gemacht zu werden.

* * * * * * * * * * * * * * *

Geschichte
des Herrn
Joh. Christoph Dommerich,
Magisters der Weltweisheit, Adjuncts der philosophischen Facultät zu Helmstädt, Rectoris und Senioris der Schule zu Wolfenbüttel, Subpriors des Klosters Riddagshausen, auch Ehrenglieds der lateinischen Gesellschaft zu Jena und der deutschen zu Göttingen.

Weil dieser Gelehrte eine Historie der herzoglichen Schule zu Wolfenbüttel geschrieben; so konnte er es nicht vermeiden, unter andern Lebensbeschreibungen auch seine eigene mitzutheilen, und dem Rathe zu folgen, den Herr Heumann in Conspectu reip. litter. c. VII. §. 2. p. 403. Gottfried Wagner in seiner Dissertation de scriptoribus, qui de sua ipsi vita exposuerunt und Sarganeck in seiner Einladungsschrift, Vitae propriae ephemerides, ertheilen. Weil aber entweder die Bescheidenheit, oder die Gefälligkeit, bey

Nachrichten von seiner eigenen Person manchen Umstand zurück lassen können; so halte es nicht für überflüßig, dergleichen Geschichte umzuarbeiten; und das will ich auch mit der gegenwärtigen thun.

Herr **Dommerich** vermehrte die Zahl der Sterblichen 1723. den 25. December. Sein Vater, **Johann Christoph Dommerich**, gebürtig aus Erfurt, stand zu Bückeburg, erstlich als Procurator bey der Canzelley und hernach als Secretarius beym Consistorio. Ob M. **Paul Dommerich**, vormaliger Professor der Mathematik und der griechischen Sprache zu Erfurt, zu seiner Familie gehöre, weiß unser Gelehrter nicht, hält es aber doch für wahrscheinlich, weil seine Vorfahren sich ehedem ebenfalls mit einem u geschrieben haben. Seine Mutter, **Hedwig Sophia Ottil**, war **Georg Bernhard Geislingers**, Rectors der Schule zu Bückeburg, jüngste Tochter. Herr **Dommerich** stammet wegen seiner Mutter vom **Reinhard Backius** her, von dessen Leben und Schriften das Jöcherische Gelehrten-Lexicon Nachricht giebt.

Unser Gelehrter ward anfänglich von seinem Vater unterrichtet; hernach aber besuchte er die Schule seiner Vaterstadt, bey welcher damals **Conrad Heinrich Anefel** als Conrector und **Nicolaus Büttner**, jetziger Prediger zur Hagenburg, als Rector stand. Als er 17. Jahre erreicht hatte, gieng er auf die Universität zu Halle. Hier lernete er die morgenländischen Sprachen bey dem Herrn D. **Knapp**, Herrn Prof. **Meier**, und Herrn **Joh. David Michaelis**, nunmehrigem Professor zu Göttingen. Die Philosophie hörete er bey demsel-

ben

ben Hrn. Prof. **Meier**, die Mathematik bey den Hrn. **Lange** und **Krüger**, jetzigen Professor zu Helmstädt, und die Theologie beym Hn. D. **Baumgarten**. Nach einiger Zeit ließ er sich zum Informator im hällischen Waysenhause gebrauchen, auch unter die Zahl der Docenten im Pädagogio aufnehmen, kehrete aber doch 1744. in sein Vaterland zurück, um bey den Kindern des Herrn Canzleydirectors von **Lehenner** Hofmeister zu werden. Im folgenden Jahre ward er vom Graf **Albert Wolfgang** bestellet, die Pagen in der Mathematik zu unterrichten. Die lateinische Gesellschaft zu Jena ernannte ihn 1746. und die deutsche zu Göttingen 1747. zu ihrem Ehrengliede. Die zweyte Ehre die ihm 1747. wiederfuhr, war diese, daß er zum Frühprediger zu Bückeburg berufen ward. Diese Stelle gab er auf, als der Beruf zur Adjunctur der philosophischen Facultät in Helmstädt im folgenden Jahre an ihn ergieng. Nach Antritt dieses neuen Amtes ward er den 19. Julius Magister der Weltweisheit, und disputirete bald darauf de approximatione Dei ad creaturas, omnipraesentiam eius non tollente, hielt auch seine Antrittsrede de superandis philosophiae moralis studii impedimentis öffentlich ab. Seine Durchlaucht. der Herzog von Braunschweig setzten den Herrn **Dommerich** bereits 1749. als Rector der Schule zu Wolfenbüttel vor, und nahmen ihn von der Akademie, doch mit Beybehaltung der philosophischen Adjunctur. Seine den 4. März abgehaltene Rede handelte de vtilitate ex doctore academico in scholas redundante, zu deren Anhörung er mit einem Anschlage de scholis veterum,

earumque cum hodiernis analogia, einlud. Den an ihm fast zu gleicher Zeit ergangenen Ruf zur rintelischen Profession der Mathematik, Logik und Metaphysik schlug er aus. Er verheirathete sich 1750. mit einer Tochter des Herrn M. **Friederich Gottlieb Breitspachs**, Predigers zu Magdeburg, den 20. Jenner. Das Jahr darauf erhielt er von Magdeburg einen Antrag zu einer Predigerstelle und reisete dahin, eine Gastpredigt zu thun, verlor aber seine Ehegenossinn in seiner Abwesenheit, den 27. Nov. Seine Umstände und sein Gemüth wurden dadurch so sehr geändert, daß er 1752. kurz darauf einen ordentlichen Antrag zu einer Braunschweigischen Predigerstelle unterthänigst verbath. Doch erhielt er noch in demselben Jahre eine anderweitige thätige Versicherung von der Gnade seines Herzogs. Den 7. December verehlichte er sich zum zweytenmal mit einer Tochter des Herrn Consistorial Secretarius **Schäfers** zu Wolfenbüttel. In dem jetztlaufenden 1754. Jahre ward er zum Subprior des Klosters Riddagshausen bestellet, und weil der Senior der wolfenbüttelischen Schule das Zeitliche in diesem Jahre gesegnete, ist er auch Senior derselben geworden.

Herr **Dommerich** hat so wohl vor seinen Beförderungen, als nach denselben, der gelehrten Welt Proben seines Fleißes vorgelegt, und zwar in folgender Ordnung.

1) **Einige vernünftige Ursachen von der Beschwerlichkeit bey dem Unterrichte junger Leute**, im dritten Bande der Leipziger Belustigungen des Verstandes und Witzes.

2) Von

2) Von den Ursachen der unanständigen Grobheit, im fünften Bande.

3) Gedanken von der philosophischen Erkenntniß der Sprachen, im sechsten Bande.

4) Von den verschiedenen Wegen zu Begriffen zu gelangen.

5) Betrachtung einer sinnlichen und vernünftigen Gottesfurcht; beyde im siebenten Bande.

6) Vernünftige Gedanken von den verklärten Körpern bey der Auferstehung, im achten Bande besagter Belustigungen.

7) Meditationes philosophicae et theologicae de vera constitutione fidei in Seruatorem. Lemgoviae 1744. 5. Bogen in 8. Diese sind in den göttingischen gelehrten Zeitungen No. 101. von 1745. recensiret. Er erkläret den Glauben, daß er sey inclinatio versus Deum dominans, ex exspectatione bonorum ab illo otiunda, und setzt alle hierinn liegende Begriffe aus einander. Er unterscheidet die Neigung von der Begehrung, doch so, daß er auch das, worin sie überein kommen, angiebt, und weil der Mensch, als Sünder, in Gott, durch die Versöhnung Jesu Christi, die erworbenen Güter wahrnimmt, so gehöret dieses, als das größte, Gut, zu der anschaulichen Erkenntniß, darauf die Neigung und das Begehren des Sünders sich gründet, weil daraus das größte Vergnügen entstehen muß, welches denn die wahre Liebe Gottes einschließt. Der wahre Glaube kann ohne Erkenntniß und überzeugenden Beyfall und Vertrauen nicht seyn, denn, er erwartet von Gott Güter, so muß er ja davon nothwendig

wendig eine Erkenntniß besitzen, die ihn zur Einstimmung bringet. Der Beyfall hat drey Stücke, 1) die Ueberzeugung von den versprochenen Gütern, 2) die Einwilligung und 3) das Bestreben des Willens, solche zu besitzen. Wer will dieses dem Glauben absprechen? das Vertrauen, welches der Verfasser mit Recht essentiale fidei constitutiuum nennt, wird von ihm erkläret, und dessen Nothwendigkeit zum wahren Glauben bewiesen. Ueberdem untersucht er die Stufen des Glaubens, und einige Folgen desselben, z. E. seine rechtfertigende und heiligende Kraft, und endlich wird erhärtet, daß der Glaube zur Seligkeit allein zureichend sey. In den Nachrichten von den neuesten theologischen Sachen No. 42. von 1746, S. 128. ward diese Schrift etwas hart beurtheilet.

8) Sphaerologia, oder **kurzer Unterricht, wie so wohl die Himmels- als Erdkugel beschaffen und recht zu gebrauchen, zum Nutzen der Schulen.** Lemgo 1745. 12. Bog. in 8. Diese Schrift ist in den Leipzigschen gelehrten Zeitungen No. 100. von 1745. in den hamburgischen Berichten No. 1. von 1746. und in den göttingischen Zeitungen No. 70. von 1745, recensiret. Bey seinem Unterrichte der Bückeburgischen Pagen konnte Herr **Dommerich** kein Buch finden, das zu seinem Zwecke brauchbar war, indem diejenigen Bücher, so man von diesem Vorwurfe der Wissenschaften hat, entweder ganze Anweisungen zur Sternwissenschaft, oder große geographische Lehrgebäude seyn. Da nun sein Zweck dahin nicht gieng, junge Leute zu vollkommenen Sternkündigern zu machen, sondern ihnen

nur

nur zu entdecken, wie sie so wohl die Himmels- als Erdkugel nützlich gebrauchen können; so vermeynte er, solches durch diesen Unterricht zu erhalten, welcher zu solchem Zweck auch hinreichend ist.

9) **Beweis, daß einem geistlichen Redner eine mathematische Erkenntniß nöthig sey.** Lemgo 1745. 7. Bog. in 8. In der Recension, welche No. 84. der göttingischen Zeitungen von demselben Jahre steht, sagt man, Hr. **Dommerich** hätte den Begriff und den Unterschied der heil. Reden und der Predigten nicht sattsam bestimmet, weil er sie beyde für einerley hält. Eine Predigt ist eine heilige Rede über einen Text; und dahero, da eine heilige Rede überhaupt eine zusammenhangende Rede ist, in welcher die Zuhörer durch göttliche Wahrheiten erbauet werden; so müssen ihre Arten, als heilige Reden ohne, oder vermittelst des Textes ja unterschieden werden: folglich jede ihre Benennung haben. Der wohldenkende Verfasser, heißt es daselbst ferner, fängt seinen Beweis von den wesentlichen Stücken einer Predigt, nämlich der Ueberzeugung und Erbauung an. Wir überzeugen, wenn wir jemand von einer Sache gewiß machen. Gewiß ist uns eine Sache, deren Wahrheit wir uns klar, oder deutlich, vorstellen. Folglich muß derjenige, der von einer Sache soll überzeuget werden, erst die Sache selbst wissen und verstehen: hernach aber auch ihre Gewißheit erkennen. Das erste lehren uns die Erklärungen, Beschreibungen, und Erläuterungen: das andere, die Beweise, Zeugnisse und Gegensätze. Bey allen diesen Stücken muß ein geistlicher Redner seine mathematische Erkenntniß sorgfältig

anzu-

anzubringen suchen. Nachdem hierauf Hr. **Dommerich** überhaupt erwiesen, daß die mathematische Erkenntniß hiebey dem geistlichen Redner nöthig sey, so zeiget er, wie fern solches bey dem Eingange, bey der Eintheilung und beym Gebethe nöthig. Man tadelt jedoch, daß er den Eingang, die Eintheilung und das Gebeth, bloß zu den Nebenstücken einer Predigt rechnet, da sie doch so nothwendig sind, als der Text und Vortrag. Zuletzt wird behauptet, daß der geistliche Redner seine mathematische Erkenntniß auch in der Beurtheilung der Fähigkeit seiner Zuhörer und seiner selbst beobachten müsse. Recensionen von dieser Schrift stehen auch in den hamburgischen Berichten No. 1. von 1746. und in den Nachrichten von den neuesten theologischen Büchern, im 50. Stücke von 1746. S. 892. In dieser fället man ein etwas hartes Urtheil. Im Jahre 1749. ließ ein gewisser Magister, **Johann August Mascau**, gegen den Herrn **Dommerich** einen Beweis drucken, daß einem geistlichen Redner eine mathematische Erkenntniß nicht nöthig sey. Altona 2½ Bog. in 8. Der Herr Professor **Windheim** beurtheilet diese Gegenschrift im ersten Bände seiner philosophischen Bibliothek S. 80. Seine Gegenbeweise sind folgende: 1) nicht ein jeder hat die dazu gehörige Einsicht und Scharfsinnigkeit, daß er sehen kann, ob alle Schlüsse auf das sorgfältigste nach den Regeln der strengsten Vernunftlehre eingerichtet seyn; 2) misbilliget er an einem geistlichen Redner dieß Erkenntniß, weil der Zweck der Rede nicht würde erhalten werden: denn Gott läßt den Feldmessern nicht allein predigen, 3) weil darinn meist alles nur aus

einem

einem einzigen Grunde hergeleitet wird, 4) weil die geistlichen Reden Dinge in sich fassen, die wir durch die Vernunft und Weltweisheit nicht erkennen, 5) weil darinn eine Lehrart seyn muß, die von jedermann kann verstanden werden, 6) und sie demjenigen, vor welchen sie gehalten wird, wie auch 7) den Sachen selbst, von welchen geredet wird, gemäß seyn muß, 8) weil oft Geschichte vorgetragen werden müssen, 9) weil alle Lehren und Weißagungen, Strafen, Tröstungen und Ermahnungen auf eine Gott geziemende, und auf die anständigste, Art vorzutragen sind, auch 10) der ganze Vortrag einfältig seyn muß. Der Hr. Prof. **Windheim** hat bewiesen, daß Hr. **Mascau** in seiner Schrift des Hrn. Doctor **Krafts** Bibliothek zum Theil von Wort zu Wort abgeschrieben habe, wie er denn deswegen eine Parallelstelle hat abdrucken lassen.

10) Dissertatio epistolica de aurium iudicio ad stili Romani scientiam admodum necessario. Lemgo 1746. 2. Bog. in 4. Er dankte damit der Jenaischen lateinischen Gesellschaft für seine Aufnahme. Durch das urtheilende Gehör versteht Hr. **Dommerich** die Kraft der Seele, welche das, was in einer Sprache schön ist, vermittelst des Gehörs fasset; oder das Vollkommene klar entdecket. Der besitzt also in der lateinischen Sprache ein urtheilendes Gehör, wer eine Fertigkeit hat, das Schöne dieser Sprache durch das Gehör wahrzunehmen. Dies ist vom schönen Geschmack eines Redners in so fern unterschieden, daß derselbe solches unter sich fasset. Aber, wie kann das Gehör von der Vollkommenheit einer Sprache urtheilen? Also: wenn es die Stellung, Einrich-

anzubringen suchen. Nachdem hierauf Hr. **Dommerich** überhaupt erwiesen, daß die mathematische Erkenntniß hiebey dem geistlichen Redner nöthig sey, so zeiget er, wie fern solches bey dem Eingange, bey der Eintheilung und beym Gebethe nöthig. Man tadelt jedoch, daß er den Eingang, die Eintheilung und das Gebeth, bloß zu den Nebenstücken einer Predigt rechnet, da sie doch so nothwendig sind, als der Text und Vortrag. Zuletzt wird behauptet, daß der geistliche Redner seine mathematische Erkenntniß auch in der Beurtheilung der Fähigkeit seiner Zuhörer und seiner selbst beobachten müsse. Recensionen von dieser Schrift stehen auch in den hamburgischen Berichten No. 1. von 1746. und in den Nachrichten von den neuesten theologischen Büchern, im 50. Stücke von 1746. S. 892. In dieser fället man ein etwas hartes Urtheil. Im Jahre 1749. ließ ein gewisser Magister, **Johann August Mascau**, gegen den Herrn **Dommerich** einen Beweis drucken, daß einem geistlichen Redner eine mathematische Erkenntniß nicht nöthig sey. Altona 2½ Bog. in 8. Der Herr Professor **Windheim** beurtheilet diese Gegenschrift im ersten Bände seiner philosophischen Bibliothek S. 80. Seine Gegenbeweise sind folgende: 1) nicht ein jeder hat die dazu gehörige Einsicht und Scharfsinnigkeit, daß er sehen kann, ob alle Schlüsse auf das sorgfältigste nach den Regeln der strengsten Vernunftlehre eingerichtet seyn; 2) misbilliget er an einem geistlichen Redner dieß Erkenntniß, weil der Zweck der Rede nicht würde erhalten werden: denn Gott läßt den Feldmessern nicht allein predigen, 3) weil darinn meist alles nur aus

einem

einem einzigen Grunde hergeleitet wird, 4) weil die geistlichen Reden Dinge in sich fassen, die wir durch die Vernunft und Weltweisheit nicht erkennen, 5) weil darinn eine Lehrart seyn muß, die von jedermann kann verstanden werden, 6) und sie demjenigen, vor welchen sie gehalten wird, wie auch 7) den Sachen selbst, von welchen geredet wird, gemäß seyn muß, 8) weil oft Geschichte vorgetragen werden müssen, 9) weil alle Lehren und Weißagungen, Strafen, Tröstungen und Ermahnungen auf eine Gott geziemende, und auf die anständigste, Art vorzutragen sind, auch 10) der ganze Vortrag einfältig seyn muß. Der Hr. Prof. **Windheim** hat bewiesen, daß Hr. **Mascau** in seiner Schrift des Hrn. Doctor **Krafts** Bibliothek zum Theil von Wort zu Wort abgeschrieben habe, wie er denn deswegen eine Parallelstelle hat abdrucken lassen.

10) Dissertatio epistolica de aurium iudicio ad stili Romani scientiam admodum necessario. Lemgo 1746. 2. Bog. in 4. Er dankte damit der Jenaischen lateinischen Gesellschaft für seine Aufnahme. Durch das urtheilende Gehör versteht Hr. **Dommerich** die Kraft der Seele, welche das, was in einer Sprache schön ist, vermittelst des Gehörs fasset; oder das Vollkommene klar entdecket. Der besitzt also in der lateinischen Sprache ein urtheilendes Gehör, wer eine Fertigkeit hat, das Schöne dieser Sprache durch das Gehör wahrzunehmen. Dies ist vom schönen Geschmack eines Redners in so fern unterschieden, daß derselbe solches unter sich fasset. Aber, wie kann das Gehör von der Vollkommenheit einer Sprache urtheilen? Also: wenn es die Stellung, Einrich-

tung, Ordnung und Verbindung der Worte begreifet, und jemehr es in diesen das Uebereinstimmende entdecket, jemehr Schönheit nimmt der in der Sprache wahr, welcher ein urtheilendes Gehör besitzt. Er berühret auch den numerum oratorium und zeiget, daß das urtheilende Gehör zur Erlernung des römischen Styls unentbehrlich sey. Der allein verstehe die lateinische Schreibart, nicht, welcher viele Wörter und Regeln aus der Sprachkunst gefasset, sondern der die Reinigkeit des Styls, die Schönheit und Vielheit der Wörter also eingesehen, daß er das wahre Schöne von dem Schwülstigen und Scheinbaren unterscheidet und wirklich zu seinem Gebrauch anwendet. Wäre damals die philosophische Wissenschaft, die die Aesthetik genannt wird, und theils vom Hrn. Prof. **Baumgarten**, theils vom Hrn. Prof. **Meier**, ausgearbeitet ist, heraus gewesen; so hätte Hr. **Dommerich** sich in dieser Schrift deutlicher ausdrücken können.

11) **Vernünftige theoretische Anweisung zur wahren Beredtsamkeit, hauptsächlich der Schuljugend zum Besten, und nach demonstrativischer Lehrart aufgesetzt.** Lemgo 1746. 16. Bog. in 8. Recensionen davon liese man in den göttingischen Zeitungen No. 84. in den altonaischen No. 92. von 1746, in den hamburgischen Berichten, No. 4. von 1747, in den leipzigschen Zeitungen No. 9. von 1748. und im leipziger Büchersaale der schönen Wissenschaften und freyen Künste im 8ten Bande. Im Jahre 1750. erfolgte die zweyte Auflage davon. Hr. **Dommerich** ist nicht von der Partey derjenigen, die ihre oratorische

sche Stunden mit leeren Figuren zubringen, sondern er will junge Leute auf Materien und Ausarbeitungen geführet haben. Warum hält es bey der Jugend so schwer, eine Rede zu machen, da Männer, die wenig, oder wohl gar nichts, von der Oratorie wissen, doch einen vernünftigen Aufsatz machen können? Jener fehlet es an Materien, diese aber haben sich in Wissenschaften umgesehen und besitzen davon einen Vorrath. Die Materie bleibt also die Hauptsache, und wenn man der Jugend dazu behülflich ist, kann sie wohl eine vernünftige Ausarbeitung zu Stande bringen, zumal wenn sie überdem von den allernöthigsten oratorischen Regeln unterrichtet ist.

12) Reflexions sur les principes de la maniere d'enseigner les jeunes gens dans les ecoles. à Lemgo 1747, 16. Bog. in 8. Hierinnen sind drey Regeln angepriesen: 1) Man muß den Unterricht der Jugend nach den verschiedenen Fähigkeiten und Kräften der Seele einrichten, 2) man muß in der Unterweisung verschiedene Wissenschaften und Künste verbinden, um alle Seelenkräfte zugleich zu bearbeiten; 3) man muß in der Wahl der zu unterrichtenden Wissenschaften der Ordnung der Mathematikverständigen folgen, und von den Grundwissenschaften zu denen gehen, die darauf gebauet werden. Götting. gel. Zeit. No. 25. von 1747.

13) **Des Herrn D. Walchs Abhandlung von dem verschiedenen Geschmack in Predigten, mit Anmerkungen vermehret und erläutert.** Sie steht in den **Cappelmannischen** Beyträgen zur Beredtsamkeit der geistlichen Redner im 4ten Theile.

14) **Schriftmäßige Prüfung der Lehre von der persönlichen Fürsprache des heil. Geistes.** Lemgo 1747, 18. Bog. in 4. Der Hr. Abt **Schubert** handelt in der vorgesetzten Vorrede von den Wirkungen des heil. Geistes in den Menschen. Es gab der Hr. Consistorialrath **Meene** zu Quedlinburg 1747. einen Tractat von der Fürsprache des heil. Geistes heraus. Diesen beurtheilete Hr. **Dommerich** im 26, 28, und 30. Stück der bückeburgischen Zeitungen, und schrieb, 1) Hr. **Meene** hätte den Unterschied zwischen dem Vertreten des heil. Geistes, und seinen kräftigen Wirkungen bey unsern Gebethern etwas genauer bestimmen müssen; die gegebene Beschreibung von der Fürsprache des heil. Geistes sey so, daß sie ohne alle Veränderung von diesen kräftigen Wirkungen gebraucht werden könne; 2) daß von der Fürbitte Jesu und der Fürsprache des heil. Geistes einige außerwesentliche Unterscheidungsstücke angeführet worden, die beyde Sachen auch nicht gar zu genau von einander absondern; 3) wünschet Hr. **Dommerich**, daß Hr. **Meene** die beyden Begriffe, heiliger Geist, und Vertreter, genauer zusammen gehalten und die sich dabey eräugnenden Schwierigkeiten besser gehoben hätte; 4) wird ein stärkerer Beweis verlangt, daß die Fürsprache des heil. Geistes nicht mit der Fürbitte Christi streite; 5) wird wegen der Schriftstellen, woraus die Fürsprache bewiesen ist, etwas erinnert und dergl. Hr. **Meene** antwortete auf diese Censur im 23. und 24. Stücke der altonaischen Zeitungen von 1746, worauf im 57. und 58. Stück eine nähere Erklärung und Gegenantwort vom Hrn. Dommerich

merich erfolgte. Der Hr. Consistorialrath Meene brach den Streit ab. Dagegen ließ Christian Gottwerthau Credner ein Sendschreiben an den Hrn. Dommerich noch in demselben Jahre zu Halberstadt drucken. Endlich gab Hr. Dommerich seinen Tractat von der Fürsprache des heil. Geistes mit des Hrn. Schuberts Vorrede heraus, welcher No. 94. der hamburgischen freyen Urtheile recensiret ist. Die Schrift ist nicht polemisch, sondern dogmatisch. Hr. Schubert behauptet, daß der heilige Geist vermöge seines Amtes nichts anders thue, als innerlich in dem Menschen Veränderungen hervorbringe, und Hr. Dommerich, daß die Fürsprache des heiligen Geistes in demjenigen Geschäffte der dritten Person der Gottheit bestehe, nach welchem sie die Gläubigen zum Gebeth erwecket, und lehret, was, und wie sie bethen sollen, überdies auch in ihnen stumme Seufzer erwecket. Mit der Recension der freyen Urtheile war der Hr. Consistorialrath Meene nicht zufrieden, und ließ daher einen Aufsatz dem 30-32. Stücke derselben von 1748. einverleiben, weil die Schrift des Hrn. Dommerichs, ob sie gleich für dogmatisch ausgegeben wird, dennoch zu dem Zwecke geschrieben worden, daß sie das umstößt, was er behauptet. Eine Antwort darauf erschien No. 39. dieser Zeitungen. Von dem ganzen Streite kann zum Beschlusse nichts weiter, als dieses melden: 1) daß der Hr. Consistorialrath in seiner Lebensbeschreibung in der dritten Fortsetzung berühmter und verdienter Gottesgelehrten des Hrn. M. Trinius, der Meynung sey, daß es dem Hrn. Dommerich nur um einen Streit zu thun gewesen, welches doch

dieser leugnet. Die Gelegenheit hat nach seiner Versicherung, mit Bezeugung aller Hochachtung gegen den Hrn. Consistorialrath, die Verbindlichkeit, an den bückeburgischen Zeitungen zu arbeiten, gegeben. Weil er nun nicht allezeit ganz neue Bücher gehabt; so hat er des Hrn. **Meene**, schon 1745. herausgegebenen, Tractat mit vorgenommen und seine Zweifel nur deswegen vorgebracht, damit sie gehoben und die Sache näher erkläret würde. 2) Daß der Hr. Abt **Schubert** in seinem Tractate von der göttlichen Kraft der heiligen Schrift gegen die Meynung des Hrn. **Meenens** einen neuen und wichtigen Zweifel vorgebracht haben soll. Die Zeit erlaubet mir nicht, denselben nachzusuchen. 3) Daß man vom Hrn. Consistorialrath **Meene** eine neue Ausgabe seines Tractats von der Fürsprache des heil. Geistes zu erwarten habe, worinn er die noch übrigen Zweifel der Gottesgelehrten beantworten wird.

15) **Schriftmäßige Gedanken von der Anklage des Satans.** Lemgo. 1748, 1. Alph. 10. Bog. in 4. Von diesem Tractate geben die zuverläßigen Nachrichten vom gegenwärtigen Zustande, Veränderung und Wachsthum der Wissenschaften im 122. Stücke von 1750, die braunschweigischen Anzeigen No. 66, die hamburgischen freyen Urtheile No. 67. von 1748. und der Jenaische theologische Büchersaal im 6. Stück von 1749. Nachricht. Herr **Dommerich** trägt zuerst seine Gedanken über die Verrichtungen des Satans überhaupt vor, in so fern dieselbe einen Einfluß in den Hauptsatz seiner Abhandlung haben. Hernach handelt er von der Anklage, die er von der Klage unterscheidet. Satans

Ankla-

Anklage wird in drey Arten getheilet. Die erste besteht darinn, wenn der Teufel die Menschen bey Gott anklaget, die zweyte, daß er Gott bey den Menschen verklaget, die dritte, daß er die Menschen unter einander verklaget. Alsdenn folget die Klage des Satans. Den Beschluß macht eine Vorstellung des ganzen Rechtshandels. Der Hr. Oberhofprediger Hassel ist es, der ihn zu dieser Arbeit angetrieben hat.

16) Progr. Consensum in facti alieni imputationem verum imputationis esse fundamentum. S. die braunschweigischen Anzeigen und hamburgische Berichte von 1748. Er hält dafür, daß man bisher die Einwilligung in eine Handlung selbst als den einzigen Grund der Zurechnung derselben angesehen und dadurch in der Lehre von der von Christo geschehenen Zurechnung der Sünde der Menschen viele Schwierigkeiten übrig gelassen habe. Diesen zu entgehen beweiset er den Satz, daß auch die Einwilligung in die Zurechnung einer fremden Handlung schon ein Grund einer wirklichen Zurechnung derselben sey. Er kündigte damit seine helmstädtische Vorlesungen an. Götting. Zeit. No. 101. von 1748.

17) Dissert. philosoph. de approximatione Dei ad creaturas eius omnipraesentiam non tollente. Helmst. 1748. 5. B. in 4. Er hielt selbige pro loco in der philosophischen Facultät ab. Sie ist philosophisch und theologisch abgehandelt.

18) **Das Liebenswürdige an den Aeltern in ihrem Alter, in einem Sendschreiben an die Seinigen über den Tod seiner Mutter.** Helmstädt 1748. 2. Bog. in 4. Er fängt von der

Verbindung zwischen Aeltern und Kindern an, und behauptet, Aeltern hätten über ihre Kinder ein Eigenthumsrecht, daher die Verbindung nie aufhöre. Dieses Recht darf nicht aus einer so genannten zu vermuthenden Einwilligung hergeleitet werden; denn es ist mehr natürlich, als daß es auf einem Vertrage beruhen sollte. Man braucht es auch nicht mit denen zu halten, welche dieß Recht aus der Erziehung herleiten wollen, der sich Kinder unterwerfen müssen; denn daraus entsteht noch kein vollkommenes Rechts, welches man doch den Aeltern allerdings zugestehen muß, und welches der Grund ist, daß ihre Verbindung nie aufhöret. Die Gründe, warum man seine Aeltern auch im Alter ehren soll, sind hergenommen 1) von ihrer langen Erfahrung, 2) von der Vorsorge und dem Verlangen derselben, das sie beständig vor die Wohlfahrt ihrer Kinder behalten, 3) weil wir in ihnen mancherley Wohlthaten Gottes zu verehren haben, 4) den vierten Grund giebt die vertraute Freundschaft und der aufrichtige Umgang, den die Kinder mit ihnen unterhalten können, an die Hand, und den 5) ihre kluge Vorbereitung zum Tode. s. freye Urtheile No. 86. von 1748.

19) Leges morum animae rite inveniendi genuinus modus. Helmstädt 1748. Diese Schrift ist ein Programma von 2. Bogen in 4. Die Erfahrung lehret, daß gewisse Regeln, oder Gesetze, der Vermögen der Seele sind; folglich muß ein Gesetz der Empfindung, der Einbildungskraft, des Gedächtnisses, des Witzes, der Scharfsinnigkeit, u. s. w. seyn. Die Bewegungsgesetze der Seele

rühren

rühren von Gott her. Die Seelen können selbige nicht nach Belieben übertreten. Sie dauren, so lange die Seele dauret, das ist ewig; und da alles, was Gott hervorbringt, das Beste ist: so müssen auch die Geister die besten und vollkommensten Gesetze haben. Wie erfährt man aber diese Gesetze? Die Erfahrung ist dabey die beste Führerinn, welche man nach folgenden Regeln anstellen muß: 1) disquire attentus, ad quam mutationum animae speciem quaelibet in illa orta pertineat, 2) circa singulares repraesentationes ad determinatam aliquam speciem pertinentes reflecte, 3) ad modum, quo sibi succedunt, attende. Der Nutzen, welchen die Kenntniß dieser Gesetze verschaffet, ist 1) daß man erklären kann, wie man auf Gedanken geräth, wozu gegenwärtige Dinge uns nicht veran[illegible]sen; welches die Alten zu erklären nicht im Stande waren. Es kann eine Empfindung vorhanden seyn, welche mit einer vormals empfundenen Sache entweder eine Uebereinstimmung hat, oder zugleich damit empfunden ist. 2) Nach diesen Regeln verfahren wir in den Vernunftschlüssen, deren ersterer Vordersatz zuweilen von der Imagination abhängt; Sympathie und Antipathie, wovon die Alten keinen Grund wußten, kann man daraus erklären. 4) Kann man daraus begreifen, wie es zugehe, daß viele eine Rede hören, und doch nicht gleich gerühret werden. 5) Wie einer nach dem Tode sündigen könne. 6) lassen sich daraus verschiedene Redensarten der Schrift erklären, 7) und der Nutzen heiliger Ceremonien begreifen. s. freye Urtheile ebendas.

20) Commentatio theologica, de vera et neceſſaria Chriſtiani, Theologi atque Eccleſiaſtae diſtinctione. Helmſt. 1748. 3. B. in 4. Dieſe iſt in des Hrn. D. Krafts theol. Bibliothek in 35. Stücke, und in den freyen Urtheilen No. 1. von 1749. recenſiret. Er betrachtet erſt, was zum Erkenntniſſe und Charakter eines Chriſten gehöret. Dieſem iſt das natürliche Erkenntniß nicht hinlänglich, ſondern er muß nach der Offenbarung gebildet werden, er muß den Grund des Glaubens wohl inne haben; er muß den Glauben haben; er muß kein Namenchriſt ſeyn; er muß vom Grunde ſeines Glaubens überzeuget ſeyn und ſich guter Werke befleißigen. Doch kann er ein Chriſt ſeyn, wenn er gleich den mittelbaren Grund des Glaubens nicht weiß. Die Eigenſchaften eines Theologen aber ſind; er muß die von Gott geoffenbarte, und zur Seligkeit nothwendige, Wahrheiten wiſſen. Damit kann aber auch eine theologiſche Unwiſſenheit gar wohl beſtehen. Ein bloßes Erkenntniß theologiſcher Wahrheiten iſt für ihn nicht genung, ſondern er muß davon eine Wiſſenſchaft und eine Fertigkeit beſitzen. Er muß mit dem Glauben geſchmückt ſeyn. Endlich kommt die Betrachtung eines Pfarrers vor, der vom Prediger unterſchieden iſt. Derjenige muß ein Prediger heißen, welcher öffentlich göttliche Wahrheiten lehret; ein Pfarrer aber muß publica auctoritate dazu beſtellet ſeyn. Die Eigenſchaften eines Pfarrers ſind 1) daß er ſoll ordentlich berufen ſeyn. In den Streit des Hrn. D. Heumanns mit dem Hrn. D. Huth will er ſich nicht einlaſſen; hält aber den Beruf für göttlich, der nach Maaßgebung göttlicher und menſchlicher Geſetze

geſchieht.

geschieht. 2) Ein Pastor muß ein Theologe seyn. 3) Er muß die Sacramente austheilen und 4) die Seelsorge führen.

21) Logica. Lemgo 1749. 12½ Bog. in 8. S. die Hamburg. gelehrten Neuigkeiten. St. 11. von 1749. und göttinq. Zeit. No. 45. von 1750. Er schrieb diese Vernunftlehre zu akademischen Vorlesungen, und verspricht darinn selbst nichts Neues. Man muß sie also nach seinem Zwecke beurtheilen.

22) Dissert. Theol. de foedere baptismali. Helmstädt 1749. 6. Bog. in 4. Diese vertheidigte er unter dem Vorsitze des Hrn. Abt Schuberts. Nachdem dasjenige, was zu dieser Materie gehöret, vorgetragen worden, wird bewiesen, daß Gott nicht deswegen den Taufbund errichte, damit den Menschen eine Nothwendigkeit, ihn zu verehren, auferlegt werde; als wozu sie schon von Natur verbunden sind. Gott hat davon auch keine Vortheile. Er wird ferner dadurch nicht verbindlich gemacht, seine Verheißungen zu erfüllen, als wenn er sie sonst nicht würde erfüllet haben. Er ist wahrhaftig, und braucht daher nicht erst durch einen Bund zu Erfüllung seiner Zusagen genöthiget zu werden. Endlich verdienen auch die Menschen nichts dadurch; denn es ist eine göttliche Gnade, daß sie solchen Bund machen können. Die wahren Ursachen des Taufbundes sind 1) daß Gott die Glieder der christlichen Kirche von andern unterscheiden will; 2) daß er die Verheißungen, so er in seinem Worte gethan, mit sichtbaren Dingen bekräftigen wollen; 3) daß die Menschen durch diesen Bund um so viel mehr zum Dienste Gottes sollten angereizet werden. Die Nothwendigkeit der Taufe

wird

wird aus der Schrift und aus andern Gründen dargethan. Der Glaube ist das einzige Mittel zur Seligkeit. Dieser wird entweder durchs Wort Gottes allein, oder durch die Taufe, oder unmittelbar, im Menschen gewirket. Soll er durchs Wort entstehen; so erfordert er die Aufmerksamkeit und Reflexion, und folglich den Gebrauch des Verstandes. Da nun solcher bey Kindern nicht Statt findet; so muß Gott entweder unmittelbar, oder durch die Taufe, den Kindern den Glauben schenken. Vermöge seiner Weisheit handelt er, wenn es möglich ist, lieber mittelbar, als unmittelbar. Also bleibt nichts, als die Taufe, übrig. Die Naturalisten, **Puccius**, dessen seltenes Buch de Christi servatoris efficacitate dem Hrn. **Dommerich** in die Hände gefallen, und dessen Leben und Schicksale gelegentlich erzählet werden, desgleichen **Dippel** und die Reformirten, sind widerlegt. Doch wird erinnert, daß die Nothwendigkeit der Taufe nicht absolut sey. s. Neue hamburg. gelehrte Zeit. No. 23. von 1749.

23) De scholis veterum, earumque cum hodiernis analogia. Wolfenbüttel 1749. 5. Bog. in 4. Ob vor der Sündfluth Schulen gewesen, ist streitig. Hr. **Dommerich** hält sich dabey nicht lange auf, sondern wendet sich gleich zu den Zeiten nach derselben. **Alting** und andere suchen den Ursprung der Schulen vergebens bey den Patriarchen. In Aegypten und in der Wüste fehleten sie den Hebräern. Aus dem Namen Kiriath Sepher Jos. XV, 15. kann nicht bewiesen werden, daß daselbst eine Schule gewesen. Die prophetischen Schulen waren keine

Werk-

Werkstäte der Wissenschaften, sondern Seminaria pietatis. Die Schulen der Essäer, Pharisäer und Sadducäer verdienen auch keine Vergleichung mit unsern heutigen Schulen; denn man beschäfftigte sich darinn entweder mit Traditionen, oder mit der Moral und philosophischen Streitigkeiten. Von den ägyptischen Schulen haben wir wenig Nachricht, theils, weil die alexandrinische Bibliothek im Feuer aufgieng, theils wegen anderer angezeigten Ursachen. Doch wird etwas von den ägyptischen Lehrern, unter welchen **Hermes Trismegistus** der erste ist, angeführet. Sie waren nicht bloß Philosophen, sondern auch Priester. Ihre Lehren sind aus dem Clemens von Alexandria, Marsham und Cudworth beygebracht; auch ist ihre Lehrart gezeiget. Die Schule zu Theben, Memphis und Heliopolis waren die berühmtesten. Von den Schulen der Chaldäer und Perser weiß man wenig, desto mehr aber von den griechischen Schulen und Gymnasien. Die Schule zu Mycalessus, die Cnidische, die Coische und des Anaxagoras zu Athen, vor des **Plato** Zeiten, sind keine öffentliche Schulen gewesen. Auch **Socrates** hielt nicht öffentlich Schule. **Plato** ist der erste, der solches gethan. Von der Akademie desselben, vom Lyceum des Aristoteles, vom Cynosarges der Cyniker, von der Stoa, von den Gärten des Epicurs und Lacydis, wie auch vom Gymnasium des Ptolemäus, ist das Merkwürdigste beygebracht. Von den griechischen Schulen zu Rhodus, Ephes, Mitylene, Tarsus und Massilien, auch von der alexandrinischen, ist theils geredet, theils verspricht der Verfasser, künftig davon zu handeln. Zu Rom findet

det man ſchon unter den Königen Schulen: doch giengen die jungen Römer fleißig nach Athen, und drauf auch nach Alexandrien und Maßilien. Die Wiſſenſchaften, worauf ſich die Römer legten, ſind genennet. Die Vergleichung mit den heutigen Schulen macht den Beſchluß. Die Schulen der Römer waren wohl eingerichtet. Man fieng von der griechiſchen Sprache an. Drauf las man Poeten und Geſchichtſchreiber, und dann legte man ſich auf die Philoſophie, Rhetorik und Rechtsgelahrtheit. Die Griechen brauchten keine Sprache zu lernen; ſie fiengen von der Geometrie an, und hernach ſchritten ſie zur Weltweisheit. Die Aegypter legten ſich auf die Theologie, Aſtronomie, Arithmetik und Medicin, ließen es auch an Leibesübungen nicht fehlen. In den älteſten Schulen der Hebräer ward Anweiſung zum wahren Gottesdienſte gegeben. Unſere Schulen ſind nicht von einerley Beſchaffenheit. In einigen will man gleich mit Kindern philoſophiren, wenn ſie kaum die Wiege verlaſſen haben. Ihre blinde Wegweiſer wiſſen nichts von den Schätzen der Gelehrſamkeit, die in den Schriften der Alten ſtecken, und führen die Barbarey ein. In andern Schulen will man mit dem Philoſophiren gar nichts zu thun haben, ſondern man hält ſich lediglich beym Wörterkram auf. Es giebt aber auch Schulen, in welchen die ſchönen Wiſſenſchaften zugleich mit der Philoſophie getrieben werden, und dieſe kommen den Schulen der Alten gleich, wo ſie ſolche nicht gar übertreffen. Bey den Alten hielten die geſchickteſten, klügeſten und braveſten Männer, Schule. In unſern Zeiten fehlet es auch nicht an einigen wackern

Schul-

Schulmännern. Die alten Schulen hatten vor den heutigen darinn einen Vorzug, daß nicht ein jeder in dieselben aufgenommen wurde. Bey einigen Völkern hatten die Lehrer schöne Einkünfte, bey andern nicht. Aber die letztern haben für sich und ihre Nachkommen schlecht geſorget. ſ. Neue hamburg. gelehrte Zeit. No. 24. von 1749.

24) De officiis Principis circa ſcholas. Wolfenbüttel 1749. 3. B. in 4.

25) Progr. funebre in obitum B. Conrect. Ioan. Baſil. Hofmanni. Wolfenb. 1½ B. 1749.

26) De Theologo philoſopho, academiam vtiliter regente. Wolfenb. 1750. 2. B. in 4. Damit wünſchte er dem Herrn Abt **Schubert** zu ſeinem erſten Prorectorate Glück. Es werden der Begriff von einer Akademie, von einem Gottesgelehrten, der zugleich ein Philoſoph iſt, und vom akademiſchen Regimente, beſtimmt, und zum Beweiſe des vorgetragenen Satzes angewendet.

27) De officiis ſcholarum erga principem. Wolf. 1750. 2½ B. in 4. Damit lud er zur Antrittsrede des Hrn. Conrector **Heuſingers** ein. Die Pflichten der Lehrer gegen den Fürſten ſind ein genauer Befolg ſeiner Geſetze, ein öfterer Beweis der Dankbarkeit gegen ſeine Wohlthaten, die Beybehaltung der wahren und reinen Religion, ein ſorgfältiger Fleiß und Amtstreue, die Vergnügſamkeit und dergl. Drauf folgen die Pflichten der Schüler, ſammt dem Leben des Hrn. **Heuſingers**.

28) De M. Ioannis Carionis chronico. Ein Sendſchreiben von 1. Bog. in 4. Wolfenb. 1750. Hierinn wird erſtlich die Geſchichte dieſer Chronik,

und

und dann die öftere Auflage, die sich auf 15. beläuft, beschrieben. Es ist an den Hrn. D. Hauber gerichtet, der den Hrn. Dommerich seit geraumer Zeit ersucht hatte, ihm bey Gelegenheit alle alte Ausgaben von Carionis Chronik aufzutreiben. Weil er nun, theils in der wolfenbüttelischen Bibliothek, theils sonst, nachgesucht; so hat er endlich von dem Buche selbst, und dessen verschiedenen Uebersetzungen und Ausgaben Nachricht geben können. M. Carion war zu Buetickheim 1499. geboren. Er erhielt, nachdem er zu Wittenberg, und auf andern deutschen hohen Schulen einige Zeit verweilet hatte, zu Frankfurt an der Oder die Profession der Mathematik und starb 1538. Seine Weltchronik brachte er zwar so gut, als ihm möglich war, zu Stande, aber Melanchthon, dem er sie zur Verbesserung und völligen Ausfertigung übergeben hatte, brachte sie nach seinem eigenen, und nach seines Schwiegersohns, des Peucers, Geständnisse in deutscher Sprache in eine ganz andre Gestalt, säuberte sie von unzählichen Mängeln und Unvollkommenheiten, und schickte sie dem Carion wieder zu, welcher sie 1532. zu Wittenberg ungescheut, als seine ganz eigene Arbeit, in deutscher Sprache herausgegeben hat. Es begreift die erste Ausgabe die Geschichte vom Anfange der Welt bis 1532. Bayle irret, wenn er in seinem Wörterbuche vorgiebt, als hätte Melanchthon selbst um diese Zeit eine Jahr- und Weltgeschichte herausgegeben, weil alle aus dem Sagittarius von ihm angezogene Ausgaben dieser Chronik in deutscher Sprache den Carion selbst zum Urheber haben. Er irret auch darinn, wenn er muthmaßet, daß die

erste

erste Ausgabe dieses Werks sich mit seiner Geschichtserzählung nur bis an Christi Geburt, oder höchstens bis an die Zeit Carls des Großen erstrecke; wie es denn eben so ungegründet ist, wenn er einige Worte der Zuschrift dieses Buchs also auslegt, als wenn Melanchthon solches dem gelehrten Marggrafen von Brandenburg, Joachim, zugeschrieben habe, da doch Carion sich diese Ehre lediglich selbst zueignet. **Hermann Bonnus**, zuerst Rector, dann Superintendent zu Lüheck, übersetzte diese Chronik in die lateinische Sprache, und gab sie nicht 1538, wie Bayle meynet, sondern 1537. zu Halle in Schwaben ans Licht. Woher **Baylens** Versehen, wie auch sein Vorgeben, als wenn Melanchthon sich die lateinische Uebersetzung des Bonni an einem Orte zugeeignet hätte, enstanden sey, wird wohl gezeiget. Als endlich Melanchthon sahe, daß die Chronik überall Beyfall fand, so machte er eine neue Uebersetzung, und nahm eine so starke Veränderung in der Ausführung vor, daß er fast nichts, als die bloße Ordnung und den Namen des Carions, beybehielt, und solchen beständig als den Verfasser, sich selbst aber als den Vermehrer des Werks angab. Den ersten Theil gab er 1558, den Zweyten, zwey Jahre hernach heraus. Hier unterbrach der Tod die Arbeit; **Peucer** aber gab 1562. und 65. die übrigen Theile heraus. Endlich trat das ganze Werk 1572. zu Wittenberg in Folio hervor. **Eusebius Menius** übersetzte diese Chronik nach und nach in das Deutsche, die dann 1573. in Folio zusammen erschien. Hr. **Dommerich** handelt so wohl von den Carionischen, als Melanchthonischen, Ausgaben, hat aber

keine vom Carion in Folio gesehen. Die Chronik ist so oft, und in so verschiedenen Gestalten, gedruckt, daß Hr. **Dommerich** sich nicht getrauet, zu behaupten, als hätte er alle Ausgaben bemerkt. s. braunschweig. Anzeigen No. 47. hamburg. Berichte. No. 49. von 1750. und den jenaischen theologischen Büchersaal St. 14. Hr. **Dommerich** hat das zweyte Sendschreiben von Carions Chronik der hamburgischen correspondirenden Gesellschaft zugesandt; welche selbiges, wo ich nicht irre, hat abdrucken lassen.

29) Historia scholae ducalis Wolfenbüttel. Diatrib. 1. Wolf. 1750. 3. Bog. in 4. s. braunschw. Anzeig. St. 57. von 1750. Hierbey hat er mit Fürstl. Genehmigung die Handschrift von der historia Wolfenbuttelensis castri, vrbis et viciniae des ehemaligen Rectors, M. **Joh. Reiske**, und andere Mscpte gebrauchen können. Die Schule ward 1568. vom Herzog Julius gestiftet. Die erste Diatribe erstrecket sich von da an, bis zu Ende der Regierung Herzogs **Fried. Ulrichs** 1634. Die zweyte Diatribe von 5. Bog. in 4. von eben demselben Jahre, trägt zuerst Zusätze zum vorhergehenden Stücke vor, und beschreibet demnächst die Geschichte der Schule von der Regierung Herzogs **Augusti** bis zur Regierung des itzt regierenden Herzogs. In den göttingischen Zeitungen No. 98. von 1750. setzt man unter andern dieses aus, daß der Hr. Verfasser den Nutzen der alten griechischen Schriftsteller zu sehr verringere, und einen zu weit getriebenen Eifer um eine Philosophie blicken lasse. s. auch hamb. Berichte No. 63. und 72. und braunschw. Anzeig.

No. 67.

No. 67. von 1750. Gegen den Vorwurf der Herren Göttinger rechtfertiget er sich in der dritten Diatribe, die 1751. erschien und 3. B. in 4. beträgt. Hierinn wird die Geschichte der Schule unter des itzigen Hrn. Herzogs Durchl. Regierung, welche sich derselben besonders gnädig angenommen, und dieselbe mit neuen Gebäuden und Salarien versehen haben, beschrieben.

30) **Das Bild eines großen Gottesgelehrten.** Eine Trauerrede auf den sel. Hrn. Abt **Dreyßigmark.** Wolfenb. 1750. 3. Bog. in 4. Die Eigenschaften des Gottesgelehrten, die Herr **Dommerich** im Bilde des sel. Abt **Dreyßigsmarks** vorstellet, sind eine gründliche Einsicht in die Wahrheiten des christl. Glaubens und ein demselben gemäßer Wandel. s. hamb. Berichte No. 91. und götting. Zeit. No. 120. von 1750. In den jenaischen Zeitungen von eben demselben Jahre legte es ihm jemand, der sich hernach in Wolfenbüttel aufhielt, zu nahe, weswegen er sich vornahm, ihn zu verklagen. Ob es wirklich dazu gekommen sey, ist mir unbekannt. Der Lebenslauf des sel. Abts ist aus dieser Schrift, hernach den Beyträgen zu den Actis histor. Eccles. einverleibet worden.

31) Progr. de morte philosophica. Wolfenb. 1751. 2½ Bog. in 4. Es ward bey Beerdigung eines seiner Schüler verfasset. **Pythagoras** und **Plato** reden von einem philosophischen Tode, welcher in einer Abziehung der Seele vom Leibe, und in einer Tödtung der Sinnlichkeit bestand. Hiervon wird historisch gehandelt. Ob übrigens der philosophische Tod des Pythagoras und Plato (deren

ersterer den Leib als ein Gefängniß der Seele, und Ursache der Sünde beschreibt) einerley mit der von unsern heutigen Weltweisen vorgeschriebenen klugen Verwerfung der Scheingüter, oder philosophischen Verleugnung sey, wie Hr. **Dommerich** meynet, oder ob **Pythagoras** und **Plato** einen Irrthum in diese Redensart gemenget haben, darüber wollen die Herren Göttinger No. 115. der gelehrt. Zeit. von 1751. das Urtheil denen überlassen, die in der philosophischen Geschichte bewandert sind. Man rühmet aber doch des Hrn. **Dommerichs** Fleiß, Belesenheit, und gute Schreibart, und hält davor, daß man seinen Aufsatz zur Erläuterung einiger Stellen des N. T. (als Col. III, 5.) gebrauchen könne, die vielleicht dem pythagorisch philosophischen Tode entgegen stehen, ob er gleich nicht eigentlich mit diesem Zwecke geschrieben hätte. No. 67. der hamburgischen Berichte von 1751. steht eine weitläuftigere Recension.

32) Theses miscellaneae. 1751. Er setzte sie zum Disputiren für seine Jugend auf. s. hamb. Berichte No. 4. von solchem Jahre.

33) **Die weisen Absichten Gottes bey frühzeitiger Trennung vergnügter Ehen, wodurch seiner herzlich geliebten Frau, welche den 27. Nov. 1751. selig verschieden, ein schuldiges Denkmaal errichtet ward.** Helmstädt 1752. 8. Bog. in 4. Es sind eilf Absichten Gottes bey einer solchen Trennung angegeben, die man No. 20. der hamb. Berichte von 1752. lesen kann.

34) De

34) De rudiariis, ein Programma von 2. Bog. auf des Cantoris **Bockemeyers** Absterben. Wolfenb. 1752. den rudem, einen Stab, dessen sich die Fechtmeister zum Fechten bedienten, wenn sie darinn Unterricht gaben, bekam der Ueberwinder bisweilen; und alsdenn war er nicht mehr schuldig, gleich andern Fechtern sein Leben auf die blutige Kampfbühne zu wagen, sondern durfte nur die Lehrlinge dieses grausamen Handwerks unterrichten; bisweilen aber bekam er gar die völlige Freyheit, und das Zeichen derselben, den Huth, daher pileari noch mehr ist, als rude donari. s. götting. Zeit. No. 95, hamb. Berichte No. 23. und freye Urtheile No. 40. von 1752.

35) De doctorum in vita aeterna splendore, ad Dan. XII, 2. 3. Wolfenb. 1752. 3. Bog. in 4. Diese Schrift ist ein Glückwunsch an den Hrn. Obersuperintendens **Hassel** zu seinen neuen Ehrenämtern. s. hamb. Berichte No. 57. und Götting. gelehrte Zeit. No. 95. von 1752. Er behauptet, daß im Vorhergehenden nicht mehr vom Antiochus Epiphanes, sondern vom Antichrist die Rede sey: in welchem Satze, von welchem die Erklärung der Stelle selbst abhängt, er zwar viele Vorgänger gehabt hat, aber auch viele vor sich findet, die anderer Meynung sind. Er erkläret die Worte Danielis von einer eigentlichen, und zwar der letzten und allgemeinen, Auferstehung, und tritt daher der gewöhnlichen Anmerkung bey, daß viele so viel seyn sollen, als alle. s. götting. Zeit. No. 95. und hamb. Berichte No. 57. von 1752.

36) **Anrede an seine Zuhörer, welche auf die Akademie gehen wollen.** Wolf. 1752. 2. B. in 4. Die gegebenen Lehren betreffen die Religion, Gesundheit, Studien und übrige Aufführung, und sind wohl gerathen. Es ist diese Anrede dem dritten Theile des Alten und Neuen von Schulsachen des Herrn **Bidermanns** S. 87. u. f. einverleibet.

37) **Von den Vortheilen, welche ein Land von einer tugendhaften Fürstinn hat.** Dies Stück ist eine Einladung zu der feyerlichen Rede auf die zu Salzdalum 1752. vollzogene Vermählung. Wolf. 1752. 2. B. in 4. Den ersten Vortheil setzt Hr. **Dommerich** in dem guten Exempel, das sie allen Einwohnern in ihrer Person giebt; den zweyten in ihrem thätigen Bestreben, die Wohlfahrt des Landes zu befördern; den dritten, daß sie den Grund einer künftigen glücklichen Regierung in der sorgfältigen und klugen Regierung ihrer fürstlichen Kinder legt; den vierten in der Beförderung der gegenwärtigen Wohlfahrt des Landes. s. hamb. Berichte No. 57. von 1752.

38) **Rede: Das Bild einer vollkommenen Vermählung bey den Großen dieser Welt, an dem Exempel des allerdurchlauchtigsten, großmächtigsten Fürsten und Herrn, Friedrichs des V, Erbkönigs zu Dännemark, mit der Durchlauchtigsten Fürstinn und Frau, Juliana Maria, gebornen Herzoginn zu Braunschweig und Lüneburg.** Wolfenb. 1752. in Fol. 7. Bog. sammt dem vorgemeldeten Anschlage. Recensionen davon stehen in

den

dem hamb. Bericht. No. 69. und in den freyen Urtheilen No. 79. von 1752. In den letztern ist das Urtheil hart ausgefallen.

39) Prolusio de Christeidos Klopstoekianae praecipua venere. Wolf. 1752. 2. B. in 4. s. die Berichte und freyen Urtheile, an den angezogenen Orten, wie auch die götting. Zeit. No. 96. von 1752. Ich will die Recension der Herren Göttinger herſetzen. Der Titel kündiget eine Fortſetzung dieſer Materie an. Hier ſammlet er die günſtigen und widrigen Urtheile über Hrn. Klopſtocks Meſſias, erkläret ſich für denſelben auf das nachdrücklichſte, und erzählet, meiſt mit den Worten alter Dichter, ſonderlich des Horaz, die Vorzüge, die er an dem Meſſias gefunden, jedoch noch zur Zeit ohne Beyſpiele, die er vermuthlich, als den nöthigen Beweis, in den künftigen Abhandlungen anführen wird. Wie ſehr er ſeinen Dichter ehre, kann man aus folgender Beſchreibung lernen, da er ihn nennet, poetam, in quo natura, quid valeat, experta eſſe videtur, ſuſpicionem pertuſa, quod in Homeris Virgiliisque omnes ſuas exhauſerit vires. Die Erdichtung eines nicht ganz böſen Teufels vertheidiget er gegen den Herrn Meier, und glaubet, ein ſolcher Teufel ſey auch bey ewiger Verdammniß keines Mitleidens würdig, weil ja die Dogmatik lehre, daß die Buße allein, ohne Genugthuung, zu Erlangung der Seligkeit unzulänglich, ohne Glauben nicht heilſam, und wenn ſie Verzweifelung gebäre, nicht göttlich ſey. Er findet auch ſonſt in dem Meſſias Spuren einer nicht gemeinen Kenntniß der Dogmatik. Er berühret auch dasjenige, was

die Herren Göttinger an des Hrn. Rector Stuss Schrift von der christlichen Epopee ausgesetzet, worauf hier eine nähere Erklärung gegeben wird. Diese Schrift des Hrn. **Dommerich** liefet man in deutscher Sprache in des Hrn. **Bidermanns** Alten und Neuen von Schulsachen. S. 69. und f. im dritten Theile. In manchen Stellen ist jedoch der Verstand nicht recht ausgedrückt. Das Schreiben aus Breßlau in dem Neuesten aus der anmuthigen Gelehrsamkeit, Leipzig 1753. ist etwas hart gerathen.

40) Ad historiam Schaumburgensem ex bibliotheca Wolfenbuttelana analecta. 1753. 2 B. in 4. Die Gelegenheit zu dieser Einladungsschrift gab **Albrecht Carl Wilhelm Colsons** Abschiedsrede von der wolfenbüttelischen Schule, welche von den mancherley Schwäger- und Blutsfreundschaften handelt, die zwischen dem Hochfürstl. braunschweig-lüneburgischen und dem Gräfl. schaumburgischen Hause vorgewaltet haben. Diese Rede ist mit abgedruckt. Den Anfang der Analectorum machen zwey Gedichte, die der Fürst Ernst von Schaumburg verfertigt hat; deren das erste auf des gelehrten helmstädtischen Lehrers und Geschichtschreibers Reineri Reineccii Historiam Iuliam, das andre aber auf desselben Ausgabe seines nicht weniger gelehrten Lehrmeisters Io. Glandorpii Onomast. histor. Roman. gemacht, und diesen Werken vorgedruckt worden ist, und wodurch also dasjenige bestärket wird, was **Spangenberg** in der schaumburgischen Chronik S. 289. von seiner Gelehrsamkeit gerühmet hat. Eben dieser Fürst soll auch einige Kenntniß in der

der Arztneykunst gehabt haben, wie aus einem geschriebenen Arztneybuche der wolfenbüttelischen Bibliothek hier gewiesen wird; und seine Kirchen-Policey-Amts- und Haus-Ordnungen, von denen hier gehandelt wird, stellen uns ihn als einen guten Regenten dar. Hierauf liefert Hr. **Dommerich** einen Zusatz zu des Hrn. D. **Hanbers** Primitiis Schauenburgicis, bestehend in den auf den Grafen Julius 1601. gehaltenen Leichenpredigten, und macht endlich den Beschluß mit einigen Verbesserungen zu des **Joh. Bocerus** Gedichte von Stadthagen, welches Hr. **Dolle** in seiner Biblioth. Schaumb. aus einem fehlerhaften Exemplar hat abdrucken lassen. In der Recension wird Nachricht gegeben, wo man noch mehr zur schaumburgischen Historie gehörige ungedruckte Urkunden von Wichtigkeit finden könne.

41) **Anmerkungen über die Schrift, die Religion der Vernunft.** Braunschweig. 1755. 5. Bog. in 4. In den götting. Zeit. No. 112. schreibt man: Hr. **Dommerich**, der den Verfasser kennen will, fället über die Religion der Vernunft ein weit strengeres Urtheil, als wir bey Lesung desselben haben fällen mögen, indem wir dasjenige für unbestimmte, oder der ganzen Schreibart des Verfassers gemäße redneriſche und geschmückte Ausdrücke angesehen haben, was er für Verleugnungen der christlichen Religion und für Widersprüche gegen die anderwärts vorkommenden eigenen Erklärungen des Verfassers hält. Er glaubt, derselbe habe allein aus der Vernunft eine hinlängliche Gewißheit seiner Seligkeit haben wollen, welche Hoffnung Hr. **Dommerich** billig als naturalistisch widerleget.

Wir haben bey Lesung der Schrift anfangs geglaubet, ihr Verfasser habe sich nur aus der Vernunft versichern wollen, daß Gott Gedanken des Friedens über ihn habe, die ihm die Offenbarung näher entdecken müsse. Es kann seyn, daß Hr. **Dommerich** der ihn näher kennt, noch besondere Nachrichten von ihm hat, die ihm verbieten, seinen Worten die gelindere Auslegung zu geben. Er fürchtet so gar, daß unter dem Namen der Vorurtheile die christliche Religion gemeynet sey, wenn jener schreibt, er habe von dem Grunde seiner Hoffnung aus seiner Vernunft eine hinlängliche Ueberzeugung haben wollen, die er selbst keiner Vorurtheile beschuldigen könnte. Das große Lob, so die Religion der Vernunft den Einsichten unserer Zeit giebt, tadelt Hr. **Dommerich** billig: uns ist es schon vor Lesung der Widerlegung übertrieben vorgekommen. Hingegen glaubt er, sein Widersacher trete bey Erklärung des Uebels in der Welt dem Böldickischen Lehrgebäude bey; tadelt auch den Satz als naturalistisch, daß Gott uns bloß in der liebensvollen Absicht erschaffen habe, um uns einer ewigen Glückseligkeit theilhaftig zu machen. Der Satz schien uns rednerisch und unbestimmt, und Hr. **Dommerich** merket selbst Stellen an, wo sich die Religion der Vernunft so erkläret, daß daraus gefolgert werden kann, Gott habe seine Eigenschaften, und insonderheit seine Güte, offenbaren wollen, und dieses sey der letzte Zweck der Schöpfung gewesen. Allein, dies sieht Hr. **Dommerich** nicht für bessere Erklärungen, sondern für Widersprüche der Schrift gegen sich selbst an. Der Gegner wird beschuldiget, er tröste sich der Vergebung der Sünden bloß aus

Betrach-

Betrachtung der göttlichen Barmherzigkeit, welcher Satz nicht nur naturalistisch ist, sondern auch wiederum dem Satze des Verfassers widerspreche, da er behauptet, Gott erfordere vor alle Verbrechen eine Genugthuung, die wir aber nicht zu leisten vermöchten. Weil aber der Verfasser ausdrücklich schreibt: **deine Liebe mag es mit deiner Gerechtigkeit ausmachen; sie mag ein Mittel finden, dir Genugthuung zu verschaffen:** so können wir uns noch nicht anders überreden, als daß er dies Mittel von der Offenbarung erwarten, oder, mit andern Worten, aus der Vernunft sich nur gewiß trösten wolle, daß eine Offenbarung vorhanden sey, die ihm das Mittel seiner Aussöhnung mit Gott kund thue. Hierzu kann doch auch die Vernunft eine Hoffnung geben: sie würde aber auch, wenn wir keine Offenbarung wüßten, uns in quälenden Ungewißheiten lassen. Dieß letzte behauptet Hr. **Dommerich**, und schreibt, daß uns die Vernunft in Verzweifelung stürzen würde, wenn sie uns nicht zu einer Offenbarung verwiese. Er setzet seinem Widersacher auch dies entgegen, daß die Vernunft auf ein ihr noch unbekanntes, und von Gott zu erfindendes, Mittel der Versöhnung ihr Vertrauen nicht setzen dürfe: denn eben, weil es ihr unbekannt sey, könne sie es nicht gläubig ergreifen, daher es ihr auch nicht helfen könne. Bey diesem Satze wird Hr. **Dommerich** auch einige gelinde Gottesgelehrten unserer Kirche zu Widersachern haben, die so denken, wie Hr. **Crusius**. Ob die Religion der Vernunft, wie sie beschuldiget wird, die Zurechnung der unvermeidlichen Schwachheitssünde leugne, oder ob sie nur sagen

wolle,

wolle, es sey zu hoffen, daß Gott eine Versöhnung solcher Sünden veranstalten werde, die uns wegen einer angeerbten Unart unvermeidlich waren, können wir nicht gewiß bestimmen, wir wollen aber lieber die gelindere Erklärung annehmen, als beschuldigen. Hrn. **Dommerichs** Widerlegung jenes Satzes ist alsdenn brauchbar, wenn ihn der Verfasser wirklich gehabt hat. Unter die Dinge, von denen die Vernunft nichts wisse, rechnet Hr. **Dommerich** nicht bloß Glaubenslehren, sondern auch das Absterben der Sünde und die christliche Wachsamkeit. Er wird vermuthlich diese Ausdrücke in ihrer völligen Stärke nehmen, da sie nicht bloß die Pflicht selbst, sondern auch die Herleitung derselben aus dem Evangelio in sich fassen. Bey allen Beschuldigungen des Naturalismi und Indifferentismi, und bey der wohl allzuharten Anwendung gewisser Worte der natürlichen Religion auf ihren Verfasser selbst, schreibt Hr. **Dommerich** dennoch seinem Widersacher philosophische Deutlichkeit und Ordnung zu. Dies Lob würden wir ihm in der That mit Furcht geben, weil er, unserm Ermessen nach, manche Ausdrücke unbestimmt gebrauchet, und eben dadurch dem Hrn. **Dommerich** zum Verdacht Anlaß gegeben hat, wenn wir anders seine Absicht und Meynung unangeklagt lassen dürfen. s. auch des Hrn. D. **Baumgartens** Nachrichten von merkwürdigen Büchern St. XVII. S. 465. braunschweig. Anzeig. No. 31, Hamburg. Berichte No. 33. 34. und 55. das helmstädt. gelehrte Wochenblatt No. 19. und 20, berlin. Nachr. von Staats und gelehrten Sachen No. 51. und erlangische gelehrte Anmerkungen No. 41. von 1753.

42) Li-

42) **Einige Ursachen, warum der Untergang der schönen Wissenschaften in unsern Tagen nicht so leicht zu befürchten, als ihre Verachtung bey vielen unvermeidlich ist.** Dieser Aufsatz steht No. 69. und 70. der hannoverischen Anzeigen von 1751. Durch die schönen Wissenschaften versteht er die Philologie, Historie und Alterthümer, in so fern sie uns zum rechten Verstande der alten griechischen und lateinischen Schriftsteller dienen. Ihr Untergang ist nicht zu befürchten, 1) weil die Gelehrten, so wohl unsers, als des nächstvorhergehenden Jahrhunderts vielen Fleiß auf die Richtigkeit der alten griechischen und lateinischen Schriftsteller, und deren Erläuterung verwendet haben und noch verwenden; 2) weil sich verschiedene Gelehrte bemühen, uns vollständige und richtige Lexica zu liefern; 3) weil es nicht an solchen Schriften fehlet, wodurch die Alterthümer und Historie in unsern Tagen erläutert werden; 4) weil man anfängt, die Schulen mit solchen Männern zu besetzen, die selbst Kenner und Liebhaber der schönen Wissenschaften sind. Die Verachtung derselben ist bey vielen unvermeidlich, 1) weil es eine gewisse Art von Leuten giebt, welche die schönen Wissenschaften gar zu sehr herausstreichen; 2) weil manche Critici und solche Männer, die sich vorzüglich auf die schönen Wissenschaften geleget haben, sich schlecht aufführen; 3) trägt die schlechte Lehrart in den schönen Wissenschaften auf vielen Schulen auch vieles zu ihrer Verachtung bey; 4) endlich liegt noch in den heutigen vielen Uebersetzungen der alten Schriftsteller ein Grund ihrer Verachtung.

43) Gedanken über das Sprüchwort: Ein Prophet gilt nirgends weniger, denn in seinem Vaterlande. Sie stehen in der Zugabe zum 1753. Jahre der hannoverischen Anzeigen No. 2. In diesem Aufsatze merket Hr. Dommerich unter andern an, daß die Juden, so lange sie Propheten gehabt, zwar oft in Abgötterey gefallen; es sey aber unerweislich, daß Secten und Ketzereyen unter ihnen entstanden wären. Die Ursache davon ist diese: Die Erklärung des Gesetzes geschahe unmittelbar durch die Propheten. Die Juden mußten daher eines von beyden thun: entweder den prophetischen Befehlen gehorchen und die Auslegungen annehmen, die sie über das Gesetz machten; oder ihre Gottlosigkeit offenbar verrathen. Als aber die menschlichen Lehrer das Gesetz erklärten, die oft unter sich selbst nicht einig waren, so mußten nothwendig Secten und Parteyen entstehen. Christus giebt sich in seinen Worten für einen Propheten aus. Propheten waren bey ihrem Volke angesehene und gelehrte Männer. Von seinen Landsleuten aber wurde er verachtet, weil sie an seinen Thaten nichts weiter auszusetzen hatten, als daß sie nicht von einer Person von einem andern Herkommen angetroffen wurden. Es sind auch Klagen der weltlichen Scribenten, so wohl der Griechen als der Römer, über die Unbilligkeit des Vaterlandes gegen geschickte und verdiente Söhne beygebracht.

44) Ein Aufsatz von des Putherbei Theotimo. Er steht im 17. Stücke des hamburgischen gesammleten Briefwechsels der Gelehrten von 1751.

45) Progr.

45) Progr. Exsequias B. Cordesii, Rectoris Wolfenb. emeriti scriptura publica cohonestant musae Wolfenb. praelugente I. C. Dommerich. 1. B. in Fol. 1753. s. hamb. Berichte No. 80. von 1753.

46) **Daß verdiente Schulmänner mit Recht können unsterblich genennet werden.** Eine Trauerrede auf den Rector **Cordes** Wolfenb. 1753. 2. B. in Fol. s. hamb. Bericht. No. 80. und 43. des helmstädtischen Wochenblatts von 1753.

47) **Schriftmässige Gedanken von der Salbung des Erlösers der Menschen.** Diese Schrift ist itzt unter der Presse. Vielleicht hat der Theologe des Hrn. **Rathlefs** dazu Gelegenheit gegeben.

Aus dem 25. Stücke der hamburgischen Berichte von 1750. wird man gewahr, daß Hr. **Dommerich** Willens sey des M. **Joh. Reiskius** Leben vollständig zu liefern, wie er sich denn auch die Schriften desselben angeschaffet hat, außer einigen, um deren Mittheilung er bittet. Mit der Dissertation de oraculis Sibyllinis könnte ihm gedienet werden, wenn er sie noch nicht besäße. Was die Augmenta Chronici Drechsleri ad a. 1698. anlanget; so muß **Reiske** selbige wohl nach der Ausgabe des Chronici Saracenici et Turcici des Drechlers, die er 1689. besorgte, entworfen haben.

No. 34. der Berichte von 1750. wird in Ansehung der Bibliotheque curieuse des Hrn. Clement

ment erinnert, daß er des helmstädtischen Profes-
sors, Rudolph Anton Fabricius, Programma
von Ludouici Septalii ratione instituendae et gu-
bernandae familiae nicht müsse gelesen haben, und
daß dies seltene Buch auch in der burkhardischen
Bibliothek befindlich gewesen sey.

* * * * * * * * * * * * * *

Zusätze zu den Geschichten etlicher Gelehrten,

die in den Geschichten der itztlebenden Gelehrten, in den Beyträgen und im neuen gelehrten Europa beschrieben worden.

Von denen, in bemeldeten dreyen Werken, be-
schriebenen Gelehrten sind bereits viele in die
Ewigkeit gegangen. Ich ergänze ihre Geschichten
hieselbst, und werde also künftig nicht mehr nöthig
haben, mich mit denselben zu beschäfftigen. Gesetzt
es würden auch ihre Bücher wieder aufgelegt, oder
übersetzt; oder es käme aus ihren hinterlassenen
Mscpten etwas an das Tageslicht: so werde ich
doch davon nichts weiter anführen, weil es meinen
Lesern verdrüßlich fallen würde, wenn dieselben Per-
sonen gar zu oft vorkämen; welches doch unvermeid-
lich wäre, wenn ich immer nachholen sollte.

Außer den Geschichten der Verstorbenen Ge-
lehrten habe vor dasmal sehr wenige andere ergän-
zen können, welches der Augenschein lehren wird.

An

An die Ordnung der Theile dieſer Werke habe mich nicht binden wollen, weil das Regiſter zum Nachſchlagen beſſere Dienſte leiſtet, als die beobachtung der Folge der Theile auf einander.

* * * * * * * * * * * * * * *

Zuſätze zur Geſchichte des Herrn Abraham von Humbert.

zum V. Theile der Geſchichte itztlebender Gelehrten.

Das Leben dieſes Gelehrten hat nachher Herr **Brucker** in der neunten Decade ſeiner Pinacothecae beſchrieben und demſelben ſein Bildniß vorſtechen laſſen. Es iſt ohnſtreitig ein Druckfehler, wenn daſelbſt gemeldet wird, unſer Gelehrter ſey 1739. gebohren, da 1689. ſtehen müßte. Im Jahr 1743. nahm ihn die Akademie der Wiſſenſchaften zu Berlin zu ihrem Mitgliede auf. Die nach Hrn. **Rathlefs** Aufſatze von ihm herausgegebene Schriften ſind

1) Lettre à Mr. Rohwedel ſur les moiens de faire fleurir des arts et les ſciences, Berlin 1741. in 12.

2) Extrait d'un livre de Mr. Benjamin Robins et Euler ſur l'artillerie, in der nouv. biblioth. Germanique, T. III. p. 301. T. IV. p. 313.

3) Im Jahre 1744. gab er in zwey Quartbänden Diatypoſin oppugnandorum et defendendorum caſtellorum vrbiumque munitiſſimarum des Vaubans, ſo er auf Königl. Befehl aus dem Französiſchen in die deutſche Sprache überſetzte, mit ſeinen Anmerkungen heraus. * * * * * * *

4) Ouvrages divers ſur les belles lettres, l'Architecture civile et militaire, les Mechaniques et la Geographie, Berlin et Goettingen, 1747. T. I. in 12.

5) Traité des Sieges, pour ſervir de ſupplement à l'attaque et à la defenſe des places de Mr. le Marechal Vauban. Berlin. 1747. in 8.

6) Nouveau traité du nivellement, qui enſeigne les precautions qu'il faut prendre pour ſe ſervir utilement du niveau d'eau, Berlin. 1750. 8.

7) De l'origine et de progres de la gravûre pour les Eſtampes en bois, et en taille douce. 1751. in 8. In der Recenſion der göttingiſchen Zeit. No. 90. von 1753. urtheilet man, dies kleine Werkgen, worinn man nicht eben lauter unbekannte Dinge ſuchen wird, könne dienen, Ausländern, die der deutſchen Sprache nicht kundig ſind, einen beſſern Begriff von der Fähigkeit der Deutſchen in den ſchönen und nützlichen Künſten beyzubringen, da ſie hieraus ſehen können, wie nicht nur die Kunſt, in Holz zu ſchneiden, und in Kupfer zu ſtechen, überhaupt, ſondern auch alle beſondre Arten derſelben in Deutſchland ihren Urſprung genommen haben. S. 10. macht der Hr. Verfaſſer zwey Bücher, die mit Holzſchnitten verſehen ſind, namhaft. Sie ſind

beyde

beyde zu Augsburg 1476. herausgekommen, und also älter, als selbst der Lehrmeister des **Hugo di Carpi**, dem die Italiener die Erfindung der Holzschnitte zueignen. Das eine mit dem Titel, de vita Christi, ist bey **Anton Sorg**, das andere, Plenarium betitelt, bey Joh. Bemler gedruckt. Er will aber nicht nach andern behaupten, daß **Lupprecht Rüff** der Erfinder der Holzschnitte ist. Hier mag wohl durch einen Fehler des Gedächtnisses das Holzschneiden mit dem Kupferstechen verwechselt worden seyn. **Albr. Dürer**, wird für den wahrscheinlichen Erfinder des Aetzens gehalten. Endlich betrachtet Hr. v. **Zumbert** die berühmtesten Männer in diesen Künsten, und macht ihre vornehmste Werke namhaft.

Zur Geschichte
des Hrn. Samuel Formey,
im zweyten Theile der Geschichte itztlebender Gelehrten.

Seine Lebensgeschichte hat Hr. **Brucker** gleichfalls im XIX. Theile seines Bildersaals erzählet, woselbst auch seines Umganges mit dem Grafen von **Manteufel** gedacht wird. Da sich die Schriften des Hrn. **Formey** gehäuft haben; so muß ich Zusätze liefern, ob es gleich schon einmal, nämlich im IV. Bande der Beyträge S. 258. und f. geschehen

ist. Außer seinen neuesten Arbeiten, müssen einige übergangene nachgeholet werden.

1) Sermons sur divers textes de l'Ecriture, Berlin 1739. 8.

2) Remarques historiques sur les medailles et les monnoyes par Mr. Koeler, traduits de l'Allemand. T. I. Berlin 1740. in 4.

3) La vie de Mr. Jean Baratier. Utrecht. 1741. 8.

4) Von der belle Wolfienne sind der erste und zweyte Theil ins Deutsche übersetzt.

5) Oeuvres de François Villon, avec les remarques de diverses personnes, à la Haye. 1742.

6) Anti-St. Pierre, où refutation de l'enigme de l'Abbé de St. Pierre. 1742. in 8. Ist auch ins Deutsche übersetzt und vielemal aufgelegt.

7) Sermon sur Ps. XXI, 2-4. à l'occasion de la paix concluë entre LL. M. M. le Roi de Prusse et la Reine de Hongrie. Berlin. 1742. 8.

8) Reflexions philosophiques sur l'immortalité de l'ame, traduits de l'Allemand de Mr. Reinbek. Amstel. et Leipzic. 1744. 8.

9) Panegyrique du Roi. 1745. 8.

10) Les gratuités de l'eternel sur Lament. III. 22. Berlin. 1746.

11) Bibliotheque critique. Berlin 1746. 12. Daran hat Mr. d'Argenson mit gearbeitet.

12) Projet d'un etablissement en faveur de pauvres in 4. Ohne Jahr und Ort.

13) Essais sur la necessité de la revelation. Ohne Ort und Jahr.

14) Me-

14) Memoire pour l'etablissement d'une ecole de charité. 1747. in 4.

15) Discours prononcé le 12. Sept. 1747. pour la dedication de la nouvelle école de charité. in 4.

16) Traité des Dieux et du monde par Sallustе le philosophe du Grec avec des reflexions philosophiques et critiques. Berlin. 1748. in 8.

17) La Logique des vraisemblances. Ohne Ort und Jahr. Sie ist auch ins Englische übersetzt.

18) Relation de l'ecole pour l'année 1748-1750.

19) Epitre en vers à S. E. M. le Comte de Manteuffel sur son agregation à la Societé R. de Londres. In der nouvel. Bibl. Vol. VII. P. 4. p. 370.

20) Von der Nouvelle Bibliotheque Germanique haben wir bereits 14. Bände. Hr. Perard hat vom I. bis V. Bande mit gearbeitet.

21) Journal litteraire d'Allemagne T. I. et II. 1741. bis 1743. Daran half ihm Mr. Mauclerc arbeiten.

22) Die Histoire de l'Academie Royale zu Berlin haben wir ihm gleichfalls zu verdanken.

23) Lettre de M. Gervaise Holmes à l'auteur de la lettre sur les aveugles. Cambridge (Amsterdam) 1750. 8.

24) L'abeille de Parnasse commencé avec l'année 1750.

25) Dialogue entre la philosophie, la vertu et la religion, in Monumento honoris Manteufeliano. 1750.

26) Bibliotheque impartiale. Leyde. 1750.

27) Systeme du vrai bonheur. Berlin. 1750.

28) Vindiciae Reformatorum, et inprimis Lutheri contra obiectiones Em. Card. Quirini. Francof. ad Viadr. 1750. 8.

29) Le philosophe chretien, ou discours moraux. Leyd. 1750. Wir sehen hier den Christen in den Veränderungen des gegenwärtigen Lebens, und sein kluges Betragen in der Vermeidung alles bösen Scheines. Wir sehen ihn als einen Freund, als ein Mitglied der Gesellschaft, und überhaupt in den Bemühungen, seinen vornehmsten Pflichten ein Gnüge zu leisten. Die Schuldigkeit einer klugen, einer liebreichen, einer gottesfürchtigen Frauen, die heiligen Gesetze des Ehestandes, die besten Vorschriften einer vernünftigen Erziehung, die Forderungen der Geduld, der Liebe, der Vergnügsamkeit, sind auf das deutlichste hier entwickelt. Zusammen sind es 30. Abhandlungen, so diesen Band ausmachen, welchem die Ausführung von den Gesetzen eines vergnügten Umganges unter den Menschen angehänget worden, die für das Jahr 1746. zur Erhaltung des Preißes bey der Akademie zu Toulouse bestimmet war. Der gröste Theil ist ein Auszug aus verschiedenen heiligen Reden, die der Hr. Prof. ehedem gehalten hat. s. freye Urtheile No. 17. von 1751. Hr. D. **Osterländer** übersetzte dieses Buch 1753. Das französische Original ist schon mehr-

mals aufgelegt. s. göttingische Zeitungen. No. 14. von 1753.

30) Melanges philosophiques. 1752.

31) In der Encyclopädie, welche Mr. **Dalembert** und **Diderot** herausgegeben haben, stehen viele Artikel und Anmerkungen von ihm. Wie viel Aufsehens dies Werk in Paris gemacht habe, weiß ein jeder, dem die Dalembertischen Schicksale bekannt sind. Er mußte Frankreich aus Noth verlassen und fand Zuflucht und Beförderung beym Königl. Preußischen Hofe.

32) Lettres sur la predication. Berlin. 1753. 8. Sie verdienen nicht nur von solchen, welche Predigten zu halten haben, sondern auch von denen, gelesen zu werden, welche die Aufsicht über die Religion und den öffentlichen Gottesdienst, und die Macht haben, darinnen etwas nützliches anzuordnen. Es sind der Briefe 8. an der Zahl. Sieben sind an den Prediger der französischen Gemeine in Leipzig, Hrn. **Pajon** und der achte an den französischen Prediger zu Buchholz, Hrn. **Simon**, gerichtet. Die ersten sieben handeln eigentlich von dem Predigen, und der achte zeiget, wie ein Geistlicher das Studiren nicht mit den akademischen Jahren, oder bey Erhaltung eines Amtes, aufgeben, sondern damit beständig fortfahren müsse, und wie solches am füglichsten geschehen könne. Im sechsten und siebenten stehen die beträchtlichsten Sachen. Er ist mit den gewöhnlichen Prüfungen der Candidaten nicht zufrieden. Er hält sie für sehr unzulänglich, die Wissenschaften, Amtsgaben und Gesinnungen eines jungen

Geistlichen zu erfahren, und zeiget, wie sie zu verbessern. Er tadelt die gar zu große Vielheit der Predigten, welche heutiges Tages gehalten werden, als welche unmöglich macht, daß sie gehörig können ausgearbeitet werden. Er glaubet, daß es genung sey, wenn in einer Kirche alle 14. Tage, oder auch nur alle 4. Wochen, eine Predigt gehalten und desto besser ausgearbeitet würde. Er wünscht auch, daß nicht einem jeden Geistlichen die Erlaubniß zu predigen gegeben würde, sondern nur denen, welche die natürlichen Gaben und Wissenschaften dazu haben, und daß man viererley Geistliche haben möchte; Prediger, oder Redner, Ausleger, welche Stücke aus der Bibel vorlasen, kurz erkläreten und erbaulich anwendeten, Catecheten und Vorleser, welche letztere aus anderer Büchern ausgelesene, und erbauliche, Aufsätze vorlasen. Wäre es nicht recht sehr zu wünschen, daß manchem Prediger auf immer verbothen wäre, eigene Predigten auf die Kanzel zu bringen, und selbiger im Gegentheil verbunden wäre, anderer erbauliche Reden abzulesen? Wäre nicht zu wünschen, daß selbst den größten Rednern alsdenn erlaubt wäre, eine fremde Predigt herzulesen, wenn überhäufte Arbeiten, oder Schwachheiten des Leibes, sie außer Stand setzten, eine gute Rede aufzusetzen? Hr. Formey geht so weit, und wer kann sagen, daß er es ohne Grund thue? daß er nicht einmal einem jeglichen Geistlichen die Wahl überlassen will, was sie vorlesen sollen, sondern nach seinem Vorschlage sollen die geschicktesten Geistlichen zusammen treten und Sammlungen von auserlesenen Predigten und Gebethern machen, und den Vorlesern

soll

soll aufgegeben werden, was sie ihren Gemeinen vorlesen sollen. Zu dem Ende will er, daß ganz neue, vollständige und recht ausgesuchte Liturgien sollen zusammen getragen werden. Er bedauert, daß man zu unsern, so erleuchteten, Zeiten die alten Liturgien, Kirchengebether und Catechismen noch immer beybehält, die doch so große Mängel haben, und zur Verachtung der Religion gereichen. Man hat angefangen die Gesangbücher zu verbessern, und das Geschrey derer, welche das Alte auf übertriebene Art lieben und wider alles Neue eifern, hat endlich müssen aufhören. Sollte man nicht ein gleiches bey einer so nöthigen Verbesserung der Liturgien und Catechismen hoffen können? Ein jeder wird hieraus sehen, daß diese lettres sur la predication keine Kunst enthalten, ohne denken zu können, 2 Bog. voll zu schreiben, vor welche der Titel einer Predigt kömmt. Sie entdecken die wichtigsten Fehler, welche sich bey dem Predigen und beym öffentlichen Gottesdienste finden, und eine Verachtung und Bespottung der Religion nach sich ziehen. S. götting. gelehrt. Zeit. No. 52. von 1753.

Zur Geschichte des Herrn Johann Andreas Segner zu Göttingen,

zum XII. Theile der Geschichte itztlebender Gelehrten.

Im Jahre 1746. setzte der Hr. Doctor **Segner** seine Contemplationes hydraulicas fort, als Hr. Ehüden die Doctorwürde annahm; und er als Decanus ein Programma schreiben mußte. Im Jahre 1747. gab er alle seine hydraulische Piecen unter dem Titel heraus:

Fasciculus exercitationum hydraulicarum. 8. B. in 4. nebst Kupfern. In den freyen Urtheilen No. 50. von 1747. wird gerühmet, daß er darinn mehr, als andere gesagt, und manches in ein besseres Licht gesetzet habe.

In eben demselben Jahre hat er uns eine neue Uebersetzung von **Nieuwentyts rechtem Gebrauche der Weltbetrachtung** geliefert. s. freye Urth. No. 16. vom Jahre 1747.

Ferner erhielten wir von ihm 1747. **Vorlesungen über die Rechenkunst und Geometrie, zum Gebrauche derjenigen, welche sich in diesen Wissenschaften durch eigenen Fleiß üben wollen.** 782. S. in 4. s. götting. gelehrte Zeit. No. 58. von 1747.

Den

Den 21. Jun. 1747. disputirete Hr. Joh. Carl Wieland unter seinem Vorsitze de mutationibus morborum, um Doctor der Medicin zu werden. götting. gel. Zeit. No. 67. von 1747.

Ein gleiches that Hr. Andreas Conrad, dessen Disputation de depositionibus criticis 1748. unter ihm verfochten wurde. götting. Zeit. No. 91. von 1748.

Nach dem 80. Stück der hamburg. freyen Urtheile von 1749. hat Hr. D. Segner ein Werkzeug erfunden, vermittelst dessen die gemeinen und trigonometrischen Rechnungen sehr bequem können verrichtet werden. Es besteht solches aus zwo Regeln, die er von ihrem Gebrauche scalas logisticas nennet. Auf dieselben sind die gemeinen Zahlen, die Maaße von ihren Verhältnissen, oder die Logarithmen, die Logarithmen von den Sinubus der Winkel und die Differenzen der Logarithmen der Tangenten von den Logarithmen des Halbmessers verzeichnet, und die Rechnung geschieht durch ein bloßes Aneinanderhalten der Regeln nach gewissen Vorschriften, die Hr. Segner auf einem Bogen lateinisch, unter dem Titel: Vsus scalarum logisticarum, bekannt gemacht hat, wie die Verfertigung selbst der berlinischen Akademie von ihm ist übersandt worden. Wenn diese Werkzeuge von Messing, oder, etwas gröſser, von Holz gemacht werden, so lassen sich damit die Aufgaben sehr richtig, und zugleich sehr bequem auflösen, weil man nichts weiter zu thun hat, als die Regeln so aneinander zu legen, daß die auf ihnen eingetheilte Linien in eine Fläche fallen, und ein gegebener Punct auf der einen,

einem

einem gegebenen Puncte auf der andern, gegen über steht. Hr. Segner hat Kupferstiche dazu verfertigen lassen, die man auf Holz ziehen kann. Da diese Werkzeuge in der Ausübenden Mathematik von grossem Nutzen seyn können; so wünschet man, daß man die Beschreibung von ihrem Gebrauche auch deutsch hätte.

Im Jahr 1748. gab Hr. D. Segner eine Anweisung heraus, die große Sonnenfinsterniß dergestalt vorzustellen, wie sie an denjenigen Orten von Deutschland, deren Breite nicht unter 50. und nicht über 55. Grade hält, und deren Länge von der zu Berlin nicht über eine halbe Stunde abweichet, erscheinen müssen. 1. Bog. in 4, nebst 2. Kupfern. s. götting. gel. Zeit. No. 70. von 1748.

Wie der Hr. Doctor diese Sonnenfinsterniß selbst beobachtet habe, ersieht man aus No. 85. derselben Zeitungen.

Im Jahre 1750. schrieb er zwey Einladungsschriften, de natura fluidorum quaedam theoremata betitelt. Er untersucht darinn die Gestalt, die ein Wassertropfen in der die Luft berührenden Oberfläche annimt, wenn er still steht. Er zeiget zuerst, daß in der Natur flüßiger Dinge allerdings eine zusammenhangende Kraft enthalten ist, die der Trennung der Theile widersteht. Sie erstrecket sich nicht weiter, als wie zwey Theilchen einander anrühren, und wirket nicht einmal in einer Entfernung, die nicht gröser ist, als die Breite eines Haares. Er zeiget ferner, wenn ein Tropfen von zweyen senkrechten Flächen durchschnitten wird, so daß die eine mit der andern gerads Winkel ausmacht, daß alsdenn die

Kräfte,

Kräfte, mit welchen ein Tropfen in dem Durchschnitts-puncte beyder Flächen gegen alle Seiten gezogen wird, als zwey Kräfte können angesehen werden, deren jede nach einer Linie zieht, die die beyden Durchschnitte in dem Puncte E anrühret, und zwey andere, die ihnen an eben diesen Puncten entgegen arbeiten. S. götting. Zeit. S. 961. und 609. von 1750.

Im dritten Progr. von diesem Jahre handelte er de fluidorum superficie concaua, und im vierten de fluidorum superficie conuexa. Im letztern bestimmet er eine Linie, auf welche man drey senkrechte Linien von drey nach Willen auf der Oberfläche genommenen Puncten zieht; und die die Eigenschaft hat, daß der Druck eines zwischen den Linien und der Oberfläche der Tropfen enthaltenen flüßigen Wesens, dem Drucke derjenigen elastischen Faden gleich ist, die man sich an den bemeldeten Puncten vorstellet, und die den Druck des flüßigen Wesens des Tropfens ausdrücken. Diese Linie ist dem Horizonte parallel. S. götting. Zeit. S. 754, und 810. von 1750.

Als Decanus beschrieb er noch in diesem Jahre eine hydraulische Maschine, die von dem Auslaufe des Wassers in eine drehende, immer schnellere, Bewegung gesetzet wird, und gab die Theorie derselben geometrisch an. Er hat darinn auch die Kraft dieser Maschine berechnet, ihre verschiedenen Theile in ein ordentlich Verhältniß gesetzet, und gewiesen, wie sie zu einem Mühlenwerke angewendet werden könne. S. götting. Zeit. S. 819. und 954. von 1750. Den mannigfaltigen Gebrauch derselben hat auch Hr. Euler in den Memoires de l'Academie royale des

sciences

sciences et belles lettres zu Berlin im Jahre 1752. gezeiget.

Im Jahre 1751. ward er zum Mitgliede der zu Göttingen gestifteten Königl. Societät der Wissenschaften ernennet.

Im ersten Tom. der Commentariorum societatis regiae scientiarum Gottingensis hat er eine Commentationem de extendendo campo micrometri geliefert. Der Micrometer der Sternkündiger hat bisher die Unbequemlichkeit gehabt, daß man nur einen halben Grad des Himmels dadurch auf einmal beobachten können. Durch einige Veränderungen macht er dieses nützliche Werk brauchbar, mehrere Grade zu übersehen. götting. Zeit. S. 447. von 1752. Ebendaselbst handelt er auch de figuris superficierum fluidarum. Von eben dieser Materie las er am zweyten December der Societät die Fortsetzung vor. Hier beschäfftigte er sich mit den Oberflächen flüßiger Körper. Weil diese am Rande höher zu stehen pflegen, und sich gegen die Mitte immer langsamer und unvermerkter senken, so zeiget er, daß sie in einer vollkommenen Ebene, oder einem nicht runden, sondern ebenen Erdboden, eine krumme Linie, die noch keinen bestimmten Namen hat, beschreiben würden, so nachher auf die Oberfläche unserer Meere, so sich nach der Gestalt eines spheroidischen Erdbodens richten müssen, und nunmehr von derselben in einer eingebogenen Krümme abweichen, applicirt wird. Götting. Zeit. S. 456. und 1237. von 1752.

Den

Den 29. März 1752. vertheidigte Hr. Mätze unter ihm seine Inauguraldisputation de ciborum digestione. Götting. Zeit. No. 60.

Am 3. Junius las er in der Königl. Societät eine Abhandlung ab, die ein brauchbares Werkzeug der Himmelsbeobachter nützlicher und richtiger zu machen suchte. Die Sternseher bedienen sich mit vielem Nutzen solcher Fernröhre, die inwendig mit kleinen Netzen von den zartesten Fäden sind. Diese Netze sieht das Auge, welches den Mond, oder ein anderes Gestirn, betrachtet, als wenn sie auf das Bild dieses Gegenstandes gezeichnet wären; und dadurch erhält man einen vollkommenen deutlichen Begriff von der Gestalt desselben, und wird in den Stand gesetzet, alle dessen Theile mit einander und mit dem Ganzen zu vergleichen. Es pflegen aber diese Netze klein zu seyn und können nur einen geringen Theil des Himmels zugleich fassen. Hr. Segner hatte schon in seiner ersten Vorlesung, die im ersten Theile der Commentariorum abgedruckt ist, mit aller Bescheidenheit, die bey Verbesserung der Erfindungen großer Männer erfordert wird, den Vorschlag gethan, wie dieses Netz auf etliche Grade erweitert werden könnte: dabey aber eine Furcht vor demjenigen geäußert, so man bey dergleichen Fernröhren eine Parallaxe zu nennen pflegt, und darinn besteht, daß bey einiger Bewegung des Auges die zarten Fäden des Netzes auf dem Bilde von ihrer Stelle zu weichen scheinen: ein Uebel, welches der Beobachtung alle Gewißheit benimmt, und nothwendig erfolgen muß, wenn man das Netz allzusehr erweitert. Er hat aber auch zugleich erwähnet, daß er sich einige

nige Mittel vorstelle, ihm bey mäßiger Erweiterung des Nahes vorzubeugen. Diese Mittel beschrieb er in seiner Vorlesung. Und damit er im Stande seyn möchte, die Wirkung derselben zu berechnen, so untersuchte er, wie es mit dieser Parallaxis eigentlich beschaffen sey, ihre Größe, und die Größe der Fehler, welche sie in Beobachtungen verursachet. Aus diesen Untersuchungen schloß er, daß man sich von seinem Mittel mit Zuversicht nicht vielmehr, als eine Verminderung der Fehler auf den vierten Theil versprechen könne; und zeigte, wie bey diesen unvermeidlichen Fehlern die Größe des Netzes gegen die Länge des Rohrs gehörig abzumessen sey, damit sie nicht allzuwichtig werden. Eine Berechnung, welche er anfügete, setzet die größte Weite des runden Theils des Himmels, welches man auf einmal mit einem solchen Netze bedecken kann, bey einem zehnschuhigen Fernrohr auf sieben Grade. Götting. gelehrte Zeit. No. 63. von 1752.

Den 18. May 1752. vertheidigte Hr. **Joh. Wilhelm Inselmann** unter des Hrn. **Segners** Vorsitze seine Inauguraldissert. de colica saturnina metallurgorum. Götting. gelehrte Zeit. No. 89. von 1752.

Am 29. Jul. bediente sich Hr. **Heinrich Gottfried Just Varnhagen** seines Beystandes, als er seine Probeschrift de praerogativa medicamentorum simplicium prae compositis auf den Disputirstuhl brachte. Götting. Zeit. No. 103. von 1752.

Den 16. October darauf präsidirte er bey des Hrn. **Adolph Ludwig Giseckens** Probeschrift, qua probatur, prophylaxin morborum non esse peculiarem

liarem

liarem hygeaenes partem, ſ. götting. Zeit. S. 81. von 1753. Dieſes that er auch, als Hr. Samuel Baligha den 14. Sept. 1753. ſeine Propoſitiones medicas vertheidigte. götting. Zeit. S. 1057. ebendaſ.

Im zweyten Theil der Commentariorum Societatis regiae Goettingenſis ad annum 1752. lieſet man No. 7. ſeine ſchon vorhin angeführte Abhandlung de parallaxi reticuli aſtronomici.

Man findet vom Hrn. D. Segner auch in den hanoveriſchen Anzeigen verſchiedene Aufſätze.

1) No. 35. von 1750. beſchreibt er die von ihm erfundene hydrauliſche Maſchine, und zeigt ihren Nutzen bey Mühlen und Luftbrunnen.

2) No. 38. hat er noch einige Anmerkungen zu dieſer Beſchreibung hinzugeſetzt.

3) No. 70. von 1753. giebt er Nachricht, wie ſeine hydrauliſche Maſchine zu Nörten bey einer Oelmühle angebracht ſey.

Seine Einleitung in die Naturlehre ward 1753 zum zweyten mal aufgelegt. Sie geht von der vorigen in vielen Stücken ab. Verſchiedene Dinge ſind in die Kürze gezogen, und ebenfalls verſchiedene Figuren wegelaſſen worden, an deſſen Statt aber hin und wieder verſchiedene neue Zuſätze zur Erläuterung beygebracht, nnd viele neue Figuren hinzugethan worden, ſo daß deren mehrere in dieſer Auflage, als in der vorigen erſcheinen. Die neuen Zuſätze findet man z. E. in dem Abſchnitte von der allgemeinen Bewegung der Körper und deren Widerſtands. Den leeren Raum ſuchet er mit ſolchen Gründen zu erhärten, die bey einem unparteyiſchen Leſer keinen Zwei-

fel übrig lassen werden. Die Eulerische Meynung, daß das Licht, so wie der Schall, durch eine schütternde Bewegung fortgebracht werde, untersuchet er genauer, bey welcher Lehre ihm aber doch noch einige Zweifel übrig bleiben. In der Abhandlung von der elektrischen Materie haben ihm die neuern Wahrnehmungen der Naturkündiger noch zu verschiedenen nützlichen Erläuterungen Anlaß gegeben. Die Lehre von der Natur und Nahrung des Feuers führet er hier ebenfalls genauer aus, und bestreitet die Meynung derjenigen, welche aus der Erfahrung, daß zu Asche gewordenes Bley schwerer wird, dem Feuer eine Schwere zuschreiben wollen, welches vermehrte Gewicht er vielmehr der verdickten und an diesem Körper haftenden Luft zuschreibt. Besonders beträchtlich aber sind diejenigen Zusätze und Veränderungen, die er im 3ten Abschnitte von den Bewegungen, die von verschiedentlich wirkenden Ursachen entstehen, beygefüget hat, wobey auch noch mehrere Figuren, als in der vorigen Auflage, angebracht sind. s. götting. Zeit. No. 2. von 1754.

In dem itztlaufenden 1754. Jahre ließ er bey des Hrn. **Georg Wilhelm Feuerleins** medicinischer Doctorpromotion als Decanus einen Anschlag drucken, worinn er einige mit dem Wachs angestellte chymische Versuche erzählet, nämlich daß das mit Alcohol ausgezogene Oel aus der so genannten Wachsbutter fast das allerleichteste unter allen flüssigen Wesen sey, und wegen seiner großen Reinigkeit zum Arzneygebrauche besonders angerühmet zu werden verdiene. s. götting. Zeit. No. 28. von 1754.

Zur

Zur Geſchichte
des Hrn. Georg Detharding,
im IX. Theile der Geſchichte itztlebender Gelehrten.

Derſelbe iſt auch ein Mitglied der Akademie der Wiſſenſchaften zu Coppenhagen geweſen.

Den 5. October 1745. diſputirete Hr. **Gotthard Benjamin Rudolphi** aus Leipzig, wegen der Doctorwürde, unter ſeinem Vorſitze de ſpecifico prophylactico oculorum. alton. gelehrt. Zeit. No. 90. von 1745. und götting. Zeitungen No. 9. von 1746.

Am 23. April 1746. vertheidigte Hr. **Detharding** Continuationem I. Aphorismorum Hippocratis, ex horum Sectione II. deſumtorum. 10. B. in 4. alton. gelehrt. Zeit. No. 33. von 1746.

Von ſeiner Naturlehre, die 1740. zum andernmal aufgeleget worden, kam 1746. ein Auszug unter dem Titel heraus: Epitome Erotematica Phyſices in vſum iuuentutis ſcholaſticae typis impreſſa. alton. gelehrte Zeit. No. 72. von 1746.

Am dritten December deſſelben Jahres brachte er Continuationem II. Aphoriſmorum Hippocratis enucleatorum ad finem Sect. II. Reſp. Georgio Detharding, nepote, von 8. B. in 4. auf den Diſputirſtuhl. Es wäre zu wünſchen, daß die Erläuterungen des Hippocrates möchten zuſammen ge-

druckt werden, um seine mediciniſche Gedanken deſto beſſer zu verſtehen.

Es war der 23. October des 1746. Jahres, als Hr. **Detharding** von der Welt Abſchied nahm. Die Univerſität zu Roſtock hat ihn mit einem Publico virtutis et eruditionis Monimento beehret. Der Hr. Prof. **Peter Chriſtian Kämpfer** hat ſolches verfertiget. Die Schrift beträgt 6. Bog. in Fol. Die Umſtände von ſeinem Ende findet man in den alton. gelehrt. Zeit. No. 89. von 1747. Hr. **Schmerſahl** hat ſeine Geſchichte auch wiederholet.

Der ſel. **Detharding** hat noch Lucubrationes in Hippocratem im Mſcpt. hinterlaſſen. Die Erben haben verſprochen, ſolche zum Drucke zu befördern.

Einige von ſeinen Diſſertationen müſſen zu mehrern malen aufgelegt ſeyn. Die Verfaſſer der götting. gelehrt. Zeit. ſagen No. 92. von 1747, wo gleichfalls von ſeinem Leben und Tode ein kurzer Aufſatz ſteht, die Diſſertation de neceſſaria motus et potus coniunctione ſey 1744. gedruckt, da ich doch in ſeiner Geſchichte S. 30. gemeldet habe, daß ſie ſchon 1739. ſey gehalten worden.

Im zweyten Theil der Schriften der Societatis Hafniensis bonis artibus promouendis deditae von 1745. ſteht No. 11. von ihm: Diſquiſitio de calculis in veſica fellea pecudum, lue contagioſa exſtinctarum, inuentis; an hi aliquid, et quantum ad augendum malum, mortemque maturandam, conferant?

Zur

Zur Geschichte
des Herrn D. Christian Kortholt,
im X. Theil der Geschichte itztlebender Gelehrten.

Seine Geschichte ist auch im II. Theil des Neubauerischen Lexicons beschrieben worden.

In Zeitungen ist einigemal gemeldet worden, als würde er nach Giffhorn als Superintendens gehen, welches Vorhaben aber geändert worden. Einen Beruf zur theologischen Profession in Rinteln schlug er aus. Nach des Hrn. Prof. **Simonetti** Abzuge von Göttingen erhielt er desselben Predigerstelle. Im Jahr 1745. verlor er seine Ehegattinn durch den Tod, weswegen der Hr. Prof. **Gesner** ein Trauerprogramma schrieb.

Im Jahr 1747. lies er zu Lemgo seines sel. Großvaters Pastorem fidelem, seu opusculum de officiis verbi diuini ministri, in Octav wieder auflegen, wobey zugleich die Antrittsrede befindlich ist, die Hr. **Kortholt** bey Uebernehmung seines außerordentlichen theologischen Professorats zu Göttingen gehalten hat. Sie handelt de ἐφοροιᾳ verbi diuini.

Im Jahre 1746 ließ er drucken: **Einladung zu seinen Lehrstunden, in welchen er eine Anweisung zur Geistlichen Beredsamkeit ankündigte, nebst einigen Anmerkungen**

vom Unterschiede der geistlichen und weltlichen Beredtsamkeit. 1½. Bog. in 4. Desgleichen

Progr. ad memoriam natalis Christi anniuersariam pio sollemnique concelebrandam ritu, praemissa meditatione de voluptate, quam angeli diuini ex natiuitate Iesu Christi ceperunt 1746. 2. B. in 4. s. göttinq. gelehrte Zeit. No. 1. von 1747.

Dissert. Theol. de Simone Petro primo Apostolorum et vltimo. 1748. 4½. B. in 4. Es wird darinn bewiesen, daß Petrus der erste Apostel gewesen und wahrscheinlich gemacht, daß er den Unterricht Johannis des Täufers genossen, von welchem er auch ohne Zweifel getauft worden. Daß er gleich beym Antritte des Lehramts Jesu von demselben zum Jünger aufgenommen worden, wird aus Joh. I, 42. außer Zweifel gesetzet. Die Benennung Petri wird durch einen solchen erkläret, der Christo fest anhanget; welche nicht nur dem zum Wankelmuthe geneigten Petro eine Erinnerung seyn sollte, sondern Christus hat auch dabey auf dessen vorhergesehene fortdaurende Treue bis ans Ende zurück gesehen. Den Beruf Petri zum Lehramt erkläret er aus Math. IV, 19. und zeiget, daß solcher nach dem ersten Osterfeste von Christo an ihn ergangen, nach welcher Zeit er auch gelehret und getaufet, Joh. IV, vergl. III, 23. Matth. X, 1. Er erkläret hierauf die Vorrechte der Apostel, welche in dem unmittelbaren Berufe von Christo, dessen genauern Umgange und unmittelbaren Unterricht vom Wege des Heils, der Mittheilung vorzüglicher außerordentlicher Gaben des Geistes und dem Vermögen, auch andere der Gaben

des

des heil. Geistes theilhaftig zu machen bestanden. Er zeiget ferner, daß Petro unter den Aposteln die erste Stelle eingeräumet worden, wie solches aus der Einstimmigen Ordnung der Evangelisten erhellet, weil er nicht nur an natürlichen Gaben, sondern auch in der Treue gegen Jesum und dem Eifer vor die Ehre desselben die andern übertroffen, woraus aber keine Herrschaft über die übrigen Apostel mag gefolgert werden, ob schon gewiß ist, daß Petrus daher gewisse Vortheile erhalten, und in einem genauern Umgange des Erlösers gestanden. Wie denn nicht zu zweifeln, daß er diese Gelegenheit im Glauben stärker zu werden ergriffen, und er also auch wegen des vorzüglichen Gnadenlohns in dem ewigen Leben auch der erste unter den Aposteln mag genennet werden. Hierauf wird gewiesen, daß Petrus in dreyfacher Absicht der letzte unter den Aposteln genennet worden sey, wozu seine Abweichung von Christo und Verleugnung desselben Gelegenheit gab. Erstlich war er der letzte in Ansehung des neuen Berufs zum Apostelamte, welchen er nach seinem Falle bedurfte und auch erhielt, zweytens in Ansehung des geringern Eifers vor die Ehre Christi und drittens in Ansehung der künftigen Gnadenbelohnung. Petrus behielt indessen auch nachher die erste Stelle in der Versammlung der Apostel, und der vorhin genossene genaue Umgang mit dem Erlöser trug zu der gesegneten Amtsführung desselben auch nachher vieles bey. s. götting. gel. Zeit. No. 66. und hamb. freye Urth. No. 66. von 1748.

Progr. natalitium de infirmitatibus humanae Christi naturae. 2. B. in 4. 1748. Wernsdorf hat

von Christo zu unbestimmt geredet, wenn er behauptet, Christus habe alle Vollkommenheiten des ersten Menschen, und zwar im höhern Grade besessen; ingleichen, wo keine Sünde sey, wären auch keine Folgen derselben, als Schmerzen, Schwachheiten und dergleichen. Denn der Sohn Gottes hat die menschliche Natur an sich genommen, nicht, wie sie Adam vor dem Falle, sondern nach demselben hatte, und er ist von aller Sünde, nicht aber von aller Folge derselben, frey. Zu den Unvollkommenheiten der menschlichen Natur gehöret zwar nicht, daß er einige Dinge nicht gewußt, wie **Wendelinus** behauptet; denn, wie kann das ein Mangel der menschlichen Natur seyn, daß sie nicht, weil sie endlich, allwissend ist. Einige Kirchenväter haben auch mit Unrecht die Häßlichkeit des Körpers Christi zu seiner Unvollkommenheit gerechnet. Zu den Schwachheiten der menschlichen Natur gehöret alles, wovon sie im Paradiese frey war, und im ewigen Leben los seyn wird; folglich ist der Tod Christi sittlicher Weise möglich gewesen, und er hat die Empfindung des Frostes, der Hitze, des Hungers, Durstes und der Leiden mit Schmerz, haben können. Die Apollinaristen, Eutychianer, und unter denselben die Phantasiasten und andere Ketzer, ja auch einige Rechtgläubige sind durch vor angenommene Meynungen bewogen worden, diese Schwachheiten der menschlichen Natur Christi, als seiner Heiligkeit und Würde zuwider, anzusehen. Sie sind aber damit genau vereiniget. Christo ist anständig alles, was zur Ausführung des Werks der Erlösung der Menschen nöthig war. Ebr. II, 10. Christus hatte die Schwach-

Schwachheiten auch nicht nach einer Nothwendigkeit der Natur, sondern nach seinem freyen Willen und wegen des Mittleramts. 2 Cor. VIII, 9. Phil. II, 6. 7. s. götting. gelehrte Zeit. No. 4. von 1749.

Die Vortheile eines langen Lebens. 70. S. in 8. 1750. Den Anlaß gab dazu die Feyer seines Vaters, welcher den 24. Febr. dieses Jahres das 50. Jahr nach seinem Antritte zum kielischen Lehrstuhle in der Dichtkunst zurück geleget hatte. Er führet erst die Scheingründe an, mit welchen Asgill behaupten wollen, die gläubigen Christen seyn auch vom zeitlichen Tode durch das Verdienst ihres Erlösers befreyet. Hievauf zeiget er die Vortheile eines hohen Alters. Man hat mehr Zeit, mehr Gelegenheit, mehr Erweckung zur Buße. Man kann mehr Gutes thun, und der Kirche und dem gemeinen Besten nützlichere Dienste leisten. Die Offenbarung selbst hat das lange Leben als eine göttliche Belohnung angepriesen, obwohl es hingegen andere Fälle giebt, in welchen nach der göttlichen Weisheit ein kurzes Leben uns besser ist. s. götting. gelehrte Zeit. No. 17. von 1750.

Er schrieb auch 1750. das Pfingstprogramma de spiritu, aqua et sanguine veritatis religionis Christianae testibus. 1 Joh. V, 8. s. götting. gel. Zeit. No. 80. von 1750.

Endlich müssen wir noch anzeigen, daß Hr. D. **Kortholt** einen Beruf zu einem Hauptpastorate zu Frankfurt am Mayn gehabt, den er aber auch ausgeschlagen; ferner daß er auch Superintendent der harkischen Diöces gewesen und den 21. Sept. 1751. Todes verblichen sey. Seinem Nahmen ward von

der Universität zu Göttingen ein lateinisches Programma von einem Bogen in Folio gewidmet, bey welchem Hr. Prof. Gesner die Feder geführet hat. Es ist bloß der Lebenslaufs des sel. Kortholts darinn erzählet. s. götting. gel. Zeit. No. 124. von 1751.

* * * * * * * * * * * *

Zur Geschichte

des Herrn Martin Knutzen,

im XI. Theile der Geschichte itztlebender Gelehrten.

Nach dem 33. Stücke der lateinischen Relationum litterariarum Hamburgensium von 1747 hat sein Gegner Heyn in seinen Cometenbriefen eine offenbare Unwahrheit begangen, wenn er schreibt, es sey der Comete, den der Hr. Prof. Knutzen vorhergesaget, in den Leipz. Zeit. von 1736. aus den Tagebüchern der Engelländer schon vorher verkündiget. Er setzt dabey, das Blatt sey ihm entfallen. Whiston hat auf das Jahr 1756. oder 57. einen Cometen vorher verkündiget; damit aber hätte Heyn den vom Herrn Knutzen auf das Jahr 1744. prophezeyeten Cometen nicht verwechseln sollen.

Die S. 82. angeführte Schriften, so ich getrennet, sind zusammen gedruckt.

Wider sein Buch von der Wahrheit der christlichen Religion hat Hr. D. Hartmann, so wie gegen

gen andere, seine gegenseitige Meynung im Vernunftmäßigen Beweise von der Nothwendigkeit und Wirklichkeit eines Erlösers vorgetragen.

Seine Elementa philosophiae rationalis, seu Logicae, quum generalis, tum specialioris, mathematica methodo, sind erst 1747. fertig geworden, und betragen 1. Alph. 6. Bog. in groß 8. Recensionen stehen in den Relationibus litterar. Hamburg., und in den freyen Urth. No. 24. von 1747. In den leipz. gelehrten Zeit. setzte man dieses daran aus, daß Hr. Prof. **Knutzen** eine neue Eintheilung, anstatt der alten, erwählet; welches aber der Güte des Buchs keinen Schaden thun kann.

Im Jahre 1747. ließ er in die königsbergische Intelligenzblätter seine **Gedanken über des Archimedes Spiegel**, und über die verschiedenen Vorschläge der Gelehrten, wie selbige zu verfertigen seyn, einrücken. Nachher wurden seine Aufsätze unter dem Titel zusammen gedruckt: **Historisch-mathematische Abhandlung von den Brennspiegeln des Archimedes. Königsberg** 1747. 4. B. in 4. nebst Kupfern. Nach der Definition der Brennspiegel werden die verschiedenen Materien derselben angeführet. Der erste Erfinder derselben ist nach einigen Prometheus, nach andern Moses; es ist aber alles ungewiß. Inzwischen können die Schilde von Metall dazu Gelegenheit gegeben haben. Wenn einige derselben poliret, und ihre hohle Fläche von ohngefähr der Sonne entgegen gestellet worden: so kann es leicht geschehen seyn, daß jemand sich von ohngefähr dem Brennpuncte genähert, und die Hitze davon empfunden, oder, daß sonst

eine

eine verbrennliche Materie in dem Brennpuncte von selbst entzündet worden. So hat die Eigenschaft der Hohlspiegel können entdecket werden. Doch scheinet in alten Zeiten die Einsicht in die Natur der Brennspiegel noch sehr schlecht gewesen zu seyn; denn Euclides stand in dem Wahne, daß der Punct der sphärischen Spiegel im Mittelpuncte der Concavität zu setzen sey. Hierauf folget die Historie der Thaten des Archimedes, deren Wirkung des Marcellus Armee vor Syracus empfand. Zonaras und Tzetzes werden als Zeugen des Brennspiegels angeführet. Nach dem Tzetzes hat Archimedes 200, nach andern 375, Schritte weit damit zünden können; Kircher aber, der die Gegend um Syracus selbst in Augenschein genommen, saget, daß die Entfernung, in welcher Archimedes gezündet, nicht gröser, als etwa von 150. Schuhen, oder von 30. geometrischen Schritten, gewesen. Cluver vergeht sich so weit, daß er vorgiebt, Archimedes hätte auf drey Meilen zünden können. Diodor von Sicilien soll 375. Schritte, oder 30. Stadien angeben. Da aber dieses Griechen Bücher verloren sind, wo solches gemeldet worden: so hat Kircher, der solches vorgiebt, wohl geträumet. An der Wahrheit der Geschichte zweifeln viele, und unter denselben Wolf und Bilfinger. Ihre Gründe sind, daß Plutarch und Livius schweigen, denen man auch den Polybius beyfügen sollte. Zonaras und Tzetzes scheinen ihnen zu jung zu seyn. Hierauf wird geantwortet, daß Zonaras und Tzetzes sich gleichwohl selbst auf weit ältere Geschichtschreiber berufen, nämlich Zonaras auf den Dio Cassius, und Tzetzes so wohl auf diesen,

als auf den Diodor von Sicilien, welchen man den Livius billig entgegen setzen kann. Ja, Tzetzes beziehet sich selbst auf des Archimedes Schriften, deren eines er καθοπτρων τας ἐξαψεις, Speculorum incensiones, genennet hat. Er führet ferner als Zeugen an, den **Anthemius**, **Heron**, **Philon** und **Pappus**. Hier wird zugleich der Uebersetzer des **Tzetzes** bestraft, welcher aus dem **Pappus** einen Großvater gemacht. Daß **Anthemius** der Brennspiegel des **Archimedes** Erwähnung gethan, ist nach dem Zeugnisse des **Vossius**, de scientiis Mathematicis S. 442. ohnstreitig. Das Mscpt. desselben ist in der wienerischen Bibliothek, und zu Rom zu finden. Von dem Galenus, der mit dem Plutarch zu gleicher Zeit gelebet, wird auch ein Zeugniß beygebracht. Man verdrehet zwar die Stelle desselben, und unter andern thut solches **Thomas Linacer**. Aber kann ein Uebersetzer den Schriftsteller selbst entkräften? Endlich sind auch **Lucianus** und **Eustathius** zu Zeugen gerufen. Hr. **Knutzen** wünschet, daß das alte Buch von den Speculis cauſticis, so vom **Anton Gogava** aus dem Arabischen ins Lateinische übersetzet worden, und dem Archimedes zugeschrieben wird, durch öffentlichen Druck möchte bekannt gemacht werden. Es soll in der vaticanischen Bibliothek zu Rom stecken. Ob dem also sey, darüber habe S. Eminenz, den Hrn. Cardinal **Quirini** auf Hrn. **Knutzens** Verlangen brieflich befraget, aber es ist auf diesen Punct keine Antwort erfolget. Zugleich wird ein Fehler des sel. D. Fabricius angezeiget, welcher in seiner Bibliotheca Graeca vorgiebt, es stecke in **Maurolyci**

Aus-

Ausgabe von des Archimedes Werken eine Schrift von Brennspiegeln. Im Verzeichnisse der Werke des Archimedes steht zwar ein Titel de Speculis vstoriis, im Werke selber aber finden sich nur die Stellen des Zonaras und Tzetzes. Hr. Knutzen führet einige wahrscheinliche Gründe an, warum Livius schweigt. Derselbe folget in den meisten Stücken dem Polybius. Dieser war ein Feind des Aberglaubens. Da nun die Römer, wie glaublich, selbst nicht gewußt, woher das zündende Feuer käme, und am allerwenigsten an Spiegel gedacht; so mögen sie gar geglaubet haben, das Feuer sey vom Himmel gefallen; oder, sie mögen es einer Zauberey zugeschrieben haben. Polybius mochte solchen Erzählungen nicht Beyfall geben. Was die verschiedenen Methoden der Mathematiker, diesen Spiegel wieder herzustellen, betrifft; so sind die katoptrischen Methoden, die man erdacht hat, und noch erdenken könnte, zu folgenden Hauptgattungen gebracht. Man könnte entweder 1) einzelne Hohlspiegel, sphärische, paraholische und dergleichen, oder 2) eine Zusammensetzung von verschiednen Hohl- auch Converspiegeln; oder 3) eine Zusammensetzung von verschiedenen flachen Spiegeln, so ihre Strahlen in einen Ort vereinigt reflectiren; oder endlich 4) eine Verbindung von flachen, auch Hohl- und Converspiegeln gebrauchen. Von einer jeden dieser Gattung sind wieder vielerley Arten zu erdenken, davon aber zu untersuchen steht, in wie weit sie möglich sind, und was dabey für Schwierigkeiten vorkommen. Dieser Ordnung folget Hr. Knutzen in Untersuchung der bisherigen Methoden. Hieronymus Cardanus

steht

ſteht in den Gedanken, daß des Archimedes Brennſpiegel von der erſten Art der katoptriſchen Methoden geweſen, oder, daß er durch einzelne große, beſonders ſphäriſche, Hohlſpiegel gezündet. Er zeiget auch die Conſtruction an; allein, es käme eine ungeheure Maſchine heraus, deren Höhe tauſend Schritte wäre, anderer angeführten Schwierigkeiten zu geſchweigen. Inzwiſchen zeiget doch auch Hr. **Knutzen**, daß man dem **Cardan** ſeine Worte verdrehe. Verſteht man ihn recht; ſo iſt die Höhe nur 104. Schritte. Allein, auch dieſe Maſchine iſt noch ungeheuer. Diejenigen gehören auch zur erſten Claſſe, welche meynen, Archimedes habe ſich eines einfachen paraboliſchen Spiegels bedienet. **Johann Baptiſta Porta** rühmet ſich einer Methode, Brennſpiegel zu verfertigen, deren Wirkung ſich nicht nur bis in den Mond, ſondern in einen unendlichen Raum erſtrecken ſollte. Dies iſt ein Räthſel. Inzwiſchen ſoll ſeine Kunſt in der Verbindung einiger Hohlſpiegel beſtanden haben. Die Unmöglichkeit ſeines Vorgebens wird gründlich gezeiget. Herr **Knutzen** behauptet, wenn man in den Brennpunct eines paraboliſchen Brennſpiegels, anſtatt der kleinen paraboliſch-ringförmigen Hohlſpiegel des Porta, einen großen elliptiſch-ringförmigen Brennſpiegel ſtellete: ſo würde gleichfalls die Wirkung ſolcher Spiegel auf größere Entfernungen können erweitert werden. Wenn die Weite der Brennpuncte von einander in einer Ellipſis von 200. Schritten angenommen würde: ſo könnte ein Stück von dieſer Figur beſchrieben, ein Modell gemacht, und dadurch ein nicht gar zu großer Brennſpiegel verfertiget werden,

den, welcher in einer Weite von 200. Schritten seine Wirkung erzeigen könnte. Er wundert sich daß noch niemand auf diesen Einfall gekommen. Die Figur findet mann auf dem Kupfer, wie auch die Figuren von den schon vorher genannten Methoden. Die möglichen Einwürfe sind zum voraus beantwortet. Mehrere mögliche Arten der Zusammensetzung von Hohlspiegeln nach der arte combinatoria sind angegeben. Daß die Verbindung von Hohl- und Converspiegeln nicht ganz ohne Nutzen sey, wird mit des **Cavallieri** Beyspiel bewiesen, von dem **Mr. du Fay** in den Memoires de l'Academie Royale des sciences 1726. Nachricht gegeben. Die dritte Classe der Methoden würde aus einer Zusammensetzung verschiedener flachen und Planspiegel bestehen. Verschiedene Gelehrte glauben, Archimedes habe eine solche Verbindung gemacht. Nach dem Tzetzes scheint es auch wirklich, Archimedes habe wo nicht lauter, doch viele Planspiegel verbunden. Wegen der Anzahl, und der Art der Zusammensetzung ist man aber sehr uneins. Die vierte Methode besteht in einer Verbindung von flachen und hohlen Spiegeln. Niemand ist auf die Gedanken gekommen, durch diese Methode des **Archimedes** Spiegel wieder herzustellen. Man möchte es zwar für unmöglich halten, mit einer solchen Construction zu zünden; allein, Hr. **Knutzen** beruft sich so wohl auf Vernunft, als Erfahrung. Er lehret, wie ein jeder selbst die Probe machen könne. Endlich wird die Frage untersucht, zu welcher Classe am wahrscheinlichsten diejenigen Spiegel zu rechnen, deren sich **Archimedes** wirklich bediene? Herr

Knutzen

Knutzen sagt, es sey am wahrscheinlichsten die Methode gewesen, die Tzetzes angiebt, als welcher vermuthlich seine Nachricht aus des Archimedes eigenen Schriften geschöpfet, als worauf er sich auch beziehet. Tzetzes versichert überdem auch, daß er es gewiß gewußt, daß die Bücher, auf die er sich beziehet, den Archimedes zum Verfasser gehabt. Die Beschreibung der archimedischen Maschine wird mit des Tzetzes eigenen Worten gegeben. Der griechische Text hat einige Dunkelheit, die lateinische Version aber zuweilen gar keinen Verstand. Es ist daher nicht Wunder, daß man den Tzetzes theils nicht geachtet, theils ihn nicht verstanden, theils ihn zum Ignoranten in der Optik gemacht. Damit man nun den Tzetzes desto besser verstehen möge; so wird erst ein kurzer Entwurf von einer Spiegelmaschine mitgetheilet, wodurch mit lauter Planspiegeln in einer solchen Weite, als Archimedes die Schiffe des Marcellus soll angezündet haben, eine Wirkung vermuthlich könnte bewerkstelliget werden. Die Figur findet man auf dem Kupfer. Nach angegebener Figur wird Tzetzes erkläret. Der Hr. Prof. bekennet, daß des Archimedes Maschine itzt nicht zu gebrauchen sey, weil eine Karthaune eine viel weitere Wirkung thäte, und die Maschine durch einen Kanonenschuß, ja selbst durch Musketenkugeln, bald würde zerstöhret werden. Archimedes mag selbst seine Maschine nicht mehr, als einmal, gebrauchet haben, weil man auch mit dem damals üblichen Geschütze sie bald würde zerstöret haben; aber, das erstemal konnte man sich davor nicht hüten. Hr. Knutzen gesteht ferner, daß die

Zusammensetzung des **Archimedes** nicht die bequemste gewesen, und glaubet, man könnte eben so gute, ja noch bessere Brennspiegel, heut zu Tage, nach den angegebenen Methoden liefern, wenn man Zeit, Fleiß und Kosten anwenden wollte, und geschickte Künstler bey der Hand hätte. Ferner wird untersucht, welche Classe wohl von den angegebenen Methoden die bequemste wäre, eben das auszurichten, was **Archimedes** geleistet. Die combinirten Hohlspiegel aus der zweyten Classe hält er für die besten zu diesem Zwecke, da man accurate, obgleich kleinere, Hohlspiegel mit einander verbindet. Er glaubt besonders, daß, wenn man die Manier, welche **Porta**, **Schottus**, **du Fay** und Herr Prof. **Segner** so sehr gelobet, nur einiger maßen verbessert, dieselbe von ungemeiner Wirkung seyn dürfte. Zum Beschluß thut er einiger katoptrisch-dioptrischer Methoden Erwähnung, wodurch die Wirkung aller Brennspiegel auf größere Entfernungen, als sie sich sonst erstrecken können, erweitert werden. s. freye Urth. No. 6. und 7. von 1748.

Es war was besonders, daß um eben die Zeit, da sich Hr. **Knutzen** mit des **Archimedes** Spiegeln beschäfftigte, Mr. **Buffon** zu Paris selbige wirklich verfertiget hatte, derselbe brauchet eine Verbindung von lauter Planspiegeln, welche an einem Stativbrete befestiget sind, und mit Schrauben und Nüssen in die gehörige Stellung können gebracht werden. Je mehr Spiegel er gebrauchte, je größer zeigte sich die Wirkung. Er hat bereits 160. bis 200. Spiegel verbunden, und kann damit in einer Weite von 200. Schritten Schiffe anzünden und

in einer Distanz von 150. Schritten Metalle schmelzen. Weil Hr. **Knutzen** mit Mr. **Buffon** ziemlich übereinstimmet; so schickte Hr. **Euler** dem letztern einen Auszug aus der erstern Schrift zu. s. freye Urth. No. 12. von 1748.

Im Jahre 1749. ließ er eine **Beschreibung eines allgemeinen Wetterglases**, sammt der Abbildung desselben in dem IV. Bande des hamburgischen Magazins S. 299. u. f. einrücken.

Sein Lebensende erfolgete 1751. den 29. Januarius nach einer vierzehntägigen Krankheit. Hamb. freye Urth. St. 14. von 1751.

* * * * * * * * * * * * * * *

Zur Geschichte
des Herrn Christoph Horch zu Berlin,
im X. Theile der Geschichte itztlebender Gelehrten.

Bey dem Eintritt in sein achtzigtes Jahr ließ sein Enkel, der Hr. D. **Johann Carl Wilhelm Möhsen**, Med. D. et Gymn. Reg. Ioach. M. O. zu Berlin, Dissertationem epistolicam primam de manuscriptis medicis, quae inter codices bibliothecae regiae Berolinensis seruantur, abdrucken. Berlin 1740. in 4. Diese Arbeit ist hernach fortgesetzet worden.

Der einzige Sohn des Hrn. **Horchs, Friederich Wilhelm Horch**, dessen S. 298. gedacht worden, ist 1744. verstorben. Außer dem, was wir von desselben Schriften damals gelegentlich angezeiget, hat er auch 1734. herausgegeben: **Anmerkung über das Barometer**, insonderheit die Torricellianische Röhre, und die Verknüpfung des Wetters mit dem Steigen und Fallen des Mercurii. Er hat aber dabey seinen Namen nicht gemeldet. Eine Recension davon steht in des leipzigschen Buchführers, Martini, Catalogo.

Unser Gelehrter hatte das Unglück, daß sein Haus vor einiger Zeit abbrannte, und seine schöne Bibliothek im Feuer aufgieng. Mich deucht, er habe sein Leben schon beschlossen, ich kann jedoch die Nachricht itzt nicht finden.

* * * * * * * * * * *

Zur Geschichte des Herrn Baron von Holberg,

im II. und III. Theile der Geschichte itztlebender Gelehrten.

Ich habe bereits im dritten Theile des Neuen Gelehrten Europa starke Zusätze zu dieser Geschichte geliefert. Da sie aber nur bis auf das Jahr 1749. gehen, und der Baron Holberg bereits in

die Ewigkeit gegangen; so will ich hiemit seine Geschichte völlig beschließen.

Er starb in der Nacht vom 28. und 29. Januarius 1754. Von seiner großen Verlassenschaft und seinem Testamente haben die Zeitungen Nachricht gegeben.

Die letzte Schrift, die er an das Licht gestellet hat, führet den Titel: Lettre de Monsr. le Baron de Holberg, qui contient quelques remarques sur les memoires concernant la Reine Christine nouvellement publiés. 30. S. in 8. Leipzig 1753. Hr. von Holberg ist, wie mehrere andere Leser, mit der Arbeit des Hrn. Rath Arkenholz nicht zufrieden. Er ist nicht in Abrede, daß selbige mit vieler Geschicklichkeit und Fleiß geschrieben. Er tadelt aber daran, daß es an der Aufrichtigkeit und Wahrheitsliebe fehle, indem man sich mehr bemühet habe, einen Advocaten und Apologisten, als einen Geschichtschreiber abzugeben, und dahero alles dasjenige, was von Schmeichlern, Lobrednern und Poeten zu dieser Königinn Ruhme geschrieben worden, sorgfältig zusammen klaube, ihre Fehler aber, deren sie doch eine große Menge gehabt, aller Orten verdecke. Zugleich vertheidiget er sich gegen die Beschuldigung des Hrn. Arkenholz, als hätte er von der Schwedischen Nation in seiner Dänischen Historie übel gesprochen; und weiset, wie wenig sich die Conduite der Königinn in Ansehung ihrer gegen den Corfitz Uhlefeld geäußerten Gnade rechtfertigen lasse. Da Hr. Arkenholz aus einem ihrer, an den Grafen von Wasanau geschriebenen, Briefe beweisen will, daß sie allezeit eine wahre Hochachtung gegen die Religion

gehabt habe, so weiset Hr. von Holberg hingegen aus einem andern, an die Gräfinn Sparre geschriebenen, Briefe, daß ihre Moral sehr epicurisch ausgesehen, und einfolglich die gerühmte Hochachtung vor die Religion nicht vielen Grund im Herzen gehabt haben möge. Die mehresten Leser werden wohl dem Hrn. von Holberg beypflichten, daß die an sich sonst lesenswürdige Memoires des Hrn. Arkenholz nichts weniger, als einer wahren Geschichte dieser großen Königinn ähnlich sehen. s. götting. gelehrte Zeit. No. 60. und freye Urtheile No. 51. von 1753.

Seine Schriften werden noch immer theils wieder aufgeleget, theils übersetzet. Noch in diesem 1754. Jahre ist seine verglichene Geschichte verschiedener Heldinnen und anderer berühmten Damen zu Copenhagen gedruckt. Seine Epistles die ich S. 624. im dritten Theile des Neuen gelehrten Europa angeführet habe, sind auch ins Deutsche übersetzt. Der vierte und letzte Theil davon hat in voriger Ostermesse die Presse verlassen.

S. 619. im dritten Theile des Neuen gelehrten Europa ist unrichtig gedruckt, als wäre sein politischer Kannengießer in der leipziger Schaubühne recensiret. Denn dies Stück, ist, so wie verschiedene andere Comödien, die ich nicht namhaft machen will, in der Schaubühne ganz abgedruckt.

Zur Geſchichte des Herrn Conyers Middleton,

im I. Theile der Geſchichte itztlebender Gelehrten.

Zur Geſchichte dieſes Gelehrten mache ich diesmals die letzten Zuſätze, nachdem ſolches ſchon einmal im III. Theile des Neuen gelehrten Europa geſchehen iſt.

Sein Introductory diſcourſe hat viele Streitſchriften in Engelland zuwege gebracht.

Es gehören hieher: Obſervations on a book intituled an Introductory Diſcourſe to a larger Work etc. containing an Answeer to the Autors Preiudices, that miraculous Powers were not continued to the Church after the Days of the Apoſtels. London printed for C. Davis againſt Gray's - Inn Holbourn. 1747. in 8. Auch kam heraus: De primaeuorum patrum auctoritate concio coram Academia Oxonienſi pro gradu Baccalaureatus in SS. Theologia olim habita a Ioanne Bear S. T. B. Eccleſiae Shermanburienſis in Dioeceſi Ciceſtrenſi Rectore. Oxonii e theatro Sheldoniano, impenſis Iacobi Flecther. Bibliopol. 1748. Ferner: The Ieſuit Cabal Farther opened or a Defence of the Rev. Dr. Chapmans late Charge againſt the cavils of a declamatory Remarker. London printed for St. Birt at the Bible and Ball in Ave-Mary-

Lane 1747. in 4. In dieser Schrift wird D. Chapmann gegen das, der vorläufigen Einleitung beygefügte, Postscript gerettet; und zugleich werden manche Stellen der vorläufigen Einleitung geprüfet. Alle diese Schriften, und auch diejenigen, so ich S. 255. und 256. namhaft gemacht habe, sind nur der vorläufigen Middletonischen Einleitung entgegen gestellt. Weit mehrere Schriften kamen gegen das Werk selber, oder a free enqviry in to the miraculous powers heraus.

1) Hr. Johann Jackson gab heraus: Remarks on Dr. Middletons free Inquiry.

2) Mr. Whistons Account of the exact Time when miraculous Gifts ceas'd in the church taxen out of his authentick Records published a. 1728. with observations upon D. Middleton's free Inquiry into that Matter. London 1749.

3) A free Answeer to Dr. Middleton's free Inquiry into the miraculous Powers of the primitiue Church. The second edition. By William Podwell M. A. Rector of Schottesbrook 1. Beks. London 1749. in 8.

4) A letter to the rev. Dr. Conyers Middleton occasioned by his late Enquiry. London. 1749. in 8. Der Verfasser folgt dem Middleton auf dem Fuße nach, und zeigt die Schwäche im Schlüssen und falschen Sätzen kurz und nachdrücklich an.

5) A vindication of the miraculous Powers which subsisted in the three First Centuries of the Christian church in answer to Dr. Middleton's free Enquiry - with a preface containing some observations on Dr. Mead's. Account of the Demo-

Demoniaks in his new piece intituled Medica sacra. By Thomas Church. M. A. Vicar. of Battersea and Prebendary of S. Pauls. London. 1750. in 8. Diese Widerlegung des Hrn. Church ist die allervollständigste und ausführlichste, und hat alle Eigenschaften, die man von einer geschickten Widerlegungsschrift fordert.

6) The Expediency of the miraculous Powers of the Christian Fathers. and:

The Inexpediency of those that are claim'd by the Church of Rome consider'd. By William Parker. M. A. Fellow of Balliol Coll. in Oxford F. R. S. Oxford 1749. in 8.

7) Two Questions, previous to Dr. Middleton's free Enquiry, impartially considered: by Dr. Sykes in 8.

8) An Examination of Dr. Middleton's free Enquiry into the miraculous Powers of the primitive Church. By Z. Brooke B. D. Fellow of S. John's College in Cambridge in 8. Auch diese Schrift wird von den Engelländern sehr gerühmet.

Die Vertheidigungsschriften für den Middleton sind außer dem schon S. 256. angeführten Stücke A vieuw u. s. f. folgende:

1) Remarks on two Pamphlets lately published against. Dr. Middleton's Introductory discourse: the one *observations on that discourse in answer to the Authors Preiudices.* The other: *The Iesuit Cabal Farther* opened with a preface to these Remarks Giving a brief account of a certain book which professes to exhibit a full, true, and comprehensiue Vieuw of Christianity etc. as it was

taught and practised by the universal church, during the first four centuries whit some occasional reflections on the said book. London 1748. in 8. Der Verfasser nennt sich zwar nicht: aber, bey der folgenden Vertheidigungsschrift findet sich ein Register von den neuesten Middletonischen Schriften, unter welchen auch diese Remarks angetroffen werden. Middleton vertheidiget hierinn seine vorläufige Einleitung.

2) A letter to the Rev. Mr. John Jakson occasioned by his Remarks on Dr. Middleton's free Inquiry. London 1749. in 8. Der Verfasser hat sich nicht genennet. Seine Absicht ist, gegen den Hrn. Jackson darzuthun, daß die Kirchenväter die reine Lehre Christi und der Apostel nicht erhalten haben.

3) A Defence of Dr. Middleton's free Enquiry against Mr. Dodwell's Answer. By Frederick Toll A. M. Rector of Dogmersfield, Hampshire. London. 1749. in Octav. Diese Schrift soll den jüngern Dodwell widerlegen, aber die wichtigsten Stellen sind gemächlich übergangen.

4) A lettre in Defence of Dr. Middleton Being an Argument Proving from the holy scriptures of the old and new Testament that miraculous Powers were never truly wrought but by Persons divinely inspired; and consequently, that the pretended miracles of the Fathers are false and forged. London 1749. in 8. Der Verfasser nennet sich Richard Yate.

Mitten

Mitten in den Streitigkeiten über die Wundergaben erregte **Middleton** einen andern Streit über die Weißagungen des alten Teſtaments durch folgende Schrift.

An Examination of the Biſhop of London's Diſcourſes concerning the uſe and intent of prophecy etc. By Conyers Middleton DD. in 8. Dieſe Schrift mishandelt nicht nur den engliſchen Biſchof **Thomas Sherlock**, deſſen Tractat vom Zweck und Gebrauche der Weißagungen Hr. Rambach 1749. überſetzt hat, ſondern ſie iſt auch der Schrift und geoffenbarten Religion nachtheilig. Die moſaiſche Geſchichte vom erſten Falle der Menſchen hält Middleton für einen moraliſchen Roman, und daß Moſes ſich in der Vorſtellung deſſelben nach dem Geſchmacke der Menſchen ſeiner Zeit gerichtet habe. Er hält diejenigen für dumm, welche die moſaiſche Erzählung für wahr anſehen. Gegen dieſe neue Schrift traten hervor:

1) A letter to a Gentleman occaſioned by Dr. Middletons Examination.

2) Remarks on Dr. Middleton's Examination etc. in a letter from a Country Clergyman to his friend in London.

3) Remarks on Dr. Middleton's Examination etc. in a letter to a friend. To which are added three Diſcourſes etc. By a proteſtand Divine.

4) Modeſt and candid Reflections on Dr. Middleton's Examination etc. in a letter from Thomas Comber A. B. to G. Littleton Eſq.

5) A Defence of the Bishops Connection etc. by a protestant Diuine. In 8.

6) An Answer to Dr. Middleton's Grand objection to the Bishop's interpretation of Moses's History of the Fall. By a Clergyman. 8.

7) Some Reflections upon Dr. Middleton's Examination. By a Presbyter of the church of England. in 8.

8) The D - ST. D - R. detected of free Remarks on Dr. M's Examination. By Philotheos.

9) The use and intent of Prophecy and history of the Fall, cleared from etc. By Iulius Bate.

10) An Answer to that Part of Dr. Middleton's Examination which regards the Fall. in 8.

11) A Defence of the Bishop of London's Discourses etc. in 8. Der Verfasser ist T. Rutherforth. D. D.

12) A letter from the late A - C. Esq. to the reverend Dr. C. M. on his examination etc.

13) A Reply to Dr. Middleton's Examination etc. in 8.

Im Jahre 1751. machte Hr. Prof. Windheim zu Erlangen die Arbeit und Streitigkeiten des Middletons den Deutschen durch die Uebersetzung und Prüfung der freyen Untersuchung von den Wundergaben der christlichen Kirche nach dem Tode der Apostel, welche Hr. D. Conyers Middleton ans Licht gestellet hat, bekannter. Sie ward zu Hannover in Quart gedruckt und beträgt beynahe drey Alphabete.

Middle-

Middleton gieng am 28. Jul. 1750. im 67. Jahre seines Alters mit Tode ab.

Im Jahre 1751. kamen zu London zum Vorschein: Proposals for printing by subscription the works of the late Dr. Conyers Middleton in four Volumes Quarto. Price 2. Guinees. Diese 4. Bände sollten alle Werke des Middletons enthalten, (ausgenommen das Leben Ciceronis) wozu verschiedene neue Versuche und Abhandlungen gekommen sind. Als 1) Anmerkungen über den Streit Pauli und Petri zu Antiochia, 2) über die von einander abweichenden Stellen in den 4. Evangelisten, 3) von der Wundergabe der Sprachen, 4) de latinorum litterarum pronunciatione, und einige andere. S. götting. gelehrte Zeit. No. 7. von 1752.

Diese Sammlung erfolgte 1752. wirklich. Sie hat den Titel: The miscellaneous works, of the late Reverend and Learned Conyers Middleton D. D. principal Librarian of the University of Cambridge, containing all his Writings, except the Life of Cicero, many of which were never before published ecc. London 1752. das vorgesetzte Leben des Middletons ist unvollständig. Man tadelt auch an der Sammlung nicht mit Unrechte, daß in der Ordnung der Bücher weder auf die Folge der Zeit, noch auf den Innhalt, oder Sprache, gesehen worden. Der erste Band begreift die Abhandlungen über die Wunderwerke der ersten Kirche, nebst einigen ungedruckten Antworten; und die lateinische Rede von der natürlichen Geschichte und zum Lobe des D. Woodwards. Im zweyten Bande stehen fast lauter ungedruckte Schriften. Dahin gehören

Anmer-

Anmerkungen über den Streit Pauli und Petri zu Antiochia, über den Unterschied der Erzählungen in den Evangelisten, von der Gabe der Sprachen, von der vorgegebenen Aufführung des Johannis gegen Cerinthum; eine allegorische Erklärung von der Schöpfung und dem Falle des Menschen, und eine lateinische Abhandlung von der Aussprache der lateinischen Buchstaben. Die übrigen sind, der Brief an D. Waterland nebst dessen Vertheidigungen; ferner Anmerkungen über des D. Bentley vorgehabte Ausgabe des N. T. und deren Verantwortung; wie auch verschiedene Briefe des Middletons. Der dritte Band hat in sich den von Rom geschriebenen Brief des Middletons, mit der Vorrede und dem Postscript; die Prüfung der Reden des Bischofs von London über die Weißagung; die Abhandlung von den ersten Buchdruckern in Engelland; einige kleine Schriften gegen den D. Bentley; die Abhandlung von dem römischen Rath, und die Methode, eine öffentliche Bibliothek zu ordnen. Im vierten Bande stehen die Antiquitates Middletonianae; die Dissertation de Medicorum apud veteres Romanos conditione und deren Vertheidigung, und eine Uebersetzung und Vertheidigung der Briefe des Cicero an den Brutus und des Brutus an den Cicero. S. götting. gelehrte Zeit. No. 12. vom Jahre 1753.

Zur Geschichte
des Herrn Magnus Crusius,
im II. Theile der Beyträge.

Derselbe gieng am sechsten Jänner des 1751. Jahres an einer hitzigen Krankheit mit Tode ab, da er im 55sten Jahre seines Alters war. Seine Bibliothek ward darauf in einer öffentlichen Auction verkaufet. Wohin seine raren und ungedruckte Sachen, sonderlich von der griechischen Kirche, so er in einer Sammlung herauszu geben versprochen hatte, gekommen sind, habe zur Zeit nicht erfahren. Vermuthlich werden sie jedoch in gute Hände gerathen seyn; und wie sehr wünschet man nicht, wie selbige überhaupt, also vornehmlich den Arnobium aduersus gentes einmal gedruckt zu sehen.

Zur Geschichte
des Herrn Emanuel Martin,
im X. Theile der Geschichte itztlebender Gelehrten.

Emanuel Martin starb 1737. den 21. April als Dechant zu Alicante. Ximenez giebt von ihm in seinem Werke Escritores del regno de Valencia To II. S. 250. u. f. Nachricht. Ant. Felix Mendez hielt ihm eine Trauerrede in lateinischer Sprache, welche auch unter folgendem Titel abgedruckt ist: Oratio in obitum maximi Hispanorum D. D. Emanuelis Martini, Decani Alonensis, habita, et illustrissimo D. D. Francisco de Almeida, e Comitibus de Assumar, sacrae inquisitionis iudici, regalis academiae socio etc. dicata ab Antonio Felice Mendesio, litterarum humaniorum Professore. Vlyssippone occidentali, in aedibus Iosephi Antonii da Sylva, regiae academiae typographi. MDCCXXXVII. de facultate superiorum. S. Hoye Urth. No. 18. von 1752.

Zur Geschichte
des Herrn Philipp Doddridge,
im I. Theile des neuen gelehrten Europa.

Die deutsche Uebersetzung seines Tractats über die **Macht und Gnade Jesu selig zu machen**, die wir dem Hrn. Rambach zu verdanken haben, ward 1753. schon zum andernmal in Magdeburg aufgeleget.

Der **Anfang und Fortgang wahrer Gottseligkeit in der menschlichen Seele**, wovon Hr. Münter 1750. eine deutsche Uebersetzung lieferte, ward 1753. gleichfalls zu Hannover zum zweytenmal abgedruckt.

Seine Sermons of Regeneration wurden 1753. ins Deutsche unter der Aufschrift übersetzt: **Phil. Doddridge Reden von der Wiedergeburt und andern wichtigen Wahrheiten der christlichen Religion.** Rostock 2. Alph. 5. B. in 8. 1754. Sie kamen aber schon 1753. heraus, und Hr. Rambach ist der Uebersetzer davon.

Seine **Reden an die Jugend** übersetzte Hr. Rambach 1752. Magdeb. 1 Alph. 6. B. in 8. In den freyen Urth. No. 5. von 1753. wird davon also geurtheilet: So vortrefflich diese Reden auch sind, so besorgen wir dennoch, daß sie nicht allzu häufig abgehen werden. Von der Jugend erwarten

wir nicht, daß sie aus eigenem Triebe sich dieselben durchzulesen entschließen sollte, und von sehr vielen Aeltern besorgen wir, daß sie ihren Kindern lieber Romanen, als dieses Buch in die Hand geben werden. Es würde auch den Aeltern allzuschimpflich seyn, wenn ihre Kinder besser, als sie, gebildet, und tugendhafter würden. Wir behaupten zwar damit nicht, daß eine rechtschaffene Erziehung unter die pia desideria zu zählen sey; allein, wir denken doch immer, wenn wir eine gute Erziehung der Kinder nach **Doddridgens** Entwurf beurtheilen, daß dieselbe schon sehr altfränkisch sey, und sich vor unsere aufgeklärte Zeiten auch nicht sonderlich schicke. Die erste Rede zeigt aus dem 22. Ps. 31. 32 v. wie viel an dem heranwachsenden Geschlechte der Menschen, oder an der Jugend, gelegen sey. Die 2te ist, das Bild Jesu in der Seele, als der Grund aller Hoffnung auf die Ewigkeit, die 3te, eine Warnung vor böser Gesellschaft. Sprüchw. Sal. 4. v. 14. 15. die 4te, Ermahnung an die Jugend, sich bey Zeiten zum würdigen Genusse des heil. Abendmahls zubereiten zu lassen, aus Esa. 44. v. 3 - 5; die 5te, von der sichern Hoffnung Vater - und Mutter - loser Waysen, aus Ps. 27. v. 10; die 6te, Betrachtung frommer Aeltern bey dem Tode böser Kinder. 2 Sam. 18. v. 33; die 7te, Erinnerung der Jugend an das jüngste Gericht. Pred. Sal. 11. v. 9; die 8te bis 11te, von gottseliger Erziehung der Kinder über Sprüchw. Sal. 22. v. 6; die 12te, von der nöthigen Unterwerfung unter Gottes Vorsehung bey dem Tode geliebter und Hoffnungsvoller Kinder, über 2 Kön. 4. v. 25. 26. Alle diese Reden sind sehr

practisch

practisch eingerichtet, und die darinn vorgetragenen Sachen fallen ohne mühsames Nachdenken dem Leser in die Augen. Die Beredtsamkeit des Verfassers ist sehr rührend und einnehmend, welches folgende Probe bestätigen kann: Ich frage euch auf euer Gewissen, habt ihr denn von ihrer Geburt an, bis auf diesen Tag wohl eine Stunde angewendet, sie ernstlich zum Erkenntniß Gottes anzuführen, und sie so wohl zu seiner Furcht, als seinem Dienste zu bilden? Habt ihr ihnen das Elend ihres natürlichen Zustandes vorgestellet, und ihnen gezeiget, wie sie bey Christo Heil und Leben suchen müssen? Wo ist die Zeit, wo ist der Ort, der davon zeugen kann, daß ihr um ihrentwillen euer Herz vor Gott ausschüttet, und um ihr Leben vor Gott gerungen, als solche, die überzeugt gewesen, daß sie ohne die Gerechtigkeit des Sohnes, und ohne die Gnade seines Geistes ewig verlohren seyn müssen? Warum habt ihr das nicht bedacht? Warum habt ihr das nicht gethan? Sind denn diese Creaturen, die durch euch ihr Leben erlangt haben, gleich den andern Thieren, die in eurem Hause, oder eurem Felde sind, weiter nichts als Maschinen von Fleisch und Blut, die in wenig Tagen, oder Monathen, abgeschlachtet werden, sterben und in eine ewige Vergessenheit sinken? oder sind sie vernünftige und unsterbliche Creaturen, die künftig entweder im Himmel, oder in der Hölle ihr Wesen fortsetzen sollen? Ihr könnt daran im geringsten nicht zweifeln; aber, ihr verhaltet euch gegen sie auf eine solche Art, als ob ihr vom Gegentheil überzeuget wäret. Kurz, dieses Verhalten verdient barbarisch genannt zu werden: ihr beweiset euch mehr wie Feinde, als wie Aeltern gegen sie. u. s. w.

Der rechtschaffene **Doddridge** starb am 26. October alten Styls 1751. zu Lissabon, wohin er sich bey seinem schwächlichen Zustande der Veränderung halber begeben hatte, an der Lungensucht. s. götting. Zeit. No. 127. von 1751.

Was seine noch rückständige **paraphrastische Erklärung** des neuen Testam. anlanget; so hat der sel. **Doddridge** noch vor seinem Ende den Hrn. Consistorialrath Rambach in einem Briefe versichert, daß sie völlig zu Stande gebracht sey. Das deswegen von ihm unterzeichnete Avertissement und die Bestimmung von der Stärke des rückständigen Werks geben dem Hrn. Rambach diese Muthmaßung an die Hand. Hr. Rambach verspricht die Uebersetzung; so bald er das englische Original erhalten wird. Es werden aber noch zwey solche Bände zu erwarten seyn, als bisher über die Evangelisten und Apostelgeschichte geliefert worden sind. s. freye Urtheile. No. 5. von 1753.

* * * * * * * * * * * * *

Zur Geschichte
des Herrn
Jodocus Hermann Nunning,
im III. Theile des Neuen gelehrten Europa.

Er starb 1753. den 31. May: Ob sein Landguth ein entweder geistliches, oder weltliches Stift werden dürfte, mag die Zeit lehren, weil seine hinterbliebene Anverwandten einen Proceß dagegen führen;

ren. Von seinen mir bey Lebzeiten übergebenen Schriften habe außer den schon angezeigten, noch folgende ausgearbeitet und drucken lassen:

1) Ob in Carls des Großen Schenkbriefe, womit er Fulda beehret, von dieses Kaisers Empfängnißorte die Rede sey? No. 56. der hannoverischen Anzeigen von 1753.

2) Von den Schreyherren und Klageweibern. No. 64. ebendaselbst.

3) Von der Berührung des Hutes und Auflegung der Hand auf den Hals bey Begebung in die Leibeigenschaft. No. 70. daselbst.

4) De iure curiali Litonico, oder von hofhörigen Rechten. No. 92. und 93. ebendas.

5) Beytrag zur Historie des ältesten Klosters im Mansfeldischen zu Gerbstadt. No. 26. und 27. der hannoverischen Anzeigen von 1754.

6) Fünf Zehenden von Gelehrten, die im Jöcherischen Lexicon der Gelehrten fehlen. Diese stehen in den hamburgischen freyen Urtheilen von den Jahren 1753. und 1754. Darunter befinden sich jedoch auch verschiedene Gelehrten aus meiner Feder.

7) Zusätze zu einigen im Jöcherischen Lexicon befindlichen Gelehrten. Sie stehen ebendaselbst. Und hiemit habe ich Mimigardiam doctam völlig geliefert. Ein mehreres war davon nicht brauchbar, außer den herrlichen Nachrichten vom Paulus Scalichius, die ich ihrer Weitläuftigkeit halber anderwärts stückweise liefern werde.

8) De iure curiali Litonico, oder von hofhörigen Rechten mit dazu gehörigen Documenten und

einer Vorrede des Hrn. Georg Ludewig Böhmer. Göttingen 1754. 13. Bog. in 8.

Die übrigen Stücke werde gleichfalls allmählich liefern. Doch dürfte ich das Auctarium Glossarii Cangiani einer öffentlichen Bibliothek schenken, weil die Ausarbeitung für mich zu weitläuftig ist. Von der Mimigardia illustri emortua habe nur erst die Hälfte in Händen. Den zweyten Tom. der Monumentorum Monasterienſium mußte dem Verfasser auf sein Begehren zurück schicken, habe ihn aber nicht wieder bekommen, weil sein Absterben dazwischen kam. Ich wünschte vorzüglich des Hrn. **Nunnings** Historiam Assindiensem zu erhalten, wornach einige Gelehrte in ihren Briefen an mich ihr Verlangen bezeugen. Meine Freunde geben sich Mühe, mir dieselbe von den Erben zu verschaffen, können mir aber noch nichts gewisses davon versprechen. Kurz vor seinem Tode ernennte die deutsche Gesellschaft zu Bremen den Hrn. **Nunning** zu ihrem Mitgliede. Er hat aber nicht das Vergnügen gehabt, sein Diploma zu sehen.

Zur Geschichte
des Hrn. Laurentius Reinhard,
im III. Theile des Neuen gelehrten Europa.

Im Jahre 1752. ließ er zu Weimar auf 4. Bog. in 4. drucken: **Historisch-Genealogischer Beweis, daß der Durchl. Fürst und Herr, Ernst**

Ernſt Auguſt Conſtantin, Herzog zu Sachſen mit allen gekrönten Häuptern in Europa in naher Anverwandtſchaft ſtehe. Ingleichen:

Ueberzeugender Beweis, daß die Evangeliſche Religion höchſt vernünftig ſey. Jena 1753. 6. B. in 8. Was andere in dieſem Stück im Großen dargeleget haben, legt hier der Verfaſſer im Kleinen vor, und Ungeübte finden hier völlig ihre Befriedigung, und dies iſt auch der Wunſch des Verfaſſers. ſ. freye Urtheile No. 7. von 1753.

Sein Lebensende erfolgete den 15. November 1752.

* * * * * * * * * * * * *

Zur Geſchichte des Herrn Jacob Burckhard, im IV. Theile der Beyträge.

Im Jahre 1751. ließ der Hr. Hofrath zu Halle auf 7. Bog. in Quart drucken:

Noua ad Commentarium de vita Iacobi Burckhardi Analecta. Accedunt eiusdem librorum catalogi ſupplementa nonnulla. Es gehören dieſe Analecta zum Leben des Hrn. Burckhards, welches dem Catalogo ſeiner Bibliothek angehängt iſt. Zum erſten Theile dieſer Analectorum hat Hr. Prof. Gottſched durch die bekannten Zeilen Anlaß gegeben, in denen er von der Oberpfalz ſingt:

Wo statt der Musen Pan auf heischern Röhren
braust.
Apollo wich mit Fleiß aus dieser frechen Spur.

Gegen diese Beschuldigung wird die Oberpfalz dergestalt vertheidiget, daß die Verdienste der Beherrscher derselben um die Gelehrsamkeit gezeiget, von den vornehmsten Schulen des Landes gehandelt, und das Leben einiger gelehrten Pfälzer berühret wird. Der hohen Schule zu Heidelberg und der weltberühmten Bibliothek, wie auch der Schulen zu Amberg, Lauingen, und Sulzbach wird am ausführlichsten gedacht: unter den Gelehrten aber erscheinen vornehmlich **Petrus Agricola**, aus dem Dorfe Holzen, bey der Donau, gebürtig, **Heinrich Stromer**, ein Arzt, der um Luthers Zeiten gelebet hat, und fälschlich für einen Meißner gehalten wird, und der Poete **Matthäus Zuber**, der zugleich gegen den Hrn. **Erneſti** vertheidiget wird. Der Canzler **Sitzinger** erhält auf vielen Blättern sein verdientes Lob, weil er, obgleich kein Pfälzer von Geburt, doch ein großer Beförderer der Wissenschaften in der Oberpfalz gewesen. Vom Betragen der Jesuiten bey Ausrottung der Protestantischen Religion aus der Pfalz findet man auch einige genaue Nachrichten. Der Hauptzweck ist, zu beweisen, daß nicht so wohl ein rauher Luftstrich, oder eine Art von Barbarey, als vielmehr der Verfolgungsgeist und der Aberglauben schuld daran sey, daß die Gelehrsamkeit daselbst keinen festen Sitz fassen, und keine dauerhafte Wohnung anlegen kann. Hierauf folgen theils ganze, theils dem wichtigsten Innhalte nach ausgezogene Briefe vom **Christoph** Cel-

Cellarius, Georg Christian Joannis, Joh. Heinr. Kromayers, einem jungen Edelmanne, den er nicht nennet, Gust. Georg Zeltner, Zacharia Conrad von Uffenbach, und Erhard Reuschen. Was Hr. Burckhard zu seiner ehemaligen ausführlichen Nachricht von der wolfenbüttelischen Bibliothek von neuen Zusätzen anbringt, ist nur wenig. Zuletzt trägt er etwas von dem Sebastian von Rotenhan und von des Reginonis, eines prumienfischen Klosterabts, Chronik etwas Näheres und Neues vor, und widerlegt zugleich einen lächerlichen Irrthum in einem neuern Werke, welcher darinn besteht, daß man in des Franz Foppens Biblioth. belg. und sonst, das Bildniß des Rotenhans mit dem Bildnisse des Reginonis verwechselt hat. Eyring hat in seinem Vit. Sebast. de Rotenhan eben diesen Fehler begangen, wenn er schreibt, daß des Reginonis Bildniß in des Bullarts Academie des sciences anzutreffen sey. s. hamb. Berich. No. 32. und götting. Zeit. No. 14. von 1751.

Bey den Analectis findet man auch auf 1½. B. Noua singularum quatuor catalogi Bibliothecae Iac. Burckhardi partium additamenta.

Er hat auch zu seines sel. Bruders Bibliothek, davon der Catalogus nach den Wissenschaften eingerichtet ist, auf Verlangen der Gelehrten ein vollständiges Namenregister gemacht, welches 13½. Bog. in 8. ausmacht und den Titel hat: Ad singulas IV. Bibliothecae Burckhardianae partes index auctorum locupletissimus.

Er starb 1752. am 23. August in seinem 72. Jahre.

In den hamburgischen Berichten wird No. 69. von 1752. gemeldet, er hätte für den gelehrten Briefwechsel zweene gelehrte Beyträge eingesandt, die wohl seine letzte Arbeit sind. Der eine handelt von der im 16. Jahrhunderte berühmten **Groleria-nischen** Bibliothek zu Paris, und der zweyte von den verschiedenen Ausgaben der Briefe des **Joh. Reuchlins** zu Tübingen, worinn er die bisher unbestimmt gewesene Frage: Ob auch zu Hagenau eine Ausgabe dieser Briefe ans Licht getreten, dahin erörtert, daß er nicht allein durch den Augenschein die Wirklichkeit dieser Ausgabe bestätiget, sondern auch artige Nachrichten davon beybringt. Seine hinterlassene Bibliothek haben des Herzogs von Braunschweig Durchl. für die nach Holzminden zu verlegende Schule gekauft. Auf seinen Tod ward folgendes Chronosticon gemacht:

BVrkarDVs MorItVr, LatII fIator atqVe patronVs;
Ast VIVIt, fCrIptIs post fVa fata CLVens.

Es hat sonst keinen Fehler, als daß 100. Jahre zu viel drinnen stecken; indem die Jahrzahl 1852. heraus kömmt. Sein Elogium steht Vol. II. der Actor. Societ. Latinae Ienensis p. 293. u. f.

Zur

Zur Geschichte
des Herrn
Jacob Philipp d'Orville,
im II. Theile des neuen gelehrten Europa.

Vom Leben dieses Gelehrten findet man auch in den Nouis Actis Eruditorum Latin. Lipſ. mens. Iul. a. 1752. Nachricht. Ein Elogium auf ihn lieſet man im III. Vol. der Actor. Societ. Lat. Ienens. p. 319. u. f.

Zur Geschichte
des Herrn
Ludewig Anton Muratori,
im III. Bande des itztlebenden gelehrten Europa.

Zu dieſer Geſchichte ſind ſchon im IV. Theile der Beyträge S. 216. u. f. Zuſätze mitgetheilet worden. Muratori gieng den 23. Januarius 1750. zu Modena mit Tode ab, und ward 77. Jahre 3. Monathe und 2. Tage alt. Er lag ſchon ſeit etlichen Monathen ſehr unpäßlich und ſeines Geſichts faſt beraubt darnieder, unterließ aber dennoch nicht, gelehrte Sachen bis an ſein Lebensende an-

dern

dern in die Feder zu dictiren. Er hat vorher selbst gesagt, daß er bald nach Wiedereinsetzung des Herzogs in seine Staaten sterben würde. Außer den Gelehrten haben auch die Armen an ihm viel verloren, indem er nicht nur ihnen zum Besten einen schönen Tractat von der christlichen Mildthätigkeit geschrieben, sondern auch in Modena die so genannte Compagnia della Carita errichtet, und selbiger alle die Einkünfte, die er von geistlichen Beneficiis genossen, nicht weniger einen großen Theil von dem, was er sich durch Bücherschreiben erworben, zugewendet hat. s. freye Urth. No. 20. von 1750.

* * * * * * * * * * * * * *

Zur Geschichte des Herrn Peter Roqves, im I. Theile der Beyträge.

Herr Peter Roqves starb 1748. den 12. April im 63. Jahre seines Alters zu Basel, da er eben wider den Homme Machine des Julian Offray de la Mettrie eine Widerlegung in der Arbeit hatte, wovon ein kleines Stück den Verfassen des Journal helvetique zu Händen gekommen ist. Götting. Zeit. No. 65. von 1748.

* * * * * * * * * * * * *

Zur Geschichte
des Herrn
Johann Jacob Wetsteins,
im III. Theile der Beyträge.

Von dem so lange erwarteten N. Test. des Herrn **Wetsteins**, an dessen Ausgabe man bereits zweifelte, kam 1751. der erste Theil auf 966. Seiten in Folio unter dem Titel heraus: ἡ καινὴ διαθήκη, nouum test. editionis receptae cum lectionibus variantibus codicum MSS., editionum aliarum, versionum ac patrum, nec non commentario pleniore ex scriptoribus veteribus Hebraeis, Graecis et Latinis, historiam et vim verborum illustrante, Tomus I. continens IV. Euangelia. Die Prolegomena sind sehr geändert, vermehret und verbessert, und wer die Handschriften des N. T. auf die man sich bey Beurtheilung der Lesearten beruft, kennen lernen will, kann ihrer ohnmöglich entbehren. Millius und seine Nachfolger pflegen ungesehene Handschriften, die Stephanus und andere anführen, aus Muthmaßungen zu beschreiben; **Wetstein** hingegen ist meistentheils ein Augenzeuge und hat die Handschriften selbst gebraucht. Dies geht aber gemeiniglich nur auf die Nachrichten, die er von Handschriften giebt, nicht aber immer auf die Schlüsse und Urtheile die er auf diese Nachrichten bauet, die zwar zum theil zu billigen sind, zum theil aber, sonderlich

wo von den Uebersetzungen die Rede ist, eine ungemeine Uebereilung im Schließen verrathen. Daß Hr. **Wetstein** bey aller, nicht nur gegebenen, sondern auch gesuchten, Gelegenheit der Stellen gedenkt, darauf sich die Gottesgelehrten zum Beweise der Gottheit Christi gründen, und die er ihnen entweder wirklich rauben kann, oder doch rauben zu können meynt, ist schon bekannt: und dennoch scheint er bey allem diesem, und bey den sonderbaren Erklärungen, die er dem ersten Capitel Johannis giebt, bisweilen zu verlangen, man solle nicht denken, daß er die Lehre der reformirten Kirche von der Gottheit Christi selbst verwerfen, sondern nur einige unbequeme Ausdrücke unverständiger Geistlichen. In seiner Vertheidigung gegen Hrn. Bengel ist er unmäßig. S. 31. 38. sollen coelicolae Proselyten des Thors, das ist, solche seyn, die einen einzigen Gott mit den Juden glaubten, ohne sich beschneiden zu lassen. Er beweiset dieses aus der Cantabrigischen Handschrift, die das Griechische σεβομένοι in der Apostelgeschichte durch coelicolae giebt, und erläutert daraus den Titel: de Iudaeis et coelicolis. Die Anmerkungen zum N. T. sind ausführlich, und voll von jüdischer und griechischer Belesenheit, dabey man das Neue gewiß nicht vermisset, und wohl sieht, daß er aus den Quellen selbst, und nicht aus den Bächen des Lightfoots, oder Schöttgens, geschöpfet habe. Nur kann man bey einigen Stellen nicht absehen, wozu dieser Schatz gebraucht werden solle, z. E. wenn bey der himmlischen Stimme Matth. III. 17. allerley von den Heiden erdichtete Stimmen, und bey den wahren Wundern Christi äußerlich ähnliche falsche

Wun-

Wunderwerke angeführet werden: und bey andern, wo er die Anwendung hinzu thut, scheint sie oft mehr gelehrt, als wahr zu seyn. So glaubt er z. E. Matthäus führe im Geschlechtregister Christi die Huren Thamar und Rahab, und die Ehebrecherinn Bathseba an, um den Juden den Mund zu stopfen, die vorgaben, Maria habe Christum aus Ehebruch empfangen, und die Ruth, damit die Leute, die diesen Argwohn hatten, sich doch scheuen sollten, dem Doeg, ja so gar dem Samuel, ähnlich zu werden; denn jener hat in einer Disputation mit Abner, wie die Juden erzählen, den David für keinen Israeliten erkennen wollen, weil er von einer Moabiterinn herkäme: und wenn nach den meisten Handschriften Matth. I, 11. 12. der Jechonias zweymal gezählet zu werden scheint, als das 14te Glied der zweyten, und als das erste der dritten Reihe, so schreibt er, Matthäus folge hierinn den Aerzten, die die Gefahrtage auf eben diese Art zu zählen pflegeten, daß der 7te der ersten Woche zugleich der erste der zweyten wäre, und also 2. mal 7. nur 13. machten. Zum Beweise führt er Stellen des Galens an. Wenn Joh. I, 1. von dem Worte gesaget wird, es sey Gott gewesen, so soll dies bloß darum geschehen, weil es ein Sohn Gottes gewesen ist, so wie Cicero schreibe reges Syriae, regis Antiochi filios pueros, oder wie beym Plauto einer nach dem Herrn fragt, und zur Antwort bekömmt, der alte Herr ist ausgegangen, der kleine aber ist zu Hause, oder wie Livius vom Romulo schreibe, Romulus deo prognatus, deus ipse. Er vergißt aber ganz, daß dies erste Capitel aus der Ketzergeschichte des Cerinthus zu erläutern gewe-

gewesen wäre, da die Ausdrücke Johannis eine viel höhere Bedeutung erlangen werden. Indessen sind doch auch wirklich manche feine Erklärungen und Anmerkungen angebracht. Am meisten sind jedoch die unter den Text gesetzte verschiedene Lesearten zu schätzen, die mit einem, bisher noch von niemanden angewandten, Fleiße gesammlet sind, und Millii Arbeit verdunkeln, ja in gewisser Maaße unbrauchbar machen. Denn, was soll man sich einer unvollständigen, ungewissen und fehlerhaften Sammlung bedienen, wenn man eine zuverläßigere hat, zu der so viele neue Auszüge, bisher ungebrauchter Handschriften, kommen? Ungeachtet der anstößigen Lehrsätze und Erklärungen ist das **Wetsteinische** N. T. denen anzupreisen, die geübte Sinnen haben, das Wahre vom Falschen zu unterscheiden. s. götting. gelehrte Zeit. No. 48. von 1752.

Der zweyte Theil von 243. Bog. in Fol. kam 1752. heraus. Er ist dem ersten in der Hauptsache gleich. In den prolegomenis die den Briefen Pauli, der Apostelgeschichte und der Offenbarung Johannis vorgesetzet sind, giebt Hr. **Wetstein** von den Handschriften Nachricht, daraus die Lesearten zu schöpfen sind, jedoch viel kürzer, als im ersten Theile. Es ist beschwerlich, daß er die gebrauchten Handschriften mit Zahlen und nicht mit den gewöhnlichen Abbreviaturen bezeichnet hat. In den Anmerkungen sammlet er gemeiniglich aus alten Schriftstellern, was den Lesern dienen kann; selten aber zeiget er dessen Anwendung. Die Scholiasten und Glossaria sind in diesen Anmerkungen sonderlich mit Fleiße gebraucht, doch ohne Hindansetzung anderer alten

Schrift-

Schriftsteller. Hingegen sind die neuern Erklärungen wenig, und gemeiniglich ohne Namen zu Rathe gezogen. Damit aber dies nicht eine Art des gelehrten Raubes seyn möge; so nennet sie Hr. **Wetstein** im Register, wo man nur diese 10. findet, **Alberti, Boisius, Bos, Daubuz, Elsner, Heupel, Majus, Morus, Raphel und Schöttgen.** Man sucht bey diesen Umständen bey vielen schweren Versen vergebens etwas zur Erklärung. Z. E. bey der Anführung des A. T. Jac. IV, 5. welche die Ausleger gemeiniglich nicht ausfündig machen können; ja bey einigen griechischen Wörtern wären wohl noch Erläuterungen zu wünschen, die in andern Erklärungen mangeln, und hier besonders zu erwarten seyn scheinen. Seine Erklärung über Röm. IX, 5. ist besonders. Die Erklärung der Offenbarung Johannis ist sehr neu und sonderbar: nach welcher der ganze Innhalt dieses Buchs schon längstens und sehr früh in seine Erfüllung gegangen seyn würde. Das Thier mit den sieben Häuptern, ist nach derselben Galba, Otho, und Vitellius, hingegen Vespasian das Thier mit den zwey Hörnern. Das Thier und der falsche Prophet im XIX. Cap. ist Vespasian mit seiner Familie. Das tausendjährige Reich währet von Domitiano an bis auf den jüdischen Krieg unter Hadriano. Barcochab ist der Gog und Magog; und endlich ist das himmlische Jerusalem die christliche Kirche, die sich überall ausbreitet. Die Regeln, nach denen Hr. **Wetstein** die Lesearten des neuen Testaments beurtheilet haben will, fangen S. 851. an, die hermenevtischen aber S. 874. Ein sehr wichtiger Zusatz zu diesem

zweyten Theile sind zwey bisher unbekannte Briefe des römischen Clemens, die Hr. **Wetstein** in einem Syrischen N. Testamente, so ihm von dem Königl. Großbrit. Bothschafter am türkischen Hofe, Hrn. Porter, übersandt ist, syrisch übersetzt gefunden hat. Diese hat er mit einer lateinischen Uebersetzung abdrucken lassen. Behaupten sie sich als ächt, wie Hr. **Wetstein** glaubt, und Gründe davon anführet, so kann die Kirche durch die öftere Anführung der apostolischen Schriften, so in diesen Briefen vorkommt, vom neuen versichert werden, daß die Briefe der Apostel alt und ächt sind, welches Hr. **Wetstein** billig bemerket. s. götting. Zeit. No. 4. von 1753.

Es starb dieser Gelehrte 1754. am 23. März in seinem 61. Jahre, und entgieng also den Streitigkeiten, die er wegen unausbleiblicher Angriffe hätte führen dürfen. Der Hr. Prof. **Michaelis** hat eine genauere Beurtheilung des N. Test. des Herrn **Wetsteins** dem V. Fascicul der göttingischen Relationen No. 13. einverleibet. No. 14. ebendaselbst findet Hr. **Michaelis** bey genauerer Untersuchung, daß die Briefe des Clemens, die **Wetstein** abdrucken ließ, nicht wohl von eben demjenigen in das Syrische übersetzt seyn können, der die so genannten ὁμολογέμενα des N. T., die **Widmanstand** heraus gegeben, syrisch übersetzt hat. Er hält sie auch nicht für eine Arbeit des Clemens. Hr. **Nath. Lardner** in Engelland hat dagegen gleichfalls heraus gegeben: A dissertation upon the two Epistles ascribed to Clemens of Rome published by Mr. Wetstein, shewing them not be genuine. Die Re-

cenſion davon ſtehet No. 15. im V. Faſcicul der göttingiſchen Relationen.

Der berühmte Hr. D. **Baumgarten** iſt einer der vorzüglichſten Gegner des **Wetſteins**, indem er denſelben theils in einigen Diſſertationen ſchon widerleget hat, theils ſolches noch künftig thun wird.

Im Jahre 1753. brachte er Authentiam doxologiae, Matth. VI, 13. a recentiſſimis oppugnationibus vindicatam auf die Catheder. Dieſe Schrift iſt 7. Bog. in 4. ſtark und gegen den **Mill**, **Bengel**, **Wetſtein**, und hauptſächlich gegen den Hrn. **Breitinger** gerichtet. Eine Recenſion davon ſtehet No. 116. der götting. Zeit. von 1753. Das Zutrauen, ſo man auf die Gewißheit, oder Vollſtändigkeit, der **Wetſteiniſchen** Sammlung von Leſearten ſetzen möchte, wird bey Leſung dieſer Schrift etwas vermindert. **Wetſtein** läßt unter denen, ſo den Lobſpruch Matth. VI, 13. haben, die armeniſche und arabiſche Ueberſetzung aus, ohngeachtet er, auch ohne Kenntniß dieſer Sprachen, aus **Bengeln** und **Joh. Gregory** ſich eines Beſſern hätte belehren können, führet auch wider den Lobſpruch die von andern nicht genannten Kirchenväter, Irenäus und Maximus an, bey denen Hr. Baumgarten bey genauerer Unterſuchung nichts von der Art findet. Eine critiſche Regel, von der Hr. Baumgarten klaget, daß **Wetſtein** ſie, wie die übrigen, in ſeinem N. T. ausgelaſſen, da er ſie doch ehemals in den Prolegomenis gehabt habe, findet ſich jedoch wirklich im II. Theile des Wetſteiniſchen N. T. S. 859. Allein, die erſten Bogen der Baumgartenſchen Diſſertation

sind schon gedruckt gewesen, ehe Hr. **Baumgarten** den zweyten Theil mag gesehen haben.

Im gegenwärtigen Jahre brachte er gegen den **Wetstein** Vindicias vocis Θεὸς in oraculo Paulino 1 Tim. III, 17. obuias auf die Catheder. **Sam. Clarke, Isaac Newton, Wilh. Whiston** und sonderlich **Wetstein**, wollen vor Θεὸς entweder ὃς, oder ὅ lesen. Wider die beyden letzten Gegner, die ihre Meynung am aller ausführlichsten verfochten, und die gewöhnliche Lesearт bestritten haben, ist diese Streitschrift hauptsächlich gerichtet. Die Ausdrücke derselben sind etwas stark, und würde **Wetstein**, wenn er noch lebte, darüber noch mit mehrerm Rechte empfindlich seyn, als er es über andere, weit gemäßigtere, Urtheile gewesen ist. Indessen hat **Whiston** durch seine dreusten Vermuthungen und härten Ausdrücke wider Athanasium, und **Wetstein** durch einige Künste und Mangel der Unparteylichkeit, es veranlasset, daß nachdrückliche Wörter gebrauchet werden. **Wetstein** wird billig einer Parteylichkeit vor seine Lehrsätze beschuldiget, wenn er die Lesearт fast aller rein-griechischen Handschriften, Θεὸς, verwirft, und dagegen die Lesearт der einzigen claromontanischen Handschrift, die aus der lateinischen Uebersetzung nach seinem eigenen Geständnisse verfälscht ist, nämlich ὅ, annimmt. Dieß kommt einem desto fremder vor, weil sonst **Wetstein** den Lesearten der lateinischen Dolmetschung, die man latinizantes nennt, so sehr ungewogen war, und die Hochachtung gegen die lateinische Uebersetzung und die ihr ähnliche Lesearten, werden durch

des

des Herrn **Baumgarten** wichtige Gründe sehr gemindert. Er bemerket, daß, da 61. von **Wetstein** und noch außer ihnen 50. vom Berrimann angeführte Handschriften Θεὸς lesen, hingegen eine verdächtige ὅ, und vier andere, unter denen die Alexandrinische gleichfalls nach der lateinischen Version geändert ist, ὅς, es sehr unbillig sey; wenn **Wetstein** eine, oder **Whiston** 4. Handschriften hundert und eilf andern entgegen setzen will. Die alten Uebersetzungen scheinen zwar anfangs alle auf der Seite der Gegner zu seyn, jedoch erinnert Herr Baumgarten, daß unter ihnen die ersten Ausgaben der Lutherischen und Zürchischen Uebersetzung keinen Platz verdienen, weil sie zu neu sind, als daß sie in Untersuchung der Lesearten einiges Ansehen haben könnten, und sie noch dazu dem Erasmus und der Vulgata gefolget sind. Wichtiger ist noch die Anmerkung, daß wirklich die arabische Version, die in den Bibliis polyglottis befindlich ist, Θεὸς übersetze, und daß diese, wie Hr. D. Michaelis bemerket hat, unmittelbar aus dem Griechischen gemacht sey, dahingegen die vom **Wetstein** angezogene Ausgabe des Erpenii mehr eine Uebersetzung der syrischen Verdolmetschung sey. In den göttingischen Zeitungen, wo diese Recension No. 78. von 1754. steht, verspricht man, von der syrischen Version nächstens deutlich zu zeigen, sie sey häufig aus der lateinischen verfälschet, so, daß wohl gar am Ende alle Zeugnisse vor die Lesart ὅ, oder ὅς, aus der lateinischen Uebersetzung herstammen könnten. Indessen dünkt dem Verfasser, als geschähe dem Herrn

Wetstein zu viel, wenn Hr. Baumgarten es seiner unglaublichen Parteylichkeit zuschreibt, daß er die arabische Uebersetzung in den Polyglottis, die ihm zuwider ist, verschweigt. Wetstein hat den Unterschied unter den arabischen Uebersetzungen später kennen lernen, als er über 1 Tim. III, 16. schrieb, nach S. 454. des II. Theils seines N. Testaments, und er verstand kein Arabisch. Von der lateinischen Uebersetzung selbst macht Hr. Baumgarten wahrscheinlich, daß sie zuerst nicht gelesen habe, quod manifestatum est, (das, was offenbaret ist) sondern, quod manifestatus est, (daß er, der lebendige Gott, im Fleisch offenbaret ist.) In Absicht auf die, als Zeugen angeführten, Kirchenväter merket Hr. Baumgarten richtig an, daß es meistens lateinische sind, die den Spruch nicht aus dem griechischen Texte, sondern bloß aus der lateinischen Uebersetzung nahmen, folglich hier nicht zu hören sind. Von andern zeiget er, daß sie gerade das Gegentheil von dem bezeugen, was Wetstein aus ihnen angeführet. Er klagt dabey über die Art des Wetsteins, die Stellen der Alten anzuführen, ohne die Ausgabe zu bezeichnen, in der man sie nach der bemerkten Seitenzahl finden solle, und beschuldiget ihn, als hätte er sich dieses Kunststücks bedienet, um aus Neuern das sammlen und anführen zu können, was er nicht einmal bey den Alten nachgeschlagen hätte. Whiston beschuldiget den Athanasius, daß er ὃς in Θεὸς verwandelt habe, welchem geantwortet ist; Wetstein hingegen hat behauptet, Macedonius habe die vermeynte Verfälschung vorge-

no-

ommen. Dies giebt dem Hrn. D. Baumgarten u einer ungemein leſenswürdigen Abhandlung Anaß, darinn er die Schwäche dieſer Fabel entdecket, ie von lateiniſchen Scribenten erzählet wird, und ermuthlich daraus entſtanden iſt, weil die Syrer Tim. III, 16. in ihrer Ueberſetzung anders leſen, als die Griechen. Dies kann einige Bewegungen emacht haben, von denen ein ganz falſches Gerücht in ie lateiniſche Kirche gekommen iſt. Am wenigſten ann Macedonius hier zuerſt Θεὸς geſchrieben haben, weil ſchon Kirchenväter des 4. und 5ten Jahrunderts den Spruch ſo anführen, wie man ihn t im griechiſchen neuen Teſtamente lieſet. Obgleich deß Hrn. Canzlers Pfaff diſſert. de Euangeliis ſub Anaſtaſio non corruptis ſehr ſchön iſt; ſo hat doch Hr. D. Baumgarten noch etwas Unbekanntes gelehret. Auch verdienet das eine beſondre Aufmerkſamkeit, wodurch er das vom Whiſton und Wetſtein angeführte Zeugniß Julians des Abtrünnigen entkräftet, welcher geleugnet, daß Paulus emals unſern Heiland Gott genennet habe. Hier der Sieg völlig auf der Seite des Hrn. D. Baumgartens. Man ſieht andern vom Hrn. Doctor erſprochenen Prüfungen der Wetſteiniſchen Leſearn begierig entgegen.

Zur Geschichte
des Herrn
Reinhold Friedrich von Sahme,
im XI. Theile der Geschichte itztlebender Gelehrten.

Im Jahre 1750. vertheidigte Hr. Johann Jacob Kreuschner unter seinem Vorsitze eine Dissert. de exigua auctoritate et vsu iuris canonici in foris regni Prussiae.

Oratio saecularis de meritis Augustae domus Brandenburgico-Prussicae in academiam Regiomontanam. Sie ist schon 1744. abgedruckt, aber von mir ausgelassen worden.

Als 1751. S. Majestät der König von Preussen mit dem Tribunals- oder Oberappellations-Gericht in Königsberg eine Veränderung vornahmen, und solches zu einem immer fortdauernden Collegio machten (da solches vorher nur etliche Wochen im Frühjahr und Herbste gesessen hatte,) ihm auch die Pupillencommission beylegten; so ward es dem Hrn. von Sahme frey gestellet, ob er bey der Akademie bleiben, oder Rath in diesem veränderten Collegio werden wollte. Er erwählete das letztere

und

und ward von S. Königl. Majestät bestätiget. Er blieb auch dabey bis an sein Lebensende, welches 1753. am 16. April erfolgte. Die hohe Schule zu Königsberg ließ zu seinem Andenken Memoriam amplissimorum meritorum, quibus vir perillustris, generosissimus et magnificus Reinholdus Fridericus de Sahme, Augustissimi Prussiae regis in summa appellationum et rerum pupillarium curia a consiliis, Senatus Ecclesiastici Sambiensis Praeses et Officialis, Ordinis Iure-Consultorum Anteceſſor, eiusdemque Director et Cancellarius, rempublicam et ecclesiasticam et litterariam et forensem, quamdiu inter viuos fuit, aeternum sibi deuinxit, auf 5. Bogen in Folio drucken.

* * * * * * * * * * * *

Zur Geschichte des Herrn D. Iken.

Wir machen auch mit den Zusätzen zur Geschichte dieses Gelehrten nunmehro den Beschluß, nachdem schon einige im III. Theile der Beyträge mit genommen worden.

Im Jahre 1749. ließ er zu Leyden zusammen drucken: Dissertationes philologico-theologicas in diuersa sacri codicis vtriusque instrumenti loca, maximam partem nunc primum in lucem editas.

3½. Alph. in groß 8. Die zusammen gedruckten Stücke handeln 1) de nomine שרי ad Gen. 17, v. 1. 2) de mutatione nominum Abrahami et Sarae ib. v. 5. 15. 3) de lapide a Iacobo in locum cultus publici uncto, Gen. 28. v. 18. 4) de portione vna, Iosepho prae fratribus a patre data, Gen. 48. v. 22. 5) de Azareth festo, Deut. 16. v. 8. 6) de mercede meretricia et pretio canis ad domum Iehouae non adferendo Deut. 23. v. 19. 7) de regula quadam Grammatica, multis S. S. locis lucem foenerante, occasione verborum 1 Sam. 6. v. 7. 8) de arca Dei, super qua nomen Iehovae Zebaoth, insidentis Cherubinis, nuncupatur ad 2 Sam. VI, 2. 9) de Crethi et Plethi ad 2 Sam. VIII, 18. et XV, 18. et XX, 7. 23. 10) de voto Dauidis, aquas ex fonte in porta Bethlehemitica sitientis ad 2 Sam. 23. v. 15. 11) de Nibchas, idolo Aruaeorum ad 2 Reg. 17. v. 31. 12) de Cemarim, seu magis Ignicolis ad 2 Reg. 23. v. 5. 13) de רכיר, seu occidentaliori templi parte, vbi sanctum sanctorum erat, mahuumque versus hunc locum elatione ad Ps. 28. v. 2. col. 1 Reg. 6. v. 16. seq. 14) de perforatione aurium Messiae ad Ps. 40. v. 7, qua praecipue verus horum verborum sensus eruitur, eademque cum versione Alexandrina et Hebr. X, 5. conciliantur. 15) de Baal Hammon et Baal Gad ad Cant. VIII. 11. coll. Ios. XI. 17. 16) de עיר החרס et altari Iehouae in media Aegypto ad Esa. 19. v. 18. 17) de praeuaricatione Iacobi hancque securo fidei certamine ad Hos. 12. v. 4. 18) de sole occidente

in

in meridie ad Amos 8. v. 9. 19) de baptismo spiritus et ignis ad Matth. 3. v. 11. coll. Luc. 3. v. 16. 20) de vno iota, aut apice vno, legis non interituro, ad Matth. 5. v. 18. 21) de σαλπισμῷ stipem colligentium ad Matth. 6. v. 2. 22) de ficu ad imprecationem Seruatoris exarescente, ad Matth. 21. v. 18. 23) de lege Mosis, Prophetis et Psalmis ad Luc. 24. v. 44. 24) de genuina vocis mundi significatione ad Ioan. I, 29. 25) Oratio Pauli Athenis in Areopago habita, Act. 17. v. 23. 31. 26) de contemplatione gloriae Dei in retecta facie Iesu Christi, et fidelium in eamdem imaginem μεταμορφώσει ad 2 Cor. 3. v. 18. 27) de σαλευομένοις veteris oeconomiae, factis, vt praestolentur stabilem oeconomiam noui foederis ad Hebr. 12. v. 27. 28) de Locutionibus allegoricis et emblematicis, saepe in generaliori complexu sumendis, nec ad singulas partes, aut verba, extendendis, occasione loci Apocal. III, 20. Alle Stücke, außer No. 11. 12. 22. 26, sind sonst ungedruckt gewesen. In der Vorrede verspricht er 1) eine Sammlung de antiquitatibus Iudaicis, 2) historiam perpessionis sanctissimi Seruatoris, und darinn die Dissert. de tempore celebratae vltimae coenae paschalis und de λιθοστρωτῳ. Ob diese Zusage nach seinem Tode wird erfüllet werden, muß die Zeit lehren. s. freye Urtheile No. 43. von 1749.

Was seinen Streit mit dem so genannten Philologus Deina anlangt; so kam deswegen 1749. zu Bremen heraus: Hermes bey der Ruthe des Satyrs:

tyrs: Oder: Trost- und Ermahnungs-Schreiben an den Hrn. Philologus Deina, bey seinem Streite mit Hrn. D. Iken, von Wohlrath Ungenannt. Askanien mit moralischen Schriften, 3. Bog. in 4. 1749. Diese Schrift ist sehr beißend. s. freye Urth. ebendas.

Dissertatio theologica-philologica de vnctione aegrotorum, precibus iuncta, et mutua offensionum confessione, frustraque inde exsculptis extremae vnctionis et confessionis auricularis sacramentis, ad Iac. V, 14-16. Um darzuthun, daß die Catholiken diese Stelle unrecht zum Beweise der Sacramente der Ohrenbeichte und letzten Oelung anführen, geht Hr. Iken diese Stelle gründlich durch. Er setzt zwey Grundsätze voraus: 1) daß Jacobus, der selbst aus dem Judenthume war, und diesen Brief an die Christen aus dem Judenthume richtet, sich in seiner Rede auf solche Sachen bezogen, die den Juden bekannt, oder bey ihnen im Gebrauch waren, 2) daß diese Stelle den Zustand der Kranken, und die Pflichten, die sie selbst, oder andere ihrentwegen beobachten sollen, betreffe. Hierauf geht er die vornehmsten Wörter dieser Stelle durch und beleuchtet sie. Er zeiget, ἀσθενεῖν und κάμνειν bedeuten eine jede Art der Krankheit überhaupt, und also weder bloß eine tödtliche Krankheit, noch eine solche, die eine Strafe besonderer Sünden sey. Er lehret, daß der Aeltesten in der vielfachen Zahl gedacht werde, nicht daß nothwendig mehr müßten gerufen werden, sondern daß es auch als ein unbestimmter Ausdruck angesehen und durch einen

der

der Aeltesten übersetzt werden könne; wobey er den Nachdruck bemerket, daß der Kranke die Aeltesten rufen solle, woraus klar ist, daß der Kranke sich nicht bloß leidend bey dem Vorgeschriebenen verhalten, sondern selbst in einer gehörigen Fassung des Gemüths stehen solle. Von der Salbung mit dem Oele führet er die verschiedenen Meynungen an, und beweiset aus dem Zwecke des Apostels und der Beschaffenheit der folgenden Ausdrücke, daß dieselbe als ein Mittel zur Heilung des Kranken gebraucht worden. Er untersuchet, ob sie als ein ordentliches und natürliches Mittel, oder als ein Zeichen einer wunderbaren Heilung, welche Gott der ersten Kirche als ein Vorrecht gegeben, anzusehen sey. Er vereiniget beyde Meynungen, welche beyde ihre Gründe vor sich haben, also, daß sie diese Salbung als ein ordentlich Mittel, die Krankheit zu heben gebrauchet, und das Gebeyen von Gott erbethen, und in den Fällen, da sie kein zureichendes Mittel war, die Hülfe unmittelbar von Gott erwartet hätten. Warum die Vorsteher zur Anwendung dieses Mittels mußten berufen werden, davon giebt er diese Gründe an: 1) bey Heiden und Juden war die Kenntniß der Arztneymittel bey den Priestern, 2) diese hatten unter den Christen die Gabe der wunderbaren Heilung, und 3) dieser Amte war es am gemäßesten, das Gebeth, so mit der Salbung mußte verbunden werden, zu verrichten. Er lehret ferner, daß das Gebeth des Glaubens den Kranken als ein göttliches, und von Gott geordnetes, und begnadigtes, Mittel geholfen habe; daß die Vergebung der Sünden,

den, die hier verheißen werde, von allen Arten der Sünden zu verstehen sey; daß die Verheißungen in dieser Stelle, wie alle übrige, unter der Bedingung müssen angenommen werden, wenn deren Erfüllung zur Verherrlichung Gottes gereiche. Die Bekenntniß der Sünde, v. 15, erkläret er vom Bekenntnisse der Beleidigungen, die dem Nächsten zugefüget worden, und der zu erhaltenden Versöhnung mit demselben; daß also hier gar nicht von der Beichte vor Gott, noch weniger von der Ohrenbeichte, die Rede sey. s. götting. Zeit. No. 45. von 1750. und freye Urth. No. 77. von 1749.

Dissert. Theol. philol. de anathemate, quo Deus ob Messiae, in carne manifestati, reiectionem Iudaeorum terram percussit. Malach. IV, 6. Resp. Ernesto Tilemanno D. Schenck. Bremen 1749. den 18. December. Zuerst wird die Philologie gebraucht, um den rechten Verstand des Ausspruchs: **daß ich nicht komme, und das Land mit dem Banne schlage**, zu bestimmen. Die Erwägung des Zusammenhangs dieser Weißagung und der Ursache dieses Gerichts schließen uns den Verstand des Spruchs am besten auf. Es wird ein großer und erschrecklicher Tag beschrieben, und das ist die Zeit der Zerstörung Jerusalems durch die Römer. Der Satz ist aus der Ursache des Gerichts klar. Gott hat Mal. III. die Zukunft des Herrn, der zu seinem Tempel kommen sollte, verheißen. Und wer ist anders der Herr, als Messias? Er verkündigte zugleich vorher, sein Gericht, das er halten würde, sollte nach v. 2. und 3. ganz erschrecklich seyn, und dieser Tag wird Cap. IV.

v. 1,

v. 1, weiter beschrieben. Hingegen den Frommen sollte er sehr heilsam seyn. Endlich wird hinzugefüget, ehe der Tag kommen würde, so würde Gott den Propheten Elias senden, der das Herz der Aeltern zu den Kindern, und der Kinder zu den Aeltern bekehren würde. Dies ist Johannes, welches gegen diejenigen, die den Elias selbst verstehen, bewiesen wird. Gegen Schriftspötter ist dargethan, daß auch die Heiden so geredet. Virgil saget:

Alter erit tum Typhis, et altera, quae vehat Argo
Delectos heroas.

Auch selbst die Juden haben so geredet. Ueberdem haben Elias und Johannes einerley Bedeutung, und das giebt noch mehr Licht, warum Johannes Elias genennet werde. Das Amt des Elias ist: er soll bekehren die Herzen der Väter u. s. f. durch die Väter werden nach den Redensarten der Schrift die Vorfahren, und durch Kinder die Nachkommen verstanden. Die Juden zur Zeit des zweyten Tempels waren als Nachkommen von ihren Vorfahren sehr abgewichen. Sie hatten nicht den Glauben, und die Tugenden ihrer Vorfahren, sondern waren also von ihnen ganz abwendig geworden. Sie erwarteten zwar einen Messias, aber nicht einen solchen, als ihre Väter. Sie thaten nicht Abrahams Werke. Sie hatten also nicht die Meynungen, die ihre Väter hatten, und ihre Väter nicht diejenigen, so sie hatten. Ihre Väter würden sie nicht für ihre Kinder erkannt haben, wenn sie noch gelebet hätten. Dies ist die Uneinigkeit der Herzen der Väter und Kinder, welche Elias, oder Johannes, bekehren sollte.

Johannes sollte den Nachkommen also wieder zum Glauben und zu den Werken ihrer Vorfahren verhelfen, und das ist auch geschehen. Aber die meisten folgeten ihm nicht, und darum kam der beym Malachias über das Land vorher verkündigte Fluch, welcher noch auf dem Lande der Juden liegt. Gelegentlich werden diejenigen abgeführet, die die vormalige Fruchtbarkeit des jüdischen Landes in Zweifel ziehen. s. freye Urth. No. 27. von 1750.

Im Jahre 1751. vertheidigte Hr. Iken zwo Dissertationes de institutis et cerimoniis legis Mosaicae ante Mosen, denen die dritte nachfolgen sollte. Sie betragen 13. Bogen. Die Materie ist ungemein weitläuftig, da fast die größere Hälfte der mosaischen Gesetze vorher als Gebräuche, die in der Willkühr der Menschen stunden, unter den Israeliten gewöhnlich gewesen sind, auch manches heilsame in Einrichtung des gemeinen Wesens von den Aegyptern erborget ist. Doch, in diesem Umfange nimmt Hr. D. Iken die Materie nicht, sondern er scheint sie besonders auf solche Gesetze einzuschränken, von denen er glaubt, daß sie Gott den Altvätern durch Wort, oder Exempel, gebothen habe. Er redet von Opfern, Altar, Speiseopfern, Gelübde, Zehnten, Erstgeburt und deren Rechten, Abwaschungen und Taufen, Festen, dem Goel und dessen Rechte, der Vielweiberey, Ehescheidung und unreinen Speisen. Von diesen Sitten zeigt die erste Abhandlung, daß sie älter seyn, als Moses. Die Zweyte suchet ihren Ursprung zu entdecken, und die dritte wird die Ursache ihrer Beybehaltung vom Moses zeigen. Daß Abel wirklich Thiere geopfert habe, wird gegen den Grotius billig behau-

behauptet; hingegen geleugnet, daß man vor der Sündfluth Fleisch gegessen habe. Er glaubt, Gott habe selbst dem gefallenen Adam gezeiget, Opfer für seine Sünde zu thun, da er ihm von Thierfellen Kleider machte, und setzt zu dieser, nicht ungewöhnlichen, Vermuthung die neue hinzu, daß der Sohn Gottes sich damals offenbaret, und das Thier selbst geschlachtet habe. Die Proselytentaufe findet er schon 1 Mos. 35. v. 2, da die Weiber Jacobs sich reinigen, d. i. abwaschen müssen, um sich zur Religion des einzigen Gottes zu bekennen. Dawider ist No. 52. der göttingischen Zeitungen von 1752. etwas eingewendet. Hr. Iken bemerket sehr wohl aus der Geschichte 1 Mos. 31. v. 35; daß schon unter den Chaldäern einer durch Berührung einer blutflüssigen Frau verunreiniget zu seyn schiene, indem sonst Laban sich durch die Entschuldigung der Rahel so leicht nicht würde haben abweisen lassen. Daß der Sabbath nicht erst von Mose, sondern bey der Schöpfung, eingesetzet sey, scheint er hinlänglich zu beweisen, und er giebt durch diese Betrachtung den übrigen Beweisen eine Kraft, daß ohne Feyer des siebenten Tages es ohnmöglich gewesen seyn würde, bis auf Moses Zeit den siebenten Tag zu unterscheiden, da man ja die Tage der Welt nicht zu zählen pflegt. Er glaubt so gar, daß Gott bey der ersten Heiligung dieses Tages den Zweck mit gehabt habe, die Zeitrechnung zu erleichtern, und trägt diesen Gedanken sehr wahrscheinlich vor, sonderlich wenn man bedenkt, daß bey den Handlungen des Wesens, das alle Dinge übersieht, alle gute Folgen derselben zugleich Endzwecke sind. Er erkennet noch sonst vor Mosis Zeit einige Feste, namentlich am Ende des

Jahres, und erkläret die Worte, 1 Mos. 4. v. 3; מִקֵּץ יָמִים ganz richtig vom Ende des Jahres. Der Herr Prof. **Reimarus** zu Hamburg und Hr. D. **Hebenstreit** zu Leipzig haben gleichfalls von dieser Materie geschrieben. s. freye Urth. No. 100. von 1751. Es wäre Schade, wenn die dritte Abhandlung nicht im Mscpt hinterblieben wäre.

Er starb 1753. am 30. Junius. Nach seinem Tode ward ein Theil seiner Bibliothek verauctioniret. Sein Sohn, Hr. Conrad Iken, Prof. der morgenländischen Sprachen, und Hr. Doctor Conrad Iken, Prediger an der Stephanskirche, haben 1754. angefangen, Collectionem alteram symbolarum litterariarum ad incrementum scientiarum omne genus, zu Halle heraus zu geben. Man lieset darinn des Verstorbenen Dissert. de *βαπτισμῷ ὑπὲρ τῶν νεκρῶν* ad 1 Cor. XV, 29. Wir haben in diesem Journal noch mehrere hinterbliebene Stücke, die sonderlich in die biblische Geographie und Alterthümer einschlagen, zu erwarten. Einige sind völlig ausgearbeitet, andere aber nur unvollkommen.

Des

Neuen Gelehrten Europa

Sechſter Theil,

herausgegeben

von

Johann Chriſtoph Strodtmann.

Wolfenbüttel,

bey Johann Chriſtoph Meißner, 1755.

Verzeichniß
derer in diesem sechsten Theile enthaltenen
Geschichte der Gelehrten.

I. Geschichte des Herrn Anton von der Os, reformirten Predigers zu Zwolle Seite 275

II. Hrn. Johann Targioni Tozzi, der Arzneywissenschaft und der Weltweisheit Doctors, der Botanik ordentlichen Professors, und der Cortonesischen Akademie Mitgliedes zu Florenz 310

III. Hrn. Albert Schultens, weiland der heil. Schrift Doctors, Professors der morgenländischen Sprachen und der hebräischen Alterthümer, ꝛc. zu Leiden 319

IV. Hrn. Augustin von Staveren, Rectors der lateinischen Schule zu Leiden 326

V. Hrn. Johann Friederich Jacobi, Magisters der Weltweisheit, und ersten Predigers an der Kreuzkirche in Hannover 332

VI. Hrn. Friedrich Samuel Bock, Doctors der heil. Schrift, ordentlichen Professors der

und griechischen Sprache ꝛc. zu Königsberg in Preußen 361
VII. Anhang zur Geschichte des Hrn. D. Bocke, worin ganz besondere Nachrichten vom Paul Scalich aus den Rühningischen Handschriften mitgetheilet werden 379
VIII. Geschichte des Hrn. Johann Michael Herbarts, Assessors des Consistorii und Rectors der Schule zu Oldenburg 483
IX. Zusätze zur Geschichte des Hrn. Johann Andreas Buttstetts, im XI Theil der Geschichte itzlebender Gelehrten 516
X. Zusätze zur Geschichte des Hrn. Gottfried Schütze
XI. Fortsetzung der Geschichte des Hrn. Andreä von Aerdo 830

Geschichte

Geſchichte
des
Herrn Anton von der Os,
reformirten Predigers zu Zwolle.

Nicht beſonders hervorragende Verdienſte um das Reich der Wiſſenſchaften, noch auch eine Anzahl gelehrter Schriften dieſes geſchickten Predigers, ſondern die in der holländiſchen Kirche ſeinetwegen entſtandene nicht geringe Bewegungen, und viele auch von großen Gottesgelehrten gewechſelte Streitſchriften, haben uns zu dem Entſchluß gebracht, unſern Leſern ſeine Geſchichte vorzulegen. Sie ſchlägt in die beſondere Kirchengeſchichte unſerer Zeit, und man kann verſchiedenes, ſo den gegenwärtigen Zuſtand der reformirten Religion in den vereinigten Niederlanden betrifft, daraus abnehmen. Seine vorhergehende Lebensumſtände wollen wir deswegen nur ganz kurz voran gehen laſſen.

Zu Zierickſee erblickte er das Weltlicht den drey und zwanzigſten October 1722, und, nachdem

er daselbst den Grund seiner Studien geleget hatte, setzte er dieselben zu Leiden, vornehmlich unter Anführung der großen Männer, von den Honert, Alberti und Schultens, fleißig fort, und ward nach einigen Jahren mit einem sehr rühmlichen Zeugnisse der theologischen Facultät, welches der Herr von den Honert auch hernachmals im Druck mitzutheilen vor gut gefunden hat, erlassen. Seine Feinde haben ihm nachgegeben, daß er schon damals sich durch abweichende Meynungen zu unterscheiden gesucht habe. Wir haben uns bey einem seiner ehemaligen Mitstudirenden, welcher itzt ein angesehener academischer Lehrer ist, darnach befraget, welcher aber bezeugte, daß er, obschon er ihn sehr wohl gekannt, dergleichen nicht, wohl aber ein mit Freyheit forschendes Gemüth, und eine öfters etwas anstössige Freymüthigkeit in Aufwerfung mancher Zweifel wider die angenommenen Wahrheiten, an ihm wahrgenommen habe.

Nachdem er unter die Candidaten der Classis von Schouwen und Duivelandt aufgenommen worden, erhielt er im Julius 1746 den Ruf zum Lehrer der Gemeine zu s' Gravelandt, unter der amsterdammischen Classis. Man hatte, nach Gewohnheit, aus einer größeren Anzahl drey Candidaten auf die Wahl gestellet. Die Stimmen fielen vor den Herren Abr. von Limburg, und vor ihn gleich aus. Man kam deswegen überein, es auf das Loos ankommen zu lassen, und dieses traf unsren Herren von der Os; welcher darauf den dritten October examiniret, und den zwey und zwanzigsten eingesegnet wurde, und über Jes. XL, 6. 7. 8.

seine

seine Anzugspredigt hielt. Seine ausnehmende Gaben und Geschicklichkeit im Predigen machten ihn gar bald bekannt, und den vier und zwanzigsten Junius 1748 fiel die Wahl der Gemeine zu Zwolle auf ihn; deren Ruf, in die Stelle des durch nicht wenige nützliche Schriften berühmten Hartmanns, er folgete, den zwey und zwanzigsten August über 1 Tim. 6, 20. 21. zu s' Gravelandt Abschied nahm, und den ersten September über Luc. 1, 76. in sein neues Amt eintrat. Wie in der Vorrede der unten anzuzeigenden Schrift gesaget wird, kam er zwar nicht ohne einiges Gerücht von seiner Unrechtsinnigkeit nach Zwolle; doch so, daß niemand etwas davon glaubte; wiewohl hernachmals so wohl durch mündliche Nachrichten, als durch einen Brief von s' Gravelandt bekannt geworden, daß er dieser Gemeine das unrechtsinnige Buch des Patrik, Reise eines Christen genannt (*), aufzudringen getrachtet; und deswegen, wenn der Beruf nach Zwolle nicht wäre dazwischen gekommen, vor der amsterdammische Claßis hätte sollen belanget werden.

Heer von der Os erwarb sich hier indessen so gleich vielen Beyfall, ein zahlreiches Gefolge von Zuhörern, und insbesondere die Gunst der Oberen

(*) Der Titel dieses nicht unbekannten englischen und in die holländische Sprache übersetzten Werkes des berühmten Bischoffs von Ely ist Geschiedenis van den reisiger naar het hemelsch Ierusalem. Die darinn befindl. Lehre von der Art des wahren Glaubens hat der Herr D. von den Honert widerlegt in het geloof der Vaderen ten spore der kinderen. so 1753. zu Leiden in Quart ans Licht getreten, S. 29. u. f. S.

und Vornehmen. Allein er gerieth auch gar bald in den Verdacht falscher Lehre, und daß er es mehr mit den Remonstranten, als mit dem dordrechtischen Synodus hielte. Schon innerhalb der ersten sechs Wochen meyneten einige dieses Gift wahrzunehmen in einer Predigt über den drey und zwanzigsten Sonntag des heidelbergischen Catechismus, und kurz hernach in verschiedenen andern Predigten, in deren einer er unter andern der Lehre, daß das Abendmahl ein Sacrament der Nahrung, oder daß darinn eine Erneurung des Bundes sey, sollte widersprochen haben. Dieses und andere Dinge, so man hernach weiter auf der Canzel von ihm hörete, machten, daß ihn einige Gemeinsglieder öffentlich vor einen Remonstranten, und vor ärger, als das, ausgaben, und ihm gerathen wurde, sich nicht allein über verschiedene Stücke näher zu erklären, sondern auch selbst wider die Remonstranten zu predigen. Da aber dieses nicht geschahe, und im Gegentheil sein Amtsgenosse Herr Doitsma noch vor dem Ende des Jahres 1748, in einer Erklärung des Glaubens Enochs aus Hebräer 11. allerhand sehr wunderliche Dinge angemerkt zu haben glaubte, ward er es mit ihrem andern Amtsgenossen, dem Herren de Gimmer, eins, ihn zu sich zu ersuchen, und freundlich zu ermahnen. Doch, da so wohl diese, als noch eine andere im Anfange des Jahres 1749 von allen seinen dreyen ältern Amtsgenossen mit ihm gepflogene Unterredung, die von ihnen gewünschte Auswirkung nicht hatten, sondern vielmehr der Herr von der Os sich sollte haben verlauten lassen, (welches er selbst gleichwohl nicht hat eingestehen

wollen

wollen) es ſtritte mit ſeinem Gewiſſen, wider die Lehren der Remonſtranten zu predigen; auch endlich fortfuhr, wie er bisher gethan hatte: ſo ſchnitten erſt die beyden Herren Prediger, Doltſma und von Zütphen, und bald darauf auch Herr de Gimmer, allen Umgang mit ihm ab. Alle drey vereinigten ſich mit einander, und faſſeten einmüthig den Entſchluß, daß des Herren von der Os Lehre in der Kirche nicht geduldet, er ſelbſt kirchlich vorgenommen, und die Beſchwerden wider ihn zuſammen gefaſſet werden müßten. In dem Monath Auguſt gemeldeten Jahres war alles bereit, um die Sache vor dem Kirchenrathe, oder Presbyterio, zu unterſuchen. Indeſſen ſollte die eine noch ledige Predigerſtelle mit dem Herren von Roſum, einem vertrauten Freunde des Herren von der Os, welcher, mit dem Willen des Magiſtrats, der alle andere Wahlen zurück gewieſen hatte, ein Genüge zu thun, von dem Kirchenrathe hatte müſſen erwählet werden, wieder beſetzet werden. Es ward deshalben vor gut angeſehen, daß man mit Einlieferung der aufgeſetzten Beſchwerden bis zu deſſen Ankunft warten ſollte. Gleichwohl, da die Zeit der Kirchenviſitation einfiel, hielten die drey älteſten Prediger vor rathſam, bey ihrem Austritte aus der Verſammlung, dem Viſitator, Hrn. Pütmann, Prediger zu Staphooſt, einen Zettul folgendes Inhalts einzuhändigen: daß über die Lehre des Herren von der Os nicht wenige Beſchwerden fielen, welche aber, gewiſſer Urſachen halber, noch nicht auf die Tafel des Kirchenraths gebracht wären. Hiervon hätten ſie es nöthig erachtet, in dieſer Viſitation

Nachricht zu geben, um auf das folgende die Ausflucht zu benehmen, als ob bis hiehin keine Beschwerde wider denselben gewesen wäre. Diesen Zettul las Hr. Büttmann, während dessen, daß die Prediger ausgetreten waren, denen Aeltesten und Diaconen vor, und fragte einen jeden derselben insbesondere, ob sie wider dessen Lehre etwas einzubringen hätten; welches von einigen mit Ja, von andern mit Nein, von noch anderen aber dahin beantwortet wurde, daß sie von einigen Bewegungen darüber vernommen hätten, aber noch nicht im Stande wären, ihr Urtheil darüber zu fällen. Alles dieses, und was dabey vorfiel, wurde noch nicht in das Kirchenbuch eingetragen. Der Herr von der Os entzog sich indessen so wohl so gleich der gewöhnlichen Priestermahlzeit, als auch hernachmals denen Gesellschaften derer drey ältesten Prediger. Da er auch, nach der Ankunft des neuen Predigers, und durch dessen Vermittelung sich zu keiner neuen Zusammenkunft mit jenen verstehen wollte, fieng die Sache an ernsthaftiger zu werden.

Das erste war, daß ein Glied der Gemeine, bey der gewöhnlichen Hausvisitation im December 1749. zu erkennen gab, daß er auf die Lehre des Hrn. von der Os etwas zu sagen hätte. Dieser, Namens Herm. Denekamp, ward den dritten Jenner 1750. vor den Kirchenrath gefordert, und lieferte eine Schrift ein, in welcher er jenem eines mit der reformirten Lehre streitigen Vortrages von der Erbsünde beschuldigte. Nachdem man hierauf noch einige vergebliche Versuche gethan, um die Sache in der Güte auszumachen, ist endlich auf den sieben

und

und zwanzigsten Jenner eine außerordentliche Versammlung des Kirchenraths beleget worden, in welcher diese Sache sollte vorgenommen werden. Allein der Magistrat that diesem Vornehmen, durch einen Befehl unter dem 25. Jenner an die drey ältesten Prediger, Einhalt, und, nachdem er durch einige Committirten mit ihnen gehandelt, ward in einer neuen Versammlung den 3. Febr. durch den Secretair dem Kirchenrathe der schriftliche Befehl gebracht, die Sache noch einige Zeitlang auszustellen, und sie in dem Staude zu lassen, worinn sie wäre. Zugleich hatte der Magistrat von denen drey ältesten Predigern einen kurzen Aufsatz ihrer Beschwerden gefordert. Da aber diese solchen einzuliefern sich weigerten, und ihnen darüber wiederholter Malen eine schwere Geldbuße auferleget worden, hatten sich so wohl der Magistrat, als der Kirchenrath, an Ihro Hoheit den Statthalter gewendet, welcher unter dem 26. Merz 1750. jenem wieder schrieb, daß die Sache der Kirchenordnung gemäß müßte untersuchet werden; diesem aber, daß sie die Prediger anzuhalten hätten, der Obrigkeit Gehorsam zu leisten. Worauf jener diesem bekannt machte, daß nunmehro die Sache, zu Folge der Kirchenordnung, vorgenommen werden möchte.

Und nun nahm der geistliche Proceß seinen rechten Anfang. Den 27. Merz wurden die Beschwerden von denen dreyen Predigern dem Kirchenrathe übergeben und eingetragen, auch dem Herren von der Os solche zu beantworten auferlegt. Wir wollen solche so kurz, als uns möglich ist, zusammen fassen, ohne gleichwohl das wesentliche auszulas-

ſen. 1) Er hat die That des Glaubens geſtellt in einer Erkenntniß Chriſti, als des Sohnes Gottes, in einem Gehorſam ſeiner Befehle, und in einem Vertrauen auf ſeine Verheißungen, weil er gelehrt hat, daß alle diejenigen, ſo ſeinen Befehlen gehorſamen, das ewige Leben und Vergebung der Sünden empfangen ſollten. Der Gehorſam gehöre zur That des Glaubens, und, wo Paulus in dem Briefe an die Römer die Werke dem Glauben entgegen ſtelle, rede er von den Werken des Geſetzes der Gebräuche. Hebr. 11, werde durch den Glauben das Vertrauen auf die Verheißungen, und 1 Pet. 2, 7. Joh. 3, 36. der Gehorſam verſtanden. Nach ſey durch die Werke gerechtfertigt worden. Am jüngſten Tage werde man nicht unter einer Schlippe des Mantels der Gerechtigkeit Chriſti in den Himmel einſchleichen können, und nicht gefragt werden, was wir gewußt, was wir gelitten, was wir geſprochen, was wir geglaubt, ſondern allein, was wir gethan hätten. 2) Er lehret nichts von den ungezwungenen Früchten des Glaubens, der Zurechnung der Gerechtigkeit Chriſti allein durch den Glauben, und der Vereinigung des Glaubens mit Chriſto als nothwendig zur Heiligung durch die kräftige Wirkung des heiligen Geiſtes. Wenn es der Stof erfordert, ſchweiget er hievon. Joh. 6, 54. 56. bringet er nicht zum prieſterlichen, ſondern zum prophetiſchen Amte Chriſti, und widerſpricht dem Catechismus, der die Stelle vom Abendmahle auffaſſet. Gal. 5, 15. ſoll jemand, der in Chriſto iſt, ſo viel heißen, als welcher mit ſeinem Bilde bekleidet iſt. Das Abendmahl ſoll bloß ein Gedächtnißzeichen des

Todes

Todes Christi, und das stärkste Mittel seyn, uns zum Gottesdienste zu verpflichten. In der Rechtfertigung soll keine Zurechnung der Gerechtigkeit Christi statt haben; wie auch keine besondere königliche Regierung des Heilandes über sein auserwähltes Volk. 3) Er widerspricht der Nothwendigkeit der Erkenntniß und des Glaubens solcher Lehren, ohne welche keine Bürggerechtigkeit Christi kann behauptet werden; erkläret sich auch über dieselbe nicht völlig. Der Widerspruch soll erhellen, weil er es vor das beste hält, daß man kein ander Glaubensbekenntniß hätte, als das so genannte apostolische; und saget, daß die, welche die Benennung des Sohnes Gottes, nach seiner Menschheit, und die, so solche nach seiner Gottheit genommen, sich vor Entstehung der arrianischen Secte in Liebe vertragen, nachgehends aber diese und die so genannten Rechtgläubigen sich einander verfolget und ausgestoßen hätten, und daß diese Liebloßheit noch itzo daure; weil er die Art und Weise vorbey gehet, wie der Glaube in Ansehung der wichtigsten Heilswahrheiten wirksam sey; die seligmachenden Wahrheiten weit zu allgemein, z. E. in dem Glauben an Gott, als Schöpfer und Erhalter, an Christum, als Erlöser, und einer Auferstehung und des ewigen Lebens, vorstellet; den tugendsamen Heiden die Seligkeit nicht absprechen will; weil er alle Vorrechte der Juden bloß vor leiblich, mit Beziehung auf das Land Canaan, ausgiebet, viele Stellen des A. T. von dem Messias, buchstäblich von David und sonst erkläret, von den Vorbildern nicht viel hält; aus dem Glauben Enochs den Glauben der Dreyeinigkeit ausschlie-

set. In der Lehre von der Dreyeinigkeit verwirft er das Wort Person, ohne gleichwohl etwas anders an dessen Stelle zu setzen, und bedienet sich der Gleichnisse von Sonne, Wärme und Licht, und von Seele, Verstand und Wille. Die Sohnschaft Christi stellet er bloß in der gröſten Gleichheit des Vaters, und erkläret die Stellen, woraus wir solche beweisen, ganz anders. Den Wunderglauben vermengt er mit dem seligmachenden Glauben, und hat sich dieser Worte bedienet: Bis hieher hat uns die Erfahrung gelehret, daß alle Menschen gestorben seyn. Aber, wer weiß, wenn das Vertrauen in uns stark genug wäre, wohin wir es nicht bringen würden. Denn seine ausdrückliche Verheißung ist da: Wer an mir glaubet, soll nimmermehr sterben. Und wir haben das Beyspiel Enochs, welcher mit Gott wandelte, und, ohne den Tod zu sehen, in die Herrlichkeit aufgenommen wurde. Die Lehre von der Genugthuung Christi gehet er überall vorbey, und dringet überall das prophetische Amt des Herren statt des hohenpriesterlichen in die Schrift ein; wie auch die Gerechtigkeit der Gläubigen statt der Gerechtigkeit Christi. Die von Adam zugerechnete Erbsünde wird von ihm geläugnet. Der Mensch wird nie recht arm und elend von ihm vorgestellet, und bey der sechzigsten Frage der Catechismus durchgezogen, weil der Mensch, so, wie er da beschrieben werde, zwar vor seiner Rechtfertigung gewesen, aber in derselben keinesweges so könne betrachtet werden. Durch die, so ihre eigene Gerechtigkeit trachten aufzurichten, verstehet

er

er solche, die mehr thun wollen, als Gott gebothen hat; und ermahnet die, welche in der Heiligkeit noch nicht weit gekommen, deswegen nicht allzu niedergeschlagen zu seyn, sondern sich damit zu trösten, daß sie von Gott nicht mehr Vermögen, und von dem Geiste nicht mehr empfangen hätten. Die Strafgerechtigkeit leitet er aus dem Rathschlusse Gottes ab, und verstehet in dem Briefe an die Römer durch die Gerechtigkeit Gottes nichts anders, als seinen Willen, den Sünder in Christo selig zu machen. Den Zweck der Zukunft Christi ins Fleisch stellet er nicht so wohl in der Versöhnung mit Gott, als um uns zu heiligen, ein Exempel zu geben, die Welt aus dem Verderben der Sitten zu retten. Weiter lehret er nichts von einer besondern Gnade, sondern im Gegentheile, die natürliche Verdorbenheit sey keine gänzliche Ohnmöglichkeit, Gott nach seinem Willen zu dienen, sondern eine Folgeleistung der bösen Gewohnheiten und Exempel, und die Wiedergeburth bestehe in der Veränderung der Lebensart. Zu allem diesen kommen noch 4. folgende Irrthümer; Johannes der Täufer habe sich an Christo geärgert, und gezweifelt, ob er der wahre Meßias sey, weil er erwartet hatte, daß er ihn aus dem Gefängniß erretten würde, oder, weil er mit andern Juden den Irrthum hegte, daß solcher ein irrdischer König seyn würde. Was Joh. 18, 6. den Feinden Jesu widerfahren, scheine eben nicht dessen Wundermacht zuzuschreiben zu seyn, sondern es könne solches aus Erstaunen über die große Freymüthigkeit des Heilandes, durch die Finsterniß der Nacht, und höckerichten Weg geschehen seyn. Luc. 23, 53.

sey

ſey die Stunde und Macht der Finſterniß nur von der damaligen Nacht zu verſtehen. Joh. 19, 36. ſey aus Pſalm 34, 21. eine Verheißung vor einen jeden Gerechten, und komme alſo auch Chriſto, als dem ausnehmendſt Gerechten zu.

Dieſes iſt der Hauptinhalt der ſo genannten Beſchwerden wider den Herrn von der Os. Unſere Leſer ſehen, daß ſolche, obſchon ſie nicht alle von gleicher Art, doch meiſtentheils wichtig, und ſo beſchaffen ſind, daß man ſie weit eher von einem Remonſtranten, Pelagianer, Socinianer, als von einem reformirten Lehrer nach dem dordrechtiſchen Synodus, erwarten ſollte. Wir, unſers Ortes, werden es zwar keinem Lehrer zur Sünde auslegen, daß er etwan einen Spruch der heil. Schrift anders erkläre, als der Catechiſmus oder ſonſt ein ſymboliſches Buch. Aber wir halten es auch vor unſtreitig, daß er nichts wider die Haupt- und Unterſcheidungs-Lehren ſeiner Kirche predigen müſſe, ſo lange er in derſelben bleiben will. Dieſes iſt eine von ſeinem Amte und der Belohnung deſſelben unzertrennliche Bedingung. Es kommt alſo darauf an, ob und wie weit die angeführte Beſchuldigungen wider den Herren von der Os ſind gegründet befunden worden. Man kann ſolches ſo gleich aus ſeiner den 8. May eingelieferten erſten Antwort einiger maßen abnehmen. Er ſuchet nämlich darinn gerade das Gegentheil zu erweiſen, und führet deswegen ſeine eigene Predigten, mit Anzeichnung der Zeit, wenn ſie gehalten, an, daß er von der That des ſeligmachenden Glaubens, von den unzertrennlichen Früchten deſſelben, von der Zurechnung der Gerechtigkeit Chriſti allein durch den Glauben,

von

von der Bürggerechtigkeit des Heylandes, von der Dreyeinigkeit, von der Sohnschaft des Herren, von der Versöhnung durch ihn, von dem Elende des Menschen, von dem Beystande der Gnade Gottes, und von der Wiedergeburth, nach der Rechtgläubigkeit der Reformirten Kirche gelehret habe. Mit Widerlegung derer besonderen Beweisen und Anmerkungen in denen Beschwerden, hält er sich übrigens gar nicht auf.

Der gröste Theil des Kirchenraths war mit dieser Antwort nicht zufrieden, und es wurde ihm auferlegt, eine nähere Verantwortung einzugeben, worinn er entweder die besonderen Beweisstücke abläugnen, oder aber darthun könnte, daß solche mit denen in den Formulieren der Einigkeit fest gestellten Lehren der Reformirten Kirche übereinstimmeten. Doch, statt dessen, beantwortete er diesen Schluß des Kirchenraths schriftlich dahin, daß seine Antwort, worinn er sich per confessionem contrarii, von denen ihm aufgebürdeten Irrthümern gesäubert, vor vollkommen zureichend zu halten sey; wenn man mit einer allgemeinen Antwort zufrieden seyn wolle, so läugne er, die Dinge so gesagt zu haben, oder durch Vorbringung und Verschweigung derselben mißgehandelt zu haben; fordere man aber eine Beantwortung von Stück zu Stück, so würde man dadurch nichts anders, als einen förmlichen Streit mit denen dreyen Predigern beangen können; diese würden mithin als seine Ankläger müssen angesehen, und folglich von allen richterlichen Handlungen über ihn ausgeschlossen werden; zumal dieselben ohnehin feindseelig gesinnet wären, und aber auch der Satan sich in einen

Engel

Engel des Lichts verſtellen könne. Uebrigens ſey er bereit auf alle beſondere Stücke zu antworten, wenn ſie ihm in gehöriger Form vorgelegt würden. Der Kirchenrath blieb aber dem ohnerachtet bey ſeinem vorigen Schluß, und, da nach denen dazu beſtimmten vierzehn Tagen, keine nähere Antwort von ihm einlief, wurde eine Commißion ernannt, welche aus denen vier Predigern, dreyen Aelteſten und zweyen Diaconen beſtehen, die Sache weiter unterſuchen, und ihr vorläufiges Gutdüncken darüber eröffnen ſollte. Dieſe Commißion trug, mit Mehrheit der Stimmen, dem Kirchenrathe vor, daß ſie zu bevollmächtigen wäre, um über die Beſchwerden Zeugen zu vernehmen, welches ihr auch, wiewohl nicht ohne feyerliche Proteſtation des Predigers von Roßum und dreyer anderen Glieder, zugeſtanden wurde. Auch ſäumete dieſelbe nicht, hurtig an das Werk zu gehen, und fieng den 14 Auguſt an, allerhand ſo mündliche als ſchriftliche Zeugniſſe von allerhand Gliedern der Gemeine, auch Weibern, Jungfern und Fräuleins, von heterodoxen Dingen, ſo der Herr von der Os geprediget und geſprochen, einzuhohlen. Dieſe Zeugniſſe kommen meiſt mit denen Beſchwerden ſelbſt überein, auſſer daß hie und da noch einige neue Proben hinzukommen, z. E. daß er geſagt habe, die Wiedergeburth oder Bekehrung ſey nichts anders, als ein Ausgang aus dem Böſen, und ein Eingang in das Gute; daß Chriſtus, bis er ſeinen Feinden in die Hände gerathen, gleichſam nur in Einbildung gelitten habe; daß zur Natur des Abendmahls allein die Bezeichnung gehöre, und alles, was ſonſt mehr, auch im Catechiſmus, davon geſagt werde,

de, geschehe Vergrößerungsweise; daß er den Regen der Gerechtigkeit von dem natürlichen Regen erklärt habe; daß er behauptet habe, man müsse sich des Kirchenbannes wieder diejenigen bedienen, so da läugneten, daß Bekehrung und Heiligung Mittel wären, um Theil zu empfangen von der Gerechtigkeit Christi; daß er gesagt, wenn man lehrete, daß Jesus den Himmel verdienet hätte, so würden die Menschen denken: es kommet so genau nicht darauf an, was wir thun.

Nachdem dieses Verhör vollendet war, übergab der größere Theil der Commißion ein weitläuftiges Urtheil über das Betragen und die Lehre des Herren von der Os, worinn er völlig als ein Remonstrantisch und Socinianisch-gesinneter verurtheilet wird. Nach verschiedenen zwischen den Kirchenrath und ihn gewechselten Schriften, ward ihm den 29 Sept. eine Abschrift von allen dem, so wider ihn eingebracht, zugestellet, und auferleget, innerhalb vier Wochen seine endliche Verantwortung einzugeben; welche Zeit gleichwohl auf sein Ersuchen auf 14 Tage verlängert ward. Den 10. Novemb. lief diese Verantwortung wirklich ein. Sie hat fünf Abschnitte. Der erste enthält die Dinge, so er läugnet gesagt zu haben; der zweyte, Aussagen, so zerstümmelt oder verkehrt angeführt worden; der dritte, solche, woraus wieder sein Augenmerk, consequentien gemacht worden; der vierdte, Auslegungen einiger Schriftstellen, so wieder die Rechtgläubigkeit nicht streiten, und der fünfte, Antworten auf die nachher hinzugekommene Beschwerden. Diese Vertheidigungsschrift ist so beschaffen, daß man eines Theils, wenn man dem Beschuldigten, als einem ehrlichen Manne, (das

Gegen-

Gegentheil ist bisher von seinen Gegnern noch nicht erwiesen) auf sein Wort glauben, und das Ansehen grosser Gottesgelehrten nicht gänzlich verwerfen will, seine Erklärungen in Liebe und gutem Vertrauen annehmen kann; anderen Theils aber bey einem, seiner Meynung nach, gegründetem Vorurtheil und Argwohn, noch manches dawider einzubringen finden kann. Und so sahe es mit dem gröſserem Theil der Commißion aus, welcher daher neue und scharfe Gegenanmerkungen darüber aufstellete, auch darauf, angesehen einer nochmals eingesandten Erklärung über sein Betragen, und Bezeugung seiner Bereitwilligkeit noch eine andere und nähere Antwort zu geben, den Schluß faſsete, daß ihm, wegen seiner Hartnäckigkeit, und damit er die Gemeine des Herren nicht weiter arglistiger Weise zu Irrthümern verleiten möge, die Verwaltung seines Amtes und der Gebrauch des heil. Abendmahls untersagt werden solle, bis die Zwollische Claßis die ganze Sache zur Endschaft gebracht haben würde. Dieß geschahe den 18. Decemb. Wieder diesen Ausspruch protestirten gleichwohl der Herr Prediger von Roßum, ein Aeltester und vier Diaconen. Der Herr von der Os selbst, an statt auf geschehene Citation, den 21ten vor dem Kirchenrathe zu erscheinen, bezeugete denselben schriftlich, wie er fordere, daß die Verfasser der wider ihn eingebrachten Beschuldigungen über seine Sache nicht mehr in dem Kirchenrath sitzen sollten, sonst er allen weiteren Handel darüber mit demselben abbreche. Und nachdem ihm eine Abschrift des wieder ihn gefaßten Schlusses war zugesandt worden; erklärte er denselben in einer Protestation

tion vom erſten Jenner 1751 vor höchſt unbillig und gefährlos, mit dem Beyfügen, daß er, wenn keine Veränderung darinn getroffen werde, an die auf Oſtern zu haltende Claßis appellire. Auch übergab er ſelbſt die Beſchwerden mit ſeinen Verantwortungen zum Druck, zu Zwolle auf ſieben Bogen 1751. Endlich ward auch den 16. Jenner von gemeldeten proteſtirenden Gliedern eine ausführliche und ſtarke Proteſtation wider den Schluß des Kirchenraths, (vor deren Verfaſſer der Herr von Roſſum ausgegeben wird), eingegeben, worinn ſeine Rechtgläubigkeit bewähret, das Verfahren des übrigen Kirchenraths höchſtens genißbilliget, und vor Friedensſtöhrung, woraus leicht ein gröſſeres Feuer entſtehen könnte, gewarnet wird. Worauf hinwiederum eine umſtändliche Gegenantwort im Namen der andern Parthey zum Vorſchein kam. Alles dieſes iſt nebſt denen Protocollen des Kirchenraths kurz darauf in einem Quartbande zuſammen gedruckt worden unter dem Titel: Handelingen des eerw. kerkenraads van Zwolle, in zake van de onrechtſinnigheit van Do. VAN DER OS. Nevens ſyne Verantwoordingen, en 't proteſt van Do. J. VAN ROSSVM en vyf andere leden. Waar tegen een contraproteſt of wederlegging des E. Kerkenraads. Met een voorrede vermeerdert uitgegeven door de E. Kerkenraad van Zwolle voornoemd. Zwolle 1751. Und aus dieſem Werke haben wir bis hiehin unſere Nachrichten zuſammen gefaſſet weil wir an der Aechtheit deſſelben nicht den geringſten Zweifel haben können.

Es war nunmehro ſo weit gekommen, daß man meinete, die Sache des Herren von der Os

auf Oſtern vor die Claßis zu bringen. Allein der weltliche Arm ſchützte ihn wider den Bann der Kirche. Nicht nur der Magiſtrat, welcher ihm bisher zugethan geweſen, und die Claßis verhindert hatte, den 23. Febr. darüber zu verſammlen, ſondern auch die Stände, oder Ritterſchaft und Städte, nahmen ſich ſeiner an; und dieſe ließen, auf jenes Anſuchen, unter dem 19. April einen nachdrücklichen Befehl an die Claßis ergehen, die Sache, bis auf ihre nähere Verfügung, vollkommen in ſtatu quo zu laſſen; welchem auch nachgelebet wurde, obſchon viele nicht unterlieſſen, ſolches als einen Eingriff in die Kirchliche Rechte zu beſchreyen. Und in der That hatte es einigermaaßen das Anſehen davon, indem ſonſt, nach den Holländiſchen Kirchengeſätzen, alles Urtheil über die Reinigkeit der Lehre bloß denen Kirchlichen Verſammlungen zukommt. Allein zur Entſchuldigung dienet, daß der gröſſere Theil der Claßis ſelbſt im Verdacht der Partheilichkeit gehalten ward, und es gleichwohl das Amt der Obrigkeit ſey, auch der Kirche Maaß und Ziel zu ſetzen, und vornehmlich zu verhüten, daß die Streitigkeiten derſelben nicht dem ganzen Staate zur Laſt und zum Schaden gereichen. Wenigſtens, wenn dasjenige der Wahrheit gemäß iſt, ſo Herr Abel Lyphart, ein auf ſein Erſuchen erlaſſener Capitain, in ſeinem hiſt. verhaal, of zakelyke inhoud van het geen tusschen de eerw. Kerkenraad, benevens de eerw. Classis van Zwolle, en een lidmaat dier Gemeente is voorgevallen over een attestatie tegens de Leer van de eerw. Heer ANT. V. D. OS. S. 19. 20. u. f. dem größeren Theil der Claßis zur Laſt leget, und daß

unter

unter anderen einer aus ihrem Mittel von der Resolution derer Herren Staaten gesagt habe, dat was un canailleuse resolutie, und den Herrn v. d. Os betreffend gedrohet: nu sullen wy hem wel anders krygen. Wenn, sage ich, dieses sich so verhält, und die Classis gleich Anfangs so gesinnet gewesen ist, so hat die hohe Obrigkeit wohl nicht anders als löblich gehandelt, wenn sie ihn kein Opfer derselben hat wollen werden lassen.

Was weiter zwischen der Obrigkeit und dem Kirchenrath oder sonst vorgefallen, können wir ohnmöglich alles umständlich erzählen. Von mehrerem Gewichte ist das Mittel, so die Herren Staaten, mit Gutbefinden des Prinzen Statthalters Durchlauchtigkeit, zu näherer Untersuchung, und, wo möglich, Beylegung der Sache berahmet haben. Es war nemlich; ein Gutachten der theologischen Facultät zu Leiden einzuziehen. Sie bestehet aus denen Herren J. v. d. Honert, J. Alberti, J. Eßgers, B. de Moor und J. J. Schultens. Diese erleuchtete Männer sahen die Menschlichkeiten, so bisher von beyden Theilen darinn vorgegangen, das unzureichende der bisherigen Beweise wider den Hrn. v. d. Os, und die bevorstehende Gefahr einer weiteren Zerrüttung der Kirche, gar wohl ein; und ihr einmüthig unterzeichneter Schluß (den der Herr v. d. Honert aufgestellt haben soll,) gieng demnach dahin, daß der beschuldigte Zwollische Prediger, noch keiner Unrechtsinnigkeit könne überführet und verurtheilet werden, und daß beyde Theile einige von ihnen vorgeschriebene Friedens-

Artikel (*) unterzeichnen, sich mithin brüderlich miteinander versöhnen, und es dabey beruhen lassen möchten.

(*) Sie sind, was die Lehre betrifft, folgende:

1) Daß die Schriften des alten und neuen Testaments, die einzige Richtschnur unseres Glaubens und Wandels, welche die Heiden, so ohne Gott in der Welt, und darum Fremdlinge des Bundes der Verheissung sind, nicht haben, den hohen und unendlichen Gott beschreiben, wie wir ihn auch zur Seligkeit kennen, und erkennen müssen, als ein einiges Wesen, in welchem drey unterschiedene Personen, der Vater, der Sohn, und der heil. Geist, sind: so daß die zwote Person, nach ihrer wahren und ewigen Gottheit, allein der ewige natürliche Sohn der ersten sey, durch eine ewige Geburth, und die dritte Person von Ewigkeit von der ersten und zwoten ausgehe.

2) Daß dieser hohe Gott, der alles nach seinem ewigen und unveränderlichen Vornehmen wirket, aus dem Menschthum (welches, durch Zurechnung und Fortpflanzung des Falls und Verderbens Adams, gänzlich verdorben, von Natur zur Betrachtung des geistlichen und seeligmachenden Gutes ganz ohnmächtig, und der zeitlichen und ewigen Strafen vor Gott wahrlich und rechtfertiglich schuldig geworden ist), allein die von Ewigkeit auserwählte Menschen, Kraft der vollkommenen Genugthuung durch Christi vollgültiges Leiden und Gehorsam, von der Schuld und den Strafen der Sünde erlöset, und sie der Gnade des ewigen Lebens theilhaftig macht; indem er ihnen durch sein Wort und Geist schenket, den wahrhaftig seeligmachenden Glauben, womit der historische und Zeitglaube keinesweges vermenget, oder demselben gleich gestellet werden muß, und wodurch wir Christum und alle seine Gerechtigkeit, die er vor uns, als ein wahrhaftiger Hoherpriester, zuwege gebracht und erworben hat, von Herzen ergreifen, und durch welche

wir

möchten. Dieses Gutachten wurde auch von denen Oberyßelschen Herrn Staaten angenommen und den 10. Nov. 1751. bekräftiget, und der Herr von der Os unterwarf sich demselben. Allein die drey ältesten Herren Prediger wollten keinesweges darinn willigen, zumal da sie beständig neue Beschwerden über ihren Amtsgenossen zu haben meyneten; und selbst, da ihnen den 20 Merz 1752. durch zwey committirten aus denen Herren Staaten einige Artikel vorgelegt wurden, unter deren Hülfe sie die Leidensche Friedensartikel desto leichter annehmen und unterzeichnen könnten, weigerten sie sich solches anders zu thun, als mit Vorbehaltung der Gerechtigkeit ihrer Beschwerden, und des Rechtes mit dem Hrn. von der Os, nach den Kirchengesätzen zu handeln, wenn er hinfort aufs neue abwiche. Man that ihnen zwar einige noch nähere Vorstellungen; aber auch diese waren vergebens. Hierauf wurde durch die meiste Stimmen auf dem Landtage beschlossen, daß die Sache, wegen der von dem Hrn. von der Os

wir vor Gott, aus Gnaden, und nicht aus den Werken, gerechtfertigt und selig gemacht werden: indem Christi Gehorsam und Leiden allein die verdienende Ursache der Erwerbung, und unser Glaube allein das Werkzeug der Annehmung der Gnade der Vergebung, und des ewigen Lebens ist.

3) Daß die Sacramente des neuen Testaments, zu deren Bedienung und Empfängung wir, durch Gottes Einsetzung und Befehl, verpflichtet sind, nicht allein Zeichen, sondern auch wahre Siegel des Gnadenbundes seyn, deren gläubiger Gebrauch, durch die Kraft des heiligen Geistes, einen tröstlichen Einfluß hat, in die Beförderung der Heiligung des Menschen, die durch den Glauben gerechtfertigt sind.

bewerkſtelligten Unterzeichnung der Friedensartikel, vor wirklich geendigt und abgethan anzuſehen, und die nach Oſtern zu verſammlende Claßis zu beordern ſey, nichts weiter in der Sache vorzunehmen. Dieß geſchahe durch einen Befehl vom 10. April. Die Claßis that zwar unterthänige Vorſtellung dawider, und berief ſich vornehmlich auf die Kirchenordnung. Allein, die Langmuth der meiſten Herrn Staaten gieng zu Ende. Sie ſahen die Weigerung der Claßis als eine Sache von gefährlichen Folgen an, nennten ſolche einen licentie en exorbitantie, und wiederholten den 13. April ihr Verboth, unter Andeutung ſchwerer Ungnade und Strafe. Gleichwohl proteſtirten vier Herrn Grafen von Rechtern, ein Herr von Bentink, und Herr von Dedem, wider dieſen Schluß der übrigen Landſtände, und waren der Meynung, daß die Sache allerdings dem geiſtlichen Gerichte der Claßis hätte müſſen überlaſſen werden. Alle dieſe Verordnungen und öffentliche Schriften, ſo wir bisher angeführet, und welche wir bey unſerer weiteren Erzählung zum Grunde gelegt haben; ſind gleichfalls zuſammen gedruckt worden, unter der Aufſchrift: Versameling van de resolutien van de Ed. mogende Heeren Staaten van Overyſſel, genomen wegens de Zaake van Do. ANTONIVS VAN DER OS, mitsgaders eenige andere publicque Stucken daartoe specterende &c. Quart 3. B.

Das Gutachten der Theologiſchen Facultät zu Leiden, war indeſſen überall bekannt geworden, und lag der Welt in öffentlichem Druck vor Augen. Wir haben geſehen, daß ſolches gar nicht nach dem Geſchmacke derer drey älteſten Zwolliſchen Prediger war.

Sie

Sie hatten dergleichen um deſtoweniger vermuthet, da Herr Doitſma zuvor ein Handſchreiben von dem Hrn. v. d. Honert empfangen hatte, nach deſſen Inhalt ſie ſich verſichert hielten, daß die Sache an die Claßis würde verwieſen werden. Er ließ auch deswegen ſolchen Brief drucken, und trachtete die Welt zu überreden, daß der große Leidenſche Profeſſor in dem Gutachten ſchnurſtracks wider ſeine eigene Grundſätze gehandelt habe. Allein dieſer zeigete ihm bald das Gegentheil in einer zu Leiden 1752. in Quart gedruckten Schrift: Brief van I. v. D. HONERT, aan eenen ſyner Vrienden, over de zaak van D. ANT. v. D. OS. en over ſyn gedrag in die zaak gehouden; als worinn er deutlich zeiget, daß man ſich zu Zwolle nicht bedient habe, noch auch habe können bedienen, ſeines den 4. Julius 1750. dahin geſchriebenen Briefes, indem man ſich in Behandlung der Sache nicht befände noch hielte in einem derer zween Fälle, ſo in ſolchem Briefe vorkämen; und hätte man entweder gar keine eigene, ſondern bloß anderer Zeugniſſe gebrauchen ſollen; oder es hätte eine überall bekannte und ausgemachte Sache geweſen ſeyn müſſen. Herr Doitſma fand nöthig hinwieder einen Brief an den Hrn. v. d. Honert, worinn er ſich zu rechtfertigen ſuchte, zu Zwolle drucken zu laſſen; welcher aber gleichfalls beantwortet wurde. In die Streitigkeiten dieſer beyden Herrn wurde obgemeldeter Lyphart, ein Glied der Zwolliſchen Gemeine, mit eingeflochten, welcher in einer kleinen Schrift von 2. B. dem Hrn. Doitſma gar wunderlich klingende und unwürdige Streiche verwieß.

Engel des Lichts verstellen könne. Uebrigens sey er bereit auf alle besondere Stücke zu antworten, wenn sie ihm in gehöriger Form vorgelegt würden. Der Kirchenrath blieb aber dem ohnerachtet bey seinem vorigen Schluß, und, da nach denen dazu bestimmten vierzehn Tagen, keine nähere Antwort von ihm einlief, wurde eine Commißion ernannt, welche aus denen vier Predigern, dreyen Aeltesten und zweyen Diaconen bestehen, die Sache weiter untersuchen, und ihr vorläufiges Gutdüncken darüber eröffnen sollte. Diese Commißion trug, mit Mehrheit der Stimmen, dem Kirchenrathe vor, daß sie zu bevollmächtigen wäre, um über die Beschwerden Zeugen zu vernehmen, welches ihr auch, wiewohl nicht ohne feyerliche Protestation des Predigers von Roßum und dreyer anderen Glieder, zugestanden wurde. Auch säumete dieselbe nicht, hurtig an das Werk zu gehen, und fieng den 14 August an, allerhand so mündliche als schriftliche Zeugnisse von allerhand Gliedern der Gemeine, auch Weibern, Jungfern und Fräuleins, von heterodoxen Dingen, so der Herr von der Os geprediget und gesprochen, einzuhohlen. Diese Zeugnisse kommen meist mit denen Beschwerden selbst überein, ausser daß hie und da noch einige neue Proben hinzukommen, z. E. daß er gesagt habe, die Wiedergeburth oder Bekehrung sey nichts anders, als ein Ausgang aus dem Bösen, und ein Eingang in das Gute; daß Christus, bis er seinen Feinden in die Hände gerathen, gleichsam nur in Einbildung gelitten habe; daß zur Natur des Abendmahls allein die Bezeichnung gehöre, und alles, was sonst mehr, auch im Catechismus, davon gesagt werde,

be, geschehe Vergrößerungsweise; daß er den Regen der Gerechtigkeit von dem natürlichen Regen erklärt habe; daß er behauptet habe, man müsse sich des Kirchenbannes wieder diejenigen bedienen, so da läugneten, daß Bekehrung und Heiligung Mittel wären, um Theil zu empfangen von der Gerechtigkeit Christi; daß er gesagt, wenn man lehrete, daß Jesus den Himmel verdienet hätte, so würden die Menschen denken: es kommet so genau nicht darauf an, was wir thun.

Nachdem dieses Verhör vollendet war, übergab der größere Theil der Commißion ein weitläuftiges Urtheil über das Betragen und die Lehre des Herren von der Os, worinn er völlig als ein Remonstrantisch und Socinianisch-gesinneter verurtheilet wird. Nach verschiedenen zwischen den Kirchenrath und ihn gewechselten Schriften, ward ihm den 29 Sept. eine Abschrift von allen dem, so wider ihn eingebracht, zugestellet, und auferleget, innerhalb vier Wochen seine endliche Verantwortung einzugeben; welche Zeit gleichwohl auf sein Ersuchen auf 14 Tage verlängert ward. Den 10. Novemb. lief diese Verantwortung wirklich ein. Sie hat fünf Abschnitte. Der erste enthält die Dinge, so er läugnet gesagt zu haben; der zweyte, Aussagen, so zerstümmelt oder verkehrt angeführt worden; der dritte, solche, woraus wieder sein Augenmerk, consequentien gemacht worden; der vierdte, Auslegungen einiger Schriftstellen, so wieder die Rechtgläubigkeit nicht streiten, und der fünfte, Antworten auf die nachher hinzugekommene Beschwerden. Diese Vertheidigungsschrift ist so beschaffen, daß man eines Theils, wenn man dem Beschuldigten, als einem ehrlichen Manne, (das

Gegen-

Gegentheil iſt bisher von ſeinen Gegnern noch nicht erwieſen) auf ſein Wort glauben, und das Anſehen gröſſer Gottesgelehrten nicht gänzlich verwerfen will, ſeine Erklärungen in Liebe und gutem Vertrauen annehmen kann; anderen Theils aber bey einem, ſeiner Meynung nach, gegründeterem Vorurtheil und Argwohn, noch manches dawider einzubringen finden kann. Und ſo ſahe es mit dem gröſſerem Theil der Commißion aus, welcher daher neue und ſcharfe Gegenanmerkungen darüber aufſtellete, auch darauf, angeſehen einer nochmals eingeſandten Erklärung über ſein Betragen, und Bezeugung ſeiner Bereitwilligkeit noch eine andere und nähere Antwort zu geben, den Schluß faſſete, daß ihm, wegen ſeiner Hartnäckigkeit, und damit er die Gemeine des Herren nicht weiter argliſtiger Weiſe zu Irrthümern verleiten möge, die Verwaltung ſeines Amtes und der Gebrauch des heil. Abendmahls unterſagt werden ſolle, bis die Zwolliſche Claßis die ganze Sache zur Endſchaft gebracht haben würde. Dieß geſchahe den 18. Decemb. Wieder dieſen Ausſpruch proteſtirten gleichwohl der Herr Prediger von Roßum, ein Aelteſter und vier Diaconen. Der Herr von der Os ſelbſt, an ſtatt auf geſchehene Citation, den 21ten vor dem Kirchenrathe zu erſcheinen, bezeugete demſelben ſchriftlich, wie er fordere, daß die Verfaſſer der wider ihn eingebrachten Beſchuldigungen über ſeine Sache nicht mehr in dem Kirchenrath ſitzen ſollten, ſonſt er allen weiteren Handel darüber mit demſelben abbreche. Und nachdem ihm eine Abſchrift des wieder ihn gefaßten Schluſſes war zugeſandt worden; erklärte er denſelben in einer Proteſta-

tion

tion vom erſten Jenner 1751 vor höchſt unbillig und gefäßloß, mit dem Beyfügen, daß er, wenn keine Veränderung darinn getroffen werde, an die auf Oſtern zu haltende Claßis appellire. Auch übergab er ſelbſt die Beſchwerden mit ſeinen Verantwortungen zum Druck, zu Zwolle auf ſieben Bogen 1751. Endlich ward auch den 16. Jenner von gemeldeten proteſtirenden Gliedern eine ausführliche und ſtarke Proteſtation wider den Schluß des Kirchenraths, (vor deren Verfaſſer der Herr von Roßum ausgegeben wird), eingegeben, worinn ſeine Rechtgläubigkeit bewähret, das Verfahren des übrigen Kirchenraths höchſtens gemißbilliget, und vor Friedensſtöhrung, woraus leicht ein größeres Feuer entſtehen könnte, gewarnet wird. Worauf hinwiederum eine umſtändliche Gegenantwort im Namen der andern Parthey zum Vorſchein kam. Alles dieſes iſt nebſt denen Protocollen des Kirchenraths kurz darauf in einem Quartbande zuſammen gedruckt worden unter dem Titel: Handelingen des eerw. kerkenraads van Zwolle, in zake van de onrechtſinnigheit van Do. VAN DER OS. Nevens ſyne Verantwoordingen, en 't proteſt van Do. J. VAN ROSSVM en vyf andere leden. Waar tegen een contraproteſt of wederlegging des E. Kerkenraads. Met een voorrede vermeerdert uitgegeven door de E. Kerkenraad van Zwolle voornoemd. Zwolle 1751. Und aus dieſem Werke haben wir bis hiehin unſere Nachrichten zuſammen gefaſſet weil wir an der Aechtheit deſſelben nicht den geringſten Zweifel haben können.

Es war nunmehro ſo weit gekommen, daß man meinete, die Sache des Herren von der Os

auf Ostern vor die Classis zu bringen. Allein der weltliche Arm schützte ihn wider den Bann der Kirche. Nicht nur der Magistrat, welcher ihm bisher zugethan gewesen, und die Classis verhindert hatte, den 23. Febr. darüber zu versammlen, sondern auch die Stände, oder Ritterschaft und Städte, nahmen sich seiner an; und diese ließen, auf jenes Ansuchen, unter dem 19. April einen nachdrücklichen Befehl an die Classis ergehen, die Sache, bis auf ihre nähere Verfügung, vollkommen in statu quo zu lassen; welchem auch nachgelebet wurde, obschon viele nicht unterliessen, solches als einen Eingriff in die Kirchliche Rechte zu beschreyen. Und in der That hatte es einigermaaßen das Ansehen davon, indem sonst, nach den Holländischen Kirchengesätzen, alles Urtheil über die Reinigkeit der Lehre bloß denen Kirchlichen Versammlungen zukommt. Allein zur Entschuldigung dienet, daß der grössere Theil der Classis selbst im Verdacht der Partheilichkeit gehalten ward, und es gleichwohl das Amt der Obrigkeit sey, auch der Kirche Maaß und Ziel zu setzen, und vornehmlich zu verhüten, daß die Streitigkeiten derselben nicht dem ganzen Staate zur Last und zum Schaden gereichen. Wenigstens, wenn dasjenige der Wahrheit gemäß ist, so Herr Abel Lyphart, ein auf sein Ersuchen erlassener Capitain, in seinem hist. verhaal, of zakelyke inhoud van het geen tusschen de eerw. Kerkenraad, benevens de eerw. Classis van Zwolle, en een lidmaat dier Gemeente is voorgevallen over een attestatie tegens de Leer van de eerw. Heer ANT. V. D. OS. S. 19. 20. u. f. dem größeren Theil der Classis zur Last leget, und daß

unter

unter anderen einer aus ihrem Mittel von der Resolution derer Herren Staaten gesagt habe, dat was un canailleuse resolutie, und den Herrn v. d. Os betreffend gedrohet: nu sullen wy hem wel anders krygen. Wenn, sage ich, dieses sich so verhält, und die Classis gleich Anfangs so gesinnet gewesen ist, so hat die hohe Obrigkeit wohl nicht anders als löblich gehandelt, wenn sie ihn kein Opfer derselben hat wollen werden lassen.

Was weiter zwischen der Obrigkeit und dem Kirchenrath oder sonst vorgefallen, können wir ohnmöglich alles umständlich erzählen. Von mehrerem Gewichte ist das Mittel, so die Herren Staaten, mit Gutbefinden des Prinzen Statthalters Durchlauchtigkeit, zu näherer Untersuchung, und, wo möglich, Beylegung der Sache berahmet haben. Es war nemlich; ein Gutachten der theologischen Facultät zu Leiden einzuziehen. Sie bestehet aus denen Herren J. v. d. Honert, J. Alberti, J. Eßgers, B. de Moor und J. J. Schultens. Diese erleuchtete Männer sahen die Menschlichkeiten, so bisher von beyden Theilen darinn vorgegangen, das unzureichende der bisherigen Beweise wider den Hrn. v. d. Os, und die bevorstehende Gefahr einer weiteren Zerrüttung der Kirche, gar wohl ein; und ihr einmüthig unterzeichneter Schluß (den der Herr v. d. Honert aufgestellt haben soll,) gieng demnach dahin, daß der beschuldigte Zwollische Prediger, noch keiner Unrechtsinnigkeit könne überführet und verurtheilet werden, und daß beyde Theile einige von ihnen vorgeschriebene Friedens-

Artikel (*) unterzeichnen, sich mithin brüderlich miteinander versöhnen, und es dabey beruhen lassen möchten.

(*) Sie sind, was die Lehre betrifft, folgende:

1) Daß die Schriften des alten und neuen Testaments, die einzige Richtschnur unseres Glaubens und Wandels, welche die Heiden, so ohne Gott in der Welt, und darum Fremdlinge des Bundes der Verheissung sind, nicht haben, den hohen und unendlichen Gott beschreiben, wie wir ihn auch zur Seligkeit kennen, und erkennen müssen, als ein einiges Wesen, in welchem drey unterschiedene Personen, der Vater, der Sohn, und der heil. Geist, sind: so daß die zwote Person, nach ihrer wahren und ewigen Gottheit, allein der ewige natürliche Sohn der ersten sey, durch eine ewige Geburth, und die dritte Person von Ewigkeit von der ersten und zwoten ausgehe.

2) Daß dieser hohe Gott, der alles nach seinem ewigen und unveränderlichen Vornehmen wirket, aus dem Menschthum (welches, durch Zurechnung und Fortpflanzung des Falls und Verderbens Adams, gänzlich verdorben, von Natur zur Betrachtung des geistlichen und seeligmachenden Gutes ganz ohnmächtig, und der zeitlichen und ewigen Strafen vor Gott wahrlich und rechtfertiglich schuldig geworden ist), allein die von Ewigkeit auserwählte Menschen, Kraft der vollkommenen Genugthuung durch Christi vollgültiges Leiden und Gehorsam, von der Schuld und den Strafen der Sünde erlöset, und sie der Gnade des ewigen Lebens theilhaftig macht; indem er ihnen durch sein Wort und Geist schenket, den wahrhaftig seeligmachenden Glauben, womit der historische und Zeitglaube keinesweges vermenget, oder demselben gleich gestellet werden muß, und wodurch wir Christum und alle seine Gerechtigkeit, die er vor uns, als ein wahrhaftiger Hoherpriester, zuwege gebracht und erworben hat, von Herzen ergreifen, und durch welche

wir

möchten. Dieſes Gutachten wurde auch von denen Oberyßelſchen Herrn Staaten angenommen und den 10. Nov. 1751. bekräftiget, und der Herr von der Os unterwarf ſich demſelben. Allein die drey älteſten Herren Prediger wollten keinesweges darinn willigen, zumal da ſie beſtändig neue Beſchwerden über ihren Amtsgenoſſen zu haben meyneten; und ſelbſt, da ihnen den 20 Merz 1752. durch zwey committirten aus denen Herren Staaten einige Artikel vorgelegt wurden, unter deren Hülfe ſie die Leidenſche Friedensartikel deſto leichter annehmen und unterzeichnen könnten, weigerten ſie ſich ſolches anders zu thun, als mit Vorbehaltung der Gerechtigkeit ihrer Beſchwerden, und des Rechtes mit dem Hrn. von der Os, nach den Kirchengeſätzen zu handeln, wenn er hinfort aufs neue abwiche. Man that ihnen zwar einige noch nähere Vorſtellungen; aber auch dieſe waren vergebens. Hierauf wurde durch die meiſte Stimmen auf dem Landtage beſchloſſen, daß die Sache, wegen der von dem Hrn. von der Os

wir vor Gott, aus Gnaden, und nicht aus den Werken, gerechtfertigt und ſelig gemacht werden: indem Chriſti Gehorſam und Leiden allein die verdienende Urſache der Erwerbung, und unſer Glaube allein das Werkzeug der Annehmung der Gnade der Vergebung, und des ewigen Lebens iſt.

3) Daß die Sacramente des neuen Teſtaments, zu deren Bedienung und Empfängung wir, durch Gottes Einſetzung und Befehl, verpflichtet ſind, nicht allein Zeichen, ſondern auch wahre Siegel des Gnadenbundes ſeyn, deren gläubiger Gebrauch, durch die Kraft des heiligen Geiſtes, einen tröſtlichen Einfluß hat, in die Beförderung der Heiligung der Menſchen, die durch den Glauben gerechtfertigt ſind.

bewerkstelligten Unterzeichnung der Friedensartikel, vor wirklich geendigt und abgethan anzusehen, und die nach Ostern zu versammlende Claßis zu beordern sey, nichts weiter in der Sache vorzunehmen. Dieß geschahe durch einen Befehl vom 10. April. Die Claßis that zwar unterthänige Vorstellung dawider, und berief sich vornehmlich auf die Kirchenordnung. Allein, die Langmuth der meisten Herrn Staaten gieng zu Ende. Sie sahen die Weigerung der Claßis als eine Sache von gefährlichen Folgen an, nennten solche einen licentie en exorbitantie, und wiederholten den 13. April ihr Verboth, unter Andeutung schwerer Ungnade und Strafe. Gleichwohl protestirten vier Herrn Grafen von Rechtern, ein Herr von Bentink, und Herr von Dedem, wider diesen Schluß der übrigen Landstände, und waren der Meynung, daß die Sache allerdings dem geistlichen Gerichte der Claßis hätte müssen überlassen werden. Alle diese Verordnungen und öffentliche Schriften, so wir bisher angeführet, und welche wir bey unserer weiteren Erzählung zum Grunde gelegt haben; sind gleichfalls zusammen gedruckt worden, unter der Aufschrift: Versameling van de resolutien van de Ed. mogende Heeren Staaten van Overyssel, genomen wegens de Zaake van Do. ANTONIVS VAN DER OS, mitsgaders eenige andere publicque Stucken daartoe specterende &c. Quart 3. B.

Das Gutachten der Theologischen Facultät zu Leiden, war indessen überall bekannt geworden, und lag der Welt in öffentlichem Druck vor Augen. Wir haben gesehen, daß solches gar nicht nach dem Geschmack derer drey ältesten Zwollischen Prediger war. Sie

Sie hatten dergleichen um deſtoweniger vermuthet, da Herr Doitſma zuvor ein Handſchreiben von dem Hrn. v. d. Honert empfangen hatte, nach deſſen Inhalt ſie ſich verſichert hielten, daß die Sache an die Claßis würde verwieſen werden. Er ließ auch deswegen ſolchen Brief drucken, und trachtete die Welt zu überreden, daß der große Leidenſche Profeſſor in dem Gutachten ſchnurſtracks wider ſeine eigene Grundſätze gehandelt habe. Allein dieſer zeigete ihm bald das Gegentheil in einer zu Leiden 1752. in Quart gedruckten Schrift: Brief van I. v. D. HONERT, aan eenen ſyner Vrienden, over de zaak van D. ANT. v. D. OS. en over ſyn gedrag in die zaak gehouden; als worinn er deutlich zeiget, daß man ſich zu Zwolle nicht bedient habe, noch auch habe können bedienen, ſeines den 4. Julius 1750. dahin geſchriebenen Briefes, indem man ſich in Behandlung der Sache nicht befände noch hielte in einem derer zween Fälle, ſo in ſolchem Briefe vorkämen; und hätte man entweder gar keine eigene, ſondern bloß anderer Zeugniſſe gebrauchen ſollen; oder es hätte eine überall bekannte und ausgemachte Sache geweſen ſeyn müſſen. Herr Doitſma fand nöthig hinwieder einen Brief an den Hrn. v. d. Honert, worinn er ſich zu rechtfertigen ſuchte, zu Zwolle drucken zu laſſen; welcher aber gleichfalls beantwortet wurde. In die Streitigkeiten dieſer beyden Herrn wurde obgemeldeter Lyphart, ein Glied der Zwolliſchen Gemeine, mit eingeflochten, welcher in einer kleinen Schrift von 2. B. dem Hrn. Doitſma gar wunderlich klingende und unwürdige Streiche verwieß.

Hiebey blieb es bey weitem nicht. Die Bewegungen wurden immer ſtärker, und breiteten ſich je länger je weiter aus. Der amſterdammiſche und andere Kirchenräthe wollten diejenigen nicht vor Gliedmaßen der Kirche erkennen, welche ein Zeugniß von dem Herrn von der Os mitbrachten. Ein alter und geſchickter Prediger zu Rotterdam, mit Namen Nic. Holtius, welcher ſchon etwas von der Rechtfertigung herausgegeben, und durch ſein Buch, Apophoreta ſacra, ſich einen Ruhm erworben hatte, machte ſich an das leydenſchen Gutachten, und brachte zum Vorſchein Aanmerkingen over een Geſchrifft, genaamt *Advis der Hoogeerw. Heeren Profeſſoren der Hollandſche Univerſiteit te Leiden*, wegens de Zake van D. *Ant. v. d. Os*, vervattet in een Brief aan den Hoogheerw. godtzaligen en zeer beroemden Here, *Bernhardinus de Moor*, Doctor in de heilige Godtgeleertheit, en Profeſſor in de academie, mitsgaders Herder en Leeraar in Godts gemeente te Leiden, ſo vielen Abgang fanden, und in kurzer Zeit zum zweyten Male zu Utrecht 1752. gedruckt wurden, nebſt dem hintenangefügten Gutachten ſelbſt, Quart 32. S. Dieſe Schrift iſt geſchickt und gründlich, aber auch etwas eifrig abgefaßt. Der Herr Doctor de Moor, an den ſie gerichtet iſt, hatte bey dem leidenſchen Gutachten, obſchon er es ſelbſt, als Decanus, mit eigener Hand geſchrieben und unterzeichnet hatte, einiges Bedenken gefunden, auch ſeiner ſechſten öffentlichen Diſputation de Paſchate 1751. vier und zwanzig dahin abzielende Sätze angehänget. Zur Vertheidigung der in dieſer Schrift beleidigten theologiſchen Fa-

cul-

cultät, und näherer Erläuterung der ganzen Sache, gab der Herr von den Honert, doch ohne sich zu nennen, bald darauf zu Leiden heraus, Consideratien op een geschrifft by wyse van eenen Brief, op den Naam van D. *Nic. Holtius* &c. Quart. 83. S. Dieser ließ gleich hernach in dem Boekzaal Febr. 1752. S. 202. bekannt machen, er wolle mit Bescheidenheit antworten, wenn der Verfasser seinen Namen kund thun wolle. Gleichwohl wartete er dieses nicht ab, sondern fertigte in kurzem aus zakelyke Verdediging van Waarheit en Gerechtigheit tegen de consideratien van eenen ongenoemden Schryver &c. Leiden, Quart. 110. S. Wovon die zwote Ausgabe zu Utrecht 1752. vermehret wurde mit einer Narede, by welke de ongewoegelyke Handel des Schryvers van den *Zesden Brief van een Vrient aan een Vrient* word vertoont. Diese Nachschrift nämlich hat ihre Beziehung auf den zu Amsterdam an das Licht getretenen (*) Zesde Brief van een Vrient aan een Vrient wegens het Werkjen, dat D. *Nic. Holtius*, ter verdediginge van syn eerste Werkjen over het advys der Theologische Faculteit van *Leiden* tegen de daarover gestelde consideratien van den Professor, *L. v. d. Honert*, heeft uitgegeven. Und eben dieser Verfasser antwortete auch dem Herrn Holtius wieder in einem siebenden Briefe auf seine Nachschrift. Ohngefähr um gleiche Zeit fand man

(*) Die vorigen Briefe gehen vornehmlich das berüchtigte Bekehrungswerk an. Sie sind alle so geschrieben, daß sie einen gründlich gelehrten Mann verrathen.

in dem Boekzaal, May S. 537. einen Brief eines Ungenannten an dem Herrn Doctor von den Honert, nebſt deſſen Beantwortung deſſelben, worinn vornehmlich aus den geiſtlichen Rechten erwieſen wird, daß die drey älteſten Prediger zu Zwolle, als Ankläger des Herrn von der Os, auf keine Weiſe deſſen Richter ſeyn können. Weil aber der Streit zwiſchen dieſem gelehrten Mann, und dem Herrn Holtius heftig ward, fanden die Herren Curatoren der leidenſchen Univerſität nöthig, jenen zu erſuchen, daß er dieſem nicht weiter antworten möchte. Die leſenswürdige Reſolution, wobey ihm dieſes Erſuchen durch den Secretarius eröffnet ward, hat er ſelbſt, als die Urſach ſeines Stillſchweigens, in dem angezeigten Boekzaal S. 587. u. f. abdrucken laſſen. Da in dem gemeldeten Zevende Brief van een Vriend an een Vriend (vor deſſen Verfaſſer der Herr von den Honert ſelbſt fälſchlich ausgegeben worden) die der zwoten Schrift des Herrn Holtius von der theologiſchen Facultät zu Utrecht gegebene Approbation auch war angegriffen worden, ließ dieſe, unter der Unterſchrift ihres Decanus, des Herrn G. M. Elſnerus, in der Utrechtſche Courant den erſten November 1752. bekannt machen, daß ſie dem namloſen Läſterer, dem Verfaſſer obiger Schrift, nicht antworten, viel weniger durch ſein häßliches Betragen, ſich in Amt und Pflicht werde ſtören laſſen. Gleichwohl war die Vorſichtigkeit gebraucht worden, ſchon im Boekzaal vom Auguſt S. 233. anzuzeigen, daß die Nachſchrift des Herrn Holtius, (worauf es hier vor-

vornehmlich ankam) gemeldeter Facultät nicht zur Approbation sey angebothen worden.

Endlich ließ sich der Herr von der Os selbst auch auf dem Schauplatze der Schriftsteller sehen. Auf inständiges Ersuchen seiner Freunde ließ er zu Ende des Jahres 1752. eine aus dreyen von ihm gehaltenen Predigten, wovon sehr verschiedentlich war gesprochen worden, zusammengezogene Uitbreidinge over 1 Cor. I, 30. zu Amsterdam ausgehen. Quart. 4. B. Wir müssen gestehen, daß wir in dieser Ausführung nicht nur nichts anstößiges und mit den Grundlehren der reformirten Religion streitiges angetroffen haben; sondern daß uns auch die Art des Vortrages, wegen der Deutlichkeit und Erbaulichkeit weit besser gefallen habe, als die gewöhnlichen hochtrabenden und mit einer buntscheckigten Gelehrsamkeit angefüllten holländischen Predigten; und es stieg sogleich bey Lesung derselben der Gedanke in uns auf, daß es gar kein Wunder sey, daß die gescheutesten Glieder der Gemeine den Herrn von der Os vorzüglich gerne hören. Er zeiget aus seinem Texte den Ursprung unserer Seligkeit, und das Mittel, wodurch sie ausgewirket ist. Ja, unserer Meynug waren auch, was die Lehre betrifft, verschiedene holländische Gottesgelehrten mit uns einstimmig. Doch andere sahen die Predigten mit ganz andern Augen an. Der Verfasser hatte dieselben der theologischen Facultät zu Harderwyk zur Approbation gesandt. Diese bestehet aus denen Herren Professoren, Cremer und Scheltinga. Jener weigerte sich unter allerley Vorwand; dieser gab ein Zeugniß, daß er darinn nichts unlauteres, son-

in dem Boekzaal, May S. 537. einen Brief eines Ungenannten an dem Herrn Doctor von den Honert, nebſt deſſen Beantwortung deſſelben, worinn vornehmlich aus den geiſtlichen Rechten erwieſen wird, daß die drey älteſten Prediger zu Zwolle, als Ankläger des Herrn von der Os, auf keine Weiſe deſſen Richter ſeyn können. Weil aber der Streit zwiſchen dieſem gelehrten Mann, und dem Herrn Holtius heftig ward, fanden die Herren Curatoren der leidenſchen Univerſität nöthig, jenen zu erſuchen, daß er dieſem nicht weiter antworten möchte. Die leſenswürdige Reſolution, wobey ihm dieſes Erſuchen durch den Secretarius eröffnet ward, hat er ſelbſt, als die Urſach ſeines Stillſchweigens, in dem angezeigten Boekzaal S. 587. u. f. abdrucken laſſen. Da in dem gemeldeten Zevende Brief van een Vriend an een Vriend (vor deſſen Verfaſſer der Herr von den Honert ſelbſt fälſchlich ausgegeben worden) die der zwoten Schrift des Herrn Holtius von der theologiſchen Facultät zu Utrecht gegebene Approbation auch war angegriffen worden, ließ dieſe, unter der Unterſchrift ihres Decanus, des Herrn G. M. Elſnerus, in der Utrechtſche Courant den erſten November 1752. bekannt machen, daß ſie dem namloſen Läſterer, dem Verfaſſer obiger Schrift, nicht antworten, viel weniger durch ſein häßliches Betragen, ſich in Amt und Pflicht werde ſtören laſſen. Gleichwohl war die Vorſichtigkeit gebraucht worden, ſchon im Boekzaal vom Auguſt S. 233. anzuzeigen, daß die Nachſchrift des Herrn Holtius, (worauf es hier vor-

vornehmlich ankam) gemeldeter Facultät nicht zur Approbation sey angebothen worden.

Endlich ließ sich der Herr von der Os selbst auch auf dem Schauplatze der Schriftsteller sehen. Auf inständiges Ersuchen seiner Freunde ließ er zu Ende des Jahres 1752. eine aus dreyen von ihm gehaltenen Predigten, wovon sehr verschiedentlich war gesprochen worden, zusammengezogene Uitbreidinge over 1 Cor. I, 30. zu Amsterdam ausgehen. Quart. 4. B. Wir müssen gestehen, daß wir in dieser Ausführung nicht nur nichts anstößiges und mit den Grundlehren der reformirten Religion streitiges angetroffen haben; sondern daß uns auch die Art des Vortrages, wegen der Deutlichkeit und Erbaulichkeit weit besser gefallen habe, als die gewöhnlichen hochtrabenden und mit einer buntscheckigten Gelehrsamkeit angefüllten holländischen Predigten; und es stieg sogleich bey Lesung derselben der Gedanke in uns auf, daß es gar kein Wunder sey, daß die gescheutesten Glieder der Gemeine den Herrn von der Os vorzüglich gerne hören. Er zeiget aus seinem Texte den Ursprung unserer Seligkeit, und das Mittel, wodurch sie ausgewirket ist. Ja, unserer Meynung waren auch, was die Lehre betrifft, verschiedene holländische Gottesgelehrten mit uns einstimmig. Doch andere sahen die Predigten mit ganz andern Augen an. Der Verfasser hatte dieselben der theologischen Facultät zu Harderwyk zur Approbation gesandt. Diese bestehet aus denen Herren Professoren, Cremer und Scheltinga. Jener weigerte sich unter allerley Vorwand; dieser gab ein Zeugniß, daß er darinn nichts unlauteres, son-

sondern im Gegentheil verschiedene Lehren seiner Kirche sehr deutlich darinn vorgestellet fände. Dieß Zeugniß nannte der Buchdrucker eine Approbation, und das Werk wurde mit derselben gedruckt. Allein, kaum hatte es das Licht gesehen, so geschahe ein Angriff dagegen. Ein Ungenannter brachte zu Amsterdam 1753. aus der Presse: Aanspraak aan Do. *Ant. v. d. Os*, ontworpen door een der Leden van de oude Calvinisaanse societeit, om syn weleerw. te dienen der aanleidinge tot een eenvoudig onderzoek over zynen weg en Leere, die van God en de waarheit afwykt: en in Druk uitgegeven ter onderrichtinge der geheele Nederlandse Kerk, wegens het gevaar der Hervormde Leer in dese Dagen. Quart. 61. S. mit der Nachschrift. Diese betrifft nämlich eine unterdessen mit Anmerkungen herausgegebene zwote Predigt des Herrn von der Os über Apostelgesch. 17, 11. Quart. Amsterdam 33. S. nebst einem Vorbericht von anderhalb Bogen, worinn er von dem Ansehen und der Macht der Kirchenversammlungen, so wohl mit einer edlen Freyheit, als nach der Wahrheit, urtheilet, und folgende zwo Wahrheiten bündig verträgt: 1) Die heilige Schrift ist die einige und vollkommene Regel unsers Lebens und Glaubens. 2) Ein jeder Christ hat das Recht so wohl, als die Verpflichtung, die heilige Schrift zu untersuchen, und den Gottesdienst darnach zu prüfen, ohne sich in eines andern Ausspruch zu beruhigen. Der vorgegebene alte Calvinist lässet eine Romanesque Quaest-Approbation seiner Societät vorabgehen, und behandelt übrigens den Herrn von der Os noch nichts

wenl-

weniger, als nach dem alten orthodoxen Gesetz der Liebe, sondern, nach einem pathetischen Exordio aus Luc. 17, 1. 2. setzet er auf eine recht grobe Weise voraus, daß jener ein Missethäter und Heuchler sey, und ermahnet und bittet ihn, von vorne bis hinten, so verständig und kräftig, als je ein altes calvinisches Mütterchen hätte thun können. Der Herr von den Honert hat ihn gleich in seinen zu Leiden in Quart auf 27. S. an das Licht getretenen aanmerkingen op het Werkjen van den ongenoemden aanspreker &c. sehr lebhaft und nach Verdienste abgefertiget, und ihm unter andern deutlich unter die Augen gestellet, daß der Herr von der Os weit besser, als er, mit Calvins Lehre übereinstimme. Er hat sich zwar verantwortet in dem so genannten Beschermer van de aanspraak; aber auch diese Brustwehr hat der leidensche Gottesgelehrte, in einer umständlichen Widerlegung, Vertoog benannt, völlig umgestürzet.

Jedoch, wir müssen ein wenig wieder zurück gehen. Der Herr von der Os machte in dem Boekzaal Febr. 1753. S. 208. bekannt, daß er seinem Ansprecher Stückweise antworten wolle, wenn er sich nennen würde. Beydes ist aber nachgeblieben. Da der Ansprecher auch den Herrn Prof. Schelkinga gar unsanft angegriffen, wusch ihn dieser hinwiederum mit einer scharfen Lauge in eben dem Stück des Boekzaals S. 203. und f. In seinem Vorberichte vor der Predigt über Apostelgesch. 17, 11. hatte der Herr von der Os verschiedene Beschwerden über seinen Amtsgenossen, den Herrn von Zütphen, beygebracht. (Wie es denn auch so

weit

weit gekommen war, daß sie beyde gegen einander predigten.) Hiewider ließ nicht allein der Kirchenrath in dem Boekzaal des Merzmonaths S. 302. etwas einrücken, sondern der Herr von Zütphen stellte auch zu Haag an das licht Opening wegens het gehouden gedrag omtrent D. *Ant. v. d.* Os ten opsichte van desselfe predicatie &c. Wogegen der Herr von der Os sich so gleich in eben demselben Boekzaal S. 321. und f. verantwortete. Und, da auch die ganze Classis im May S. 555. ihm die ohne Approbation geschehene Ausgabe seiner letzten Predigt öffentlich und scharf verwieß, beantwortete er auch dieses so gleich S. 558. und verwieß hinwiederum seinen Gegnern, Holtius und von Zütphen, daß sie ein gleiches gethan hätten. Da auch endlich Herr Mobachius, Prediger zu Herzogenbusch, einen Brief und Ansprache an ihn ergehen ließ, und er sich durch dessen darinn bezeigtes Betragen gegen ihn beleidigt fand; ließ er im Monath Junius S. 669. eine Beantwortung deswegen einrücken. Bald wären auch die beyden harderwykschen Collegen in große Verweiterungen über der Sache gerathen. Denn da der Herr von den Honert in seinen Anmerkungen das Betragen des Herrn Prof. Cremer in Weigerung der Approbation nicht vortheilhaft beurtheilet hatte, gab dieser im Merz S. 314. und f. eine Anzeige dawider heraus; wogegen Herr Scheltinga im May S. 553. und f. Erinnerungen that.

Wir blieben eben bey dem Vertoog des Herrn Doctor von den Honert stehen. Die alte calvinianische Societät ließ solches nicht unbeantwortet,

son-

ſondern ließ dagegen eine ſo genannte Baniere van wegen de Waarheid ausgehen, worinn auch unter andern zween Briefe von Herrn Holtius und Herrn Doitſma wider ihn befindlich ſind. Aber auch hierauf erwiederte der leidenſche Gottesgelehrte verſchiedenes in ſeinem ſchönen und überaus gelehrten Werke, Adam en Chriſtus onderling uit de Schrifften van de twe Verbonden vergeleken, ſo zu Leiden im October 1753. gedruckt iſt, und zwar theils in den Anmerkungen S. 239 bis 249. theils in einer eigenen Nachſchrift S. 372 bis 409. Er nennet gemeldete Schrift Baniere tegen de Waarheit und Leugebaniere, und ſuchet darzuthun, wie abgeſchmackt und ungebührlich die Aufführung ſeiner Gegner ſey, daß eine ſolche wider das gemeine bürgerliche Geſetz und wider die Landesverordnungen ſtreitende Geſellſchaft höchſt ſtrafbar ſey, daß man ihm ganz lügenhafte Dinge vorgeworfen, daß Holtius ſelbſt gewaltige Irrthümer hege von dem Hohenprieſterthume Chriſti, und daß, wenn die Unternehmungen des calviniſchen Complots Fortgang hätten, die Inquiſition in der Niederländiſchen Kirche die Herrſchaft führen würde. Er wiederholet auch ſeine Drohung, ſeine Aemter niederzulegen, wenn eine ſolche Geſellſchaft empor kommen ſollte. So preiswürdig die Bemühungen dieſes großen Gottesgelehrten ſind, die bedrängte Unſchuld zu retten, die Verträglichkeit zu befördern, und die Friedenskirche zu erweitern: ſo ſchlecht iſt bisher ſein Dank und Lohn davor geweſen. Man ſuchet ihn ſelbſt der Unrechtſinnigkeit verdächtig zu machen, warnet die Jugend wider ſeinen Unterricht,

und

und ſuchet ſolche der leidenſchen Univerſität zu entziehen. In dem Beſchermer van de Aanſpraak findet man unter andern S. 42. folgendes unartiges Gedicht auf ihn:

Poſtquam conſenuit, quantum mutatus ab illo!
Cui iuueni ſupplex haereſis arma dabat,
Quem viridem lauro cingebat *gratia*, canum
Cur fugit? & ſqualet nunc iuuenilis honor?

Waren die auswärtigen Federn vielfältig beſchäftiget, ſo hörete man in Zwolle auch nicht auf, wider den Herrn von der Os zu wüten, und die neue Beſchwerden über ſeine Lehre und Predigten nahmen täglich zu. Die Sache wurde wiederholter Malen, ſo wohl von den Gegnern, als von den Freunden deſſelben, an Ihro Hoheit, die Frau Gouvernantin, gebracht, welche aber dem Vorbilde ihres hochſeligen Gemahls folgete, nichts entſcheiden wollte, und die Kläger aufs neue an die Herren Staaten verwieß. Endlich wurde es bey dieſen ſo weit gebracht, daß ſie auf dem Landtage, den fünften Julius 1753. zu Folge der meiſten Stimmen, beſchloſſen, und der Geiſtlichkeit bekannt machten, daß ſie das Erſuchen des zwolliſchen Kirchenraths einwilligten, und daß einfolglich die in der Bittſchrift deſſelben verfaßte Beſchwerden, gerades Weges vor die zwolliſche Claſſis gebracht werden möchten. Dieſe verſammlete ſich demnach den erſten Auguſt in der Stadt Zwolle. Von drey und zwanzig Predigern, woraus ſie beſtand, waren nur dreyzehn nebſt einem Aelteſten gegenwärtig, und von den fünf zwolliſchen Herren Predigern nahm kein einzi-

einziger Sitz darinn. Lyphart beschuldiget in seiner oben gemeldeten Schrift die Versammlung einer großen Partheylichkeit. Der Herr von der Os selbst verbarg auch sein schlechtes Vertrauen auf einige Glieder desselben nicht. Die der Classis eingelieferte Beschwerden wurden ihm vorgehalten, und mit einander schriftlich zugestellet, mit der Auflage, sich nach Verlauf von sechs Wochen dagegen zu verantworten. Da diese Zeit verstrichen war, versammlete sich die Classis aufs neue. Der Beschuldigte erschien vor derselben, und that eine Ansprache, worinn er von seiner Lehrsamkeit uud Bereitwilligkeit die Sache baldigst und in Liebe abthun zu helfen, wie auch von seiner Rechtgläubigkeit, starke Bezeugungen that, und seinen ehrwürdigen Vätern und Brüdern in Christo zu Gemüthe führete, daß wohl so leicht kein Prediger zu finden sey, der nicht zuweilen in Worten strauchele. Dabey aber legte er eine kurze Schrift auf die Tafel, welche sieben Artikel enthielt, welche zuvor müßten untersucht werden, ehe man in seiner Sache fortgehen könne, und warum er noch nicht gehalten zu seyn meyne, die eingebrachten Beschwerden Stückweise zu beantworten. Zuletzt ersuchte er auch um Erlaubniß an den Synodus zu appelliren. Doch, es wurde auf nichts Achtung genommen, sondern ihm alles so gleich, ohne vieles Bedenken, abgeschlagen, und ihm auferlegt, innerhalb vier Wochen seine Verantwortung ohnfehlbar einzuliefern. Dieß geschahe denn auch endlich in einer abermaligen Versammlung der Classis den 23ten October; und zwar, wider vieler Vermuthen, dergestalt, daß das geistliche Gericht da-

mit zufrieden war. Gleichwohl aber verursachte das Zeugenverhör, daß noch Schwierigkeiten übrig blieben, welche verhinderten ihn so gleich loszusprechen. Es wurde dannenhero der Schluß gefasset, die Classis in drey Theile zu vertheilen, deren jede ihr Urtheil schriftlich eingeben sollte. Unterdessen fand man die Antwort des Herrn von der Os auf alle wider ihn eingegebenen neue Beschwerden, so, wie vorhin den ganzen Handel, in der bey Houttuyn zu Amsterdam gedruckten Monatsschrift, Nederlandsche Jaarboeken, und zwar in No. 16. des Jahres 1753. ganz eingerückt, und zu gleicher Zeit erschien eben daselbst in groß Octav folgende Schrift: Aanmerkingen door een Liefhebber van Waarheid en Gerechtigheid gemaakt op den tegenwoordigen Staat der Zaaken met Do. *Ant. v. d. Os*, zo als het Verhaal daarvan voorkomt, insonderheid in het nu uitgegeven wordende Stukje der Nederlandsche Jaarboeken. In dem Kirchenrathe und in der Gemeine zu Zwolle aber nahmen die Unruhen beständig zu. Jener schied sich nun ganz offenbar in zwo Partheyen; deren die eine, so es mit dem Herrn von der Os hielt, het minder gedeelte, die andre aber, so ihm entgegen war, het meerder gedeelte, genennet wurde. Die erstere von diesen beschuldigte insbesondere die letztere einer unverantwortlichen Partheylichkeit in der den 26 Jenner 1754. vorzunehmenden Wahl neuer Glieder, und beschwerte sich in einem auf anderthalb Bogen gedruckten Protest, daß dieser eine solche Wahl betreffende und hier beygefügte Anordnung, so 1741. gemacht, und bis dahin von sämtlichen Gliedern von

Jahr

Jahr zu Jahr unterzeichnet und unverbrüchlich gehalten worden, anitzo, bloß weil sie ihren Absichten nicht gemäß wäre, nicht in Acht nehmen wolle. Zugleich trat auch der Capitain **Lyphart**, welchem der größere Theil das Abendmahl verbothen hatte, wieder mit einer heftigen Schrift auf vier Bogen in Quart hervor. Sie führet den Titel: Aanmerkingen over de maniere van proceduuren by de eerw. Kerkenraad van Zwolle sedert enigen tyd gebruikt, en de middelen aan de hand gegeven, om sulken oonrechtvaardigen Handelwyse niet meer te praktiseeren; opgestellt ter bescaminge van denselven Kerkenraad, en ter Verdedigingе van des Shryvers Eer en Leven. Er schuldiget den größeren Theil des Kirchenraths, welchen er die orthodoxe Inquisitionskammer nennet, der ungerechtesten Partheylichkeit, und will ihm so wohl aus der Bibel, als aus den römischen Gesetzen seine Pflicht anweisen. Der größere Theil dagegen ließ in dem Boekzaal des Jahr. S. 212. eine Bekanntmachung einrücken wider beyde Schriften, worinn er das Protest des minderen Theils vor eine Lästerschrift, und **Lypharts** Schriften vor fameuse en injurieuse libellen erklärete, und sich mit dem nächsten wider das Protest zu vertheidigen versprach. Er hielt auch Wort. Denn im Monat **Merz** trat an das Licht: Veraantwoordinge van den eerw. Kerkenraad van Zwolle tegen den laster hem aangevrewen door enige leden haarer Vergaderinge, in een geschrifft, genaamt *Protest* &c. In het licht gegeven so ter conservatie van haar eer, als der verlichtinge van alle diegene, die

men door dit geſchrifft getracht heeft te misleiden; Quart. So weit gehen bis ietzo dieſe Streitigkeiten. Den 19ten Merz 1754.

* *

Geſchichte
des Herrn
Johann Targioni Torrezzi,

der Arzeneywiſſenſchaft und der Weltweisheit Doctors, der Botanic ordentlichen Profeſſors, und öffentlichen Bücheraufſehers des Mediciniſchen Stadtscollegii, der Botaniſchen Societät, der Academiae Columbariae, der Kaiſerlichen naturae curioſorum, der della Cruſca, und der Cortoneſiſchen Academie Mitgliedes, zu Florenz.

Nicht leicht wird unter denen Italiäniſchen Arzenengelehrten und Naturkennern jemand in unſerm Vaterlande einen bekannteren Ruhm haben, als der Herr Doctor Targioni. Es iſt uns daher ſehr angenehm, ſeine Geſchichte unſeren Leſern vorlegen zu können, und wir bezeugen ihm hiemit öffentlich unſere Dankbarkeit vor die Nachrichten, ſo er uns durch die hohe Geneigtheit des Freyherrn von Stoſch hat wollen zukommen laſſen.

Sein väterlicher Geſchlechtsname iſt Targioni. Den Namen Torrezzi aber hat er dabey angenommen, da er im Jahre 1745. von ſeinem mütterlichen Oheim, Johann Aloyſius Torrezzi, beyder Rech-

ten

ten Doctor, mit solcher Bedingung zum Universalerben eingesetzet worden. Sein Großvater war Leonhard Targioni, sein Vater aber Benedict Targioni, Florentinischer Bürger und der Arzeneygelehrtheit Doctor; ein Mann, welcher auf die Geschichte der Natur einen ungemeinen Fleiß wandte. Die Mutter hieß Cäcilia Torrezzi, und war eine Tochter des Hieronymus Torrezzi, eines berühmten Rechtsgelehrten.

Den Anfang seines Lebens erhielt er den eilften September 1712. zu Florenz, legte in dieser Stadt den Grund der Wissenschaften, und ward 1730. nach Pisa gesandt, auf welcher Universität er denen medicinischen Studien mit einem solchen Fleiße oblag, daß er 1734. das ausserordentliche Lehramt derselben erhielt, auch den siebenten Junius, nach öffentlich vertheydigten thesibus medicis de praestantia et vsu plantarum in medicina, sich die höchste Würde in der Weltweisheit und Arzeneywissenschaft erwarb. Zur Wahl der Materie dieser Probeschrift bewog ihn sein angebohrner Trieb zur Geschichte der Natur, worinn er sich, nach dem Exempel seines Vaters, fleißig übete, und welcher seit 1731. ungemein war gestärket worden, da ihn sein Vater dem berühmten Kräuterkenner, Peter Antonius Micheli zu unterweisen übergab. Er hatte das Glück der Freundschaft und des vertraulichen Umganges dieses großen Mannes sechs Jahre hintereinander unzertrennt zu geniessen, und von ihm in der ganzen Naturgeschichte unterrichtet zu werden.

Als derselbe Todes verblichen war, ward ihm nicht nur den fünften Jenner 1737. von des Groß-

Herzogs, Johann Gasco, Durchlauchtigkeit, das öffentliche Lehramt der Botanic, sondern auch den siebenten desselben Monats von der Botanischen Gesellschaft, die Aufsicht über den Königlichen Garten, in seiner Vaterstadt aufgetragen; wie er denn auch den zehnten Julius 1738. zum Mitgliede des collegii medici erwählet worden, so aus zwölf Personen bestehet. In diesen Aemtern war seine vornehmste Nebenbeschäftigung, die Besorgung der 1748. zu Stande gekommenen schönen Ausgabe des Michelischen catalogi plantarum horti Caesarei Florentini. Das leztere sahe er sich aber schon 1746. durch seine starke praxi clinica genöthiget niederzulegen, indem ihm diese alle Zeit benahm, um selbigem nach Würden vorzustehen.

Zugleich aber bey der öffentlichen Profeßion, lag ihm auch die Aufsicht ob über die öffentliche Magliabecchische Bibliothec, welche ihm den ersten Merz 1739. von Ihro itzt regierenden Kayserlichen Majestät war aufgetragen worden. Dieses Amt brachte ihm zwar Ehre, aber auch nicht wenige ungemächliche Mühwaltung, indem er bey nahe zehn Jahre lang nöthig hatte, die Bücher in eine gute Ordnung zu stellen (*), und die verschiedenen Catalogos darüber zu verfertigen. Gleichwohl suchte er sich diese Arbeiten dadurch angenehmer zu machen, daß er verschiedenes, um in der Folge davon Gebrauch zu machen, ausschrieb und anzeichnete; auch darauf bedacht

(*) Dieß ist um desto weniger zu verwundern, wenn es in dieser Bibliothec so ausgesehen hat, wie es Keyßler beschreibet. im 1. Theil der neuesten Reisen. S. 371.

dacht war, die Briefe berühmter Gelehrten an dem Magliabecchi, aus denen in der Bibliothec befindlichen eigenhändigen Handschriften an das Licht zu stellen; welches auch, wie wir hernach sehen werden, zum Theil in die Erfüllung gebracht worden.

Kurz zuvor hatte er sich auch nicht weniger einer andern wichtigen Arbeit unterzogen, nemlich in Gesellschaft derer Herren, Joh. Lami, Ant. Franc. Gori und Pamphil. Gentili, die Italiänischen gelehrten Zeitungen zu schreiben, welche unter der Aufschrift: nouelle literarie, publicate in Fiorence heraus gekommen sind. Er arbeitete vier Jahre mit daran, nemlich 1740. 1741. 1742. und 1743. Nachher liessen es seine überhäuften anderweitigen Geschäfte, und vornemlich seine Praxis, nicht länger zu.

Seine große Lust zur Erkänntniß der Natur vermochte ihn dahin, daß er den siebenzehenten August 1738. den ganzen gelehrten Vorrath seines seligen Lehrmeisters Micheli, nemlich dessen Cabinet, Büchersammlung und Handschriften, obschon vor einen sehr hohen Preiß, und unter der harten Bedingung, die nachgelassenen Werke des Besitzers genau durchzusehen, und zur Ausgabe derselben beförderlich zu seyn, käuflich an sich brachte. Um nun sein Versprechen zu erfüllen, und sich der ihm ein wenig allzu unvorsichtig aufgebürdeten Last gehörig zu unterziehen, hat Herr Targioni bisher sehr viele Mühe angewandt, und wird sie noch anwenden müssen. Indessen hält er sich versichert, daß die Gelehrten ihm den langen Aufschub gern verzeihen werden, wenn sie die Größe der Michelischen Werke einsehen, und

weit gekommen war, daß sie beyde gegen einander predigten.) Hiewider ließ nicht allein der Kirchenrath in dem Boekzaal des Merzmonaths S. 302. etwas einrücken, sondern der Herr von Zütphen stellte auch zu Haag an das Licht Opening wegens het gehouden gedrag omtrent D. *Ant. v. d.* Os ten opsichte van desselfe predicatie &c. Wogegen der Herr von der Os sich so gleich in eben demselben Boekzaal S. 321. und f. verantwortete. Und, da auch die ganze Classis im May S. 555. ihm die ohne Approbation geschehene Ausgabe seiner letzten Predigt öffentlich und scharf verwieß, beantwortete er auch dieses so gleich S. 558. und verwieß hinwiederum seinen Gegnern, Holtius und von Zütphen, daß sie ein gleiches gethan hätten. Da auch endlich Herr Mobachius, Prediger zu Herzogenbusch, einen Brief und Ansprache an ihn ergehen ließ, und er sich durch dessen darinn bezeigtes Betragen gegen ihn beleidigt fand; ließ er im Monath Junius S. 669. eine Beantwortung deswegen einrücken. Bald wären auch die beyden harderwykschen Collegen in große Verweiterungen über der Sache gerathen. Denn da der Herr von den Honert in seinen Anmerkungen das Betragen des Herrn Prof. Cremer in Weigerung der Approbation nicht vortheilhaft beurtheilet hatte, gab dieser im Merz S. 314. und f. eine Anzeige dawider heraus; wogegen Herr Scheltinga im May S. 553. und f. Erinnerungen that.

Wir blieben eben bey dem Vertoog des Herrn Doctor von den Honert stehen. Die alte calvinianische Societät ließ solches nicht unbeantwortet, son-

sondern ließ dagegen eine so genannte Baniere van wegen de Waarheid ausgehen, worinn auch unter andern zween Briefe von Herrn Holtius und Herrn Doitsma wider ihn befindlich sind. Aber auch hierauf erwiederte der leidensche Gottesgelehrte verschiedenes in seinem schönen und überaus gelehrten Werke, Adam en Christus onderling uit de Schrifften van de twe Verbonden vergeleken, so zu Leiden im October 1753. gedruckt ist, und zwar theils in den Anmerkungen S. 239 bis 249. theils in einer eigenen Nachschrift S. 372 bis 409. Er nennet gemeldete Schrift Baniere tegen de Waarheit und Leugebaniere, und suchet darzuthun, wie abgeschmackt und ungebührlich die Aufführung seiner Gegner sey, daß eine solche wider das gemeine bürgerliche Gesetz und wider die Landesverordnungen streitende Gesellschaft höchst strafbar sey, daß man ihm ganz lügenhafte Dinge vorgeworfen, daß Holtius selbst gewaltige Irrthümer hege von dem Hohenpriesterthume Christi, und daß, wenn die Unternehmungen des calvinischen Complots Fortgang hätten, die Inquisition in der Niederländischen Kirche die Herrschaft führen würde. Er wiederholet auch seine Drohung, seine Aemter niederzulegen, wenn eine solche Gesellschaft empor kommen sollte. So preiswürdig die Bemühungen dieses großen Gottesgelehrten sind, die bedrängte Unschuld zu retten, die Verträglichkeit zu befördern, und die Friedenskirche zu erweitern: so schlecht ist bisher sein Dank und Lohn davor gewesen. Man suchet ihn selbst der Unrechtsinnigkeit verdächtig zu machen, warnet die Jugend wider seinen Unterricht,

und suchet solche der leidenschen Universität zu entziehen. In dem Beschermer van de Aanspraak findet man unter andern S. 42. folgendes unartiges Gedicht auf ihn:

Postquam convenit, quantum mutatus ab illo!
Cui iuueni supplex haereſis arma dabat,
Quem viridem lauro cingebat *gratia*, canum
Cur fugit? & squalet nunc iuuenilis honor?

Waren die auswärtigen Federn vielfältig beschäftiget, so hörete man in Zwolle auch nicht auf, wider den Herrn von der Os zu wüten, und die neue Beschwerden über seine Lehre und Predigten nahmen täglich zu. Die Sache wurde wiederholter Malen, so wohl von den Gegnern, als von den Freunden desselben, an Ihro Hoheit, die Frau Gouvernantin, gebracht, welche aber dem Vorbilde ihres hochseligen Gemahls folgete, nichts entscheiden wollte, und die Kläger aufs neue an die Herren Staaten verwieß. Endlich wurde es bey diesen so weit gebracht, daß sie auf dem Landtage, den fünften Julius 1753. zu Folge der meisten Stimmen, beschlossen, und der Geistlichkeit bekannt machten, daß sie das Ersuchen des zwollischen Kirchenraths einwilligten, und daß einfolglich die in der Bittschrift desselben verfaßte Beschwerden, gerades Weges vor die zwollische Classis gebracht werden möchten. Diese versammlete sich demnach den ersten August in der Stadt Zwolle. Von drey und zwanzig Predigern, woraus sie bestand, waren nur dreyzehn nebst einem Aeltesten gegenwärtig, und von den fünf zwollischen Herren Predigern nahm kein

einzi-

einziger Siz darinn. Lyphart beschuldiget in seiner oben gemeldeten Schrift die Versammlung einer großen Partheylichkeit. Der Herr von der Os selbst verbarg auch sein schlechtes Vertrauen auf einige Glieder desselben nicht. Die der Classis eingelieferte Beschwerden wurden ihm vorgehalten, und mit einander schriftlich zugestellet, mit der Auflage, sich nach Verlauf von sechs Wochen dagegen zu verantworten. Da diese Zeit verstrichen war, versammlete sich die Classis aufs neue. Der Beschuldigte erschien vor derselben, und that eine Ansprache, worinn er von seiner Lehrsamkeit und Bereitwilligkeit die Sache baldigst und in Liebe abthun zu helfen, wie auch von seiner Rechtgläubigkeit, starke Bezeugungen that, und seinen ehrwürdigen Vätern und Brüdern in Christo zu Gemüthe führete, daß wohl so leicht kein Prediger zu finden sey, der nicht zuweilen in Worten strauchele. Dabey aber legte er eine kurze Schrift auf die Tafel, welche sieben Artikel enthielt, welche zuvor müßten untersucht werden, ehe man in seiner Sache fortgehen könne, und warum er noch nicht gehalten zu seyn meyne, die eingebrachten Beschwerden Stückweise zu beantworten. Zulezt ersuchte er auch um Erlaubniß an den Synodus zu appelliren. Doch, es wurde auf nichts Achtung genommen, sondern ihm alles so gleich, ohne vieles Bedenken, abgeschlagen, und ihm auferlegt, innerhalb vier Wochen seine Verantwortung ohnfehlbar einzuliefern. Dieß geschahe denn auch endlich in einer abermaligen Versammlung der Classis den 23ten October; und zwar, wider vieler Vermuthen, dergestalt, daß das geistliche Gericht da-

In welchem Jahre auch noch der erste Theil, seiner medicinischen Anmerkungen erschien unter dem Titel

14) Prima Raccolta di osservazioni mediche. Octav.

Imgleichen.

15) Discorso del Fiorено di Sigilla della repubblica Fiorentina, welche in denen oben genannten Arbeiten der Societatis columbariae im zweyten Theil. S. 127. befindlich ist.

16) Relazioni d' alcuni viaggi etc. Tom. VI. 1754. Von dem Inhalte und dem Werthe dieses ganzen schönen Werkes, haben die Göttingischen Zeitungen von gelehrten Sachen 1752. S. 1192 bis 1203. und die daselbstigen Anzeigen 1753. S. 1231. und 1236. hinlängliche Nachricht ertheilet.

17) Prodromo della Corografia e della topografia fisica della Toscana. Florenz. Octav. 1754. Ist der gemeldete Vorläufer eines großen Werkes. Nun ist Herr Targioni, ausser dem, so wir bereits in der Geschichte selbst angezeiget haben, noch Vornehmens, denen Arbeiten der Societatis Columbariae eine Abhandlung von den Ursachen, warum der Werth des Florenzischen goldenen Florens gestiegen sey, einzurücken.

* *

Geſchichte des Herrn Albert Schultens,

weiland der heil. Schrift Doctors, Profeſſors der morgenländiſchen Sprachen und der Hebräiſchen Alterthümer, wie auch Regenten des Staatencollegii, und der Warneriſchen Handſchriften Auslegers zu Leiden.

Es iſt dieſem groſſen Gelehrten, der eine der größeſten Zierden unſeres Jahrhunderts geweſen, weil er es ſelbſt verbäten, die ſonſt gewöhnliche öffentliche Leichenrede nicht gehalten worden; und ſo viel uns bekannt iſt, findet man auch ſeine Geſchichte noch nirgends umſtändlich beſchrieben. Im holländiſchen Büchersaal des Jenners 1750. S. 111. iſt zwar einige Hofnung dazu gemacht worden. Allein es iſt nichts davon erfolget. Wir achten es derowegen der Mühe werth zu ſeyn, dieſe Lücke einigermaaßen in dieſem Werke auszufüllen. Gegründeter Urſachen wegen, wird gleichwohl unſere Erzählung gar kurz ſein. Seine Geburthsſtadt war Gröningen, allwo er den 22ten Auguſt 1686. aus einem angeſehenen Geſchlechte auf die Welt getreten iſt, auch den Grund ſeiner Studien gelegt, dieſelben auf der Univerſität fortgeſetzet, dem 20ten Jenner, unter dem Vorſitze des berühmten J. Braunius, ſeine diſp. philol. theol. de vtilitate linguae Arabi-

cae

cae in interpretanda sacra scriptura gehalten; und die höchste Würde in der Gottesgelahrtheit angenommen hat.

Im Jahr 1711. ward er Prediger zu Wassenaer, einem Dorfe ohnfern Leiden, im Julius 1713. aber, an des seligen Rhenferds Stelle, zum Professor der hebräischen Sprache nach Franeker berufen, welches Amt er den 11. November mit einer Rede, de fontibus, ex quibus omnis linguae Hebraeae notitia manauit, horumque vitiis et defectibus, antrat. 1717. ward ihm auch das Amt eines academischen Pedells beygeleget. Von hier ward er 1729. zum Regenten des Staatencollegii berufen, und ihm zugleich den Titel eines interpretis manuscriptorum legati Warneriani beygeleget. Hiezu kam 1732. die Profeßion der morgenländischen Sprachen, welche er der 20ten Junius antrat und öffentlich redete, de linguae Arabicae antiquissima origine, intima ac sororia cum lingua Hebraea cognatione, nullisque saeculis praeflorata puritate. Endlich erhielt er auch 1740. die Profeßion der hebräischen Alterthümer, welche er den 26. September mit einer Rede de tabernaculo Mosis antrat. Er starb den 26ten Jenner 1750; und sein würdiger Sohn, Herr Joh. Jac. Schultens, welcher schon vorher zum Professor der Gottesgelahrtheit und der Sprachen, von Herborn berufen war, folgete ihm in seinen Aemtern, auser daß die Profeßion der Hebräischen Alterthümer dem Herrn Prof. Eßgers zu Theile ward.

Wie groß seine Verdienste um die morgenländische Sprachwissenschaften gewesen; wie er besonders die

die arabiſche Literatur empor gebracht, und, wie durch ſeine Lehrart das Studium der hebräiſchen Sprache und des alten Teſtaments, eine ganz andere und hellere Geſtalt gewonnen, iſt der gelehrten Welt zur Genüge bekannt; ſowohl als der Streit, worinn er darüber mit dem ſeeligen Prof. Drießen zu Gröningen, mit ſeinem Amtsgenoſſen, T. H. von der Honert, und mit anderen gerathen.

Wir fügen nur noch ein kurzes Verzeichniß ſeiner Schriften hinzu.

1) Diſp. de vtilitate linguae Arabicae in interpretanda ſacra ſcriptura. Gröningen 1706. Quart. 6. B.

2) Orat. de fontibus, ex quibus omnis linguae Hebraeae notitia manauit, horumque vitiis et defectibus. Franeker 1713. Sie iſt auch dem erſten Theile ſeiner originum Hebr. angehänget worden.

3) Oratio pro ſtudiis humanitatis. Franeker 1720. Sie iſt bey Niederlegung ſeines erſten Rectorats 1719. gehalten, und ſelbſt aus *Heineccii* Fundamentis ſtili cultoris p. 2. bekannt.

4) Animaduerſiones philologicae in Iobum.

5) Animaduerſ. philol. et criticae ad varia loca Vet. Teſt.

6) Origines Hebraeae, ſiue Hebraeae linguae antiquiſſima natura et indoles ex Arabiae penetralibus reuocata. Tom. I. Franeker 1724.

7) Item Tom. II. Leiden 1738. cum

8) Vindiciis Tomi primi.

9) De defectibus hodiernis linguae Hebraeae Liber. cum vindiciis. Beyde Vindiciae ſind in Tom. II. der originum Hebr. befindlich.

10) Ora-

10) Oratio I. de linguae Arabicae antiquissima origine, intima ac sororia cum lingua Hebraea cognatione, nullisque saeculis praeflorata puritate. Franeker. 1728. bey Niederlegung des zweyten Rectorats.

11) Item oratio altera. Leiden 1732. Sie sind auch beyde dem zweyten Tomo orig. Hebr. angehänget.

12) Vita et res gestae Saladini, Arab. et Lat. cum indice geographico.

13) Hariri conclusus VI. Arab. et Lat. cum notis, vt et monumentis vetustioribus Arabiae. 2. voll.

14) Rudimenta linguae Arabicae, autore *Thoma Erpenio*. Florilegium sententiarum vt et clauis dialectorum. Quart. Leiden 1733.

15) Institutiones ad fundamenta linguae Hebraeae.

16) Vetus et regia via Hebraizandi.

17) Excursus primus ad cap. I. viae veteris et reg. Hebr. continens stricturas ad dissertationem historicam de lingua primaeua. Leiden 1739.

18) Item excursus II.

19) Item excursus III. Quart. zusammen ein Alph. 11. Bogen.

20) Noua versio et Commentarius in librum Iobi. 2. Voll. Quart. Leiden 1737.

21) Oratio de regina Sabaeorum.

22) Oratio acad. in memoriam *Herm. Boerhaaui*.

23) Prouerbia Salomonis. Versionem integram atque commentarium adiecit. Leiden 1748. gr. Quart.

24) Dispu-

24) Disputationes tres de verbis & sententiis ambigua & duplici significatione praeditis.

25) Disput. de muliere Ephae insidente, *Zach.* V.

26) *Th. Erpenii* Grammat. Arab. cum fabulis Locmanni. Accedunt excerpta anthologiae veterum Arabiae Poetarum, quae inscribitur Haumasa Abi Temman, notis illustrata. Leiden 1748. Quart.

27) Monumenta vetustiora Arabiae, Leiden 1740. Quart.

28) Epistola prima ad ampl. & excel. virum, *F. O. Menkenium*, perscripta, in qua nupera recensio grammaticae Erpenianae cum praefat. & accessionibus ex Haumasa sub examen revocatur. Leiden, 1749. Dieß ist seine letzte Schrift gewesen, deren Ausgabe er selbst besorget. Einen zweyten Brief finden wir zwar irgendwo gemeldet, haben ihn aber noch nicht gesehen. In diesem beschweret er sich sehr über die Undankbarkeit des Hrn. Prof. Reiske zu Leipzig. S. göttingische Zeitung 1749. S. 952.

Meist alle diese Schriften, von deren verschiedenen auch neue Auflagen gemacht worden, sind theils in den Actis eruditorum, in den Miscellaneis Duisburg. in dem holländischen Büchersaale, und in andern gelehrten Monatsschriften, ausführlich recensiret worden. Wesmegen wir uns auch mit einer bloßen Anzeige derselben begnüget haben.

Von seiner hebräischen Sprachlehre hat der Herr Prediger J. W. Kals 1750. zu Leiden in gr. Octav einen Auszug in holländischer Sprache geliefert, unter dem Titel Korte schets van de ondervysing der gronden in de Hebreewsche Letter-

kunſt &c. wie auch 1753. zu Bremen ein lateiniſches Compendium inſtitutionum ad fundamenta linguae Hebraeae. Und eben derſelbe verſpricht auch, laut eines daſelbſt herausgegebenen Plans, ſo wohl ein Compendium lexici ex curſu radicum, als auch den curſum radicum ſelbſt, oder das große Lexicon, woran der ſelige Schultens ſo lange gearbeitet und dictiret hat, mit der Zeit zu liefern. Die vier Stellen, ſo ihm in dem Buche Hiobs am dunkelſten vorgekommen, hat der Herr Prof. Nagel zu Altorf in einer beſondern academiſchen Diſputation zu erläutern geſucht.

* *

Geſchichte des Herrn Auguſtin von Staveren, Rectors der lateiniſchen Schulen zu Leiden.

Unter den berühmten Schullehrern in Holland, und vornehmlich unter denen, welche gebohrne Holländer ſind, hat ſich der Herr Rector von Staveren ſchon lange einen auszeichnenden Rang erworben. Seine nützliche Ausgaben einiger alten Schriftſteller, und ſein Streit mit dem ſeligen Heuſinger haben ihn auch insbeſondere in Deutſchland denen Gelehrten wohl bekannt gemacht. Von ſeinen Lebensumſtänden haben wir nur eine allgemeine Nachricht erhalten. Sie wird aber zureichend

chend seyn, um unsern Lesern den Gelehrten zu zeigen, und uns den Weg zu bahnen, sie mit seinen Schriften zu unterhalten.

Er wurde den funfzehnten October 1704. zu Leiden an das Licht der Welt gesetzet, legte die Gründe der Wissenschaften in den sechs Schulen oder Classen dieser seiner Vaterstadt, und setzete solche hernach auf der Academie, vornehmlich unter Anführung der großen Gelehrten, Peter Burmann und und Siegebert Havercamp, fort bis in einem Alter von zwanzig Jahren. In diesem ward er eben daselbst zum Präceptor der untersten Classe angestellet; und nicht lange hernach rückte er zur zweyten auf. In diesem Amte hat er eine sehr gute Zeit seines Lebens hinbringen müssen, bis ihm der edelmögende Magistrat der Stadt den zehnten October 1740. das Conrectorat unter dem Prädicat eines Prorectors auftrug. Hierauf erfolgete auch endlich das Rectorat den zwölften Febr. 1750. nach Absterben des wohlberühmten Henrich Snakenburg, welcher in eben demselben Jahre Rector, worinn er Prorector, geworden war, und dessen Lebensgeschichte seinen 1754. zu Leiden herausgegebenen holländischen Gedichten vorangesetzet steht. Der Herr von Staveren giebt also eines der seltenen Exempel von solchen, welche an eben der Schule, in welcher sie die Wissenschaften erlernet haben, von dem untersten bis zum obersten Lehramte hinauf gestiegen sind.

Die Proben seiner Bemühungen um das Reich der Wissenschaften, welche bisher an das Licht getreten, sind nun folgende:

1) *Cornelii Nepotis* vitae excellentium imperatorum cum integris notis *Jani Gebhardi, Henrici Erneſtii* et *Jo. Andr. Boſii.* & ſelectis *Andreae Schotti, Dionyſii Lambini, Gilberti Longolii, Hier. Magii, Jo Savaronis,* aliorumque doctorum, nec non excerptis *Petri Danielis,* et indice locupletiſſimo omnium vocabulorum, ſtudio & opera *Jo. Andreae Boſii* confecto, curante *Auguſtino van Staveren,* qui & ſuas notas addidit. *Lugduni Batavorum,* 1734. gr. Octav, zwey Alphabet u. funfzehn Bogen. Der ſelige Heineccius preiſet dieſe Ausgabe des Nepos als die beſte an, in ſeinen Fundamentis ſtili cultioris, 1743. S. 312. und in der Recenſion derſelben in den novis actis eruditorum 1737. S. 302. und f. wird, außer einigen Erinnerungen, auch alles Gutes davon geſagt. Sie hat indeſſen zu einem Streite zwiſchen ihm und dem ſeligen Heuſinger Gelegenheit gegeben, deſſen wir ſchon in den Zuſätzen zur Geſchichte dieſes Gelehrten Erwähnung gethan haben. Dem Herrn von Staveren misfiel nämlich Verſchiedenes in dem von dem ſeligen Heuſinger herausgegebenen Spicilegio emendationum & obſeruationum ad Cornelii Nepotis excellentium imperatorum vitas XVIII. priores &c. als worinn manches wider ſeine Ausgabe war erinnert worden. Er ließ deswegen in den von dem ſeligen d' Orville beſorgten Miſcellaneis obſeruationibus criticis nouis in auctores veteres et recentiores, 1744. Tom. VI. einrücken.

2) Animaduerſiones in *Jo. Mich. Heuſingeri* ſpicilegium emendationum & obſeruationum in Corn. Nep. Sie ſtehen daſelbſt von S. 513. bis

538. und er geht das Spicilegium bis auf den Aristides eingeschlossen durch. Herr H. hatte den Herrn v. St. durch eine etwas allzu strenge und freye Critik einiger maßen aufgebracht, und dieser entrüstete jenen nicht weniger durch die wenige Mäßigung, so er gegen ihn bewieß. Daher erfolgete von dieser Seite eine scharfe Verantwortung unter dem Titel Discussio animaduersionum Belgicarum &c. 1745. welche in des Herrn Rectors Biedermann Selectis scholasticis, Vol. II. Fasc. 2. S. 655. bis 695. befindlich ist (*). Da Herr H. bereits gestorben ist, und der Herr v. St. ihn für einen wahren Gelehrten hält, von welchem er aber glaubet, daß er von seinen Neidern sey angestiftet worden, seinem Fleiße einen Flecken anzureiben: so ist er gesonnen, dessen Einwendungen mit aller Bescheidenheit zu beleuchten; und zwar dieses

3) in der neuen Augabe des Cornelius in Duodez, welche bloß mit seinen eigenen historischen Anmerkungen schon unter der Presse gegeben ist. Es folget

4) De *Hygini* genealogiae particula Graece versa Dosithei in den Miscel. observ. crit. Vol. IX. Tom. III. S. 413. bis 424. Worüber Hr. Valkenaer in dem folgenden Stücke S. 108. bis 123. ein Schediasma eingerücket hat; aus welchem wir nur anmerken, daß er dem Hrn. v. St. einen ganz andern Character beyleget, als Herr Heusinger thut. Er hat ihn aber zu Leiden selbst gekannt.

(*) Vergl. 3 Th. 625. S.

5) Otia. So nennet er verſchiedene Anmerkungen, worinn einige Stellen des Euripides, Hyginus, Pauſanias, Plutarchus, Nepos und Frontinus erläutert werden, und welche in den Miſcel. obſ. crit. Vol. X. Tom. I. 1739. S. 97. bis 108. befindlich ſind.

6) Otiorum Pars II. Eben daſelbſt, Tom. II. S. 296. bis 311. worinn wieder Stellen aus dem Pauſanias, Hyginus und andern erkläret werden.

7) Emendationum continuatio. Eben daſelbſt, Tom. III. S. 377. bis 403.

Doch, dieſe ſind eigentlich nur als Proben und Vorbothen des folgenden Werkes anzuſehen.

8) Autores mythographi Latini, cum integris commentariis *Micylli, Scheſſeri, Munckeri* & *Wopkenſii*, curante A. v. Stav. Leiden 1741. gr. Quart. fünf Alphabet u. ſechzehn Bogen. Von dieſer ſchönen Ausgabe kann man in den novis actis erudit. 1743. S. 97. zureichende Nachricht finden. Die Herren Verfaſſer haben ſolche, nach ihrer Gewohnheit, nicht, ohne etwas daran auszuſetzen, vorbey gelaſſen. Auch iſt in der Bibliothéque raiſonnée Tom. XXVIII. p. 181. umſtändlich davon gehandelt.

9) Periae 1745. Sie finden ſich in den Miſc. obſerv. crit. nov. Tom. VII. S. 798. 799. 800. und die Fortſetzung derſelben

10) in dem folgenden Stücke, welches wir itzt nicht bey der Hand haben. Wir wollen aber, da ohnehin die Obſ. crit. nicht in jedermanns Händen ſind, zum Beſchluß unſern Leſern nur eine einzige Probe dieſer Anmerkungen vorlegen, aus dem Tom. VII. S. 798. da das erſte Capitel folgendes iſt:

Au-

Auctoris compendii antiquitatum Graecarum (*), Part. IV. cap. II. §. 15. haec ſunt verba: *Ambo jam thalamum ingreſſi debebant vna comedere malum cydonium ex inſtituto Solonis.* Cum lege cauerit Solon, vt ſponſa in thalamum mariti deducta cydonium malum guſtaret, non vero ſponſus. Vide praeter loca Plutarchi a Sam. Petito Lib. VI. Tit. I. in leges Atticas laudata, etiam Quaeſt. Rom. Tom. II. pag. 297. καθάπερ ὁ Σόλων ἔγραψε μηλῳ κυδωνίῳ τὴν νύμφην εἰσαγῆσαν εἰς τὸν θάλαμον βαδίζειν, cauſſamque hanc additam legimus, ὅπως τὸ πρῶτον ἄσπασμα μὴ δυσχερὲς γένηται, μηδὲ ἀχάρισον. Qui Plutarchus, eadem pagina, de Tyriis haec refert: ὥσπερ ἔν τύριοι δεσμὸς ἀγαλμάτοι λέγονται περιβαλεῖν. Reſpicit Plutarchus hiſtoriam a Diodoro Siculo Lib. XVII. p. 520. narratam, nempe Tyrios, vrbe ſua ab Alexandro obſeſſa, Apollinis ſimulacrum catenis aureis, ne vrbe exiret, reuinxiſſe, & Alexandrum, Tyro citra ſeptem menſes capta, aurea iſta vincula detraxiſſe, ipſumque deum poſtea vocari iuſſiſſe Philalexandrum. vid eumd. p. 524. Eodem modo ſimulacrum Eurynomes a Phigalenſibus aureis catenis fuit adſtrictum. V. Pauſanias Lib. VIII. cap. 41. Sic Epheſii a Croeſo obſeſſi, Dianae aedem fune vrbis moenibus adligarunt, auctore Pindaro. Confer Herodotum Lib. I. cap. 26. cum Aeliano III. V. H. 26. Sed haec nota ſunt.

Wenn in dem Vol. X. Tom. III. p 382. aus dem Euripides Iphig. Taur. 499 Ζεὺ δ' ὄνομα πῶϊον ἔθεδ' ὁ προγεννήσας πατὴρ und Supplic. 1218.

(*) *Lamb. Bos.*

παῖς τ' ἀπ' Ἀσκλαπῶν μολῶν τυδέως, ὃν ὠνόμαζε Διομήδην πατήρ, angemerket wird, daß die Väter durchgehends den Kindern den Namen gegeben haben, ſo iſt uns dabey eingefallen, daß daraus ein kleiner Zuſatz könne gemacht werden, zu des Herrn Doctor Bruinings compend. antiq. Graec. e prof. ſacr. cap. I. §. 8. insbeſonders verglichen mit Luc. I, v. 59. 63.

* *

Geſchichte
des
Herrn Joh. Friederich Jacobi,
Magiſters der Weltweisheit, und erſten Predigers an der Kreuzkirche in Hannover.

Die Reihe trifft itzt einen Gelehrten, welcher der Religion in Deutſchland Ehre macht. Ich nenne dieſen Mann mit Recht einen der gründlichſten Theologen, weil er in ſeinen Schriften bewieſen hat, daß ihm dieſer Ruhm gebühre. Möchte er doch viele Nachfolger haben! Vergebens klaget man über die Unachtſamkeit der Menſchen bey dem Vortrage göttlicher Wahrheiten, wenn man denſelben ſelbſt nicht tiefer nachdenkt, als der gemeine Mann; wenn man ſelbſt die Spuren des weiſen Gottes nicht aufſuchet; wenn man das wieder ſaget, was man ſelbſt ſchon tauſendmal geſagt hat. Alsdenn muß

muß die Aufmerksamkeit wegfallen. Die Religions-Wahrheiten haben dabey keine Schuld, weil es nicht an ihnen, sondern an dem faulen Arbeiter liegt, daß ihre Schönheiten, ihre Göttlichkeit, ihr Hohes und Angenehmes unerkannt bleiben; und dem zu belehrenden Volke kann man auch so viel Schuld nicht beymessen, weil seine Aufmerksamkeit durch nichts Ungewöhnliches und Unbekanntes unterhalten wird, das Gewöhnliche aber endlich fast keine Wirkung mehr thut. Geistliche und weltliche Redner habe ich in diesem Urtheile zu Vorgängern, auf die ich daher nur verweisen darf. Von der Zahl solcher schläfrigen Geister ist unser Herr Jacobi gewiß ausgenommen, von dessen Lebensgeschichte ich zuvor das Nöthigste erzählen will, ehe ich seine Geschicklichkeit und Arbeitsamkeit beschreibe.

Es ward unser Herr Jacobi im Jahr 1712 zu Wollershausen, einem Dorfe im Fürstenthum Grubenhagen gebohren. Hieselbst dienete sein Vater, Joh. Andreas Jacobi als Prediger. Zur Mutter hatte er Fr. Johanna Juliana Bauern (*). Von seinen Schulstudien weis ich nicht alle Umstände; iedoch so viel, daß er auf dem Gymnasio zu Göttingen frequentiret hat. Die Universitäten, worauf er den höhern Wissenschaften oblag, sind Jena und Helmstädt. Auf der erstern lernete er sehr Vieles von dem berühmten Herrn Prof. Reusch, gegen welchen seine Hochachtung daher beständig groß ist. Er disputirte auch unter demselben über die philosophische Frage: quo sensu hic mundus sit optimus (*)?

(*) s. seine Dedication vor dem II Theil seiner Betrachtungen über die weisen Absichten Gottes.

mus (*)? Von Jena zog er nach Göttingen, und nahm hier bey der Einweihung im Jahr 1737. die Magisterwürde an, nach deren Erlangung er philosophische Collegien, sonderlich über das Recht der Natur, wie auch über die hebräische Sprache und Mathematik, las. Er blieb nicht lange daselbst; denn, als er im Jahr 1738. zu Osterode am Harz eine Wahlpredigt hielt, fand er Beyfall, und der Rath berief ihn darauf zum Prediger an der Marktkirche. Nach siebentehalb Jahren, nämlich im Jahr 1744. ward er, nach gehaltener Probepredigt zu Hannover, durch die mehresten Stimmen zum Prediger an der Kreuz-Kirche an des sel. Pastor Buschens Platz erwählet, und um Martini berufen. Zu dieser neuen Stelle wünschete ihm sein Schwager, der Herr M. Münter, der damals zu Hildesheim, hernach aber zu Hannover in der Schule lehrete, itzt aber zu Osterode das Rectorat bekleidet, mit einer philosophischen Abhandlung Glück. Es ist also die Ehegattinn unsers Herrn Jacobi, Frau Juliana Maria, eine gebohrne Münterinn. Ihr Vater, Andreas Hermann Münter, hat zwanzig Jahre der Kirche zu Osterode gedienet. Ihr Großvater mütterlicher Seite, Theophilus Andreas Hagemann, war Superintendens in Münden. Ich habe schon anderwärts erinnert, daß dieser Mann in des Herrn D. Jöchers Gelehrten-Lexicon fehlet, ob er gleich verschiedene Schriften ausgefertiget hat. Bey Stiftung der Bareuthischen, itzt Erlangischen, hohen Schule ward dem Herrn Jacobi eine philosophische und theologische Profeßion angetragen, so er aber aus-

(*) s. des Herrn M. Mylius blühendes Jena. S. 154.

ausschlug. Und, wo ich mich recht besinne, hat er es mit dem Antrage, sich in Hamburg auf die Wahl setzen zu lassen, eben so gemacht. Nach No. 86. der Hamburgischen Berichte von 1752. soll er mit im Vorschlage zur Lüneburgischen Superintendentur gewesen seyn, die dem Herrn Ebeling zu Theil ward.

Mehr habe von der Geschichte dieses Gelehrten nicht erfahren, ausgenommen einige Umstände, die seine Gelehrsamkeit insbesondere angehen und bey der Anzeige seiner Schriften vorkommen werden. Selbige sind:

1) Dissertatio philosophica; Quo sensu hic mundus sit optimus: Wie und in wie fern diese Welt die beste sey? Jena 1734. 4 Bog. in 4. Von dieser, unter dem Herrn Prof. Reusch vertheidigten, academischen Streitschrift kam 1739. die andere Auflage heraus. In der Geschichte des Herrn Prof. Reusch, die im Neubauerschen Lexicon der Theologen steht, wird diese Schrift ausdrücklich unter diejenigen gezählet, wovon der Herr Professor nicht Verfasser ist; und also ist ohnstreitig Herr Jacobi Autor davon.

2) Dissertatio de lumine boreali. Göttingen 1737. 2 Bog. in 4.

3) Dissertatio: Quo sensu detur et non detur ius naturae? Göttingen 1737. 2 Bog. in 4.

4) Epistola gratulatoria de necessitate precum ad Io. Casp. Claprothium et Io. Henr. Wenzelium, quum ille Rectoris, hic Conrectoris muneri in lycaeo Osterodano praeficeretur d. 22 Nov. 1741. 1 Bog. in Quart.

5) Göt-

5) Göttingische Neben-Stunden, gewidmet zufälligen Betrachtungen über die weisen Absichten Gottes, bey den Dingen, die wir in der menschlichen Gesellschaft und der Offenbarung antreffen. Erstes Stück. Göttingen 1738. Zweytes und drittes Stück 1738. Viertes Stück, 1739. Fünftes und sechstes Stück 1740. Siebentes Stück 1740. Herr Jacobi hatte seinen Namen diesem Werke nicht vorgesetzet, welches er iedoch beym Beschluß dieses Bandes that, da er noch einige Grund-Risse über noch auszuarbeitende Materien mittheilete. Dieß ist dasjenige Werk, welches der Religion Ehre macht. Es enthält dieser Band 9 Betrachtungen. 1) Von der Haupt-Absicht Gottes, bey der Erschaffung aller Dinge. 2) Von der weisen Absicht Gottes bey der besondern Geburt und Schwachheit der Kinder vor allen andern Thieren. 3) Von der weisen Absicht Gottes, welche er dabey hat, daß er die mehresten Prophezeyungen verblümt und etwas dunkel aufsetzen lassen. 4) Von der weisen Absicht Gottes, die Gott gehabt, da er den Juden einige Arten vom Fleisch zu essen verbothen. 5) Von der weisen und gütigen Absicht Gottes bey dem Himmel und der Hölle. 6) Von den weisen Absichten Gottes bey dem Baum des Erkenntnisses Gutes und Böses. Anhang: Eine Muthmaßung von der Art und Weise, wie die bösen Begierden von Aeltern auf die Kinder können geerbet werden. 7) Von der Absicht, warum Gott das Böse nicht durch

seine

seine Macht verhindert? 8) Von der Aufsicht Gottes bey der Genugthuung Jesu. Anhang: Darinn verschiedene Bewegungsgründe zur Tugend aus der Genugthuung Jesu hergeleitet werden. 9) Von der Ursache, die Gott bewogen, den Glauben auf Seiten des Menschen zu der Bedingung unserer Rechtfertigung zu machen. Es ist angenehm zu lesen, was Gott für Absichten bey der Schwachheit des Menschen bey seiner Geburt habe, da alle andere Thiere nicht so schwach sind, sondern einen großen Vorzug vor dem Menschen haben. Die Schwachheit der Kinder bahnet ihnen den Weg zum Gebrauch der Vernunft, zum Umgange mit andern Menschen, zur Sprache, die zur Vernunft viel beyträgt und zur Gottseligkeit. Mir däucht, sagt der Verfasser §10, ich muthmaße nicht unrecht, wenn ich die große Schwachheit, Unvermögen und Nothdurft der Kinder als eine Haupt-Ursache mit annehme, wodurch auch die wildesten Völker der Erden, als die Hottentotten in Africa, die Hurons, Iroquois und andere in America, unter sich ein gesellschaftliches Leben führen, und sich der Herrschaft ihrer Könige unterwerfen. Diese Leute bauen keinen Acker, sondern leben, weil das Land sehr wenige Einwohner hat, von dem Wildpret und Gewächsen, welche sie in den dortigen großen Wäldern von hundert und mehr Meilen antreffen. Sie bauen keine Häuser, sondern nur kleine Hütten. Es fallen also bey ihnen viele von denen Ursachen hinweg, welche uns Europäer nöthigen, uns auch bisweilen der Herrschaft eines harten Oberherrn zu unterwerfen. Woher

kommt es denn aber, daß sie gesellig sind und bey einander bleiben, und kleinen Königen gehorchen? Ich muthmaße, daß nebst andern Ursachen auch das große Unvermögen, mit welchem wir gebohren werden, vieles darzu beyträgt. Dieß nöthigt sie, bis ins vierte, ja zwölfte, Jahr ihrer Aeltern und Freunde Liebe und Gewogenheit zu genießen. Dieß erweckt in ihnen eine besondere und unvermerkte Liebe gegen den Ort und die Gesellschaft, in welcher sie von der zartesten Kindheit an so viel Gutes genossen u. s. w. Zur Ursache, warum die Prophezeyungen insgemein etwas dunkel ausgedruckt worden, pflegt man gemeiniglich anzugeben: Es sey vormals unter allen Völkern gebräuchlich gewesen, verblümt und figürlich zu schreiben. Dieß hat seine Richtigkeit. Herr Jacobi aber giebt um der Spätter willen noch eine andere Ursache an. Einige Weißagungen können nicht deutlich vorgetragen werden, und von der Art sind die meisten Dinge, welche ehemals von Christo geweißaget worden. Dieß wird schön erläutert. Die angegebene Ursache, warum Gott den Israeliten einige Thiere verbothen hat, ist diese: Gott verboth den Juden den Umgang mit den Heyden. Zur Beobachtung dieses Gesetzes dienete der Eckel vor den verbothenen Thieren, so die Heyden aßen. In der Betrachtung von den Absichten Gottes beym Himmel und der Hölle nimmt er die Glückseligkeit und das Vergnügen der vernünftigen Geschöpfe als eine Hauptabsicht Gottes bey Erschaffung und Regierung der Welt ab, und behauptet, daß alle Absichten Gottes dahin zielen. Diese Materie hatte er schon in der ersten Betrachtung weitläufti-

läuftiger abgehandelt. Nach eben diesem Satz nimmt er an, daß mit selbiger Absicht auch Himmel und Erde müssen übereinstimmen. Die Beschaffenheit der Hölle scheint dieß zweifelhaft zu machen. Allein Herr Jacobi behauptet dieses aus der Natur eines Geistes, welcher unordentlichen Begierden die Herrschaft überlässet, daß die Tugendhaftern in einer ewigen Unruhe bleiben würden, wenn sie ewig unter den Lasterhaften wohnen sollten; und daher schließet er die nothwendige Trennung der Bösen von den Guten. Imgleichen folgert er aus diesen und einigen andern Gründen, daß die Glückseligkeit der Verdammten ebenfalls weniger würde befördert werden, wenn ihnen ein Himmel angewiesen würde, als da ihnen eine Hölle zur Wohnung zubereitet ist. Es werden zu Ende diese Sätze erhärtet: Weil Gott weise und gütig ist, so müssen die Wohnungen der Gottlosen unangenehm und betrübt seyn. Zweytens: Weil gewisse Geister ewig an der Sünde ihr Vergnügen finden werden, so müssen, vermöge der weisen Güte Gottes, ewige Höllenstrafen seyn. Es wird bejahet, daß Gott weniger gütig seyn würde, wenn er unheilige Geister in dem Himmel setzete. Und hiemit wird deren Meynung bestritten, welche behaupten, daß ewige Höllenstrafen die Güte in Gott verdunkelten, und eine unweise und unbegreifliche Härte zum voraus setzeten. In eben dieser Betrachtung wird beyläufig dargethan, daß es viel schlechter um die Menschen stehen würde, wenn Gott nach ihrem Falle der Erden die völlige Fruchtbarkeit gelassen, und sie nicht verflucht hätte. In der sechsten Betrachtung wird der Baum des Erkenntnisses für

ein

ein Mittel angegeben, die Menschen im Guten zu bestätigen. Es scheint unmöglich, einen freyen Geist ohne Uebung im Guten fest zu setzen. Es wird dieß daher wahrscheinlich, weil Gott weder den Engeln, noch auch Christo, die Fertigkeit in allen Tugenden anerschaffen, sondern sie gleichfalls eine Zeitlang im Guten geübt und versucht, und sie dadurch im Guten befestiget. Also hatte auch der Mensch Uebung vonnöthen, um im Guten recht fest zu werden, und dazu gab ihm der verbothene Baum Gelegenheit. Die sinnlichen Begierden gehen entweder auf Güter und Vermögen, oder auf einen äußerlichen Vorzug, oder auf die Wollüste. Die beyden ersten Arten konnten sich bey den ersten Menschen nicht äußern, so lange ihre Gesellschaft nur aus zwo Personen bestand. Die ganze Erde both ihnen ihre Schätze dar, folglich war die Quelle des Geizes verstopft. Hochmuth fand auch nicht statt, weil selbiger eine Erhebung über andere Menschen ist. Nun waren keine andere Menschen da, und zwischen ihnen selbst, als jungen Eheleuten, war wohl die Liebe stärker, als daß sie den Hochmuth gegen sich ausüben konnten. Die Gefahr, in Wollüste zu fallen, war also zu bestreiten für die ersten Menschen übrig. Um sie dawider zu üben, setzete ihnen Gott einen Baum hin, dessen Früchte lieblich aussahen, aber zu essen ihnen verbothen wurden. Die Frage, warum Gott diesen Baum gepflanzet, da doch seine Absicht nicht erreicht ist, hat der Hr. Verfasser beantwortet. Die Fortpflanzung der bösen Begierden der Aeltern auf ihre Kinder leitet er von den Vorstellungen der Kinder in Mutterleibe her, die durch die lebhaften Vorstel-

lungen

lungen der Mutter und ihre Leidenschaften auch einigermaßen in ihrem Kinde, wegen der genauen Verbindung, die daſſelbe während der Schwangerſchaft mit ihr hat, erreget werden, und welche die Einbildungskraft in folgenden Zeiten immer unvermerkt wieder mit einander verknüpft. Es wird auch gezeigt, was die Säfte des Leibes beyder Aeltern, die ſich bey der Zeugung vermiſchen, zur Fortpflanzung böſer Begierden beytragen. Die Frage: warum Gott das Böſe nicht durch ſeine Allmacht verhindere? wird dergeſtalt beantwortet: Es würde die Glückſeligkeit der freyen Geſchöpfe weniger befördert werden, als durch eine weiſe Zulaſſung des Böſen. Sein Satz iſt dieſer: Wenn man freye Geiſter, die ſich zum Böſen lenken, durch beſtändige Gewalt von der Erfüllung ihrer Neigungen abhält, und zum Guten zwinget, und ihr Verſtand iſt nicht von der betrübten Natur der Laſter und der vergnügenden Hoheit der Tugenden überführet; ſo macht man ſie misvergnügter und daher unſeliger, als wenn man ſie die Luſt und das Verderben unweiſer Handlungen wechſelsweiſe empfinden läßt. Die Lehre von der Genugthuung Chriſti iſt allezeit ein Stein des Anſtoßes geweſen; wie denn einige ſo gar das Wort Genugthuung nicht leiden wollen. Herr Jacobi hat daher wohl gethan, daß er die Wahrheit derſelben gründlich vertheidiget hat. Vom Glauben, als der einzigen Bedingung unſerer Rechtfertigung urtheilet er alſo: Wir ſind durch den Fall, und vermöge unſerer ordentlichen Begierden, Rebellen im Reiche Gottes. Unter den Bedingungen, unter welchen ein Rebell begnadiget und das verlohrne Bür-

gerecht wieder erlangen kann, ist keine andere möglich, als diese, daß er erkennet, der Landesherr sey sein rechtmäßiges Oberhaupt, und daß er denselben in wahrer Bereuung seines Unfugs, und mit dem Versprechen aufrichtiger Treue, wieder als seinen rechtmäßigen Herrn annimmt und dafür erkläret, allen seinen Verordnungen sich ehrerbiethig unterwirft, und ihm also auf das neue huldiget. Eine solche neue Huldigung nun ist der Glaube; denn dadurch nehmen wir Gott wieder als unsern rechtmäßigen Herrn an und bereuen unsere vorige Widerspänstigkeit; dadurch fassen wir ein liebreich Zutrauen zu der weisen und gütigsten Regierung Gottes, und überlassen uns derselben völlig mit der treuesten Ehrerbietung; dadurch nehmen wir endlich alle Gesetze und Anordnungen des obersten Königes an, und unterwerfen demselben unsern Willen. In dem ersten beygefügten kurzen Grundriß wird die Frage beantwortet: Warum Christus auf das Begehren der Juden nicht vom Kreuze gestiegen, oder sich ihnen nach seiner Auferstehung gezeiget habe? Und da wird aus gewissen Gründen gefolgert, daß hieraus nichts als Empörungen entstanden seyn, und die Ausbreitung der christlichen Religion die größte Hinderniß bekommen haben würde. Wir erinnern uns, daß der sel. Prof. Knutzen zu Königsberg in seinem Tractat von der Wahrheit der christlichen Religion diese Frage gleichfalls auf eine, etwas andere, doch ähnliche, Art beantwortet habe. Seine Gründe geben den Gründen des Herrn Jacobi ein neues Gewicht. Der zweyte Grundriß erörtert nach Matth. 11, 21. die Frage: warum Gott

die

die zu Tyrus und Sidon nicht durch solche Wunder, als zu Christi Zeiten geschehen sind, bekehret habe? Es ist muthmaßlich, oder vielmehr gewiß, daß, wenn Gott den Meßias mit seinen Wundern zu den Zeiten Tyri und Sidons gesandt, das Christenthum keinen so guten Fortgang gehabt, und das Reich Christi nicht so viel Bürger bekommen hätte, als da die ewige Vorsehung die Zeit seiner Ankunft in den Anfang der römischen Monarchie gesetzt. Der dritte Grundriß zeiget, daß, wenn Gott das Böse allezeit unmittelbar bestrafen wollte, dadurch die Welt nicht glücklicher würde; denn Gott müßte die Gottlosen entweder an der Seele, oder am Leibe, oder am Vermögen, oder gar am Leben strafen. Geschähe es, daß Gott ihre Seelen durch heftige Verwirrung der Gedanken, und Betrübniß, oder ihre Leiber durch Schmerzen und Krankheit, oder auch dieselben durch Verlust des Vermögens strafte, so müßten die Tugendhaften allezeit mit leiden. Die Arbeit würde auf die Letztern allein fallen, und sie würden jene nicht nur mit Allmosen unterstützen, sondern auch die gemeinen Ausgaben des Staats allein tragen müssen. Ja, die Zahl der Räuber und Diebe würde überhand nehmen. Würde Gott die Missethäter gleich auf frischer That wegraffen, so würde die Welt mit wenig Menschen besetzt seyn, welche wegen des Ueberflusses der Früchte in Müßiggang und Wollüste verfallen dürften. Daß die plötzliche Wegraffung der Tugend nachtheilig seyn würde, lehret Christus selbst, Matth. 13, 29. u. f. Der vierte, oder vielmehr in der Ordnung der dritte, Grundriß betrifft die Frage: warum Gott im A. Testament sein Volk

mehrentheils durch leibliche Bewegungsgründe zur wahren Gottseligkeit aufgemuntert; dahingegen das Neue Testament wenig von zeitlichen Belohnungen und Bestrafungen redet? Der größte Theil der Welt war damals der Abgötterey ergeben. Die Hoheit und Macht eines Gottes und seine Liebe zu seinem Volk schloß man 1) aus dem Glück, so er einem Volk gegen seine Feinde im Kriege gab; 2) aus den geheimen und künftigen Dingen, die er offenbarete. Die Gottheit eines unglücklichen Volks ward verspottet, und daher nahmen die Völker leicht aus andern Ländern neue Götter an. Die Juden urtheilten eben so. Der Gott war in ihren Gedanken der mächtigste und beste, der sein Volk am glücklichsten machte, die wichtigsten Siege schaffte, und die gewissesten Antworten auf Fragen über geheime und zukünftige Dinge gab, wie mit Stellen der heiligen Schrift bewiesen wird. Es war ihnen daher ein leichtes, fremde Götter anzunehmen, wie sie wirklich mehrmals gethan haben. Wider die Abgötterey waren nach den damaligen Umständen die Belohnungen und Bestrafungen nach diesem Leben keine zureichende Bewegungsgründe. Daher mußte der wahre Gott mit seinem Dienste Bewegungsgründe verbinden, die die Sinnen rühreten, das ist, Glück und Unglück, die er bey dem Gehorsam oder Ungehorsam der Juden so genau mußte kommen lassen, als er sie vorher verkündigen ließ; um sein Volk zu überführen, daß er der Mächtigste sey, und geheime und zukünftige Dinge wisse, folglich allein für den wahren Gott zu achten und zu ehren sey. s. Hamb. Berichte. No. 87. und die Göttingischen Zeitungen

No. 52.

No. 52. von 1741. Es beträgt dieser Band 1 Alph. 16½ Bogen in Octav.

6) Der zweyte Theil der Betrachtungen des Herrn Jacobi über die weisen Absichten Gottes kam 1745. zu Jena heraus, und ist 1 Alphabet 6½ Bogen stark. Die Vorrede handelt vom rechten Gebrauch der Vernunft bey der Offenbarung. Nachdem der Hr. Verfasser die vierfache Bedeutung des Worts Vernunft aus einander gesetzt, untersucht er, ob, und wie weit die Vernunft bey Erklärung der Schrift und in Glaubenssachen zu gebrauchen sey, in so fern darunter eines jeden eigene, mit unerkannten Irrthümern vermischte, Einsicht, die er ohne Offenbarung hat, verstanden wird? Auf die Beantwortung dieser Frage kommt alles an, und sie ist die allerschwerste Sache. Daß man die Vernunft auch nach dieser Bedeutung bey der heiligen Schrift gebrauchen müsse, ist daher unstreitig, weil uns sonst kein ander Mittel übrig bleibt, wodurch wir zum richtigen Verstand derselben gelangen können. Will man aber bey diesem Gebrauch glücklich fahren: so muß man das Gewisse von dem Wahrscheinlichen richtig zu unterscheiden wissen. Daher ist das Gewisse und Wahrscheinliche hier richtig erkläret und auseinander gesetzet, und die Frage scharfsinnig entwickelt worden, wie weit historische Wahrheiten andern demonstrirten Sätzen gleich zu achten sind. Hieraus wird bestimmt, wie weit unsere vermischte Einsicht bey der Offenbarung zu gebrauchen, oder nicht zu gebrauchen sey. Was zu thun sey, wenn die Vernunft und Offenbarung mit einander streiten. Es wird gelehrt, daß alsdenn die

Gefälligkeitnehmung der Vernunft ein Beweis einer gereinigten Vernunft ſey. An Betrachtungen, die der Zahl nach fortgehen, findet man drey im gegenwärtigen Theile. Die Zehnte handelt von der Abſicht Gottes bey dem Zeichen, Eſa. 7, 10. u. f. Die Eilfte von der Abſicht Gottes bey der nachgeſehenen Vielweiberey der Väter des alten Bundes, und die Zwölfte von der göttlichen Abſicht bey den Dingen, deren Endzweck ſcheint nicht erhalten zu werden. Im Anhang ſtehen drey geiſtliche Reden, die des Herrn Jacobi vorher ausgeführte Materie theils erläutern, theils anwenden. Die erſte, über Joh. 3, 16. handelt von der großen Liebe Gottes, die ſich in der Sendung ſeines Sohnes offenbaret; Die zweyte, von der Liebe Gottes bey Annehmung des Glaubens, über Joh. 3, 16. und die dritte über Luc. 10, 23. 24. von der Glückſeligkeit, die ein wahres Chriſtenthum in dieſem Leben giebt. Wir wollen von den Betrachtungen etwas berühren. Nach der zehnten Betrachtung wollte Gott den Ahas vom Bündniß mit dem aſſyriſchen Könige abziehen. Er ſandte den Eſaias zu ihm, um ihm ſeine Furcht gegen den lebendigen Gott zu benehmen. Gott gab ihm frey, ein Zeichen zu fodern, wodurch er im Vertrauen auf ihn beſtätiget würde. Ahas ſuchte den Propheten mit guter Manier abzuweiſen. Daher führt denn der Prophet ſelbſt ein Zeichen an: Siehe, eine Jungfrau wird ſchwanger werden, und einen Sohn gebähren, den wird ſie heiſſen Immanuel. Dieß war gewiß ein ſehr entferntes Zeichen. Inzwiſchen zeiget Herr Jacobi gründ-

gründlich, wie in dieser Verheißung des Immanuels eine Drohung für den Ahas, die auch erfüllet ist, und zugleich eine Gnaden-Verheißung für andere liege. Für den Ahas war es kein Gnadenzeichen. Es wird auch die Frage beantwortet, warum der Herr die Zeit nicht genau bestimmt, da seine Verheißungen sollen erfüllet werden? Es ist der Weisheit Gottes gemäß, sagt er, daß sich die Menschen entfernte Verheißungen als ganz nahe vorstellen, und in dieser Hoffnung von einer Zeit zur andern hingehalten werden, bis die Tage der Erfüllung kommen; weil sonst die Menschen, die den Zusammenhang der Dinge nicht übersehen, in tausend Unruhen, Zweifel und Muthlosigkeit gerathen würden, wenn sie die Entfernung der Erfüllung voraus sehen und mit widrigen Schicksalen lange Zeit streiten müßten. In der Betrachtung von der Vielweiberey wird die Berechnung, daß weniger Frauens- als Manns-Personen gebohren werden, wohl angewendet. Die Vielweiberey ist Gott entgegen; daß er sie aber im A. Testament geduldet, kommt von den Kriegen der Alten her, in welchen stets eine erstaunende Menge Mannspersonen aufgerieben wurde. Dieß wird aus der heiligen Schrift selbst dargethan. Hingegen wurde der Weiber bey den mehresten Niederlagen geschonet. Die Anzahl der Weiber überstieg also damals die Menge der Männer. Daher war die Vielweiberey unter den Heyden gewöhnlich. Hätte nun Gott die Vielweiberey nicht zugelassen; so würden sich die Weiber mit Heyden verheyrathet und mit Vätern und Müttern zu den Heyden übergegangen seyn. Ueber dasjenige, was Herr Jacobi

in dieser Abhandlung von dem Concubinat beyläufig vorgetragen hatte, bekam er Verdruß. Ich will davon keine ausführliche Nachricht geben, um niemand zu beleidigen. Er ließ deswegen den Bogen umdrucken. Den Concubinat und Pellicat hat Herr Jacobi ganz richtig unterschieden. Zu der zwölften Betrachtung, von göttlichen Absichten, deren Endzweck scheint nicht erhalten zu werden, gab dem Verfasser das frühe Absterben eines seiner Kinder Gelegenheit. Recensionen stehen hievon im 33 Stück der Nachrichten von den neuesten theologischen Büchern, No. 13. in den Freyen Urtheilen, No. 30. von 1746. und in den Götting. Zeit. No. 57. von 1745. In den letzten will man nicht zugeben, daß das Zeichen, so Esaias dem Ahas giebt, allein ein Zeichen des Zorns sey, weil der Prophet das Vertrauen auf die Hülfe und den Beystand Gottes erwecken, und die Menschenfurcht aus dem Herzen des Ahas und seines Volkes verbannen will, und, dessen Menschenzuflucht ohnerachtet, darum das Hauptmerkmaal der Erhaltung des Hauses Juda, nämlich die Geburt des Meßias, bestimmet, um die Wahrheit zu bestätigen: Es solle das Zepter von Juda nicht entwendet werden, bis daß der Held komme, dem die Völker anhangen würden; daraus der Schluß nothwendig erfolgete: Der Herr kann Juda unmöglich, um der Abstammung des Meßias aus diesem Stamme, umkommen und verderben lassen.

7) Um des Zusammenhanges willen komme ich jetzt auf den dritten Theil der Betrachtungen über die weisen Absichten Gottes, obgleich Herr Jacobi dazwischen eine andere Schrift ausgefertiget

riget hat. Dieser Theil kam 1749. zu Hannover heraus, und beträgt 1 Alph. 15 Bogen in 8vo. Er enthält nur eine einzige Betrachtung, in welcher Herr Jacobi sich bemühet, aus bloßer Vernunft zu zeigen, daß viele Einrichtungen dieser Erde, und besonders ein Theil derjenigen Schicksale dieses Lebens, die aus unsern Handlungen nothwendig nicht erfolgen, sondern allein von dem Willen Gottes und der gemachten Verbindung der Dinge abhangen, auf die Gemüthsfassung der Menschen ihre Absicht haben. Des Mandeville Satz, daß die Laster zur Blüthe eines Staats nothwendig seyn, die Tugend aber ein Volk höchst armselig machen würde, ist hauptsächlich widerleget. Mandeville hat diese Meynung nicht geändert, ob man solches gleich vorgeben will. Die Frage des Baile: Ob ein Staat, der aus lauter tugendhaften Christen zusammengesetzt ist, bestehen könne, wenn er zwischen unchristlichen und kriegerischen Staaten läge? hat Herr Jacobi nicht beantworten wollen, um des Urtheilens über solche Staaten, die man in Privatunterredungen als unumstößliche Beweise für des Baile Meynung anführet, und von welchen man vorgiebt, daß sie unmöglich bestehen könnten, wenn sie nicht wider alle Regeln des Christenthums in einer einzigen Stunde zwey einander widersprechende Tractaten schlössen und unterzeichneten, wovon doch nur einer könnte gehalten werden, überhoben zu seyn. Inzwischen wird doch ein Hauptfehler angezeiget, den Baile hiebey begangen hat. Weil es der Zusammenhang mit sich gebracht: so hat Herr Jacobi in dieser Betrachtung zugleich die, dem ersten Theile

ungehängte Frage: warum Gott das Böse nicht allezeit unmittelbar bestrafe? weiter ausgeführet. Am Ende ist eine besondere Abhandlung vom geistlichen Geschmack beygefüget. Die Materie, ob das Laster wegen der Tugend nöthig sey, worüber so viel gestritten wird, ist in diesem Theile vortrefflich ausgeführet, und eines gegen das andere gleichsam abgewogen. Man findet sie gewiß nirgends so gründlich und in einer so angenehmen Schreibart ausgearbeitet. S. freye Urtheile N. 65. von 1749.

Das Beyspiel des Hrn. Jacobi hat mehrere Gelehrte gereizet, die weisen Absichten Gottes in seinen Werken aufzuspüren. Z. E. Herr Münter ließ 1749. eine Betrachtung über die Absicht Gottes drucken: warum Christus so wenig vom Kreuze gestiegen, als nach seiner Auferstehung allem Volke erschienen ist? Anderer zu geschweigen.

8) **Die Unschuld Josephs des Erzvaters.** Hannover 1747. 7 Bog. in 8. Ein Ungenannter ließ sowohl in das 92 Stück des hamburgischen Correspondenten, als auch in andere Zeitungen, einen Aufsatz einrücken, in welchem er die Gottesfurcht des Erzvaters in Zweifel zog. Hr. Jacobi beweiset dagegen, daß Joseph kein hochmüthiger Tyrann gewesen; sondern ein ehrerbietiger und dankbarer Sohn, ein treuer Bruder, ein weiser, gerechter und gütiger Bedienter des Staats, und ein tugendhafter Freund Gottes. Besonders ist diese Schrift gerichtet gegen den Morgan, der in seinem Moral philosopher auf eine unverschämte Art auch die Tugend dieses Erzvaters ansicht. Man findet dessen Beschuldigung in der allgemeinen Welthistorie II. Th.

Stück 317. 318. Der Herr Verfaſſer verſchweigt nimmer, wenn er ſich die Anmerkungen des Hrn. D. Baumgarten zu Nutze gemacht hat. Er hält die Erzählung des Moſes mit des Morgans Muthmaßungen zuſammen, und beweiſet z. E. man könne aus dem Moſes nicht mit Rechte ſchließen, daß Joſeph einen unerträglichen Ehrgeiz gegen ſeine Brüder gehabt habe; es ſey ein unvernünftiges Vorgeben, daß er ſeine Sclaven- und Gefangenſchaft als eine gute Gelegenheit zu ſeinem künftigen Glück gebrauchet habe; es ſey eine elende Erfindung des Morgans, daß Joſeph durch ſeine Liſt das Schickſal ſeiner Mitgefangenen leicht habe vorher rathen können; es ſey gar nicht unglaublich, daß der oberſte Schenke zwey Jahre lang des Joſephs vergeſſen; es ſey wider alle Möglichkeit der Geſchichte, daß Joſeph dem Traume des Pharao eine beliebige Deutung gegeben, und hernach, durch die Aufſchüttung des fünften Theils aller Früchte, die Theurung ſelbſt verurſachet habe. Daß dieß letzte unmöglich geweſen ſey, beweiſet er unwiderſprechlich aus der Fruchtbarkeit Aegyptens; aus dem achten Jahre der Regierung des Joſephs; aus den Hindernißen, die er bey einer ſtarken Erpreſſung nothwendig hätte finden müſſen; und endlich aus dem Zeugniße des Juſtinus, in dem Auszuge des Trogus. Ueberall wird des Morgans Spötterey ſo entblößt dargeſtellt, daß man ſich wundern muß, wie grob die Feinde der heiligen Schrift verfahren, und mit welchen unwahrſcheinlichen und ungereimten Erfindungen ſie ſich helfen müſſen. Hiernächſt beantwortet er die Zweifel des erwähnten Ungenannten.

Herr

Hr. Jacobi giebt eine Beschreibung von der damaligen bürgerlichen Einrichtung Aegyptens und anderer Völker; von den Veränderungen der Familien, und von den Städten. Die Städte hatten nicht alle umliegende Gründe zu einem Eigenthume gemacht; nicht alle Einwohner einer Stadt, oder eines Landes, waren Unterthanen des Königs, sondern es wohneten auch reiche Fremdlinge hin und wieder; die Ländereyen waren noch sehr wohlfeil; und die Verfassung der Länder verursachte oft die beschwerlichsten Unordnungen. Dieß alles wird aus der Geschichte der Erzväter bewiesen. Es gereichte zum Besten des menschlichen Geschlechts, daß diese Einrichtung bey der Vermehrung der Menschen abgeschaft würde. Ferner wird aus 1 Mos. 47. v. 13. bemerkt, daß das Geld so häufig damals noch nicht gewesen; daß die Früchte in der Theurung nicht würden zugereicht haben, wenn Joseph sie an die Aegyptier würde wohlfeiler verkauft haben; daß Pharao nicht gegen alle Einwohner Aegyptens die Verbindlichkeit eines Landesvaters gehabt hätte; daß nach der größten Wahrscheinlichkeit im sechsten Jahre der Theurung, Menschen und Vieh nur unter der Gewalt einiger recht reichen Aegyptier gewesen seyn; daß in diesem Jahre auch schon die Heerden sehr müssen abgenommen haben; daß das vom Joseph verordnete Zusammenziehen in die Städte eine weise Policey gewesen sey, das damals schädliche Herumstreifen aufzuheben, und den Einwohnern gewisse und beständige Oerter des Aufenthalts anzuweisen; daß Joseph den Priestern ihr Feld gelassen, nicht aus Eigennutz, weil er ein Schwiegersohn eines Priesters

war, sondern aus andern, sowohl klugen, als billigen, Ursachen; und endlich, daß die angelobte Knechtschaft der Aegyptier keine Leibeigenschaft gewesen sey. Hieraus erkläret er aus einer ganz ungezwungenen Verbindung das Verfahren Josephs als den klügsten und geschicktesten Weg, das ganze Land in eine ordentliche und glückliche Verfassung zu setzen. Gegen den Ungenannten verlangt der Verfasser nicht, dem Joseph zum Besten eingeräumet zu haben, daß er die, in den reichen Jahren, aufgeschüttete Früchte aus dem Schatze des Pharao gekauft habe: denn die Könige hatten damals solche Schätze noch nicht; sondern er behauptet, daß der fünfte Theil, den Pharao in den reichen Jahren gezogen, etwas Freywilliges gewesen, wozu Joseph die Aegyptier bey dem damaligen ausnehmenden Ueberfluße leicht vermögen konnte. Aegypten konnte damals weit mehr, als den fünften Theil, entübrigen. Er beweiset auch, daß die Aegyptier selbst von den vier Theilen, die sie behalten, aufgeschüttet haben müssen; und daß Pharao ihnen selbst, nach dem Rathe des Josephs, Oerter angewiesen habe, ihren eigenen Vorrath aufzuschütten und zu verwahren, und ihnen diesen hernach ohne Entgeld abfolgen lassen; so, daß die benachbarten Völker eher Mangel gelitten haben, als die Aegyptier. Es wird hiernächst widerleget, daß Joseph die Früchte übermäßig theuer verkauft habe. Man nimmt ohne Grund an, daß die Aegyptier schon damals durch den Handel so viel Geld gehabt. Die Aecker waren nicht theuer, und die Heerden nicht groß. Die Aegyptier wurden keine Sclaven und Leibeigene, sondern

dern sie verlohren nichts, als was sie ohnedem bey der Vermehrung des menschlichen Geschlechts hätten angeben müssen. Joseph ist kein Werkzeug der Tyranney gewesen, sondern hat dem Pharao gerathen, nicht nur zu dem, was er nach dem Rathe der Natur billig thun konnte, sondern auch zu einer solchen Ordnung, der Aegypten seine Glückseligkeit, und viel tausend Menschen das Leben zu verdanken hatten. Zuletzt wird Josephs Aufrichtigkeit gegen seinen Vater und seine Brüder gerechtfertiget. Recensionen von dieser Schrift lieset man in den Göttingischen Zeitungen No. 98. in den freyen Urtheilen N. 90 von 1746. und in dem Hamburgischen Berichte No. 55. von 1747. In den freyen Urtheilen ist etwas gegen diese Schrift erinnert. Der Verfasser, schreibt man, widerleget Morgans Muthmaßung, daß Joseph die Schicksale seiner Mitgefangenen ohne göttliche Eingebung habe errathen können. Er beruft sich dabey auf die historische Wahrheit der Worte Mosis, welche Morgan einräumet. Könnte aber Morgan nicht einwenden, daß man einem Geschichtschreiber könne einen historischen Glauben geben, ohne daß man doch nöthig hätte, alle Erklärungen des Geschichtschreibers, und alle seine gegebene Gründe für wahr anzunehmen? Ein Morgan, welcher den Moses nicht anders, als einen weltlichen Geschichtschreiber ansieht, könnte so urtheilen. Hätte der Hr. Verfasser nicht an dessen statt besser antworten können: daß Joseph zum voraus gesetzt habe, daß die Veränderung in dreyen Tagen sich zutragen würde; daß dieß ja eine zufällige Sache sey, welche unmöglich durch List

zu

zu errathen gewesen? Ferner will der Hr. Verfaſſer wahrſcheinlich machen, daß der Oberſchenke dem Joſeph nicht eidlich zugeſagt, ſich ſeiner zu erinnern, weil er ja Hoffnung gehabt habe, nach dreyen Tagen wieder ein ſolcher Staatsmann zu ſeyn: alſo würde er ſich ſo ſehr zu einer eidlichen Verpflichtung gegen den Joſeph nicht erniedriget haben. Man zweifelt, ob dieſer Grund ſo die Probe halten werde, als die andern Beweiſe des Hrn. Verfaſſers. In den Hamburgiſchen Berichten wird gemeldet, es habe in den Erlangiſchen gelehrten Anmerkungen und Nachrichten N. 14. und 15. geſtanden, daß jemand, der ſich B. J. Schade unterzeichnet hat, Willens geweſen, wider den Tractat des Hrn. Jacobi Einwendungen zu machen, um ſie den Erlangiſchen Blättern einverleiben zu laſſen. Es ſcheint derſelbe zu glauben, Joſeph könne wider die Zweifel des Ungenannten auf diejenige Art, wie es Hr. Jacobi angefangen, nicht wohl vertheidiget werden. Der ganze Grund, auf welchem der Beweis ruhet, nämlich die Beſchreibung des Zuſtandes des damaligen Aegyptens, ſoll ſelbſt, nach dem Zeugniße des Hrn. D. Baumgartens, der in der allgemeinen Welthiſtorie den Joſeph ebenfalls rechtfertiget, (aber mit eben ſo ſchlechtem Erfolge, wie es dem benannten Schriftſteller dünket,) falſch und ungegründet ſeyn. Er thut den Vorſchlag, ob man die Sache nicht beſſer alſo angreifen würde, wenn man den Pharao ſeinem Schickſal in den Urtheilen, die über ihn gefället worden, überließe, und behauptete, Joſeph habe an den Unternehmungen des Pharao ganz keinen Antheil genommen. Er bringt aus

dem

dem Buche des **Warburton**, The diuine Legation of Moſes, eine Stelle bey, wo man dieſen Ausweg ſchon genommen hat. Ob **Schadens** Widerlegung je das Licht geſehen, iſt mir unbekannt. **Warburtons** Worte ſind nach dem II Theile ſeiner **göttlichen Sendung Moſis**, in der deutſchen Ueberſetzung des Hrn. Conſiſtorialraths **Schmidts** ohne Zweifel dieſe: Nichts kann ungerechter und abgeſchmackter ſeyn, als wenn die Ungläubigen dem Moſes zur Laſt legen wollen, daß er aus einer freyen Monarchie Aegyptenlandes eine deſpotiſche, oder leibeigene, gemacht habe. Denn, eingeſtanden, daß dieſe Monarchie zu der damaligen Zeit dergleichen Wechſel erlitten; wer muß denn für den Urheber derſelben anders angeſehen werden, als Pharao ſelbſt? Joſeph war zwar der erſte Staatsminiſter; allein, man ſieht nicht, daß ſein Herr von derjenigen Art fauler und nachläßiger Monarchen geweſen, welche ihren Zepter den Händen ihrer Knechte anvertrauen. Moſes beſchreibt ihn als einen geſchäfftigen, wachſamen, über ſeine Gewalt eiferſüchtigen, für ſein Land bekümmerten, und ſeinen Staatsbedienten wenig durch die Finger ſehenden Herrn. Allein, die Worte ſelber, mit welchen er den Joſeph in ſein Amt eingeſetzt, zeugen deutlich, daß er ihn bloß als einen Diener angenommen: **Du ſollt über mein Haus ſeyn, und deinem Worte ſoll alle mein Volk gehorſam ſeyn: allein des königlichen Stuhls will ich höher ſeyn denn du**, 1 Moſ. XLI, 40, das iſt, du ſollt die Juſtiz verwalten, ich aber behalte mir das Recht vor, Geſetze zu geben. Wenn wir alſo in einer ſo kurzgefaßten Hiſtorie, als die

Moſai-

Mosaische ist, finden, daß Joseph dem Volke gebothe, ihr Geld, ihr Vieh für Brod herzugeben; so ist es höchst billig, zu glauben, daß er ihnen bloß den Befehl und die Worte Pharaons vorgetragen, als welcher ihrem Mangel auf keine andere Bedingung abhelfen wollte. Daß der Hr. D. Chladenius zu Erlangen, und Hr. D. Burcard in der Schweiz, gegen den ungenannten Verfasser, gleichfalls zur Ehre des Josephs, geschrieben, habe im III Theile der Beyträge S. 190. gemeldet, woselbst auch des Hrn. Chladenii Aufsatz eingerückt ist. Wer also von dieser Materie mehr lesen will, darf nur die Beyträge aufschlagen.

9) Sollte Gott auch wohl verdienen, daß ein Mensch Achtung und Ehrerbietigkeit vor ihn hätte, und selbige öffentlich an den Tag legte? Hannover 1750. 17. Bog. in 8. Diese Schrift des Hrn. Jacobi ward so wohl aufgenommen, daß nicht nur 1751. bereits die zweyte Auflage gemacht werden mußte; sondern sie ward auch 1754. von der Frau Secretarien Mösern zu Osnabrück in die französische Sprache übersetzt. Der Titel ist: Dieu meriteroit-il bien, qu'un homme eut pour lui des égards et du respect, et qu'il lui offrit un hommage public? traduit de l'Allemand par une Westphalienne. Hannovre 1751. in 8. s. die Hamburgischen Berichte N. 82. von 1751. Dieses Werkchen stellet die Verächter Gottes aus dem Gesichtspuncte vor, aus welchem sie müssen betrachtet werden. Die göttlichen Wahrheiten sind hier nicht auf eine demonstrativische und zusammenhängende Art abgehandelt; sondern der ganze Vortrag ist in eine

Erzählung eingekleidet, in welcher die moralischen Characteren, sowohl der Spötter, als der Verehrer Gottes, nach dem Leben geschildert sind. Man kann dieß Werkchen wohl mit Rechte eine deutsche Pamela nennen. Wer an dieser Art moralischer Schriften sein Vergnügen findet, muß nothwendig den Hrn. Jacobi lesen, welcher die göttlichen Wahrheiten auf eine reizende und sanfte Weise dem Gemüthe einflößet.

10) Als eine Fortsetzung der vorigen Schrift, siehet man billig an, desselben **Gedanken, über die herrschende Mode großmüthig zu sterben, nebst einer Anleitung zu einer vernünftigen und christlichen Gemüthsverfassung wider die Schrecken des Todes.** Hannover 1752. 21. Bog. in 8. Er beschreibt gleich anfangs die elende und bedaurenswürdige Zubereitung der meisten Menschen zum Tode, die er selbst nur gar zu oft zu sehen Gelegenheit gehabt. Der Niedrige stirbt als ein äußerlicher Christ, und der Vornehmere als ein Held, der die Eitelkeit und das Leben zu verläugnen Kräfte genug hat. Er setzt beyden diesen Moden den Tod eines wahren Christen entgegen, dessen Sünden, und selbst die durch ihn möglich gemachten Sünden, ihm den Tod schwer genug gemacht haben; und er zeigt, daß diese Betrübniß an ihm sowohl, als an einem Menschenfreunde, als an einem gottliebenden und dankbaren Geschöpfe, gar vernünftig gewesen sey; und daß es gar sehr der Natur der Dinge entgegen laufe, wenn wir die Dankbarkeit gegen die Menschen als eine unumgänglich nöthige Tugend verlangen, gegen Gott aber,

als

als den gröſten Wohlthäter, ſie für unnöthig anſehen. Er betrachtet hierauf, was der Muth in dem Menſchen iſt, und findet an demſelben etwas Fremdes, und mehrentheils durch das Beyſpiel, durch Furcht und durch Hoffnung Erkünſteltes. Auch bey den vermeyntlich muthig Sterbenden zeigt die willige Ergreifung aller Hoffnung zum Leben, das Geſchminkte dieſes Muthes. Hingegen ſieht der Chriſt den Tod als etwas Höchſtwichtiges an: es iſt der Tag, an welchem das Urtheil über den ewigen Zuſtand des Menſchen geſprochen wird, und alſo, (auch ohne auf die faſt unerträgliche Auflöſung des Leibes zu ſehen,) der wichtigſte und feyerlichſte unter allen Tagen des Menſchen. Die eingepflanzete Furcht vor der Verweſung des Leibes, und die billigen Zweifel an der genugſamen Sicherheit in Gottes Geſellſchaft zu kommen, müſſen durch ſeine Verſprechungen, und durch die Ueberzeugung überwunden werden, daß wir in der Ordnung ſterben, die die Barmherzigkeit Gottes ſelber zu unſerer Errettung fodert. Selbſt der freudige Paulus, der den Geſchmack des ewigen Lebens zum Pfande ſeiner unfehlbaren Herrlichkeit vor ſich hatte, wünſchte lieber überkleidet, als ausgekleidet zu werden. Mit Troz und ungegründeter Zuverſicht bey herrſchenden Sünden dem groſſen Richter entgegen gehen, iſt nicht eine Groſsmuth; es iſt ein Wahnwiz, ein Selbſtmord. Die Mittel zur wahren Freymüthigkeit im Sterben ſind: Man muß zeitig, und in geſunden Tagen ſich den Tod vorſtellen, und deſſen fürchterliche Geſtalt und Folgen ſich bekannt machen. Man muß hingegen die Vorſtellung der Unſterblichkeit

der Seele und der Vorzüge des ewigen Lebens recht lebhaft und überzeugend bey sich erwecken: Man muß trachten, sich seiner von Gott geschehenen Erwählung zu versichern: Man muß die unzeitigen und überflüßigen Sorgen über den Zustand seiner Hinterlassenen mit der Gewißheit überwinden, daß das ganze Gebäude der Welt von Gott angeordnet und beherrschet wird, daß die menschlichen Mittel einen Zweck im Zeitlichen zu erhalten ungewiß sind, und daß bey Gott leicht und gewöhnlich ist, ohne diese sichtbare Mittel den Menschen zu den Ehren und Aemtern zuzubereiten, zu denen er bestimmt ist. Ein einziger Blick auf eine Universität muß uns hievon überzeugen. Unter so vielen Gelehrten, die man aus vielen Ländern zu Lehrern berufen hat, sind die wenigsten durch vermögende und kluge Aeltern zu ihrer vorzüglichen Geschicklichkeit angeführet worden. Als Arme, als Waisen, hat Gott, der allgemeine Vater, sie zu nützlichen Gliedern der menschlichen Gesellschaft zubereitet. Endlich ist auch das Unglück unserer Kinder und Nachkommen, wenn sie weder groß, noch geehrt werden sollten, gar nicht so groß und so unerträglich, als unsere stolze Zärtlichkeit es wohl meynet. Das Vergnügen ist an keinen Stand gebunden. Als einen Anhang hat der Hr. Verfasser das Leben zweyer großen Geister, die zugleich wahre Christen gewesen sind, beygefüget. Caniz und Boerhave sind es, die alle Vorzüge des Verstandes mit der wahrhaftesten Furcht und Liebe gegen Gott vereinigt haben. Es ist auch dasjenige lesenswerth, was er von einem Juristen, der bey einem gewissen Hofe in Abkürzung der Processe

gebraucht

gebraucht worden, beybringt, und wie sich derselbe beym Ende seines Lebens verhalten habe. Recensionen stehen N. 53. der Göttingischen Zeitungen, N. 42. der freyen Urtheile, und N. 59. der Hamburgischen Berichte vom Jahre 1752.

Ob der Herr Pastor Jacobi an den Hannoverischen Anzeigen mit gearbeitet habe, kann ich nicht sagen. Es kommen darinn verschiedene physikalische Aufsätze von J. F. J. vor; allein, dieß können auch wohl die Anfangsbuchstaben eines andern Namens seyn.

* *

Geschichte

des Herrn

Friedrich Samuel Bock,

Doctors der heiligen Schrift, ordentlichen Professors der Theologie und griechischen Sprache, Consistorialraths, und ersten Aufsehers der königlichen Bibliothek zu Königsberg in Preußen.

Es hat sich schon seit langer Zeit Herr Joh. Georg Bock durch seine deutsche Poesie hervorgethan. Von demselben ist Herr Friedrich Samuel Bock, von dem wir ebenfalls poetische Proben haben, unterschieden. Sie leben beyde zu Königsberg in Preußen, und sind

Brüder. Der Urältervater dieser Gelehrten war Stephanus von Bock, ein Edelmann und oberster Vorgesetzter der Stadt Thorenburg sowohl, als des umliegenden Gebiethes in Siebenbürgen; der Ältervater, Nicolaus Bock, Director des Reimersdorfischen Districts; der Großvater, Johann Bock, lutherischer Prediger zu Brisa und Höniga in Schlesien; der Vater aber, George Bock, welcher sich mit einer Tochter Anton Ditters, Oberaufsehers des Börnsteinfanges im Königreiche Preußen, verheirathet hatte, Regimentsfeldscheer und Stadtchirurgus zu Königsberg. Unser Gelehrter, Herr Friedrich Samuel Bock, war kaum zwölf Jahre alt, als seine Aeltern in die Ewigkeit giengen.

Er hatte bereits eine öffentliche Schule zu Königsberg besucht, als er ins Collegium Fridericianum, welches eine neu angelegte Schule ist, aufgenommen wurde, über welches damals D. Abraham Wolf, und nach dessen Tode D. George Friedrich Rogall, die Oberaufsicht führeten. Im September des 1734 Jahres verließ er diese Schule mit Ruhme, und ward nach vorhergegangener Prüfung des Decanus der philosophischen Facultät, D. Johann Adam Gregorovius, vom damaligen Rector der Akademie, Johann Samuel Strimesius, unter die Zahl der akademischen Bürger aufgenommen. Weil er sich der Gottesgelahrheit widmen wollte, zog er zum Magister, Joh. Daniel Schärmacher, und übete sich in desselben Hause drey Jahre hindurch in den heiligen Sprachen. Die Weltweisheit hörete er beym Herrn Daniel Heinrich Arnoldt, damals außerordentlichem Profes-

sor

for der practischen Philosophie, nunmehr aber Doctor und ordentlichen Professor der Gottesgelahrheit, wie auch beym Herrn Professor, Conrad Theophilus Marquart. In der Mathematik waren der Herr D. Christoph Langhansen und Herr Heinrich Kühn, Doctor der Rechten und gegenwärtig Professor dieser Wissenschaft am akademischen Gymnasio zu Danzig, seine Führer. Den Schulstudien war er nicht so gehäßig, daß er sie nicht beym Herrn D. Cölestin Kowalewski, damaligen Professor der Historie und Beredtsamkeit, fortgesetzet hätte. Er wohnete auch den historischen Vorlesungen des Herrn Hofraths und Professors, Christian Heinrich Gütthers, bey. Nach diesen Vorbereitungen schritt er erst zur Gottesgelahrheit. In der Dogmatik war der Herr D. Franz Albert Schultz, in der Exegetik Herr D. David Rypcke, in der Moral Herr D. Arnoldt, in der Kirchenhistorie der sel. D. Daniel Salthenius, sein Lehrer; und er besuchte auch den Hörsaal des sel. D. Johann Heinrich Lysius, sowohl wenn er die Glaubenslehren, als auch die Exegetik, vortrug.

Weil ihm 1735. von der theologischen Facultät die Freyheit zu predigen gegeben wurde, betrat er die Kanzel öfters; nach zweyen Jahren aber begab er sich zum Herrn Johann Boguslaus Manitius, damals Prediger zu Wargen, nachher aber ersten Predigern im Löbenicht zu Königsberg, und königl. Consistorialrath; theils denselben in seinem Amte zu unterstützen, theils seine Söhne zu unterrichten. Hier verfertigte er eine Schrift, die 1739 gedruckt ist. Im Jahre 1741. kehrete er nach Königsberg

zurück; und weil er akademische Vorlesungen eröffnen wollte, ließ er sich zu Halle vom Decanus der philosophischen Facultät, welches zu der Zeit der Herr Prof. Johann Joachim Lange war, die Magisterwürde den 28. September 1743. vermuthlich abwesend, ertheilen; worauf er, nach gehaltener Disputation, de Deo gratiosissimo, unter die Zahl der Lehrer zu Königsberg aufgenommen wurde. Herr Bock beschäftigte sich von nun an nicht nur mit akademischen Vorlesungen, sondern auch mit dem Predigen und Ausfertigung gelehrter Schriften. Er setzte sich dadurch in solch Ansehen, daß ihm sowohl Kirchen- als Schulämter, ja sogar akademische Stellen, angetragen wurden. Von allen erwählete er die Feldprediger Stelle, beym Schorlemerschen Dragonerregimente, wozu ihn der General, Herr Ludewig Wilhelm von Schorlemer, den 24. May 1748. berief. Weil er zu diesem Amte vom königlichen Feldprobste, Herrn. M. Johann Christoph Decker, zu Potsdam mußte eingeweyhet werden, besah er bey dieser Gelegenheit zugleich die hohen Schulen zu Halle, Leipzig und Frankfurt an der Oder, wie auch andere deutsche, sonderlich sächsische, Städte. Allenthalben machte er sich mit den Gelehrten bekannt.

Herr Bock hatte seine Feldpredigerstelle fünf Jahre verwaltet, als ihm seine Königl. Majestät von Preußen, nach dem Absterben des sel. D. Joh. Behm, alle Aemter desselben verliehen. Er ward durch ein Rescript vom 15. März 1753. zugleich zum Consistorialrath, ordentlichen Professor der Theologie und griechischen Sprache, desgleichen zum ersten

Biblio-

Bibliothecarius des königlichen Bücherschatzes, ernennet. Das erste und letzte Amt übernahm er sogleich. Wegen der Profeßion der griechischen Sprache, hielt er am 22. May 1753. die feyerliche Disputation; und weil alle Professoren der Theologie zu Königsberg Doctoren seyn müssen: so ließ er sich, nach vorhergegangenen Prüfungen und gehaltenen Probeleſen, den theologischen Doctorhuth nach Michaelis in demselben Jahre aufsetzen; vertheidigte auch seine Inauguraldissertation, welche historiam Socinianismi Prussici enthält, und in der gelehrten Welt sehr wohl aufgenommen worden. Doch ehe wir von derselben reden, wollen wir zuvor die vorhergehenden Schriften des Herrn D. Bocks nahmhaft machen. Sie sind:

1) Wohlunterwieſener Dorf- und Landschulmeister. Königsberg 1739. in 8. Die zweyte Auflage ward 1744. zu Züllichau, ebenfalls in Octav, gemacht.

2) Specimen Theologiae naturalis, Deum gratiosissimum euincens. Regiomonti 1743. in 4. Resp. Io. Wolfg. Manitio.

3) Kurzgefaßte Mißionsgeschichte, oder Nachrichten von den in neuern Zeiten angewandten Bemühungen, die Heyden zum christlichen Glauben zu bekehren. Königsberg 1743. in 8. Er hat in diesem Werke dasjenige, was in vielen andern Nachrichten zerstreuet vorkömmt, gesammelt, und mit guter Wahl und in guter Ordnung vorgetragen. Er schreibt davon in der Vorrede: Wir können uns nicht rühmen, mehrere Umstände hievon erfahren zu haben, als die eigenen Schriften der Knechte Gottes unter den Heyden uns

berichten. Inzwischen glauben wir mit unserer gegenwärtigen Arbeit denen eine Gefälligkeit zu erweisen, so sich über die Ausbreitung des Reiches Christi in dem Herrn vergnügen, diese weitläuftigen Aufsätze aber anzuschaffen kein Vermögen, oder dieselben in solcher Art zu lesen, keine Zeit besitzen. Wir liefern ihnen in einer beliebten Kürze, einen zwar beschränkten, aber dennoch der Hauptsache nach umständlichen, Bericht, von den Bemühungen der Christen, die Heyden zur Erkenntniß des einigen Heils in Christo anzuführen, er hat, um die Weitläuftigkeit zu vermeiden, die Quellen, aus welchem diese Nachrichten geflossen sind, nur überhaupt, nicht aber bey allen und jeden kleinern Umständen der Erzählung, angeführet, und zuweilen seine Beurtheilungen beygefüget. Das erste Kapitel handelt vom Heydenthume überhaupt, dessen Ursprung und weiten Ausdehnung; imgleichen von dem verschiedenen Heydenthume in den vornehmsten Ländern der Welt. Das zweyte beschreibet und prüfet die Anstalten der päbstlichen Kirche zur Bekehrung der Heyden, wobey zugleich die Ursache entdecket wird, warum dieselbe so viel Neubekehrte aufzuweisen habe. Im dritten werden die Bemühungen der Evangelischen, die Heyden zu bekehren, überhaupt, und die deshalb gestiftete Gesellschaften gleichfalls überhaupt, angezeiget. Hierauf wird in den folgenden Kapiteln von den besondern Mißionen gehandelt; als in dem vierten von der dänischen Mißion zu Tranquebar, auf der Küste Choromandel, und in Grönland, wobey etwas von den Bemühungen der herrnhutischen Gemeinde auf der Insel des heiligen Tho-

mas

mas hinzugefüget wird. Das fünfte Kapitel begreift die Geschichte der englischen Mißion, sowohl in Ostindien, besonders zu Kudulur und Madras, als auch in verschiedenen Orten Westindiens. Im sechsten Kapitel stehen die Bemühungen der Holländer, die Heyden zu bekehren, besonders in der Insel Ceylon, auf der Küste Choromandel, Batavia, Bengalen, Surinam und Guinea. Im siebenten wird von der schwedischen Mißion, insonderheit in Lapland, und im achten von der rußischen unter den Ostiacken, gehandelt. Im neunten werden die vornehmsten, sowohl allgemeinen, als besonderen Hindernisse angeführet, welche den christlichen, insonderheit den evangelischen, Mißionarien unter den Heyden entgegen sind. Da denn der Verfasser aus dem annoch geringen Wachsthume des Reiches Gottes unter den Heyden, auf eine annoch zu erwartende allgemeine Bekehrung derselben schließt, mit welcher vielleicht die Gaben des wunderthätigen Glaubens würden verbunden seyn. Im zehnten Kapitel werden endlich die Hülfsmittel, welche das Mißionswerk unter den Heyden befördern könnten, angehänget. Ist nun gleich in dieser Schrift die Mißionshistorie nicht ganz in ihrer Vollkommenheit abgehandelt: so ist dieses auch nicht der Endzweck des Verfassers gewesen. Doch möchte derselbe wohl noch vielleicht in einer Zugabe dasjenige kürzlich nachholen, was zu seinem Zwecke dienlich und unentbehrlich gefunden wird, und in diesen Nachrichten noch nicht enthalten ist. S. Hamburgische Berichte N. 39. von 1743. Aus diesem Auszuge ersieht man, daß des Herrn Bocks Historie von einem

weit-

weitläuftigern Umfange sey, als des Joh. Lucas Niekamps seine, welche 1740 zu Halle heraus kam, aber nur eine kurzgefaßte Mißions-Geschichte, oder Auszug der Evangelischen Mißions-Berichte aus Ostindien von 1705 bis 1736 enthält.

4) Geschichte der glorreichen Auferstehung Jesu Christi durch freudige Gesänge in den Hütten der Gerechten. Königsberg 1743. in Median-Octav 9½ Bogen. Diese Abhandlung ist nach dem Muster der Paßion des sel. Hofrath Pietsch entworfen und besteht aus 17 Betrachtungen. Die Poesie ist, wie sie seyn muß, erhaben. Zur Probe mag folgende Arie dienen:

Wenn des Gewitters letzter Knall,
Wenn der Gebirge schwerer Fall,
Die Welt mit bangen Grausen decket;
Wenn der gespaltnen Erden Gruft,
Der Blitz in der bewegten Luft,
Die heulende Geschlechter schrecket;
Wenn die erwachte Bosheit zagt,
Und sie die letzte Schüttrung plagt,
Um sie zum Richterthron zu heben;
Wenn schon von iedem Grab der Stein
Wird krachend abgewälzet seyn,
Und die verschloßne Schedeln leben;
Wenn der nur kurz belebte Fuß
Bey der Erschüttrung taumeln muß,
Und die verbundne Glieder zittern:
So schrecket mich doch dieses nicht.
Warum? es pflegt dein Zorngericht,
Die Bosheit, nicht mich, zu erschüttern.

5) Ge-

5) Gegründete Vortheile aus der flüchtigen Zeit. Königsberg 1743. Dieß Stück scheinet auch ein Gedicht zu seyn.

6) Der göttliche Triumph bey der Geburt Jesu. Königsberg 1743. Dieß Gedicht wird wohl einerley mit demjenigen seyn, welches No. 13. der Hamb. Berichte von demselben unter dem Titel angeführet ist: Siegreiche Umstände bey der Geburt des großen Erlösers, am Gedächtniß-Tage seines Eintritts in die Welt, zur Erweckung einer heiligen Andacht, und zur Erbauung der christlichen Kirche abgebildet in 4.

7) Das redende Blut Jesu. Königsberg 1743. in 4. Ist auch ein Gedicht.

8) Der Fräulein Augusta Elisabeth von Podewils poetische Betrachtungen, mit einer Vorrede des Herrn D. Bocks von der Heiligung der Dichtkunst. Eben daselbst in selbigem Jahre in Octav.

9) Leben und Thaten Albrecht, des ältern Marggrafen zu Brandenburg und ersten Herzogs in Preußen. Königsberg 1744. in Octav. Die Gelegenheit zu dieser Schrift gab ihm die zweyte Jubelfeyer der vom gemeldeten Herzog Albrecht gestifteten Akademie zu Königsberg. Der Herr Verfasser hat dabey viele gedruckte und geschriebene Nachrichten, und zum Theil seltene Urkunden, genutzet. Das ganze Werk ist in sechs Abschnitte getheilet. Der erste handelt von des Marggrafen Albrechts Geburt und Jugend, bis zu dessen Erwählung zum Hochmeister des deutschen Ordens von 1490 bis 1511. Der zweyte, von Albrechts Erwählung zum Hochmei-

Hochmeister bis zu dessen Erhöhung zum Herzoge von Preußen, von 1511 bis 1525; in welchem Abschnitt zugleich die Reformationsgeschichte der Preußischen Kirche vorgetragen wird. Der dritte Abschnitt handelt von der Secularisation des Herzogthums Preussen, und geht bis auf die Stiftung der Akademie zu Königsberg von 1525 bis 1544. Der vierte begreift die Geschichte Albrechts von dieser Zeit an bis auf Scalichs Ankunft in Preußen von 1544 bis 1562. Der fünfte reicht von da an bis auf des Marggrafens Albrecht letzte Krankheit, das ist, bis 1567. Der sechste endlich handelt von dessen letzter Krankheit und Tode, welcher 1568 erfolgete; wobey zugleich von dessen Character, wie auch von seiner Gemüths- und Leibesbeschaffenheit besondere Nachrichten ertheilet werden. Ueberall sind die richtigsten Quellen und Zeugnisse unter dem Text beygefüget worden? Vorher steht eine Einleitung von dem Lande Preußen vor den Zeiten des Marggrafens Albrecht. s. Altonaische gelehrte Zeit. No. 78. von 1745.

10) **Einleitung in die Kenntniß der Reiche und Staaten der Welt, nach der ältern, mittlern und neuern Zeit. Königsberg** 1745. in Octav. dieselbe ward 1750 schon zum andernmal aufgelegt.

11) **Nützliche Lieder-Concordanz. Königsberg** 1745. in Median-Octav.

12) **Einleitung in den Staat von Preußen. Berlin** 1749. in Octav. 192 S. Diese nützliche Schrift, die der Herr Prof. **Büschingy** bey seiner neuen Geographie, wie er selbst erwähnet, mit zu Rathe gezogen hat, besteht aus drey Abtheilungen,

wovon

wovon die erste eine historische, die andre eine geographische, und die letzte eine physikalische und politische Einleitung giebt. Alles ist mit Anführung der vornehmsten Schriftsteller verwahret. Die beyden ersten Abhandlungen sind so gut gerathen, daß nicht zu zweifeln ist, der Herr Verfasser besitze, in Ansehung des dritten Theils, eine eben so starke Einsicht, ob er gleich solche aus gesetzmäßigen Ursachen nicht hat zeigen wollen. Es wird im gegenwärtigen Werke bloß das eigentliche Königreich Preußen betrachtet. Ganz Preußen hat 56 deutsche Meilen in die Länge und 34 in die Breite. Der Brandenburgische Antheil ist 42 Meilen lang, und zum Theil auf 30 Meilen breit. Man rechnet auf zwey tausend Landseen und große Teiche darinnen, deren einige zwo, bis acht Meilen, in die Breite betragen. Man hat noch keine vollkommene Landkarte davon. Nur vom Litthauischen Kreyse ist 1733 eine, in zwey Bogen herausgekommen. Das Königreich Preußen, dessen Einwohner ein Zusammenfluß allerley Nationen sind, kann mit leichter Mühe 25 bis 30 tausend Mann Kriegsvölker stellen. Die Oeconomie ist so wohl eingerichtet, daß allein der Pacht der Hirsch- und Elendsgeweyhe jährlich 3800 Rthlr. beträgt, welcher zu Friedrich des I Zeiten sich nur auf 400 Rthlr. belief. Das Land wird in drey Provinzen eingetheilet, welche aus 32 Hauptämtern bestehen, worinnen sich mehr, als 120 Kammerämter, 63 Städte, gegen 500 Kirchspiele, 8000 Flecken und Dörfer, und 80 alte, oder neue, Schlösser befinden. Zu den besondern Landesfrüchten dieses Reiches gehören die Muränen, welche Fische, außer Pommern, nirgends,

gends, als in Preußen, gefangen werden; die Auerochsen, die sonst ebenfalls nirgends anzutreffen; das Preußische Manna, oder die Schwadengrütze, so auf den Spitzen eines gewissen Grases auf den nassen Wiesen wächset, und des Morgens im Thau mit Sieben geschöpft wird; und sonderlich der Börnstein, welchen man seit kurzer Zeit auch aus den Seebergen häufig gräbt, und den, wie ehemals die Römer, so noch heut zu Tage die Italiäner, Türken, Africaner, Perser, Chineser und andere Völker sehr hoch schätzen. Bergwerke und Salz mangeln. Die Karpen sind aus Italien nach Preußen gebracht worden, und haben sich unendlich vermehret. Es werden jährlich 20 bis 30 tausend Kinder darinn gebohren, folglich, da in den gesammten Preußischen Landen jährlich über hundert tausend Menschen zur Welt kommen; so möchte Preußen den 4, bis 5ten, Theil aller Preußischen Unterthanen ausmachen. (Diese hundert tausend Gebohrne würden höchstens eine Anzahl der gesammten Einwohner der Churbrandenburgischen Lande von 3 Millionen betragen, welches viel zu wenig scheint, und die Verhältniß zwischen hundert tausend Kindern und hundert funfzig tausend Truppen wäre zu seltsam). Das Litthauische Samland, oder, das sogenannte Preußische Litthauen, welches 1709 durch die Pest verwüstet worden, ist nunmehr mit vielen tausend Colonisten, von allerhand deutschen Provinzen, und insbesondere mit siebzehn tausend Salzburgern, wieder besetzt. s. Götting. gel. Zeit. No. 61. von 1750.

13) Erbauliche Reden an die Gemeinde, zur Befestigung der Wahrheit und Beförderung der

der Gottseligkeit. Königsberg 1751. in 8. 1 Alph. 7 Bogen. Diese Sammlung begreift sechs Predigten. 1) Ein von Gott zu seinem Amt eingeführter Feldprediger, über Jer. 1, 17-19. 2) Die verborgene Herrlichkeit des evangelischen Predigtamts über Apost. Gesch. 26, 16. 3) Die große Schuldforderungen Gottes an alle Menschen, über Matth. 18, 23-35. 4) Daß es vernünftig sey, in der christlichen Religion zu glauben, ohne zu sehen, über Luc. 16, 19-31. 5) Der Beruf der Christen zur Verkündigung des Todes Jesu, über 1 Cor. 11, 26. und 6) die wunderbare Herrschaft Gottes im Reiche der Natur, über Matth. 6, 24-34. Gründlichkeit, Ordnung, Deutlichkeit und Schönheit des Ausdrucks, und ein lebhafter Eifer, Schrift und Vernunft, die Werke der Natur und Gnade, zur Verherrlichung des großen Gottes, anzuwenden, sind die Vorzüge, welche den Leser dieser Reden, auch bey ihrer Länge, nicht ermüden, und das Verlangen nach mehrern ähnlichen Arbeiten des Herrn Verfassers unterhalten. s. Götting. gel. Zeit. No. 120. von 1751. und Hamburg. Berichte No. 50. von demselben Jahre.

14) Dissertatio inauguralis sacra veterum Graecorum militaria exponens, habita pro loco Prof. Graecae linguae Ord. d. 22 Maji 1753. Regiom. in 4.

15) Historia Socinianismi Prussici, maximam partem ex documentis MSStis. Regiomont. 1753. Dieß ist des Herrn **Bocks** theologische Inaugural-Dissertation, die er im folgenden Jahre der gelehrten Welt in Form eines Tractats auf 16 Bögen in groß Quart lieferte. Diese wichtige Schrift des Herrn **D. Bocks** ist nur als eine Probe derjenigen aus-

führlichen Geschichte der Socinianer anzusehen, welche er, nach der in der Vorrede bekannt gemachten Einrichtung, ans Licht zu stellen verspricht. Nicht allein die Nachricht, daß der Verfasser schon 15 Jahre an der Sammlung des zu einem so gemeinnützigen Werke gehörigen Vorraths gearbeitet, und, durch eigene zu den, an den Polnischen Gränzen sich noch aufhaltenden, Socinianern gethanene Reisen, und fleißigen Briefwechsel, eine große Menge von gedruckten und ungedruckten Schriften, Urkunden, Briefen und sonderlich Synodalacten zusammengebracht; sondern auch der vorgedachte Entwurf, und der hier gelieferte Theil des ganzen Werks, erwecken billig das Verlangen, solches selbst bald vollständig zu erhalten. Der Herr Verfasser redet von ganz Preußen und begreift dadurch beyde Theile desselben, die so wohl dem Brandenburgischen, als Polnischen Scepter unterworfen sind. Die Geschichte selbst ist in kurze Sätze verfasset und durch weitläuftigere Anmerkungen erläutert worden, die meistentheils von den vornehmsten Lehrern und Gliedern dieser Religionspartey in dasigen Gegenden seltene Nachrichten enthalten. Unter den Socinianern, die bekanntermaßen unter dem Könige Sigismund und Sigismund August im Königreich Pohlen einen festen Fuß gefaßt haben, hat Joh. Paul Alciat in Danzig und Lismannin am Hofe des Herzoges Albrecht des ältern von Preußen, ihre Irrthümer ausgebreitet, von denen der erste, wie hier erwiesen wird, zu Danzig im Jahr 1565. gestorben. Hierauf kam Paul Scalich nach Preußen, und nach ihm der Engländer Raphel Ricter nach Königsberg,

der bey der Universität viele Unruhen stiftete. Herzog Albrecht ließ im Jahr 1586. ein scharf Mandat wider diese Secten ergehen, indem die Socinianer unter dem Namen der Wiedertäufer mit begriffen worden. Matth. Radecius veranlassete durch seine Bemühungen von Seiten des Magistrats zu Danzig ähnliche Vorkehrungen; die aber dadurch, außer der Stadt, wenig nützten, weil die benachbarten Edelleute die Socinianer schützeten, bey denen im Jahr 1603. Valent. Smalz eine Kirchenbesuchung anstellete, Ostorod aber und Ulr. Zerwand die Kirchendienste versahen. In Danzig bekannte sich der reformirte Prediger Stegmann zu dieser Secte und Mart. Ruart suchte solche daselbst auszubreiten, bis er im Jahr 1643. die Stadt räumen mußte. Eben dieses Schicksal hatten seine Gehülfen, Florian Cruse und Daniel Zwicker zu erleiden. Zu gleicher Zeit machten im Brandenburgischen Preussen Mich. Gitrig, ein Venetianer, und in Königsberg vornehmlich Mich. Baumgarten großen Lerm. Melchior Schafer streuete seine Schrift von der Auferweckung Christi durch sich selbst aus, welche durch die Theologen, und besonders durch Calovien auf Herzoglichen Befehl, widerleget ward. Der Herzog wurde von den Landbothen im Jahr 1640. auf einem Landtage ersuchet, dem einreißenden Uebel abzuhelfen. Churfürst Friederich Wilhelm ließ dieß falls ernstliche Befehle bekannt machen. Schlichting war im Jahr 1645. zu Thorn auf dem Colloquio, ohne zugelassen zu werden. Der berühmte Baron Wolzogen hielt sich zu Danzig auf; und bey denen in dasiger Gegend sich aufhaltenden Ge-

meinden verrichteten nacheinander Wissowatius, Morstin, Johann Crell und Felbinger den Kirchendienst. Zu Danzig nahm der sehr gelehrte Heinrich Nicolai und zu Königsberg Christoph Sand ihre Partey, und da sie im Jahr 1658. aus Polen weichen mußten, suchten viele, durch Hülfe des Fürsten Boguslav Radzivil, der Statthalter zu Königsberg war, Schutz; sie konnten aber die Erlaubniß, sich liegende Gründe anzukaufen, nicht erhalten. Unter diesen waren Samuel Przypkov und Orzechov Schlichting. Weil man sich besorgen mußte, daß die aus Polen vertriebene Socinianer in Preußen sich zu sehr ausbreiten möchten; so ergiengen wider sie im Jahr 1661 und 1663. von Hof aus neue Mandate. Sie übergaben hierauf die bekannte Apologie, welche gemeiniglich dem Przypkoven beygelegt und daher auch in seinen Werken S. 51. eingedruckt worden. Herr Bock aber hat eine Handschrift derselben S. 63. abdrucken lassen, die Andreas Lubieniecius mit eigener Hand im 79 Jahr seines Alters verfertiget, weil solche von den gedruckten abweichet. Da aber dieser Aufsatz die erwünschte Wirkung nicht that: so übergaben sie ein ganzes Bekenntniß lateinisch, welches zwar deutsch 1716. gedruckt und vom sel. Reinbeck im Berlinischen Hebopfer Th. I. S. 851. widerleget worden; nunmehr aber S. 71. das erstemal lateinisch erscheint. Nichts destoweniger wurde der Befehl gegeben, daß sie das Land räumen mußten, welches auch zu gleicher Zeit im Polnischen Preußen geschehen. Dennoch sind einige Familien im Königreich Preussen heimlich geblieben, die man geduldet; so, daß sie

auch

auch nach und nach Gelegenheit gefunden, ſich auf den Dörfern Rutow und Anderswalde in den Beſitz der Ausübung des öffentlichen Gottesdienſtes zu ſetzen. Da man hiezu eine geraume Zeit ſtille geſeſſen, fiengen ſie an, dieſer Gnade zu misbrauchen, und ſolche Ausſchweifungen zu begehen, daß des letzten hochſel. Königs von Preußen Majeſtät im Jahr 1720. eine eigene Commiſſion wider ſie verordnete. Indeſſen haben ſie noch gegenwärtig die vorgedachten Gemeinden; nehmen aber mehr und mehr ab, und man hat Hoffnung, daß die noch übrigen dem Exempel einiger ihrer Mitbrüder nach und nach folgen, und ihre höchſtſchädlichen Irrthümer mit der evangeliſchen Wahrheit vertauſchen werden. Dieſes ſind die vornehmſten Begebenheiten, die in dieſer Schrift ſo erzählet worden, daß ſie zugleich durch die zuverläßigſten, und gröſtentheils ungedruckten, Urkunden beſtätiget worden. Von den letztern derſelben verdienen vorzüglich die Aufmerkſamkeit der Leſer S. 71 des damaligen Königs von Böhmen, und nachherigen Kaiſers, **Maximilians II** Schreiben an den obgedachten **Scalich**, darinn er den ihm von dem letztern empfohlenen, aber noch nicht geſprochenen, **Lälius Socinus** veræ religionis fautorem nennet, und S. 36. u. f. drey Briefe des **Mich. Gittichii**, davon zween an den Prof. **Lorenz Weger** und der eine an den **D. Mislenta** geſchrieben worden. Im Anhang hat Herr **Bock** theils von einem wider **Oſtoroden** herausgekommenen Buche des Prof. **Joh. Leutenroths** und von einem Preußiſchen Socinianer, **Käntler**, gehandelt, theils aus einer Handſchrift des **Steph. Lubieniecii** Be-

richt von dem, was vor dem Colloquio zu Thorn im Jahr 1644. daselbst vorgegangen, abdrucken lassen: theils von dem Begräbniß eines Socinianers, Georg Schlichtings, nähere Nachricht gegeben: theils den bey einem ähnlichen Vorfall an den Hauptmann zu Riesenburg ergangenen Consistorial-Befehl, den Socinianern kein Leichengefolge und Leichenpredigten zu verstatten; und ein ähnliches Rescript, einen der socinianischen Irrthümer beschuldigten Bürgermeister, Kaminski, betreffend, mitgetheilet. Dieß ist das rühmliche Urtheil der Verfasser der Göttingischen Anzeigen von gelehrten Sachen No. 91. vom Jahr 1754. von des Herrn D. Bocks trefflicher Historie der Socinianer.

Außer den bisher angeführten Schriften hat unser Gelehrte noch einige ohne Vorsetzung seines Namens herausgegeben, die wir aber nicht kennen, folglich auch nicht zu verzeichnen im Stande sind.

16) Der Herr C. von Zech gab 1754 heraus: Historische Einleitung in die Kenntniß der Reiche und Staaten, in welcher von derselben Ursprung, Fortgang und ietzigem Zustand, nebst der Staats-Verfassung gehandelt wird. Zum Gebrauch der Vorlesungen auf hohen Schulen vermehret, 15 Bogen in 8. Dieß ist, laut der Vorrede, der erste Theil eines Werks, welches aus des Herrn D. Bocks Vorlesungen entstanden, und vom Herrn von Zech mit Vermehrungen, sonderlich zum Gebrauch seines Unterrichts, den er einigen, zu Breßlau in Garnison liegenden Preussischen Officieren in der Statistik ertheilet hat, herausgegeben worden. Die in den Göttingischen Zeitungen

rungen No. 151. von 1754. angezeigten Fehler dieſes Werks, dem man ſonſt einen guten Ruhm beylegt, dürfte Herr Bock wohl ſchwerlich auf ſeine Rechnung ſchreiben laſſen. Sie ſind ihm darinn auch nicht beygemeſſen.

* *

Anhang zur Geſchichte des Herrn Doctor Bocks,

worinn ganz beſondere Nachrichten vom Paul Scalich aus den Nunningiſchen Handſchriften mitgetheilet werden.

Der Herr Doctor Bock ſchreibt vom Paul Scalich S. 6. §. 4. folgendes: Notiſſimum illum tranquillitatis perturbatorem in Pruſſia, Paulum Scalichium amiciſſimum fuiſſe Laelio Socino conici poteſt, unde collatis rerum eo tempore geſtarum circumſtantiis crediderim fere, hunc fuiſſe ſectae huius emiſſarium, qui tantum forte auctoritatem ſibi in Pruſſia conciliare auſus eſt, qua deinde in hiſce terris coetui Sociniano prodeſſe poſſet. In der Note ſteht dieſe Erläuterung: Nemo umquam forſan ſuſpicatus eſt, quae iam, non ut credantur, ſed ut perpendantur, proponimus. Haud

ut sane, a probabilitate alienum esse puto, Paulum hunc Scalichium (de quo rerum Prussicarum Scriptores, inprimis Christoph. Hartknoch in historia eccles. nec non Prussia illustrata, et Acta Boruss. legi merentur, quibus addi possunt vita et acta Alberti primi, ducis Prussiae, germanico idiomate a me conscripta p. 413-430). famosissimum olim ducatus Prussiae perturbatorem in primo statim conventu Vicentino (1546) inter primarios cohortis huius duces locum quendam tenuisse. Eodem enim tempore hunc Scalichium in Italia commoratum fuisse, digna fide acta testantur. Eumdemque apud Pontificem maximum Iulium III, qui illum quoque Ferdinando regi commendauit, multum valuisse, testis est Nicol. Leuinigerus in comment. de Marchia Brandenburg. Probabilior inde nostra haec videtur coniectura, quod Scalichius ad aulam Alberti Ducis in Prussiam accedens ipse professus fuerit, quo religionis caussa Italia expulsus omnibusque facultatibus suis priuatus fuerit. Cum enim idem fatum caeteris colloquii Vicentini sociis acciderit, hunc Scalichium eiusdem facinoris reum esse habitum, inde probabile est, quia eodem tempore Italiam reliquit, quo caeteri ob religionis professionem Italos se agros deseruisse gloriabantur. Quodsi vero hic notissimus πολυπραγμος in Italia cum Laelio Socino nullam contraxerit societatem, cum eodem tamen ipsum paulo post quam familiarissime vixisse, testantur litterae, quas ad Scalichium dedit Maximilianus Bohemiae rex et Archidux Austriae responsoriae, quae in scripto quodam maxime notatu digno, (quod ligatura serica

in

in bibliotheca illustris familiae Wallenrodianae, quae Regiomonti est, asseruatur, cuiusque titulus est: Domini Pauli Scalichii C. R. et Dynastae Hunnorum, Marchionis Veronae etc. suorumque maiorum et progenitorum testimonia et priuilegia leguntur. D. Viennae d. 25 Augusti 1558. Ex his litteris cum pateat, quod Scalichius Maximiliano Laelium, tanquam verae religionis fautorem et magnae doctrinae et iudicii grauitate ornatum, commendauerit, ipsum Sociui placitis omni ex parte adspirasse, et forte plura monstrari possent, si ipsas Scalichii litteras inspicere concederetur. cet.

In wie weit die Muthmaßung des Herrn Doct. Bocks gegründet sey, wird man schließen können, wenn ich einige merkwürdige Zeugnisse und Briefe werde mitgetheilet haben. Es ist bekannt, daß Scalich, nachdem er zu Königsberg vogelfrey erkläret worden, sich wieder zur katholischen Kirche gewandt, und zu Münster ein Canonicat erhalten habe. In der Cathedralbibliothek dieser Stadt befinden sich sehr merkwürdige Urkunden, Zeugnisse und Briefe, die den Scalich betreffen. Der bekannte, nunmehr abgelebte, D. Tunning hat sie abschreiben lassen, und mir sind sie mit andern Handschriften von demselben anvertrauet worden. Das Manuscript, von dem die Rede ist, hat folgende Aufschrift: Transsumtum quorundam testimoniorum, priuilegiorum et litterarum, ex quibus innotescit genus et familia, status, res secundae ac aduersae, domini Pauli Scalichii, commilitonis regalis et dynastae Hunnorum etc. Marchionis Veronae etc. summa fide ac diligentia cum suis autographis collatum a publico

blico Notario et fide dignis teſtibus, ut in calce libri videre eſt. Nunning hat ſeine Abſchrift davon 1743. nehmen laſſen. Scalich hat zu Münſter ohne Zweifel dergleichen Privilegien, Zeugniſſe und Schreiben bey ſeiner Aufnahme, um ſeine Ahnen darzuthun, aufweiſen müſſen. Ich bin nicht in Abrede, daß in dem vom Herrn Beck angeführten Manuſcript auf der Wallenrodtſchen Bibliothek zum Theil eben dieſelben Urkunden vorkommen werden; weil aber theils ſelbige ebenfalls ungedruckt ſind, theils in meiner Sammlung Stücke vorkommen, die in Königsberg unmöglich zu finden ſeyn können; ſo trage kein Bedenken, meinen Vorrath allhier mitzutheilen. Es bewegt mich noch eine andere Urſache zu dieſem Endſchluſſe. Die Nachricht vom Scalich im neueſten Gelehrten-Lexicon des Herrn D. Jöchers iſt zwar vollſtändiger, als diejenige, die in der vorhergehenden Ausgabe ſteht; allein, es kommen dem ohnerachtet doch noch Fehler darinn vor. Herr Nunning hat auch dasjenige geleſen, was Herr Schelhorn in der Bibliotheca Bremenſi Claſſ. VII. Faſcic. VI. No. V. p. 1027. u. f. vom Scalich vorgetragen, ſetzt aber hinzu: Sunt mihi eiusdem argumenti non exigui ponderis adverſaria, quae euoluta Schelhornii commentatiunculą lucem videre urgent, omnia ex autographis in Bibliotheca Cathedralis D. Pauli Baſilicae Monaſterienſis optima fide decerpta, digna profecto, quae typo exeant ad poſteros. In his, quae poſſideo ſunt:

1) Schema genealogicum Scaligerorum.

2) Trans-

2) Transſumtum quorundam teſtimoniorum, privilegiorum et litterarum etc.
3) Excerpta ex ſecunda actione et probationibus in ſtatu Pauli Scalichii etc.
4) Elenchus Opuſculorum, tam editorum, quam Manuſcriptorum P. Scalichii.
5) Elegia encomiaſtica in peccatoris lacrymas, Pauli Scalichii operibus praefixa.

Alle dieſe Stücke ſind nun in meinen Händen, und überdem noch Itinerarium Pauli Scalichii, welches Nachrichten von ſeiner Flucht aus Königsberg enthält. Ich kann alſo zugleich mehreren Gelehrten dienen, und meine Leſer werden mir es gütigſt erlauben, daß ich einen alten Gelehrten, wider die Gewohnheit, unter die neuern miſche. Ich weis keine beſſere Gelegenheit, ſo ſpecielle Sachen an den Tag zu legen; und überdem werden uns alte Hiſtorien neu, wenn ausführlichere Nachrichten vorgetragen werden, als man ſonſt gehabt hat.

Das erſte Stück giebt Nachricht von Paul. Scalichs Erziehung, und zu Wien erhaltener Magiſterwürde. Es iſt das Diplom der philoſophiſchen Facultät und lautet alſo:

Nos Rector, Doctores ac Regentes inclytae academiae Viennenſis, vniuerſis ac ſingulis litteras hasce lecturis, viſuris et audituris cum debita obſequiorum oblatione ſalutem in Domino et ſaluatore noſtro Ieſu Chriſto ex animo precamur. Venerandus et omni obſeruatione dignus in omnibus ſcholis et academiis mos a maioribus noſtris iugiter ac ſedulo eſt hactenus ſemper obſeruatus, gradus nimirum ſtudiorum, veluti incitamentum et via et praeſentis-

sentissimum quoddam remedium ad solidam et perfectam eruditionem comparandam, maxime, vt certissima morum et animorum indicia et testimonia; vnde tanto commodius quinis spectare et ad studia allici queat. Hunc cum atque nos, qua possumus fide ac diligentia, retineamus, eosque non possumus non promouere, et etiam absentes amare, qui liberalibus artibus et scientiis addicti sunt, merito geperis nobilitate ac eruditione clarissimum adolescentem, Dominum Paulum Scalichium de Lika Ceruina, Scaligerae gentis singulare lumen, serenissimi ac inuictissimi principis nostri et Domini, D. Ferdinandi, Dei gratia Rom. Hung. Bohemiae etc. Regis, Archiducis Austriae etc. patrocinio per Reverendissimum Praesulem et Dominum, D. Vrbanum, Episcopum Labacensem, Eleemosynarium, Confessorem et Consiliarium eiusdem Regiae Maiestatis apud nos a puero educatum, et liberalibus in artibus ita institutum, vt etiam publicis lectionibus et disputationibus specimen admirandum sui ingenii et eruditionis satis diu spectandum omnibus proposuerit, seque ideo nostro philosophico examini, praesedenti spectabili ac eximio viro, facultatis philosophicae Decano, artium magistro ac philosophiae Doctori Benedicto Kleisnitz satis arduo subiecerit, et in eo se talem exhibuerit ac praestiterit, vt iure illi corona Magisterii in artibus, et Doctoratus in philosophia delata sit: merito inquam eum nostro amore complectimur, ipsique a nobis discedenti non tam morum atque eruditionis, vtrinque eximiorum, quam et nostri erga se amoris verum testimonium hisce patentibus litteris nostris libenter

benter damus, ac ex animo eum omnibus, ad quos peruenerit, paratissimi commendamus. Datae in consilio sub sigillo facultatis philosophicae. Calend. Augusti Anno a Christo nato millesimo, quingentesimo et quinquagesimo primo.

M. I. Ertel.

iam dictae Vniuersitatis Viennensis ordinarius Professor et iuratus, et publicus Notarius subscripsi mpp.

Das zweyte Stück betrifft das Geschlecht des Scaliche, und besteht aus einem bischöflichen Zeugnisse.

In nomine Domini amen. Noueritis vniuersi et singuli hoc praesens publicum transsumtum inspecturi, lecturi et audituri, quod nos Vrbanus, Dei et apostolicae sedis gratia Episcopus Labacensis S. Rom. Hung. Bohemorumque Regiae Maiestatis Consiliarius, nec non Eleemosynarius, habuimus, vidimus et diligenter inspeximus Reuerendi Capituli Zagrabiensis transsumti litteras sigillo cum cordula sericea impendente signatas, integras, salvas, omnimodaque suspicione carentes reperimus. Quarum quidem litterarum tenor iste erat: Nos Capitulum Ecclesiae Zagrabiensis memoriae commendamus tenorem praesentium, quibus expedit vniuersis, quod egregii viri, Stephanus et Duamus Skalych nuncupati de Lyka, nostram personaliter venientes in praesentiam exhibuerunt et praesentaverunt nobis quasdam litteras quondam sereniſſimi principis Dni Belae, Regis Dei gratia Hungar. et Bohemiae etc. in pergameno priuilegialiter confectas, sigilloque Maiest. suae duplici in alba cera impen-

impendenti conſignatas, omni prorſus vitio et ſuſpicione carentes, tenoris infra ſcripti, petentes. Nos debita cum inſtantia, vt eas de verbo ad verbum ſine diminutione et augmento aliquali praeſentibus litteris noſtris ſimiliter priuilegibus fideliter inſeri facientes tenor earundem in Transſumto huiusmodi litterarum noſtrarum eisdem Stephano et Duamo Skalych de dicta Lyka dare et concedere dignaremur iure ipſorum cautela pro vberiori, quarum tenor talis eſt: *Bela Dei gratia Hungariae, Dalmatiae, Croatiae, Bohemiae etc. Rex etc. etc. etc.* Nos igitur iuſtis et legitimis petitionibus praefatorum Stephani et Duami Skalych de dicta Lyka annuentes praeſcriptas litteras Diui Belae regis ſine diminutione et augmento aliquali praeſentibus litteris noſtris ſimiliter priuilegibus de verbo ad verbum transſcribi et transſumi facientes, eisdem duximus concedentes vberiorem iurium ipſorum ob cautelam communi iuſtitia ſuadentes. Datae in feſto ſancti Georgii martyris anno Dominicae incarnationis milleſimo, trecentiſſimo ſexageſimo ſecundo; ſigillum vero huiusmodi erat, videlicet, in vna parte imago beatae Mariae virginis, tenentis paruulum in vlnis, et ex oppoſito Rex genu flexus ſuſtinens manibus eccleſiam. Circumſcriptio vero eiusdem propter obliterationem et cariem non poterat ſatis deprehendi, quibus quidem litteris diligenter inſpectis ad requiſitionem Nobilis atque eximii artium magiſtri ac philoſophiae Doctoris Pauli Skalych, per Notarium publicum infra ſcriptum ipſas exemplari mandauimus, ac in publicam formam redigi, decernentes et volentes, vt huic praeſenti transſumto

ſumto publico plena fides deinceps adhibeatur vbilibet in locis omnibus et ſingulis, quibus fuerit opportunum, ipſumque tranſſumtum, faciat fidem, ac illi ſtetur, ac ſi originales ipſae litterae apparerent. Quibus omnibus et ſingulis auctoritatem noſtram interpoſuimus ad ampliorem euidentiam praemiſſorum ſigillum noſtrum pontificale praeſentibus duximus apponendum. Datae et actae Labaci in curia noſtra Epiſcopali decima prima die menſis Maii anno redemptionis noſtrae milleſimo, quingenteſimo quinquageſimo ſecundo.

Daniel Cupitianus,
Not. publ. Rdmi. Labacens. Ep.

Das Diploma des Königs Bela für die Scalichſche Familie, habe mit Fleiß weggelaſſen, weil es in des damaligen Königs, hernach Kaiſers Ferdinands Diplom abermals vorkommt. Hier iſt es:

Nos Ferdinandus diuina fauente clementia Romanorum, Hungarorum, Bohemiae, Dalmatiae, Croatiae, Sclauoniae, Ramae, Seruiae, Gallitiae Lodomeriae, Comariae, Bulgariaeque etc. Rex ſemper Auguſtus, infans Hiſpaniarum, Archidux Auſtriae, Dux Burgundiae, Brabantiae, Stiriae, Carinthiae, Carniolae, Marchio Morauiae, Dux Luceburgae ac ſuperioris et inferios Sileſiae, Wirtembergae et Theke etc. Pfinceps Sueuiae, Comes Habspurgi, Turdis Ferretis, Kiburgi, Goritiae, Landgrauius Alſatiae, Marchio ſacri Romani imperii ſupra Anaſum Burgoniae ac ſuperioris et inferioris Luſatiae Dominus, Marchiae Sclauonicae, Portus Naonis et Salinarum etc. Memoriae

riae commendamus tenore praesentium significantes, quibus expedit vniuersis, quod Fidelis noster venerabilis Doctor Skalych Corulanus, Capellanus noster, exhibuit et praesentauit nobis quasdam litteras serenissimi quondam Domini Belae Regis Hungariae et praedecessoris nostri piae memoriae in pergameno priuilegialiter confectas, sigilloque eiusdem duplici et autentico impendenti communitum. Quibus mediantibus idem quondam Dominus Bela Rex Philippum et Bartholomaeum Skalych *) de Lyka, maiores et progenitores dicti Doctoris Pauli Skalych ob strenua et militaria eorum gesta in numerum et consortium commilitonum suorum cooptasse ac quadratura cornuum ceruinorum et signaculorum solis et lunae, cum ornatu coronae regiae decoratos, castro insuper Zkrad vocato in regno nostro Croatiae existenti donasse dignoscebatur tenoris infra scripti Supplicans nobis idem Doctor Paulus Skalych, vt easdem litteras serenissimi quondam Domini Belae Regis ratas, gratas et acceptas habentes, litterisque nostris priuilegialibus de verbo ad verbum inseri et inscribi facientes approbare, roborare et ratificare, ac pro ipso et sui causa Valentino, Vriele et Zacharia Skalych fratribus suis patruelibus innouantes perpetuo valituras gratiose confirmare dignaremur. Quarum quidem litterarum tenor talis est.

Bela Dei gratia Hungariae, Dalmatiae, Croatiae, Ramae, Seruiae, Gallitiae, Ladomeriae Cli-

mant,

*) Diese beyde Vornamen stehen auch in des Bela Diplom, dahingegen in des Bischofs Urbans Zeugnisse Stephanus und Duam gelesen wird.

maniaeque Rex omnibus Christi fidelibus praesens scriptum inspecturis et lecturis salutem in eo per quem reges regnant et principes dominantur. Regiae sublimitati conuenit omnium omnium nationum pariter et linguarum gentes sibi deuote adhaerentes taliter prouidere, vt alii superuenientes eorum exempla imitantes ad fidelitatis opera exercenda feruentius euocentur. Pro eo ad vniuersorum tam praesentium, quam futurorum notitiam horum serie volumus peruenire, quod cum humani generis sordidis sceleribus praeualescens multitudo inaestimabilis rabidae gentis Tartaricae Nos vna cum fidis et dilectis primatibus nostris extra Monarchiam nostram vsque ad littora pontus atrociſſime persequentes in quandam insulam maritimam repulentes coherciſſet, de qua etiam vt nos vna cum gente nostra extrahere satagentes, vbi in conflictu certaminis inter nostros et ipsos Tartaros strenuiſſimi viri Philippus et Bartholomaeus Skalych de Lyka natione per eorum strenua certamina quosdam primates ipsorum Tartarorum sequacesque eorum captos coram nobis offerre: alios vero dirae necis exterminio necantes militassent. Vbi etiam crebra stigmata et grauia sustulere. Quorum ob meritum donec latiori eisdem prouideamus retributione ipsos Philippum et Bartholomaeum Skalych de dicta Lyka eorumque haeredes et successores vniuersos de consilio fidelium nostrorum primatum vniuersis iuribus, gratiis, honoribus et insigniis, quadraturae videlicet cornuum ceruinorum et signaculorum solis et lunae cum ornatura nostrae Coronae et solennium liberalitatum regni nostri Hungariae praerogatiuis

participes et communes inſtituimus et facimus, atque in conſortium et cateruam ac numerum commilitonum noſtrorum locamus, locumque eis ipſorumque heredibus et poſteritatibus conferimus. Eisdemque inſuper caſtrum Zkrad in noſtro regno Croatiae habitum per defectum ſeminis ad maieſtatem noſtram nunc deuolutum, cum omnibus eiusdem caſtri pertinentiis quouis nominis vocabulo vocitatis, vſibus et fructuoſitatibus ad dictum caſtrum ab antiquo de iure ſpectantibus et pertinere debentibus perpetualiter et irreuocabiliter damus et conferimus. Item in alio loco totam terram ex vtraque parte Hun. ſimiliter cum omnibus pertinentiis et fructuoſitatibus vniuerſis. Imo dedimus, donauimus et contulimus ipſis eorumque heredibus vniuerſis iure perpetuo et irreuocabiliter. Tenentes et poſſidentes pariter et habentes et quomodocunque voluerint diſponentes praeſcripta autem ſingula per Nos praefatis Philippo et Bartholomaeo Scalych pro tantis famulatibus eorum clementer indulta et remunerata. Vniuerſos et ſingulos ſucceſſores noſtros felicis Hungariae Reges in Chriſto Rege ſempiterno deuotiſſime obſecramus, ne contemnant nec transgrediantur. Quin imo rata tenere et accepta obſeruare dignentur vigore praeſentis noſtrae paginae. Vt igitur praeſcriptarum gratiarum et donationum et liberalitatum praerogatiua perpetua firmiter ſolidentur praeſentes conceſſimus eisdem duplici ſigilli noſtri munimine roboratas. Datis iuxta Bozoam per manus diſcreti viri Magiſtri Farkaſii Alben Eccleſiae electi aulae noſtrae Vicencancellarii dilecti et fidelis noſtri. Anno gra-

gratiae milleſimo ducenteſimo ſexageſimo tertio. Regni autem noſtri anno vigeſimo quarto.

Nos itaque qui inſtar bonorum principum bene meritis condigna praemia rependere nouimus dicti Pauli Doctoris allecti virtutibus eum noſtra ſpeciali gratia noſtroque peculiari ſtudio, fauore, gratia atque munificentia dignum iudicauimus. Non enim contentus maiorum et progenitorum ſuorum eminentia ac ſplendidiſſima gloria, quam olim a dicto ſereniſſimo Bela Rege ſtrenuis et fortiſſimis et in ipſo principis conſpectu contra immaniſſimam et foedam Tartarorum gentem editis certaminibus ſumma cum laude et condigno virtutis praeſtitae brauio conſequuti fuiſſe dignoſcuntur gloriam, virtute militari partam, philoſophiae et optimarum artium exacta inſignique cognitione clariorem facere ſuamque gentem et familiam rerum alioquin militarium fortiſſimis geſtis, iam inde ab antiquis temporibus claram, coniuncta militiae ſumma excellentium quarumcunque diſciplinarum eruditione nobiliorum reddere aliisque multi magnae virtutis ad aſtra tollere curauit. Ab ipſa enim infantia humaniorum liberaliumque artium deditus ſtudio, paucorum annorum curriculo perfecit, vt peragratis variorum regnorum celebrioribus et inſignioribus academiis feliciſſimi ingenii ſolertia ac animi irrequieti induſtria continuaque diligentia difficiliorum et inter alias praecipuas quasque diſciplinas excellentiorum artium cognitionem ad vnguem et vltra praeteriti ſaeculi hominum induſtriam et acumen conſequutus a doctiſſimis et inſignibus viris magnis in re litteraria titulis et honoribus condecorari me-

tuerit. Quarum quidem virtutum ſuarum fama ad aures noſtras Regias perlata pro primo declarandae noſtrae erga eum gratiae ſtudio in coetum praecipui aulae noſtrae famulitii, quod Nobis a ſacris eſt, eum cooptauimus, in quo, cum ita ſe gerat, ea virtutis ſuae edat inſignia et teſtimonia, vt Nobis non niſi gratiſſimus et acceptiſſimus eſſe poſſit, donec vberiori eum proſequimur clementia praeſcriptas literas ſereniſſimi quondam Belae Regis non abraſas, non cancellatas, neque in aliqua ſua parte ſuſpectas, ſed omni prorſus vitio et ſuſpicione carentes, praeſentibusque literis noſtris priuilegialibus de verbo ad verbum ſine diminutione et augmento aliquali inſertas, quoad omnes earum clauſulas et articulos, ratas, gratas et acceptas habentes, acceptamus, approbamus, roboramus et ratificamus, ac pro ſaepe dicto Doctore Paulo fratribusque ſuis patruelibus praenominatis, ipſorumque heredibus et poſteritatibus vtriusque ſexus vniuerſis perpetuo valituras gratioſe confirmamus. Vt autem noſtra erga eundem Doctorem Paulum clementia luculentior et clarior ſit omnibus, volumus, vt quemadmodum maiores quondam ſui a dicto quondam Bela Rege ſtrenuitatis et militiae ſuae teſtimonium in perpetuam memoriam accipere meriti ſunt, ita ipſe quoque eius, qua ſumme excellit artis ſuae ſignum a nobis ferat. Cum itaque hactenus Regium diadema, e quo duo cornua cervina ramoſa promanant ipſi ex benignitate et ſingulari remunerandae virtutis ſtudio ſaepe fati Belae Regis cum maioribus ſuis communia fuerint arma coronae et cornibus ceruinis, ex ſpeciali noſtra erga

eum

eum gratia et de Regiae potestatis nostrae plenitudine quadraturam Tabulae Raymundinae, quae artis et professionis suae subiectum et praecipua basis esse dicitur, superaddimus, ita vt in scuto forma quadrata diuiso superne a dextris, inferne a sinistris praedeclarata cornua ceruina e diademate Regio promanantia in spatio puniceo similiter a sinistris superne, et a dextris inferne tabulam ipsam Raymundi Lullii nouem litterarum per lineas aequis spatiis planitie violacea distinctarum, scuto denique ipsi appositam galeam apertam, corona Regali decoram, de qua cornua ramosa prioribus conformiter exurgunt cum laciniis siue teniis puniceo et violaceo coloribus distinctis a sumitate galeae scutum ipsum vtraque ex parte circumfluentibus ipse et sui gratia praenominati Valentinus, Vriel et Zacharias Skalych fratres sui patrueles a modo imposterum pro armis et verae nobilitatis suae insigniis habeant, haeredesque et posteritates illorum vtriusque sexus vniuersae habeant. Annuentes et ex certa nostra scientia, animoque deliberato concedentes, vt ipse et praefati fratres sui patrueles a modo sic perpetuo eadem arma, siue nobilitatis insignia in fronte praesentium litterarum nostrarum depicta, vbique in praeliis, certaminibus, hastiludiis, torneamentis, duellis, monomachiis, nec non sigillis, velis, cortinis, auleis, annulis, vexillis, domibus, monumentis aliisque quarumcunque rerum et expeditionum generibus sub verae et syncerae nobilitatis titulo more aliorum Regni nostri Hungariae nobilium, armis et insignibus, nobilitatibus et militaribus vtentium, ferre et gestare ac vti, frui

et gaudere poſſint, haeredesque et poſteritates ipſorum valeant ac poſſint. In cuius rei memoriam firmitatemque perpetuam praeſentes literas noſtras duplici et autentici ſigilli noſtri munimine roboratas eidem Paulo Doctori ac fratribus ſuis patruelibus praeſcriptis, ipſorumque haeredibus et poſteritatibus vtriusque ſexus vniuerſis dandas duximus et concedendas. Datum per manus Reverendiſſimi in Chriſto Patris, Domini Nicolai Olachi Archiepiſcopi Strigonienſis, locique eiusdem Comitis perpetui, Primatis Regni noſtri Hungariae, legati nati ſummi et Secretarii Cancellarii ac compatris noſtri et fidelis, ſyncere nobis dilecti. In noſtra et ſacri Romani imperii ciuitate Auguſta Vindelicorum prima Martii. Anno Domini milleſimo quingenteſimo quinquageſimo quinto. Regnorum noſtrorum Romani vigeſimo quinto, aliorum vero vigeſimo nono. Venerabilibus in Chriſto Patribus eodem Nicolao Olacho Archiepiſcopo Strigonienſi, Colocenſi ſede et Epiſcopatu Agrienſi vacante. Paulo de Gregoriantz titulo Zagrabienſi. Paulo Bornomyza Transſiluanienſi. Matthia Zabardino Waradienſi, Antonio Verantio quinque Eccleſienſi. Praefato Paulo de Gregoriantz Laurienſi. Andrea de Kevoes Wesprinienſi, Chyadienſi ſede vacante. Blaſio de Varadino Petri Vacienſi. Franciſco Thurzo de Betleuffalua Nitrienſi, Boznenſi ſede vacante. Ioanne de Wilack electo Tinnienſi Eccleſiarum Epiſcopis, Eccleſias Dei fideliter gubernantibus. Item ſpectabilibus et magnificis Comite Thoma de Nadaſt Regni noſtri Hungariae Palatino, Iudice Comanorum et in Hungaria

ria locum tenente noſtro, nec non perpetuo Comitatus Caſtri ferrei et terrae Fogaras Comite et Andrea de Bathor, iudice curiae noſtrae, Franciſco Kendy de Zenthywan, et Stephano Dobo de Rutzka, Woywodis noſtris Transſiluanis et Siculorum Comitibus, Nicolao Comite de Zuynnio Regnorum noſtrorum, Dalmatiae, Croatiae et Sclauoniae Bano, Gabriele de Peren Tauernicorum, Franciſco Thay Agazonum, Stephano Banuſſy de Alſolyndua Dapiferorum, Ioanne Deſewky Curiae noſtrae, Petro de Macedonia Cubiculariorum, Andrea Tarnocky Ianitorum et Chriſtophero de Batthyan Pincernarum noſtrorum Regalium Magiſtris, Comite Ezechio a Salmis et Neuburg Comite Comitatus Poſoniensis, caeterisque quam pluribus Regni ſeu comitatus tenentibus et honores.

Ferdinandus

Nicolaus Olachus
Archiepiſcopus Strigonienſis etc.
Ioannes Liſthuis.

Vor dieſem Diplom ſtehen Paul Scaliche Bildniß und die Wapen, wie ſie den Scalichen 1263 vom Könige Bela verliehen und vom Kaiſer Ferdinand mit einiger Veränderung beſtätiget worden. Bey ſo bewandten Umſtänden fällt der Vorwurf, den man auch im Gelehrten-Lexicon findet, als wenn Paul Scalich eines Bauern Sohn wäre, ganz weg. Es hat iedoch ſchon in Königsberg zu unſers Scalichs Zeiten Streit darüber geſetzt. Dasjenige Stück, welches in meinem Mſcpt folget, iſt das Doctordiplom der Academie zu Bologna für den Paul Scalich.

In nomine ſanctae et indiuiduae Trinitatis, Patris et Filii et Spiritus ſancti amen. Glorioſa ſtudiorum mater Bononia, quae inter alias ciuitates Italiae celeberrima per ſacratiſſimum Romanorum imperatorem Theodoſii ſancti Petronii eiusdem ciuitatis Epiſcopi precibus generali omnium ſcientiarum ſtudio decorata, atque ſingularibus priuilegiis ſublimata, ad hoc interueniente conſenſu et auctoritate ſummi in Chriſto Patris et Domini, Domini Coeleſtini Papae primi ſub anno a natiuitate Domini noſtri Ieſu Chriſti quadringenteſimo vigeſimo tertio, ac deinde anno a Chriſto natali milleſimo, trecenteſimo, ſexageſimo ſecundo a fe. re. Innocentio Papa ſexto ad ſingularem eiusdem ciuitatis honorem et exaltationem fuit magnifice ſtudio Theologicae facultatis honeſtata, tantoque inſignita honore: vt dotibus fulgeat paribus et honoribus et dignitatibus Pariſienſi ſtudio et Collegio aequalibus. Anno quoque a Chriſti Natiuitate milleſimo quingenteſimo trigeſimo fe. re. Clementis Papae ſeptimi conſenſu et fauorabili authoritate interueniente Carolus Quintus Caeſar Auguſtus Imperator ſua autoritate, nutu ac propenſiſſima, cum in ipſam, in qua imperii diadema ab eodem Clemente Pont. Max. acceperat, voluntate tum admirabili beneuolentiae teſtificatione in Doctores omnium artium ac facultatum omnibus et ſingulis priſtinis ornamentis approbatis et confirmatis, ac pene quouis voto amplioribus muneribus et priuilegiis, quae ſua pro ſumma liberalitate ſacro Collegio et Doctoribus ibi creandis, ac vniuerſo Bononienſi gymnaſio detulit et conceſſit. Cuius etiam

in

in toto terrarum orbe veneranda, famoſiſſima Doctorum et Magiſtrorum clariſſimorum authoritas ſidereis ſplendoribus obtinet principatum, illos duntaxat ad publicam et eminentem cathedram ſupremique Doctoratus et Magiſterii ſplendidiſſimam dignitatem ſublimat, erigit et extollit, quos longo exercitio, labore, ſtudio, diſciplina, ingenio, ſummis vigiliis, omni denique conatu et nixu ſpretis, relictisque mundi deliciis ſe ſe doctrinae penitus dantes, ipſam ſacram et diuinam Theologiam adeptos laudibus maximis et veriſſimis accurate reperit probatiſſimos, et quos certamen generalis examinis digne ad id promouet per concurrentem virtutum copiam, meritorumque excellentiam, ita vt taliter promouendi apud vniuerſos viros etiam eiusdem ordinis ſingularibus priuilegiis, praerogatiuis, laudibus honoribus atque dignitatum culmine meritiſſime (id quod omnium rerum praetioſiſſima virtus expoſtulat) veniant praeferendi. Cum itaque magnificus et illuſtris Vir Dominus Paulus Skalych Ceruinus Zagrabienſis liberalibus in artibus et philoſophia Viennae aeque inclyta Pannoniorum vrbs eſt Doctor creatus et ſolenniter inſtitutus, ſcientia praeclarus, ingenioque acutiſſimus, moribus modeſtus, atque omni doctrina mirifice praeditus, qui multos annos pluribus in ſtudiis et praecipue in Gymnaſio dictae ciuitatis Viennae (vbi philoſophiam publice docuit, et tandem Bononienſi aſſiduis exercitatus vigiliis ac fidem ſinceriſſimam complexus ſacrae Theologiae ſollicitam et curioſam operam iugiter impendit et nauauit, atque ſcholaſticos actus tam publice, quam priuatim geſſit,

conferendo, arguendo, reſpondendo et diſputando fuerit legitime praeſentatus almo Dominorum Magiſtrorum Bononienſi Collegio a Rdo Patre Magiſtro Iacobo Ortonenſi, humanarum atque diuinarum literarum Doctore celeberrimo, ordinis Coeleſtinorum examinandus et approbandus in ſacra Theologia, et ob hoc ſe ſubiecerit arduo, rigoroſo, ſeueriſſimo ac tremendo examini priuato omnium Dominorum Magiſtrorum atque Doctorum almi Collegii ſacrae Theologiae ciuitatis Bononienſis, in quo quidem examine dictus Dominus Paulus puncta ſibi a praefato patre Magiſtro Iacobo aſſignata miro ordine recitando et argumentis omnium acutiſſime et ſubtiliter doctoreo more reſpondendo, adeo docte et bene ſe geſſit, atque ita et taliter habuit, quod fuit ab omnibus dicti Collegii Doctoribus et Magiſtris in ſacra Theologia ſufficiens, idoneus, et ſingulare in natura miraculum habitus, tentus et reputatus, et ob id ab eis in dicta ſacrae Theologiae facultate vnanimiter, laudabiliter, concorditer, pari voto et nemine penitus diſcrepante iure et bene merito approbatus. Quapropter Rdus Pater et ſacrae paginae celeberrimus Magiſter Iacobus Ortonen. qui ſupra, interueniente conſenſu et auctoritate Rdi Domini Alexandri a capite bouis, Cathedralis Eccleſiae Bononienſis in ſpiritualibus et temporalibus Vicarii, dictique Collegii Bononienſis Theologorum Procancellarii, nec non conſilio et aſſenſu omnium almi Collegii Magiſtrorum doctiſſimorum ibidem exiſtentium conſideratis, ſcientia, moribus, virtutibus, dexteritate atque honeſtate, quibus eundem Dominum Paulum altiſſimus et omnipotens

Deus

Deus veluti ſydus fulgentiſſimum illuſtrauit, prout in dicto ſuo examine mirifice demonſtrauit. Praemiſſa oratione commoda dixit, pronunciauit Doctorem in ſacra Theologia, et Magiſtrum creauit et conſtituit, dans atque tradens ſibi tanquam habili, ſufficienti et idoneo ad habendum, tractandum et exercendum officium, honorem ac dignitatem Doctoratus et Magiſterii in ſacra Theologia licentiam pleniſſimam et liberam omnimodamque facultatem et autoritatem ac poteſtatem de caetero et in futurum in dicta facultate ſacrae Theologiae legendi, docendi, exponendi, interpretandi, gloſſandi, diſputandi, arguendi, reſpondendi, cathedram magiſtralem aſcendendi et illam regendi. Caeterosque omnes et ſingulos Doctoreos et Magiſtrales actus publice et priuatim exercendi Bononiae et vbique terrarum et locorum praeſentium tenore, et illico vt idem Dominus Paulus Doctor et Magiſter poſſeſſionem huiusmodi Doctoratus ab omnibus in poſterum noſcatur adeptus, praefatus Rdus. Pater Magiſter Iacobus conſenſu et autoritate dicti Domini Praecancellarii ſuoque nomine ac vice aliorum patrum eiusdem Collegii Virorum nomine ac vice Rmi Dni Laurentii Bergomenſis Epiſc. Modruſienſis et Bonon. dioeceſis ſuffraganei, Rdi Magiſtri Caeſaris Bonon. Ordin. ſeruorum Decani praefati Collegii Rdi Magiſtri Hieronymi Bonon. eiusdem ordinis ſeruorum Rdi Magiſtri Thadei Bonon. dicti ordinis, Rdi Magiſtri Vincentii Placentini Ordinis Praedicatorum, Rdi Magiſtri Philippi Bonon. Ordinis ſeruorum, Rdi Magiſtri Iulii Brixienſis Ordinis Hieronymitarum et Rdi Magiſtri Reginaldi Mantuani Ordinis

Prae-

Praedicatorum hac forma Doctoratus et Magiſterii inſignia tradidit. Nam iuratis iurandis, vti moris eſt almi Collegii Theologorum primo Biretum, ſeu magiſtrale diadema veluti coronam capiti eiusdem Domini Pauli ante ipſum genu flexi impoſuit, ſecundo annulum aureum gemmaque ornatum in digito eiusdem Domini Magiſtri Pauli poſuit. Tertio librum clauſum et apertum dedit et ſucceſſiue pacis ſibi oſculum magiſtrali cum benedictione feliciter exhibuit, vt idem Dominus Magiſter Paulus ſic inſignitus feliciter coronetur in patria per eum, qui trinus et vnus regnat Deus. Quarto ipſum coronatum prope Rmum Dominum Epiſcopum ſedere fecit. Et qui Dominus Paulus ſit Doctor et Magiſter in futurum vti, potiri et gaudere poſſit et valeat, omnibus et ſingulis priuilegiis, praerogatiuis, libertatibus, immunitatibus, gratiis atque honoribus, quibus caeteri Magiſtri in ſacra Theologiae facultate hactenus creati, vſi ſunt et potiti, atque vti, potiri et gaudere poſſunt et poterunt, hic et vbique terrarum et locorum, mandantes mihi Laurentio Cathaneo Bonon. Notario infra ſcripto, dictoque Domino Paulo Doctori et Magiſtro rogationem facienti ſibi per me ante dictum et infra ſcriptum Notarium de praedictis omnibus et ſingulis publicum in priuilegii forma confici inſtrumentum muniendum autentico ſolito, conſueto et ad hoc deputato praefatae Theologorum Bonon. vniuerſitatis ſigillo pendente. Datum et actum Bononiae in ſacriſtia veteri cathedralis Eccleſiae Bononienſis, loco ſolito congregationis dictorum Rdorum Patrum Magiſtrorum collegii praedicti

dicti ſub anno a natiuitate Domini noſtri Ieſu Chriſti milleſimo quingenteſimo quinquageſimo ſecundo. Indictione decima. Die vero Iouis quinta decima menſis Decembris, tempore Pontificatus ſanctiſſimi in Chriſto Patris et Domini noſtri Dni Iulii diuina prouidentia Papae tertii anno tertio. Praeſentibus ibidem honorabilibus viris Rdo patre Fratre Chriſoſtomo a Terra noua ſacrae Theologiae Baccalaureo Ordinis Coeleſtinorum, Domino Ioanne a Wilack Pannonio dioeces. Quinque Eccleſiens. Domino Stephano Radethio a Zenche Illyrio dioeces. Zagrabienſis, Domino Gregorio Borka, dioeces. Zagrabiens. et Domino Pandulpho de haeredib. Rauenate. Teſtibus ad praedicta vocatis et rogatis.

T. Ego *Laurentius* quondam Ser. Hieronymi de Cataneis Bonon. ciuis publicus Aplica, imperiali, communis et curiae Epalis Bonon. auctoritatibus Not. Doctorumque Rdorum Patrum, Dominorum Magiſtrorum et Collegii praedicti Not. et Scriba. Quia praedictis omnibus dum, vt praemittitur, agerentur, vna cum praenominatis teſtibus interfui, eaque rogatus in notam ſumpſi, et vt ſupra publicaui. Ideo has patentes literas vim publici inſtrumenti in ſe continentes manu aliena exinde fideliter deſcriptas ſubſcripſi ſigno nomineque meis conſuetis ſubſignaui in fidem praedictorum.

Paul Skalich iſt auch mit der Würde eines Notarii Apoſtolici und Comitis Palatini beehret worden, welches aus nachfolgenden Diplom des Biſchofs Zacharias erhellet.

Zacha-

Zacharias Delphinus Dei et Apoſtolicae ſedis gratia Epiſcopus Pharenſis, ſanctiſſimi in Chriſto Patris et Domini noſtri, Domini Iulii diuina prouidentia Papae tertii praelatus domeſticus, eiusque in ſanctae ſedis Apoſtolicae ad ſereniſſimum Dominum D. Ferdinandum, Romanorum, Hungariae ac Bohemiae etc. Regem illuſtriſſimum ac ad omnia et ſingula dominia, prouincias, ciuitates, terras et loca eidem Regi ſubiecta, Nuncius cum poteſtate, Legati delatere, dilecto nobis in Chriſto Paulo Skalych artium Magiſtro ac philoſophiae et Theologiae Doctori ſanctiſſimi Domini noſtri Papae et ſedis Apoſtolicae Notario ſalutem in Domino ſempiternam. Literarum ſcientia, nec non vitae ac morum honeſtas aliaque laudabilia probitatis et virtutum merita, quibus perſonam tuam, etiam fide dignorum teſtimoniis iuuari percepimus, nos inducunt, vt te ſpecialibus fauoribus et gratiis proſequamur, teque dignioris nominis titulo et honore decoremus ac Apoſtolicis priuilegiis extollamus. Cum itaque (ſicut accepimus) poſtquam dudum quondam ſtrenuiſſimi viri Philippus et Bartholomaeus de Lyka natione vna cum felicis memoriae Belae Dei gratia Hungariae Regis monarchiam vſque littora pontus, pluribus conflictibus et ſtrenuis certaminibus inter eos et gentem Tartaricam habitis interfuiſſent, ac quosdam primates ipſorum Tartarorum ſequacesque eorum captos coram eodem Bela Rege obtuliſſent. Praefatus Bela Rex ob praefatorum Philippi et Bartholomaei merita, donec latiori eisdem prouideretur retributione ipſos, Philippum et Bartholomaeum eorum

haere-

haeredes et ſucceſſores vniuerſos de conſilio fidelium tum ſuorum primatum, vniuerſis iuribus, gratiis, honoribus et inſigniis, Quadraturae videlicet cornuum ceruinorum et ſignaculorum ſolis et lunae, cum praefati Regis Belae coronae ornatura ac ſolennium ſui regni Hungariae praerogatiuis participes et communes inſtituerit et fecerit, atque in conſortium et cateruam ac numerum commilitonum ſuorum locauerit, locumque eis ipſorumque haeredibus et poſteritatibus contulerit, eisdemque inſuper caſtrum Skrad in ſuo regno Croatiae habitum per defectum ſeminis ad praefatum Regem Belam tunc deuolutum, cum omnibus eiusdem caſtri pertinentiis, quouis nominis vocabulo vocatis, iuribus, vſibus et fructuoſitatibus ad dictum caſtrum ab antiquo de iure tunc ſpectantibus et pertinere debentibus perpetualiter et irreuocabiliter tenendum et poſſidendum ac habendum, et quomodocunque vellent diſponendum per praefati Belae Regis literas ſigilli ſui munimine roboratas dederit, donauerit, contulerit, alias prout in dictis literis dicitur plenius contineri. Hinc eſt, quod nos ad infra ſcripta per Apoſtolicae ſedis literas ſufficienti facultate muniti: Volentes te, qui ex ſucceſſoribus et poſteritate praefatorum Philippi et Bartholomaei Skalych de Lyka exiſtis, tuorum et aliorum praemiſſorum meritorum intuitu fauore proſequi gratioſo, ac a quibusuis excommunicationis ſuſpenſionis et interdicti aliisque eccleſiaſticis ſententiis, cenſuris etc. Iure vel ab homine quauis occaſione vel caſu latis, ſi quibus quomodolibet innodatus exiſtis, ad effectum praeſentium duntaxat

taxat consequendum, harum serie absoluentes et absolutum fore censentes te in Domini nostri Papae et sedis Apostolicae Notarium et accolitum Capellanum nec non sacri Palatii et aulae Lateranens. Comitem Palatinum auctoritate Apostolica nobis concessa, et qua fungimur in hac parte tenore praesentium recipimus, facimus, creamus, constituimus et deputamus, ac aliorum Domini nostri Papae et sedis Apostolicae Notariorum et accolitorum Capellanorum, nec non palatii et aulae huiusmodi comitum numero et consortio fauorabilem aggregamus, ac pro vero et indubitato sedis Apostolicae Notario et accolito Capellano ac Palatii et aulae praedictis comite deinceps haberi, nominari, denominari et reputari posse et debere volumus. Tibique et omnibus et singulis priuilegiis, praerogatiuis, honoribus, immunitatibus, libertatibus, exceptionibus, fauoribus, gratiis, indultis, antelationibus, ac aliis omnibus, quibus alii Notarii, accoliti, Capellani et comites Palatini per sanctissimum Dominum nostrum Papam et sedem Apostolicam creati de iure vel consuetudine, aut alio quomodolibet vtuntur, potiuntur et gaudent, ac vti, potiri et gaudere poterunt, quomodolibet in futurum similiter vti, potiri, ac gaudere. Nec non arma, quae hactenus gestare solitus es, quibus pileum nigrum adiunximus, cum inferto ceruo erecto cornibus eiusdem, vt illa in margine praesentium accuratius depicta cernuntur, deferre et illis perpetuis futuris temporibus, prout tibi libuerit, vti et frui libere et licite possis et valeas, indulgemus. Nec non quoscunque, quos idoneos

idoneos et in literatura sufficientes repereris in Notarios publicos et Tabelliones ac iudices ordinarios cum potestate faciendi ea, quae ad Notariatus et iudicatus officia huiusmodi de iure, vel consuetudine aut alias quomodolibet pertinent, creare, constituere et deputare, ac eosdem recepto tamen prius ab eis fidelitatis debite iuxta formam inferius annotatam et tuis manibus corporaliter praestito iuramento de Notariatus, Tabellionatus et iudicatus officiis huiusmodi, per penam et calamare, vt moris est, inuestire, ac quoscunque naturales, spurios, incestuosos manseres et bastardos copulatiue et disiunctiue, ex quocunque illicito coitu procreatos viuentibus vel mortuis eorum parentibus, ita, vt paternam et ad alias successiones quorumcunque bonorum admitti, et in illis succedere valeant, absque tamen praeiudicio illorum, qui ad successiones praefatas, si personae, quibus successerint ab intestato decederent, de iure admitti deberent, ac etiam ad honores dignitates, gradus et officia secularia publica et priuata recipi et assumi, illaque gerere et exercere possint, ac si de legitimo matrimonio procreati essent, illosque ad iura naturae et quoslibet actus legitimos restituere et reintegrare, ac personas sufficientes et idoneos ad Doctoratus seu Licentiaturae et Baccalaureatus in vtroque vel altero iurium et etiam ad Magisterii tam in Theologia, quam artibus et medicina, vel alios gradus, praeuio tamen rigoroso examine et adhibitis ac in hoc tibi assistentibus duobus Doctoribus seu Magistris in ea facultate, in

qui perſonae ipſe ſtuduerint, eorumque votis iuratis eum ſolita inſigniorum tradi, in talibus ſolitorum exhibitorum promouere, eisque ſic promotis, quod omnibus et ſingulis priuilegiis, immunitatibus, libertatibus, exemptionibus et indultis, quibus alii Doctores, Magiſtri, Bacchalaurei et Licentiati in Vniuerſitatibus ſtudiorum generalium iuxta illarum ritus et mores, ac ſeruatis ſeruandis prompti, vtuntur, potiuntur et gaudent, ac vti, potiri et gaudere poterunt, quomodolibet in futurum vti, potiri et gaudere libere et licite poſſint, indulgere libere et liciter valeas, ſimiliter plenam et liberam concedimus et elargimur licentiam et facultatem, et in inclitis Reuerendis in Chriſto Patribus eadem gratia Labacenſis et Nitrienſis Epiſcopis per praeſentes committimus et mandamus, quatenus ipſi, aut eorum alter per ſe, vel alium, ſeu alios faciant te praeſentibus literis et in eis contentis pacifice frui et gaudere, non permittentes te contra illarum tenorem quomodolibet moleſtari, contradictores per cenſuram Eccleſiaſticam dicta auctoritate appellatione poſtpoſita compeſcendo, non obſtantibus de certo Notariorum numero, etiamſi ad illum nondum deuentum ſit ac Lateranenſis concilii ſuper habitu per eiusdem ſedis Notarios ſub poenis mihi expreſſis geſtando ac quibusuis aliis Apoſtolicis nec non prouincialibus et ſynodalibus conſtitutionibus et ordinationibus ac legibus imperialibus ciuitatum et locorum, in quibus legiferiandi fuerint etiam iuramento, confirmatione apoſtolica, vel quauis firmitate alia roboratis, ſtatutis

tutis et consuetudinibus etiam municipalibus et illorum reformationibus, etiam quod naturales et Bastardi legitimari non possint, nisi de consensu legitimorum et naturalium, etiamsi de illis seruandis et non impetrandis literis Apostolicis contra ea, et literis ipsis etiam ab aliis impetratis, seu alias quovis modo concessis, non vtendo, tu per te vel procuratorem tuum praestiteris hactenus, vel imposterum praestare contigerit iuramentum, nec non quibusuis locis et vniuersitatibus etiam studiorum generalium sub quibuscunque tenoribus et formis ac cum quibusuis clausulis et decretis concessis, confirmatis et innouatis, etiamsi in eis caueatur expresse, quod nullus ad Baccalaureatus, Doctoratus Magisterii gradus huiusmodi aut aliquam illorum alibi, quam in vniuersitatibus studii, in qua studuerit, promoueri possit, quibus omnibus illorum veriores tenores praesentibus pro expressis habentes, illas alias vt suo robore permansuris, hac vice duntaxat specialiter, et expresse derogamus contrariis quibuscunque, aut si locorum ordinariis vel quibusvis aliis communiter, vel diuisim ab eadem sit sede indultum, vel imposterum indulgere contingat, quod interdiu suspendi vel excommunicari non possint per literas Apostolicas non facientes plenam et expressam ac de verbo ad verbum de indulto huiusmodi mentionem. Et quibusuis aliis priuilegiis, indultis et literis Apostolicis, spiritualibus, vel generalibus, quorumcunque tenorum existant, per quae praesentibus non expressa vel totaliter non inserta effectus huiusmodi gratiae

impediri valeat, quomodolibet vel differri, et de quibus eorumque totis tenoribus habenda ſit noſtris in literis mentio ſpecialis. Forma autem iuramenti, quod Notarii et Tabelliones ac iudices ordinarii per te vt permittitur creandi praeſtabunt, ſequitur et eſt talis: Ego N. ab hac hora in antea fidelis et obediens ero beato Petro et S. Romanae Eccleſiae ac Domino noſtro, Domino Iulio, diuina prouidentia Papae tertio ſuisque ſucceſſoribus canonice intrantibus. Non ero in conſilio, auxilio, aſſenſu vel facto, vt vitam perdant, aut membrum, vel capiantur mala captione, conſilium vero, quod mihi per ſe, vel Nuncium, aut literas manifeſtabunt, ad eorum damnum ſcienter nemini pandam. Si vero ad meam notitiam aliquid pervenire contingat, quod in periculum Romani Pontificis, aut Romanae Eccleſiae vergeret, ſeu graue damnum illi immineret, illud pro poſſe impediam, et ſi hoc impedire non potero, bona fide procurabo, id ad notitiam Dni noſtri Papae perferri, Papa tunc Romanum et Regalia S. Petri ad iura ipſius Eccleſiae ſpecialiter, ſi quae eadem Eccleſia in ciuitate, vel terra, de qua oriundus ſum, habeat, adiutor illis ero, ad defendendum, retinendum, ſeu recuperandum, contra omnes tabellionatus officium fideliter exercebo. Contractus, in quibus exigetur conſenſus partium fideliter faciam, nil addendo vel minuendo ſine voluntate partium, quod ſubſtantiam contractus immutet. Si vero in conficiendo aliquod inſtrumentum vnius ſolius partis ſit requirenda voluntas, hoc ipſum faciam, vt, ſc. nil addam,

dam, vel minuam, quod immutet facti substantiam contra partium voluntatem, instrumentum non conficiam de aliquo contractu, in quo sciam interuenire vim, vel fraudem, contractus in Prothocolum redigam, et postquam in Prothocolum redegero, malitiose non differam contra voluntatem illius vel illorum, cuius, seu quorum est contractus, super eo conficere publicum instrumentum saluo meo iusto et consueto salario, sic me Deus adiuuet, et haec sancta Dei Euangelia. In quorum omnium et singulorum fidem et testimonium praemissorum praesentes literas manu nostra propria subscriptas exinde fieri sigillique nostri appensione muniri iussimus. Datum Viennae in Austria in aedibus nostrae solitae residentiae, anno incarnationis dominicae millesimo quingentesimo quinquagesimo quarto, tertio Nonas Nouembris, Pontificatus praelibati sanctissimi Domini nostri, Domini Iulii diuina prouidentia Papae tertii anno quinto.

Zacharias

Episcopus Pharensis, Nuncius etc.

Dieser Bischof und Nuncius Apostolicus ist es ohne Zweifel, der dem Scalich die Gnade des Pabstes zuwege gebracht hat. Vor dem Diplom stehen die darinn beschriebene insignia. Itzt folgt ein Brief des Kaisers Ferdinand an den Scalich, woraus man ersieht, daß er den kaiserlichen Hof verlassen habe.

Litterae manu propria ſcriptae Ferdinandi Imperatoris.

D. Paule, recepi adhuc Viennae litteras tuas absque data, et omnia in illis contenta intellexi, et ad eas, quantum mihi neceſſarium videtur, reſpondebo. Narras in illis, quae acta ſunt tempore ſervitii tui, et facis mentionem de tuis libris et doctrina et moribus, allegando cauſas, cur a curia deceſſiſti, et dicis, quod ſub colore penſionis a curia ſe excluſi, vt poſſis ire ad locum non ſuſpectum, quod ego tamen nullum reperiſſem, quod mihi acceptum fuiſſet, neque Romae, neque Italiae. Petis, vt poſſis ſeruire filium meum cariſſimum S. R. Boheniae, et, ſi hoc non facio, petis veniam et renuncias penſionem tibi datam cum multis verbis. Sum memor ſeruitiorum tuorum, et tu potes eſſe etiam memor, quod ego in tempore, quo in ſervitio meo fuiſti, gratioſe te tractaui, et libenter habui, et plus ſtipendii tibi dedi, quam pars Capellanorum, quod etiam, quod diutius fuerunt in ſeruitiis meis, quam tu fuiſti, et te libenter habui et gratioſe tractaui, et cum veritate aliud dicere neque tu, neque alter nemo poteſt, ſi tibi ſubito et in tam breui tempore Epiſcopatum aliquem non dederim, non eſt mirandum, quia etſi videbam, in te eſſe bona principia doctrinae et morum, tamen videbam miram vanam gloriam, ſuperbiam et leuitatem et adhuc iuuentutem et mutabilem mentem, quae ſperabam quod cum aetate magis creſceret, quod iſta meliorarentur et moderarentur, et ſic volebam iſta expectare, ſed tu noluiſti; ſed a me licen-

licentiam medio Mareſcalci et in parte Gusmanni et vltimo medio filii mei Maximiliani petiiſti, allegando: quod hic in curia perdebas tempus et negligebas ſtudia tua, et dicebas, quod volebas ad aliquam vniuerſitatem ire et ibi literas tuas et ſtudia continuare, vt demum Eccleſiae et mihi ſeruire melius poſſis. Poſt viſis iſtas tuas cauſas et petitiones conſenſi benigne, et certe non, vt tu contra veritatem ſcribis, vt te expellerem ex curia, quia certe, vt cum veritate ſcribere poſſum, quod in principio, cum tibi licentiam dedi, ſyncere feci, et bona intentione, et non, vt tu dicis, et illos 1300 florenos penſionis; quod certe cum nemine, et quod tam breui tempore me ſeruiuit, adhuc feci. Sed inter hoc tempore acciderunt multa, quae nimis prolixa eſſent ad ſcribendum et narrandum, vbi tanto magis cognoui ſuperbiam et leuitatem tuam, et alia, quae mihi non placuerunt, et propterea poſtea viſis ſupra dictis, et quod tu etiam petebas ire ad aliquem locum, non ſuſpectum, tibi dedi talem licentiam, quod dicis, quod nullum locum fuiſſet mihi non ſuſpectum, neque Romam, neque in Italia, cum egomet tibi vniuerſitates aliquas ibi tibi nominaui, vel nominare feci, et quando tu nominauiſti mihi Cracouiam, fui bene contentus, ſed poſtquam vidi leuitatem, ſuperbiam et mutabilitatem tuam, mihi charius fuit, quod ex curia mea et filii mei eſſes, quam quod in illis maneres. Quamuis neque tu, neque filius meus prius, neque vllum verbum feciſtis, quod tu ei ſeruire velis, vel quod ipſe velit vti ſeruitiis tuis,

et cum vidiſſem, quod tales vias extraordinarias et ſictas veniebas in ſeruitio filii mei, mihi non placuit, ſicut et nunc non placet, quod ibi ſeruias, et filius meus ſcit, et totus mundus videt, quod quando ordinario modo ipſe aliquem ſeruitorem meum deſiderabat, et libere mecum tractabat, quod ſibi aliquos conceſſi et permiſi, vt ei ſeruirent, ſed iſto modo, quo cum tuo ſeruitio proceſſum eſt, non fuit ordinarium, neque vt decebat; vbi renuncias mihi penſionem tuam, ego promtus ſum, tibi ita adhuc dare, et permittere, vt prius promiſi, et quod ad aliquam vniuerſitatem Catholicam et non ſuſpectam vadas, et ibi ſtudia et literas tuas continuas, et meo iudicio tibi non erit verecundia, quia credo, quod et Seniores et Doctores te non verecundantur eſſe in vniuerſitatibus, et ibi ſe exercere, non vt ſcholares, ſed pro ſuo gradu, neque tu deberes verecundari, niſi ſuperbia tua et vana gloria impediret, vt tu ſcis, quod ſuperbis Deus reſiſtit, humilibus dat gratiam, et propter ſuperbiam Deus expulit ex coelo Lucifer cum ſuis ſociis ad infimum inferni, et Adam ex paradyſo, et propter humilitatem elegit ſibi Beatiſſimam Virginem Mariam in ſponſam et matrem filii ſui, et certo vide, quod ex iſta ſuperbia, quae nunc in multis regnat, et quod cogitat ſe plus ſcire, quam neque Eccleſia, neque concilia, neque ſanctos Patres, tot haereſes veniunt, vt pro dolor! videmus. Si tu bene geſſeris, continuaueris ſtudia tua, et moderabis ſuperbiam et arrogantiam tuam, et manebis filius obedientiae, habebo te commendatum, et

cum

cum tempore, poſt viſa proba, gratioſe te prouidebo. Vale. Poſebrac. 20 Decembris milleſimo quingenteſimo 57.

Ferdinandus.

Hier ſieht man die Urſachen, warum Scalich Ferdinands Hof verlaſſen hat. Es währete ihm die Zeit zu lange, bis ihm dieſer Herr zum Biſchofthume beförderte. Er glaubte, er wäre unentbehrlich, und dachte was zu erzwingen, wenn er ſeine Dienſte, unter dem Vorwande, er wolle auf hohen Schulen den Wiſſenſchaften ferner obliegen, verbitten würde, ohne jedoch ſeinen Zweck zu erreichen. Weil Scalich Craçau, als eine unverdächtige Univerſität, vorgeſchlagen: ſo könnte man vielleicht muthmaßen, er hätte dahin gehen wollen, um den Socinianern deſto näher zu ſeyn. Allein, er iſt damals noch nicht mit dem Lälius Socinus bekannt geweſen, wie die folgenden Briefe ergeben werden. Er hat ihn auch nicht in Italien, ſondern in Deutſchland kennen gelernet. Scalich hat alſo die Unwahrheit geredet, wenn er in Königsberg vorgegeben, er hätte Italien der Religion halber verlaſſen. Gewiß, in dem Schreiben des Ferdinands kömmt eine ganz andere Urſache vor. Ob er ſich nun gleich Ferdinands Ungnade durch ſeinen Hochmuth zugezogen hatte: ſo hielte dennoch ſein Prinz, Maximilian, viel auf ihn. Zum Beweiſe dienet folgendes Schreiben, welches Sebaſtian Phauſer im Namen des Prinzen an ihn abgelaſſen hat. Der Ort, wo ſich damals Scalich aufgehalten, wird nicht

benennet. Ohne Zweifel aber iſt er noch in Italien, in Hoffnung, die Gnade des Hofes wieder zu erlangen, geweſen.

Et eruditione et pietate praeſtanti Paulo Scalichio Comiti a Lyka, Sacrae Theologiae Doctori et Domino Patrono ſuo colendiſſimo ad manus proprias. In inſula Pathmos.

Excellentiſſime Domine, chariſſime Frater in Chriſto Ieſu. Literas tuas accepi, quibus tamen non potui appoſite, et vt negotium ipſum ſerio exigebat, reſpondere, donec rem clarius, vel ex aliis literis tuis, quas tamen nullas accepi, vel ex ſereniſſimo rege coram intelligerem, vtcunque tamen ſe res habeat, non probo in omnibus inſtitutum tuum, quod propter fortuniolam quandam tibi adverſam animum tuum hactenus infractum aliquantulum deſpondere videaris, quaſi is, qui te in ſui nominis gloriam et totius reipublicae Chriſtianae ſalutem excitauit, non poſſit, quod in te coepit, opus bonum perficere. Qui, etſi aduerſa omnia appareant, tamen diligentibus ſe (vt ipſe noſti) in melia omnius operatur. Quare optime frater te admoneo, et obſecro, ne te ab incepto tuo auocari patiaris, (ſicut aliquando in quadam epiſtola, quam tibi monſtraui, ſua Regia ſerenitas me conſolata eſt) viuit Deus, peribunt iniuſti et mendaces. Eccleſia ſiquidem Chriſti nunquam carebit hoſpitio, nec derelinquet Deus vnquam Chriſtos ſuos, quoniam qui vos tangit, pupillam oculi mei tangit. Sed quid ago iam, nunquid ſus Mineruam docebit? minimé.

Verum

Verum etiam olitorem aliquando oportune fuisse locutum constat.' Haec condones te multum diligenti. Porro Amantissime Frater, dulcissime Paule, Rex noster fortis ille Daniel mihi iniunxit serio, vt suo nomine tibi scriberem: Quod cum patre Reg. Maiest. multa contulerit de te, et quod suam Maiestatem multo mitiorem atque clementiorem, quam sperabat, senserit, etsi prima fronte durior apparebat, tamen post longam conuersationem inter vtrosque agitatam remissior factus est, eoque negotium directum est, vt Rex noster magnam conceperit spem. Sperat enim successura adhuc pro voto. Nec se dubitare aiebat, quin breui ad optatum finem deducere possit. Iussitque vt per paucos dies patientiam haberes, interim S. R. D. vrgebit negotium omni assiduitate, nec deerit suae operae, saltem vt omnis occasionis rationem habeat, iam deliberat. Iussit vt te monerem nomine S. R. D. ne timeres neque formidares, se enim suam operam vbique interpositurum, nec facile passuram, te a sua R. D. auelli. Illud possum tibi polliceri per fidem et animam meam, Regem te multum diligere, tuique in omnia Regia gratia studiosissimum esse, qui etiam propter te multa capessit nec subterfugit vllum laborem, saltem vt tua opera aliquando possit frui, nec dubito, quin Opt. max. tam pios conatus sit adiuturus sua diuina clementia. Haec sunt suauissime Paule, quae Rex, vt tibi scriberem, mandauit, tu interim bene vale. Et ego interea officium meum sedulo praestabo.

ſtabo. Datum 11. Octobris anno 1557. Viennae raptim.

Tuus
Deuinctus *Ioannes Sebaſtianus Phauſer*,
Concionator aulicus indignus,
Epiſcopus Laonicae.

Poſtſcripta: Bonus noſter Dnus Caſpar a Nidburg Bruſellis obiit, cuius anima viuat Deo. Reſcribas et bene te habeas. Revocaberis enim breui, vt ſpero, e lacu Draconum. Vulcano literas commenda.

Der andere Brief von eben demſelben Phauſer iſt dieſer:

Suo optimo et Nobiliſſimo Epheſiis pugnanti et in Pathmos cessanti Paulo Scalichio Comiti a Lycha. Pathmos.

S. P. D. Heri cum domum redirem ex aula, tuas accepi literas, quae etſi mihi gratiſſimae ſint, tamen anxium et ſollicitum reddunt me, quoties mentem ſubit, te vel de fide et opera mea dubitare poſſe, vel quod negotium tuum plus aequo differri videatur: Hoc tamen ſcias, me veſperi, quando cum Rege eram, negotium tuum ſerio vrſiſſe, et apud S. R. D. conqueſtum eſſe, quod te diutius ſuſpendere non poſſim, niſi forte ſuſpicionem apud te incidere velim, quaſi cauſam tuam non agerem, aut quaſi tibi inanem ſpem facere viderer, quaerenti itaque mihi dixit, fortis ille tuus

Leo:

Leo: Hac nocte agam cum patre meo, ita vt intelligere incepti effectum facile possim; tu vero scribas Paulo, ne de fide mea, quae omnia compensabit, quidquid dubitet, quomodo enim non possum non vehementer diligere eum, qui quodammodo in exilio constitutus, absque libris, absque mente libera, quam tamen studia maxime exigunt, mei semper memor est, neque suo erga me deest officio. Et quod verum sit: En hic habes, quae in Canonem Missae mihi composuit, et Paulus ex Paulo apposititissime congessit. Sed credas, inquit, statim, statim, statim conditionem mutabimus. Hodie mane venatum equitauit, ideo literas tuas praesentare non potui, sed vesperi eas habebit, tum etiam, quid noctu apud senem egerit, intelligam et te certiorem reddam de omnibus. Vale in Christo Iesu, per quem tibi iuro, me erga te non aliter affectum, atque te erga me affectum esse velim. Sed spero rem ipsam id tandem de me testaturam. Iterum vale. Obsecro, ne dubites de prompto meo animo. Vale. Dat. 29 Octobris Vienna raptim.

Tuus vt nosti

Io. Seb. Phauser.

Noch ein Brief von eben demselben:

Cum nobilitate tum virtutum omni genere praestantissimo D. Paulo Scalichio, Comiti etc. Patrono obseruandissimo S. P. D.

Sicut nunquam tui immemor sum, Doctissime atque suauissime Paule, ita etiam nunquam non vr-

geo

geo negotium tuum apud ſereniſſimum Regem; nihil enim mihi ita cordi fuit, in vita mea, quam ſi opera et conuerſatione tua perpetuo frui liceat, id quod non ſine magno reipublicae Chriſtianae incremento fore ſemper indiesque magis atque magis ſpero, fouet autem ſpem meam, redditque quotidie firmiorem heroicus ille Danielis animus, quem in te ita eſſe promptum video, vt nullo monitore tibi prorſus opus ſit. Reſpondit enim nuper placido admodum vultu: Paulum ego non derelinquam, vtcunque ferociant Harpyae inſanae. Et cum exponerem rationes meas, quibus ductus dicebam conſultius mihi longe videri, vt alibi degeres, ait ille: Non diu nobis illic latitandum eſt. Curabo enim breui, vt Paulus curis, quibus inuolutus iacet, quam placide exoluatur; nec patiar vt alicui occaſio dubitandi de fide mea data occurrat. Haec ſunt, optime in Ieſu Chriſto frater, quae te celare nolui. Quod ſi ſecus rem agi animaduerterem, neque id ipſum te latere vellem, neque id aliquando fore patiar, ſed de omnibus de ſtatim certiorem reddi curabo. Vale in annos Neſtoreos, meque dilige, a quo diligeris plurimum. Novembr. 2.

Tuus Cliens

Ioan. Seb. Phauſer.

a concionib. S. R. D.

Quicquid pictori pro pingendis meis inſignibus erogaueris, reddam grato animo, Tui non oblitus et Pathmo vico flumine ſubmerſus. Saluta hoſpitem cum honoratiſſima ſua coniuge.

Ja,

Ja, Maximilian versicherte den Scalich selbst durch Handschreiben seiner Gnade. Hier ist eines:

Nachdem ich einen so gewiesenen Potten han, so habe ich nitt wollen underlaßen, euch dieses Brieflein zu schraiben, und Gott mein Zeuge ist, daß ie und allemahl Fleiß gehawt han, wie ich euch bey mir haben könnte, was mir aber vor andtwordt erfolget, das werd ihr nach lengs vom Zager dieses briefes vornehmen, doch nichst deste weniger, worinnen ich euch wier kunnen alle gnade und guttes zu erzagen, will ichs an mier nit erwinden laßen, und damit befilch uns alle in die Gnade Christi. Gewen zu Wien die Nicolai 57.

Maximilianus.

Aus diesem Handschreiben, welches im December 1557 abgefaßt ist, hat Scalich ersehen müssen, daß keine Hoffnung zu einer baldigen Aussöhnung wäre. Er begab sich also nach Tübingen, von wannen er an den König Maximilian schon den 4 Junius 1558 und hernach mehrmals geschrieben. Ja er ist schon im März daselbst angelanget. Folgende Antwort des Maximilians unterrichtet uns von Scalichs Gegenwart zu Tübingen:

Maximilianus Dei gratia Rex Bohemiae et Archidux Austriae etc.

Venerando Nobis dilecto Paulo Skalychio de Lyka, Sacrae Theologiae Doctori.

Dilecte Nobis: literas tuas *20 die Junii* Tubingae datas, accepimus, earumque contenta clementer et benigne perlegimus. Ea nobis inprimis est gratum,

tum, te honeſtorum ſtudiorum praeſertim Theologico exercitio delectari, in eoque indies, prout ſperamus, proficere, et porro tibi humiliter petenti, vt te animi et voluntatis noſtrae ſuper aliquot articulis, literis tuis inſertis, clementer certiorem redderemus, annuere non dedignati ſumus. Idcirco conſcriptum Dialogum in Miſſam, et quod eundem Nobis non dedicaueris, tibi non ſuccenſemus, quia quandoque tempori eſt inſeruiendum, praeſertim in his, quae absque offenſione conſcientiae fieri poſſunt. Eſt enim in hoc genere doctrinae haec regula ſemper prae oculis habenda, vt ſciamus: Cuiusuis inſtitutum et actiones eo dirigendas, vt nihil aut ſcribatur, aut meditetur, niſi quod tum aedificationem verae eccleſiae, tum propagationem ſyncerae doctrinae ſpectet, non autem priuatis odiis, calumniis et affectibus, quibus et Deus irritatur, et homines offenduntur, concertandum. Tu vero proinde non praetermittas ea, quae ad honorem Dei et veritatis declarationem prodeſſe videbuntur, in lucem edere. De diffamatione Galli, Hiſpani, qua exiſtimationem tuam apud multos bonos viros grauatam aſſeris, hactenus nihil quicquam nobis innotuit, ideo ea praetereunda cenſemus, denique penſionem obnixe ſollicitatam clementer tibi transmittendam curauimus. Caeterum quod mones diffamationem et iniuriam, qua immerito ante diſceſſum hinc affectus fuiſſes, et de eo negotio iuridice cognoſcere, famamque tibi reſtituere petis, videtur nobis te in eo admodum properanter agere, cum nemo exiſtat, qui te palam accuſet, aut tecum iudicium legitimum experiri conetur, cum vero

tua

ma praetenſa innocentia te, hinc diſcedentem, nobis ſatis excuſatum reddidit, et hactenus in eo nullam ſuſpicionis notam deprehenderimus, clementer te hortamur, vt non mouenda non moueas, eamque cauſam iuſte iudicanti commendes. Sollicitas inſuper animi noſtri ſententiam in ducenda vxore, tuum erit deliberare, quid in ea re tibi ſtatuendum ſit. Paulus docet: Qui caelebs eſt, curat ea, quae ſunt domini, vxoratus vero, ſollicitus eſt de his, quae ſunt mundi. Veruntamen hic laqueum conſcientiis non iniicit, quinimo vitandarum vagarum libidinum cauſa matrimonium permittit dicens: Satius eſt nubere, quam vri. Quare ſi absque coniugio caſte viuere non potes, remedium diuinitus propoſitum tibi non interdicimus, et ſic tibi liberum erit, ducere vxorem, nec ne. Praeterea *literis 4 Iunii Tubingae datis* Ambroſium nobis commendas. Interim non dubitamus de ipſius diligentia in docendo, quae dona indies ſtudio et piis exercitiis alenda ſunt, nos etiam pro tempore ſui clementer recordabimur. Dat. Viennae 30 die menſis Iulii anno Domini 1558.

Nun folgt eben derjenige Brief des Königs Maximilian, den der Hr. D. Bock aus dem in der Wallenrodtſchen Bibliothek befindlichen Mſcpt S. 7 ſeiner Hiſtoriae Socinianiſmi mitgetheilet hat. Aus dieſer Urſache will ich ihn nicht noch einmal abdrucken laſſen, zumal da mein Mſcpt völlig damit übereinſtimmet. Nur findet ſich in meinem noch etwas, das entweder im Wallenrodtſchen nicht ſteht, oder vom Hrn D. Bock, weil es nicht zu ſeinem Zweck gehöret hat, mit

Fleiß weggelaſſen iſt. Nach den Worten: eos clementer promouere dignabimur, finde ich nämlich noch folgendes: Caeterum ſignificaſti nobis vitam et actiones Vergerii, quem hominem peſſimum eſſe dicis, de nobis male ſentientem, multaque importune iactitantem, quae nobis auditu minus iucunda fuerunt, et certe non immerito miramur, qui fiat, quod inter nos alantur eiusmodi diſſidia et contentiones, quibus procul dubio multorum mentes offenduntur. Nouiſti tu aduerſarios ſaepenumero in refutanda vera doctrina dicere ſolitos eſſe: Quodſi eorum doctrina eſſet vera, non inter ipſos eſſent tam multae et variae diſcordiae et contentiones. Quare Vergerius, tu et omnes alii, qui Theologiae ſtudio addicti eſtis, concordia et fraterna charitate vos inuicem complecti, et aliis bono exemplo eſſe debebatis, non autem, quod dolendum, et vituperio dignum, odiis et priuatis affectibus concertandum. Idcirco Paulus iubet, vt etiam bene loquamur de iis, qui nos inſectantur, et bene precemur nobis maleprecantibus. Quamobrem conſultum et pium fore arbitramur, vt Vergerio viciſſim reconcilieris, et cum eo (niſi fubſint iuſtae et magnae cauſae) in gratiam redeas, iuxta doctrinam Pauli dicentis: Non ſint inter nos diſſidia, ſed ſtis integrum corpus, eadem mente et ſententia. Quod inſuper de ſtipendio transmittendo quam humillime petis, eo iam dudum tibi proſpeximus, nec dubitamus, eam pecuniam tibi iam exhibitam et numeratam eſſe.

Da dieſer Brief vom 25 Auguſt 1558 datiret iſt, Scalich aber nicht nur bereits im Junius deſſelben Jah-

Jahres sich zu Tübingen befunden hat, sondern, wie man aus den folgenden Documenten ersehen wird, noch einige Jahre lang beständig in Tübingen geblieben, so muß er mit dem Socinus nicht in Italien, sondern schlechterdings zu Tübingen in Bekanntschaft gerathen seyn. Sein Recommendationsschreiben für den Socinus findet sich in meinem Mscpt eben so wenig, als im Wallenrodtschen.

Ich fahre weiter fort. Im Jahr 1558 ließ sich Scalich von der theologischen Facultät zu Tübingen nachstehendes Zeugniß geben:

Rector, Doctores ac Regentes inclytae Academiae Tubingensis.

Vniuersis et singulis literas hasce lecturis, visuris, auditurisue cum debita obsequiorum oblatione salutem in Domino precantur. Tametsi virtute praediti elogiis aliorum non indigere, sed vbique se ipsos satis commendare videantur, interdum tamen, vel potius saepe ex variis iustisque causis testimonia et commendationes bonorum virorum, praesertim apud exteros et longinquos plurimum conferunt. Quod cum generosus et vere Nobilis vir, Dominus Paulus Scalichius de Lyka, comes Hunorum et Baro Skradini, sacrae Theologiae Doctor ac philosophus clarissimus prudenter prospiceret, ideoque discessurus a nobis verum nostrum testimonium vitae suae apud nos ad tempus additum postularet, negare id ei non potuimus neque debuimus. Profitemur itaque, ac testamur propalam, praefatum Dominum Comitem, posteaquam serenissimi ac Christianissimi Domini Maximiliani Bohemiae re-

gis etc. teſtimonio publico munitus, ſuperiori proximo menſe Martio ad nos veniſſet, talem ſe toto hoc tempore priuatim, ac publice nobis exhibuiſſe, vt par eſt Comiti generoſo, ex viro eximia virtute, pietate, omnique doctrina praedito. Vnde non ſolum charus et gratus nobis omnibus fuit, ſed etiam academiae noſtrae, quamdiu nobis conuixit, ornamento haud vulgari extitit. Quamobrem virtutem tantum etiam abſentem amore, et debito ſtudio proſequimur, ac ex animo commendamus omnibus, ad quos peruenit. Poſtremo etiam Deum Opt. Max. aeternum Patrem Domini noſtri Ieſu Chriſti rogamus, vt illum propagandae Eccleſiae ſuae, reique publicae iuuandae Chriſtianae diu ſane incolumem ſeruet, ſpirituque ſuo perpetuo gubernet. Dat. in Concilio ſub ſigillo noſtro octaua die menſis Auguſti. Anno ſalutis humanae milleſimo quingenteſimo quinquageſimo octauo.

M. Caſparus Sattler,
Vniuerſitatis Tubingenſis iuratus
ac publicus Notar.

Hieraus iſt klar, was ich oben geſagt, daß Scaliger ſchon im März 1558 zu Tübingen angekommen. Obwohl die theologiſche Facultät ihm vorſtehendes Zeugniß wegen ſeines vorgegebenen baldigen Abzuges ertheilet, ſo iſt er dennoch, wie ſchon geſagt, auf dieſer Univerſität noch einige Jahre geblieben. Denn eben dahin ſchrieb Maximilian 1560 folgenden Brief an ihn:

Hone-

Honorabili deuoto nobis dilecto Paulo Scalichio Sacrae Theologiae Doctori.

Maximilianus Dei gratia Rex Bohemiae, Archidux Austriae etc.

Egregie nobis dilecte, accepimus binas tuas literas, quarum primae quarta Septembris, alterae septima Octobris die Tubingae datae sunt. Ex quibus clementer abundeque, quid a nobis petieris, percepimus. Responsuri idcirco duximus tibi primo innotescere, nobis videri haud consultum, vt genealogiae tuae transmissus liber Caesareae Maiestati, parenti nostro clementissimo exhibeatur, multo inconsultius, quod hic tuo nomine nunc imprimatur, ne inde pluribus via calumniandi aperiatur. Deprehendimus quidem in eo diligentiam, quam propter variarum historiarum notitiam non improbamus, verum cum Theologico studio addictus sis, haec postponenda, et alia magis vtiliora, ob multas graues causas tractanda fuissent. Quod nobis insuper annonae caritatem istorum locorum ostendis, et propterea, si forte ishinc tibi discedendum esset, literas commendatitias ad quoscunque Principes petas, arbitramur stipendium nostrum annuum (quod iam tibi ordinauimus) ad sumtus necessarios tibi sufficiens esse: quare vt ibi, aut alibi locorum, in quibus salutaria Theologiae dogmata tractantur, studia tua iusta diligentia, de qua non diffidimus, continuare velis, clementer hortamur. Caeterum libros tuos de nouo edendos, quos nobis cumprimis commendas, priusquam imprimantur, videre cupi-

mus, quibus perlectis, et a te de eorundem ſumtibus certiores facti, clementer noſtra liberalitate tali operi ſubueniemus. Datae Viennae 10 Decembris anno 60.

Endlich zog ſich Scalich auch des Maximilians Ungnade zu, und verlohr die ſchöne Penſion von 1300 Gulden, wie aus folgendem Schreiben zu erſehen iſt:

Honorabili, deuoto, nobis dilecto Paulo Scalichio ſacrae Theologiae Doctori etc.

Maximilianus Dei gratia Rex Bohemiae, Archidux etc.

Honorabilis, deuote, fidelis, nobis dilecte, libros et literas tuas pridie Calendas Martii Tubingae datas accepimus, et earum contenta prolixe intelleximus. Imprimis autem grauiter nobis accidit, quod noſtris monitis neglectis liber tuae genealogiae, non carens reprehenſione, impreſſus, et variis in locis diuulgatus, appareat. Quo minus vero praefatus liber ederetur, publice tibi literis noſtris duodecimo die Decembris ſuperioris anni datis, ſuperflue expoſuimus. Certo nullus, niſi communis rationis intellectu deſtitutus, non intelligit, quantum tui ipſius arrogantiam, ambitionisque ſtudium haec omnia concernant. Denique et nobis illa tendunt ad praeiudicia haud contemnenda, equidem cum his omnibus poſthabitis tuam in eo temeritatem ipſe prodideris. Idcirco tibi praeſentium tenore ſignificamus, quod te hactenus noſtris expenſis aluimus, id profectum eſſe ex gratia et paterno affectu. Ex nunc vero tibi illud ſtipendium non viterius numeran-

meraldum plane conſtituimus. Addimus vero, nos te Caeſareae Majeſtati, Domino et parenti noſtro clementiſſimo omni, qua ratione poterimus, commendaturos. Et tandem, cum ſe occaſio commodior obtulerit, tui gratioſe recordabimur. Id reſponſi loco reſcribendum duximus. Datae Viennae die vltimo Martii, anno Domini milleſimo quingenteſimo, ſexageſimo primo, Regni noſtri Boemiae decimo tertio.

Alſo war Scalich im März 1561 noch zu Tübingen. Der ſchon oben gemeldete Biſchof Urbanus hat dahin ein paarmal an ihn geſchrieben und ihn zur Sinnesänderung ermahnet.

Venerabili Doct. D. Paulo Scalichio de Licha, Sacrae Theol. profeſſori.

Egregie Doctor Paule, olim a me vti fili amate, Deo teſte, tuam imprimis cupio, ſanitatem vtinoque hominis et reſipiſcentiam, et meam erga te gratiam, et bonam etiam paternam voluntatem perpetuam, ſi volueris ea te dignum oſtendere. (vt ſpero) Venit Reuerend. Nob. et eximius D. Almericus Piccolomineus, fidelis Praepoſitus Wratislauienſ. Regius Conſiliarius, amicus noſter, ad te ipſi ex ſuo, et noſtro nomine vt credas, quaecunque ad tuam ſalutem et conuerſionem, et gratiam Seren. Regis D.N. clementiſſ. retinendam, vel recuperandam attinent, ac tuum pariter honorem concernunt, vt credas, mandamus et volumus, ac ſi nos praeſentes audires. Quod ſi conſilio prudentiori non

Obtemperaueris, poteris cognoſcere, te non ea vi ratione, qua decet virum bene et ſancte educatum. Reſipiſce. Deus te dirigat in vias ſuas. Datum Viennae die Iouis 16 Decembris MDLVII.

Is, qui te in conuertendo amat vt pater omnibus charismatum affectibus.

Vrbanus

Epiſcopus Labacenſis mpp.

Aus dem andern Briefe dieſes Biſchofs, und vormaligen Pflegevaters des Scalichs, wird noch deutlicher, daß ihm des letztern Religionstauſch geſchmerzet habe.

Reuerend. ac genere claro et eruditione inſigni Dno. D. Paulo Scalichio, amico ſuo ſingulari, Tubingam.

Binas literas a te accepi doctiſſime D. Scalich, in quibus quae tua excellens eſt eruditio, mire mecum agis laudando, commendando, arguendo, horcando, minitandoque et nihil non facis. At ego te quidem ſcire volo, perque veritatem, quae in Chriſto eſt, meamque conſcientiam teſtor, me, quae in aedificationem, non deſtructionem Eccleſiae Chriſti faciunt, et velle et agere ſemper. Sum, fui, eroque per Spiritum Chriſti, catholicae, veraeque religionis nunquam non addictiſſimus, ſim, quibus in locis ſim. Alia infirmis, alia robuſtis conueniunt. Ego te de me noſtrisque rectius atque melius intelligas velim. Plurimam tibi in Chriſto ſalutem dico. Breuiorem me meae conti-

nuae

tinuae occupationes fecerant. Dat. quinta Iulii MDLVIII. Viennae Austriae.

Tuus ex animo amicus

Vrbanus

indignus Episcopus Garcensis.

Salutabis meo nomine Rdum Dnum Brentium, aliosque viros doctos, tibi familiariter coniunctos.

Es folgt ein Dankſagungsſchreiben des Herzogs Chriſtoph von Würtenberg für ein Buch:

Clariſſimo et generoſo, nobis ſingulariter dilecto Paulo Scalichio de Lyka, Comiti Hunorum, Baroni Zkradini.

Dei gratia Chriſtophorus Dux Wirtembergenſis S. D.

Clariſſime et generoſe nobis ſingulariter dilecte, accepimus grato et beneuolo animo veſtrum librum, quem nobis dono miſiſtis, continentem varia genera doctrinarum, et ſi quid otii nobis a curis reipub. ſuo tempore datum fuerit, dabimus operam, vt quod in eo libro a nobis cognoſci poteſt, lectione noſtra percurramus. Omnino autem iudicamus, vtile eſſe, praeſertim hiſce temporibus, in quibus lucet vere pia doctrina, vt bonae artes et ſacrae literae praecipue ſine vllis inuolucris, paradoxis et aenigmatibus tradantur, ne forte veteres tenebrae iterum in eccleſiam filii Dei incurſionem faciant. Caeterum quod petiiſtis de noſtra erga vos voluntate, certiores vos facimus, quod complectamur vos eadem beneuo-

lentia et clementia, qua antea vos in noſtram protectionem ſuſcepimus. Bene ac feliciter valere. Ex Stutgardia 25 die menſis Februarii anno etc. 59.

Folgende Schrift betrifft die Beylegung des Streits des Scaligers mit dem Vergerius, deſſen der erſtere in einem Briefe an den König Maximilian Erwähnung gethan hat.

Cum nata controuerſia et diſſidio inter Reuerendum Dominum Petrum Paulum Vergerium ſupplicantem ex vna, et generoſum Dominum Paulum Scalichium de Lyka reſpondentem et quaſi reconuenientem ex altera parte, ob quaedam dicta et ſcripta, quae vtrimque ab altero in alterius contumeliam, infamiam, prolata aſſerebantur, illuſtriſſimus Princeps et Dominus D. Chriſtophorus Dux Wurtembergenſis et Teccenſis, Comes montis Pelicardi etc. Dominus noſter clementiſſimus in vtriusque partis gratiam viros et nobilitate generis et eruditione clariſſimos, Dominum Balthaſarem a Gultlingen, Ducatus Wirtembergenſis Camerarium haereditarium etc. et Ioannem Caſparum ab Anweil, praefectum Tubingenſem ſuperiorem, Iacobum Peurlinum, facro ſanctae Theologiae, Nicolaum Varnbulerum et Chilianum Vaglerum I. V. Doctores et Profeſſores Academiae Tubingenſis, commiſſarios conſtituiſſet, vt vtraque parte diligenter audita, eos inter ſe amice reconciliarent, et in gratiam reducerent, totamque hanc iniuriarum cauſam autoritate principali amicabiliter dirimerent, eaque res, prout decrebat, ab his, iuxta tenorem

norem mandati et delegationis diligenter acta sit, et ab vtraque parte tandem impetratum, vt in gloriam Dei omnipotentis et honorem illustrissimi nostri principis, quae hactenus ab ipsis et dicta et scripta essent, sibi inuicem condonarent, voluntaria et perpetua obliuione contererent, ita vt imposterum neque per se, neque per alios, alter in alterius iniuriam et contumeliam nihil quicquam attentarent, aut molirentur, et totius controuersiae definitionem amicabilem arbitrio et moderationi Dominorum Commissariorum permitterent, et vterque ipsorum, quaecunque dixisset, vel scripsisset, ea ad iniuriam et contumeliam alterius minime fecisse affirmaret. Domini Commissarii supra dicti autoritate principali sibi delegata iuxta tenorem commissionis suae et consensum partium antea praehabitum declararunt et pronunciarunt. Quaecunque hactenus ab vtraque parte dicta aut scripta essent, quae partibus iniuriosa aut contumeliosa visa sint, ea omnia (in reliquis tamen sine praeiudicio partium) perpetua obliuione obliteranda, iamque hac ipsa pronunciatione sublata et extincta debere esse omnia, ita vt neuter ipsorum neque per se, neque per alios, quoscunque tandem, eadem repetere et resuscitare, sed vterque perpetuo silentio sopita contegere debeat. Nisi forte alterius dicta et scripta latius euagata, et peruenissent, vt alter sine famae et verecundiae opprobrio excusationem omittere nequeat. Tum enim defensio legibus consentanea et tantis viris digna (sine tamen iniuria) concessa sint. Denique quod omnia acta et transacta neutrius dignitati, honori, existima-

tioni,

tionis, famae, fraudi et ignominiae esse debeant, sed haec omnia salua et integra reseruata. Actum Tubingae XIII Ianuarii Anno 1561.

Balth. von Gilttlingen, Fürſtenthums Würtembergk Erbkammerherr D. — H. Caſp. Anweill.

Iacobus Beurlein D. — Nicolaus Varenbuler.

Chilianus Voglerus D. Secret.

Nach Inhalt des nun folgenden Documents hat Paul Scalich, dem Baron Johann von Ungnaden ſeine Anſprüche auf ſeine Länder cediret, mit Vorbehaltung des auszugewinnenden halben Theils.

In dem Namen Gottes unſers allmächtigen ewigen Vaters haben wir hiernach benannte zwo Perſonen und Freunde uns mit einander folgender Geſtalt gütlich und freundlich verglichen, und bitten den lieben gnädigen Gott, er wolle dieſe Vereinigung durch ſeine allmächtige Gnade, ohne die nichts kann beſchehen, und um ſeines lieben Sohnes unſers einigen Mittlers und Heilandes willen in der Glorie und Ehre ſeines heiligen Namens und uns zum Guten mit Gnaden gedeyen laſſen Amen. Wir Paulus Scalicher, Landherr des römiſchen, und Hörgraf des hungariſchen Reichs in Hun und Licka, in Ditrichs, Bern und Zkradt Graf und Herr, der heiligen Schrift Doctor, Orphanus und Exul bekennen öffentlich vor uns, unſere Erben und Nachkommen, und thun kund allermänniglich mit Urkund dieſes Briefes: Nachdem wir noch etliche rechtmäſſige Anforderungen, Zu- und Anſprache haben

an

an die Hörgrafschaft Hun, an die Märggrafschaft Bern, an das Land Lyka, an die Grafschaft Scala, Nesterland und Zkrade, und andere Herrschaften, Lande, Leute und Güter, sammt derselben Herrlichkeiten, Rechten, Gerechtigkeiten, An- und Zugehörungen, in Italia, Germania, Ungarn, Hun, Croatien und andern Oertern und Landen gelegen, so in unserer im Druck ausgegangener Genealogie begriffen, und noch weiter gefunden werden mögten, welche unsere Voreltern, seelige, besessen und inne gehabt, und durch Vertreibung geänderte Vorwaltungen und andere Widerwärtigkeit weiland unser lieber Herr Vater seeliger, so in seiner Jugend abgeleibt, und wir bis auf diese Stunde derselben in Mangel stehen, gerathen und entbehren müßen, wir auch so vermöglich und standhaftig nicht seyn, daß wir von uns selbst mit der That, oder vermittelst der Rechte solche obberührte Länder, Renten und Herrschaften wiederum an uns bringen und erobern mögten, daß wir derhalben aus Mangel anderer hülflichen Mittel uns mit zeitigem Rath, ganz wohlbedachtem Sinn und Muth, von niemand dazu überredet, vergewaltiget, bezwungen, noch hinterkommen, sondern aus freyem guten Wissen und Willen, in denen Zeiten und Tagen, da wir solches ohne männigliches Anrede, oder Verhinderung, als des unsers selbst mächtig wohl thun konten, von unsers beßern Nutzens und Nothdurft willen, mit dem wohlgebornen Herrn, Herrn Johann Ungnaden, Freyherrn zu Sonnegk, unserm freundlichen und hochvertrauten geliebten Herrn Vetter,

ter, nächsten Oheim, Vettern und Freund, als dessen geliebte Gemahlinn, seelige, weiland Frau Anna von Thurn, geborne von Frangepan, von unsern Eltern, den Herren Scalichern, in aufsteigender Linie ehlich geboren, und ihr beyder bey einander ehelich gezeugte Kinder, dieser Zeit unsere nächste Blutsfreunde seynd. Jetztgedachter Herr Ungnad uns auch als einen verlaßenen und vertriebenen Herrn mit allem freundlichen und getreuen Willen gewogen ist, auch mit allen seinen ehelichen Leibeserben nachfolgender Gestalt verglichen und überein gekommen seind, vereinigen und vergleichen uns auch hiemit, daß gemeldeten unsernn geliebten, hochvertrauten Herrn Vater, Oheim und Vettern wißentlich, auch in der allerbeßten und beständigsten Form, Weise, Rechten und Gestalt, wie eine jede rechte, redliche, ewige und unwiederrufliche Vergleichung, Pact und Convention in allen und jeden Rechten und Gerichten, Geistlichen und Weltlichen, auch in allen und jeden Landen, Städten, Orten und Enden, in Recht und Gewohnheit am allerbeständigsten und kräftigsten beschehen kann und mag. Dergestalt, daß sich bemeldter Herr Johann Ungnade, für sich und seine Erben vetterlich und freundlich bewilliget hat, mit und nebenst uns, auch allein für sich selbst, und durch diejenigen, die er dazu an sein Statt verordnen wird, alle möglithe und gebührliche Mittel und Wege, auch Hülf und Rath getreulich zu suchen, vorzunehmen und zu befördern, verhelfen, dadurch wir mit Verleihung göttlicher Gnaden in obgemeldten unsern altväterlichen Landen,

den, Landen, Herrschaften und Güter gar, oder zum theil kommen und derselbigen restituiret werden mögten. Damit denn solche seine bewilligte so getreue freundliche Hülfe, Interceßion, Werbung und Handlungen, so er mit und neben uns, oder allein und durch seine Befehlhaber gerichtlicher Weise, oder außerhalb Gerichts, wir wären gleich zugegen, oder von ihm abwesend, derwegen vornehmen und gebrauchen würde, mit Bestand und wirklich beschehen und fürgehen möge, so übergeben, zustellen und cedriren wir hiemit ihm selber, auch allen denjenigen, denen er solches an seiner Statt zu thun befehlen würde, alle und jede unsere Ansprüche, Forderung, Recht und Gerechtigkeit, so wir an alle oberzählte Länder und Herrschaften und derselben Ein- und Zugehörungen haben, samt allen Kayserlichen, Hungarischen, auch andern dazu habenden Privilegien, Gnaden und Freyheiten, in was Landen und Nationen die gefunden und künftiglich erfunden werden mögten, und was dem allen anhanget, nichts auf Erden ausgenommen, noch hindan gesetzt. Also daß er und seine Erben und Nachkommen durch sich selbst und alle ihre Befehlhabere, die ihnen hierzu gehalten werden, solche unsere in sie transferirten, übergebenen und cedirten Forderungen, Recht und Gerechtigkeiten, wie und wo sie des am beßten zu genießen vernehmen, ihren freyen Willen, Wohlgefallen, Nutz, Nothdurft und Gelegenheit nach gebrauchen, damit handeln, schaffen thun und lassen sollen, und mögen, als in ihren selbst eigenen Sachen, darinn wir auch sie samt, oder sonders zu unserm

Voll-

Vollmächtigen, unwiederruflichen Procuratoren, Sachwaltern und Anwalden, zu ihrem und unſerm gleichen Nutz, Gewinn und Verluſt mit aller freyen Gewalt conſtituiren, ſetzen und verordnen, wo ſie vor rechtlichen oder gütlichen Handlungen in Nachſetzung dieſer Sachen mehrers Gewalts, dann hierinnen begriffen iſt, bedörfen würden, den wollen wir ihnen hiemit itzt, alsdann und dann, als itzt nach Gebrauch und Erforderung eines jeden Landes, zum allervollkommlichſten und beſtändigſten eingeſtellet und gegeben haben in und mit Kraft dieſes Briefes. Wir ſollen und wollen auch ihnen, Herrn Unſern Gnaden und ſeinen ſubſtituirten Befehlshabern, in dieſem ihrem vorhabenden gütlichen oder rechtlichen Werbung und Handlungen, wo, und wie ſie dieſelben vornehmen, keine Verhinderung, Irrung, noch Eintrag thun, ſondern dieſelbigen alle ſtet und angenehm halten, auch für uns ſelbſt unſers beſten Vermögens, und ihrem Rath und Gutanſehen nach die Sachen helfen treiben, ſollicitiren, befördern, und ausführen, auch ſo oft es unſerer ſelbſt Perſon Gegenwärtigkeit vonnöthen ſeyn werde, uns zu ihnen verfügen, oder, da ſolches aus andern Verhinderungen nicht geſchehen mögte, ihnen alle fernere Nothdurft ſchriftlich erſtatten, alſo auch mit aller nothdürftiger Beförderung und Ausrichtung ihnen beyſtändig und vorholfen, auch der Vorchter, Gever und Vortreter ſeyn. Da ſich dann fügte, das vermittels göttlicher Gnaden etliche obgemeldter unſerer altväterlichen Landen, Herrſchaften, Renten und Gütern viel, oder wenig durch unſer ſamentliche, oder

jedes

jedes Theils sonderliche Handlung, zur Hand gebracht erlanget und erobert würde, von dem allen soll gedachtem Herrn Ungnaden und seinen Erben, als unsers geliebten Herrn Vatern, Oheim, Vettern, vortrevlichsten und nächsten Freunden das halbe Theil, ohn allen Abgang, Kosten und Schaden, auch von allermänniglich unangefochten und eigen seyn und bleiben, und allein das andere halbe Theil uns, unsern Erben und Nachkommen (so deren einer oder mehr vorhanden seyn würden, und rechtliche Ansprüche darzu zu haben vermeynten) auch für frey, ledig und eigen, (jedem Theil mit dem seinen zu schaffen und zu handeln nach seinem Wohlgefallen und nach Ausweisung derselben eroberten Landen Herrschaften und Gütern, Privilegien und Rechten) zugestellet und eingeräumet werden. Ferner ist hierinnen auch ausdrücklich bedinget und abgeredet, da sich nach dem Willen Gottes zutrüge und begäbe, daß wir ohne hinterlassene Erben mit Tode abgiengen, daß alsdenn unser zugestandener halber Theil ihme, Herrn Joh. Ungnaden, oder seinen rechten Erben, damit zu schalten und zu walten nach ihrem Wohlgefallen, wiederum verfolgen auch zustehen mag, eigen seyn und bleiben solle. Hergegen auch im Falle, daß Herr Johann Ungnad aus Schickung Gottes ohne Erben verstürbe, so soll sein empfangener und behaltener halber Theil auch wiederum auf uns und unsern Erben gehören, gedeyen eigenthümlich hinter sich fallen, damit unsers Gefallens und freyen Willens zuschaffen und zu ordnen haben. Es ist auch insonderheit in dieser Vergleichung und Uebergab abgeredet worden,

ſo einiger Unkoſten, wie derſelbe genannt werden möge, in Werbung, Vorhandlung und Ausführung dieſer Sachen durch Herr Johann Ungnaden, ſeine Befehlshaber und ſeine Erben aufgewandt und dargeſtreckt würde, daß derſelb alsdann in Theilung der erlangten Herrſchaften und Gütern von unſern Gebrüdern halben Theil herabgezogen, nachgetragen und erſtattet werden ſoll. Imgleichen ſo uns dem Hauptſacher, (und der ſolche Handlung beßtens Vermögens mit zu treiben und zu befördern ſchuldig,) auch derwegen einigen Koſten auflaufen würden, ſoll unſer geliebter Herr Vater, Oheim, Vetter und Freund, Herr Johann Ungnad, und ſeine Erben uns derſelben gleichfalls von ihrem halben Theil zu erſtatten ſchuldig ſeyn, und alſo die Koſten beyderſeits gleichlich getragen werden. Welchem allem wir obiaut getreulich zu geleben und nachzukommen, wir ernannten Herrn Johann Ungnaden, und er uns hinwiederum, ein jeder für ſich und ſeine Erben bey höchſten Ehren und handgelobten Treuen an Rechtes Eides Statt verſprochen und zugeſaget haben, alſo daß ich obgemeldeter Johann Ungnad Frey-Herr, auch meine Erben allen möglichen und getreuen Fleiß und Ernſt, ſo viel die Gelegenheit jederzeit erleiden kann und mag, fürwenden wollen, damit unſerm geliebten Sohn, Oheim und Vettern, Herrn Paulo Scalichern ſeinem freundlichen Wohlvertrauen nach, zu dem Seinen wiederum geholfen werde, und entgegen, daß wir Paulus Scalicher von dieſer Vergleichung, Pact, Convention und Uebergabe keinesweges ſchreiten, wieder abweichen,

noch

noch einigem andern Herrn und Potentaten, oder jemand anderem, wie der genannt werden möchte, obgemeldete unsere Zu- und Anforderungen, Rechte und Gerechtigkeiten cediren noch übergeben wollen, könnten, oder mögen, in keiner Weis noch Weg, sondern bey vorgedachtem unserm geliebten Herrn Vater, Oheim, Vettern und Freund und seinen Erben unwiederruflich stehn und bleiben. Es soll auch wieder diese Vergleichung, Uebergab und von beyden Theilen dabey geschehenem Versprechen und Zusagen, keinem Theil in ewige Zeit nicht zu schützen, noch schirmen, noch sich dawider zu steuren, oder zu behelfen unterstehen mit einigerley Ausfagen, Gnaden, Freyheiten, Privilegien, Rechten, Dispensationen, noch andern Sachen, geistlicher oder weltlicher Rechten, oder Gewohnheiten, wie die immer gegeben werden, oder noch gegeben und genannt werden möchten. Deren aller und jeder wir beyde uns hiemit sammt und sonderlich, als wären sie von Wort zu Wort hierinnen specificiret, und ausgedruckt, frey, wißentlich und willig vorziegenn und begeben haben in und mit Kraft dieses Briefes, alle Geferth und Argelist hierinnen gänzlich ausgeschloßen. Des alles zu wahrem und stetem Urkund so haben wir obgemeldeter Paul Scalicher ꝛc. und ich Johann Ungnad Freyherr, jeder sein eigen angeboren Insiegel an diesen Brief, (welcher zwey gleich lautende aufgericht, und jederem Theil einer behändigt und zugestellet worden) wißentlich gehangen, dieselben auch unser jeder mit eigener Hand unterschrieben, darzu haben wir auch beyde sämtlich ganz unterthänig, freundlich und

fleißig gebethen und erbethen, die durchlauchtigen und wohl hochgebornen Fürſten und Herren, Herren **Wolfgangen**, Pfalzgrafen am Rhein, Herzogen zu obern- und niedern Bayern, und Grafen zu Veldenz, und Herrn **Chriſtophern**, Herzogen zu Wirtemberg und Teck, Grafen zu Mümpelgard, und Herrn **Georg Ernſt**, und Herrn **Poppen**, Gebrüdere, Grafen und Herren zu Henneberg, auch Herrn **Sebaſtian** und Herrn **Ulrichen**, Gebrüdere, Grafen zu Helfenſtein, Freyherren zu Gundelfingen, unſere gnädige Herren, liebe Oheim, Vettern und Freund, daß Ihro F. G. ꝛc. ꝛc. und ſie auch Dero Secret und Inſiegel zu mehrerer Glaubwürdigkeit dieſer Sachen an dieſe zween gleichlautende Briefe gnädig und freundlich hangen laßen. Welches von Gottes Gnaden, Wir **Wolfgang**, Pfalzgraf beym Rhein ꝛc. und von denſelbigen Gnaden Wir **Chriſtoph**, Herzog zu Wirtemberg und Teck, auch von Gottes Gnaden, Wir **Georg Ernſt** und **Poppo**, Gebrüdere, Grafen zu Henneberg, und Wir **Sebaſtian** und **Ulrich**, Gebrüdere, Grafen zu Helfenſtein, auf obgemeldeter beyder unſerer lieben beſondern Oheim, Vettern und Freunden, Herrn **Hanſen Ungnaden**, Freyherrn zu Sonneck, und Herrn **Paulen Scalichern**, unterthänige Bitte und freundlichen Anſuchen, neben unſer jedes eigener Unterſchreibung gethan haben. Bekennen jedoch uns den ſechs Mittlern und unſerm Erben ſonſt allenthalben ohne Nachtheil und Schaden. Das beſchehen iſt zu Urach in Wirtemberg auf den vierten Monatstag Septembris, als man zählt nach

Chriſti

Christi unsers lieben Herrn und Seeligmachers Geburt, ein tausend, fünfhundert, sechzig und ein Jahr.

Außer den Contrahenten haben sich vorgemeldete Herren unterschrieben und gesiegelt. Den Raum zu ersparen lasse ich die Siegel weg. Daß den Baron von Ungnad schon vor diesem Contracte viel auf den Scalich gehalten, und sich für desselben Verwandten erkläret habe, beweiset nachstehender Brief des bekannten Gottesgelehrten D. Heerbrands.

Generoso ac magnifico Dno D. Paulo Scalichio de Lyka, Comiti Hunnorum et Baroni Zkradini, Saerae Theol. Doct. celebrimo.

Dno suo perpetua obseruantia colendo S.

Generose comes, magnifice Domine, duo fere menses elapsi sunt, ab illo tempore, quo literas generosae tuae magnificentiae accepi, quibus nihil mihi gratius aut iucundius contingere potuisset, quod animum T. M. erga me beneuolum declararet. Etsi enim nunquam de eo dubitauerim, tamen iis in memoriam ea reuocabantur, quae antea ex vnico sermone intellexeram, et confirmabant meum de T. M. erga me beneuolentia iudicium. Gratulationem T. M. propter nouum honorem et magistratum mihi ab amplissimo senatu scholae delatum, grato, et eo, quo par est, animo accipio. Praestigium tanti viri, et de me iudicium non respuo, sed magni facio: Verum, vt id, quod res est, dicam, tantum abest, vt honorum augmen-

tum et iter ad altiora cogitem, quod nihil, niſi cru-
ces, ignominiam, perſecutionem, mortem, denique
patibulum ipſum, aut quoduis aliud crudeliſſimum
et ignominioſiſſimum mortis genus cogitem, idque
non propter furta, aut alia quaedam ſcelera, quae a
me alieniſſima eſſe, omnino confido, ſed propter
euangelicae veritatis profeſſionem. Haec mihi
ſemper ob oculos obuerſantur, non animi quadam
timiditate, aut puſillanimitate: ſed quod nobis non
vsque adeo aduerſariorum noſtrorum conſilia
fraudulenta et cruenta, ac machinationes ſint in-
cognitae, et neſcio quid animus mihi mali prae-
ſagiat. Quod ſi dominus aliud de me ſtatuerit,
et vti mea opera viſum fuerit, ego vitae laborem nul-
lum ſubterfugiam, ſicut iam ſatis laborioſa conditio-
ne fungor, ſed id, quidquid eſt onerum, libenter ſu-
ſtineo, vt meam operam Domino probem, nec fru-
ſtra talentum accepiſſe videar, ac ſpero ipſe, Deum
patrem liberatoris noſtri Ieſu Chriſti, qui hactenus
conſilia Achitophelum diſſipauit et gloriam nominis
et verbi ſui mirabiliter contra furorem ſatanae et to-
tius mundi potentiam vindicauit, porro nobis affutu-
rum, neque permiſſurum, vt hoſtes verbi ſui nobis
praeualeant, aut lucernam verbi ſui hoc nouiſſimo
tempore accenſam extinguant. In hac ſententia
acquieſco, vidimus enim hactenus mirabilia Domini.
Stemus fortiter, aderit et iam, et in futurum nobis
praeſenti ſuo auxilio. Ipſi commendamus cauſam;
ſed hoc forte prolixius, et huc me pertraxit ſeries ora-
tionis in T. Magnif. praeſagio ac felice omine.
Porro quod T. M. exilium ſponteneum in Pathmo,

cuius

cuius in epistola fit mentio, concernit, prorsus non condoleo, cum id non solum contra meum consilium, quod sane nec ipse magnifacio, sed plane sine vlla causa (quod T.M. pace dixerim) mihi cognita, susceptum sit, sed vt vt haec habeant, non possum celare pro singulari mea erga T. M. obseruantia id, quod nuper ex illustrissimo meo principe D. D. Christophore Duce Wirtembergensi, mensae S.C. assidens, audiui. Aderat in mensa praeter caeteros comites D. Ioannes ab Vngnad, ibi tum princeps, cum pridie et me per cubicularium quaesiuisset, quot ex quinam comites studiorum gratia hic nobiscum versarentur, quos omnes sua Celsitudo tunc clementer ad prandium inuitauerat, inter alia tui mentionem fecit honorificam, et ex me quaesiuit, num tua Mag. adesset, aut vbinam locorum ageret. Anteuertit autem me D. Ioannes ab Vngnad suo responso, et T. M. in thermis esse asseruit. Verum princeps pro sua mirabili prudentia dubius haerebat propter tempus brumae, thermis non satis conueniens. Ego vero subridebam modeste, tum denuo ex me illustrissimus princeps quaerebat, num quid certi haberem. Respondi id, quod ex T. M. audieram in meis aedibus: Te perturbatum nescio quo responso, et vt verius dicam, nouis fraudibus practicari illius circumuentum, tanquam a Caesare insidiae struerentur, voluisse aliquantisper secedere et latitare. Vngnad vero se horum omnium ignarum profitebatur, et illustrissimus princeps horum se conscium esse negabat, nec quicquam ex Caesarea Maiestate intellexisse, imo T. M. tuto et sine vllius periculi metu hic posse palam viuere in vniuersitate, et

ſub ſuæ Celſitudinis protectione reſpondit. Tacco jam alia, quæ tunc honorifice de T. M. locutus eſt, de ingenio, eruditione, ſtemmate ac generis nobilitate, atteſtante Ungnad, qui ſe T. M. affinitate iunctum eſſe affirmabat. Hæc quoque addere libuit, vt, ſi hoc conſilio diſceſſit T. M. ſicut ego intellexi, (quod tamen mihi non ſit veriſimile, neque ego conſcius ſecretorum eſſe cupio, facile mihi perſuaderi patiar, cum hæc nihil ad me) rationes tuas comparare poſſit, et vitæ modum inſtituere pro arbitrio. Quod ad literas generis et honorum attinet, vt apud nos in Archiuio vniuerſitatis cuſtodirentur, ſtatim a me in primo ſenatu eſt propoſitum, et vnanimiter conſenſum, verum hactenus neſcio, cuius negligentia, diutius, quam volebam, protractum; per me certe, qui T. M. in omnibus gratificari cupio, et per ſenatum, qui T. M. fauet, non ſtetit. Mittemus Apocham, ſeu vt vocant, reuerſales, quibus ſperamus M. T. contentam fore, ſin minus poterit quouis tempore originales repoſcere. Poſtremo, quod ad me, meam vxorem ſuauiſſimam, ſimul et chariſſimam familiam, addo et animum meum erga T. M. attinet, omnia ſunt et permanent in priſtino ſtatu, nec mutabor ab illo, qui fui olim. Coniux mea et ego tot ſalutes, quot cupis, inſuper et feliciſſimum annum precamur. Cuperet ipſa pro more ferium, ſeu ſtrenam mittere: ſed cum quod T. M. conueniat, iam in promptu non habeat, (hodie enim Nicolaus ſignificauit, ſe cras abiturum ſummo mane) neque ita repente præparare potuerit, differre in reditum T. M. malunt, quod parum T. M. conueniat, obtrudere. Ita me ad

omnes

omnes partes epistolae, si non ornate, quod ipse agnosco et libenter fateor, tamen vere ex animo sincero respondisse spero, et vt has meas ineptias et niminum loquaces literas T. M. boni consulat, oro atque obsecro. Facit enim spatium temporis, quod interceſſit, et desiderium cum T. M. conferendi me prolixiorem, vt cum fœnore ad T. M. mea redeat epistola. Quodsi satis lauit T. M. tandem ad nos redire poterit. Bene, imo optime valeat T. M. cui me perpetuo commendatum esse cupio. Multa mihi incidunt scribenti, quae addenda essent, sed nullum finem futurum esse video. Quare satius est, de tabula manum tollere, quam pauca de singulis scribere. Quodsi T. M. aliquando Ducem Electorem D. Fridericum Palatinum, compatrem meum clementissimum accessura est, vellem modeste mei fieri mentionem apud ipsius Celsitudinem; scripsissem dudum ad eius clementiam, et congratulatus essem de honoribus, ditione et felici administratione. Fui enim illius Celsitudini Pforzhemii a confessionibus ante triennium, sed vel pudor quam subrusticus, vel nescio quid aliud obstitit, quo minus a me sit factum. Non enim satis scio, quomodo nonnulli, si resciretur, hoc accepturi essent. Varia considero, et multa sunt, quae me deterrent. Non est tutum semper Magnatum pulsare fores, ne vel importunus accedas, vel nouam gratiam venari velle videaris, et interim eam, in qua es, amittas; quare hactenus supersedi. Vide quorsum eradat oratio? et quis tandem finis? Ignoscat mihi quaeso T. M. et meae loquacitati, ac spero, me facile ab ea veniam impetraturum, cum, quo fiat

animo, intelligat. Tempus ipſum, et dormire noſtra, me admonet, vt cubitum me conferam, alias plura colloecuturus et ſcripturus. Video enim hac nocte verba mihi non defutura, ſed potius papyrum. Valeat, valeat T. M. Datae Tubingae anno Domini 1560 Ianuarii 7.

T. M.

deditiſſimus

Iacobus Heerbrandus.

D. Rector.

Als Scalich ſeine Diplomen zu Strasburg wollte fidimiren laſſen, empfohl ihn derſelbe Baron von Ungnad derſelben Stadt:

Transſumtum literarum Imperialium Ciuitatis Argentoratenſis.

Nos Henricus a Mulnheim Magiſter et Senatus Reip. Argentoratenſis, notum facimus omnibus et ſingulis praeſentes literas viſuris, vel audituris, quod hodierna et ſubſcripta die coram nobis perſonaliter comparuerit illuſtris et generoſus Dn. Dn. Paulus Scalych Toparcha Romani, et Commilito Hungarici imperii, atque totius terrae ex vtraque parte Hun. Lykae. Veronae, Zkrad, Dominus et Comes perpetuus, S. Theol. D. ex nobiliſſima et antiquiſſima Skalychiorum familia oriundus, nobis a nobili et generoſo Domino Ioanne Vngnad, Barone a Sonneck etc. Domino noſtro colendo commendatus, atque obtulerit originale priuilegium ſibi ab inuictiſſimo, Auguſtiſſimo et ſereniſſimo principe et Domino

mino Dn. Ferdinando, ſacri Rom. imperii tum temporis rege, iam vero Caeſare glorioſiſſimo, Domino noſtro clementiſſimo ex ſpeciali gratia conceſſum, ſigilloque eiusdem duplici authentico et Domini Regis manu propria, nec non ſupremi Suae Majeſtatis Cancellarii Nicolai Olachi, Archiepiſcopi Strigonienſis, atque Secretarii Ioannis Liſthii communitum et ſubſcriptum, vna cum duobus exemplaribus (quorum praeſens hoc vnum eſt) obnixe rogans, vt illa nobis exhibita exemplaria cum originali conferre, et quatenus eidem Originali per omnia et in omnibus conſentanea forent, noſtrae ciuitatis ſigillo confirmare, atque ipſis fidem authenticam facere vellemus. Cum itaque nos Magiſter et ſenatus ex diligenti inſpectione literarum originalium dictum priuilegium duplici ſigillo regio albo cerae, et illis ipſis imaginibus, quae hic depictae ſunt, impreſſo ſigillatum, ſanum, integrum, illaeſum, et prorſus omni vitio ac ſuſpicione carens, inuenimus. Praeterea etiam ex fideli relatione eorum, quibus praeſens tranſſumtum, cum originali conferre iniunximus, certo comperimus, illud priuilegio originali omnimodo, et de verbo ad verbum, exceptis his duobus verbis (diminutione et) quae in linea viceſima nona, a principio poſt dictionem (ſine) intermiſſa ſunt, imagine etiam atque inſignibus dicti Dni Scalych, et ſigillum regium duplex ibi depictum vero ſigillo plane eſſe conforme et conſentaneum. Idcirco reipubl. noſtrae ſigillum, quo huiusmodi in rebus vtimur, his literis apponi, easque fide dignas reddi et approbari iuſſimus. Actum quarta Calend. Octobris anno ab incarnato

nato Chriſto ſupra milleſimum quingenteſimum ſexageſimo primo.

Quod praeſens exemplar, quadraginta quatuor lineis ſcriptum cum ſuo vero et authentico originali, iuxta celeberrimi magiſtratus Argentorateniſis teſtimonium eidem ſubiunctum, et duodecim lineis comprehenſum, in omnibus ſit conforme, atteſtor ego Simon Empfinger, iam dictae ciuitatis Archigrammateus, hac manus meae ſubſcript.

Simon Empfinger mpp.

Als der Herzog in Preußen, Marggraf Albrecht, den Scalich in ſeine Dienſte verlangte, war der Baron von Ungnad auch unter denen, die ihn dem Herzoge ſchriftlich empfohlen. Ich muß vom Schreiben des Herzogs an den Scalich den Anfang machen.

Von Gottes Gnaden, Albrecht der Aeltere, Marggraf zu Brandenburg, in Preußen Herzog ꝛc.
Unſern Gruß und günſtigen Willen bevor
Wohlgebohrner, beſonder, lieber.

Wir geben euch unſere Meynung zu vernehmen, daß uns durch etliche unſerer Diener Ew. Perſon, welche uns zwar bis dahero unbekandt, wegen ihrer ſonderlichen hohen Verſtandes und Geſchicklichkeit gar hoch commandiret und gerühmet wird. Wenn Wir denn nun von unſerer Jugend an gelehrte Leute geliebet, dieſelbe und ihre Studia mit Gnaden allewege gefördert und gern mit

ihnen

ihnen Gemeinschaft gehabt, als werden wir auch also ietzo geursachet, daß wir nicht allein mit Ew. Person gerne Kundschaft haben, und dieselbe im beßten gefördert sehen mögten, sondern uns ist auch das Gegenspiel, indem wir vermerken, wie ihr wegen der wahren Religion, und göttlichen Worts im Exilio seyn, und vielerley Verfolgung leiden sollet, nicht lieb, tragen darinnen mit euch ein christlich günstiges Mitleyden, wünschen euch von Gott dem allmächtigen darinnen Gedult, standhaftiges Gemüth, und daß solche Verfolgung zu einer seeligen Endschaft gelangen möge. Weil wir denn nun mit Ew. Person gerne Kundschaft haben, und mit derselben conferiren möchten, auch daneben berichtet werden, als solltet ihr auch wohl dazu geneigt seyn, haben wir demnach so viel mehr Ursach gehabt, euch mit diesem unserem Schreiben zu besuchen und unsere günstige Gemüths Meynung gegen Ew. Person zu eröfnen, hiemit günstig sinnende, da es euch nicht beschwerlich, ihr woltet euch eurer Gelegenheit nach mit dem ersten, so möglich, zu uns herein begeben, damit wir mit einander bekannt werden, und uns allerley mit einander zu bereden haben mögen, dann können wir euch worinnen günstigen Willen erzeigen in eurem Exilio, oder Beschwer rathen und helfen, sollt ihr es dafür achten, daß wir solches gerne thäten, inmaßen wir uns dann wollen hiemit erbothen haben, und sollet in unseren Landen wohl gesichert seyn, und thun euch hiemit göttlichem Schuz treulich empfehlen. Datum in unserm Fürstlichen Hoflager zu Königsberg den 6. Sept. An. 1561.

Auf

Auf diesen Antrag ergiengen drey Empfehlungs-Schreiben für den Scalich nach Preußen. Das erste rühret vom Herzoge zu Würtemberg her.

Hochgeborner Fürst, freundlicher lieber Oheim und Schwager,

Uns hat der edle unser lieber, besonder Scalichius, Hörgraf in Hun unterthänigklich berichtet, wie daß er Vorhabens, sich in wenig Tagen, vermittelst göttlicher Gnaden, in Preußen zu begeben, und also seinen Vettern, so ein Fürst Serviae und Walachiae seyn soll, in Polen einst heimzusuchen, und deswegen uns unterthänigklich gebethen, ihm mit einer Promotorialschrift an E. L. förderlich zu seyn, und gegen derselben Gel. zu commendiren, welches Wir nun aus sonderer Neigung, so wir zu ihm haben, nicht verweigern konnten. Dieweil denn er, bemeldeter Scalichius auf Begehr und sonderer Beförderung der Kayserl. Majestät, zu Behaim ꝛc. sich etliche Jahre in unserm Fürstenthum, und bey unserer Schul zu Tübingen enthalten, auch in der Zeit sich christlich, wohl und wesentlich erzeigt, auch ein fürtrefflich gelehrter Mann, als bitten Wir E. L. freundlich, die wollen Ihr gedachten Scalichium zu seiner Ankunft bey E. L. in besonderer Bedenkunge, daß er ein vertriebener Herr, und also sich im Exilio erhalten, und hinbringen muß, im beßten befohlen seyn laßen, und in gnädigem und günstigen Befehlich haben, auch sich dermaßen, daß er dieser unserer Förderungsschrift wirklich genießen möge, das wollen Wir um E. L. in

gleichen

gleichen und mehrerm hinwieder mit freundlichem und schwägerlichem Willen verdienen. Datum Stutgarten den 20 Octobris An. 1561.

Von Gottes Gnaden, Christoph Herzog zu Würtemberg.

Das andere Empfehlungsschreiben ist vom bemeldeten Baron von Ungnad.

Durchlauchtiger und hochgeborner Fürst.

E. F. Gnaden seind meine gehorsame und unterthänigwillige Dienste allezeit bereit.

Gnädiger Herr!

E. F. G. bitte ich unterthäniglich, dies mein Schreiben mit Gnaden zu vernehmen, und thue E. F. G. gehorsamlich zu wissen, daß Zeiger dieses, Herr Paulus Scalicher, ein Landherr des Römischen, und ein Hörgraf des Hungarischen Reichs in Hun und Lyka, auch in allen Facultatibus ein fürtrefflich gelehrter Herr, und eines verwunderlichen sinnreichen Ingenii ist. Wie denn E. F. G. aus der Kayserl. Majest. hohen, ansehnlichen brieflichen Urkunden, auch denen aus Italia vom Pabst und der Universität zu Bononia ansehnlichen Testimonien, als er noch in der Antichristischen Verblendniß verhaft gewesen, und aus seiner Genealogia, die er an die Kayserl. Majest. in Druck ausgehen lassen, und E. F. G. hiebey liegend zuschicke, als mit Gnaden ausführlich zu vernehmen, und aber seiner angebornen Herrschaften und Güter durch anderer Verwaltung, Vertreibung und seltsame Aenderungen

zungen weiland seiner Voreltern, auch seines Herrn Vaters seel. und sein selbst bis auf diese Stunde gerathen und entbehren müßen, auch so statthaft nicht ist, dieselben durch sich selbst mit der That, oder vermittelst der Rechten wiederum an sich zu bringen, oder zu erobern, und mich demnach gebethen, dieweil er der Zeit keinen nähern Freund, als mich, und in solchem mein und anderer frommer christlicher Fürsten und Potentaten, freyer Hülf und Beförderung bedarf, auch deshalben an E. F. G. eine gehorsame Bitte gelangen laßen wolle, daß ich ihm an E. F. G. diese unterthänige Vorschrift geben wollte, welches denn ich, den die Sachen auch zum theil antreffen, wie E. F. G. er eines Vertrags halber, so etliche Fürsten und Grafen gefertiget, gehorsamlich berichten wird, ihme in Bedenkung, daß E. F. G. ohnedas solche und dergleichen vortreffliche Personen, die wider die Billigkeit von dem Ihrigen verstoßen und in dem Elend seyn müßen, aus angebornem, hochlöblichem, christlichem und Fürstlichem Gemüth vor sich selbst zu befördern, gnädiglich geneigt, nicht abschlagen sollen, noch können. Langt demnach an E. F. G. meine unterthänige Bitte, die wollen ihme und mir zu Gnaden die Sachen von ihm gnädiglich vernehmen, und ihm gnädige Beförderung darinn erzeigen, das will ich neben ihm höchst unterthänigen Fleißes gehorsamlich verdienen und thue E. F. G. mich samt ihm zu Gnaden unterthänig empfehlen. Datum Urach den 20 Tag Octobr. An. 1662.

E. F. G.

gehorsamer und unterthäniger

Hans Ungnaden, Freyherr.

Das

Das dritte Empfehlungsschreiben haben dem Scalich die Grafen von Henneberg ertheilet.

Unsere freundlich willige Dienste, und was wir mehr Liebes und Gutes vermögen zu voran.

Hochgeborner Fürst, freundlicher lieber Herr Oheim, Schwager, Sohn und Vetter. Wir machen uns keinen Zweifel, E. L. werden sich, was es um gegenwärtigen den Edlen unsern lieben besondern Herrn Paulum Scalichern, Hörgrafen in Hun ꝛc. für eine Gelegenheit habe, nämlich: daß ihm der Religion und Glaubens halber durch seine Kayserl. Majestät seine Herrschaften und Güter eingenommen, und also ins Elend verjagt, freundlich zu erinnern, und zu berichten wißen, wie wir denn von dem Wohlgebornen, unserm besondern guten Freund, Herrn Joh. Ungnaden itzt verschienenes Herbsts zu Urach, als wir bey dem Hochgebornen Fürsten, Herrn Christophen, Herzog zu Würtembergk und zu Teck, Grafen zu Mümpelgardt, unserm freundlichen lieben Herrn Oheimen, Schwagern und Brudern gewesen, verständiget worden, daß E. L. deßen von ihme allbereits nothdürftigen Bericht empfangen haben sollen. Wenn uns denn gedachter Scalicher auf dieser seiner zu E. L. vorgehabten Reise ersuchet, und gebethen, an E. L. ihn mit gnädiger Vorschrift zu commendiren, und wir E. L. ohnedas geneigt, und des Gemüths wißen, daß sie diejenigen, so um des heiligen und wahren Worts Christi willen Verfolgung leiden, günstiglich und gnädiglich befördern, als haben wir ihm solche seine Bitte um so viel we-

niger, abzuschlagen gewußt, bitten demnach ganz freundlich, E. L. wollen ihm gnädigen Vorschub und günstige Beförderung erweisen, ihn auch, wie dann E. L. ohne unsere Erinnerung selbst zu thun wißen, gebührender Nothdurft nach gnädiglich befohlen seyn laßen, damit er, daß ihm diese unsere Vorschrift bey E. L. ersprieslich gewesen, im Werk spüren und befinden möge, daß wird der allmächtige Gott E. L. seiner göttlichen Zusage nach, was ihr den Geringsten unter den Meinen thun werdet, das werdet ihr mir selbst thun, gnädiglich belohnen; und wir seind es um E. L. (deren wir ohnedas zu freundlichen, angenehmen Diensten gewilligt) hinwieder iederzeit freundlichen Fleißes zu beschuldigen geflißen. So wird es auch gemeldeter Scalicher um E. L. mit dienstlicher Dankbarkeit seines Vermögens zu beschulden unvergeßen seyn. Datum Kundorf den 11 Novembris An. 1561.

Von Gottes Gnaden **Georg Ernst** und **Poppo** Gebrüdere, Grafen und Herren zu Henneberg.

Hierauf erfolgte denn des Herzogs **Albrecht** Bestallung für den **Scalich.**

Von Gottes Gnaden, Wir **Albrecht** der **Aeltere**, Marggraf zu Brandenburg, in Preußen, zu Stettin, in Pommern, der Caßuben und Wenden Herzog, Burggraf zu Nürnberg, und Fürst zu Rügen, bekennen und thun kund hiemit gegen allermänniglichen, insonderheit denen es zu wißen vonnöthen, daß wir den Wohlgebornen und Edlen unsern lieben getreuen

getreuen Paulum Scalichium, Hörgrafen in Hun zu unserm Rath folgender Gestalt bestellet und angenommen. Wie wir auch hiemit, und in Kraft dieses unsers Briefes ihn zu unserm Rath bestäten, und annehmen. Also, daß er uns an unserm Hofe vor einen Rath zu dienen, und danebst in Geistlichen (der wahren Christlichen und Augspurgischen Confession gemäß) und weltlichen Handlungen, es sey zu verschicken, oder sonsten, wozu wir ihn gebrauchen können, oder möchten, treulich, unweigerlich gebrauchen zu lassen, auch unseren, und der unserigen Nutz, Frommen und Beßtes in allem zu wißen, Schaden und Nachtheil aber seines höchsten Vermögens vorkommen und abzuwenden zu helfen, auch was er in Rathschlägen, oder sonsten Geheimes erfährt, oder ihm vertrauet wird, bis in sein Grab zu schweigen, schuldig und pflichtig seyn solle. Dagegen, und um solcher seiner Dienstbarkeit willen, wollen wir ihm jährlich, und in jedes Jahr besonders ein tausend Gulden Polnisch in dreyßig Groschen Preußisch, oder einen Gulden gerechnet, auf sein Lebenlang zu Rath- und Dienstgelde geben und aus unserer Rentkammer entrichten. Imgleichen ihm auch freye Wohnung in unserem Hause Firmaney, das ihm allbereit eingeräumet, zuordnen laßen, alles treulich und ungewehrlich. Zur Urkund mit unserm anhangenden Secret beſiegelt und gegeben zu Königsberg am achtzehenden Tage des Monats Januarii nach Christi unsers lieben Herrn und Seeligmachers Geburt tausend fünfhundert und im zwey und sechzigsten Jahre.

Ob nun wohl der Baron von Ungnad ſich für den Scalich ſo ſehr intereßirete, ſo zerfielen ſie doch endlich, als Scalich durch des Herzogs von Preuſſen, und auf Recommendation deſſelben, vieler andern Fürſten, Könige und Herren Vorſchreiben ſeine Güter wieder zu erlangen ſuchte. Ehe ich die Uneinigkeit und deren Urſache anführen kann, muß ich zuvor die Vorſchreiben mittheilen. Kaum war Scalich zu Königsberg angelanget, ſo ſuchte er ſeine Forderungen aus allen Kräften gültig zu machen. Der Herzog Albrecht ſchrieb bereits den 24 Jänner 1561. dergeſtalt an den König Sigismund in Polen:

Sereniſſimo ac Potentiſſimo Principi ac Domino Domino. Sigismundo Auguſto, Dei gratia Regi Poloniae, magno duci Lithuaniae, Ruſſiae, totius Pruſſiae, Mazouiae, Samogitiae, Liuoniaeque Domino et haeredi, Domino meo clementiſſimo et Conſobrino cariſſimo.

Sereniſſime Rex.

Generoſus Paulus Scalichius, regalis commilito et Dnus in Hun et Conſiliarius nunc meus, licet et a me vocatus, maxime autem illuſt. Principum et Dominorum, videlicet Domini Chriſtophori Wirtempergenſis, nec non Georgii Erneſti et Bupponis, Comitum Hennebergenſium, aliorumque commendationibus egregie ornatus, cum me accederet, animaduerti, illum eſſe hominem in omni genere doctrinae excellentem, tum quod ipſe in Genealogia ſua, quam libello edito conſcripſit atque vetuſtiſſimo diplomate piae memoriae Regis Hung. Belae

Belae et a S. C. Maiestate confirmata, mihi ostendit, se ex celeberrima Huniorum, Marchionumque et principum Veronensium familia, vnde et maiores mei partem aliquam propaginis suae duxerunt, natum esse, parentemque suum ipso in cunis adhuc iacente vitam cum morte commutasse. Sacram autem imperatoriam maiestatem, cum adhuc Regem Rom. ageret, clementer patrocinium illius et tutelae procurationem in se recepisse, puerumque se non modo educasse, sed imprimis quoque suis in praestantissimis academiis aluisse. Deinde adolescentem se famulitio S. Maiestatis suae sacrisque consiliis adhibitum, charumque Maiestati suae fuisse. Postea vero, cum ad perfectiorem aetatem accessisset, patriamque hereditatem ab imperatoria Maiestate vindicare coepisset, quam quidem consequendi illius liberalissimam etiam sub diplomate imperatoris sibi factam esse, verum post multas interpellationes non modo nihil se obtinuisse, quin quod suum sibi reddi instantius petiuisset, et nonnihil a religione pontificia recessisset, summam se imperatoris indignationem incurrisse, propter quam exulare tandem coactus fuisset, Sereniss. autem Dnum Maximilianum, Regem Bohemiae defensionem clementissimumque illius patrocinium suscepisse, ac non modo sumtus ei in Ducatu Wirtembergensi annuatim submisisse, verum etiam duci Wirtembergensi accurate illum commendasse, ac preces pro ipso aliquotius apud imperatoriam maiestatem interposuisse, spemque recipiendi sui in gratiam et

recuperandi bona haereditaria crebris pollicitationibus certissimam fecisse, sed in hunc vsque diem horum nihil sibi praestitum esse. Quemadmodum prolixius haec omnia S. R. V. Maiestas ex libello genealogiae suae, et alia ipso referente coram intellectura est; cum autem procrastinationibus eiusmodi se extrahi, molestum sibi esse, rerumque suarum salutem post primo in S. R. V. Maiestatem, tanquam firmissimam ancoram collocauerit, non potui non commiserando sortem illius dolere, cuius, quod pietatis est, exulibus et afflictis, praecipue autem viris virtute omnique doctrinarum genere excellentibus succurrere, tum quod S. R. V. Maiestatem iustitiae amantissimam esse scio, duxi itaque virum hunc laude et fauore dignissimum de meliori nota S. R. V. Maiestati commendandum esse, quam maiorem in modum oro, vt Scalichium clementia Regia complexum apud imperatoriam maiestatem commendandum suscipiat, clementerque pro eo intercedat, vt S. Imp. Maiestas illum in gratiam receptum ab exilio reuocare, et haereditariis suis terris, seu dominiis, quaecunque ei de iure, vel ex S. imperatoriae suae maiestatis diplomatibus competere ostendet, restituere dignetur, nec fraudi, seu detrimento illi sit, quod ad puriorem doctrinae christianae professionem accesserit, quia vero idem Scalichius dicit, parentem suum sub potestate tutoria prioris Sereniss. S. R. V. Maiestatis Nepotis Domini electi Hungariae Regis aLadislai et Ludouici Regum tempore fuisse, penesque illum a finito inter Rom. Regem et ipsum bello ex bonis patris huius Scalichii tunc temporis adhuc minorennis permansisse

iure

iure tutorio Hunnicum principatum et Nesnensem, seu Bistricensem comitatum, tutore autem eo et Scalichii patre mortuo ea ipsa dominia ad praedictum Nepotem S. R. V. maiestatis peruenisse, quae cum Scalichius hic successionis iure sibi competere asserat: Rem mihi gratissimam S. R. V. maiestas fecerit, si pro restitutione eorundem bonorum autoritatem precesque suas apud serenissimum Nepotem suum interponere non grauabitur, adhaec cum Scalichius serenissimi Dni Maximiliani, Bohemiae Regis amplissimam erga se beneuolentiam summopere dispiciat, sibique a maiestate sua aliquoties spem gratiae Caesareae Maiestatis, et recuperandorum bonorum certissimam factam esse dicat, etiam atque etiam peto, vt S. R. V. Maiestas ad eum quoque illius literas commendatitias scribi iubeat, oretque, vt apud parentem suum Dn. Imperatorem intercedere pro Scalichio ne intermittat, vt is clementer ab exilio reuocatus gratiam et paternam haereditatem tandem consequatur, neque fraudi, vel detrimento illi sit, quod genealogiam ediderit. Postremo etsi pro aerarii mei tenuitate eidem Scalichio, numero consiliariorum meorum adscripto, annuatim vnde viuat de meo aliquid adieci, tamen cum illud exiguum sit, neque dignitati illius respondeat, officiosissime S. R. V. Maiestatem oratam habeo, vt aliqua munificentia illum, quo se eo honestius exilii sui tempore sustentare possit, annuatim donare clementer dignetur. Ille vicissim suam S. R. V. Maiestati operam, tam in spiritualibus, quam in secularibus negotiis deditissime offert. Qui cum ingenio excellenti diuinitus sit donatus, sane

cum admiratione S. R. V. Maieſtas eo uti poterit, licet ab aula illius abſit, quocunque autem tempore a S. R. V. Maieſtate vocabitur, ad obſequia illius praeſto ſe futurum pollicetur, itaque quidquid in illum S. R. V. Maieſtas contulerit, bene ſe contuliſſe intellectura eſt, atque ita non modo virum hunc virtute, doctrina multarumque rerum cognitione inſignem ſibi ad omnis generis obſequia devinciret, ſed apud Deum quoque, quicquid in ſubleuando hoc eccleſiae ſuae membro collocauerit, optime ſepoſuiſſe in die nouiſſimo intelliget, vt taceam nominis S. R. V. Maieſtatis celebritatem, quam ſibi ex hoc pietatis opere comparabit auguſtiorem. Dat. 24 Ianuarii anno 62.

S. R. V. Maieſtatis.

Addictiſſimus princeps
Albertus Senior D. G. Marchio Brandenburg. Pruſſiae etc. Dux.

An die Königinn von Polen ließ Herzog Albrecht nachfolgendes Schreiben abgehen:

Der Durchlauchtigſten Fürſtinn, Großmächtigſten Königinn und Frauen. Frauen Catharinen, Gebornen aus Römiſchen, Böhmiſchen und Königlichem Stamme, Königinn zu Polen, Großfürſtinn zu Litthauen, Reußen, Preußen und Maßovien ꝛc. Meiner freundlichen lieben Muhmen und gnädigen Frauen.

Durchlauchtige Fürſtinn, Großmächtige Königinn, meine freundliche und willige Dienſte ſind E. K. Maj. allezeit zuvoran bereit. Freundliche

liebe

liebe Muhme und gnädige Frau. E. K. Maj. kann ich freund- und dienstlicher Wohlmeinung nicht verhalten, daß der Wohlgeborne und Edle Paulus Scalicher, Hörgraf in Hun, ietzo mein Rath kurz vorbey gewichener Zeit mit stattlichen Commendationibus und Vorschriften von dem hochgebornen Fürsten, meinem freundlichen lieben Oheimen, Schwagern, Sohn und Vettern, Herrn Christoffern, Herzogen zu Würtembergk und Teck, Grafen zu Mümpelgarten so wohl, als Herrn Georg Ernsten, und Herrn Poppen, beyden Grafen und Herren zu Henneberg, auch anderer Herren und Freunden an mich gelanget, so ist denn, angesehen solcher itzt genannter Herren und Freunde fleißiger Commendationes, und ihm günstige Audienz gegeben, hab ich daraus meiner Einfalt nach so viel vermerkt, daß er in allen berühmten Künsten ein sonders erfahrner, hochgelehrter und vortrefflicher Mann, auch wie er mir ins geheim und sonderlich vermeldet, aus dem hochlöblichen und fürstlichem Stamme der Marggrafen und Fürsten zu Lyka und Hun, daraus den zum theil die Marggrafen zu Brandenburg, meine seeliger und hochlöblicher Gedächtniß Voreltern ihre Ankunft genommen, geboren. Sein Vater aber seeliger wäre von dieser vergänglichen Welt in seinen iungen Jahren, ehe er auch seine völlige mündige Jahre erreicht, und seiner Herrschaft und Güter habhaft worden, abgeschieden, derowegen er dann daselbst sich der Possession seiner natürlichen anererbten Güter und Gerechtigkeit nicht unterfangen, sondern willich als ein infans verlaßen müßen, wie solches alles E. K.

Maj. aus beyliegendem seinem ausgegangenen Büchlein seiner Genealogie und Herkommens so wohl, auch aus seinen mündlichen Bericht ferner vernehmen werden. Der Röm. Kayſ. Maj. geliebter Herr und Vetter, mein auch gnädigſter Kayſer und Herr hätten aus sondern gnädigen Zuneigungen ihn hernachmals in gnädigſten Schuz und Vormundschaft, vor Deroſelben zugethanen Mündlein, mit Gnaden auf und angenommen, und nicht allein in seinen jungen Jahren gehalten und auferziehen laßen, besondern auch in berühmten Univerſitäten, damit er sein Ingenium und Jugend mit freyen Künſten excoliren, etwas lernen und sehen mögte, deme gnädigſt Auf- und Unterhalt gegeben, und nachdem er etwas zu Jahren gekommen, wiederum von Jh. Kayſ. Maj. aus der Univerſität abgefordert, und in derſelben hochlöblichen Dienſten gebraucht, und nicht wenig günſtige Erzeigungen von Jhro Kayſ. Maj. ihme (wie er dann hoch rühmt) bewieſen worden. Da er aber seine vollkommene Jahre erreichet, habe Jh. Kayſ. Maj. er unterthänigſt und zum bittlichſten erſucht, dieſelben wollten ihm gnädigſt verholfen seyn, damit er seine väterliche Erbſchaft und verlaßene Herrſchaften, als der natürliche Erbe derſelben vindiciren und an ſich bringen mögte, und er alſo ferne gebracht, daß er vermöge des gnädigſten Jhr. Kayſ. Maj. ihm gegebenen Kayſerlichen Diplomatis in Hoffnung geſtanden, es ſollte ihm dieſelbe angeborne natürliche Erb- und Herrſchaften ohne weitläuftige Beſchwerde und Anſuchen wiederum eingeräumt und gefolget seyn worden, habe aber auf viel und

mannig-

mannigfaltiges auch unterthäniges sein Bitten und Anhalten nicht allein nichts erhalten können, besondern auch, weil er sich des Anhaltens etwas bey Ihro Kayſ. Maj. zum theil übermäßiget, und neben dem vom Pabſtthum abgetreten, ſolle er in höchſt Ihr. Kayſ. Maj. Ungnade gefallen und gerathen ſeyn, derowegen er denn nun in elendiglichem Exilium und ſich ganz kümmerlich erhalten müßen, es habe ſich aber der durchlauchtigſte großmächtigſte Fürſt und Herr, Herr Maximilianus, König zu Behaim, Erzherzog zu Oeſterreich, Herzog zu Burgund, Lützenburg, in ober- und nieder Bayern, Schleſien, Marggraf zu Mähren, Graf zu Tirol und Görz, E. K. Maj. freundlicher vielgeliebter Bruder, mein auch freundlich geliebter Herr Oheim und Schwager ſeiner nachmals mit Gnaden angenommen, und ihm nicht allein im Herzogthum Wirtemberg einen nothdürftigen Unterhalt zugeſchickt, beſondern auch dem hochermeldeten meinem freundlichen lieben Oheim und Schwager, Herrn Chriſtophen, Herzogen zu Wirtembergk ganz gnädiglich und fleißig commendiret, bey Ihr. Kayſ. Maj. ihnen zu mehrmahlen beßtes Fleißes und dermaßen verbethen, darob ihm nicht geringe von ſeiner Königl. Maj. Vertröſtungen, ſeine väterliche Erbe und Herrſchaften wiederum zu erlangen, gnädiglich geſchehen ſeyn ſollen: So ſey doch bis zu dieſer Zeit nichts wirkliches darauf erfolgt. Weil dann mehr berühmter Herr Scalicher mich dienſtlich berichtet, daß ihm ſolche Aufzögerungen, ſo aus Ihr. Kayſ. Maj. gefaßten Ungnaden, welche ſie auf ihn, obangezeigter Urſachen halber

halber geworfen haben ſollen, herfließen (das er dann ganz ſchwerlich und kümmerlich trägt) zum höchſten und gar beſchwerlichen, und nachmals in der gänzlichen auch ungezweifelten Hoffnung zu Ihr. Kayſ. Maj. ſtehet, dieſelbe werde ſich auf vieler Fürſten und Herren angewandte treue und fleißige Vorſchrift mit Gnaden und aus ſonderer hohen Kayſerlichen Tugend, wie dieſelbigen deßen von Gott dem allmächtigen ſonderlich begabet, dahin leiten und bewegen laßen, darob Ihr. Kayſ. Maj. gefaßte Ungnad ihm wiederum zu Gnaden gelangen und gereichen, er auch zu dem, dazu er berechtiget ſeyn mag (wie er denn ein anders, denn recht, nicht ſuchen, noch begehren wolle) kommen möge, hat er mich auch bey Ew. K. M. ihm dieſe freund- und dienſtliche Interceßion mitzutheilen hohes Fleißes angelegen und gebethen; ſo ich denn bey ihm eine ſonderliche Tugend, die zu allen Künſten geneigt, vermerkt, auch mit allen Betrübten chriſtlich Mitleiden billig trage, ſonderlich aber, weil mir freund- und dienſtlich nicht zweifelt, E. K. M. ob dieſem, ſo in Sachen ſo viel Recht vorbethen werden, kein ungnädig Gefallen haben und tragen, hab ich ihm ſein fleißiges Bitten um ſo viel deſtoweniger füglich abzuſchlagen gewußt, und gelangt demnach an Ew. Königl. Maj. meine ganz freund- und dienſtliche Bitte, dieſelbe wolle ihr mit Gnaden gedachten Scälichers Sache im beßten angelegen und befohlen ſeyn laßen, und bey höchſtgedachtem ihrem geliebten Herrn und Vater durch bequeme Mittel und Wege dem guten Herrn zu demjenigen, ſo viel

ihm

ihm der Billigkeit und den natürlichen Rechten nach eignet und gebühret, behülflich erſcheinen, damit ihm die gefaßte Kayſ. Ungnade wiederum in Gnade gewendet, und er alſo dermaleins ſeiner väterlichen Güter habhaftig werden und zu Nicht kommen möge; in dem erzeigen E. Königl. Maj. ihm die höchſte Gnade, deren er mit unterthäniger Dankbarkeit nimmermehr vergeßen ſeyn wird. So will ichs vor meine Perſon um E. Kön. Maj. zu verdienen iederzeit zum höchſten befliſſen ſeyn, und thue hiemit E. K. M. dem gewaltigen Schutz und Schirm Chriſti des Herrn ins allergetreueſte, mich aber derſelben zu Gnaden, freund- und dienſtlich empfehlen. Datum Königsberg am 20 Januarii An. 62.

Ew. Königl. Majeſtät

unterthänigſter Fürſt

Von Gottes Gnaden Albrecht der ältere, Marggraf zu Brandenburg, in Preußen Herzog, ꝛc.

An den Fürſt Radzivil ſchrieb Herzog Albrecht zu eben derſelben Zeit dieſes:

Illuſtri Principi, amico et fratri ſingulariter nobis dilecto, Domino Nicolao Radzimil, Duci in Olyka et Nieſswiſch, Palatino Vilnenſi magni ducatus Lithuaniae, ſupremo Marſchalco et Archieancellario Breſtenſi, Cauunenſi, Boriſſouienſi, Capitaneo, Generali.

Illuſtris-Princeps etc.

Generoſus hic Paulus Scalichius Regalis Commilito et Dominus in Hun, Conſiliarius noſter illuſtrium

luſtrium Principum et Dominorum, Dni Chriſtophori, Ducis Wirtembergenſis, nec non Georgii Erneſti et Bopponis Comitum Hennebergens. aliorumque commendationibus egregie ornatus oſtendit nobis in libello genealogiae ſuae, cuius exemplum hiſce adiectum mittimus, tum in peruetuſto quoque piae memoriae Belae Regis Hungarorum, a moderna Imperatoria maieſtate confirmato, ſe ex celeberrima Hunniorum ac Marchionum, Principumque Veronens. familia, vnde et maiores noſtri partem aliquam propaginis ſuae duxerunt, natum eſſe, patremque ſuum, ipſo in cunis adhuc iacente, vitam cum morte commutaſſe, ſacram autem Imperatoriam Maieſtatem, cum adhuc Regem Rom. ageret, clementer patrocinium illius et tutelae procurationem in ſe recepiſſe, puerumque ſe non modo educaſſe, ſed impenſis quoque ſuis in praeſtantiſſimis academiis aluiſſe, deinde adoleſcentem ſe famulitio S. Maj. ſuae ſacrisque conſiliis adhibitum, charumque maieſtati ſuae fuiſſe, poſtea vero cum ad perfectiorem aetatem acceſſiſſet, paternamque haereditatem ab imperatoria maieſtate vindicare coepiſſet, ſpem quidem conſequendae illius liberaliſſimam, etiam ſub diplomate imperatorio ſibi factam eſſe. Verum poſt multas interpellationes non modo nil ſe obtinuiſſe, quin, quod ſuum ſibi reddi inſtantius petiuiſſet, et a religione pontificia ſpiritu Dei illuminatus receſſiſſet, ſummam ſe imperatoris indignationem incurriſſe, propter quam exulare tandem coactus fuiſſet, Sereniſſimum autem Maximilianum, Bohemiae Regem, defen-

defensionem, clementissimumque illius patrocinium suscepisse; ac non modo sumtus ei in ducatu Wirtembergensi annuatim submisisse, verum etiam duci Wirtembergensi (vt habent ill. suae ad nos literae) accurate illum commendasse, ac aliquoties pro ipso preces apud imperatoriam Maiestatem interposuisse, spemque recipiendi sui in gratiam, et recuperandorum bonorum crebris pollicitationibus feciſſe, sed in hunc vsque diem nil sibi praestitum esse. Quemadmodum haec omnia illust. Vestra prolixius tam ex libello genealogiae suae, quam ipso coram referente intellectura est. Cum autem multis procrastinationibus extractus rerum suarum salutem post Deum in S. R. Maiest. Dominum nostrum clementissimum et Consobrinum charissimum collocauerit, plurimumque sibi hac in re proferre confidat, opera et autoritatem illust. Vestrae petiit a nobis maiorem in modum, vt de meliori illum nota illust. Vestrae commendaremus, cum quod illust. Vestram afflictis omnibus praecipue, aut iis, qui propter Christum et salutis nostrae aeternae puriorem doctrinam exulant, faueré, illorumque nutricium, patronum et Maecenatem esse scimus, tum quod Scalichium hunc virum virtute, inque omni doctrinarum genere, ac multarem rerum cognitione excellentem esse, non modo ex Regum et Principum, multorumque aliorum testimoniis praestantissimis, ac ipsi quoque coram cum admiratione animaduertimus, itaque amanter et fraterne ill. Vestram oratam habemus, vt, quod vel sponte sua facturam esse illam plane confidimus,

fidimus, Chriſti hunc exulem ſibi commendatiſſimum habeat, iuuetque pro pietate ſua rebus illum in omnibus, maxime autem, vt in S. R. Maieſtatis fauorum receptus liberalem aliquam largitionem annuatim conſequatur, vt eo melius rerum ſuarum anguſtiae, exilii ſui tempore conſulere poſſit. Ille viciſſim ſuam S. R. Maieſt. operam dediſſime offert. Eſtque talis, qui tam in eccleſiaſticis, quam ſecularibus negotiis ingenio excellenti diuinitus donatus. Sacrae R. Mſti, licet in aula ipſius ad manum non ſit, tamen abſens etiam plurimum inſeruire poterit, dum, quod quocunque tempore a S. R. M. vocabitur, ad obſequia illius ſemper ſe praeſto futurum pollicetur. Nos etſi aerarii noſtri, multis hactenus ſumtibus exhauſti, tenuitatem agnoſcimus, vicem tamen illius condolendo miſerti, numero Conſiliariorum noſtrorum ipſum adſcripſimus, vt de noſtro ſubſidii quoque aliquid haberet, ſed cum illud exiguum ſit, neque ſuſtentationi honeſtae Scalichii ſufficiat, fecerit S. R. Maj. opus Rege munifico dignißimum et pietati chriſtianae conuenientiſſimum, ſi clementiſſimam liberalitatem ſuam erga virum hunc excellentem non clauſerit, in quo vt remuneratorem habebit Deum largiſſimum, ita Scalichium ſibi ad quaeuis obſequia arctiſſime deuinciet, qui, poſteaquam Dei beneficio Dominiis ſuis reſtitutus fuerit, grati erga S. R. M. animi memoriam nunquam deponet. Illuſt. autem Veſtra quicquid in ſubleuando eo ſtudii, laboris, operae ac diligentiae impenderit, optime tam apud Deum, quam homines poſuiſſe ſe intelliget, eritque Illuſt.

Veſtrae

Veſtrae ab eo, qui ſe etiam aquae frigidae hauſtum egenti porrectum, compenſaturum promiſit, merces in coelo magna expectanda. Nos vero quibuscunque officii generibus poterimus, illud quod precibus hiſce noſtris illuſt. Veſtra dederit, amice ac fraterne demereri immemores nunquam erimus. De Scalichio erga Illuſt. Veſtram obſeruantia non erit, quod illuſt. Veſt. dubitet, qui vt ſua virtute commendationes et ſponſiones omnes pro illo noſtras facile apud illuſt. Veſtram comparabit, ita gratitudinem ſuam comprobatam illi reddere ſtudebit. Vnum hoc addimus, quod chariorem ſibi Scalichium illuſt. Veſtra habuerit, prouehendisque commodis illius preſtito ei fuit, eo etiam nobis factura eſt gratiorem, nullumque ſe prioribus in nos collatis beneficiis addicturum exiſtimet. Cupimus tandem illuſt. Veſtram cum inclyta illius familia in longos annos incolumem viuere. Dat. 20 Ianuarii 1562.

Albertus
Marchio Brandenburg.

Herzog Albrecht ſchrieb ſelbſt an den Ferdinand, und ſeinen Prinz Maximilian. Das Schreiben an den erſten lautet alſo:

Dem allerdurchlauchtigſten, großmächtigſten Fürſten und Herrn, Herrn Ferdinanden, erwählten Römiſchen Kayſer ꝛc. ꝛc.
Allerdurchl. Großmächt. Kayſer.

Ew. Kayſerl. Maj. ſind meine unterthänige, gehorſame, ſchuldige und ganz willige, bereite Dienſte,

samt Wünschung eines guten frölichen neuen Jahres, langwieriger Gesundheit, glückseeliger Regierung und Wohlfarth in alle Wege bevor. Allergnädigster Herr! Ew. Kayſ. Maj. kann ich unterthänigſter, gehorſamer, und dienſtlicher Wohlmeynung nicht verhalten, daß der wohlgeborne und edle Herr, **Paulus Scalicher**, Hörgraf in Hun, ietzo mein Rath, kurz vorbey gewichener Zeit (zuvor gleichwohl ſeiner Geſchicklichkeit halben von mir berufen) mit ſtattlichen commendationibus und Vorſchriften von dem hochgebornen Fürſten, meinem freundl. lieben Oheimen, Schwagern, Sohn und Vettern, Herrn **Chriſtoffen**, Herzogen zu Wirtemberg und Teck, Grafen zu Mümpelgarten ſo wohl, als **Georg Ernſten**, und **Poppen**, Gebrüderen, Grafen und Herren zu Henneberg, auch anderer Herren und Freunde an mich gelanget, derowegen ermeldeten Herrn **Scalichern** habe ich günſtige Audienz gegeben und mittheilen wollen, und daraus meiner Einfalt nach ſo viel vermerkt, daß er in allen berühmten Künſten ein ſonderer, erfahrner, hochgelahrter und fürtrefflicher Menſch, auch (wie er mir insgeheim vermeldet, ſonderlich aber in Genealogia, ſo von ihm und andern geſchrieben, ſamt einem alten hochlöblicher Gedächtniß Belae, Königs in Ungarn, von Ew. Kayſ. Maj. confirmirten und mitgetheilten diplomate gewieſen und erkläret) aus dem hochlöblichen, hochgebornen und gar alten Fürſtl. Stamme in Hun, und der Marggrafen und Fürſten von Bern, daraus denn zum theil die Marggrafen in Brandenburg, meine ſeeliger, hochlöblicher Gedächtniß

Vor-

Voreltern ihre Ankunft gewonnen, geboren, sein Vater aber seeliger von dieser zergänglichen Welt in seinen jungen Jahren, ehe er auch seine vollmündige Jahre erreicht, und seiner Herrschaften und Güter habhaft worden, abgeschieden sey, derwegen er dann daselbst sich der Poßeßion seiner natürlichen anererbten Güter und Gerechtigkeiten nicht unterfahen, sondern vielmehr als ein infans verlaßen müßen, Ew. Kayſ. Majestät aber hätten aus sonderlicher gnädigen Zuneigung ihn hernachmals in gnädigen Schutz und Vormundschaft für derselben zugethanenem Mündlein, mit Gnaden auf- und angenommen, und nicht allein in seinen jungen Jahren gehalten und auferziehen laßen, besondern auch in berühmten Universitäten, damit er sein ingenium und Jugend mit freyen Künsten excoliren, etwas lernen und sehen möge, ihm gnädigsten Unterhalt gegeben, und nachdem er zu mündigen Jahren gekommen, wiederum von Ew. Kayſ. M. aus der Universität abgefordert, und in derselben hochlöblichen geistlichen Diensten gebraucht, und nicht wenig gnädigste Erzeigungen von Ew. Kayſ. M. ihme (die er denn hoch rühmet) bewiesen worden. Da er aber seine vollkommenen Jahre erreicht habe er Ew. Kayſ. M. unterthänigst und zum bittlichsten ersucht, dieselbe wollten ihm gnädigst verhelfen seyn, damit er seine väterliche Erbschaft und verlaßene Herrschaften, als der natürliche Erbe derselben, vindiciren und an sich bringen möchte, und es also ferne gebracht, daß er vermöge des gnädigsten Ew. Kayſ. M. ihme gegebenen Kayſ. Diplomatis in Hoffnung gestanden, es sollten ihm

dieselbige angeborne natürliche Erbe und Herrschaften ohne weitläuftigere beschwerende Ansuchen wiederum eingeräumet und gefolget seyn worden, habe er auf viel und mannigfaltiges auch unterthäniges sein Bitten und Anhalten nicht allein nicht erhalten können, besondern auch weil er sich des Anhaltens bey E. K. M. etwas zum theil übermäßiget, und neben dem vom Pabsthum abgetreten, solle er in höchste E. Kayſ. M. Ungnade gefallen und gerathen seyn. Derwegen er den itzo elendiglich exuliren und sich ganz kümmerlich erhalten müßen. Es habe sich aber der durchlauchtigste großmächtigste Fürst und Herr, Herr **Maximilian**, König zu Böhmen, Erzherzog zu Oesterreich, Herzog zu Burgund, Lüzenburg, in ober- und nieder Schlesien, Marggraf zu Mähren, Graf zu Tirol ꝛc. seiner nachmals mit Gnaden angenommen und ihm nicht allein im Herzogthum zu Würtemberg, einen nothdürftigen Unterhalt zugeschickt, besondern auch dem hochermeldeten, meinem freundlichen lieben Oheimen und Schwager, Herrn **Christoffern**, Herzogen zu Wirtemberg ganz gnädig und fleißig commendiret, bey E. K. M. ihn zu mehrmalen beßtes Fleißes und Maaßen vorbethen, darob ihm nicht geringe von seiner Königlichen Majestät Vertröstungen, seine väterliche Erbe und Herrschaften wiederum zu erlangen, gnädiglich geschehen seyn solle, so sey doch bis zu der Zeit nichts wirkliches darauf erfolget, wie denn S. Kayſ. M. umbeßen allen mehr und beßere, dann ich derselben, als deren Dingen unwißend, zum unterthänigsten vermelden mag, oder kann, Wißenschaft sonder

Zwei-

Zweifel haben. Weil dann mehr gedachter Herr Scalicher mich dienstlich berichtet, daß ihm solche Aufzögerungen, so aus E. K. M. Ungnaden, welche E. K. M. auf ihn obangezeigter Ursachen halber sollen geworfen haben, herfließen (daß er dann ganz schmerzlich und kümmerlich trägt) zum höchsten und gar beschwerlich, und nachmals in der gänzlichen, auch ungezweifelten Hoffnung zu E. K. M. stehet, dieselbe werden sich auf vieler Fürsten und Herren angewandte Treue und fleißige Vorbittschriften mit Gnaden und aus sonderer hoher Kayserl. Tugend, wie sie deßen von Gott dem allmächtigen sonderlich begabet, dahin leiten und bewegen laßen, darob E. Kayſ. M. gefaßte Ungnade, derenthalben daß er von der Religion abgetreten, ihm wiederum zu Gnaden gelangen und gereichen, er auch zu dem, dazu er berechtiget seyn mag (wie er dann ein anderes, denn Recht nicht suchen, noch begehren wolle) kommen möge, hat er mich auch neben andern Fürsten und Herren, meinen lieben Herren und Freunden bey E. Kayſ. M. ihme dieſe unterthänigſte Intercession mitzutheilen höchſtes Fleißes angelegen und gebethen. So ich dann bey ihm eine sondere Tugend, die zu allen Künsten geneigt, vermercke, auch mit allen Betrübten ein christlich Mitleiden billig trage, sonderlich aber, weil mir unterthänigſt nicht zweifelt, E. K. M. ob dieſem, so in Sachen, so mit Recht vorbethen werden, kein ungnädiges Gefallen tragen und haben werden, habe ich ihm sein fleißiges Bitten um so viel deſtoweniger füglich abzuſchlagen gewußt, und gelanget demnach an E. K. M.

mein hochfleißig, gehorsamst und unterthänig Bitten, E. K. M. wolle die gefaßte Ungnade in Betrachtung der hohen adelichen Verwandtniß, und daß dieser Mann billig wegen seiner hohen Tugenden und großen Gaben Gottes zu fördern, gnädiglich fallen laßen, und diesem meinem unterthänigsten Vorbitten, meiner demüthigen Zuversicht nach Statt geben, damit ihm sein väterlich Erbe und Herrschaften, so viel recht und billig, und deßen er zu beweisen und zu Recht darzuthun, wiederum durch E. K. M. gnädigste Zuthat und Beförderung eingeräumt, übergeben und gefolget werde. Das bin nun E. K. M. ich iederzeit nach meinem geringen Vermögen in ganz unterthänigsten treuen Diensten, neben dem, daß Gott dem allmächtigen hierinnen ein wohlgefälliges Werck geschiehet, oft gemeldeter Herr Scalicher auch solches gegen iedermänniglich hoch rühmen, und sonder Zweifel mit äußersten Fleiß gegen E. Kayf. M. solche gnädigste Wohlthat zu verdienen, die Tage seines Lebens eingedenck seyn wird, zu beschulden ganz willig und beflißen, und thue hiemit E. K. M. göttlichem allmächtigen Schutz, langwierigem, gutem, seeligem Regiment, Fried und Wohlmögenheit zu bewahren, treulichst und unterthänigst zu befehlen. Dat. Königsberg den XXII Januar. anno im 62ten.

E. Röm. Kayf. Maj.

gehorsamer unterthänigster Fürst
Von Gottes Gnaden Albrecht der Aeltere,
Marggraf zu Brandenburg, in
Preußen Herzog ꝛc.

Die

Die Vorschrift an den König Maximilian ist diese:

Durchlauchtigster, Großmächtigster König,

Ew. K. M. seynd unsere ganz willige und freundliche Dienste mit sondern Fleiß zuvor bereit. Freundlicher geliebter Herr Oheim, und Schwager. E. K. M. können wir dienst- und freundlicher Meynung nicht verhalten, daß der Wohlgeborne, und edle Herr, Paulus Scalicher, Hörgraf zu Hun, nunmehr unser Rath, neben stattlichen haben Vorschriften von dem hochgebornen Fürsten, unserm freundlichen lieben Oheim, Schwager, Sohn und Vettern, Herrn Christoph, Herzog zu Würtemb. und Teck ꝛc. ingleichen Hrn. Georg Ernst und Poppen, Grafen und Herren zu Henneberg und anderer mehr bey uns, auch auf unser Begehren ankommen, und unter andern seines Herkommens und Zustandes allerley Bericht gethan, folgends E. Kön. M. ihm in viele Wege bewiesene Königl. Gnade zum höchsten in unterthänigster Dankbarkeit gerühmet, fürnämlich aber, welcher maßen E. Kön. M. als er bey dem allerdurchlauchtigsten großmächtigsten Fürsten und Herrn, Herrn Ferdinando, erwählten Röm. Kayser, E. Kön. M. geliebtem Herrn Vatern, unserm allergnädigsten Herrn, von deswegen, daß er zur erkannten Wahrheit und Licht des heil. Evangelii getreten, in Ungnaden gerathen, und derhalben seiner anererbten Güter nicht fähig werden können, sich seiner ganz gnädigst und christlich angenommen, ihn nicht allein ganz gnädig geschützt, sondern folgends

auch an andere Fürsten und Herren vorgeschrieben, zudeme mit einem Fürstlichen Unterhalt versehen; E. Kön. M. hätten ihn auch über solches alles zu Erlangung seiner väterlichen Erbgüter allergnädigst vertröstet, und seinethalben bey ermeldeter Kayſ. M. Vorbitte gethan, aber doch nichts endliches erhalten mögen. Weil aber seine Gelegenheit nicht gewesen, also in die Länge sich anhalten zu laßen, wäre er neben E. Kön. M. diesfalls, auch andere Königè, Fürsten und Herren um Förderung seines Handels zu ersuchen geursachet, fürnämlich aber die Kön. M. zu Polen, unserm gnädigsten Herrn und freundlichen lieben Oheimen. Weil er sich dann hierinnen bey E. Kön. Würden unserer Vorbitte auch nicht wenig getröstet, und uns um dieselbe zum dienstlichsten angelanget, haben wir ihm in Anmerckung der Billigkeit solche nicht versagen können. Ob wir nun wohl uns keinen Zweifel machen E. Kön. M. welche seines Herkommens, fürtrefflichen Geschicklichkeit und Handels zuvorhin allen nothwendigen Bericht haben, ihm auch, wie obgemeldet mit Gnaden gewogen, werden auch ohne unsere Vorbitte ihrer gnädigen Vertröstung nach ihm Gnade und Förderung zu erzeigen an ihr keinen Mangel seyn laßen: So langet doch an E. Kön. M. unser ganz dienst- und freundliche Bitte, dieselbe wolle erstlich gedachtem Scaligchern zu keinen Ungnaden gereichen laßen, daß er seine Genealogiam in den Druck gegeben, dann solche weder der Kayſ. Maj. hochgenannt, noch E. Königl. M. zu keinem Beschwer, oder Nachtheil, sondern seiner unvermeidlichen Nothdurft nach, wie

er

er anzeigt, beſchehen müßen, folgends daß E. Kön. M. mit Gnaden ſeine Sache ihr im beßten angelegen und befohlen ſeyn laßen, und wie ſie gnädigſt angefangen, hinführo bey derſelben geliebten Herrn Vater durch bequeme Mittel und Wege dem guten Herrn zu demjenigen, ſo viel ihm der Billigkeit und dem natürlichen Recht eignet und gebühret, wie er ſolches auch nicht anderſt begehret, behülflich erſcheinen, damit ihm die gefaßte Kayſ. Ungnade wieder in Gnade gewendet und er alſo dermaleins ſeiner väterlichen Güter habhaft werden und zur Ruhe kommen möge. In dem erzeigen E. Kön. M. ihm über alles Vorige die höchſte Gnade, deren er mit unterthänigſter Dankbarkeit nimmer vergeßen ſeyn wird. So wollen wir für unſere Perſon ſolches um E. Kön. M. zu verdienen iederzeit zum höchſten befliſſen ſeyn, und thue hiemit E. Kön. M. dem Schutz des allerhöchſten zum treulichſten empfehlen. Dat. Königsberg den 18 Januar. Anno 62.

E. Königl. Maj.

gehorſamſter Fürſt,

Von Gottes Gnaden Albrecht ꝛc.

Endlich ſchrieb Albertus auch an den damaligen König in Ungarn, mit dem Ferdinandus der I, wie bekannt, wegen der Krone Streit hatte.

Sereniſſimo et potentiſſ. Principi et Domino D. Ioanni Waida, (ſoll wohl heißen de Zapolia) Electo Hungariae, Croatiae, Dalmatiae Regi, Marchioni Morauiae ac Luſatiae et vtriusque Sileſiae Duci;

Domino conſanguineo noſtro chariſſimo.

Sereniſſime Rex, Generoſus Paulus Scalichius, Regalis Commilito et Dominus in Hun et Conſiliarius noſter, illuſtriſſimorum Principum et Dominorum, Dni. Chriſtophori Ducis Wirtemberg. nec non Georgii Erneſti et Popponis, Comitum Hennebergenſium, aliorumque commendationibus egregie ornatus, oſtendit nobis in libello Genealogiae ſuae tum peruetuſto piae memoriae Belae Regis Hungarorum et a S. Rom. Caeſarea Mjte confirmato diplomate, ſe ex celeberrima Huniorum, Marchionumque et Principum Veronenſium familia, vt et maiores noſtri partem aliquam propaginis ſuae duxerunt, natum eſſe, parentemque ſuum impuberem, regnante ſereniſſimo piae memoriae Ladislao Hungariae Rege tutelae prioris Ducis, S. R. V. Dignitatis commiſſum fuiſſe, Regeque Ladislao mortuo Ludouici quoque regis tempore eandem tutelae bonorumque illius omnium adminiſtrationem penes parentem S. R. V. Dignitatis permanſiſſe. Exorto autem inter S. R. V. Dignitatis patrem et Regem Rom. tunc bello, parentem ſuum minorennem adhuc Hungariae regno exceſſiſſe, ac matrimonium contraxiſſe cum Principe Beneuentana, tandemque rebus in Hungaria pacatis non multo poſt eum pro conſequenda dominiorum ſuorum poſſeſſione laboraſſe, aetatis ſuae anno 25 nondum completo viuis exceſſiſſe, vnico filio in cunis relicto, quemadmodum haec omnia S. R. V. Dignitas ex Genealogiae illius libello plenius intellectura eſt. Ait praeterea idem Scalichius, ſe poſtquam

ado-

adoleſcere coepiſſet, aliquoties bona paterna vindicaſſe, verum nihil obtinere potuiſſe, ita, vt duram ſortem in hunc vsque diem experiri coactus eſſet. Quia vero iis ex bonis iure tutorio parente S. R. V. Dignitatis adminiſtranti principatum Hunnienſem et Biſtricenſem, ſiue Nesnenſem Comitatum a S. R. V. Dignit. poſſidere nunc afferit, maioremque in modum petiit, literis ſe noſtris commendatitiis apud S. R. V. Dignitatem iuuari, vt ipſa aequitatis reſpectu illum terris et dominiis praedictis reſtituere dignaretur: tacere non potuimus, quin condolendo precibus illius annuerimus, eum quod virum eſſe cum virtute inquam et omni doctrinarum genere, ac multarum rerum cognitione praeſtantem et inſignem non modo ex Regum ac Principum multorumque aliorum teſtimoniis praeſtantiſſimis, ſed coram quoque ipſi cum admiratione animaduertimus; tum quod afflictis opitulari pietatis eſt, officioſe itaque ac peramanter S. R. V. Dignitatem oratam habemus, vt (quod vel noſtro rogatu non accedente facturum fuiſſe plane confidimus) excellenti viro Dno Scalichio quicquid ex bonis illius poſt mortem parentis S. R. V. Dignitas ad ſe deuolutum habet, vel ab aliis habetur, quantumcunque ei de iure competit, et clementer, et benigne reddi tradique iubeat. Qua in re S. R. V. Dignitas apud Deum bene merebitur, ac opus rege iuſtitiae aequitatisque amante factura eſt digniſſimum, ipſum vero Scalichium quouis obſequii genere ſibi arctiſſime deuiniet. Nos quoque per omnem occaſionem compenſare hoc

S. R.

S. R. V. Dignitati ſtudebimus. Quod reliquum eſt S. R. V. Dignitatem feliciter valere optamus. Dat. Regiomonti 6 Ianuarii anno 62.

D. G. *Albertus*
Marchio Brand. Dux Pruſſ.

Scalich gieng ſelbſt nach Polen. Er fand den Fürſt Radzivil nicht zu Hauſe, der darauf Folgendes an ihn abließ:

Illuſtri Dno P. Scalichio, Marchioni Veronenſi, illuſtriſſ. Principis Pruſſiae Conſiliario, Dno, Amico plurimum chariſſimo et obſeruandiſſimo.

Illuſtris Domine, idemque clariſſime et ornatiſſime Vir. Deditae mentis meae ſtudia illuſtri dominationi Veſtrae perfamiliariter defero, doleo autem plurimum, quòd ſub hoc tempore illuſtris dominatio Veſtra Vilnam venerit, quo ego ab illa ciuitate abſum, eſſet enim mihi admodum optabile, cum illuſtri dominat. veſtra hocce illuſtri loco nato, et cum maiorum ſuorum, tum peculiaribus ſuis virtutibus et ornamentis claro, familiarem conſuetudinem contrahere humanitatis etiam et hoſpitalitatis officia in illuſtr. Dom. Veſtram pro more meo declarare; at quoniam illa properat, et diſceſſum ſuum ex Vilna primo quoque temporis momento adornat, quemadmodum illuſtriſſimus Dn. Dux Pruſſiae, ac ipſa etiam illuſtris dominatio Veſtra vult, commendo, commendo negotia illuſtris domin. Veſtrae ſacrae eius Regiae Majeſtati, quas literas

hic

hic mitto, nec dubito, quin ſacrae Regiae eius Maieſtatis clementia et benignitas, quae in omnes illuſtres perſonas ſe exerit, benigne ſit dominationem Veſtram habitura. Ego vero, quod neque notitiam contrahere, neque familiori illuſtris dom. Veſtrae conſuetudine perfrui licuit, in aliud vtrique noſtrum oportunius tempus differo, commendans me interim cum omnibus meis eidem illuſtri dominationi Veſtrae perquam officioſe, ac vt ea ipſa a me omnia beneuolentis et addicti hominis officia exſpectet, volo atque cupio. Dat. in arce Rigenſi XV. Februarii anno Domini 1562.

Illuſtris Dominationis Veſtrae

Bonus Frater
Nicolaus Radziuilius.

Auf ſeinen Brief an den Fürſten von Moldau wegen ſeiner Verwandſchaft mit ihm, erhielt Scalich folgende Antwort:

Illuſtri ſincere nobis dilecto Paulo Scalychero, Dynaſtae Huniorum etc.

Heraclides Iacobus Baſilius D. G. Deſpotas Sami, Princeps Moldauiae, Palatinus Walachiae, vtriusque gentis dominus et haeres.

Illuſtris, ſincere, nobis dilecte. Ex literis Dilectionis tuae et ex illa ſua tabula praetendimus, ſe nobis affinitate iunctam; vt autem rem melius intelligamus, ad nos cuius gentis ſit, Graecusne an Wallachus, an ex Seruia ſcribat, ac qua ratione

ac

ac qualiter ſit apud Regem Sereniſſimum Poloniae, vt pro dignitate noſtra erga ſe et clementia atque auctoritate ſibi prouideamus. Ex parte vero Aſpacheri eiusque debito, quod intercedit ſcriptis ſuis nos nullibi effugere ſciat, tam illi, quam aliis ſemper ſatisfacturi ſumus, ita tamen, eaque conditione, ſi teſtimonia ſatis aperta exhibeantur. Quare veniat, ſatis ſufficienter approbet, illud, quod ipſum ſpectat, habebit; quod vero noſtras res interim arreſtare putat, ignoramus, qua autoritate id facere poſſit. Dat. in oppido noſtro Jazzen, qu. to Idus Maii anno Domini 1562. (In dem Sigill ſtehen die Griechiſchen Worte: HPAKAE. IAK. XAP. ΘT. ΔΕΣΠ. ΣΑ. ΜΟΛ. K.

Hier muß ich abbrechen, und den Reſt aufs Künftige verſparen. Es kommen darinn die merkwürdigſten Schickſale des Scaliche noch erſt recht vor. In den bisherigen Urkunden hat der Abſchreiber wohl manchen Fehler begangen, man kann aber doch den Verſtand ziemlich erreichen. Wenn ich das Verhalten des Scaliche nach dem Obigen, vergleiche: ſo däucht mir, er ſey ſo lange gut katholiſch geweſen, als er für ſeine Güter vom Kaiſer Ferdinand ein Biſchofthum zu erhalten hoffte. Weil ihm aber die Zeit zu lange dauchte, wandte er ſich an den König Maximilian, und machte Bekanntſchaft mit deſſelben lutheriſchen Hofprediger, Johann Sebaſtian (nach andern Chriſtian) Pfauſer; nahm auch die lutheriſche Religion an, um auf ſolche Weiſe zum Beſitze des Seinigen zu gelangen, weswegen er auch auf eine lutheriſche Uni-

verſität

versität gieng. Ob er nun wohl in Tübingen mit dem Socinus bekannt ward: so konnte er doch nicht voraus sehen, daß ihn Herzog Albrecht nach Königsberg rufen würde. Daselbst nahm er sich der Socinianer wohl in etwas, vermuthlich so viel sein Hauptzweck erfoderte, aber wie Herr D. Bock selbst sagt, nicht sonderlich an. Endlich ward er wieder katholisch. Mir däucht also, er sey eigentlich ein Indifferentist gewesen, der sich, um seine Güter zu erlangen, wohl zu allen Religionen bequemet hätte.

* *

Geschichte

des Herrn

Johann Michael Herbarts,

Assessors des Consistorii und Rectors der Schule zu Oldenburg.

Der selige Reimmann sagt in seinen Schriften an einem Orte, es sey verkehrt gehandelt, daß man den Predigern die Aufsicht über die Schullehrer gebe, da die letztern vielmehr über die erstern sollten gesetzt seyn, weil von ihnen mehrere Geschicklichkeit und Erfahrung vermuthet würde *).

de *). Ist dieses Urtheil gleich nicht allgemein, indem es auch schlechte Schulmänner giebt: so hat doch Reimmann in Ansehung verdienter Schullehrer, die Gelehrsamkeit, Fleiß und eine vernünftige Aufführung zeigen, nicht unrecht, und es gereicht den dänischen Ländern zur Ehre, daß darinn solche besser belohnet werden, als gemeiniglich geschieht. Geschickte Schulmänner werden darinn nicht hintangesetzt, sondern, wie aus mehrern Beyspielen bekannt ist, zu Beysitzern der Consistorien bestellet. Unser Gelehrter kann selbst zum Beyspiele dienen.

Derselbe ward 1703 zu Ostheim in Franken gebohren. Im eilften Jahre seines Alters gieng er aus eigenem Triebe, als ein armer Knabe, nach Schleusingen, um den Grund seiner Studien auf dem dasigen Gymnasio zu legen. Er lebte hier anfangs zwar kümmerlich, doch vergnügt. Von seinem vierzehnten Jahre an erwarb er sich durchs Informiren den nothdürftigen Unterhalt. Im neunzehnten Jahre gieng er mit sechzehn Reichsthalern, so er erspa-ret hatte, nach Wittenberg, und nach drittehalb Jahren, da er beynahe nach Petersburg gezogen wäre, nach Helmstädt. Hier hielt er sich anderthalb Jahre auf, und wäre noch länger geblieben, wenn er nicht als Informator von dem Herrn von Behr nach Verden wäre verschrieben worden.

Nachdem er an diesem Orte zwey Jahre zugebracht hatte, trieb ihn die Liebe zur Stadt nach Bremen,

*) S. Maßens Programma von sonderlichen Erhöhungen einiger Schulmänner in des Herrn Biedermanns Nou. Act. Schol. B. I S. 893.

men, wo er fünf Vierteljahre des Herrn Staatsraths von Stöcken adeliche Kinder, nämlich, die ietzige Baroneße von Boezelaer im Haag, und ihre beyden Brüder, davon der eine Capitain zur See, und der andere Obriſter in holländiſchen Dienſten iſt, unterrichtete.

Es war das 1729 Jahr, als Herr Herbart kurz vor Weynachten vom königlichen Conſiſtorio zu Hannover als Conrector der Schule zu Delmenhorſt berufen wurde. Gegen das Ende des 1734 Jahres, ward ihm von dem hochſeligen däniſchen Könige das Rectorat zu Oldenburg aufgetragen, woſelbſt die Einführung den 14 Jänner 1735 erfolgete. Nach einigen Jahren ernannte ihn ſein König zum Beyſitzer des in dieſer Stadt befindlichen Conſiſtorii. Dieſe Würden bekleidet er noch gegenwärtig. Herr Herbart iſt auch von der deutſchen Geſellſchaft zu Göttingen zum Ehrenmitgliede aufgenommen worden. Von ſeinem Hausſtande will ich nur mit wenig Worten anzeigen, daß er ſich während ſeines Amtes in Delmenhorſt verheirathet habe, und daß die Ehe mit fünf Kindern geſegnet ſey. Herr Herbart hat dabey das Vergnügen, daß der eine Sohn bereits dem Studiren in Göttingen obliegt, und ſeine einzige Tochter ſchon verheirathet iſt. Herr M. Georg Heinrich Langreuter ließ 1753 auf 2 Bog. in 4 zu Oldenburg drucken: Betrachtung über die Küße an die Jungfer Herbarts. Eine Materie, die beſonders bereichert werden könnte, wenn man die neuliche Geſchichte von einem Kußproceße, der auf einer Univerſität vorgefallen, hinzuſetzen

wollte. Vermuthlich ist die Schrift des Hrn. Langreuters ein Glückwunsch zur Verheirathung der Tochter unsers Gelehrten, und also untadelhaft.

Die Schriften unsers Gelehrten bestehen aus lauter kurzen Abhandlungen, weil es ihm zu Ausarbeitung größerer Stücke an einer zahlreichen Bibliothek fehlet. Es kömmt auch gar nicht auf große Werke an. In kleinen Aufsätzen steckt öfters dasjenige, was in großen Büchern fehlet. Des Herrn Herbarts seine sind würklich von der Beschaffenheit, daß sie von den Gelehrten mit Beyfall aufgenommen worden, auch so zahlreich, daß er leicht ein paar Sammlungen heraus bringen würde, wenn er sie wollte zusammen drucken lassen. Sie sind in folgender Ordnung ans Licht getreten:

1) Oratio de puluere scholastico, iucundo magis, quam molesto. Dieß ist seine Introductionsrede, so er 1735 zu Oldenburg beym Antritte des Rectorats gehalten. Der Generalsuperintendens, Herr Rud. Ibbeken, lud zu Anhörung derselben mit folgendem Programma ein: Nouus Rector I. M. Herbartus, scholae Oldenburgensi, Patronis atque Deo commendatur. 1½ B. in 4. Die Rede des Herrn Herbarts ist 4 Bogen stark. Es wird nicht geläugnet, daß Schulämter beschwerlich sind; zugleich aber behauptet man, daß sie auch ihre Annehmlichkeiten haben, zumal wenn einer in den höhern Classen lehret, wo er die Theologie, Philosophie, Historie, Geographie, die Auctores classicos und andere ergetzende Sachen treibet, welches allerdings richtig ist, wenn man dabey selbst weiter forschet,

ſchet, und nicht immer einerley, ohne alle Aenderung und Verbeſſerung, vorträgt. Aber alsdenn muß man auch für ſich ſelbſt ſtudiren. Den gehäßigen Ausdruck, Schulfauk, erklärt Herr Herbart aus der philoſophiſchen Hiſtorie. Es hat dieſe Benennung einen rühmlichen Urſprung. Poſiti enim fuerunt in veterum philoſophorum Gymnaſiis abaci, tenuiſſimo puluere aequati, in quo Arithmet. ac Geomet. ſtudioſ. numeros inſcriberent, et lineas ducerent. S. Hamb. Berichte N. 22 von 1735. Herr Gehle, Rector zu Stade, hat den Ausdruck in ſeinem program. de puluere erudito a Socrate inprimis et Archimede nobilitato, minimeque ſordido, Stadae 1743 eben ſo erkläret. Selbiges findet man auch in des Herrn Bidermanns Selectis Scholaſticis Vol. I. Faſcic. II. No. 4. Gelegentlich fällt mir ein, daß jemand den wahren Urſprung des verächtlichen Wortes Schulfuchs gleichfalls entdecket habe. Es iſt ſolches eigentlich ein akademiſches Schimpfwort, womit ein Jenaiſcher Profeſſor, wo ich mich nicht irre, wegen ſeiner beſondern Tracht beleget worden.

2) Examen ſomnii vxoris Pilati. 1735 2 Bog. in 4. Da andere den Traum der Gemahlinn des Pilatus entweder für einen göttlichen, oder engliſchen, erklären: ſo behauptet der Verfaſſer dagegen, er ſey bloß natürlich. Er giebt vier Merkmaale von göttlichen Träumen an. 1) Müßten ſie eine Offenbarung von dergleichen, entweder vergangenen, oder gegenwärtigen, Dingen in ſich ſchließen, die weder aus der Erfahrung, noch durch Nach-

denken, könnten gewußt werden. 2) Müßte dadurch ein gewisser, und zwar guter, Endzweck abgezielet, 3) dabey auch die zum Endzwecke hinreichende Mittel gebraucht werden; 4) müßte Gott entweder selbst den Träumenden durch ein innerliches Zeugniß von der Göttlichkeit des Traumes überführen, oder durch andere, von ihm mit Kraft ausgerüstete, überzeugen lassen. Diese Merkmaale vermißt man bey oberwähnten Traum, und also ist er nicht göttlich, sondern natürlich. Denn, da man ihrem Gemahle in der Nacht, oder des Morgens sehr früh, mit der bestürzungsvollen Nachricht, von dem grausamen und unverantwortlichen Verfahren mit Christo, aus dem Bette geholet, sey sie wieder eingeschlafen, da ihr denn unmöglich von etwas anderem, als von demjenigen, was sie kurz vorher mit Schrecken vernommen hatte, träumen können. Daß sie aber selbst auf ihren fürchterlichen, und ihrem Manne, falls er den unschuldigen Jesum mit verurtheilen hülfe, nichts Gutes prophezeihenden Traum so viel gebauet habe, rühre daher, daß die Völker geglaubet, die in der Frühstunde gehabten Träume träfen beständig ein. Daher Horazens Ausspruch rühre, lib. I. Sat. X.

Post mediam noctem visus, cum somnia vera.

S. Hamburg. Bericht. N. 29 und die Acta Academica S. 235 vom Jahre 1735. Hr. D. Heumann rühmt diese Schrift im I Theile seiner Erklärung des neuen Testaments S. 467, wo er den Traum der Gemahlinn des Pilatus aus noch andern Gründen ebenfalls für natürlich erkläret.

3) De

3) De diuersa Cosmologiae tractandae methodo Oldenb. 1734 2 B. in 4. Sein Zweck ist, zu zeigen, wie die Sätze der Offenbarung und einer vernünftigen Weltweisheit, sonderlich der Wolfischen, auch was die Lehre vom Weltbau und die daher abstammende unumstößliche Wahrheiten von einem unendlichen und unerschaffenen Wesen, kurz, was den nexum omnium rerum anlangt, in ihrer gehörigen Ordnung, Bedingung und Einschränkung gar wohl mit einander bestehen können. Der Inhalt ist ungefähr dieser: Im ganzen Weltkreise ist ein genauer Zusammenhang. Derselbe, und seine Zufälligkeit, sind unläugbare Beweise der Wirklichkeit Gottes. Diese Art zu schließen hat einigen anstößig geschienen, aber ohne Ursache. Die Wahrheiten sind in der That einerley und nur dem Vortrage nach unterschieden. Solches bewähret er mit einem artigen Gleichnisse. Er setzt den Fall: es befänden sich eben zu der Zeit, da ein unvermuthetes heftiges Donnerwetter entstünde, so wohl ein Gottesgelehrter, als ein Philosoph, auf dem Katheder. Beyde würden Gelegenheit nehmen, ihren Zuhörern vom Donnerwetter etwas vorzusagen. Dieser würde von den natürlichen Ursachen des Donners einen Begriff zu machen suchen, und endlich auf denjenigen zurück führen, der auch diese Gesetze der Bewegung in die Natur geleget hätte. Jener hingegen würde sogleich, ohne allen Umschweif und genaue Naturforschung, die vornehmsten Schriftstellen vor die Hand nehmen, darinn von diesem wunderbaren Phänomenon gehandelt würde. Beyde

aber würden in der That einerley sagen, und denselben Endzweck erzielen. Es wird daher denenjenigen Unfug vorgehalten, die sich einbilden, als wenn die vom Zusammenhange und von der Zufälligkeit der Dinge hergenommene Beweisführung die Vorsehung Gottes aufhebe. Zuletzt wird dargethan, daß die Lehre der neuern Weltweisen in diesem Stücke mit der Erklärung der vornehmsten Gottesgelehrten übereinstimme, ja, daß Paulus Apostelg. 17, 26. diese Art zu schließen unvermerkt billige, und daß der Begriff von der Welt überhaupt daselbst bestätiget werde. S. Hamb. Bericht. N. 83 von 1735.

4) **Kurze Abbildung eines glücklichen Staats** 1736. Er schrieb dieses Programma, als ein junger von Adel am Geburtsfeste des jetzigen dänischen Königes, als damaligen Kronprinzens, eine feyerliche Rede, worinn das beglückte Alter der itztlebenden Jugend im dänischen Königreiche vorgestellet ward, abhielt. S. Hamburgische Berichte N. 34 von 1736. Die Einladungsschrift ist daselbst N. 37 recensiret.

5) Dissert. epistolaris: An, et quo sensu coniugia sint fatalia? Oldenb. 1736. 2 Bog. Ist ein Glückwunsch zu einer gewissen Hochzeit. Nachdem der Herr Verfasser die verschiedenen Bedeutungen des Worts fatum angeführet und gezeiget hat, wie man dergleichen Verhängnisse billig, als thöricht und ungegründet, verwerfen müsse: so lehret er darauf, wie man ohne allen Anstoß die göttlichen Rathschlüsse mit diesem Namen benennen, und folglich auch ohne alles Aergerniß sagen könne: quod matrimonia

nia sint fatalia. Er begegnet sogleich dem Einwurf, welcher ihm wegen dieses Ausdrucks könnte gemacht werden, als wenn dadurch Gott selbst zum Urheber und Stifter böser Ehen würde. Die Widerlegung ist aus der neuern Weltweisheit geschöpft. Das Böse entsteht nämlich aus der Limitation, oder Einschränkung, welche Gott nothwendig hat zulassen müssen. S. Hamb. Bericht. N. 81 von 1736. Eben diese Materie hat ein gewisser Caspar Fried. Lange in seiner 1746 zu Kiel gedruckten Untersuchung, ob die Ehen im Himmel gemacht werden? abgehandelt.

6) Kurzer Entwurf von den vornehmsten Quellen des Verderbens der Jugend 1736. 2 B. in 4. Die unzeitigen Verzärtelungen und bösen Exempel der Aeltern, sind die zwey vornehmsten Kindermörder. Eine Recension von dieser wohl ausgeführten Schrift, steht N. 90 der Hamb. Berichte von 1736.

Von folgenden Schriften weis ich das Jahr des Abdrucks nicht, sie müssen aber 1737 und 38 die Presse verlassen haben: nämlich

7) De notitia linguae Hebraeae, necessario et facile comparanda.

8) Sendschreiben von den gewöhnlichen Trostgründen bey frühem Absterben eines Kindes, an den Herrn Conferenzrath von Oerken.

9) Sendschreiben an den Herrn M. Ibbeken, als er zu Leipzig mit Jungfer Boßeken Hochzeit hielt.

10) Kurzer Erweis, daß die Sätze der neuern Philosophie zur Verherrlichung Gottes gereichen 1737. Im Jahre 1738 gab jemand zu Bremen heraus: Abfertigung einiger Wolfischen Historien- und Legendenschreiber N. 42 der Hamburgischen Berichte von diesem Jahre wird vermuthet, daß der Verfasser sein Absehen auf die Schrift des Herrn Herbarts gerichtet habe. Derselbe rühmt den Herrn Generalsuperintendens Reuß gar sehr, daß er die Wolfische Philosophie verlassen und gezeiget habe, wie gefährlich und schädlich sie dem ganzen Christenthume sey. Allein, Herr Reuß hat nicht die gesammte neuere Philosophie verworfen, als welcher er vielmehr ihr gerechtes Lob ertheilet. Er findet nur in der harmonia praestabilita vniuerſali und in der Monadologie was Gefährliches. Herr Herbart sieht die prästabilirte Harmonie nicht für eine ausgemachte Wahrheit an, und die Monaden hat er sich auch nirgends gefallen lassen. Also trifft ihn die Beschuldigung nicht, als wenn er die vom Herrn Reuß für gefährlich angegebenen Sätze der Jugend einflößte.

11) An Chriſtus tentatorem ſuum ſtatim nouerit, nec ne? 2½ B. 1738. Erst wird gelehret, es sey möglich gewesen, daß Christus den Versucher nicht sogleich gekannt habe; zweytens, daß er ihn wirklich nicht gekannt. Dadurch wird die Ueberwindung Christi desto größer. Hingegen durch die Bejahung der Frage wird sie vermindert. Hierzu kömmt noch, daß Christus auch in der Versuchung seinen Brüdern völlig gleich werden möchte. Dieſer

ser Umstand leidet keine andere Erklärung. Ferner war die Verstellung des Satans so beschaffen, daß Christus ihn natürlicher Weise unmöglich kennen konnte. Eben so ist der Herr D. Heumann gesinnet.

12) Ein Aufsatz von der Auferstehung der Todten ist im 94 Stücke der Hamburgischen Berichte von 1738 abgedruckt. Die Gelegenheit dazu gab ihm der Tractat seines Freundes, des seligen Pflugs, von der Auferstehung. Herr Herbart behauptet, daß man überall nicht nöthig habe, nach der Materie, oder kleinen Theilen des Körpers zu fragen, weil es bloß auf das Wesen desselben ankömmt, welches nur in der Art seiner Zusammensetzung besteht; Herr Pflug hingegen will die eigentliche Materie beybehalten wissen. Dieß giebt unser Gelehrte zu, wenn die Rede von der materia eiusdem speciei, nicht aber, wenn sie von der materia eiusdem numeri ist. In den organischen Körpern ist eine beständige Abwechselung der Theilchen, und man kann sich keine solche Beständigkeit der eigenthümlichen Materie einbilden, als bey Steinen, Metallen u. s. w. Es wird wohl niemand behaupten, daß sein Leib noch aus eben der Materie, eiusdem numeri, bestehe, daraus er im Mutterleibe, oder kurz nach der Gebuht bestand. Die alten Theile gehen immer fort, und es kommen neue an ihre Stelle. Es bleibt aber doch derselbe Leib und ist durch die identitatem von allen Leibern in der Welt unterschieden. Auf solche Weise fallen alle Einwürfe der heydnischen Weltweisen, so sie den Kirchenvätern machten,

weg. Ueberdem wird es bey der Auferſtehung hauptſächlich auf die Perſönlichkeit ankommen. Wenn ich mich wieder mit einem Leibe vereinigt ſehe, und mich alſobald beſinne, daß ich noch dieſelbe Perſon ſey, die ich vorher war: ſo werde ich mich nicht bekümmern, aus was für einer Materie mein Leib beſtehe. Daß es vornehmlich auf die Perſönlichkeit ankomme, folgt aus der Beſchreibung der auferſtandenen Leiber 1 Cor. 15; käme es aber auf die eigenthümliche Materie an, wobey wollte man die erkennen? Der Beweis, de identitate materiae eiusdem numeri aus dem Hiob läßt ſich leicht umſtoßen. Hiob ſagt: Ich werde mit dieſer meiner Haut umgeben werden. Dieſe war damals durchlöchert und zerfreſſen, und ehe er wieder geſund wurde, mußte die alte Haut nach gerade wegfallen. Er wird die neue Haut eben ſowohl ſeine Haut genennet haben, als die alte, obgleich von der alten kein einziges Theilchen mehr übrig war. Welche Materie wollen wir ihm nun wohl in der Auferſtehung geben, die von der alten, oder neuen Haut? Inzwiſchen läugnet er nicht, daß Gott die Theilchen wieder zuſammen bringen könne, die ſich zu dieſer oder jener Zeit in unſerm Körper befunden haben.

13) Aufrichtige Gedanken von dem Unterrichte kleiner Kinder, vornehmlich in der chriſtlichen Lehre 1738. 2 B. in 4. Er verlangt, man ſolle Kindern nichts lehren, wovon ſie nicht zureichende Begriffe haben. Er ſetzt die Regel aus der Logik zum Grunde, daß in einer Beſchreibung kein Wort vorkommen müſſe, das nicht vorher erkläret,

oder

oder sonst schon bekannt sey. Hieraus beurtheilt er die Gewohnheit, Kindern, ehe sie lesen können, das Vater Unser zu lehren. Sie bekommen dadurch den Kopf voller Wörter, die leer von Begriffen sind. Er hält sich auch bey der ersten Frage des Katechismi: Wer bist du? ein Christ, weitläuftig auf, und bringt eine Geschichte von einem armen Sünder bey, welchen sein Freund zur Gerichtsstätte begleitete. Solcher hatte unter andern die bedenklichen Worte gesagt: Ach! wären mir in meinen jungen Jahren solche Sachen vorgesaget worden; ich würde iezo diesen harten Gang nicht gehen dürfen. Er wünscht, daß man die Lehre von der Seele und wie ein Gedanke durch den andern hervorgebracht wird, wohl verstehen möge, und thut den Vorschlag, Katecheten für die Jugend besonders zu bestellen. Hamb. Bericht. N. 2 von 1739.

14) **Betrachtung des Erdbodens, als einer zur Nothdurft, Bequemlichkeit und Vergnügen für Menschen und Thiere wohl eingerichteten Wohnung.** Er geht alle, sogenannte, Elemente, und alle diejenigen großen Theile durch, woraus der Erdbau zusammen gesetzt ist, und führet bey iedem die schönsten und erbaulichsten Gedanken an. Er bemerkt, wie überhaupt die außerordentlichen Bewegungen der Elemente, z. E. entsetzliche Winde, große Dürre, starke Wasserfluthen, die wir nur für bloße Züchtigungen des Höchsten halten, neben dem hauptsächlich die Erhaltung des Erdbodens und den allgemeinen Nutzen ihrer Einwohner zur Absicht habe. Was er vom Donnerwetter schreibt,

ist

ist wegen der ausgesuchten Ausdrücke angenehm. S. Hamb. Bericht. N. 39 von 1739. Wer die Schrift selbst lesen will, findet sie in den Bidermannischen Nouis Actis scholasticis im 9 Stücke des ersten Bandes, und in den Leipziger Belustigungen des Verstandes und Witzes im III Bande S. 200.

15) Eine Predigt von der Gnadenwahl.

16) Eine Predigt von der Uebereinstimmung der Vernunft mit der Offenbarung. Diese zwey Stücke kamen mit zwo Predigten des Herrn M. Ibbecken 1739 zu Oldenburg in 8 heraus. Auf dem Titel sieht man zwar die Namen der Verfasser nicht; man findet sie aber im Buche selber. S. Hamb. Bericht. N. 33 von 1739.

17) Es kam 1739 zu Brandenburg, nach Anzeige der Hamb. Bericht. N. 41, eine Schrift heraus, worinn das Problema aufgegeben ward: Ob zur Fortsetzung des Copernicanischen Systems bewiesen werden könne, daß die Weltkugel vermittelst der Ab- und Zuflüße des Meeres um ihre Axe herumgedrehet werde? Der Verfasser behauptet, Ebbe und Fluth trage etwas zur Umdrehung der Erde bey. Dawider wendet unser Gelehrte N. 49 ein: daß die Bewegung der Erdkugel nothwendig geschwinder seyn müßte, wenn wir eine außerordentliche hohe Fluth haben, die gewöhnlich Springfluth genennet wird.

18) Gedanken von dem Einflusse des Gestirns in unsere Erde überhaupt, und der sogenannten Mondwandelung in der Witterung insonderheit. Oldenburg 1739. Es wird zuerst

erſt kurz gezeiget, woher die Alten den Einfluß des Geſtirns in unſere Erde geſchloſſen haben, und daß wir ihnen zu nahe treten würden, wenn wir ſie deswegen zum Gelächter machen wollten. Wir dürfen uns nur an ihre Stelle und ihre Umſtände ſetzen; gewiß, wir würden nicht beſſer gedacht haben. Sie ſahen den Nutzen, den die Sonne und der Mond dem Erdkörper leiſten; ſie ſchloſſen von dieſen auf die Sterne und ſchrieben ihnen gleiche Wirkung zu. Ein Schluß, der viele Wahrſcheinlichkeit in ſich heget; der erſtlich durch ſcharfes Nachdenken und beſondere Hülfsmittel, ja, durch eine recht göttliche Schickung mußte umgeſtoßen werden, um die Abſicht und den Nutzen der Sterne beſſer einzuſehen. Zu bedauren iſt, daß viele Menſchen, und darunter oft diejenigen, welche vor andern ein Anſehen machen, und ſich eine Einſicht in die Wiſſenſchaften einbilden, noch itzt ungereimte Vorſtellungen vom geſtirnten Firmamente haben. Sonderlich reißen die Kalendermacher auf eine niederträchtige Weiſe nieder, was die Naturforſcher und andere Männer, ſo ſich die Hoheit Gottes zu erheben angelegen ſeyn laſſen, aufgebauet haben. Von der Mondwandelung wird gezeigt, daß ſelbige in unſern Augen und nicht im Monde anzutreffen ſey, und daß die Veränderung des Wetters darum ihren Grund nicht habe. Denn, ſollte dieſes ſeyn: ſo müßte der Hauptgrund im Lichte, ſo vom Monde auf unſere Erde zurück prallet, zu ſuchen ſeyn. Weiter kömmt von ihm nichts zu uns. Wenn nun aber gleich das Mondlicht durch die beſten Brenngläſer aufgefangen, und

an die Kugel von einem Wetterglase geworfen wird: so verursacht es doch nicht die geringste Veränderung im Spiritu. Die Winde bringen Wärme und Kälte. Das Licht des Mondes müßte die Kraft haben, Winde zu erregen. Allein, das ist auch wider den eben angeführten physikalischen Versuch. S. Hamb. Bericht. N. 93 von 1739.

19) Es ist bekannt, daß Herr D. Ribov zu Göttingen eine Dissertation de foecundo sensu S. Script. geschrieben hat. Dawider ließ iemand aus dem Braunschweigischen einen lateinischen Brief in das 32 Stück der Hamb. Bericht. von 1739 einrücken. Dieß Schreiben ward vom Herrn Herbart unter dem angenommenen Namen Mysticomisus N. 72. daselbst beantwortet. Sein Gegner, den ein coccejanischer Geist regieret, glaubte nämlich, Herr Ribov hätte der Fruchtbarkeit der heiligen Schrift gar zu enge Schranken gesetzt, er wird aber gehörig heimgeleuchtet. Als N. 69 der Berichte von 1740 eine Gegenantwort erfolgete, widerlegte unser Gelehrte selbige N. 90 daselbst. Sein Name steht zwar nicht dabey, aber das Register zeiget ihn als den Verfasser an.

20) Thomas incredulus resurrectionis Christi certissimus testis 2 Bog. in 4 1740. Der ungläubige Thomas ist so berüchtiget, daß er längst zum Sprichwort geworden. Allein, die alten Kirchenväter haben schon erkannt, daß derselbe mehr zur Bestätigung der Wahrheit und der Auferstehung Christi beygetragen, als alle übrigen Apostel. Eben dieses bestätiget Herr Herbart. Thomas wollte es beym Hören und Sehen nicht bewenden lassen. Er

dachte,

dachte, die Sinnen könnten ihn vielleicht betriegen. Er nahm das Fühlen zu Hülfe, und erlangte dadurch den gröſten Grad der Gewiſsheit. S. Hamb. Bericht. N. 36 von 1740. Herr D. Heumann iſt mit einigen andern der Meynung, Thomas habe Jeſu Leib nicht betaſtet, ohnerachtet des Thomas Finger, womit er ſolches ſoll gethan haben, zu Rom unter den Reliquien aufbewahret wird.

21) Kurzer Erweis, daß alle Studirende eine hiſtoriſche Erkenntniß von guten Künſten und Handwerken ſich zuwege bringen müſſen. Oldenb. 1740 1½ Bog. in 4. Alle gelehrte Leute müſſen Philoſophen, wenigſtens in der Naturlehre keine Fremdlinge, ſeyn. Denn durch die letztere gelangen ſie ſonderlich zur Erkenntniß der Eigenſchaften, der Abſichten, und folglich des Willens Gottes, wozu alle Menſchen, und vornehmlich die Gelehrten verbunden ſind. Nun iſt eine der vornehmſten Abſichten Gottes bey dem Baue unſerer Erde, das Leben und Vergnügen lebendiger Geſchöpfe. Dieſe erreicht Gott anders bey Thieren, anders bey Menſchen. Bey Thieren allein durch die Natur, bey Menſchen zugleich durch die Kunſt. Da nun Gelehrte ſchuldig ſind, aus der Natur die göttlichen Abſichten zu ergründen, die Künſte aber mit der Natur einerley Abſichten haben: ſo müſſen billig alle Studirende ſich, wie von der Natur, alſo auch von Künſten und Handwerkern, wenigſtens eine hiſtoriſche Erkenntniß zuwege bringen. Dieſer Satz iſt noch mit andern Gründen beſtätigt. S. Hamb. Bericht. N. 88 von 1740. Man lieſet die Abhandlung

lung auch im ersten Stücke der Leipziger Belustigungen von 1741, und in den Bidermannischen Actis Scholast. im V Bande S. 203 u. f. wo sie wieder abgedruckt worden.

22) Gedanken von Verbesserung der bey Erlernung der lateinischen Sprache bisher gewöhnlichen Lehrart 1741. 2½ Bog. in 4. Wir wollen das Urtheil der Herren Göttinger aus N. 29 ihrer Zeitungen von solchem Jahre hersetzen. In allen öffentlichen Schulen ist es gewöhnlich, daß man den Kindern bereits in ihrem fünften Jahre eine Grammatik in die Hände giebt, und sie einige Jahre lang in verschiedenen Stunden des Tages mit Declíniren und Conjugiren herum tummelt. Sind sie einigermaßen damit fertig: so müssen sie hernach unzählige Regeln, und zwar oft gewaltsamer Weise, sich in den Kopf prägen lassen, zu deren Beurtheilung schon ein reifer Verstand erfodert wird. Der Verfasser weiset aus der Natur der Seele und andern Umständen, daß diese gewöhnliche Lehrart ungereimt, verdrießlich und vergeblich sey. Der ordentlichste Weg wäre nun freylich, daß die Kinder zum Latein eben so, wie zu ihrer Muttersprache angeführet würden. Allein, da er vielen Schwierigkeiten unterworfen ist, so muß man ihn durch einige Mittel zu erleichtern suchen; durch eine kurze Beschreibung der sichtbaren Welt; durch anmuthige lateinische Gespräche von solchen Dingen, so die Kinder bereits einzeln erfunden haben; ferner, durch angenehme, leichte und deutliche Geschichte, so man ihnen vor Augen legt, und zwar so, daß man bey einer

einer jeden Lection die Wörter etlichemal vorsaget, und alsdenn sogleich zur Erklärung schreitet. Die Begierde, etwas Angenehmes zu hören, wird ein Kind zur Aufmerksamkeit bringen und einen Trieb erwecken, die Neugierigkeit zu stillen. Ein orbis pictus, oder die gemalte Welt, wäre das erste und und beste Buch, so sich zu diesem Zwecke schickte: die Gemälde aber müßten größer und deutlicher seyn, und nichts, als lateinisch dabey stehen. Hierauf würde nach Langens Gesprächen Weisens Latium in compendio, oder der geschwinde Lateiner, sehr gute Dienste thun. Dabey ist so wenig nöthig, daß man den Kindern von Declinationen und Conjugationen, und so vielen bunten Regeln viel vorsagt, als bey ihren Ammen, wenn sie deutsch oder französisch von ihnen lernen. Kaum wird man mit der Erklärung der gemalten Welt fertig seyn, so werden die Kinder die leichten römischen Scribenten allmählich verstehen und lesen können. Das wäre eine Arbeit in den Schulen für die untersten Classen etwan von 5 Jahren. Nachher könnte man mit denen, so studiren wollen, die Sprache regelmäßig treiben, und dazu würde kaum ein Jahr nöthig seyn. Wir haben diesen Inhalt mit desto mehrerm Vergnügen angeführet, je mehr wir überzeuget seyn, daß der gethane Vorschlag sich zu Werke richten lasse. Leibnitz hat zu dem Ende eine gemalte Welt bereits beschrieben und angepriesen, wie sie seyn müßte; und wir kennen einige Gelehrte, so von dieser Art, das Latein beyzubringen, bey ihren Kindern selbst mit dem erwünsch-

testen Fortgange die Versuche gemacht. So weit s. auch Hamb. Bericht. N. 32. von 1741, und die Biedermannischen Acta Scholast. im I Bande S. 290. Eine Reformation der Schulen ist unentbehrlich. Unserer Zeit wird es einst zur Schande gereichen, daß man immer bey der alten Leyer bleibt, da doch die Psychologie so aufgekläret ist. Es ist wahr, daß die ersten Schuljahre, in welchen sich die Kinder mit den Declinationen, Coniugationen und einer Menge lateinischer Regeln und Wörter, die sie heute auswendig lernen und morgen schon vergessen haben, schlechterdings unnütz hingebracht werden, wobey die arme Jugend nur gar zu oft darum gestäupet wird, weil Gott und die Natur ihnen eine Seele gegeben, die stuffenweise vollkommener wird, und vom Bekannten auf das Unbekannte muß geleitet werden. Es fehlet in Schulen schlechterdings an dem ersten Schulbuche, wie schon Rollin erinnert hat. Wenn ein solches einst sollte gemacht werden; so müßte es freylich ein Buch seyn, das zugleich den Augen gefiele und selbige an sich zöge. Vernünftige Leute haben den so genannten orbis pictus nie ganz verworfen, sondern nur eine bessere Einrichtung, so wohl in der Materie, als im Latein, das oft falsch ist, (welchen letzten Fehler Hr. D. Heinius in Berlin den Langenschen Colloquiis gleichfalls vorwirft) gewünschet. Ich habe Exempel genug gesehen, daß Knaben von 9 bis 10 Jahren, die nichts vom Latein gewußt, in einem Jahre das gelernet, worauf andere, die mit 5 Jahren angefangen, schon sechs Jahre zugebracht hatten; und mir

deucht

däucht daher, man sollte lieber mit Landcharten und andern begreiflichen Sachen die Kinder in ihren ersten Jahren beschäfftigen, das Latein aber aus einem artigen orbe picto anfangs nur als eine Nebensache treiben. Die Lust wird endlich von selbst größer. Hr. Herbart hat völlig Recht, daß es Zeit genug sey, regelmäßig Latein zu lernen, wenn man schon mit dieser Sprache vorher eine lange Zeit umgegangen ist. Eine Nonne, die ihren lateinischen Psalter betbet, und ein Kind, das Regeln von einer Sprache auswendig hersagen muß, die ihm noch unbekannt ist, sind gleich klug. Eine solche nöthige Reformation wird iedoch wohl ihre Stelle unter den piis desideriis behalten. Die Lehrer der untersten Schulen müßten erst umgeschmolzen werden; oder man müßte nach gerade geschicktere Leute an ihre Stelle setzen, selbige aber auch besser salariren und ehren, als die Mode ist.

23) De magis Aegyptiacis, Exod. VII et VIII. 1741. 2 Bog. in 4. Hierinnen erwägt der Verfasser die Meynungen des seel. Langens und Reinbecks, wie auch des Hrn. von Mosheim, von den Wunderthaten der ägyptischen Zauberer, so sie vor dem Moses und Aaron verrichtet. Er hat verschiedenes an denselben auszusetzen. Er hält dafür, diejenige Erklärung sey die sicherste, auch für die Ehre der Wunderwerke Gottes die gemäßeste, welche behauptet, daß die ägyptischen Weisen Taschenspieler gewesen, die durch die Geschwindigkeit ihrer Bewegungen die drey ersten Wunderwerke Mosis leicht nachäffen und den Zuschauern einbilden können, als

ob ſie eben dergleichen gemacht hätten. Langens Einwürfe wider dieſe Meynung ſind gehörig beantwortet, ſ. Götting. gelehrte Zeit. N. 102. und Hamburg. Bericht. N. 85. von 1741. Herr D. Heumann der ſie auch für Taſchenſpieler erkläret, rühmt dieſe Schrift in ſeiner Diſſert. de Pſeudothaumaturgis Pharaonis.

24) **In wieferne durch die Handlungen der Menſchen die Ehre Gottes mittelbar oder unmittelbar befördert, oder zum wenigſten nicht gekränket werde?** 1742. 2 B. in 4. Es iſt eine gewöhnliche Redensart: alles, was man thue, müſſe man zur Ehre Gottes thun. Unter den dahin zielenden Handlungen aber iſt ein großer Unterſchied; einige haben die Ehre Gottes unmittelbar zum Augenmerk; andre hingegen kommen erſt durch eine lange Reihe vieler anderer Handlungen zu dieſem Ziel, welches mit den Exempeln der meiſten Handthierungen bewieſen wird. Hieher werden auch alle diejenigen Handlungen gerechnet, die dem Gemüth zur Ergetzlichkeit und dem Leibe zur Erquickung dienen. Es wird gezeigt, daß ſie wirklich zu den Abſichten Gottes ſelbſt mit gehören. Herr Herbart geſteht, daß ſie vielfältig gemisbraucht werden; wollte man aber des Misbrauchs halber alles verdammen, ſo würde man beym äußerlichen Gottesdienſt ſelbſt vieles deshalb verwerfen müſſen. Dem Spielen, ſagt er, meynen etliche dadurch den letzten Stoß zu geben, wenn ſie fragen: ob denn die Ehre Gottes dadurch befördert werde? Er antwortet, daß der Ausdruck etwas Niederträchtiges bey ſich führe,

führe, und man sich also dessen bey dem Beherrscher der Welt enthalten müßte, eben so wohl, als wie man vom Harkämmen, Schüsselwaschen u. s. f. dergleichen Frage nicht aufwirft, ob sie gleich an sich nothwendige und gute Handlungen sind. Wenn man dieselbe aber nur ein wenig anders einrichtet, so bekömmt sie ein ganz ander Ansehen, ob es gleich in der That einerley ist. Die Frage ist demnach diese: ob durch alle Arten von Spielen ohne Unterschied die Ehre Gottes gekränket werde? und da trägt er kein Bedenken, dieselbe zu verneinen. Er zeigt, daß diejenigen, die in Besserung der Menschen mit Ausrottung dieser Dinge den Anfang machen, und die für tugendhaft halten, welche einen Abscheu davor bezeugen, kein besser Mittel erdenken können, redliche Leute verdächtig zu machen, und dagegen die Welt mit einer großen Anzahl von Heuchlern zu bereichern. S. Hamb. Bericht. N. 82 von 1742. Diese Schrift hat Herr Bidermann dem II Bande der Actorum Scholast. S. 428 einverleibet.

25) Im ersten Stück der hamburgischen vermischten Bibliothek von 1743, im ersten Bande S. 134 u. f. lesen wir des Herrn Herbarts Erörterung der Frage: was Gott vornehmlich bewogen habe, eine Welt zu schaffen? die Absicht seinen vernünftigen Geschöpfen seine Vollkommenheiten, oder seine Herrlichkeit, zu offenbaren, hält er nicht für die Hauptabsicht, sondern er behauptet, Gott sey durch seine wesentliche Güte angetrieben worden, dieß künstliche Weltgebäude zu verfertigen,

und dasselbe mit allen möglichen Geschöpfen anzufüllen, die eine Kraft haben, seine Güte auf eine oder andere mögliche Weise, und nach allerhand möglichen Graden zu empfinden.

26) Im V Stück des ersten Bandes derselben Bibliothek lesen wir von unserm Gelehrten Anmerkungen über eine neue Uebersetzung 2 Mos. 20, 5. Sie sind gegen die Englischen Verfasser der allgemeinen Welthistorie gerichtet.

27) Im II Bande S. 163 bemeldeter Bibliothek werden dem Herrn Herbart und Herrn Ibbeken die Erinnerungen daselbst gegen eine neue Erklärung der Stelle, Luc. XXII, 43 zugeeignet. Die Erklärung selbst, dawider beyde geschrieben, folgt S. 275 nach. Der Verfasser, G. J. P. zu Berlin, ist mit der gewöhnlichen Auslegung nicht zufrieden, daß ein guter Engel den Sohn Gottes in seinem Leiden getröstet und gestärket habe. Er übersetzt die Stelle also: Es erschien Christo aber ein Engel vom Himmel, und er stritt heftig mit ihm, und überwältigte ihn. Er behauptet also, Christus habe mit einem bösen Engel gestritten und den Sieg über ihn behalten. Man weis nun also, was die Widerlegung zum Zweck habe, worauf S. 972 u. f. eine Gegenantwort vom Berlinischen Verfasser erschien.

28) S. 910 des zweyten Bandes der vermischten Bibliothek steht seine sententia de fine creationis vltimo defensa, et nouis rationibus suffulta, gegen die Einwürfe des Hrn. A. O. K. N. G. Su-

die

die selbiger in eben diesem Bande, im ersten Stück N. 5 gegen ihn vorgebracht hatte.

29) **Erörterung der Frage: was der gegenwärtige Comet wohl zu bedeuten habe?** Oldenb. 1744. 2 Bog. in 4. Eine Recension davon lieset man in den Hamburg. Bericht. S. 230 von 1744.

30) **Rede auf die Geburt des Dänischen Erbprinzen.** Oldenburg 1745. 2 Bog. in 4. Recensionen lieset man in den Götting. gelehrt. Zeitungen N. 79 und Alton. gelehrt. Zeit. N. 60 von 1745, wo dieser Rede das Lob beygelegt wird, daß sie fliessend, zärtlich und einnehmend sey.

31) **Rede auf den Tod Christian VI, Königs in Dänemark** 1746. 6 Bog. in folio. Selbige ist so wohl in den freyen Urtheilen N. 95, als auch in den Götting. Zeit. N. 95 imgleichen in den Altonaischen gel. Zeit. N. 90. von 1746 ungemein angepriesen.

32) **Erörterung der Frage: wer studiren soll?** 1747.

33) De eo, quod nimium est circa fiduciam Dei 1747. 1½ Bog. in 4. Herr Herbart bestraft hierinn die Gattung einfältiger Leute, zu welcher er auch die Türken und Päbstler rechnet, welche in Unglücksfällen die ordentlichen Mittel nicht gebrauchen wollen, sondern einen außerordentlichen Beystand von Gott erwarten. S. Hamb. Bericht. N. 30 von 1747. Ich erinnere mich, daß ein gewisser Theologe, wenn sein College die Studenten, denen er hätte helfen können, nur immer auf das Vertrauen auf Gott

verwies, ganz richtig zu sagen pflegte, ein solch Vertrauen ohne Mittel zu gebrauchen, oder auch zu suchen, sey im Grunde nichts anders, als eine Versuchung Gottes.

34) Daß die Unpartheylichkeit eines Geschichtschreibers eine schwere Sache sey. 2 Bog. in 4. Die Sache ist an sich richtig. Denn, obgleich dem Geschichtschreiber zur Regel gesetzt ist: historicus neque habeat patriam neque religionem; so muß er sich doch nur gar zu oft nach Zeit und Ort richten. Und überdem ist die Frage: ob ein Mensch in der Welt zu finden, der von aller Partheylichkeit frey ist?

35) Rede auf die Geburt des Dänischen Kronprinzen. 2 ½ Bog. in 4. 1749. S. Hamb. Bericht. N. 25 von 1749.

36) Rede auf die Dänische Jubelfeyer. 1749. Sie ist wohl ausgearbeitet und nicht bloß wort- sondern auch gedankenreich. In der Betrachtung über die große Staatsveränderung unter Friederich dem III sind die Grundsätze des Präsidenten Montesquiou von den Triebfedern der drey Regierungsformen sehr geschickt angebracht. S. Götting. Zeit. N. 17 von 1750. Weil der Oldenburgische Stamm dreyhundert Jahre den Dänischen Thron besetzet hat; so bedienet sich unser Gelehrte folgender Ausdrücke: Man finde in den Geschichten kein Exempel aufgezeichnet, daß irgendwo ein ganzes Reich in der Welt ein Fest von dieser Art gefeyert hätte. Dieses seltene Glück habe die gütige Vorsehung des Himmels dem Oldenburgi-

burgischen Stamme allein vorbehalten. Ferner sagt der Redner: kann die allgemeine Weltgeschichte ein Königreich darstellen, da in Zeit von dreyhundert Jahren der Sohn iederzeit den erledigten Thron des Vaters bestiegen hat? Treffen wir irgendwo in einem Reiche der alten, mittlern und neuern Zeiten eine so lange Reihe von klugen und tugendhaften Regenten an? Hierwider ließ ein Gelehrter aus der alten Mark einen weitläuftigen Aufsatz in das 20 Stück der Brandenburgischen Berichte von 1750 setzen. Er sagt: wir Märker und übrige Unterthanen des preußisch-brandenburgischen Zepters protestiren dawider mit Fug, als die wir noch bey Menschen Gedenken vor 35 Jahren in allen Königl. Preuß. Landen eben dergleichen Jubelfest gefeyert haben, nachdem vor dreyhundert Jahren Herrn Friederich, Burggrafen zu Nürnberg, die Mark Brandenburg, samt der Chur- und Erzkämmererswürde zugeeignet, und dessen höchstbeglückte Nachkommenschaft von Zeit zu Zeit immer höher, bis zur königl. Würde erhoben worden. Der Verfasser der Hamb. Berichte schließt den Aufsatz mit folgenden Worten: Wir geben dem ungenannten Verfasser in allem Beyfall, bemerken aber dabey dieses, daß Herr Herbart von Königreichen rede, der ungenannte Gelehrte aber von einem Churfürstenthume. So lange dieses, wird der Herr Rector sagen, verschiedene Dinge sind, so lange finde er sich auch nicht getroffen. Wenn wir

zweytausend schreiben; und der zu der Zeit regierende König in Preußen aus eben dem Grunde, als der jetzige König in Dänemark gethan, ein Jubelfest verordnet, so haben wir den ähnlichen Fall.

37) **Abhandlung von der Vergnüglichkeit.** Oldenb. 1752 in Quart.

38) **Betrachtung der Ursachen, wodurch die Tugend der evangelischen Christen verhindert wird.** 1751. Die allgemeinen Ursachen, welche im allgemeinen Verderben der Menschen, im Verstande, im Willen, in den Gemüthsbewegungen, in der groben Unwissenheit geistlicher Dinge, in falschen Meynungen und Vorurtheilen, in der verwöhnten Erziehung, in lasterhaften Beyspielen, schlechtem Unterricht, ungeschickten Lehrern, verführerischen Büchern, u. d. g. zu suchen sind, werden Kürze halber übergangen. Der Verfasser macht 5 Classen von Leuten, die evangelische Christen heißen, und dennoch dem Evangelio nicht würdig wandeln. Der größte Haufen steckt in der gröbsten Unwissenheit der Glaubenslehren und Lebenspflichten. Eine andere Gattung hat die Lehre des Glaubens mit einem glücklichen Gedächtniß gefaßt, wendet dieselbe aber nicht zum rechten Endzweck an, sondern hält ein unbesonnenes Kämpfen mit den Ketzern für das vornehmste gute Werk. Zu der dritten Classe sind die gemächlichen Christen zu rechnen, die sich mit der menschlichen Schwachheit entschuldigen, und sich bey ihrer Faulheit des Verdienstes Jesu trösten. Es giebt aber auch Christen voll guten Willens, bey welchen der Mangel einer richti-

richtigen Bestimmung tugendhafter Handlungen eine Hinderniß der wahren Tugend ist. Auch vermengen einige die Mittel tugendhaft zu werden mit der wahren Tugend selber. Zu dieser Classe gehören alle Mönchen- und Nonnenorden, und die Einsiedler, nebst Gellerts Bethschwester. Hamburg. Bericht. N. 14, von 1752.

39) **Erläuterung des bekannten Sprichworts**: de mortuis et absentibus nil nisi bene. 2 Bog. in 4. Diese Schrift ist ebendaselbst recensiret. Man würde zu weit gehen, wenn man diesen Satz verwerfen, aber auch sehr irren, wenn man ihn ohne alle Einschränkung gelten lassen wollte. Der Verfasser bestimmt die Schranken. Er behauptet, es sey eine unerlaubte und strafwürdige Sache, wenn man von solchen Todten widrige Urtheile fället, die nahe Blutsverwandte hinterlassen, ohne daß man ein gegründet Recht wider sie hat. Wenn er erinnert, daß aus diesem Grunde ein berühmter Theologe gleichsam zur Rechenschaft in einer Zeitung gefodert worden, weil er einen großen Geist einer niederträchtigen und cynischen Aufführung beschuldiget hat; so sieht man wohl, daß solches der Herr D. **Baumgarten** sey, den ein Ungenannter in den Göttingischen Zeitungen wegen seines Urtheils über den **Leibnitz** zum Widerruf nöthigen wollte. Herr **Baumgarten** hat sich selbst in der hällischen Bibliothek vertheidiget. Ein an der Sprichwort sagt: De mortuis nil nisi vere. Dieß kann des Herrn **Baumgartens** Urtheil rechtfertigen, weil **Leibnitz** bey aller seiner Größe doch

ein

ein Mensch war, der Schwachheiten an sich hatte. Der Verfasser giebt ferner zu, daß man von offenbar verdorbenen Mitgliedern der menschlichen Gesellschaft in Zusammenkünften allerdings nach der Wahrheit reden dürfe, doch so, daß man sich beissender und schimpflicher Urtheile über solche Fehler und Schwachheiten, die dem gemeinen Wesen keinen Schaden zufügen, enthalten müsse. Folgende Fälle von Verstorbenen und Abwesenden nach der Wahrheit Böses zu sprechen werden als erlaubt und nothwendig angesehen: wenn Rechtshändel eines Verstorbenen zu seiner Beschimpfung von den Partheyen unvermeidlich beurtheilet werden müssen: wenn man Verstorbene, die keine Freunde und Verwandte nachgelassen haben, zum Exempel gewisser Laster beyzubringet; wenn ein Lehrer seine Untergebene vor dem Umgang mit anbrüchigen Leuten warnet; wenn ein Freund, dem wir das Beste rathen müssen, wichtiger Angelegenheiten halber sich bey uns wegen einer gewissen Person erkundiget; wenn man durch den Eidschwur vor Gericht dazu genöthiget wird; wenn wir unsere eigene Ehre und guten Namen nicht anders in Sicherheit setzen können, als bis wir die Bosheit eines Abwesenden aufdecken, und dadurch die Quelle der Verleumdung verstopfen.

40) De formulis dicendi synonymicis, ornatu poetico, dictionis vitiis, peculiari. Oldenb. 1752. 2 Bog. in 4. Es wird zum Grunde gesetzt, daß den göttlichen Scribenten bey der Aufzeichnung der ihnen von Gott selbst eingegebenen göttlichen Wahrheiten

heiten und Offenbarungen dennoch die Freyheit gelassen worden, sich nicht nur nach ihrer natürlichen Art zu denken und zu schreiben, sondern auch nach dem Geschmack und der Denkungsart derjenigen Zeiten, worinnen sie schrieben, und desjenigen Volks, worunter sie lebten, auszudrücken; iedoch so, daß der allerweiseste Einflößer ihrer Gedanken und Regierer ihrer Federn beständig die Hand über sie gehalten, und sie vor allen Fehlern und Abweichungen bewahret habe. Man muß sich, sagt er, nicht einbilden, als wenn der große Urheber ihnen nach Art eines Lehrers in den Schulen, ohne einmal an das Aufgeschriebene zu denken, und sonder alles Nachsinnen das durch göttlichen Einfluß, Kraft und Wirkung von ihnen Aufgezeichnete, in die Feder dictiret, oder daß er mit ihnen als ganz betäubten außer sich gesetzten Inspirirten umgegangen seyn und sie als todte und unbewegliche Hölzer tractiret habe; da aus der großen Ungleichheit der, so wohl nach dem Genie und Geschmack der Zeiten, als der Gemüthsart und Einsicht der Schreiber, unterschiedenen Schreibart gerade das Gegentheil erhelle. Wie sehr unterscheidet sich nicht die Schreibart des Lucas von des Johannes seiner? Ja, er behauptet, Gott habe sich bey Offenbarung seiner göttlichen Wahrheiten nach gewissen zwar im Grunde unrichtigen, aber seinen Absichten nicht widerstreitenden Sätzen der damaligen Philosophen bequemet. Selbst der Heiland beweise solches mit seinem Exempel, da er sich an einem Orte des Ausdrucks bediene, die Gedanken giengen aus dem Herzen

des Menschen hervor, und zwar aus keiner andern Ursache, als weil damals von einigen das Herz für den Sitz der Seele gehalten ward. Hieher gehören auch die von ihm nach dem Wahn der Juden ausgesprochene Worte: Viele werden kommen von Morgen und von Abend, und mit Abraham und Isaac im Himmelreich sitzen. Es ist also kein Wunder, daß die heil. Scribenten sich der Tropen und Figuren bedienet, die dem Geschmack und der Mode der damaligen Zeiten gemäß gewesen wären. Außer den, bey den Griechen und Römern gebräuchlichen Wort- und Sachfiguren trifft der Herr Verfasser bey den Ebräern noch eine besondere Gattung an, nämlich sie fügen entweder in einem Vers dem Satze den Gegensatz bey, oder, welches noch gemeiner ist, sie stellen die Sache in einer gedoppelten Gestalt, das ist nach der Synonymie vor. Von der letztern Gattung kommen in den Büchern des Salomo, und in den Propheten Beyspiele genug vor. Z. E. Bileam ruft nach 4 Mos. XXIV. 25 aus: Wie fein sind deine Hütten Jacob! und deine Wohnungen Israel! Jacob und Israel sind sonst einerley, nur ist ihm der erste Name von seinem Vater, der zweyte von Gott selbst beygelegt. Hütten und Wohnungen sind gleichfalls gleichbedeutende Wörter; nur ist das eine das genus, das andre die species. In der Stelle 4 Mos. XXIV. 17: es wird ein Stern aus Jacob aufgehen, und ein Zepter aus Israel aufkommen, sieht er mit dem Herrn Deyling die Wörter שבט und כוכב für synonyma an, und

überſetzt alſo: der Stab, (ein Regimentsſtab, deſſen Könige und Fürſten ſich zum Zeichen ihrer Macht und Majeſtät bedienen) iſt aus Jacob hervorkommen, und der Zepter iſt aus Iſrael entſtanden. Vielleicht hat die äußerſte Spitze dieſes Stabes die Form eines Sterns gehabt, ſo wie die Spitze des Reichszepters noch itzt wie eine Eichel geſtaltet iſt, und wie man die ſcipiones ſtellatos, oder Morgenſterne bey uns im Gebrauch gehabt hat. Man möchte noch dazu ſetzen, daß der türkiſche Kaiſer auf ſeinem Zepter einen halben Mond führe. Alſo wird כוכב ſceptrum ſtellatum, ſeu ſtella ornatum, bedeuten. Jeſ. LIII. 9. Er iſt begraben wie ein Gottloſer und geſtorben wie ein Reicher; wird auf gleiche Weiſe erkläret רשע und עשיר ſind, wie auch Robertſon geſteht, vocabula cognata. Jenes bedeutet einen Gottloſen in genere, dieſes in ſpecie. Chriſtus ſelbſt ſetzt die Reichen unter die Gottloſen, wenn er von ihnen ſagt, ſie würden ſchwerlich ins Himmelreich kommen. Die Stelle wird demnach alſo umſchrieben: Sed dedit (Iehova) improbos (Meſſiae oſores et inſectores) in ſepulcrum eius (quod ipſi, veluti maleſico deſtinauerant) et diuites (certam improborum ſpeciem) in mortem eius (ita, vt hic quidem ex ea, glorioſiſſima reſurrectione mox inſequente, eriperetur, illi autem in ea penitus perirent. Die Richtigkeit dieſer Erklärung wird aus dem Zuſammenhange bewieſen, welche auch dadurch wahrſcheinlich wird, daß Eſaias in den vorhergehenden 8 Verſen und in verſchiedenen

nen folgenden sich eben dieser figürlichen Ausdrücke bedienet. Z. E. v. 4. er trug unsere Krankheit und lud auf sich unsere Schmerzen. S. Hamb. Berichte N. 41 von 1752.

41) Abriß des herrschenden Lasters, von dem Besondern aufs Allgemeine zu schließen. 1752.

42) Entwurf einer Abhandlung von der Singularität. 1743.

43) Vorrede zu der neuen deutschen Uebersetzung des Seneca von der Gnade. Hamburg 1753. Diese Uebersetzung eignet man Sr. Excellenz dem Herrn Grafen und Statthalter von Lynar zu. Sie kam nach der Heinzischen heraus, die dem Herrn Grafen theils nicht fließend genug, theils in einigen Stellen unrichtig zu seyn geschienen. S. Götting. gelehrt. Zeit. N. 72 von 1753. Geschlossen den 4 Dec. 1754.

* *

Zusätze zur Geschichte des Herrn Joh. Andreas Buttstetts

im XI Theil der Geschichte itztlebender Gelehrten.

In den Zellischen Anmerkungen, im Monat März 1739 stehen Anmerkungen über des Hrn. Buttstetts vernünftige Gedanken von der Schöp-

Schöpfung der Welt überhaupt, S. 213-232. Ich weis nicht, ob er die Zweifel beantwortet habe. Es kann ſeyn, daß ihm dieſe periodiſche Schrift nicht zu Geſicht gekommen iſt.

Die Schriften ſo Hr. Buttſtett herausgegeben, ſeit dem ſeine Geſchichte geliefert iſt, ſind:

1) **Vernünftige Gedanken über den Urſprung des Böſen. Erſte Abtheilung. Wolfenbüttel 1747.** 1 Alph. 5 Bog. in 8. Die zweyte Abtheilung hat bisher noch nicht das Licht geſehen; doch haben wir ſelbige zu erwarten. Aus der erſten kann man ohnedem ſchon ſehen, wohin die Gedanken des Herrn Verfaſſers gehen.

2) **Schrift- und vernunftmäßige Gedanken vom Glauben der ungetauften Chriſtenkinder. Wolfenbüttel. 1748.** 16 Bog. in groß Octav. Der Hr. Kanzler von Mosheim und andere haben von dieſer Materie Abhandlungen geliefert. Die gegenwärtige wird aber wohl die ausführlichſte ſeyn. In der Vorrede giebt Herr Buttſtett die Urſache an, warum er das im Text verſprochene Sendſchreiben an den Herrn Prof. Simonetti über die Frage: ob das Weſen der menſchlichen Seele im Denken beſtehe? habe weglaſſen müſſen? daß die Verfaſſer der unſchuldigen Nachrichten, oder vielmehr des Alten und Neuen, dieſen Tractat etwas hart, der Herr Senior Kraft aber in den Nachrichten von theologiſchen Büchern und Schriften vernünftig beurtheilet habe, meldet Herr Buttſtett ſelbſt in der Vorrede zu folgendem Tractat:

3) **Schriftmäßige Abhandlung von dem Ausgange des heil. Geistes vom Vater und Sohne.** Wolfenb. 1749. 18 Bog. in groß Oct. Nachdem Herr Buttstett Gera verlassen, hat er gelifert:

4) **Schrift- und vernunftmäßige Abhandlung von der Freyheit des menschlichen Willens in der Bekehrung.** Wolfenb. 1752. 1 Alph. 2 Bog. in 8. Hierinn erörtert er unter andern, daß sich verschiedene unter unsern Gottesgelehrten in der richtigen Bestimmung dieser Lehre mehr in Worten und der äußerlichen Einkleidung des Vortrags, als der Sache selbst veruneiniget haben. Es kömmt nach seiner Meynung das Hauptwerk darauf an, daß man theils das Reich der Gnade von dem Reiche der göttlichen Vorsehung gehörig unterscheide, und eines ieden Gränzen und Geschäffte richtig bestimme, theils auch den Unterschied, der zwischen Christen und Unchristen, und zwischen der schon gepflanzten und noch einer anzulegenden Kirche Christi ist, genau beobachte. Wer die Frage von den natürlichen Kräften des Menschen zu seiner Bekehrung gegen das Reich der Gnade, so wie es Christen in der schon gepflanzten Kirche Christi rufet, hält, der wird Mühe haben, den neuen Lutheranern, wie man sie nennt, den Beyfall zu versagen. Wer aber mit dieser Frage zurück auf die Unchristen in der zuerst anzulegenden Gemeinde des Herrn, und auf die Vorfälle im Reiche der Vorsehung geht, der müßte andere Absichten, als die Liebe zur Wahrheit haben, wenn er der Lehrverfassung der alten Lutheraner länger

ger widerſprechen könnte. Dieſe Anmerkung klä-
ret auch zugleich die ſchweren Lehren von der Gnade
und Gnadenwahl auf. Hiervon gab Herr Butt-
ſtett bald hernach den erſten Theil unter der Auf-
ſchrift heraus:

5) Schrift- und vernunftmäßige Abhand-
lung von der Gnadenwahl, erſte Abtheilung,
welche die Geſchichte und die allgemeinen
Grundſätze dieſer Lehre in ſich faſſet. Wol-
fenb. 1753. 1 Alph. groß 8. Die Hiſtorie dieſes
theologiſchen Artikels macht ein halb Alphabeth aus.
Möchten wir doch von allen Artikeln ſolche Ge-
ſchichte haben. Zwar ſind ſchon einige vorhanden:
aber viele fehlen uns noch. Wenn wird man aber
anfangen, ein hiſtoriſches Werk über alle Artikel
zuſammen zu tragen und eine beſondere Wiſſenſchaft
daraus zu machen, welches gleichwohl ein unent-
behrlich Werk iſt? Iſt die Hiſtorie überhaupt das
Licht der Wahrheit; ſo iſt ſie es auch gewiß in der
Gottesgelahrheit. In den Göttingiſchen Zeitun-
N. 82 von 1753 iſt dieſer hiſtoriſche Vortrab des
Herrn D. Buttſtett ſehr wohl aufgenommen wor-
den. Die in dieſem Theile deutlich, gründlich und
munter ausgeführte Sätze ſind folgende: die Gna-
denwahl iſt ein unbegreiflich Geheimniß. Man
muß in der Gnadenwahl von dem Ausgange und
der Ausführung auf die göttlichen Rathſchlüſſe
ſchließen. Eine jede Wahl muß ihren hinlängli-
chen Grund haben. Die Dinge haben eine inwen-
dige und weſentliche Sittlichkeit. Der Grund der
Gnadenwahl muß in der natürlichen Beſchaffenheit

und Endzweck, theils des Wählers, theils auch des Gewählten liegen. Der Endzweck des Menschen ist aus der Schöpfung der Welt und göttlichen Vorsehung die zeitliche und ewige Glückseligkeit desselben. Man muß in der Gnadenwahl richtige Begriffe vom Ebenbilde Gottes, vom Fall des Menschen, von der Gnade und Glückseligkeit Gottes, die durch uns weder vermehret, noch vermindert wird, zum voraus setzen. Aus allen diesen Grundsätzen werden solche Schlüsse und Regeln hergeleitet, welche zu einer überzeugenden Abhandlung der Lehrs von der Gnadenwahl den Weg bahnen. Es werden viele Stücke angeführet, welche in die göttliche Regierung der Welt und die Lehre von der Gnadenwahl einschlagen, und von den Weisen in unserer itzigen Einschränkung nie werden ergründet werden, und zieht daraus die Regel: daß man in diesen unergründlichen Tiefen vornehmlich der Offenbarung folgen müsse.

Ehe ich weiter gehe, muß ich noch melden, daß ins 17 Stück der theol. Bibliothek des Herrn D. Kraft ein Sendschreiben an den Herrn Buttstett über seinen Tractat von der Zulassung des Bösen eingerückt sey, worauf iedoch von einem Ungenannten im 23 Stück der Altonaischen gelehrt. Zeit. von 1748 Anmerkungen erfolgten.

An kleinen Schriften hat dieser Gelehrte zu Gera, so viel mir deren bekannt geworden, seit Beschreibung seiner Geschichte, herausgegeben:

1) Pro-

1) Programma ſecundum de infantum fidei actualis ratione 1746 in 4. Hieraus iſt hernach der oben angeführte Tractat entſtanden.

2) Seine Abhandlung von der Einrichtung der Schulen zum gemeinen Nutzen der Welt iſt dem III Stück der Nov. Act. Scholaſt. St. III von Herrn Bidermann einverleibet.

3) Von der nothwendigen Verbindung des Vergnügens und der Schuldigkeit.

4) Geſchichte der heutigen Cainiten, oder erſte Abhandlung der Frage: Ob die Ruch- und Geſetzloſigkeit in unſern Tagen, oder in den vorigen Zeiten, ſonderlich des nächſtverwichenen Jahrhunderts ärger ſey? in folio. Dieß Programma hat Herr Bidermann im IV St. des II Bandes der Nov. Act. Scholaſt. wieder abdrucken laſſen. Von den folgenden Stücken habe keine Nachricht gefunden; aber vermuthlich iſt ſie unſer Gelehrte nicht ſchuldig geblieben.

5) Die Weisheit Gottes bey der Allgemeinheit des Todes. 2 Bog. in fol.

6) De vino nouo, in veteres vtres non infundendo; ſind 2 Programmen, die 2 Bogen betragen.

7) Iudaeus obtrectator, iudex ac teſtis reſurrectionis Chriſti. Dieſe Materie iſt in ſieben Einladungsſchriften auf 7 Bog. in 4 ausgeführet.

8) Apes ſymbolum hoſtium irruentium multitudinis Eſa. VII. 18. 1 B. in 4.

Es war das 1751 Jahr, in welchem Herr Buttstett als Director des Gymnasii und Professor der Theologie nach Coburg an die Stelle des Herrn D. Chladenius befördert wurde. Zu seiner Einführung lud der Herr Generalsuperintendens Fratzscher mit einer Schrift ein: De Academia Erfurtensi de Luthero optime merita, ac euangelicae veritatis teste et vindice. 4 Bog. in 4.

Im folgenden 1752 Jahre nahm er deswegen die theologische Doctorwürde zu Erfurt an.

Zu Coburg haben folgende kleine Schriften desselben, außer den schon oben angezeigten größern Werken, die Presse verlassen:

1) De veris caussis, quare Christus ab inferis excitatus hostibus non adparuerit? 1 B.

2) Daß die Religion die erste und vornehmste Stütze der Glückseligkeit eines Staats sey. 1 B.

3) Betrachtung über die beste Art und Weise, schlimme und böse Gewohnheiten abzuschaffen. 1751. 1 B.

4) Daß die Geburt Christi ein wahrhaftiger Beweis von einem zukünftigen höchst glückseligen Leben sey. 1 B. Die beyden letzten Stücke hat Herr Bidermann dem II Theile des Alten und Neuen von Schulsachen einverleibet.

5) De harmonia rationis et reuelationis in articulo de satisfactione Christi. Dies sind 4 Programmata, und betragen 4 Bogen.

6) De

6) De Philippi raptu miraculoſo per ſpiritum facto ad Act. VIII. 39. 40.

7) Vindiciae perfectionum diuinarum in ſatisfactione Chriſti. 1 B.

8) Principia verae fidei ſaluificae. 1 B.

9) Socinianorum lingua ſacrificalis. 1 B.

10) De ſqualore et puluere bellico, ſplendido fortitudinis ducum e militia redeuntium ſigno, ad 2 Sam. XI, 8.

11) De veritate religionis Chriſtianae ex veritate mortis Chriſti demonſtranda, ad 1 Ioan. V, 6-8. 1 B.

12) Vnde ſcholae audiant verae humanitatis officinae? 1 ½ Bog. in 4.

* *

Zuſätze zur Geſchichte des Herrn Gottfried Schütze, im denſelben XI Theil.

Die äußern Umſtände des Herrn Schütze ſind im Jahr 1750 verändert worden. S. Königl. Majeſtät von Dänemark ernannten ihn zum Rector bey dem Königl. Pädagogio zu Altona, mit beygelegtem Charakter eines wirklichen Conſiſtorialaſſeſſors. Er mußte alſo ſein Predigtamt niederlegen.

legen. Im Jahr 1751 erfolgte der Ruf zur außerordentlichen Profeßion der Gottesgelahrheit auf der hohen Schule zu Copenhagen, mit vorläufiger Beybehaltung seines itzigen Amtes. Die Akademie der Wissenschaften zu Berlin hat ihn 1746 und die Societät der Wissenschaften zu Copenhagen 1750 unter ihre Mitglieder aufgenommen. Desgleichen haben die lateinische Gesellschaft zu Jena, und die deutschen Societäten zu Königsberg, Helmstädt und Jena ihn zum Ehrenmitgliede erkläret. Im Jahr 1753 wurde ihm von seinem Könige die Direction des deutschen Bibeldrucks zu Altona aufgetragen, womit schon der Anfang gemacht ist.

Ein Verzeichniß seiner Schriften lesen wir in der ersten Sammlung des zweyten Bandes seiner Schutzschriften für die alten deutschen und nordischen Völker.

Wir wollen davon bloß diejenigen namhaft machen, die seit 1746 ans Licht getreten sind.

1747.

Drey Schutzschriften für die alten Deutschen. Die zweyte Sammlung. Leipzig in 8. Die erste davon enthält einen Beweis, daß das Laster der Unmäßigkeit den alten Deutschen fälschlich aufgebürdet werde. Mit eben dieser Materie hat sich nach ihm Janus Thaddaeus in seinem Tractat de Germanorum veterum auiditate bibendi 1751 beschäfftiget. In der zweyten wird ein Beweis geführet, daß die Tugend der Redlichkeit ein Eigenthum der alten Deutschen gewesen

wesen sey, und in der dritten, daß die Deutschen ein richtiges Erkenntniß von Christo gehabt haben, welches ihnen von einigen Forschern der Alterthümer fälschlich zugeschrieben ist.

Drey Schutzschriften für die alten Deutschen, die dritte und letzte Sammlung, nebst dem Register über alle Theile. Leipz. 1747. in 8. Diese Sammlung besteht 1) aus einem Beweise, daß viele Gottheiten den Deutschen angedichtet worden, welches wohl unläugbar ist; 2) daß die Tugend der Keuschheit ein Eigenthum der alten Deutschen gewesen. Das dritte Stück ist eine Schutzschrift für die Weiber der alten Deutschen.

1748.

Abhandlung von den Freydenkern, oder so genannten starken Geistern, *Esprits forts*, unter den alten deutschen und nordischen Völkern. Leipzig. in 8. Als dieser Tractat erschien, kam es einigen wunderbar vor, daß auch unter den Heyden starke Geister sollten zu finden seyn. Es geht aber gar füglich an, Leute, die ihre Religion verspotten, so sie bekennen, es sey welche es wolle, mit diesem Namen zu belegen. Der Herr von Arvieux nennet in seinen Reisebeschreibungen zu mehrern malen Leute, so in Ansehung der Muhammedanischen Religion nicht gar zu gewissenhaft sind, starke Geister. Man darf auch nur des Herrn Lappachs unter dem berühmten Herrn Prof. Gesner abgehaltene Disputation de calumnia religiosa

giosa zu Rathe ziehen; so werden die Scrupel wegen dieser Benennung verschwinden.

Diese Abhandlung ist im gegenwärtigen Jahre von einem reformirten Prediger ins Französische übersetzt, und unter folgendem Titel abgedruckt: Les Esprits forts de l'Antiquité Germanique et septentrionale, comparés aux incredules modernes, Dissertation traduite de l'Allemand Mr. le Professeur Gottfried Schütze etc. a Bruſſelle chez François Foppens. A. MDCCLV. der Uebersetzer hat eine Vorrede davor gesetzt.

Exercitationum ad Germaniam sacram gentilem facientium sylloge. Lipſ. 1748. in 8. Hierinnen kommen fünf beträchtliche Abhandlungen vor: 1) De Dea Hludana topico Germanorum gentilium numine; 2) de Velleda, virgine Germana diuinis celebrata honoribus; 3) de blando patris cognomine ſupremo Germanorum gentilium numine ſacro; 4) de conſuetudine Germanorum Gentilium, Deorum memoriam inter ſcyphos renouandi; 5) de ſacrificiis Germanorum gentilium auerruncandi incubi cauſſa litatis. Hierinnen hat der Herr Verfaſſer zugleich die phyſikaliſche Ursache angegeben, warum die alten Deutschen so stark vom Alpdrücken beschweret gewesen.

1750.

Der Lehrbegriff der alten deutschen und nordischen Völker von dem Zustande der Seele nach dem Tode überhaupt und von dem Himmel und der Hölle insbesondere. Leipz. groß 8.

Hier

Hier fällt mir ein Einwurf bey. Man sagt gemeiniglich, es sey unsicher, von den nordischen Völkern, von welchen mehrere Nachrichten vorhanden sind, als von den übrigen Deutschen, auf unsere Vorfahren zu schließen. Mir däucht, so wohl Reyßler, als Herr Schütze, samt andern, haben Grund dazu. Schließt man doch heutiges Tages noch in vielen Fällen bey Entscheidung der Rechtssachen a vicinia; und, da die Nordischen Völker mit den Deutschen überhaupt in Gebräuchen übereinstimmen, warum will man sich denn bey einigen Puncten Gewissensscrupel machen?

- Zwey Abschiedspredigten bey der Verwechselung des Lehramts, über 1 Joh. II. 28. und Joh. VII. 16. 17. Altona in 8.

1751.

Joh. Georg Reyßlers neueste Reisen, mit Zusätzen und mit einer Vorrede von dem Leben des Verfassers. Hannover 2 Bände in groß 4.

1752.

Schutzschriften für die alten nordischen und deutschen Völker; des zweyten Bandes erste Sammlung. Leipz. in 8. Diese Sammlung enthält 1) einen Beweis, daß die alten nordischen und deutschen Völker weit vernünftigere Grundsätze in der Religion gehabt haben, als die Römer und Griechen. Dieß ist außer Streit. Die Griechen kriegten eine ungeheure Menge Götter aus Aegypten; die Römer aber nahmen,

men, ohnerachtet ihres alten Verboths, keine neue Götter in Rom einzuführen, fast alle mögliche Gottheiten aus Staatsraison auf. Unsere Deutsche hingegen blieben immer für sich alleine, folglich hatten sie nicht die Gelegenheit zur Vielgötterey, die sich bey andern Völkern fand. Ja, sie seßten so gar eine Ehre darein, daß sie gesundere Begriffe von der Gottheit hatten, als die Römer; und man kann sie ihnen auch nicht absprechen. 2) Die zweyte Schrift beweist, daß der Grund von der Glückseligkeit der alten Celten mit nichten in dem Mangel der Wissenschaften zu suchen sey. Herr Schütze sieht die Celten hier noch als Stammväter der Deutschen an, wofür sie der Herr Rath Schöpflin in seinen Vindiciis Celticis nicht erkennen will. Die dritte Schrift beweist, daß die heutigen Triumphe der alten Römer über die Deutschen sehr unrichtige Kennzeichen des besiegten Deutschlandes gewesen sind. Das 4te Stück enthält eine Nachricht von einem unächten nordischen Gelehrten, dem Edda. Es wäre zu wünschen, daß der Herr D. Stosch uns mehrere Programmen de falsis allegationibus librorum liefern möchte. Mir fällt eine fast eben so lächerliche Historie bey. Ich sprach einst mit einem bekannten Gelehrten von den Darguischen Streitigkeiten, und bey dieser Gelegenheit fragte mich dieser Mann, wer doch der Magister Dargun wäre? 5) Das leßte Stück handelt von der unächten gelehrten Reliquie der Statue des Abgotts Thor zu Upsal in Schweden.

1753.

1753.

Schutzschriften für die alten nordischen und deutschen Völker, des zweyten Bandes zweyte Sammlung. Leipzig in 8. Diese Sammlung besteht 1) aus einer Vergleichung der Freydenker des nordischen Alterthums mit den starken Geistern der neuern Zeiten; 2) aus einem Beweise, daß die Lehre von den Engeln den alten nordischen und deutschen Völkern nicht unbekannt gewesen sey, und 3) aus einer Abhandlung von der Unbilligkeit der ersten Apostel in Norden gegen die nordische Sprache.

Wir verhoffen, bald die dritte Sammlung des zweyten Bandes der Schutzschriften des Herrn Professors zu erhalten, weil er fortfährt, einzelne Einladungsschriften von deutschen Alterthümern, aus welchen seine Schutzschriften zusammengesetzt werden, herauszugeben. So haben wir z. E. 1754 von ihm erhalten: die Lehrsätze der alten nordischen und deutschen Völker von der Versöhnung mit Gott. Altona. 2 Bog. in Quart.

Fort-

* *

Fortsetzung der Geschichte des Herrn Anton von der Os,

s. Seite 310.

Als die Geschichte des Herrn von der Os schon zum Abdrucke fortgesandt war, erhielten wir neue, sehr merkwürdige Nachrichten, die wir unsern Lesern nicht vorenthalten wollen, damit sie den ganzen Streit desto besser einsehen können.

Wider die letztgemeldete Schrift des mehreren Theils des Kirchenraths hat sich nicht nur der mindere so gleich vertheidiget, in einer Wederlegging van het Geschrifft onlangs uitgekomen onder den Tytel van *Verantwoording etc.* 4 B. wovon der Herr von Rossum für den Verfasser gehalten wird; sondern auch Herr Lyphart gab zu gleicher Zeit heraus. Nadere aanmerkingen, of Vervolg over de manier van procedeeren by den eerw. Kerkenraad van Zwolle sedert enigen tydt gebruikt, behelsende de mishandeling, die de 3 oudste Predikanten dier Stad D. *de Gimmer*, *I. Doitsma* en *W. van Zutphen* tegen den Schryver gepleegt hebben, waarin ook word wederlegt de fameuse en verdichte Bekentmaking in de Boeksaal van Febr. 1754. 5 B. Die Buchhändler haben von allen diesen Chartequen den besten Vortheil. Sie gehen reißend

ab.

ab. Was ſollen wir aber davon ſagen? Nichts, als daß wir einem jeden die Ehrlichkeit von Herzen anwünſchen, welche er vorgiebt, und der Tag offenbaren möge, daß alle einander vorgewörfene Fehler nicht Bosheiten, ſondern nur Schwachheiten geweſen ſeyn; und auch diejenigen Urtheile nicht alle wahr mögen befunden werden, welche in dem Brief ORTHODOXUS en PHILALETHES aan DIOTREPHES befindlich ſind. Der Herr von der Os ſelbſt hat über die gemeldete Wahl der neuen Glieder des Kirchenraths ſchon im Julius 1753 bey dem Magiſtrat eine ſchriftliche Klage eingegeben, welche in den Nederl. jaarboeken abgedruckt worden, und ein älteſter, Boots, das Unrecht, ſo er ihm insbeſondere angethan zu ſeyn vermeynet, vor demſelben in einen Proceß geworfen. Indeſſen ſind bis hieher die neuerwählten Glieder angenommen, obſchon der klagende Theil dem ganzen Kirchenrathe in ſeiner Schrift nicht mehr den Titel eerwaarde, ſondern prætenſe Kerkenraad beyleget.

Wir begreifen leicht, daß uns bey der Menge derer in dieſe Streitigkeiten hineinſchlagenden Schriften, dieſe oder jene derſelben entgehen werde. Einige derſelben ſind aber auch von ſo weniger Angelegenheit, daß unſere Leſer bey Verſäumung der Anzeige derſelben wenig oder nichts verlieren werden. Das ontwerp van tolerantie, om de Leere in de Dordrechtſche ſynode anno 1619 vaſtgeſtelt met de veroordeelde Leere der Remonſtranten te vereinigen, iſt wegen der darinn gethanen Friedensvorſchläge anmerklich. Die calvinianiſche Societät

hat

hat solches besonders sehr übel aufgenommen, und in vier zu Amsterdam in groß Octav gedruckten Gesprächen, unter dem Titel Examen van het ontwerp etc. zu ahnden gesucht. In diesen Gesprächen äußerte sie auch verschiedentlich ihren Unwillen über verschiedene verträgliche und den Frieden liebende akademische Lehrer, und führete insbesondre den Herrn Professor Schultens zu Leiden unter dem Namen Pantanechomenus mitredend ein. Hiedurch wurde dieser veranlasset, zu Anfang des Jahres 1754 herauszugeben, Nieujaargift aan twee heeren voorstanderen der formulieren openlyk geschonken in twee vertoogen. Leiden groß Octav 208 S. Schon zuvor hatte er, mit der Absicht die Ruhe zu befördern, einige aus dem Englischen übersetzte Predigten des berühmten Doddridge, als: von der christlichen Aufrichtigkeit und Einsgesinntheit; von dem Uebel und der Gefahr der Versäumung der Seele seines Nächsten; von der Thorheit und Unbilligkeit der Verfolgung in Glaubenssachen; wiwohl ohne Voransetzung seines eigenen Namens, mit erwecklichen Zuschriften an die calvinianische Societät, in dem Druck ausgehen lassen. Sie hatten aber die gewünschte Auswirkung bey derselben gar nicht gehabt. Diese Schrift ist nun an die Herren Orthodoxus und Philalethes gerichtet, von welchem uns Herr Schultens belehret, daß es zween mit Unverstand eifernde Dorfprediger, und die Verfasser derer im Namen der calvinianischen Societät herausgekommenen Schriften seyn, und daß ihr und ihrer Anhänger Eifer einen weit ausgestreckten

streckten Verwüst, als allein den Herrn von der Os und von Rossum, habe; und daß die Herren Alberti zu Leiden, Scheltinga zu Harderwyk, Vo nena zu Franecker, Chevallier und Hollebeck zu Gröningen, er selbst und verschiedene andere, ihren Bannstrahl, wenn sie ihn kräftig machen könnten, würden fühlen müssen. Er hält ihnen ihr unbilliges Verfahren sehr nachdrücklich vor, und zeiget überall sehr edle Gesinnungen eines friedfertigen Herzens. Hin und wieder fließen einige besondere Nachrichten von einigen neuern Gelehrten ein, welche Aufmerksamkeit verdienen, unter welchen wir uns aber gewundert haben, auch diese zu finden, daß sein seliger Vater von dem Herrn Prof. R.. zu L... als von einem ondankbaaren vlegel openlyk geschopt sey. S. 189. Ein anderer Ungenannter, welcher ein Remonstrant zu seyn scheint, hat zu Leiden in groß Octav auf 31 S. drucken lassen. Brief van Aletophilus aan de Heeren examinatores van het ontwerp etc. welcher dienet, um die Beschuldigung, daß die Remonstranten an der Verschwörung wider den Prinzen Mauriz von Oranien Schuld gehabt, von ihnen abzulehnen; zu welchem Ende als eine Beylage angedruckt ist acte van den Hove van Holland, waarby Do. CORN. GEESTERANVS onschuldig is verklaart aan de heilloſe conspiratie tegens 't leven van Prins MAVRITS. 24. Iul. 1635. Diesem ist hernach noch ein zweyter Brief gefolget. Noch hat ein anderer Ungenannter angefangen zu Rotterdam Gespräche heraus zu geben, unter der

Aufschrift: Gods Woord verdedigt tegen de voorstanders der menschelyke Schriften &c. door een Liefhebber van den Bybel den Schryveren van het examen der tolerantie opgedragen. Zween davon haben bereits in groß Octav das licht gesehen, und ihre Meynung ist gut.

Unterdessen hatten in der Zwollischen Classis die Proceduren wider den Herrn von der Os ihren Fortgang. Und auf der zu Zwolle den 26 April gehaltenen Classicalversammlung fiel der Schluß dahin aus, daß er zwar sich bereits würdig gemacht hätte, seines Dienstes entsetzt zu werden, daß man aber gleichwohl noch den bestmöglichsten Weg einschlagen wolle, ihn zur Wahrheit zurück zu bringen und zu erhalten. Zu welchem Ende er den 1) seine Irrthümer öffentlich widerrufen, und gewisse denen ihm vorgeworfene Lehren entgegen gestellte Sätze unterzeichnen und feyerlich zu lehren versprechen sollte. 2) Dasjenige, so er von der Synode zu Dordrecht gesagt: Das Augenmerk selbst der christlichen Synoden, und auch desjenigen, so in dem Jahre 18 und 19 des vorigen Jahrhunderts zu Dordrecht gehalten, ist keinesweges gewesen, die Regeln, welche sie aufgestellet haben, dergestalt zu immerwährenden und unverbrüchlichen Regeln unsers Glaubens zu machen, daß sie solche der Untersuchung der Nachkommen entzögen; sondern die Männer haben ihre Erklärungen gegeben,

ben, so wie sich ihnen die besten schienen, damit, wenn Gott uns einmal mit gröſſerm Lichte bestrahlen, und was bessers entdecken möchte, wir das vorige fahren lassen und das bessere erwählen sollten: vor ungebührlich von ihm gesagt und geschrieben erklären; und nebst demjenigen, so er zur Befestigung desselben angeführet habe, widerrufen solle, als ob es nicht gesagt oder geschrieben wäre; und zwar also, daß er sich an das dieserwegen in den kirchlichen und bürgerlichen Gesetzen festgestellte heiliglich verbände. Nach zugestandener vierzehntägiger Frist antwortete Herr von der Os den 8 May: wie er mit denen von der Classis aufgestellten Sätzen vollkommen übereinstimmig sey, keine Bewustheit habe, jemals Glaubensirrthümer gelehret zu haben, und von ganzem Herzen alle die Lehren verwerfe, so ihm seine Beschuldiger aufbürdeten; diejenigen ausgenommen, welche er in seiner vormaligen Verantwortung vor seine Lehren erkannt habe: daß weiter, wenn die Classis noch einige andere Lehren, so von ihm zu widerrufen stünden, brauchen möchte, er sich, wenn sie ihm besonders vorgelegt würden, offenherzig darüber erklären wollte, und hoffe, sie von seiner Uebereinstimmung mit dem Worte Gottes und den niederländischen Kirchenformularen zu überzeugen; zum Widerruf aber desjenigen, so er von dem Dordrechtschen Synodus insbesondre gesagt, könne er sich um deswegen nicht entschlieſſen, weil es wider die christliche Prüfungsfreyheit und

Pflicht streite; doch verbinde er sich jederzeit nach der festgestellten Lehre zu lehren, sonst aber sein Amt lieber zu verlassen. Wenn man nun mit dieser seiner Erklärung zufrieden wäre, sey er bereit, solche öffentlich von der Kanzel vorzulesen, nebst feyerlicher Unterzeichnung derer von der Classis aufgestellten Sätze. Widrigenfalls aber appellire er an den zu Campen zu haltenden Synodus.

Zu diesem Ende gieng die Sache wirklich, und den 30 Junius bis Herr von der Os gröste Gefahr, von dem christlichen Synodus endlich verurtheilet und mithin abgesetzt zu werden. Doch, nachdem nicht allein mehr als fünfhundert Gliedmaaßen der Zwollischen Gemeine, eine Vorstellung vor den Herrn von der Os an den Synodus, sondern auch zehn angesehene Glieder insbesondre ein Request vor ihn eingegeben hatten, verhinderten die Deputirten der deventerschen Classis, die Herren Prediger, von der Keesel und Riemsdyk, solches noch, und brachten es dahin, daß die Sache weiter ad referendum genommen wurde. Worauf beschlossen worden, die sämmtlichen acta einem jeden Prediger derer drey Classen zu Deventer, Campen und Zwolle, insbesondre mitzutheilen; damit ein jeder seine gewissenhafte Meynung, nebst Anführung seiner Gründe, gegen die Zeit eines neuen zu haltenden Synodus einliefern sollte. Man war zwar gesonnen solchen noch in einen derer letzten Monate dieses Jahres zu halten. Allein, die Herren Staa-

ten

ten wollten solches nicht einwilligen, sondern verwiesen die Sache bis auf den ordentlichen Synodus des folgenden Jahres *).

Was nun ferner darüber im Druck erschienen, ist, so viel uns bekannt ist, folgendes: 1) Ein vorläufiges Advys des Herrn v. d. Honert, welcher der Classis alle Mäßigung anräth, und nun auch verschiedenen die Augen geöffnet zu haben scheint. 2) Die Acta der zwollischen Classis, nebst einer Vorrede wider gemeldetes Advys. 3) Von den Honert Byvoegsel achter een Brief aan D. HOLTIVS, dessen Verkauf zu Zwolle soll seyn verbothen worden **). 4) Brief van eenen Kerkbeschower aan eenen Kerkopsiener, over de Voorreden, die de gecommitteerden van de Zwolsche Classis geplaatst hebben vor de handelingen dieser Classis in de Zaak van D. v. d. os. Amsterdam. 5) Niews uit Overyssel, of Brief van een

*) Nederl. Jaarb. S. 504 bis 527.

**) Dieser große Gottesgelehrte thut mit dürren Worten die Erklärung, daß Herr von der Os nicht wegen seiner Unrechtsinnigkeit, sondern aus Neid, der Classis sey überliefert worden. Er drückt sich unter andern folgendergestalt aus: „Ich sage es allen Gliedern der Classis zu Zwolle, nicht nur im „Angesichte der ganzen niederländischen Kirche, sondern auch vor dem Richterstuhle unsers allgemeinen Richters, des hohen, allwissenden und allmächtigen Gottes, daß man in der nämlich der Classis übergebenen Antwort) des Herrn von der Os, nicht „einen unrechtsinnigen Satz oder Ketzerey gefunden „habe, oder finden könne.

Heer, waarin een waarachtig Bericht word gegeven, hoe het sich toegedragen heeft in 't behandelen van 't Appel van D. v. d. os, op de overysselsche synode. 6) Die Antwort der zwollischen auf des Herrn v. d. Honert beyvoegsel. Wir müssen uns nun auch einmal wieder nach dem Herrn Lyphart, welcher sich wider den mehrern Theil des Kirchenraths so eifrig gesetzet, umsehen. Um kurz zu sagen; wie es ihm ergangen, so blieb es nicht allein bey seiner Excommunication, sondern er ward auch, seines Betragens halber, bey dem Magistrat hart angeklagt, und, obschon er, nach davon eingezogener Nachricht, selbst gleichfalls schriftlich bey demselben einkam, auch selbst sich an Ihro Hoheit, die Frau Gouvernantinn wendete, gegen den 29 April vorgefodert, und seine nadere aanmerkingen als eine Lästerschrift, durch eine den fünften May ergangene Publication, verbothen. Die Classis nahm seine überlieferte Deduction zwar an, stellte aber die Antwort darauf noch aus. Dieß alles wird umständlich erzählet in den nederlandischen jaarboeken 1754. p. 484-507. Er selbst soll sein schon vorher gefaßtes Vornehmen, sich nach Indien zu begeben, in die Erfüllung gebracht haben. Wir wollen ihm eine glückliche Reise wünschen, und indessen in der Folge unserer vorigen Erzählung fortfahren.

Der Herr von den Honert hatte in seinen Schriften erwähnet, daß nicht allein die drey Herren

ren Prediger, Pürtmann, Stolte und ter Hooven, zu dem Schlusse der Classis ihre gänzliche Billigung nicht gegeben; sondern auch insbesondre der erste, welcher einer der ältesten Glieder derselben ist, und zu Staphorst steht, einen Brief an den Herrn von der Os geschrieben hätte, worinn er so wohl denselben beklagt wegen des unglücklichen Schicksals, so ihn getroffen, als auch bekennet, aus Unachtsamkeit gesündiget, und etwas gethan zu haben, welches er hinten nach sähe, daß er es nicht hätte thun müssen. Ueber diesen Brief des Herrn Abraham Pürtmanns, und über diese Aussage des Herrn von den Honert, erklärete sich die Classis in ihrer Antwort auf das gemeldete Bywoegsel d. i. Anhang dieses letztern, unter andern dahin: der Spruch der Classis sey gefasset, und eingewilliget worden, ohne daß jemand, entweder mündlich oder schriftlich dawider protestiret habe; in einer folgenden Versammlung den 28 May 1754 sey Herr Pürtmann feyerlich befragt worden, ob er durch die andern Glieder auf einige Weise sey hintergangen und verleitet worden; ob man ihm etwas verholen habe, und ob er durch einiges Zureden oder List und Ränke dahin sey gebracht worden, um dem Spruche zuzustimmen, welches alles er nicht nur mit Nein beantwortet; sondern auch bezeuget habe, daß er bey der Vorlesung des vorläufigen Gutachtens, des Urtheils und des Spruches, so aufmerksam gewesen sey, als jemand; ja er habe ihr eine eigenhändige Schrift eingeliefert, worinn er sich erkläre, daß

erstlich ein freundlicher Verweis des Herrn v. D. Os ihn zum Schreiben des gemeldeten Briefes veranlasset habe; daß er zweytens nicht protestiret habe, und es ihm leid thue, daß aus seinem Briefe mit so vielem Gerüchte solche und dergleichen Unwahrheiten erzählet würden, als ob er von der Claßis wäre verleitet worden, welches doch eine große Lüge sey; daß er drittens nichts weniger gedacht habe, als daß sein vertraulich geschriebener Brief durch den Druck sollte bekannt gemacht werden, da er ihn bloß in der Absicht an den Herrn v. D. Os abgelassen habe, damit seine Freunde sehen könnten, daß er bey seinen sanften Gesinnungen verharre; und daß er wider die Bekanntmachung desselben, welche ihm höchst unangenehm sey, protestire. Die Claßis sagt weiter: ihr vorläufiges Gutdünken sey genugsam mit Einhelligkeit der Stimmen, ihr Urtheil einhellig, und ihr Spruch sey mit einer solchen brüderlichen Eintracht zu Stande gebracht worden, daß sie mit ganz gutem Gewissen sagen könne, es sey ein Herz und eine Seele gewesen. Wer sollte dieses nun nicht geglaubt; wer sollte weiter an der Aufrichtigkeit dieser ganzen brüderlichen ehrwürdigen Versammlung einigen Zweifel gestellet haben? Und gleichwohl tritt Herr Pütermann, ein Mann, dem sie willig den ehrenvollen Namen eines Vaters (*Vater Pütermann*) beyleget, und der seine Sanftmuth und Bescheidenheit jedermann hat lassen kund werden, wider sie auf, und trachtet ihre Glaubwürdigkeit sehr zu schwächen; wo

nicht

nicht ganz verdächtig zu machen. Er that solches in einem, datum niederländischen jaarboeken 1754. N. 12. S. 889 eingerücktem Briefe, worinn er zuerst sagte er habe, aus Nachgeben und Liebe zum Frieden, denen Brüdern, zu Gefallen, etwas gethan, welches er ihnen zu Gefallen auch nun noch wohl schweigen wolle. Ferner wünschet er, daß man dem Leser seine Erklärung nicht vorenthalten hätte, daß er nämlich seiner ersten Meynung, daß die Sache auf eine sanftere Weise hätte müssen zu Ende gebracht werden, beharre, desgleichen, daß er denen harten Punkten der Classis widersprochen habe, und wohl wünschte, dawider protestirt zu haben. Darauf führet er ihnen allen durch beygebrachte Beweise zu Gemüthe, daß er allerdings ihrem Spruche widersprochen, aber nicht die geringste Veränderung in demjenigen habe erhalten können, so er zu hart gefunden. Und endlich wiederholet er seine ihnen gethane Bezeugung auf das kräftigste, daß er einige derer Lehren, so man dem Herrn von der Os als Irrlehren aufgebürdet, und deren Widerruf man durchaus von ihm begehret habe, auf seine Rechnung nehmen wolle. Wobey er sich auf die Einstimmung vieler geachteten Gottesgelehrten, als: Hoornbeek, Wittius, Turretin, Pictet, Mark, van Till, Leidekker, Lampe und Brakel, beruset.

Seine Schlußbezeugung wollen wir ganz hersetzen. Ich kann mich nicht entschließen, sagt

er, einen Menschen als Ketzer anzusehen, welcher die mit der erkannten Wahrheit streitigen Irrthümer verabscheuet und verwirft, und bereit ist, die nicht vorgetragenen Thesen oder Antitheses (worinn auf der einen Seite die Wahrheit bekannt, und auf der andern der entgegen gesetzte Irrthum verworfen wird) zu unterschreiben, und sich erkläret, die Lehre der vorstehenden Väter vor scheinbarlich und vor die reine zu halten, und nähmlich sich aufs neue an denselben Schlüssen und den Formularien der Einigkeit zu verbinden. Ich will nicht verhehlen, daß der Herr von der Os wohl Dinge gesagt habe, welche besser hätten geschwiegen werden, und Anstoß gegeben haben, worüber ich selbsten auch nicht geschonet habe; ich kann aber nicht von mir erhalten, ihn auf seine Antworten, Erklärungen und Auferbauungen, zu verkehren und auszustoßen; oder ich würde meinem Gewissen Gewalt anthun müssen. So weit Herr Olearius mann. Gesegnet sey er dem Herrn! der so richtig, friedlich und christlich denket. Daß aber die zwölfische Classis und der oberysselsche Synodus allerdings von dem Herrn von der Os mehr verlangen, haben wir oben gesehen, und wir beklagen unsern alten Friedensrath, daß er nun in die öffentlichen Streitigkeiten einigermaßen mit eingeflochten worden. Denn seine Bescheidenheit scheint sich gar nicht damit behelfen zu können.

Der

Der Herr von den Honert schickte sich besser dazu. Er besitzt Muth und Geschicklichkeit dazu in einem hohen Grade; wie er solches aufs neue dargethan hat in seiner im October 1754. zu Leiden zum Vorschein gekommenen weitläuftigen wederantwoort op het antwoort van de gecommitteerden der classis van Zwolle, in de Zaak van D. VANDEROS. Worinn eines Theils viele wichtige Dinge sehr gelehrt abgehandelt, andern Theils gemeldeten committirten gar unangenehme Verweise gegeben werden. Ungefähr zu gleicher Zeit trat sein Amtsgenosse, der Herr Doctor Schultens gleichfalls mit einer neuen Schrift hervor, welche auf diese Streitigkeiten ihre Beziehung hat. Ihr ganzer Titel ist folgender: Uitvoerige waarschouwing op verscheide stukken der Catechismus-verklaaringe van den eerwaarden en geleerden Heere, ALEXANDER COMRIE, predikant te *Woubrugge*, tot onterrichtinge van dien godvruchtigen leeraar; tot vernederinge van NICLAAS HOLTIVS, predikant te *Koudekerk*, tot vernietiginge der scheurgierige aanslagen eener ongenoemde societeit, die oden twist over de Lere van D. VANDEROS, naar het voorbeeld van D. *) HOLTIVS,

*) Dieß große D. bedeutet hier überall: Domine; mit welchem Namen die Holländer, wie bekannt ist, ihre Prediger, auch wohl Schullehrer und Candidaten beehren. Im Benthem-Steinfurth- und Lingenschen, auch an einigen clevischen Oertern ist es gleichfalls gebräuchlich.

TIVS, betrekkelyk heeft gemaakt op Enige ſtellingen, en op den leertrant des Heeren VITRINGA en LAMPE; tot verdedigingh van het Leids Advies over het Zwolſe geſchil, en tot bevorderinge van vreede en ruſt in Land en Kerke, ontworpen en uitgevaardigd &c. Voorafgaat de vertaalde Lykrede van ALEXANDER VITRINGA, den Vader. Uuit. Leiden 1734.

Des

Neuen Gelehrten Europa

Siebenter Theil,

herausgegeben

von

Johann Christoph Strodtmann.

Wolfenbüttel,

bey Johann Christoph Meißner, 1755.

Verzeichniß
der in dieſem ſiebenten Theile enthaltenen
Geſchichte der Gelehrten.

I. Geſchichte des Herrn Paulinus a S. Joſepho, Generals der Clericorum Regularium Scholarum piarum zu Rom Seite 547

II. Geſchichte des Herrn David Mill, der Weltweisheit und der heil. Schrift Doctors, Magiſters der freyen Künſte, der Gottesgelahrtheit, der morgenländiſchen Sprachen und Alterthümer ordentlichen Profeſſors, und Ephorus der Ungariſchen Studenten, auf der Univerſität zu Utrecht 555

III. Herrn Johann Lulofs, beyder Rechten und der Weltweisheit Doctors, der Aſtronomie, Mathematik und Ethik ordentlichen Profeſſors, Generalinſpectors der Flüſſe in Holland und Weſtfrießland, der Königlich Preußiſchen Akademie, wie auch der Holländiſchen Societät der Wiſſenſchaften Mitgliedes, zu Leiden 564

IV. Herrn Johann Arnzenius, der Beredſamkeit, Geſchichte und Dichtkunſt ordentlichen Profeſſors zu Franecker 577

V. Herrn Carl Conrad Reitz, der Literatur ordentlichen Profeſſors und des Gymnaſii Rectors zu Harderwyk 586

VI. Herrn Johann Booskoop, reformirten niederdeutſchen Predigers zu Amſterdam 602

VII. Herrn Jacob Tyken, niederdeutſchen reformirten Predigers zu Amſterdam 606

VIII. Geſchichte Herrn Jodokus Schomacker, beyder Rechten Doctors, Droſten der Stadt und Herrlichkeit Borkeloo, Advocat-Fiſcals der Finanzen, Stadthalters des Landdroſtenamts, wie auch Controlleurs des fünf und zwanzigſten und funfzigſten Pfenniges der Grafſchaft Zütphen, zu Zütphen. Seite 611

IX. Herrn Gabriel Wilhelm Götens, der heil. Schrift Doctors, Sr. Königl. Majeſtät von Großbritannien Conſiſtorialraths, Hofpredigers und Superintendentens der Inſpection Neuſtadt Hannover 619

X. Herrn Carl Gerhard Wilhelm Lodtmanns, weyl. Doctors der Weltweisheit und beyder Rechten, ordentlichen Profeſſors der Philoſophie und Adjuncts der Juriſtiſchen Facultät zu Helmſtädt 637

XI. Herrn Johann Friedrich Stieberz, öffentlichen ordentlichen Profeſſors der Weltweisheit zu Halle 673

XII. Herrn Johann Heinrich Daniel Moldenhauers, der heil. Schrift Doctors und außerordentlichen Profeſſors auf der Akademie zu Königsberg, auch Königl. Preuß. Kirchenraths, und Predigers an der Sackheimiſchen Gemeine daſelbſt 708

XIII. Zuſätze zur Geſchichte des Herrn Johann Gottfried Hauptmann, im XII Theile der Geſchichte ietztlebender Gelehrten 722

XIV. Zuſätze zur Geſchichte des Herrn Pratje, im XII Theile der Beyträge 725

XV. Die Profeſſoren auf der Akademie zu Königsberg, von 1755. 732

XVI. Fortſetzung der Nachrichten und Documenten vom Paul Gralich 734

Geſchichte

Geſchichte
des Herrn
Paulinus a S. Joſepho,
Generals der Clericorum Regularium Scholarum piarum zu Rom.

Die Geſchichte des Herrn Paulinus a S. Joſepho hat der berühmte Herr Prof. Rapp zu Leipzig theils aus des Joſeph Caraſa 1751. zu Rom herausgegebenem Buche de Gymnaſio Romano eiusque Profeſſoribus, theils aus geſchriebenen Nachrichten, zuſammengetragen, und in der Vorrede zum zweyten Theile der lateiniſchen Reden dieſes Gelehrten mitgetheilet. Er macht der lateiniſchen Beredſamkeit in unſern Tagen Ehre, und verdienet einen vorzüglichen Platz in unſerm Europa. Ich folge dem Herrn Prof. Rapp, weil ich keine nähern Nachrichten von ihm aufzutreiben weiß.

Sein vollſtändiger Name iſt Paulinus Chelucci a S. Joſeph; ſein Geburtsort aber die

berühmte Stadt Lucca in Italien, wo er im Jahre 1682. am 25 April, in die Welt kam. Im 17. Jahre ſeines Alters, nämlich 1699, begab er ſich in den Orden der Clericorum Regularium Scholarum piarum. Als er die Schuljahre vollendet, oder, wie die Catholiſchen reden, ausſtudiret hatte, machten ihn ſeine Obern 1705. im Hauſe des S. Pantaleonis de Vrbe, welches das vornehmſte Haus dieſes Ordens daſelbſt iſt, zum Magiſter der rhetoriſchen Schule. Die Catholiſchen nennen einen jeden Præceptor, der einer Claſſe vorſtehet, Magiſter, und nachdem er darinne entweder die Philoſophie, oder Rhetorik, oder Poeſie, lehret, Magiſter der philoſophiſchen, rhetoriſchen, poetiſchen Schule. Auf ſolche Weiſe erlangt er einen academiſchen Titel außer der Academie, und ohne Geld dafür zu geben.

Nachdem unſer Gelehrte ſeine Schuldienſte zu Lucca überſtanden hatte, ward er nach Urbino geſandt, um das Amt eines Vorſtehers des berühmten Collegii, ſo ſein Orden in dieſer Stadt beſitzt, zu übernehmen; unter was für einem Titel, weiß ich nicht. Die Jeſuiten nennen einen ſolchen Mann Pater Rector. Endlich hatte er das Glück, wegen ſeiner Stärke in den ſchönen Wiſſenſchaften, auf Befehl des Pabſtes Clemens XI, nach Rom berufen zu werden, um darinn ſeines Bruders Sohn, Alexander Albanus, zu unterrichten.

Es bezeuget ſolches Marius Guarnaccius, in ſeinen 1751. zu Rom herausgegebenen vitis et rebus geſtis Pontificum et Cardinalium, wo er vom Alexander Albanus, welchem die Würde eines Cardinals zu Theil geworden, alſo ſchreibet: Cultio-

Cultioribus disciplinis impensam manuit operam sub cura P. Paulini a S. Ioseph, scholarum piarum, magni nominis oratoris. Nicht lange hernach, nämlich 1731, ward unser Gelehrte im 31. Jahre seines Alters im Archigymnasio Romanae sapientiae zum öffentlichen Professor der Beredsamkeit und schönen Wissenschaften bestellet. Zwanzig Jahre hindurch hat er im Collegio Nazareno, dessen Vorsteher er 12 Jahre lang gewesen ist, die adeliche Jugend, die darinn erzogen wird, in der Geometrie und andern mathematischen Wissenschaften unterwiesen; oder, er hat vielmehr diejenige schöne Einrichtung gemacht, welche besagtem Collegio zur Ehre gereichet, und dabey auch die mathematischen Wissenschaften wieder empor gebracht.

Es war das 1742 Jahr, in welchem er, bey der Generalversammlung seines Ordens, unter diejenigen vier Männer aufgenommen wurde, welche mit dem Obervorsteher zugleich den ganzen Orden regieren. Man nennet diese Männer Assistentes generales. Die Versammlung, welche 1748. von seinem Orden gehalten ward, trug ihm eben dieses Amt nochmals auf sechs Jahre auf; weil aber der Obervorsteher, oder General des Ordens, P. Joseph Augustin Delbecqvius a S. Nicolao, zur Bischöflichen Würde zu Algeri auf der Insel Sardinien gelanget; so folgete ihm unser Gelehrte, der der älteste Assistent war, als General-Vicarius. Allein, Pabst Benedict XIV verordnete durch ein apostolisches Breve, um sein Ansehen zu vermehren, daß ihm der Titel eines Generals des Ordens sollte gegeben werden. Diese Würde ist es, die der Herr Paulinus a S.

Joſepho noch gegenwärtig bekleidet. Seine Schriften legen das beſte Zeugniß ab, daß er ſich durch Verdienſte empor geſchwungen. Selbige ſind:

1) *Paulini a S. Joſepho*, Lucenſis, Clerici Regularis ſcholarum piarum, et in Archigymnaſio Romanae ſapientiae, publici eloquentiae Profeſſoris, Orationes, habitae in eodem gymnaſio. Romae 1727 in 8. e typographia Bernabo. Dieſe Sammlung enthält eilf Reden, 1) de neglectu literarum humaniorum, et earum corruptela, 2) de patrocinio bonarum artium, 3) de laudibus Leonis X. in anniverſariis eius parentalibus, 4) de infelicitate illiteratorum, 5) de forenſi Latinitate expurganda, 6) de vſu et neceſſitate eloquentiae in foro et hodiernis iudiciis, 7) in optimis ſtudiis lente feſtinandum, 8) de expedita diſcendi ratione, 9) de laudibus Leonis X. in anniverſariis eius parentalibus, 10) de ingeniorum delectu ad ſtudia literarum habendo, 11) de laudibus Leonis X. in anniverſariis eius parentalibus. Herr Paulinus a S. Joſepho hatte einige dieſer Reden bereits vorhero beſonders herausgegeben, z. E. die erſte und zwote 1713, die dritte und vierte aber 1714. Als er ſich zur Herausgabe einer ganzen Sammlung entſchloß, verbeſſerte er verſchiedene Stellen, in welchen ihm entweder ein barbarismus, oder ein grammaticaliſcher Fehler entwiſcht, oder auch der Wohlklang mangelhaft war. Der Herr Profeſſor Kapp ließ dieſe Sammlung das folgende Jahr, nämlich 1728, wieder auflegen. Er fügete dieſer Ausgabe ſein Programma de cauſis corruptae hoc aevo eloquentiae Romanae und ein Regiſter der merkwürdigſten

Sachen

Sachen bey. 1 Alphab. in 8. Was der Autor verbessert habe, merkt der Herr P. Rapp in der Vorrede an, in welcher brauchbare Critiken vorkommen. Es sind nicht weniger einige Fehler bemerckt, so die Historie betreffen. Die Bemühung des Hrn. Prof. Rapp, unsers Gelehrten Reden gemeiner zu machen, ist nicht nur von den Verfassern der lateinischen Actorum Eruditorum, sondern auch von einzelnen Gelehrten gerühmet worden. Der Herr Kirchenrath Walch schreibt davon in seiner Historia Critica linguae Latinae, S. 670 also: *Paulinus a S. Joseph* Professor eloquentiae publicus in Archigymnasio romanae sapientiae, edidit nonnullas orationes Latinas separatim, quas deinde in summam redegit, ac conjunctim iuris publici fecit, bonis, iisque elegantibus typis repetendas curavit MDCCXXVIII eruditissimus *Ioannes Erhardus Kappius*, atque doctissimum programma adiecit: *de causis corruptae eloquentiae Romanae*, eo consilio, vt cultioribus nitidae Latinitatis ac Romanae eloquentiae pulcrum exemplum, quod ante oculos haberent, ac sedulo imitarentur, commendaret, cuius consilii et rectam initu rationem: adparet enim in hisce orationibus magna eloquentiae vis, elegans et casta dictio, sententiarum splendor et grauitas, hisque virtutibus ad laudem oratorum veterum accedunt, suoque auctori merito insignem inter illos, qui nostro aeuo saeunda sua eloquentia literas ornant, locum vindicant. Dieß Urtheil des Hrn. D. Walch hat Caraffa, in seiner Historia Gymnasii Romani wiederholet. Der Autor hat selbst den vom Hrn. Prof. Rapp veranstalteten Nach-

druck in einem Schreiben an den Herrn Quirinum a S. Auguſtino, Profeſſor der ſchönen Wiſſenſchaften auf dem Gymnaſio Lipnicenſi in Mähren, vom 9 December 1752, gebilliget, worinn er ihn virum optimum et de ſe optime meritum nennet. Dieſer Sammlung der Pauliniſchen Reden wird auch in des ſel. Buddens Supplement zu ſeiner Iſagoge Theol. T. II. p. 21 mit Ruhm gedacht.

2) Inſtitutiones Analyticae, earumque vſus in Geometria, cum appendice de conſtructione Problematum ſolidorum. Romae 1736.

3) Inſtitutiones Arithmeticae cum appendice Praxeon Chronologicarum. Romae 1743. Dieß Buch wurde ſo wohl aufgenommen, daß man es gleich darauf wieder auflegen muſte.

4) Einige lateiniſche Gedichte, die er als ein Mitglied der Arcadiſchen Academie unter dem Namen Trinuri Nauiani herausgegeben hat. Dahin gehören ſeine Ecloga auf den Cardinal Alexander Albanus, als ſelbiger nach einer ſchweren Krankheit ſich auf dem Schloß Gandulphi bey Alba ſeiner Geſundheit halber aufhielt, und ſein Hochzeitgedicht auf die Vermählung des Carls Albani mit der Thereſia Borromäa.

5) Einige Gedichte in Wälſcher Sprache. Dieſe ſtehen in den Sammlungen der Arcader.

6) *Paulini a S. Ioſepho* Tomus Orationum alter. Romae typis Zempelianis 1748 in 8. Dieſe zweyte Sammlung, die der Herr Prof. Rapp 1748. zu Leipzig nachdrucken ließ, enthält zwölf Reden, 1) de literis et eloquentia cum ceteris diſciplinis coniungendis, 2) de M. Tullio Ciceronе imitando,

3) de

3) de ſtudio Poëtarum ad literas et eloquentiam neceſſario, 4) de praematura ingenii ſui opinione, 5) in ſciolos I, 6) in ſciolos II, 7) de laudibus Leonis X in anniuerſariis eius parentalibus, 8) de optimis artibus nobili iuuentuti neceſſariis, 9) de probitate, viro literato neceſſaria, 10) de vi et poteſtate literarum, 11) de laudibus Leonis X, in anniuerſariis eius parentalibus, 12) de felicitate viri literati. Außer der Vorrede und dem Sachregiſter hat der Herr Prof. dieſer Ausgabe, die er Orationes nouas XII betitelt, um ſie von der erſten Sammlung zu unterſcheiden, ſein Programma de cauſis corruptae hoc aeuo eloquentiae beygefüget. Alles zuſammen beträgt 22 Bog. in Octav. Im 73 Stück der Göttingiſchen Zeitungen von 1753. ſteht folgendes Urtheil: Die Schreibart des Redners iſt ſo ſchön und ſo lateiniſch, daß man ihn ſicher ſeinen Leſern als ein Muſter anpreiſen, und ihn auch der Jugend als ein ſolches in die Hände geben kann, wenn ſie bisweilen über dem bloßen Leſen der Alten ermüden ſollte. Das Urtheil der Kenner über den erſten Theil wird dieſes ſob rechtfertigen, welches den Reden des Paulini nichts mehr zuſchreibt, als ihnen bereits von den beſten Richtern zuerkannt iſt. In der erſten Rede de literis et eloquentia cum ceteris diſciplinis coniungendis leitet Paulini die abnehmende Hochachtung der Wiſſenſchaften bey den höchſten Perſonen davon her, daß ſie ietzt mit allzuwenigem Schmuck der Worte und zu dürre vorgetragen werden. In Abſicht auf die ſonſt beredt und ſchön vorgetragene Sache zweifeln wir, ob der Schmuck, zum wenigſten in lateiniſcher Sprache,

bey den Höchſten der Erde viel ausrichten möchte. In der zwoten Rede de Cicerone imitando ſcheint er ſehr darauf zu dringen, daß man den Cicero ſich als das vollkommenſte Muſter allein vorſtellen ſoll. Wir können unſere Gedanken zum wenigſten nicht von einer gewiſſen Mittelſtraße zwiſchen dem, was er vorſchreibt, und der Schrift des Hrn. Cruſius abbringen, dabey wir bald dieſem, bald jenem, näher kommen. So weit.

Was die Gedanken des Herrn Profeſſor Chriſt. Cruſius zu Wittenberg anlanget; ſo hat er ſeinen Probabilibus Criticis eine wohlgerathene Abhandlung de popularitate eloquentiae Ciceronis einverleibet. Sie zeigt unter andern, daß nicht alles, deſſen ſich ein Redner um der gemiſchten Menge willen, die ihn höret, befleißigen müſſe, wahre Schönheiten ſind. Oft zwinget ihn die Nothwendigkeit zu demjenigen, was tadelhaft wird, wenn es ohne Noth in einer andern Schreibart vorgebracht wird. Herr Cruſius will ſo gar, daß Cicero durch ſeine allzu öftern Reden vor dem Volke ſich untüchtig zur hiſtoriſchen Schreibart gemacht, und aus eigener Erkenntniß dieſes Mangels nichts Hiſtoriſches geſchrieben, ſondern lieber um die Geſchichte ſeines eigenen Lebens den Lucceſus erſuchet habe. S. die Götting. Zeit. No. 70 von 1753.

Geſchichte
des
Herrn David Mill,
der Weltweisheit und der heiligen Schrift Doctors, Magiſters der freyen Künſte, der Gottesgelehrtheit, der morgenländiſchen Sprachen und Alterthümer ordentlichen Profeſſors, und Ephorus der ungariſchen Studenten, auf der Univerſität zu Utrecht.

Eine große und gründliche Gelehrſamkeit haben dieſem Gelehrten ſchon längſt einen hervorragenden Ruhm erworben. Er ſchreibet ſeinen Namen beſtändig Mill, wiewohl andere behaupten wollen, daß eigentlich ſein väterlicher Name Millius heiße. Wir übergehen den mit einem andern großen Gelehrten darüber geführten Streit um deſto williger, da ſolcher nicht nur unter die gelehrten Kleinigkeiten gehöret, ſondern wir uns auch verſichert halten, daß wir beyden Theilen keinen Gefallen mit Erzählung deſſelben erzeigen würden. Man kann indeſſen, wenn man dazu Belieben hat, davon nachſehen das Gröningiſche Scrinium antiquarium Tom. II. P. I. p. 567. und P. II. p. 748, und die Republyk der Geleerden 1751. p. 337.

Sein Geburtsort iſt Königsberg in Preuſſen, allwo er den dreyzehenten April 1692. auf die Welt

trat. Daher hat der Herr D. Arnold im zweyten seiner Historie der Königsbergischen Universität ihn mit unter den Gelehrten beschrieben, die in Preußen geboren sind, zu Königsberg studirt haben, und außer ihrem Vaterland befördert worden. Nach zurückgelegten Studien that er eine Reise nach Holland, und hielt sich insbesondere zu Utrecht auf, allwo er sich mit vielem Fleiße sowohl auf die Gottesgelehrtheit, als auch besonders auf die Sprachwissenschaften legte, sich vornehmlich an den berühmten Reland und von Alphen hielt, und es durch seine ausnehmende Geschicklichkeit gar bald dahin brachte, daß man ihn gern in Holland behalten wollte, ihm die Freyheit, die Studirenden zu unterweisen zustand, die höchste Würde in der Weltweisheit und in den freyen Künsten ertheilete, und verschiedentlich auf seine Beförderung bedacht war. Es war auch bereits der Beruf in ein ansehnliches Predigtamt an ihn ergangen, als das Lehramt der morgenländischen Sprachen und Alterthümer zu Utrecht, durch das unvermuthete Absterben des berühmten Reland, welchen die Kindерpocken den 6ten Februar. 1718. wegraffeten, erlediget, und er von denen Herren Curatoren demselben zum würdigen Nachfolger gegeben ward. Wir wünschen, daß der bey dieser Gelegenheit von dem seligen Theod. de Hase, in der biblioth. hist. theol. philol. class. II. fasc. I. p. 87. gethane Wunsch noch fernerhin in seiner ganzen Weite in die Erfüllung gehen möge.

Er trat sogleich den 19ten Februar. 1718. sein Amt mit einer Rede an de Muhamedanismo e veterum Hebraeorum scriptis magna ex parte compo-

compoſito. Bishieher trug er nur den Character eines ordentlichen Profeſſors der morgenländiſchen Sprachen. Im Jahre 1727. den 15 Sept. aber wurde ihm, wie ſeinem Vorgänger, auch das Profeſſorat der morgenländiſchen Alterthümer nebſt dem Gehalte beygeleget, wovon er den dritten Novemb. Beſitz nahm, nach gehaltener Eintrittsrede de variis doctorum in antiquitatibus ſacris et orientalibus erroribus. Hiezu kam noch den erſten Auguſt 1729. das ordentliche Lehramt der Gottesgelehrtheit, welches er den zehenten Octob. antrat, und dabey redete de fatis theologiae exegeticae. Auch iſt ihm die Curatel der Ungariſchen Stipendiaten aufgetragen worden. Das Academiſche Rectorat hat er zweymal verwaltet; nehmlich 1725. den ſechs und zwanzigſten Merz ward er zum erſtenmal dazu ernannt, und legte daſſelbe des folgenden Jahres mit einer Rede nieder, de fabulis orientalium, et quo conſilio et fructu hoc loquendi ſcribendique genus inualuerit. Zum andernmal 1742, wovon er 1743. mit einer Rede, de erudita pietate, abgieng. Alle dieſe Reden ſind dem Drucke übergeben, und die letzte auch noch in demſelben Jahre in einer Holländiſchen Ueberſetzung zu Leiden an das Licht geſtellet worden.

Der Herr Doctor Mill hat ſich durch ſehr beträchtliche Schriften, ſowohl in den morgenländiſchen Sprachen und Alterthümern, als in der Gottesgelehrtheit, um das Reich der Wiſſenſchaften ſehr verdient gemacht. Außer der neuen Ausgabe des alexandriniſchen Griechiſchen alten Teſtaments mit ſeinen prolegomenis, davon der ganze Titel iſt ἡ παλαιὰ διαθήκη κατὰ τοὺς ἑβδομήκοντα, Vetus teſtamentum

tum ex verſione LX interpretum, ſecundum exemplar Vaticanum Romae editum, denuo recognitum. Praefationem una cum variis lectionibus e praeſtantiſſimis MSS. codicibus bibliothecae Leidenſis deſcriptis, promiſit DAVID MILLIVS. V. H. Amſt. 1725. Octav, und denen catalectis Rabbinicis 2 Voll. worinn die von Reland herausgegebenen mit vielen andern ſind vermehret worden, hat man ihm folgendes zu danken.

Diſſertationes ſelectae varia 5. litterarum et antiquitatis orientalis capita exponentes et illuſtrantes, variis ſecundis nouisque diſſertationibus orationibus et miſcellaneis orientalibus auctae. *Lugduni Batauorum* 1743. Quart. 746 S. Wir ſetzen den Titel der neueſten Ausgabe einer Sammlung, welche ſonſt bereits im Jahre 1742. aber weit kleiner, das Licht geſehen hatte. Man findet zuerſt vierzehn zu verſchiedener Zeit gehaltene akademiſche Abhandlungen, nemlich 1. De religione Muhamedana ante Muhammedem. 2. de terra Canaan. 3. de Nilo et Euphrate terminis terrae ſanctae. 4. de commutatione veſtium vtriusque ſexus prohibita ad *Deut. XXII, 5.* 5. de Gad et Meni *Ieſ. LXV, 11.* 6. de idolo אתר *Ieſ. LXVI, 17.* 7. de Baalzebub et Miplezeth. 8. de vitulo aureo. 9. de ſtatuis et lapidibus idololatricis *Leuit. XXVI, 1.* 10. de altare mediatorio. 11. de cornibus aras exterioris. 12. de genere diuinationis *Ob* et *Oboth* in ſcriptis. 13. de חרטמים *Gen. XLI, 11. & Dan. II, 2.* aliisque magis orientis. 14. de cauſis odii Iudaeos inter et Samaritanos. Hierauf folgen die miſcellanea orientalia, welche ein Capitel von der Indoſta-

niſchen

niſchen Sprache, ein anderes von der heutigen Perſiſchen Sprache, und ein etymologicon harmonicum enthalten. Letzteres iſt ein kleines Wörterbuch von Indoſtaniſchen, Perſiſchen und Arabiſchen Wörtern, wobey das Latein voran ſtehet, und unten allerley Anmerkungen über die Arabiſche Sprache befindlich ſind, welche aus der Arabiſchen Ueberſetzung des alten und neuen Teſtamentes genommen ſind. Endlich beſchließen das Werk, die erſte, zweyte und vierdte Rede, ſo wir vorher angezeiget haben. Weitläuftigere Auszüge dieſes ſchönen Werkes geben die noua acta eruditorum 1743. p. 440. und der holländiſche Bücherſaal 1744 und 1745. die nouvelle bibliotheque Tom. XV. p. 290. Die erſte Ausgabe, welche in Octav nur zehn Stück enthielt, findet man angezeiget in dem bremiſchen Muſeo, hiſt. philol. theol. vol. I. P. 1. p. 181. 182.

TH. BOSTONI, eccleſiae Atticenſis apud Scotos paſtoris, tractatus ſtigmologicus Hebaeo-biblicus, quo accentuum Hebraeorum doctrina traditur, variusque eorum in explananda ſacra ſcriptura vſus oſtenditur, cum praefatione *Dav. Mill.* etc. *Amſt.* 1738.

De ware Wysheit op haaren tydt ſpreſſende, of *Leerredenen* ſynen leerlingen tot een boorbeeld, ook alle heilbegerige Sielen tot opbowinge en beveſtiginge in 't allerheiligſt gelove, eenmaal den heiligen overgelevert, voorgeſtellt. Graſenhaag. 1748. Quart. Es iſt eine Sammlung von akademiſchen Predigten über verſchiedene Texte der heiligen Schrift, welche vornemlich die Beveſtigung in dem chriſtlichen Glauben, wider die Zweifel und Einwürfe

cum ex versione LX interpretum, secundum exemplar Vaticanum Romae editum, denuo recognitum. Praefationem una cum variis lectionibus e praestantissimis MSS. codicibus bibliothecae Leidensis descriptis, promsit DAVID MILLIVS. P. II. Amst. 1725. Octav, und denen catalectis Rabbinicis 2 Voll. worinn die von Relland herausgegebenen mit vielen andern sind vermehret worden, hat man ihm folgendes zu danken:

Dissertationes selectae variae S. literaturam et antiquitatis orientalis capita exponentes et illustrantes, variis secundis nunquae dissertationibus orationibus et miscellaneis orientalibus auctae. *Lugduni Batavorum* 1743. Quart. 746 S. Wir setzen den Titel der neuesten Ausgabe einer Sammlung, welche sonst bereits im Jahre 1742. aber weit kleiner, das Licht gesehen hatte. Man findet zuerst vierzehn zu verschiedener Zeit gehaltene akademische Abhandlungen, nemlich 1. De religione Muhammedana ante Muhammedem. 2. de terra Canaan. 3. de Nilo et Euphrate terminis terrae sanctae. 4. de commutatione vestium vtriusque sexus prohibita ad *Deut. XXII, 5.* 5. de Gad et Meni *Ies. LXV, 11.* 6. de idolo אתר *Ies. LXVI, 17.* 7. de Baalzebub et Miplezeth. 8. de vitulo aureo. 9. de statuis et lapidibus idololatricis *Leuit. XXVI, 1.* 10. de altare mediatorio. 11. de cornibus aras exterioris. 12. de genere diuinationis *Ob* et *Oboth* in scriptis. 13. de תרשמים *Gen. XLI, 11. & Dan. II, 2.* aliisque magis orientis. 14. de causis odii Iudaeos inter et Samaritanos. Hierauf folgen die miscellanea orientalia, welche ein Capitel von der Indostanischen

nischen Sprache, ein anderes von der heutigen Persischen Sprache, und ein etymologicon harmonicum enthalten. Letzteres ist ein kleines Wörterbuch von Indostanischen, Persischen und Arabischen Wörtern, wobey das Latein voran stehet, und unten allerley Anmerkungen über die Arabische Sprache befindlich sind, welche aus der Arabischen Uebersetzung des alten und neuen Testamentes genommen sind. Endlich beschließen das Werk, die erste, zweyte und vierdte Rede, so wir vorher angezeiget haben. Weitläuftigere Auszüge dieses schönen Werkes geben die noua acta eruditorum 1743. p. 440. und der holländische Büchersaal 1744 und 1745. die nouvelle bibliotheque Tom. XV. p. 290. Die erste Ausgabe, welche in Octav nur zehn Stück enthielt, findet man angezeiget in dem bremischen Museo, hist. philol. theol. vol. I. P. 1. p. 181. 182.

TH. BOSTONI, ecclesiae Atricensis apud Scotos pastoris, tractatus stigmologicus Hebaeo-biblicus, quo accentuum Hebraeorum doctrina traditur, variusque eorum in explananda sacra scriptura vsus ostenditur, cum praefatione *Dav. Mill.* etc. *Amst.* 1738.

„ De ware Wysheit op haaren tydt spreseende, of *Leerredenen* synen leerlingen tot een boorbeeld, ook alle heilbegerige Sielen tot opbowinge en bevestiginge in 't allerheiligst gelove, eenmaal den heiligen overgelevert, voorgestellt. Grafenhaag. 1748. Quart. Es ist eine Sammlung von akademischen Predigten über verschiedene Texte der heiligen Schrift, welche vornemlich die Befestigung in dem christlichen Glauben, wider die Zweifel und Einwürfe

würfe der Ungläubigen beaugen, und wovon der holländiſche Bücherſaal 1749 Jul. S. 6. u. f. umſtändliche Nachricht ertheilet.

De groote Werken en aanbiddelyke Wegen der Heeren, volgens den ewen CV Pſalm ontleedt en verklaart, om den verbondsgod in ſyne prys-waardige en weergaloſe ſchoonheit te roemen en te verheerlyken; als die alleen wys, machtig en algenoegſaam is, om ſyn Werk in de natuur en genade, ter uitooeringe van ſynen raad en beloſte te volltooien. Amſterdam 1752. Quart 838 S. Von dieſem ſo gelehrten als erbaulichen Werke finden ſich Auszüge im holländiſchen Bücherſaal 1753. April S. 367. und 1754. Junius S. 612. In der Zuſchrift an Ihro königliche Hoheit, die Frau Gouvernantinn der vereinigten Niederlanden, wird Jeſ. *XLIX, 23* zum Grunde gelegt, in der Vorrede aber Röm. *I, 20* umſtändlich erkläret. Vor einem ieden der ausgelegten Pſalmen gehet eine gelehrte Einleitung von dem Verfaſſer, dem Inhalt und der Abtheilung deſſelben, vorher. Die Auslegung ſelbſt iſt nach der zergliederenden Lehrart eingerichtet, und zugleich mit reichen Anmerkungen verſehen, worinn mannichmal andere wichtige Stellen der heiligen Schrift. Z. E. 2 B. Moſ. *III, 1.* Pſ. *XVIII. 10. n. 12. CXXXIII, 3. XCIV, 2-5. XCIII. XCV.* u. ſ. w. mit vielem Fleiße erörtert werden.

Miſcellanea ſacra, Ieſaiae cap. LIV Pſalmos CXXI et CXXII, aliaque argumenta, tam theologica, quam exegetica, enucleantia et exponentia. Inter illa eminent duae diſſertationes, quarum altera demonſtratur obligatio hominis Chriſtiani

liani ad sacram coenam, altera complectitur errores virorum doctorum in delineando tabernaculo Mosis, figuris aeneis illustrata et ornata. Spinis orationibus adiectis. Quart. Amsterdam. 1753. Großen Theils enthält dieses Werk eine Sammlung der theologischen und exegetischen Disputationen, so der Herr Doctor während seiner Aemter, und vornemlich seit 1738 unter seinem Vorsitze hat vertheidigen lassen, und welche wir deswegen nicht nöthig erachtet haben, besonders anzuzeigen. Dieses Werk hat der fleißige Uebersetzer, Herr Bernhard Keppel, erlassener Prediger zu Mönnikendam, unter dem Titel Heilige mengelstoffen, in die holländische Sprache übersetzet, und zu Ende des Jahres 1754. zu Amsterdam herausgegeben.

Disputatio exegetica, dissertationem de Nilo et Euphrate, terminis terrae sanctae vindicans et illustrans. Utrecht 1746. Sie ist dem seligen Herrn Doctor Ikken zu Bremen entgegen gesetzt, welcher in einer 1745 daselbst gehaltenen Diss. theol. philol. de finibus terrae promissae huiusque successiva occupatione, wider den Herrn D. Mill behauptet hatte, daß נהר מצרים 1 B. Mos. XV, 19. Jos. XV, 4. nicht der Nilstrom, sondern ein Bach bey Rhinokorura sey. Jener antwortete diesem hinwiederum in der, in den Bremischen symbolis literariis Tom. III. P. II. p. 388. befindlichen, disqu. philol. qua motis etc. difficultatibus respondet, fluviique in primis de torrente Aegypti sententiam vindicat. Allein Herr Mill trat noch in demselben Jahre 1747 mit einer zweiten Disp. exeg. hervor: de Nilo, terrae sanctae termino, priorem defendens,

fendens, cum refutatione nuperrimarum obiectionum. Der Herr D. Gerdes hatte in dem scrinio antiq. Tom. I. P. 2. p. 341. seine Meynung protritam sententiam genennet, und sein Urtheil über den Streit nicht vortheilhaftig gefället. Diesem begegnet er also hier auch. Der Streit zwischen diesen beyden Gelehrten wurde hernach etwas heftig, zumal da die in der berlinischen Bibliothek 3 Th. 4 St. 4 Num. davon befindliche und vor den Herrn D. Will vortheilhafte Erzählung in der Republyk der gelehrden. 1751. p. 314. war übersetzet, und mit einigen unanständigen Anmerkungen begleitet worden. Insbesondere gab der bereits erwähnte Prediger zu Monnikendam, Bernhard Keppel, eine ausschweifende Schrift wider den Herrn D. Gerdes heraus. Wir haben mehr als eine Ursache, von diesem Streite weiter nichts zu melden, als daß wir zuverläßig wissen, daß der Herr D. Gerdes hoffe, daß man das ihm zugefügte Unrecht bereue, und daß er solches von Herzen vergebe.

Zu des jetzigen Herrn Prof. Sebald Rau diatr. de epulo funebri gentibus dando ad *Fest. XXV, 6. 7. 8. Traj. ad Rh.* 1747. Octav. 7 B. hat unser Herr Doctor eine anpreisende Vorrede verfertiget.

Sonst sind auch noch verschiedene lesenswürdige akademische Lobesschriften von seinen Lehrlingen, als Verfassern unter seinem Vorsitze vertheidiget worden, als:

Disp.

Disp. philol. I. et II. de sacerdote castrensi veterum Hebraeorum, auct. *Hier. van Alphen.* 1719.

De tectis veterum Hebraeorum, auct. *Io. Guil. Kals.* 1727.

De solenni quouis septennio praelectione legis. auct. *Steph. F. Stéki.* 1730.

De vasculo Mannae eiusque mysterio, auct. *Pet. Tanki.* 1740.

Diss. theol. exeg. ad *Ies. XLII, 3 et partem primam vs. 4.* auct. *Andr. Kewi.* 1741.

De velamine Oculorum Sarae ad *Genes. XX, 16.* Disp. philol. exeg. auct. *Steph. Dioszeghi* 1725. Die zwote, theologico-mystica, ward im folgenden Jahre unter dem sel. Lampe gehalten. Die Reisenden vergessen nicht, unter andern Merkwürdigkeiten Utrechts, das Modell des Tempels Salomons zu besehen, welches Herr Mill, unter seiner Handleitung, gar künstlich aus Holze hat verfertigen lassen, und als ein beständiges Andenken seiner großen Geschicklichkeit bey der Universität wird aufbewahret werden. Sein Laquais kann solches sehr verständlich, und mit einer Art von Gelehrsamkeit, erklärend vorzeigen. Her D. Arnold führet in seiner Historie der Königsbergischen Akademie an, daß dem Herrn Mill zu Ehren auf der Utrechtischen Universitätsbibliothek eine Bild- und Ehrensäule gesetzet worden.

Geschichte

des

Herrn Johann Lulofs,

beyder Rechten und der Weltweisheit Doctors, der Astronomie, Mathematik und Ethik ordentlichen Professors, Generalinspectors der Flüsse in Holland und Westfriesland, der Königlich Preußischen Akademie, wie auch der holländischen Societät der Wissenschaften Mitgliedes zu Leiden.

Es ist ein glückseliges Land, welches eine wahre Gottesfurcht mit einer gründlichen Gelehrsamkeit vereiniget. Die Wissenschaften solten billig einen jeden, der ihnen mit Fleiß obliegt, zu einer höheren Erkänntniß, Furcht und Verherrlichung des allerhöchsten Wesens hinauf leiten. Dies ist ihre Absicht, und sie sind eines derer tüchtigsten und bequemsten Mittel dazu. Allein, wer ist in der Geschichte der Gelehrten so unerfahren, daß ihm der verkehrte Gebrauch, den manche davon machen, unbekannt seyn könnte? Ja! ist es nicht wohl mehrmals geschehen, daß ein selbst mit denenjenigen Wissenschaften, in welchen die Vollkommenheiten Gottes auf das allerklärteste vor Augen liegen, beschäfftigter und erfülleter Geist, dabey ein Gott und dem Gottesdienste feindseliges Herz bis an sein Ende herum getragen hat? Es ist wahr; mancher Ge-

lehrter ist der Religionsverachtung fälschlich beschuldiget worden: aber auch mancher überzeuget einen jeden unentschuldig davon. Unglückliche Gelehrsamkeit! Der Gelehrte, dessen Geschichte wir, so viel sie uns bekannt ist, anjetzt mittheilen wollen, steht im Gegentheil in dem glückseligen Besitze eines wahrhaften Ruhmes, sowohl einer aufrichtigen und zärtlichen Gottesfurcht, als auch einer ausnehmenden Einsicht und Geschicklichkeit in den philosophischen Wissenschaften.

Herr Lulofs erblickte das Licht der Welt im Jahre 1711. in der Hauptstadt der Grafschaft Zütphen gleiches Namens. Hier legte er auch die ersten Gründe seiner Erkenntniß. Diese Stadt hat eine wohl eingerichtete (wie es in Holland genennet wird) lateinische Schule, oder Gymnasium, dessen Rector, Herr Buffel, und Conrector, Herr Flenderus, zugleich Professoren sind. Von den akademischen Studien des Herrn Professors ist uns nichts besonders bekannt. Und wir bedauren überhaupt, daß bey einigen uns sonst gar angenehmen Nachrichten, so wir von den Lebensgeschichten verschiedener Gelehrten in Holland eine Zeit her erhalten haben, diese und dergleichen Umstände fehlen. Sie sind zwar von keiner großen Erheblichkeit. Man weiß sie doch aber auch gerne, und es würde uns lieb seyn, wenn wir überall unserer gewöhnlichen Ordnung folgen, und unsere Beschreibungen in der möglichsten Vollständigkeit liefern könnten. So viel wissen wir zuverlässig, daß er seine akademischen Jahre mit vielem Ruhme zurück gelegt, und am Ende derselben die höchste Würde in der

Weltweisheit und in beyden Rechten mit allgemeinem Beyfalle erhalten habe.

Hierauf hat er sich wieder nach seiner Vaterstadt zurück begeben, und daselbst, nebst seinen rechtlichen Beschäfftigungen, denen ihm vornehmlich werthen philosophischen Wissenschaften, fleißig obgelegen; und der gelehrten Welt einige Proben davon mitgetheilet, so wir unten anzeigen werden. Hier war er auch ein Vorsteher und Vertheidiger derer so genannten Fynen oder Pietisten, und derer besondern und häußlichen gottesdienstlichen Zusammenkünfte und Erbauungsstunden. Diese letzteren wurden verschiedentlich, und vornehmlich von dem berühmten Harderwykschen Rechtsgelehrten, Herrn Johann Schrasserc, in einer besondern Schrift, hart angefochten. Die zarte Gottesfurcht unsers Herrn Professors ließ nicht zu, daß er dieses mit gleichgültigen Augen ansehen konnte. Er meynete verpflichtet zu seyn, denen Bedrängten zu Hülfe zu kommen, und stellete deswegen 1741. eine Vertheidigungsschrift derselben wider den Herrn Schrasserc an das Licht. Hierdurch gerieth er mit diesem in einen Federstreit, dessen sich auch andere annahmen, und welchem Herr Arnold von Gennep, Prediger zu Ethen und Drongelen, durch eine besondere Schrift einigermaßen zu vermitteln suchete.

Doch, es wurde demselben ein Ende gemacht, als er in dem Jahre 1742, in die Stelle des berühmten s' Gravesande, nach Leiden berufen, und ihm daselbst das ordentliche Lehramt der Sternkunst, der Meßkunst und der Sittenlehre aufgetragen

wurde;

wurde; nachdem er auch etwas vorher von der Königlichen Berlinischen Akademie der Wissenschaften zu ihrem Mitgliede war erwählet worden. Er trat seine Aemter zu Leiden den achtzehnten September desselben Jahres öffentlich an, mit einer gleich hernach gedruckten Rede, de causis promotae hoc seculo astronomiae. Den achten Febr. 1746. erhielt er das jährige Assessorat in dem akademischen Senat, welches er auch noch des folgenden Jahres beybehielt, und 1751. Secretarius desselben ward. Im May des Jahres 1754. kam noch, durch Auftragung derer edelmögenden Herren Staaten von Holland und Westfriesland, das Amt eines Generalinspectors derer Flüsse in dieser Provinz, hinzu. Es ist bekannt, wie viel denen Holländern an vortheilhafter Leitung des Wassers, Anlegung derer Schleusen, Aufwerfung der Dämme, und dergleichen, gelegen sey, und man sieht daher leicht die Wichtigkeit einer solchen Oberaufsicht ein.

Als die im Jahre 1752 (*) zu Haarlem neu errichtete Gesellschaft der Wissenschaften darauf bedacht

(*) Wir halten uns versichert, daß es unsern Lesern nicht unangenehm seyn werde, von dieser neuen gelehrten Societät (maatschappye der wetenschappen) bey dieser Gelegenheit einige nähere Nachricht vorzufinden. Schon seit verschiedenen Jahren hatten einige Freunde der Wissenschaften zu Haarlem, sich mit Untersuchung des Reiches der Natur, und in demselben angestelleten Erfahrungen und darüber verfertigten Abhandlungen zusammen beschäfftiget. Einige derselben kamen auf die Gedanken, ob es sich nicht sollte thun lassen, in Nachahmung anderer Länder, eine solche Gesellschaft zum Flor der Wissenschaften und Künste

nor, durch außer ihrer Stadt wohnhafte Gelehrten näher mit sich zu vereinigen, und zu ordentlichen Mitgliedern anzunehmen, fiel auch den zwey und zwanzigsten October, bey der ersten Wahl derselben, solche auf unsern Künste aufzumuntern. Zur Beförderung dieses Vornehmens vereinigten sich sieben Magistratspersonen der Stadt, nämlich der Herr Bürgermeister Arend de Raet, und die Herren Räthe und Scheffen, Peter von Schuilenburch, Cornelius Ascanius van Gypestein, Anton Slicher, Joobst Huygens, Andreas Hestbuizen, und Johann Theodor Roek. Diese Herren hielten den ein und zwanzigsten August 1752. eine dazu bestimmte Zusammenkunft, und beschlossen einmüthig, sich die Ausführung dieses Vornehmens bestens angelegen seyn zu lassen. Das erste, so sie thaten, war, daß sie den Evangelisch-lutherischen Prediger, Herrn C. C. van der Aa, zum Mitgliede und Secretarius der Gesellschaft erkoreten; wozu sich dieser bereitwillig finden ließ. Kurz hernach wurden noch zu anwesenden Mitgliedern der Gesellschaft erkohren, Herr Johann Engelmann, der Arzeneywissenschaft Practicus, Herr Joh. Noppen, Aufseher über des Landes gemeine Werke in Rynland, Peter Sannie, Wundarzt und Lector zu Haarlem. Im Jahre 1753. wurden zu Directoren der Gesellschaft angenommen, Herr Joh. Henr. van Dam, der jüngere, Secretarius der Stadt Haarlem; der Hochedle und Wohlgebohrne (nach der holländischen Titulatur Hoog Ed. Wel geb.) Herr Graf von Bentink, Herr auf Rhoon und Pendrecht, und Herr Gerh. Arn. Haßelaer, Bürgermeister und Rath der Stadt Amsterdam. Diese Anzahl wurde im folgenden Jahre noch vermehret durch den Herrn Peter von den Broek, Rath und Bürgermeister der Stadt Haarlem, durch Ihro Durchlauchtige Hoheit, den Prinzen Erbstatthalter, und durch den Herrn Corn. Arn. von Brakel, Commissarius der kleinen Rechtsbanke zu Haarlem.

Damit

unſern Herrn Profeſſor, welcher ſich nicht nur ſehr willig dazu befand, ſondern auch die Abhandlungen derſelben mit ſeinen Aufſätzen bereichert hat; welche wir bald anzeigen werden (*).

Damit es aber auch dieſer Geſellſchaft an keinem Glanz und Schutze fehlen möchte, beſchloß man, Ihro Hoheit, dem jungen Erbprinzen, den Titel eines Protectors aufzutragen, und die Geſellſchaft hatte das Vergnügen, daß dieſer Antrag von der Frau Gouvernantinn Königlichen Hoheit ſehr gnädig angenommen wurde. Es beſchäfftiget ſich übrigens die Geſellſchaft hauptſächlich mit der Naturlehre, der Kräuterkänntniß, der Scheide- und Zergliederungskunſt, der Arzeneywiſſenſchaft, Meß- und Sternkunſt. Sie ſchließet aber auch die Metaphyſik, die Geſchichte, Critik, und andere Theile der Wiſſenſchaften nicht gänzlich aus ihrem Bezirke aus. Und da (lauten ihre eigene Worte) es zur Beſſerung eines Volkes nicht genug iſt, nur vor deſſen zeitliche Wohlfarth zu ſorgen, ſo werden einige derer Mitglieder ſich befleißigen, in dieſem Stücke Hand an das Werk zu ſchlagen, und einige in die Gottesgelahrtheit hineinſchlagende Anmerkungen und Abhandlungen mittheilen; wobey ſie aber nicht vergeſſen werden, daß ſie vor Niederland überhaupt ſchreiben, und alſo ihre Abhandlungen ſo einrichten, daß ſie von einem iedem Chriſten ohne Anſtoß können geleſen werden.

(*) Die übrigen auswärtigen Mitglieder ſind, Herr Joh. von den Honert und Joh. Alberti, der Gottesgelahrtheit, Herr Andreas Weiß, beyder Rechte, Herr Hieron. David Gaubius, der Arzeneywiſſenſchaft, Herr Peter von Miſſchenbroek, der Weltweisheit und Mathematik, Herr Franz von Oudendorp, der Beredſamkeit und Geſchichte, und Herr Joh. Sebaſt. Nic. Allemand, der Weltweisheit, alle Profeſſores zu Leiden. Ferner, Herr Bebr. Flo-

Nicht weniger ist Herr Lulofs einer von denen, von dem seligen Janus Stolp ernannten Richtern der Preisschriften seiner Stiftung von zwey hundert und funfzig holländischen Gulden, (*) vor eine über eine

Florens Sybel, Prediger zu Cleve, Herr Corn. Douwes, Mathematicus und Examinator derer Officierer und Steuerleute, in der Admiralität zu Amsterdam, Herr Peter Burmann, der Beredsamkeit, Geschichte, griechischen Sprache und der Dichtkunst Professor, eben daselbst, Herr Willh. Otto Reitz, Professor derer Rechte und Rector zu Middelburg, Herr Thomas Schwenke, der Zergliederungskunst Professor zu Haag, Herr Joh. Snellen, zu Rotterdam, Herr Joh. George Holtzhey, Medailleur zu Amsterdam, Herr L. S. von Creutznach, General von der Artillerie derer Staaten, Herr Carl Chais, Französischer Prediger zu Haag, Herr P. Lyonnet, eben daselbst, und Herr Pet. Gabry, beyder Rechten Doctor und der Königlich Großbritannischen Gesellschaft zu London Mitglied, gleichfalls zu Haag. Uebrigens hat diese Gesellschaft bereits 1754. den ersten Theil ihrer Arbeiten unter dem Titel: Verhandelingen van de maatschappy der wetenschappen zu Haarlem durch den Druck gemein gemacht, deren Innhalt, wie auch die aufgegebene Preisfragen, aus den öffentlichen Zeitungen bekannt sind, und in deren Vorrede, von dem Ursprunge, Wachsthum und denen Gesetzen derselben nähere Nachricht ertheilet wird.

(*) Um auch von dieser neuen Stiftung unsern Lesern einige Nachricht mitzutheilen, wollen wir darinn der nouv. biblioth. Germanique Tom. XV. P. I. p. 231. folgen, allwo man unter der Anzeige von Leiden folgendes lieset:

Den 13 October des verwichenen Jahres (1753) hat uns der Tod den Herrn Stolp allhier entrissen. Ob-

eine theologische Materie aufgegebene am besten gerathene Schrift.

Obschon er ein sehr hohes Alter erreichet hatte, hat gleichwohl sein Verlust bey allen denen, so das Glück hatten, ihn zu kennen, viel Betrübniß erweckt. Man traf bey ihm alle Lebhaftigkeit der Jugend an, aber mit demjenigen gesetzten Wesen gleichsam gewürzet, welches eine tiefe Gelehrsamkeit, ein feiner Geschmack, und eine wahre Frömmigkeit zuwege bringen.

Seine ganze Lebenszeit hindurch war seine angenehmste Beschäfftigung, und diejenige, welcher er sich mit dem größesten Eifer ergab, denen Vollkommenheiten des höchsten Wesens und der Vortrefflichkeit der christlichen Sittenlehre nachzusinnen. Er hat einen überzeugenden Beweis davon in derjenigen Stiftung gegeben, so wir itzt beschreiben wollen, und welche ihm bey der Nachwelt ein ehrerbietiges Andenken erhalten wird.

Er hat der Leidenschen Universität zehntausend holländische Gulden vermacht, deren Zinsen angewandt werden sollen, um alle zween Jahre eine goldene Medaille, von zweyhundert und funfzig Gulden am Werthe, so nach einer von ihm nachgelassenen Zeichnung soll geschlagen werden, denenjenigen auszutheilen, welche die besten Abhandlungen über solche Materien, so ihm am wichtigsten geschienen, einliefern werden. Seine Willensmeynung ist dahin gegangen, daß diese Abhandlungen wechselsweise die Vollkommenheiten Gottes und die Vortrefflichkeit der christlichen Sittenlehre zum Vorwurf haben sollten. In den erstern soll, nach seiner Absicht, mit deutlichen und unumstößlichen, aus dem wirklichen Zustande der Welt oder ihrer Theile genommenen Beweisgründen dargethan werden, daß ein ewiges, unendliches, geistliches Wesen da sey, dessen Allmacht und Weisheit keine Schranken haben, das alles aus

nichts

Nun wollen wir die herausgegebene Schriften unseres Herren Lulofs nach der Ordnung anzeigen.

Sie

nichts erschaffen hat, das alles durch seine Vorsehung regieret und lenket, und das überall die stärksten Zeugnisse seiner Güte gegen seine Geschöpfe ableget. Dabey soll gezeigt werden, daß eben dieses, feste und unwankelbare Gründe, sowohl der natürlichen, als der christlichen Religion seyn.

Die übrigen Abhandlungen sollen die Schönheit und Vortrefflichkeit der christlichen Sittenlehre betreffen, so wie sie aus ihrer wahren Quelle, nämlich dem neuen Testamente, zu schöpfen ist, und daß dabey gezeiget werde, wie sie alles, was die größesten Philosophen ie davon gesagt haben, übertreffe.

Denen Absichten des Herrn Stolp gemäß, wird man in diesen Abhandlungen erweisen, daß die Vorschriften des Evangelii mit den Gesetzen und Pflichten, so uns die gesunde Vernunft ohne Hülfe der Offenbarung vorschreibet, vollkommen übereinstimmig seyn; daß jene diesen ein helles Licht anzünden; daß sie ihnen einen neuen Grad der Stärke beysetzen, und sie durch die rührendeste Beweise und Beweggründe unterstützen. Man wird auch können darthun, wie geschickt diese Sittenlehre sey, den Geist und das Herz des Menschen vollkommener zu machen, ihm ein angenehmes und vergnügtes Leben zuwege zu bringen, und die gegründeste Hoffnung einer weit höhern Glückseligkeit an sich habende Lehre, wirklich Gott zum Urheber habe, und daß, wer sein Leben darnach nicht einrichte, nichts anders thue, als daß er seiner eigenen Wohlfarth ermange, und derselben ein unvermeidliches Elend vorziehe.

Das sind die Quellen, aus welchen Herr Stolp gewollt hat, daß die Vorwürfe der Preisschriften seiner Stiftungen sollten geschöpfet werden. Es war ihm nicht unbekannt, daß es sowohl in den vereinigten

Pro-

Sie sind, nebst seinen Inaugural-Dissertationen, welche wir nicht kennen, folgende:

1) Hat Provinzen, als in andern Ländern, große Männer gegeben habe, welche sich über diese Materien zu schreiben geübet hatten. Es werden wenige ihrer Werke gewesen seyn, welche er nicht mit dem aufmerksam nachdenkenden Geiste, der ihm eigen war, sollte gelesen haben. Allein, ob er gleich in denen vortrefflichen Sachen, so er darinn antraf, ein besonderes Vergnügen fand, so schienen ihm doch diese Schriftsteller nicht alles erschöpft zu haben, was sich über so wichtige Wahrheiten sagen lässet. Es dünkete ihm, daß man sich noch in neue, dem menschlichen Geschlechte nöthige, und denenjenigen, welche den Beruf haben, andere zu unterrichten, sehr nützliche Ausführungen einlassen könne.

Damit dergleichen gute Absichten auf das genaumöglichste zur Ausführung gebracht werden möchten, hat der selige Mann acht Professoren der Universität ernannt und dieselben gebeten, sich der Aufsicht über diese Stiftung zu unterziehen, und ihnen die Freyheit gelassen, ihre offen fallende Stellen aus den übrigen Mitgliedern des akademischen Senats, nach eigener Wahl zu ersetzen.

Da die Wahrheiten, deren Erläuterung Herr Stolp begehrt hat, alle Christen angehen, so hat er auch gewollt, das alle Christen das Recht haben sollten um den Preis zu arbeiten, aus was vor einem Lande und von was vor einer Secte sie seyn. Das einzige, so er fordert, ist, daß niemand die seiner Kirche eigenen Sätze in seine Abhandlung einfliessen lasse. Allein denen Richtern der Preisarbeiten stehet es nicht frey, sich darum zu bewerben. Die Abhandlungen können holländisch und lateinisch geschrieben seyn. Niemand muß denenselben seinen Namen beysetzen, noch auf einige andere Weise sich als den Verfasser zu erkennen geben, ehe der Preis zuerkannt worden;

1) Hat er 1738. des Richard Bentley Thorheit und Unvernunft der Gottesverläugnung in das Holländische übersetzet, und durch und durch mit seinen Anmerkungen begleitet, in groß Quart zu Amsterdam drucken lassen.

2) Im Jahre 1741. kam von ihm heraus eine holländische Uebersetzung der lateinischen Schrift des berühmten Peter Horrebow, welche den Titel führet: der siegende Copernicus. Er hat dieselbe mit Anmerkungen bereichert, wie auch eine eigene Ab-

den; sondern man schreibet einen Sinnspruch oben darauf, und füget einen versiegelten Zettel bey mit eben demselben Sinnspruch, nebst dem Namen, den Würden, und dem Orte der Wohnung des Verfassers. Der Zettel dessen, welcher den Preis erhält, wird allein geöffnet, und hiezu verpflichten sich die Herren Aufseher heiliglich. Die erste Preisfrage ist gewesen: Welches ist der Grad der Gewißheit, den die aus der Betrachtung der Welt genommenen Beweise vor das Daseyn Gottes haben? Und welches ist die beste Weise, um von diesen Beweisen a posteriori, zur Erhärtung dieser wichtigen Wahrheit einen Gebrauch zu machen.

Herr Rücker, Professor der Rechten, ist gegenwärtig Secretär dieser Stiftung, empfängt die Preisschriften, und erbiethet sich, alle Sicherheit, so man begehret, zu geben, daß er sie empfangen habe. Der Preis soll dem Verfasser selbst, oder demjenigen, welcher einen Verhaltungsbrief von ihm aufweiset, behändiget werden. Übrigens wünschen die Herren Aufseher, daß diejenigen, welche diese gottesfürchtige Absichten wollen befördern helfen, durch allzu große Weitläuftigkeit, weder ihren Schriften die erforderte Stärke benehmen, noch auch ihnen, bey ihren vielen Beschäftigungen, beschwerlich fallen mögen.

handlung, und einen Brief des Verfassers hinzugefüget. Zütphen, groß Octav mit Kupfern.

3) Da, wie wir oben gemeldet haben, der Herr Doctor Schrassert in einer besondern Schrift, welche den Titel führet: Kortbondig onderſoek en beicht, dienende tot een rechtelyk bewys, dat de hedendaagsche Zamenkomſten en de oeffningen van de so genaamde *fynen*, ongeoorlooft syn etc. ſich denen pietiſtiſchen Nebenverſammlungen ernſthaft widerſetzet hatte, gab Herr Lulofs, gleich nach der Ausgabe deſſelben, dawider heraus: Onsydige doch vrymoedige aanmerkingen op het *kortbondig onderſoek* &c. voor enige dagen uitgegeven 1741. Beyde Werke giengen reiſſend ab. Und als Herr Schrassert ſich in der dritten Auflage des Seinigen verantwortete, ſetzete ihm Herr Lulofs wiederum entgegen.

4) Vrymoedige doch zedige aanmerkingen op den derden Druck &c. waarin de onzydige doch vrymoedige aanmerkingen tegens het antwoort, dat in den derden Druck vervat is, worden verdedigt en nader beveſtigt. Octav. Zütphen 1742. Und hierauf war es, daß gemeldeter Herr von Gennep 1743. in Octav zu Dordrecht ſein onpartydig en onsydig opſtell in den Druck gab, worinn er eine Vereinigung beyder Herren, oder vielmehr einen einzuſchlagenden Mittelweg vorſchlägt.

5) Oratio de cauſis promotae hoc ſeculo aſtronomiae. Leiden 1742. groß Quart.

6) Introductio ad cognitionem atque vſum vtriusque globi, inſtitutionibus domeſticis adcommodata

medica. Leiden 1743. Octav. Es iſt ein ſehr bequemes Hand- und Vorleſungsbüchlein.

7) Inleidinge tot eene natuur- en wiskundige beschowing des aardkloots, tot dienſt der Landgenoten geschreven. Leiden 1750. groß Quart. Dieſes größere mathematiſch-geographiſche Werk wird in den hamburgiſchen Berichten von gelehrten Sachen deſſelbigen Jahres S. 629. als ſehr vollſtändig gerühmet, und in der Bibliothéque raisonnée Tom. XLV. p. 433. wird weitläuftiger davon gehandelt. Es wird auch recenſiret in den Göttingiſchen Relationibus de libris nouis Tom. X. wie denn auch in den Anzeigen 1754. Num. 113. zu einer Ueberſetzung deſſelben Hoffnung gemacht wird.

8) Aanmerkingen over het ryſen der Zee en het Zinken der Landen aan de Nederlandsche kuſten.

9) Waarneming van de Zons-verduiſtering, den 26 Octob. 1753. gedaan te Leiden.

10) Waarneming der bedekking van Venus door de maan, den 27 July, 1753.

Dieſe drey Aufſätze ſind in denen 1754. herausgekommenen verhandelingen uitgeveven door de Hollandſche maatschappy der wetenſchappen, ongerecht te Haarlem, im erſten Theile befindlich.

Geschichte
des
Herrn Johann Arnzenius,
der Beredsamkeit Geschichte und Dichtkunst ordentlichen Professors zu Franecker.

Wem der itzige Zustand der Gelehrsamkeit in den vereinigten Niederlanden nicht gänzlich unbekannt ist, der wird nicht in Abrede seyn können, daß die Critik eine der blühendesten Theile der Wissenschaften in dieser gesegneten Republik sey. Die Weltweisheit fängt zwar an, etwas mächtiger, als sie eine Zeither gewesen, darinn zu werden, und scheinet jene einigermaßen verdrängen zu wollen. Doch bis hieher hat sie sich noch wohl erhalten, und ihre meisten eingenommene Plätze behauptet. Noch beständig sieht man sehr beträchtliche critische Werke, und insbesondere die vortrefflichsten und schönsten Ausgaben griechischer und lateinischer Schriftsteller an das Licht treten. Unter denen, welche sich auf eine rühmliche Art darinn hervorthun, und darum verdient machen, gehöret denen beyden Herren Brüdern Arnzenius, dem Herrn Johann Arnzenius, Professor zu Franecker, und dem Herrn Otto Arnzenius, Rector zu Amsterdam, eine angesehene Stelle. Von dem erstern wollen wir voritzo unsern

Leſern diejenigen Nachrichten, ſo wir haben zuſammen bringen können, mittheilen.

Sein ſeliger Vater war Johann Arnzenius, erſtlich zu Weſel, darauf zu Arnhem, und endlich zu Utrecht, der lateiniſchen Schulen Rector, oder, wie ihn der Herr Doctor Vriemort, in ſeiner ſeries profeſſorum et lectorum academiae Friſicae, quae eſt Franequerae, S. 96 (allwo ſich eine gar kurze Nachricht von unſerm Gelehrten findet) nennet, Gymnaſiarcha. Am erſtgemeldeten Orte trat er in dem erſten Jahre des gegenwärtigen Hunderts in dieſes irdiſche Leben. In ſeinen Schulſtudien genoß er vornehmlich der Anführung und Unterweiſung ſeines Vaters; er zählet aber auch den berühmten Herrn Profeſſor Canneginter unter ſeine um ihn ſehr verdienten Lehrer; von welchem er in der Vorrede zu ſeiner Ausgabe des Aurelius Victor ſagt: qui eum, quem puerum optimis artibus erudiit, iuuenem factum amicitia non indignum iudicauit. Als er darauf ſich zu Utrecht in die Anzahl der Studenten hatte eintragen laſſen, legte er ſich mit vielem Fleiße auf die Humaniora, und bedienete ſich vornehmlich in der lateiniſchen und griechiſchen Sprachwiſſenſchaft des Unterrichts des berühmten Carl Andreas Duker; wie er ſolches an angezogenem Orte mit folgenden Worten rühmet: ſub cuius in ſtudiis ductu, quod mihi creſcere licuerit, gratulor ſaepe et gaudeo. Zugleich folgete er nicht allein dem bey ihm befindlichem Triebe zur Dichtkunſt, und ſetzete ſeine Uebungen darinn mit erwünſchtem Erfolge fort, ſondern erwählte auch die Rechtsgelehrſamkeit zu ſeinem Hauptſtudio, und erwarb ſich,

, bey dem Beſchluß ſeiner Academiſchen Jahre, höchſte Ehre in derſelben.

Die Neigung zu den ſchönen und Critiſchen iſſenſchaften blieb gleichwohl herrſchend bey ihm, d er machte ſchon damals beträchtliche Sammlun- n zur Erläuterung verſchiedener alten Schriftſteller. ls ihn aber im Jahre 1726. die gütige Vorſehung das Rectorat des Gymnaſii zu Nimmegen berief, ßete er ſeine Bemühungen darinn mit allem Ernſte ort, und beſchäftigte ſich zuerſt insbeſondere mit dem Aurelius Victor, und um der Ausgabe deſſelben lle mögliche Vollſtändigkeit, Nutzbarkeit und Zier- athen beyzuſetzen, begab er ſich in einen Briefwech- el mit vornehmen Critikverſtändigen, als Bur- mann, Duker, Oudendorp, Haverkamp, Can- negieter, d'Orville, und anderen, welche ihm dazu behülflich ſeyn konnten; worauf ſolche endlich im Jahre 1733. völlig zu Stande kam. Hierauf gieng ſeine Hauptarbeit auf den vortreflichen panegyricus *Plinii*, wozu er ſich die Beyträge der berühmten Männer, Cortius, Schwarz zu Altorf, Longo- lius, Burmann, Weßeling, und anderer verſchaf- fete, und ſolchen 1738 mit vielem Beyfall der Ge- lehrten an das Licht ſtellete.

Sein bezeigter Fleiß und ſich auszeichnende Ge- ſchicklichkeit bewog die Herren Curatoren des Gym- naſii, ihm ſchon im Jahre 1728. die Profeſſion der Beredſamkeit und Geſchichte beyzulegen, von welcher er den eilften Merz mit einer feierlichen Rede de cauſis corruptae eloquentiae Beſitz nahm. Er lebte zu Nimmegen mit Ruhm und Vergnügen bis in das Jahr 1742, in welchem er dem den acht und

zwanzigsten September an ihn ergangenen Ruf in das durch den Abzug des Herrn Peter Burmann nach Amsterdam erledigte Lehramt der Beredsamkeit und Geschichte zu Franecker folgete, und kurz darauf auch die Profession der Dichtkunst erhielt. Hier hat er nun die Stunden, welche ihm seine öffentliche und häußliche Geschäffte übrig gelassen, hauptsächlich zu Bearbeitung der übrigen Panegyricorum, welche mit dem des Plinius zum öftern zusammen gedruckt sind, angewendet, und den des LATINI PACATI DREPANII 1753 der gelehrten Welt mitgetheilet.

Ein Sohn unsers Herrn Professors, Herr Henrich Johann Arnzenius, fänget an, rühmlich in die Fußstapfen seiner berühmten Familie zu treten. Wir ersehen solches aus der Vorrede seines Herrn Oheims zu Amsterdam, zur neuesten Ausgabe der distichorum CATONIS, allwo er S. 18 schreibet: Indices notarum qui sunt, fratris mei filius carissimus, *Henricus Ioannes Arnzenius*, collegit, breui nouam Sedulii editionem ad fidem codicum emendatam daturus.

Um nun die bisher von unserem Gelehrten im Druck erschienenen Werke in der Ordnung der Zeit anzuzeigen, so sind sie, außer verschiedenen Gedichten, folgende.

1) Dissertationes binae, quarum *prior* agit de colore et tinctura comarum; *posterior*, de ciuitate Romana apostoli Pauli 1725. Utrecht. Octav 13 B. Dieses mit einer seltenen Gelehrsamkeit angefüllete Werk, wird vielfältig, auch von gelehrten Schriftauslegern angeführet.

2) SEXTI

2) SEXTI AVRELII VICTORIS hiſtoria
omana, cum notis integris *Dominici Machanei*,
iae Vineti, *Andreae Schotti*, *Iani Gruteri*, nec
n excerptis *Frid. Sylburgii*, et *Annae Fabri* filiae,
rante *Ioanne Arnzenio*, lCto 1733. Amſterdam
d Utrecht. Quart. vier Alphabet, neun Bogen,
ne das Vorwerk von ſechs Bogen; mit vielen in
upfer geſtochenen Münzen der römiſchen Kaiſer
d berühmten Männer. Die Zuſchrift iſt in lateiſchen Verſen an den Magiſtrat zu Nimmegen geytet. Darauf folget die Vorrede, welche ſo wohl
n dem Schriftſteller ſelbſt, als von den Hülfsittein zu dieſer Ausgabe, und von deren Einrichng Nachricht giebet. Weiter ſiehet man einige
erbeſſerungen und Zuſätze zu den Anmerkungen,
rauf die Urtheile verſchiedener Gelehrten von dem
urelius Victor, und endlich ein Verzeichniß der
usgaben deſſelben. Das Werk ſelbſt gehet bis
. 600, und denn ſind noch angefüget: *Petrus Nan-*
s de claris Corneliis; *Carolus Sigonius* de vita
ipionis, nec non dedicationes et praefationes
rorum doctorum. Das erſte weitläuftige Regiter über die Redensarten und Sachen in dem Victor
bſt hat Herr Philipp Ludwig Lotichius, daaliger Præceptor zu Nimmegen, welcher unſerem Georten hernach in dem Rectorate daſelbſt gefolget iſt,
erfertiget. Das zweyte betrifft die Noten, und das drit die angeführten und erläuterten alten Schriftſteller,
ter welchen Cicero, Eutropius, Livius, Oroſius,
d Sveronius am meiſten vorkommen. Von den
zenten Anmerkungen des Herrn Arnzenius meldet
ar der Titel nichts, ſie ſind aber doch in nicht ge-

ringer Anzahl, und betreffen hauptſächlich theils die Lesarten, theils die Worte und Ausdrücke des Victors. Um unſeren Leſern eine einzige Probe davon vorzulegen, ſo ſey ſie dieſe. *De orig. gent. Rom. cap. XX. ſegm. 4.* ſchreibet Victor: puerorumque vagitu lupam excitam, quae *repente* exierat. Herr Arnzenius merket an. Friget haec oratio. Cui enim vtilitati vocula *repente?* Senſu commodiore olim forte lectum fuit *raptum ierat* vel *exierat*. Hierauf beweiſet er mit verſchiedenen Exempeln, theils daß ire und exire das ſupinum in *um* zierlich auf eine ſolche Weiſe bey ſich haben, daß dadurch der Zweck, wozu etwas geſchiehet, angedeutet werde; theils daß rapere eigentlich von den Wölfen gebrauchet werde; welche auch Matth. VI, 15. λύκοι ἅρπαγες genennet werden. Wir überlaſſen hiebey anderen das Urtheil, ob nicht allerdings in dieſer Stelle das Wort *repente*, wenn nicht nothwendig, doch ſehr wohlgefügt, vorkomme und beybehalten werde. Das Winſeln der Kinder erweckte und brachte die Wölfin auf; ſie lief geſchwinde heraus. Uns dünket, dies ſchickt ſich ſehr wohl zuſammen, und würde vielmehr frigida oratio ſein, wenn das *repente* nicht dabey ſtünde.

3) CAII PLINII CAECILII SECVNDI pahegyricus, cum notis integris *Franciſci Iureti, Ioannis Liuinii, Iuſti Lipſii, Petri Fabri, Conradi Rittershuſii, Iani Gruteri, Chriſtiani Gottlibi Schwarzii*, et ſelectis aliorum, curante *Ioanne Arnzenio*, qui et ſuas adnotationes adiecit. Accedit *Ioannis Maſſen* vita *Plinii*, editio tertia auctior. Amſtelodam 1738. Quart 3 Alphabet, ohne die Zuſchrift, Vorrede und einige addenda et emendanda. Die

Einrich-

Einrichtung dieses Werkes ist genugsam dieselbe, wie bey dem vorigen. Hinten an findet sich S. 389. ein excursus ad *cap. XXXI. segm. 2.* und darauf viele wenige dedicationes et praefationes der vorigen Ausgaben des panegyrici durch andere Gelehrten. Des Herrn Herausgebers eigene Anmerkungen sind häufig, und von gar verschiedener Art. Wenn er *Cap. XIX, 2.* bey den Worten: est haec natura *sideribus* etc. anmerket, daß Könige und Fürsten mit Sternen verglichen werden, so ist uns beygefallen, daß wohl keine ähnlichere Stelle könne beygebracht werden, als die des MANILIVS, astronom. V. 723. *Sunt stellae proverum similes* etc. Jesus Sirach Cap. L, 6. 7. ist auch merkwürdig. Uebrigens können dergleichen Stellen zur Erläuterung, 4 B. Mos. XXIII, 17. Matth. II, 2. und anderer Schriftstellen gar bequem angewendet werden; wovon aber hier nicht der Ort ist zu handeln.

4) LATINI PACATI DREPANII panegyricus, cum notis integris *Claudii Puteani, Francisci Juveti, Ioannis Livineii, Valentini Acidalii, Conradi Rittershusii, Iani Gruteri, Ioannis Schefferi, Christiani Gottlibi Schwarzii*, aliorumque selectis. Quibus accedunt *Thomae Wopkensii* animadversiones criticae nunc primum editae. Curante IOANNE ARNZENIO, qui et suas adnotationes adiecit. Amsterdam 1753. Quart, ein Alph. 7 B. Auch dieses Werk hat eine gleichmäßige Einrichtung. Da dieser Lobrede, welche nach dem Jahre 391. auf Theodosius den großen gehalten worden, insgemein der Vorzug vor den andern, welche zusammen pflegen gedruckt zu werden, beygeleget wird, so hat

ihn Herr A. voran gehen laſſen. Man findet nun hier, außer den anſehnlichen Anmerkungen des Herrn Herausgebers ſelbſt, alles beyſammen, was andere Gelehrten zur Erläuterung dieſer Rede beygetragen haben. Im 124ten Stücke der Göttingiſchen Anzeigen 1754. wird S. 1071. über *Cap. XII, 2.* eine Anmerkung mitgetheilet. Die Worte lauten. Audite hoc, publici parricidae, qui oblita fide, dominorum ſceptra cepiſtis. Dieſes, heißt es, hat keine Schwierigkeit. Oblitus wird auch ſonſt paſſive gefunden. Man kann es überſetzen: Höret ihr Mörder des allgemeinen Vaters, die ihr pflichtvergeſſend die Zepter eurer Herren ergriffen habet. Allein die Handſchriften haben caede, und die vorgefaßte Meynung der Herausgeber, welche oblita von oblinſcor, und nicht von oblino, hergeleitet haben, hat ſie das Wort in fide zu verwandeln veranlaſſet; wodurch die Stelle zum wenigſten etwas matter und ſchwächer worden; da nach der ſtarken Benennung parricidae, erſt noch der Pflichtvergeſſenheit gedacht wird. Man kann kühnlich aus den Handſchriften leſen, qui oblita caede dominorum ſceptra cepiſtis, die mit dem Morde ihrer Herren befleckten Zepter. So weit. Sollte man aber nicht auch die Wortfügung machen können? obliuiſci caedem dominorum, die ihr vergaßet, daß diejenigen, ſo ihr ermordet, eure rechtmäßige Herren wären.

In beyden Vorreden, ſowohl zu dieſer, als zu des Plinius Lobrede, machet Herr A. Hoffnung, auch die übrigen auf gleiche Weiſe folgen zu laſſen, und bittet ſich die Beyträge der Gelehrten dazu aus.

Wir

beſitzen eine Handſchrift von vermiſchten Anmerkungen über allerley Schriftſteller, in welcher ſich auch etwas weniges über die Lobrede des *Mamertinus*, ſo er dem Julian gehalten, befindet. Es iſt aber von keiner Erheblichkeit. Wir wollen es aber hierſetzen.

Cap. V. Scilicet potuit eruere oculos prouidentiae: Hiebey ſtehet: Noluit nempe Iulianus prouidentiae diuinae repugnare. Nam, vt ZOSIMVS *hiſt. III, 11. p. 206.* habet, hanc εἶχε περὶ τὸ θεῖον πρόνοιαν, ὡς τοῖς θεοῖς ἄμεινον, ἢ τοῖς ἀνθρωπίνοις λόγοις ἑαυτὸν τε καὶ τὸν ἑαυτοῦ βίον ἐκδοῦναι. diuina prouidentia animum ac fidem reponens, ius arbitrio ſe permittere maluit.

Cap. XI. quum quaeſitiſſimae dapes non *geſtu*, l difficultatibus, aeſtimarentur. Hier lautet es. nue, *geſtu* mutes in *guſtu*. *Geſtus* eſt die Aufſicht der Schüſſeln. Caeterum integra hac ratione Chriſtianorum mollitiem et luxuriam rſtringere videtur, quam ipſe IVLIANVS iis iiicit. Vid. *miſopog. p. 353.* etc. et quam ipſe *regor. Nazianz.* ſuis exprobrat. *orat. III. p. 62.* ont. *Zoſim. III, 11. p. 274.*

Cap. XXVI. Prorſus amicitias tueris priuati le - - Omnes, quos priuatus in familiaritam recepit, eodem habet imperator affectu. Hier wird erinnert. Id etiam de ipſis Chriſtianis rum, ex quibus quos antea amicos habuit, poa non neglexit. Vid. eius *Ep. XXXI. p. 404. dit. Spanhem.*) Atque hinc etiam, (et ob moim ſeueritatem ſuis conformem) Nouatianis, praiis Chriſtianorum ſectis, fauit; quia cum Siſinnio,

ſub Macrino ſtudiis operam dederat. *Socrat. V, 21.* In hos benevolentia Eleuſio gravis fuit. *Socrat. III, 1. Sozomen. V, 5.*

Das übrige iſt noch geringer, z. E. *cap. IV.* barbaris *non* barbari. Datiuus Graece pro *a barbaris*; vt mox: *illi* diuiſa ſunt, pro *ab illo*. Aber, was ſoll auch dieſes? Imgleichen *cap. VI.* improuiſus *aperuit*. Non *apparuit*: Refer ad antecedentia: *aperuit inuidita regionum etc. Cap. X.* vicinam coeli (ap. regionem) *al.* viciniam. Parum intereſt. *Cap. XXVIII.* tanquam *praeceptus* id eſt, tanquam ipſi praeceptum eſſet, vel, tanquam praeuentus a me, quem ipſe praeuenire deberet.

* *

Geſchichte
des
Herrn Carl Conrad Reitz,
der Literatur ordentlichen Profeßors und des Gymnaſii Rectors zu Harderwyk.

Es fehlet zwar nicht an ſolchen Geſchlechtern, aus welchen ſich verſchiedene zugleich in der gelehrten Welt bekannt gemacht, und einen geachteten Namen erworben haben. Etwas ſeltener ſind die Beyſpiele, dergleichen anitzt in Deutſchland die drey Herrn Baumgarten anliefern, daß drey Brüder zu einer Zeit ſich in derſelben hervorthun.

Sehr

Sehr selten aber dürfte es sich zutragen, daß drey Brüder, zu einer und derselben Zeit, in einem fremden Lande, gleiche gelehrte Aemter bekleiden. Diese Begebenheit ereignet sich an den Herren Brüdern Reitz, welche alle drey Deutschen von Geburth sind, und alle drey in verschiedenen holländischen Städten, Professoren und Rectoren zugleich gewesen sind, und zum Theil noch sind, und, obschon sie sich anfänglich auf verschiedene Hauptwissenschaften geleget, die lateinische Sprachwissenschaften öffentlich lehren. Der älteste, Herr Johann Friederich Reitz, itziger ordentlicher Lehrer der Beredsamkeit, Geschichte, Dicht- und Redekunst zu Utrecht, hat von 1745 bis 1747. nebst dem Rectorate das außerordentliche Lehramt der Dicht- und Redekunst daselbst verwaltet. Der zweyte, Herr Wilhelm Otto Reitz, ist Professor und Rector zu Middelburg. Wir haben beyder Geschichte bereits im ersten Theile unseres Werkes S. 1 bis 14. und im dritten S. 846 bis 854. beschrieben. Der dritte, Herr Carl Conrad Reitz, dessen Geschichte wir, unserer gemachten Hoffnung zufolge, unseren Lesern anitzt vorlegen wollen, stehet in gleichen Aemtern zu Harderwyk.

Den Vater und die Mutter haben wir bereits genannt, nämlich den seligen Pfälzischen Inspector, Johann Heinrich Reitz, und Anna Maria Meermann. Aus dieser Ehe erblickte er im Jahre 1708. das Licht der Welt zu Terborg, einem Geldrischen Flecken, und genoß bis in sein zwölftes Jahr des Unterrichtes seines Herrn Vaters und mittleren Herrn Bruders zu Niederwesel. Als aber jener 1720. das Zeitliche mit dem Ewigen

verwechſelt hatte, nahm ihn ſein älteſter Herr Bruder zu ſich nach Rotterdam, allwo er damals Schulpräceptor war. Dieſer hat jederzeit eine recht väterliche Sorge für ihn getragen, und unſer Gelehrte erkennet ſich ihm ſelbſt für ſeine ihm erzeigte Wohlthaten dergeſtalt verpflichtet, daß er ſich an einem Orte (*) darüber ausläſſet: cuius in me meritorum ſi vnquam obliuiſcar, huius obliuiſcar dextrae. Unter deſſen und des berühmten Jens Anleitung ſetzte er ſich vornämlich daſelbſt in den Schulwiſſenſchaften feſt, beſuchte auch dieſes, und des Profeßors Freſcarode Vorleſungen, und ſtudirte darauf weiter zu Utrecht, nachdem er 1724. mit jenem dahin gezogen war.

Er that dieſes, vornehmlich in der lateiniſchen und griechiſchen Sprachwiſſenſchaft, unter den berühmten Männern, Duker und Drakenborch, ohngefehr drey Jahre lang, mit ſo gutem Fortgange, daß er noch als ein Jüngling von eben achtzehn Jahren ſchon das Präceptorat zu Middelburg 1726 erhielt, und ihm 1728 im zwanzigſten Jahre ſeines Alters, das durch den Tod des ſeligen La Motte erledigte Rectorat der lateiniſchen Schule zu Goeß in Seeland angetragen wurde. Für dieſes mahl verbath er zwar, wegen ſeiner Jugend, ſolchen Ruf, und erhielt zu Middelburg Vermehrung ſeines Gehaltes. Als aber 1730 eben dieſe Stelle ſchon wieder erlediget ward, und der groß-achtbare Magiſtrat gemeldeter Stadt nicht nur aufs neue den Ruf an ihn ergehen ließ, ſondern ſich auch

(*) Orat. de faſtu ludimagiſtrorum p. 46.

zu einer außerordentlichen Erhöhung der gewöhnlichen Besoldung erboth, folgete er willig, und trat den zweyten November sein Amt mit einer Rede an de templo virtutis et honoris. Er bekleidete solches mit einem so ausnehmenden Ruhme, und zu so grossem Vergnügen seiner Obrigkeit, daß, als er 1739 einen anderweitigen vortheilhaften Ruf zum Rectorate in einer holländischen Stadt bekam, dieselbe sich sehr angelegen seyn ließ, ihn bey sich zu behalten, und zu dem Ende ihm so wohl sein Gehalt ansehnlich vermehrete, als auch die Würde eines Professors der Geschichte und Beredsamkeit beylegete. Da er sich denn den vierdten September, nach gehaltener Rede de poesi, aufs neue an dieselbe verband. An diesem Orte begab sich auch Herr Reitz mit einer wohlhabenden Wittwe in den Ehestand. Man urtheilet aus diesem allen leicht, daß er die Zeit seines hiesigen Aufenthaltes mit vielem Vergnügen zugebracht habe; wie er auch selbst in seiner Rede de fastu ludimagistrorum S. 46. u. f. rühmet. Wir können hier wohl nicht umhin, derjenigen falschen und hämischen Beschuldigung einige Erwähnung zu thun, welche ihm dieserwegen in den miscellaneis Lipsiensibus nouis, Vol. VIII. P. 2. p. 333 aufgelegt worden. Wir wollen die daselbst befindlichen und hieher gehörigen Worte selbst hersetzen. A vitio superbiae, quem Pedantismum nominamus, longe absunt Reitzii omnes. Longissime vero ille, qui in oratione pulcherrima grammaticorum fastus contudit. Quo quidem hominum genere ille Gorinchemensis scholae rector tanto superior, quantum amplissimo ordini in

magna

magnâ et ſplendidâ ciuitate (ſenatum Gorinchemenſem dico) propior. Conſules enim et ſenatores amicos ſuos nominat. Der Herr Urheber dieſer ihm ſo artig dünkenden Gedanken muß die Rede des Herrn Reitz nur von der Seite, oder mit einem ſehr eingenommenen Gemüthe, angeſehen haben. Wir haben dieſelbe vor uns, und können unſere Leſer verſichern, daß nichts der Wahrheit gemäßer und richtiger ſey, als die Antwort, welche er in ſeiner apologia p. 52. darauf giebet. Nunquam, ſagt er, hoc a me dictum ſcriptumue eſt: quum vero nuper Gorinchemii mihi liceret antiqua procerum ampliſſimorum gaudere humanitate, atque etiam de hac Menkenii, ſeu alius cujusdam Hollandi, vel in his regionibus morantis nebulonis criminatione, coram in ſermo inciderer, vno omnes adſenſi ſunt ore, ſpurcum hoc eſſe mendacium; ſe tamen, quo melius verbis confutetur calumniator, non modo concedere mihi, ſed etiam cupere, vt quouis modo diuulgem, nobiliſſimos atque ampliſſimos ciuitatis Gorinchemenſis conſules et ſenatores profiteri, ſe non tantum C. C. Reitzio, ſed etiam C. C. Reitzii amicos eſſe, paratosque, quocunque illud tempore publico confirmare teſtimonio. Wer in Holland nicht gänzlich unbekannt iſt, der wird dieſe Bezeugung in deſto wenigern Zweifel ziehen, weil er aus der Erfahrung wird können gelernet haben, wie gemeinſam die obrigkeitliche Perſonen, ſo in den Wiſſenſchaften einigen Geſchmack haben, mit verdienten Gelehrten ihres Ortes, wenn ſie auch noch weiter unter ſie hinab geſetzet wären, als der

Rector

tor einer angesehenen Schule, welcher durchgig einen guten Rang und Achtung hat, umhen pflegen. So ein grosser Unterscheid zwin einem hochlöblichen Magistrate in den meisten ibten Deutschlandes, und zwischen einem Holischen, befindlich ist: so viel weiter pfleget dievon einer Bürgermeisterlichen Pedanterey entfernzu seyn. Wir wissen doch auch, daß auch in gig ein Schulrector ein so geringe geachtetes Gepf nicht sey, daß ihm angesehene obrigkeitliche sonen nicht wohl den Zutritt zu ihrer Freundnst gönnen sollten. Doch, wir wollen den rn Professor Reitz ferner reden lassen. Si vero, ret er fort, B. Lector aues fontem conspicere, le hoc sibi hausit commentum: en tibi ipsum: finem illius orationis per προσωποποιΐαν me uerti ad Goesanos, his vsus verbis: *Nihil mihi ris in votis esset, quam vt et vos, Viri grauiss, ciuitatis Goesanae magistratus humanissimi, m hic adloqui daretur, tunc sane re ipsa experimini, vos huc vsque hominem ingratum haud exisse hospitio; publice enim testatum facerem, vos undecim admodum annos, quos apud vos rti, mecum vt cum amico, non vt cum subdito isse, et tot interea beneficiis cumulasse, ac si re s vir essem ab omni parte commendabilis.* Quid? bi non fassus sum, *me non amicum, sed subdi- fuisse*, i. e. me non nominare illos meos amis (id quod sycophanta vrguet) sed efferre eo- humanitatem qua me, quamuis subditum, ueriut tam benigne, ac si amicus essem. lo tamen post legitur *Maecenates amicissimi.*

Verum

Verum qui hos minus mihi liceat dicere, quam Horatio: *dilecte Maecenas?* immo illud: *Maecenates amiciſſimi* ſycophanta non intellexit, vel noluit intelligere. Quid enim aliud notat, quam, o Maecenates, qui mihi tam amici ſeu benevoli fuiſtis.

Und dies iſt eben die Rede, welche Herr Reitz, nach erhaltenem Ruf zum Rectorat zu Gorinchem (ſonſt auch Gorkum genannt) den zwölften December 1741 bey dem Antritte deſſelben daſelbſt gehalten, und im Anfange des folgenden Jahres auf funfzig Seiten in groſſem Quart durch den Druck bekannt gemacht hat. Wie Menke von der Charlatanerie der Gelehrten überhaupt, ſo hat Herr Reitz, auf gleiche anmuthige Weiſe, von dem pedantiſchen Hochmuthe mancher Schullehrer, ſo wohl im gemeinen Leben, als auch in ihren Schriften, gehandelt, und ſolchen nach Billigkeit durchgezogen.

Zu Gorinchem blieb er bis in das Jahr 1747, da er zu gleichem Amte nach Harderwyk berufen ward, und ſolches den zwölften Junius antrat, mit einer elegia de itinere Zeelandico, ſo gleich darauf, nebſt einigen Glückwünſchen, auf ſieben Bogen in groß Quart abgedruckt worden. Er beſchreibet in zierlichen und flieſſenden Verſen, eine des Jahres vorher, wegen des Abſterbens ſeiner Stiefstochter Mannes, nach Goeß übernommene Reiſe und die Begegniſſen auf derſelben. Bey beyden Reden hat er das Vergnügen gehabt, ſeinen älteſten Herrn Bruder, welcher auch beyde mit einem lateiniſchen Gedichte begleitet, gegenwärtig zu ſehen. Die bloſſe Einſicht der letzteren kan übrigens wiederum

herum einen jeden von der Unbilligkeit der am oben gemeldeten Orte der miſcell. Lipſ. nou. befindlichen Anzüpfung überzeugen, daß er nemlich darinn cite prorectorem ſuum depexuit, probrisque pulcherrime ornauit; wie denn auch Herr R. in ſeier apologia p. 54. 55. ſolche zur Genüge von ſich bgelehnet hat.

Im Junius des folgenden Jahres 1748 ward im von den edelmögenden Herrn Curatoren der eldriſchen Academie die Würde eines außerordentchen Profeſſors beygeleget; wegen der vielfältien eingelaufenen vortheilhaften Berichte von iner Geſchicklichkeit und Gelehrſamkeit. das ſind die Worte, mit welchen davon in dem lländiſchen Bücherſaale des Junius S. 725. Nachcht gegeben wird. Dieſe verdienet wohl ohne weifel mehr Glauben, als dieienige, welche der lpziger Cenſor, wir wiſſen nicht woher, erhalten, er gar ſelbſt erdichtet hat. Nactus autem hunc morem, quod in oratione inaugurali, qua Harrouicenae ſcholae curatoribus ob rectoratum gras egit, feſtiuo carmine nouercae mariti exſequias lebrauit, et ſcite prorectorem ſuum depexuit, obrisque pulcherrime onerauit. Iſt es mögl, daß ein verſtändiger Mann eine ſo lächerliUrſache eines erhaltenen Profeſſorats angeben ne? Das müßten liſtige Curatoren ſeyn. Sonſt auch nouerca mit priuigna vermenget worden. r R. hat nie eine Stiefmutter gehabt. So auch das vorhergehende ganz wider die Wahr. At, quanto nunc excellentior, nactus nome profeſſorium nomen, quamquam detracto

jure

jure collegia, vt vocant, habendi. Herr R. hat allerdings, bald nach seiner Einsetzung, angefangen, Collegia zu halten, und wir haben selbst einen nicht ungeschickten Studenten damahls gesprochen, welcher von der Gelahrtheit, womit er seine Vorlesungen über den Virgil eröffnet, viel Rühmens machte. Es kommen übrigens zu Leipzig und anderer Orten so manche unrichtige Nachrichten von verdienten Gelehrten zum Vorscheine, daß wir uns um desto weniger haben entbrechen können, unsern Lesern diese Probe davon vorzulegen, da wir es zugleich unsere Schuldigkeit zu seyn erachten, der Wahrheit, zur Rettung eines guten Nahmens, ein unpartheyisches Zeugniß zu geben.

Des folgenden Jahres 1749 feyerte unser Herr Professor in dem grossen Hörsaale der Academie den Aakenschen Frieden mit einer gebundenen Rede, welche gleich darauf das Licht gesehen hat. Groß Quart. 2 B. In eben demselben Jahre hatte er dem September des holländischen Büchersaals S. 336 bis 342. einen Bericht wegens de acta eruditorum Lipsiensia einrücken lassen, worinn er einen von dem seeligen J. O. Menken an den Buchführer Wetstein zu Amsterdam geschriebenen, und durch einen beeydigten Notarius ins Holländische übersetzten Brief mittheilet, damit, wie er sagt, die holländische Gelehrten und Buchführer wissen möchten, was von den actis eruditorum zu halten sey, und was man thun müsse, wenn man seine Werke darinn erhoben wissen wolle; nemlich, die Bücher, so die Verfasser kaufen wollen, ihnen für einen wohlfeileren Preiß zu überlassen, und zween Exemplare ihrer neuen

nen Bücher ihnen unentgeldlich zukommen zu lass
n. Und die Bekanntmachung dieses Briefes gie
t Herr Reitz selbst in seiner apologia p. 56. als
n Hauptgrund der großen Erbitterung des Herrn
rof. Menken wider ihn und seine Brüder an.
r war aber dazu durch die von ihm für sehr par
teyisch angesehene Recension seines indicis Lucia
i, und hernachmahlige fernere Behandlung in den
lis veranlasset worden. In gemeldeter apologia
55. äußert Herr Reitz seine Muthmaßung, daß eine
n ihm aufgesetzte Vertheidigungsschrift, (welcher
ch eine ächte Abschrift des lateinischen Menkenschen
riefes beygefüget war) in Deutschland das Licht ge
en habe. Hiemit hat es folgende Bewandtnis. Er
tte solche an einen Gelehrten gesandt, welcher 1751 ge
nen war, Nachrichten von dem Zustande der Ge
lehrsamkeit in den vereinigten Niederlanden heraus
geben. Dieser hat sie auch, nebst anderen Arbei
n, in einen ihm vorgeschlagenen Verlag abge
ndt. Allein, er hat nachher, verschiedener An
ahnungen ohnerachtet, weder die Herausgabe der
ermachten Handschriften, noch auch die Zurück
ndung derselben erhalten können. Sie sollen nach
pzig gekommen seyn; und wer weiß, wo sie da
blieben sind?

Die mehrgemeldete Schutzschrift des Herren Pro
fors ist 1752 zu Utrecht an das Licht getreten.
ie ganze Schrift führet den Titel: IOANNIS
EDERICI et CAROLI CONRADI REITZII
ologia aduersus criminationes anonymi in miscel
neis Lipsiensibus, cum supplemento ad ambigua.
roß Octav. 6 B. Die seinige beschlägt nur drey

Blätter von S. 51 bis 57. und er weiset darum die oben gemeldeten Anzüglichkeiten ab. Das übrige alles ist von seinem ältesten Herrn Bruder. In den freyen Urtheilen und Nachrichten 1752 wird S. 581 das Urtheil darüber gefället: die Herren Reitzen verantworteten sich wohl, und diese Schrift sey gewissen naseweisen Kunstrichtern sehr anzupreisen. Sie könnten daraus vornehmlich lernen, wie leicht sie sich recht Schulknabenmäßig vergiengen, wenn sie zumahl ihren bösen Leidenschaften den Zügel schiessen ließen. Man müsse sich wundern über die Unwahrheiten, welche der Anonymus so dreist hingeschrieben. u. s. w.

Im Junius 1754 ward der Fleiß unsers Herrn Professors von seiner Obrigkeit auch mit einer ordentlichen Profession der Literatur belohnet.

Außer dem, so wir bereits angezeiget haben, daß unser Gelehrte durch den Druck bekannt gemacht, hat er sich nun auch noch besonders einen Namen erworben, durch den mit vielem Fleiße verfertigten indicem Lucianeum, über die von seinem Herrn Bruder herausgegebene Werke des Lucians, dessen wir bereits in der Geschichte dieses letztern Erwähnung gethan, (*) und wovon wir andern das Urtheil überlassen, ob es den in den actis eruditorum darüber geäußerten Tadel verdiene oder nicht.

Da Herr Reitz ein grosser Freund und Liebhaber der Dichtkunst, und von Natur mit mehr als gemeinen Gaben dazu versehen ist, so hat er bey ver-

(*) I Theil 11. und 12. S.

ſchiedenen Gelegenheiten ſeine Muſe beſchäfftiget, d, nebſt den bereits angezeigten gebundenen den, einige Gedichte in den Druck gehen laſſen, E. auf das Abſterben des ſeligen Profeſſors der ktesgelahrtheit zu Harderwyk, Gerharden Cate 9. welches auch dem holländiſchen Bücherſaal im cember S. 712. eingerückt ſtehet, und im Februar. o. S. 234. das verdiente Lob erhält; ingleichen en Glückwunſch an den in deſſen Stelle berufenen rrn Theodor Scheltinga 1750. wie auch ein echiſches und lateiniſches tetraſtichon, welches zur Probe, und zugleich zum Beſchluß dieſer ſchichte, ganz herſetzen wollen.

τῷ σοφωτάτῳ καὶ ἐνδοξοτάτῳ Συνέδρῳ
ΙΩΑΝΝΗ, ΓΟΡΤΕΡΩ,
τὴν διευθύνειν τὸ Ἰατρικὸν ἐπιτήδευμα μέθοδον ἐκδιδόντι.

ς, ἧ τεχνοσύνη ὑπανίσταται ἔθνος ἀνέρων
μακρὴ ἔφη τέχνη, καὶ βραχὺς ἐστι βίος.
ὧν ὁ Ἱπποκράτης μεταβάλλει ταῦτα, βραχεῖαν
τὴν τέχνην, μακρὸν τὸν δὲ βίον παρέχων.

Prudentiſſimo et clariſſimo collegae
IOANNI DE GORTER
methodum dirigendi ſtudium medicum edenti.

, cujus meritis adſurgit turba medentum,
ongam artem, vitam praedicat eſſe brevem.
ter at Hippocrates inuertens dicta prioris,
t breuis ars fuit, vitaque longa, facit.

Es fällt uns hiebey ein, daß, wenn der Herr Paſtor Rönike ſeine Sammlung neuer lateiniſcher Gedichte weiter fortſetzen möchte, er vermuthlich nicht wenigen Leſern eine angenehme Gefälligkeit erzeigen dürfte, wenn er ſich manches in Holland einzeln herauskommendes Gedicht anzuſchaffen ſuchete, und mit abdrucken ließe.

* *

Geſchichte des Herrn Johann Eſgers,

der heil. Schrift Doctors, der Gottesgelehrtheit, und der heiligen Alterthümer ordentlichen Profeſſors zu Leiden.

Auf der leidenſchen Univerſität hat man, ſeit den entſtandenen Brüderſtreitigkeiten zwiſchen den Coccejanern und Voetianern, die Weiſe beybehalten, iederzeit zween Lehrer der Gottesgelehrtheit von ieder Parthey anzuſtellen. (*) Von der erſtern lehren iezt daſelbſt Herr Johann von den Honert, und Herr Johann Alberti; von der letztern, nebſt dem Herrn Bernardinus de Moor, unſer Herr Eſgers, deſſen Leben zwar in Heinrich Crösens in holländiſcher Sprache herausgegebenem kirchlichem Regiſter der amſterdammiſch. Prediger

S. 223

(*) Herr Schultens iſt über die gewöhnliche Zahl.

223 und 224. schon befindlich ist, aber von uns ständiger soll beschrieben werden.

Sein Geburthsjahr, welches gleich Anfangs bst ausgelassen, ist das Jahr 1697. in welchem Amsterdam zuerst die Welt erblickte. In dieiner Vaterstadt, welche sowohl eine sehr blüe Schule, als Gymnasium hat, legte er auch Gründe der Wissenschaften, um sich zur Gottesrtheit, welcher er sich aus eigener Wahl geet hatte, zuzubereiten. Als dieses geschehen, besuchte er die hohe Schule zu Leiden, hielt daselbst einige Jahre auf, und bediente sich vornlich der Anführung der damahligen Voetiani Professoren, von Mark und Wesselius. war nicht lange Candidat gewesen, als er den n Ruf in das Predigtamt zu Ost- und Westeer erhielt, und solches den 31 August 1718. über . 1, 6, 8. antrat. Seit dem hat ihn die Vorhg durch verschiedene Amtsveränderungen gelei.

Den 12 August 1725. ward er in die Gemeine Haarden eingeführet, den 14 May 1730 zu Midurg, und den 26 Febr. 1736. zu Amsterdam in Stelle des seligen Hagelis. Endlich ward er . zur theologischen Profession zu Leiden berufen, trat, nachdem er über Eph. 6, 23. 24. von selbisherigen Gemeine Abschied genommen hatte, neue Amt den 10 October desselben Jahres an, einer Rede de supremo ecclesiae doctore, & ab doctorum felicissimo statu. Es wurde ihm eich, nach dortiger Gewohnheit, die höchste rde in der Gottesgelehrtheit ertheilet. Hiezu noch 1751. das ordentliche Lehramt der Hebräi-

schen Alterthümer, wovon er den 18 October einen Anfang machte mit einer Rede de fontibus, vnde theologo perneceſſaria antiquitatum Hebraicarum notitia haurienda ſit. Herr Eſgers beſitzet in den heiligen Sprachen und Alterthümern eine mehr als gemeine Stärke. Er folget aber nicht dem Schultensschen Syſtem, worinn man ſonſt dorten den meiſten Geſchmack findet. Ihm, als einem vorzüglichen Kenner, hat der Amſterdammiſche Rabbi Soeßmann, nebſt Ihro Königliche Majeſtät in Preußen und einigen andern holländiſchen Profeſſoren, ſeinen Brautſchatz Iſraels oder Hebräiſche Sprachlehre zugeſchrieben. Zweymal iſt er Aſſeſſor, und einmal Secretarius, des academiſchen Senats geweſen. Jenes 1745. und 1746. dieſes 1750. Rector ward er 1752. und legte dieſes Amt den 8 Febr. 1753. mit einer Rede nieder de riuulis ex fonte antiquitatum Hebraicarum ſubinde deductis. Bis hieher hat Herr Eſgers noch nicht viel in den Druck gegeben. Das erſte, ſo man von ihm geſehen, iſt eine Vorrede zu des ehemahligen Middelburgiſchen Predigers, Carl Tuinmann Keurſtofſen over het Bock van Iob, deren erſten Theil er 1734. und den zweyten 1737. in Quart an das Licht befördert hat. Man findet von dieſem Werke in dem holländiſchen Büchersaale 1734. September S. 301-325. und 1735. Jenner S. 51-65. ingleichen 1738. April S. 387-403. einen Auszug, und man bezeuget dem Herrn Profeſſor öffentlichen Dank für die übernommene Mühe. Im Jahr 1746. und 1748. iſt die zweyte Auflage zu Amſterdam erſchienen.

Im

Im Jahr 1749. ließ er, auf Ersuchen, eine
henpredigt über seinen Amsterdammischen Amts-
ossen, Corn von der Bogaerde, durch den
uck ausgehen. Sie handelt die Stelle,
alm 144, 4. sehr schön ab; und da der selige
ann in dem Hause eines Freundes sehr plötzlich
Schlage gestorben war, so hat dieser besondere
stand dem gelehrten Redner zu einer rührenden
rstellung Gelegenheit gegeben.

Die oben gemeldete feyerliche Antrittsrede zu
en, trat gleichfalls 1740. in groß Quart an das
t, und wurde auch im folgenden Jahre durch
en einzigen Sohn, Herrn Leonhard Nicolaus
gers, der Arzeneywissenschaft Doctor zu Amster-
, in einer Niederdeutschen Uebersetzung in gleichem
mat daselbst geliefert.

Das folgende Jahr 1741. stellete der Buchführer
). Pütte zu Amsterdam, eine holländische Bibel
Parallelstellen und Summarien in Octav an
licht. Diese Ausgabe übertrifft alle andern in
htigkeit des Druckes. Und dieses hat man der
sicht unsers Herrn Doctors großen Theils zu
ken.

Ingleichen lieferte er *Tuinmanns* Keurstoffen
le heilige Schrifften der propheten. Quart.

Es folget disp. hist. theol. de regimine eccle-
non Monarchico 1741. Resp. *Io. Iosf. Schar-*
, Haga-Batau. Quart.

Die Antritts-Rede de fontibus, vnde theo-
perneceſſaria antiquitatum Hebraicarum noti-
aurienda ſit, publice habita in auditorio ma-
academiae Lugduno-Batauae, quum antiqui-

tarum professionem ordinariam solemni ritu auspicaretur, erſchien zu Leiden noch in demſelben Jahre 1751. in Quart.

Er ſoll auch einen Codicem Rabbinicum ans Licht geſtellet haben, wovon wir aber keine Nachricht vorfinden. Die Ehre, welche vielen angeſehenen Lehrern in Holland wiederfähret, daß nämlich ihr Bildniß in großem und ſauberem Kupfer geſtochen wird, iſt auch ihm angethan worden. Noch iſt eine Predigt von ihm gedruckt, welche auch 1754. der zu Amſterdam herausgekommenen Sammlung einverleibet worden, unter dem Titel. Gedenkteken van verſcheide merkwaardige Wonderen en gebeurteniſſen, vertoont in een verſameling van verſcheide zo Boet- Dank- Lyk als andere predikatien etc.

* *

Geſchichte

des

Herrn Johann Booskoop,

Reformirten Niederdeutſchen Predigers zu Amſterdam.

Es iſt kein Wunder, daß unter den Amſterdammiſchen Predigern die größten Redner und geſchickteſten Gottesgelehrten befindlich ſind. Eine Hauptſtadt kann leicht aus allen Orten und Ecken des Landes die begabteſten Männer zuſammen bringen.

ingen. Die ordentlichen Einkünfte eines jeden formirten Predigers daselbst belaufen sich auf 700 holländische Gulden. Zu Haag stehen sie eben ; und von dem einen Orte zum andern wird nie- land berufen.

Was für eine Stelle Herr Booskoop unter ieser ehrwürdigen Geistlichkeit verdiene, werden uch auswärtige aus dieser unserer Beschreibung rtheilen können.

Er kam den 20 Jenner 1714. zu Rotterdam auf ie Welt, besuchte das Erasmianum daselbst, und rachte es durch seine Fähigkeit und Fleiß dahin, aß er nach zurückgelegtem vierzehnten Jahre, von em Herrn Professor und Rector Jens, feyerlich zu en höhern Vorlesungen erlassen wurde. Hier- uf hielt er sich noch ein Jahr daselbst auf, und ließ ch von Jens und Lüfneu, in der Geschichte, Be- edsamkeit, Griechischen Sprache und in den mathe- natischen Wissenschaften, näheren Unterricht geben, nd nahm zugleich in dem hebräischen Unterweisung. Nach Verlauf desselben bezog er die gröningische niversität. Hier waren Rossal und Tilberg in er Geschichte, in den Sprachen und in der Welt- eisheit seine Lehrer. Unter letzterem disputirte er auch 732. öffentlich. In der Gottesgelehrheit aber er- ählte er sich den vor wenig Jahren verstorbenen rofessor von Velzen zum Führer, weil er aus igener Wahl die voetianische Parthey, welche in einer Vaterstadt lange die herrschende gewesen, und noch ist, der Coccejanischen vorzog. Nach drey Jahren, so er zu Grönningen mit Nutzen zugebracht, egab er sich nach Leiden, und brachte daselbst gleich-

falls drey volle Jahre zu, in welchen er der Unterweisung Burmanns in den Geschichten, Schultens in den morgenländischen Sprachwissenschaften, dessen Herr Sohn auch einer seiner vertrautesten Freunde war, und vornämlich des voetianischen Professors, Johann Wesselius, in der Gottesgelehrtheit, genoß, und unter diesem die unten zu meldende Catheberschrift vertheidigte den 22 und 25ten Junius 1735. Noch in eben diesem Jahre den 8 November wurde er vor der Classis von Leiden durch den weitberühmten Herrn Doctor von den Honert examiniret, und unter die Anzahl der Candidaten des Predigtamtes aufgenommen.

Er brauchte nicht lange ledig zu stehen am Wege. Der Herr des Weinberges stieß ihn gleich das folgende Jahr in seinen Weinberg aus. Den 4. November 1736. ward er zum Dienste der Gemeine in de Ketel in Delftsland eingeweihet, und hielt seine Anzugspredigt über Joh. I, 6. 7. 8. Als er von hier nach das durch den daselbst geschlossenen Frieden bekannte Ryßwyk berufen ward, folgte er, und that den 22 Februarius 1739. seinen Eintritt daselbst über 1 Sam. XII, 23. 24. Seine vorzügliche und treulich angewendete Gaben beförderten seinen Ruhm ie länger ie mehr. Er erhielt in einem Jahre zwey mal den Beruf nach Westsaandamm, und einmal nach Zierikzee, schlug solche aber aus. Dahingegen als ihn 1740. die Gemeine zu Utrecht zu ihrem Lehrer erwählete, zog er dahin, und verband sich derselben den 1 May durch eine Predigt über Offenb. Joh. I, 17. Endlich fiel den 28 Decemb. 1745. die Wahl zu Amsterdam auf ihn, allwo er

den

n 6 Febr. 1746. über Zach. IV, 4-7. ſein Amt trat, welches er ſeit dem beſtändig im Segen gehret hat, und in einer beſondern Achtung ſtehet.

Seine bisher herausgegebene Schriften, denen rmuthlich bald mehrere folgen werden, ſind dieſe:

1) Diſput. pneumat. de aeternitate decreto m Dei, ſo er 1732. zu Gröningen unter dem ſeli n Profeſſor Tilburg der Prüfung der Gelehrten terworfen hat.

2) Diſ. theol. de patriarchali deſiderio ſepul rae in terra Canaan ad illuſtr. *Gen. XLVII, 29-31. LIX, 29-32. L, 25.* unter dem Vorſitze des ſeligen rof. Weſſelius zu Leiden 1735. (*)

3) Lykreden over *Geneſ. XXV, 8. 9. 10.* ter agedachteniſs van *S. Molenaar*, predikant te *Vlaar ngen* 1738.

4) Intrede en Affcheid van *Vtrecht*, en intrede *Amſterdam* 1746.

5) Eine Vorrede zu dem erſten Theile der holländiſchen Ueberſetzung von Watts Predigten, worinn red. Salom. XII, 11. abgehandelt wird. 1748.

6) Ingleichen eine andere über Pſalm XXIV. 4. vor den zweyten Theil derſelben 1749. Quart. ockſaal 1750. April. S. 375. u. f.

7) In der Sammlung, deren wir in dem ben des Herrn Eſgers Meldung gethan, iſt auch n ihm eine gelehrte Predigt befindlich.

Der Herr Prof. J. J. Schultens zu Leiden, hlet dieſen gelehrten Prediger zu den beſcheidenen

(*) 1742. hat Herr Carl Henrich Zeibich zu Wittenberg eine academiſche Abhandlung über eben dieſe Materie herausgegeben.

nen Gottesgelehrten, und zu denen, welchen er seine Meynungen in Glaubenssachen ihrer Prüfung willig übergeben wolle, als Helden, die mit ihren Werken zeigen, so tief geheiliget zu seyn in der Kraft des Glaubens, als geübt und weit gekommen in der Erkänntniß der Rechtsinnigkeit; in seiner niewja argift aan twee heeren voorstanderen der formulieren openlyk geschonken. Leiden 1754. S. 151. und 201.

* *

Geschichte des Herrn Jacob Tyken,

Niederdeutschen reformirten Predigers zu Amsterdam.

Wir wollen dem gelehrten Herrn Boskoop einen seiner berühmtesten Amtsgenossen, und seinen Landsmann, den Herrn Jacob Tyken beyfügen. Wir werden, wie bey allen bisherigen Geschichten der Amsterdammischen Prediger, das mehr als einmal angeführte kerkelyke register der predikanten etc. zum Grunde legen, aber dasjenige, so seit der Ausgabe desselben 1751. von ihm zu bemerken ist, hinzufügen.

Er trat den 6. Februarius 1706. zu Rotterdam in das Land der Lebendigen, und lag auf dem Gymnasio

alſo dieſer Stadt, und hernach zu Leiden, den Wiſſenſchaften ob. Hier waren vornehmlich die voetiſchen Profeſſoren, Mark und Weſſelius, ſeine Lehrer und Anführer. Mit ſeinem 22 Jahre erhielt er 1728. die Candidatur, und des Jahres darauf die Pfarre zu Yſſelmonde nicht weit von ſeiner Vaterſtadt; allwo er den 6. Febr. und alſo an ſeinen Geburtstage eingeſegnet ward, und über Pſalm CXXII, 6 - 9. ſeine Antrittspredigt that. An dieſem Orte verweilete er bis 1735. da er den Beruf nach Schiedam annahm, und, nachdem er über Pſalm LI, 20. 21. von ſeiner Gemeine Abſchied genommen hatte, den 19. Junius über 1 Theſſalon. II, 11. 13. ſein neues Amt antrat. Endlich ward er im Jahre 1740. den 29 Novemb. (*) nach Amſterdam berufen, zugleich mit ihm war auch an den ſeligen Iſaac Schorer, Prediger und nachher auch Profeſſor der Kirchengeſchichte zu Middelburg, deſſen erbaulichen und leſenswürdigen Lebenslauf ſein Amtsgenoſſe, der noch lebende Herr Jacob Willemſen, in einer 1751. auf ihn gehaltenen und gedruckten Leichenpredigt umſtändlich, und mit ausnehmender Beredſamkeit, beſchrieben hat, der Ruf ergangen. Doch dieſes letztern Beruf kam nicht nach Wunſche zu Stande.

Unſer Herr Tyken hielt zu Schiedam ſeine Abſchiedspredigt über Apoſt. Geſch. XX, 32. und zu Amſterdam

(*) Es wird anitzt ſeit 1740. niemand zum Prediger nach Amſterdam berufen, der nicht zwiſchen dreyßig und fünf und vierzig Jahren alt iſt; nachdem in gemeldetem Jahre der Magiſtrat ſolches dem Kirchenrathe höflich anbefohlen.

sterdam seine Antrittspredigt über Psalm 132, 7. 8. 9. nachdem er, nach dortiger Gewohnheit, durch den Herrn Joh. Temming, seinen Amtsgenossen, über Jes. 30, 20. 28. war eingeführet worden. Sein Bildniß ist in Kupfer gestochen. Mit seiner Ehefrau, Agatha de Waerdt, hat er einen Sohn im Leben.

Nun kommen wir auf einen wunderbaren Zeitpunct seines Lebens, welcher uns ein Exempel geben kann, was sowohl die Bosheit der Lästerung und ein dadurch aufgebrachtes Volk, als auch eine standhafte Unschuld und deren weise Beschirmung vermögen. Herr Tyken hatte so lange Zeit seinem Amte mit vielem Ruhme, und nicht ohne Segen, vorgestanden. Mit einmal breitete sich im Anfange des Jahrs 1753. ein erstaunend überhand nehmendes Gerücht aus; er habe mit einer gewissen geheyratheten Frau einen unerlaubten Umgang gepflogen, und ein Kind mit derselben erzeuget. Die Person, die Kirche, worinn das Kind getaufet, und wo es wieder begraben worden, und alle andere Umstände, so die Lügen nöthig hatte, wurden genennet und genau erzählet. Fama crescit eundo. Der eine wußte mehr davon zu sagen, als der andere. Dieß gottlose Gerücht gieng dergestalt weit, daß Herr Tyken selbst, wenn er in dieser oder jener Kirche predigte, sich dem ärgsten Hohne des Pöbels ausgesetzt sahe, und die schäumendesten Schmähreden und Schriften wieder ihn ausgestreuet wurden. Er selbst ertrug dieses alles mit einer Gelassenheit, Sanftmuth und Standhaftigkeit, welche auch selbst die erbittertesten Gemüther zur Verwunderung und zu einigem Nachdenken brachte.

ichte. Die Obrigkeit wurde zwar um nöthige
rſichten und Maaßregeln erſucht: doch meynte er,
ch ſeine, dem Character eines evangeliſchen Leh-
s, wenn er durch böſe Gerüchte gehen muß, ihm
meiſten gemäß und anſtändig ſcheinende Auffüh-
ig, die Gemüther am beſten von ſeiner Unſchuld
überzeugen, zu beſänftigen und zu gewinnen.
dlich aber ſahe ſich doch der Magiſtrat genöthiget,
der Sache anzunehmen, und, durch einen öffent-
en Anſchlag aller ferneren Verweiterung nach-
cklich vorzukommen. Unterdeſſen gaben ſich
r auch die edele achtbare Herrn Schultheiß und
höpfen an die Unterſuchung. Es fanden ſich
r weder bey der Frau ſelbſt, noch bey andern
hörten Perſonen, noch in den Tauf- und Todten-
hern, die allergeringſte Beweiſe. Es kam auf
ts gründliches oder glaubwürdiges, ſondern auf
l loſe Gerüchte hinaus. Der Magiſtrat ließ
hes dem Kirchenrathe bekannt machen, und zu-
ch erſuchen, ſo jemand noch etwas beyzubringen
ßte, ſolches vor dem 26. Jenner zu thun (*).
ein, es erfolgete nichts weiter; es kam zur Stille;
Nachredens ward ein Ende; der Neid allein
iete noch etwan die ſtumpfen Zähne; Herr Tyken
b in ſeiner vorigen Achtung. Man ſahe kurz
auf eine Sammlung verſcheidner Lob- und Ver-
idigungsgedichte im Druck erſcheinen, unter dem
el: Digtkundige Lawerkrans, gevlochten om
hooft van den eerwarden Heer D. IACOBVS
KEN, Bedienaer des goddelyken Woords
Amſterdam.

Das

(*) Bockſaal. Lanmar. 1752. p. 97. 99.

Das Predigtamt zu Amsterdam ist so beschwerlich und mühsam, daß es kein Wunder ist, daß man von so vielen Gelehrten und geschickten Predigern daselbst so wenig Schriften im Druck erscheinen siehet. Herr Tyken gehöret unterdessen zu denen, welche sich demjenigen Theile der Welt, worüber die Buchführer das Regiment führen, nicht gänzlich hat entziehen wollen. Er hat heraus gegeben.

1) Catechismus-Leer in een kort Begrip.

2) De Ziele des Evangeliums, ofte de levendigmakende Kracht van Christus in het Evangelium. Hier is bygevoegt de zwakke ademtocht van een aamechtige Ziele, in haare geestelyke Haawte van Godt in doodigheit en ongevoeligheit verlaten zynde. Door NICOLAVS BARENZONIVS, in syn Eerw. leven Bedienaar des H. Evangeliums te *Gaet*. Desen tweeden Druk vermeedert met een boorreden over *Rom. VIII, 12. 13.* door IACOBVS TYKEN &c. Amsterdam 1745. Octav.

3) Godts Souverainiteyt of vrymachtig welbehaagen, zoo wel in het slaan, als in het zegenen van die hy will; voor een ieder te aanbidden met eerbied en onderwerpinge, ofte berklaaring over *Zach. II, 13.* Ter gelegenheit van de onverwachte en zeer beklaaglyke doodt van den doorluchtigsten Vorst, *Willem Karel Hendrik Friso*, hoogloffelyker Gedachteniſſe; by de Gratie Godts Prince van Oranje en Nassau, enz. enz. enz. overleden in s'Hage den 22 October 1751. in den ouderdom van 40. Iaaren 1. Maandt en 21. dagen. Vitgesprooken op den 24. October 1751. voormiddag in de *Oosterkerk* door I. T. &c. Amsterdam

n 1751. Quart. Diese ausführliche und vortreff-
durchgearbeitete Kirchenrede ist in kurzer Zeit
ymal abgedruckt, und den 1754. gesammleten
lenktekenen van verscheidene merkwaardige
nderen en gebeurteniſsèn, gleichfalls einver-
et worden. Wir preisen zwar überhaupt nicht
holländische Weise zu predigen. Man muß aber
ehen, daß Prediger, welche solche recht verste-
, und dabey Gelehrsamkeit besitzen, solche Pre-
en an den Tag bringen, welche den gelehr-
n theologisch-exegetischen Schriften mit Recht
zählet werden.

* * * * * * * * * * * * * * * * * * * *

Geschichte
des
Herrn Jodocus Schomaker,
beyder Rechten Doctors.

Besitzern der Stadt und Herrlichkeit Borkeloo,
Raad-Fiscals der Finanzen, Stadthalters des Land-
renamts, wie auch Controlleurs des fünf und
zwanzigsten und funfzigsten Pfenniges der
Grafschaft Zütphen,
zu Zütphen.

So wohl vornehme Ehrenstellen, als darinn er-
worbene wichtige Verdienste, und eine unge-
meine Rechtsgelehrsamkeit, haben diesen
nn schon längst verehrungswürdig gemacht,

und ihm in seinem Vaterlande einen solchen Ruhm und hohe Achtung erworben, daß es jedermann für ein besonderes Glück schätzet, ihn zum Freunde und Rathgeber zu haben. Seine herausgegebenen Werke sind höchst schätzbare Zeugen der Gaben seines Geistes, seines unermüdeten Fleißes, und seiner starken Einsicht in alle Rechtswissenschaften.

Er stammet aus einem sehr alten Rathsgeschlechte ab, indem seine Voraltern bereits seit dem ein tausend vierhundert und achtzigsten Jahre die bürgermeisterliche Würde bekleidet haben, und kraft derselben zu verschiedenen ansehlichen in- und ausländischen Geschäfften und andern Ehrenstellen sind gebrauchet worden. Sein Großvater ist Wilhelm Schomaker gewesen, Prediger der reformirten Gemeine zu Lochum; und die Großmutter, Richolda Meiling. Sein Vater war Barthold Schomaker, Bürgermeister der gemeldeten Stadt, und die Mutter Johanna Lansink, eine Tochter Wilhelm Lansinks, beyder Rechten Doctors, Bürgermeisters eben daselbst, und Advocaten der Grafschaft Zütphen.

Lochum oder Lochem, die Geburthsstadt unsers Herrn Drosten, ist eine alte, anitzt aber gar mäßige Stadt, in der Grafschaft Zütphen, an den Gränzen von Oberyssel belegen; eine derer vier Städte besagter Grafschaft, welche im Staate Stimme haben, und des iuris maiestatici geniessen. Und hier ward er den 22. Novemb. 1689. an das Licht der Welt gesetzet.

Bis 1714. wissen wir von seinen Lebensumständen nichts zu melden; und es ist auch eine

unsern

sern Lesern gar entbehrliche Erkenntniß, wie er
ne Kindheit zugebracht, und wo und wie lange er
i höhern Wissenschaften obgelegen habe. Wir
mmen zwar dergleichen Nachrichten, wenn wir sie
ommen können, gerne mit. Doch kann uns auch
r Mangel derselben keinesweges abhalten, die
rige Geschichte verdienter Gelehrten deswegen aus
serm Werke gänzlich hinweg zu lassen (*).

In gemeldetem Jahre 1712. erhielt denn Herr
chomaker die höchste akademische Ehre in bey-
n Rechten, und wurde darauf unter die Anzahl
r Landesadvocaten aufgenommen. Nun unter-
ied er sich durch seinen Fleiß und Geschicklichkeit
rgestalt, daß Reichthum und Ehre bald anfiengen,
m überall nachzufolgen. Er ward, mit beständi-
r Beybehaltung seiner Advocatur, erst zum Statt-
alter der Zütphenschen Landdrostschaft angestellet,
rnach anbey zum aduocatus fisci der Finanzen,
eiter zum Contrarolleur des 25. und 50. Pfenniges,
nd letzthin auch zum Drosten der Stadt und Herr-
chkeit Borkeloo befördert.

Seine vortreffliche Ausführungen vieler nichti-
er Rechtshändel brachten ihm eine allgemeine Hoch-
chtung zuwege, und verursachten, daß er verschie-
entlich ersucht wurde, eine Sammlung derselben an
as Licht zu stellen. Er willigte darein, doch so,
aß er zugleich auch anderer berühmter Rechtsge-
hrten Ausarbeitungen bey den Seinigen seinen Platz
u geben sich entschloß. Im May des Jahrs 1736.
rhielt er von den Herren Staaten des Fürsten-
hums Geldern und der Grafschaft Zütphen einen

(*) Vergl. 4 Th. S. 885.

Freybrief dazu, kraft deſſen ihm allein erlaubt war, während der Zeit von funfzehn Jahren, ſothane conſilia und reſponſa iuris drucken und verkaufen zu laſſen; worauf 1738. der erſte Theil derſelben an das Licht trat. Dieſer Freybrief wurde bey der Ausgabe des vierten Theiles 1751. von der Frau Gouvernantin königl. Hoheit wieder auf funfzehn Jahre erneuert.

Was ſeinen Hausſtand anbelanget, ſo hat er in der Ehe gelebet mit Magdalena von Quernheim, einer Tochter Philipps von Quernheim, Majors eines Regiments Infanterie in Dienſten des vereinigten Staates; wie auch Commandeurs von Moerſpuy und Schenkenſchanz, und, nach deren Ableben, mit Margaretha von Bayen, einer Tochter Herrmanns von Bayen, Bürgermeiſters der Hauptſtadt Zütphen. Aus der erſten Ehe iſt noch ein Sohn am Leben, nämlich Herr Philipp Carl Schomaker, beyder Rechten Doctor, und itzt Bürgermeiſter daſelbſt. Die Kinder der zweyten Ehe ſind, 1) Herr Herrmann beyder Rechten Doctor, und Secretarius gemeldeter Stadt. 2) Herr Johann Wilhelm, beyder Rechten Doctor, und anitzt Capitain allda, 3) Johanna Geſina geheyrathet an Herrn Henrich von Grierbuyſen, beyder Rechten Doctor. 4) Herr Henrich Jacob, beyder Rechten Doctor. 5) Anna Helena, geheyrathet an Herrn Johann Andreas Hültmann, beyder Rechten Doctor (*). 6) Wolter Stratius, und 7) Richolda Abigail.

Ohn-

(*) Seit 1750. in welchem Jahre er eine ſehr ſchöne Probe ſeiner Gelehrſamkeit abgelegt hat: Diatr. inaug. antiq. iur id

Ohngeachtet der vielen täglichen Geſchäffte, wo: ſowohl ſeine ſtarke Praxis, als ſeine Aemter, ihn rhäufet haben, hat er doch einige Zeit zu entwi: en geſucht, um auch durch öffentliche Schriften) der rechtsgelehrten Welt nützlich zu machen. d in der That; dieſelbe hat, wie vornämlich in iem Vaterlande, ſo auch außer demſelben, die zenden mit Dank angenommen.

IODOCI SCHOMAKERI ICti ſelecta conſilia reſponſa iuris, tam ad reſolutionem quaeſtio: n iuris dubii propoſitarum, quam ad earum :iſionem in contradictorio, maximam partem co: n illuſtribus Ducatus Gelriae et comitatus Zut: miae tribunalibus ventilatarum, pertinentia; ab lem tum ſeparatim, tum iunctim cum celeber: is iuris et conſuetudinis peritis, paucis aliis in: is conſcripta, collecta, et in lucem edita, cum tomis et ſummariis vnicuique conſilio praefixis, : non indice rerum in fine operis ſubiuncto in: da et aucta. *Pars prima.*

Dat is

Vitgeleſene inſtructoiſe en deciſoiſe conſulta: n en advyſen, dinende ſo tot reſolutie van ge: ponneerde quaeſtien van rechten, als deciſio van elven voor voorname vierſchaaren des Fürſten: ns Gelre en Graafſchap Zütphen meerendeels ge: ıtileert, en, aſſonderlyk, en geſamentlyk met maasde rechtsgeleerden en Couſtumiers, boven

urid. de ſeruis binominibus, welche den Ruhm, der hr verſchiedentlich beygelegt worden, vollkommen ver: ienet. S. davon unpartheyiſche Critik über juri: ſtiſche Schriften, 2 B. 1 St. 273. S.

en behalven eenige weinige daarby gevoegde, opgeſtelt, verramelt, en in 't licht gegeven met een kort begrip en inhoud voor ydes Advys, als ook met een regiſter des Zaken 't eindes 't werk voorſien en vermeerdert door Mr. IOOST SCHOMAKER Advt. *Eerſte Deel.* Nimwegen und Amſterdam. 1738. Quart. 717 S. ohne die Zuſchrift an des Prinzen von Oranien Hoheit, die Vorrede und das Regiſter. Die conſilia und reſponſa iuris ſind alle in holländiſcher Sprache abgefaſſet, und belaufen ſich in dieſem Theile auf vier und ſechzig.

Der zweyte Theil führet denſelben Titel, und enthält fünf und ſechzig auf 725 S.

Der dritte, hundert auf 740 S.

Und der vierte, ſo 1752. zu Zütphen an das Licht getreten, ein und ſiebenzig auf 746 S. Sie betreffen alle insgeſamt ſehr wichtige und theils beſondre Rechtshändel, und zeugen überall von der Beleſenheit, von dem Urtheil, und von dem überaus geſchickten Vortrage, ihres Herrn Verfaſſers und Herausgebers. So findet man, um einige derſelben, ohne vorgeſetzte Wahl, anzuzeigen, im erſten Theile. Num. I. *Advys deciſoir.* de exceptione incompetentis iudicis declinatoria en van renvoi 1. Quatenus locum habet iuris regula: quod citatio inualida per ſubſequutam comparitionem conualidatur. 2. Quod a litigatoribus omiſſum eſt, iudex ſupplere poteſt: quomodo ſit intelligendum. 3. Rechnungen von Vormündern und Adminiſtratoren müſſen abgethan werden in loco tutelae aut rei geſtae. Num. II. *Advys deciſoir.* 1. de articulis nullitatis. 2. de citatione extraterritoriali. 3. de com-

nparitione citati coram iudice incompetenti. de executione ſententiae. Num. III. *Advys iſoir.* 1. de termino ad reſpondendum, quando rere incipiat. 2. quando reus contumax di- ir. 3. ad lites abbreuiandas maxime pertinet icis officium. 4. de cautione iuratoria et eius eliminaribus requiſitis. Num. IV. *Advys deci-* . 1. Städte, ſo Stimme im Staat haben, ſind r in modo procedendi, quam in deciſione cau- um, an die Landrechte der Grafſchaft Zütphen t gebunden. 2. in taxandis expenſis neceſſaria- n tantum ratio habenda. Num. XIII. *Advys iſoir.* de culpa et negligentia adminiſtratorum. m. XIV. Sententia confirmatoria des Hofes. m. XLIX. *Advys informatoir.* Obligationes er domanio aut aerario prouinciali conſtitutae mobilibus habentur. Num. LXI. *Advys in- oir.* 1. de duello et 2. indiciis ad torturam. II. *Adv. deciſ.* de indiciis ad torturam remo- et proximis. LXIII. *Adv. deciſ.* 1. An, et ndo contra puberes et minores tortura ſit per- ſa. 2. de indiciis ad torturam. LXIV. *Adv. ſ.* de poena furum tam puberum et impube- n, quam ſacrilegorum ordinaria aut extraordi- ia. Im vierten Theile. Num. IX. *Adv. deciſ.* exceptione praematuri et termini nimis anguſti. de exceptione feriarum, ob und wenn dieſelbe nämlichen Sachen Statt habe. XVI. Ob, n und wie ein Ehemann ſeine Ehefrau, für das zur Bezahlung ſeiner privativen Schulden vor- hoſſene Geld, ſtante matrimonio, mit Verpfän- g ſeiner Güter ſicher ſtellen könne und möge.

Num. LXIV. *Adv. inſtruct.* de interruptione praeſcriptionis per agnitionem debiti ab vno coreorum debendi intra tempus praeſcriptibile. LXV. Sententia confirmatoria. LXXIX. Ob, und wenn in Criminalſachen der Wille für die That könne genommen werden, ex iure diuino.

Außer dieſen vier lehrreichen Bänden hat Herr Schomaker noch in den Druck gegeben:

Rechtkundige aanmerkingen over de ordonnantie, waarna in de Graafſchap Zutphen geheven ende gecolleeteert word den impoſt van den 25 en 50 penning, reſpective ſoo van collaterale ſucceſſien, als ook van alle de verkopingen, vermangelingen, verpandingen ende alienatien van onroerende erffeniſſen ende goederen, als hof, huis land en zand, met een vooraf *uit de Recht en Staatskunde beredeneerd Verſoog*, ſoo over den oorſprong en noodſakelykheit van 's lands Schattingen met eenige daarmé gehorende verſchillen; bedenkingen, voorrechten en manier van procedeeren, als over de Regenten en Bewindhebbers met derſelver jurisdictie, daar over aangeſteld, uit de Roomſche en hedendaagſche wetten, reglementen en beſluiten van de Heeren Staten deſer Provintie in 't gemeen, en van dit Graafſchap in 't byſonder, als ook uit Advyſen, dog meeſt van 's Lands Fiſcaal, opgeheldert, en met finantiele Kamergewysdens van de Heeren Gedeputeerden bevestigd. Zütphen 1754. Quart. Die Abhandlung von den Landesſchatzungen iſt ſchon auf 160 S. abgedruckt, die Anmerkungen aber ſind noch unter der Preſſe, und iſt ihm dazu, mit einer ruhmvollen

llen Aufmunterung, von den Edelmögenden erren Staaten die Erlaubnis zum Gebrauch al- öffentlichen Papiere gegeben worden. Man hat n noch den fünften Theil der consiliorum et re- ponsorum juris, von ihm zu erwarten; wie er denn ch nicht abgeneigt ist, wenn Gott ihm Leben und räfte verleihet, noch einige besondere in das Gel- isch-Zütphensche Recht einschlagende Abhandlun- gen mitzutheilen. Den 26 Febr. 1755.

* *

Geschichte
des Herrn
Gabriel Wilhelm Göttens,

der heiligen Schrift Doctors,

ör. Königlichen Majestät von Großbritan- en Consistorialraths, Hofpredigers und Superintendens der Inspection Neustadt Hannover.

Nicht nur der Ruhm dieses Gelehrten, und ein in Zeitungen schon längst bekannt gemachtes öffentliches Verlangen nach seiner Geschichte, ndern auch selbst der Ursprung dieses Werks, wo- n er der Urheber ist, erfordert, daß eine um- ndlichere Nachricht von ihm gegeben werde, als s der selige Baring in den Beyträgen zur han- verischen Kirchen- und Schulhistorie (*) und

(*) S. 131-137.

das göttingische Inauguralprogramma ertheilet haben.

Es war der 4 December 1708. an welchem der Herr Consistorialrath zu Magdeburg die Zahl der Sterblichen vermehrete. Sein Vater, Heinrich Ludwig Götten, stand auf der Neustadt daselbst als Prediger im Amte, und hat sich in der gelehrten Welt durch einige Schriften bekannt gemacht. (*) Die

(*) Er war aus Braunschweig gebürtig, woselbst er unter dem Rector Gebhardi die Schulwissenschaften fassete. Die Akademien, so er besuchte, sind Helmstädt, Halle und Leipzig, an welchen Oertern er sich 5 Jahre aufhielt. Dem Predigtamte hat er über 30 Jahre vorgestanden. Er starb den 5 August 1737. im 61 Jahre seines Alters auf einer Reise von Magdeburg nach Celle, wo er unsern, damals allhier im Amte stehenden, Gelehrten besuchen wollte; eine Meile von Helmstädt. Wir haben verschiedenes von seiner Feder. Er ist der Verfasser der Nachricht von den Journalen, welche 1718. 20. und 24. in 3 Theilen in Octav zu Gardelegen herauskamen. Statt seines Namens hat er derselben die Buchstaben H. P. L. M. vorgesetzt. Außerdem hat er geschrieben: Anleitung, das Leiden und Sterben Jesu Christi heilsamlich zu betrachten, aus Lutheri Schriften, in 12; ferner, die gerettete Ehre des männlichen Geschlechts gegen Agrippam 1721. ohne Namen; B. C. K. geistliches Journal, mit einer Vorrede und Anmerkungen; historische Beschreibung der Stadt Sudenburg vor Magdeburg und der Einweihung ihrer neuen Kirche, in 4. Ich übergehe andere, theils eigene, theils fremde, von ihm besorgte Schriften, z. E. des Ahasverus Fritsch und Lassenius. Sonderlich machte er sich von 1718. um Lütkens Schriften verdient, dessen Collegium Emphasialogicum, theologische Bedenken, Miscellanpredigten und Tractat von der Polygamie und vom Con-

Mutter war Sibylla Sabina von Lüderitz. n ersten Unterricht ließen ihm seine Aeltern dur uslehrern geben. Hernach ward er vom Probst fergelt in die Klosterschule zu unserer lieben uen aufgenommen, woselbst er an den Recto- , Joh. Dan. Müller, Timann und Hart- rm gute Anführer fand, bis er sich auf die hule zu Wolfenbüttel begab, um daselbst seine hulstudien unter dem Rector Fuick und Con- or Salig fortzusetzen.

Als der Herr Consistorialrath 16 Jahre alt war, ßte er auf Verlangen seines seligen Vaters auf Universität gehen. Er gieng zuerst nach Halle, . von da nach Helmstädt. Auf diesen hohen hulen blieb er von Ostern 1724. bis zu Ende des 7 Jahres. Die Theologie hat er hauptsächlich m set. Rambach und dem Herrn Canzler von losheim gehöret. Trener und Gösmann wa- n seine Lehrer in der Weltweisheit, und in der philologie die beyden Herren Michaelis. Anderer ren, deren Vorlesungen er auf beyden Akade- en beygewohnet, zu geschweigen. Aus Liebe zur bräischen Sprache brachte er zu Halle eine Gesell- aft zusammen, welche täglich drey Stunden beym . D. Johann Michaelis ein Cursorium über das

Concubinat er ans Licht stellete. In der letzten Zeit seines Lebens arbeitete er an Lütkens Sterbekunst, welche derselbe in der Pestzeit zu Magdeburg aus den Sonntagsepisteln vorgetragen hatte. S. hamburg. Berichte No. 94. von 1738. und die leipziger Zeitung. S. 111. von 1729. S. 502. und 534. von 1730. S. 776. von 1731.

das ganze alte Testament hörete. Herr D. Callenberg las damals über die Wahrheit der christlichen Religion. Hiebey fand er Gelegenheit, die besten Schriften, welche die Ehre des christlichen Glaubens retten, kennen zu lernen, und sein Gemüth gegen die Spötter zu bevestigen. In Ansehung der Predigermethode hatte er das Glücke, sich die großen Redner, von Mosheim und Rambach zu Mustern vorzustellen, und solche öfters zu hören. Die Gefahr, der ein junger Mensch auf Akademien zu Verführungen unterworfen ist, wofür ihn aber die Fürsehung bewahrete, reizte ihn, selbige in einer besondern Schrift zu beschreiben, um andre Aeltern zu bewegen, daß sie mit ihren Söhnen nicht zu früh eilen möchten. Er war kaum zwanzig Jahre alt, als er die hohe Schule schon verließ. Der Herr von Haller sagt in seinen Gedichten sehr artig: Der Student sey gefährlich frey. Wer des Herrn Buchka Bußthränen kennt, der weiß auch, daß die Jugend auf Akademien in manche Gefahr gerathen kan.

Von Helmstädt gieng unser Gelehrte ins Blankenburgische zu dem damals in Benzingerode wohnenden Herrn Grafen von Ranzov, da er sich denn die vortreffliche Bibliothek des hochseligen Herzogs Ludewig Rudolphs zu Blankenburg wohl zu Nutze zu machen wußte. Weil er es iedoch für rathsamer fand, sich lieber bey einem Geistlichen aufzuhalten, damit er sich in seinen Wissenschafften desto besser üben, und zu seinem Hauptzwecke näher vorbereiten könnte; so kam er auf Vorschlag

ag des Herrn Canzlers von Mosheim zu dem igen Churfürstl. cölnischen Consistorialrath und neralsuperintendens zu Bockenem, Herrn Lamecht, der aber damals in Uelzen stand. Er gab Kindern desselben von 1729. bis zu Michaelis 1. Unterricht. Seine freyen Stunden verwandte auf die Uebersetzung des Dittons. In dieser nahm ihn die deutsche Gesellschafft zu Leipzig, einige von seinen Poesien zu Gesichte gekommen ten, und Beyfall gefunden hatten, zu ihrem Mitde auf.

Im Jahr 1731. nahm er sich vor, einige Zeit zu nnover und Braunschweig zuzubringen, da der zog Ludewig Rudolph zur Regierung im zogthum Braunschweig gelangete, von dessen ade er sich Hoffnung zur Beförderung machte. wischen war er in Hildesheim, wo seine Uebering des Dittons gedruckt ward, eben dadurch innt geworden. Seine Freunde riethen ihm, Reise dahin zu thun. Er folgete, und legte bepredigten ab. Ohnerachtet er nun keine Verdten und Freunde in dieser Stadt hatte; so fand och so viel Liebe, daß er 1732. am Sonntage vocavit zum Prediger an der Michaeliskirche h die ordentliche Sammlung der Stimmen erlet wurde.

Im Jahr 1733. trat er mit eines dasigen Rathsn, sel. Herrn Christoph Schluens, hinterlasTochter, Johanna Catharina, in die noch dauernde vergnügte Ehe, welche iedoch nicht Kindern geseegnet ist. Als er seinem Amte fünfte Jahr vorgestanden, und in solcher Zeit

das

das Gelehrte Europa, welches ihm deswegen viele Mühe machte, weil dieser Weg noch ungebahnet war, ausgearbeitet hatte, berief ihn die Fürsehung zu einem schwerern Amte in Celle. Es war durch den Tod des sel. Pastor Hardings eine Predigerstelle an der Stadtkirche ledig geworden, die ihm der Rath ertheilte. Er trat sein neues Amt bey dieser großen Gemeine, deren Liebe ihm in der Folge die dasige viele Arbeit versüßete, 1736. am zweyten Sonntage nach dem Feste der heiligen Dreyeinigkeit an. Nach fünf Jahren, nehmlich 1741. erwählte ihn der Rath zu Lüneburg, der ihm, so wie vorher der Cellische, durch Deputirte hatte hören lassen, an die Stelle des berühmten Raphels zum Superintendens. Die Wahl ward von seinem Könige bestätiget, und er übernahm sein Amt am Sonntage Misericordias.

Zu Lüneburg war ihm auch noch nicht eine bleibende Stätte zugedacht. Denn nach Verlauf einer Zeit von abermahls fünf Jahren verordneten ihn Sr. Königlichen Majestät, auf Vorschlag der Churhannöverischen Regierung 1746. zum Consistorialrathe, zweeten Hofprediger und Superintendens der Inspection Neustadt-Hannover. Er bekam den Platz des Herrn Consistorialraths Hagemanns, der in die Stelle des sel. Heinrich Eberhard Königs rückte. Seine Antrittspredigt, die er am 9 Sonntage nach Trinitatis in der Schloßkirche zu Hannover hielt, handelte von den Beförderungsmitteln der Treue und Klugheit bey den Haushaltern Gottes. Endlich ward er 1748. zu Göttingen bey hoher Gegenwart Sr. Königl. Großbritannischen

Ma-

aſeſtät, ſamt andern Conſiſtorialräthen, zum octor der Theologie creiret. Die deutſche Geſellaft daſelbſt nahm ihn damals auch unter ihre itglieder auf.

Im Jahr 1751. bat er die Königl. Landesretung, ihm die Neuſtadt-hannöveriſche Inſpeon abzunehmen, damit er zu ſeinen übrigen Arbeimehrere Zeit gewinnen möchte, erhielt aber ſolss nur in ſo weit, daß ihm der Oberprediger zu uttenſen, Herr Rabe, adjungiret wurde.

Die Schriften des Herrn Conſiſtorialraths, die ne Geſchicklichkeit der gelehrten Welt bekannt geicht haben, ſind

1) Humfrey Dittons Wahrheit der chriſtehen Religion, aus der Auferſtehung Jeſu riſti auf eine demonſtrativiſche Art bewie. Aus dem Engliſchen überſetzt, mit Anrkungen, Regiſtern und dem Leben des erfaſſers, nebſt einer Vorrede des Herrn von osheim, worinn von der Nothwendigkeit r Offenbarung gehandelt wird. Der erſte druck davon erſchien 1732. 2 Alph. 8½ Bogen in 8. ie zwote Auflage erfolgte 1734. in groß Octav, dritte 1742. und die vierte, auf deren Titel die orte, vermehrte und verbeſſerte Auflage, ne ſein Vorwiſſen geſetzt worden, 1749. Der rr Conſiſtorialrath hat viele Noten hinzugefüget, theils zur Hiſtorie und Critik gehören, theils den ünden des Dittons mehr Nachdruck geben, theils nches genauer prüfen. So hat er z. E. über die annte Stelle des Joſephus von Chriſto, die lge für ächt, andre aber für unächt erklären, ein

sehr vernünftiges Urtheil gefället, und gewiesen, daß wir weder gegen die Juden, noch Deisten, damit was ausrichten. Er zeigt auch, wie es muthmaßlich zugegangen, daß diese pericopa in den Josephus hineingekommen. Doch, es ist dies trefliche Buch zu bekannt, als daß eine Beschreibung desselben nöthig wäre. Recensionen stehen in den Leipzig. gelehrten Zeit. No. 37. und in den Hamb. Bericht. No. 26. von 1732. wie auch im 63 Theil der auserlesenen theolog. Bibliothek, No. 1. Einen Umstand kann ich jedoch nicht unberührt lassen. Herr Doctor J. M. Chladenius schreibt in seinem Tractat vom Wahrscheinlichen, S. 42, davon also: Nachdem dieses Buch des Dittons durch die Sorgfalt eines großen Gelehrten in unserer Sprache an das Licht getreten; so ist desselben Verfasser das Haupt einer großen Parthey unter den Deutschen geworden. Diese haben sich nach Dittons, ihres Vorgängers, Art angewöhnet, von der seltenen Gewißheit der Geschichte, von den mancherley Arten der Wahrscheinlichkeit, und von einer neuen moralischen Gewißheit zu reden, die zur Zeit noch in keine rechte Gestalt gebracht wäre, u. s. f. Eben derselbe Herr D. Chladenius ist S. 57. u. f. damit nicht zufrieden, daß Dittons Buch mit dem Namen einer Demonstration pranget, und von den Gelehrten auch dafür angenommen worden, ob er gleich dem Buche sonst seinen Werth lässet. Allein, wenn man nur im Register zu Dittons Buche das Wort Demonstration aufschläget, so wird man sehen, wie Ditton selbst diesem Einwurfe vorgebauet, und diesem Wortstreite, durch deutliche Erklärung der man-

nderley Arten von Demonſtrationen abgehalten
e. Ein anderer Streit betrifft nicht ſo wohl das
uptwerk des Ditrons, als vielmehr nur den Ar-
g deſſelben. Es kam nämlich 1754. zu Neu-
t-Gödens eine Schrift in 8. unter dem Titel
aus: Joh. Heinrich Oeſt, nnd Ditron über
Materialiſmus zum Nutzen und Vergnü-
. Ich will nicht weitläuftig erzählen, daß nach
Herrn Oeſt Vorgeben eine Geſellſchaft von
Perſonen ſich ſoll zuſammen gethan haben, um
Zweifel der Religion zu unterſuchen, deren
hriften iedoch ſonſt niemanden in die Hände ſol-
geliefert werden; wie denn überhaupt Verſchwie-
heit und Geheimniß in dieſer Geſellſchaft herr-
n ſoll. Man leſe das 122 Stück der Götting.
ungen von 1754. Man vermuthet daſelbſt, die
ge Geſellſchaft dürfte in der einzigen Perſon des
rn Oeſt beſtehen. Vielleicht iſt alſo auch der
faſſer der Schrift, Oeſt und Ditton, einerley
dem Herrn Oeſt. Die wider den Ditton we-
des verworfenen Materialiſmus vorgebrachten
würfe hat Ditton ſchon ſelbſt beantwortet, und
ſind die Zweifel nicht neu. Es iſt ſolches in
r kleinen Schrift von ihm geſchehen, ſo die
ſchrift hat: The true ſtate of the Caſe about
ters Thinking. London. 1714. Der Herr
ſtoriarath führet ſelbige §. 8. in der vorange-
n Lebensbeſchreibung dieſes Engelländers an.

2) Abſchiedsrede an die Salzburger. Hil-
heim 1732. Hiebey findet man eine Erzählung
der Ankunft und Aufnahme der Salzburger zu
esheim, wie auch von ihrem Abzuge.

3) Erinnterung, der vor 200 Jahren verdeutschten Bibel Luthers in diesem 1734 Jahre dankbarlich zu gedenken. Sie steht in des sel. Coleri Nützlichen Anmerkungen über allerley Materien, in der ersten Sammlung, No. 3.

4) Das Leben der Seele, als eine Versicherung von dem künftigen Leben des Leibes, aus Röm. 8, 11. Hildesheim 1735. Dies ist eine Leichenpredigt auf den Bürgermeister Hofmeister.

5) Eröffnung seines Vorhabens, Nachrichten von den Leben und Schriften aller itztlebenden Gelehrten herauszugeben. Hildesheim 1734. in Octav. Dies Stück ist der Vorläufer des folgenden Werks.

6) Das itztlebende Gelehrte Europa, oder Nachrichten von den vornehmsten Lebensumständen und Schriften itztlebender Europäischer Gelehrten. Erster Theil. Braunschweig, 1735. in 8. Es würde überflüßig seyn, hievon weitläuftig zu reden, da dieses Werk, welches der Leser vor Augen hat, eine Fortsetzung davon ist. Der zweyte Theil trat 1736. ans Licht. Vom dritten Bande hat der Herr Consistorialrath das erste Stück 1737. in Celle drucken lassen, worinn aber schon vom Superintendens Rathlef verschiedene Aufsätze stehen. Die Amtsgeschäffte erlaubeten unserm Gelehrten zu Celle die Fortsetzung nicht. Die dasige Gemeine war so groß und zahlreich, daß sie nachhero hat müssen getheilet werden. Die mehresten Arbeiten an derselben waren mit der Stelle verknüpft, welche er damals bekleidete. Als er den

End-

schluß faſſete, ſich der Arbeit am Gelehrten
opa ganz zu entziehen, war ſein Gemüth über
plötzlichen Tod ſeines ſel. Vaters ſehr niederge-
gen. Und daher geſchahe es, wie auch aus
cht, daß ſeine ſtarke Neigung zu dieſer Arbeit,
der große Vorrath, beydes von geſammleten
zugeſandten Nachrichten, ihn mit der Zeit ver-
n möchten, dieſe Arbeit mit Nachtheil ſeines
ts wieder anzufangen, daß er ſich ſolches un-
lich zu machen ſuchte, und alſo dieſen Vorrath
legelt von ſich in ſichere Hände gab; dadurch
wand er zugleich außer Stand geſetzet, ſeinen
hfolgern am Werke damit zu dienen, und den-
zen Gelehrten, die ihm Nachrichten zugeſandt
en, durch den Abdruck derſelben ſeine Dankbar-
zu bezeigen. Herr Rathlef arbeitete die drey
gen Theile des dritten Bandes aus, worauf er
Gelehrte Europa unter einem neuen Titel, näm-
Geſchichte der itztlebenden Gelehrten,
etzte, und acht Theile lieferte. Daß die vier
n Theile von meiner Feder herrühren; daß ich
Veränderung der Verleger zweymal neue Titel
len müſſen, und fünf Theile unter der Aufſchrift:
räge zur Hiſtorie der Gelahrtheit, ſieben
egen nunmehro mit der Aufſchrift Neues Ge-
tes Europa ausgefertigt habe, braucht nicht
läuftig erzählet zu werden. Die Herren Mo-
Neubauer, Jenichen, Weidlich, Börner,
nius, Schmerſahl und andre ſind Nachahmer
r gelehrten Beſchäfftigung geworden; doch hat
ein ieder die Gelehrten einer einzigen Facultät
hlet. Die zween erſten Theile des Gelehrten

Europa mußten 1735. und 1736. wegen guten Abganges wieder aufgeleget werden.

7) Predigt, von der Quelle des Friedens unter Ehekeuten. 1735. in 8.

8) Der frühzeitige Student, von Gottlieb Musenhold. Unter diesem angenommenen Namen beschreibt der Herr Verfasser den Schaden, den man von gar zu frühzeitiger Besuchung der hohen Schulen zu erwarten hat. Hamburg 1737. in 8. Vielleicht ist dies nur eine neue Auflage, da schon droben gemeldet ist, daß der Herr Consistorialrath diese Schrift zu Halle ausgearbeitet hat.

9) Das Muster eines Gott wohlgefälligen Priesters, über Malach. 2, 5. 6. 1738. in Fol. Ist eine Leichenpredigt.

10) Predigten, welche bey sonderbarer Veranlassung gehalten worden. Braunschweig 1748. 1 Alph. 11 Bog. in 8. Dies ist eine Sammlung von verschiedenen Predigten, worunter sich auch die cellische Abschieds- und lüneburgische Antrittsrede des Herrn Consistorialraths befinden. Zum Theil waren sie schon vorher besonders gedruckt; z. E. die große Menschenliebe Jesu aus seiner blutigen Gestalt, nach den Worten: Sehet, welch ein Mensch. s. Hamb. Bericht. No. 18. letztes Zeugniß von Jesu, in Celle, ebendas. No. 36., Jesus der oberste und beste Aufseher unserer Seelen, ebendas. No. 76. von 1741. wie auch vom rechtschaffenen Verhalten eines evangelischen Lehrers nach dem Fürbilde der Apostel. s. Hamburg. Beyträge No. 59. von 1741. Eine Recension von der ganzen Sammlung steht im

VIII

Stück der Nachrichten von den neuesten theolo-
schen Büchern und Schriften, No. 13.

11) Worte des Trostes beym Trauren über
Tod naher Freunde 1744. 6 Bog. in 4.
Absterben seiner Frauen Schwester gab dem
rn Consistorialrath Gelegenheit, eine ehedessen
ihm über 1. Thess. 4, 13 - 18. gehaltene Predigt
herauszugeben, und selbige seinem bemühten Schwa-
Herrn Joh. Albrecht Uppenlohden, königl.
ess. Hofrath und ältestem Bürgermeister in Mag-
rg zuzuschreiben. s. Hamburg. Freye Urtheile
28. von 1745.

12) Von den Vortheilen und Verbesserun-
, welche das weibliche Geschlecht durch
christliche Religion im Ehestande erlanget
, und in wie ferne solche dem männlichen
keinem Nachtheile gereichen. Die zweyte
heyrathung des Hrn. Rector Müllers in Ham-
g. veranlassete diese, 1745. auf 5 Bog. in 4. ge-
kte Schrift, welche in den Freyen Urtheilen
84. von 1745. und in den altonaischen Zeitungen
35. von 1746. auf die rühmlichste Art recensiret

Die Vortheile des weiblichen Geschlechts, von
christlichen Religion sind 1) die gänzliche Aufhe-
g der unter den Juden eingeschlichenen, bey den
sten Heyden herrschenden, und unter den Mo-
medanern völlig freygegebenen Vielweiberey,
durch welche der Ehestand, insonderheit für das
liche Geschlecht, ein drangsal- und beschwerenvol-
er Stand geworden; 2) die Aufhebung der eigen-
chtigen Ehescheidungen; 3) daß das weibliche
schlecht bey keiner Religion mehr Gleichheit mit

den Männern, mehr Ansehen und mehr Freyheit hat, als bey der christlichen. Diesen drey Vortheilen werden noch beygefügt, die Erlaubniß der zweyten Ehe, die Aufhebung der dem levitischen Gesetze gemäßen oftmaligen Absonderung vom Manne, und der besondre Trost bey den Geburtsschmerzen. Man hat öffentlich eine vollständigere Ausführung dieser wohl ausgearbeiteten Materie, und mehr ähnliche Abhandlungen in Absicht anderer Gesetze unserer Religion, von des Hrn. Consistorialraths Jeder gewünschet.

13) Evangelische Predigten in der Schloßkirche zu Hannover. 1748. 18 Bog. in 8. Diese Sammlung enthält gelehrte geistliche Reden über ausgesuchte Materien. Die 1.) handelt von der Weisheit und Billigkeit Gottes bey den ehemaligen Vorzügen Israels, die 2) von den schlechten Quellen der Religionsspötterey, die 3) von den Verknüpfungen der Tugenden bey Jesu, die 4) vom Herze Jesu in seiner Erhöhung, die 5) von der vollkommenen Freude der Christen am Gebete, und die 6) vom innerlichen Zeugniß des heil. Geistes von Jesu. S. Freye Urtheile No. 7. und Göttingische Zeit. No. 152 von 1749.

14) Evangelische Predigten zu Herrenhausen und in der Schloßkirche zu Hannover, in 8. Hannover 1750. Selbige sind in Gegenwart Sr. Großbritannischen Majestät 1748. über die Evangelia gehalten, und handeln, 1) von der nöthigen Vorsicht eines sein werdenden Reichen, 2) von den Vorzügen der christlichen Religion in der Lehre von der Versöhnung mit Gott. Die dritte Rede ist: Gott

d der Mensch. Die vierte enthält eine Vergleis
ung, zwischen dem Verhalten der Kinder des Lichts,
d der Kinder der Welt, in Ansehung ihrer Rech-
ngen. Die fünfte eine Vergleichung seiner selbst mit
dern. Die 6) stellt die Reizungen der Exempel
r. Die 7) enthält eine Vergleichung des allge-
inen und besondern Berufs. Die 8) stellt die
hre der göttlichen Gnade vor, und die 9) löset
e Frage auf: Warum wird das für glaublich ge-
htet, daß Gott die Todten auferwecken wird? Die
r Predigten ist auf 13 Bogen beygedruckt: Die
tiftung und Einweihung der neuen Kirche
or Hannover, historisch beschrieben, und
bst zwo Reden Hrn. D. Gabriel Wilhelm
öttens und seiner eigenen am Einweihungs-
ge gehaltenen Predigt herausgegeben von
inrich Johann Carstens, erstem Prediger an
r neuen Kirche vor Hannover. s. die Götting.
it. No. 129. und die Hamburg. Freyen Urth.
o. 81. von 1750.

Soweit gehen die besonders gedruckten Schrif-
n unsers Gelehrten. Er hat aber überdem theils
n und wieder Aufsätze einrücken lassen, theils frem-
Schriften zum Druck befördert.

1) Im Jahr 1739. ließ er zu Celle Graecii Ora-
nem pro fide et veritate religionis Christianae,
e unter seinen übrigen lateinischen Reden befindlich
, nebst einer Vorrede und Anmerkungen, besonders
drucken. Seine Absicht war dabey, daß junge
tudenten solche lesen, und wegen der Gründlichkeit
wohl, als Zierlichkeit des Vortrages, einen gedop-

pelten Nutzen haben möchten. ſ. Hamburg. Bericht. No. 85. von 1739.

2) Im Jahr 1737. ließ er des Abbé Trublet Penſées choiſies ſur l'incrédulité auf 2 B. in 8. wieder nachdrucken.

3) Zu dem bekannten ſchönen Tractate des Littrons, wovon 1748. eine deutſche Ueberſetzung herauskam, ſchrieb er eine Vorrede von der Ehre der Religion aus den ſcharfen Unterſuchungen derſelben.

4) In der auserleſenen theologiſchen Bibliothek des ſel. Tolers, im letzten Theile, hat er die Recenſion der engliſchen Schriften über ſich genommen.

5) Hat er die Chronik, welche unter dem Namen der Brüder Gaddi herausgegeben iſt, und die Schreibart der Bibel mißbraucht, nach Verdienſt gezüchtiget. ſ. Hamburg. Freye Urth. No. 62. von 1744.

6) Wider die Schrift des Hrn. D. Hartmanns zu Roſtock, von der Sünde wider des Menſchen Sohn, ließ er eben dieſen Zeitungen No. 8. von 1748. einen gründlichen Aufſatz einverleiben; der ſeines Gegners Meynung völlig über den Haufen wirft. So viel wir uns erinnern können, hat Herr D. Hartmann gar nicht darauf geantwortet.

7) In den Hamburgiſchen Berichten von 1740. leſen wir von ihm eine Cenſur über die Zinzendorfiſche Ueberſetzung des N. Teſt.

8) In den Hamburg. Beyträgen No. 26. von 1742. hat er gezeiget, wie ferne wir von den verbotenen Graden in der Ehe eine verbindliche Erkenntniß aus dem bloßen Lichte der Natur haben, und daß wir bey denen Unzu-

länglich-

inglichkeit uns um so viel mehr an die heil. Schrift in dieser Sache genau halten müssen.

9) Gegen den Hammond und einen Papisten at er in denselben Beyträgen No. 26. und 42. on 1740. von den Ehen der Apostel Aufsätze itgetheilet.

10) In der Hamburgischen vermischten Biblio- ek im III. Bande S. 483. u. f. stehen von ihm nmerkungen über des Caiphas Weißagung oh. 11, 50-52. Er prüfet darinn des Hrn. Johann heodor Wigands, Predigers zu Wetznow in er Uckermark, Erklärung solcher Weißagung, die er letztere im II. Bande derselben Bibliothek, S. 94. u. f. vorgetragen hatte.

11) In den Oden der deutschen Gesellschaft zu ipzig finden wir vom Hrn. Consistorialrath deut he Gedichte; z. E. im II. Theil, S. 539.

12) Endlich sind auch verschiedene Aufsätze des- lben den hannoverischen Gelehrten Anzeigen ein- erleibet, die ich aber nicht im Stande bin, namhaft u machen, weil der Herr Consistorialrath seinen amen nicht beygefüget hat.

Künftig haben wir noch, so bald es seine Ge- häffte verstatten werden, von seiner Feder eine Ab- andlung von der öffentlichen Vorlesung der eil. Schrift in den christlichen Versammlun- en zum Gottesdienste, zu erwarten. Er wird erselben eine Sammlung hieher gehöriger Gesetze us den meisten Kirchenordnungen anhängen. Diese Sammlung ist noch zu Celle, größtentheils aus dem ssigen Bockelmannischen Vorrathe von Kirchenord- ungen, verfertiget, als der Herr Consistorialrath

auf Befehl Sr. Excellenz des Hrn. Geheimen Raths von Münchhausen aus denselbigen nach den Vorschlägen berühmter Rechtsgelehrten eine wörtliche Sammlung der evangelischen Kirchengesetze, welche wieder unter viele Specialrubriquen abgetheilt waren, besorgen und einsenden mußte. Diese Arbeit hörete iedoch mit seinem Abzuge von Celle auf, weil der Bockelmannische Vorrath außer Celle nicht füglich konnte verliehen werden.

Ferner können wir der gelehrten Welt auch noch neue Sammlungen von auserlesenen heiligen Reden des Hrn. Consistorialraths versprechen.

Zuletzt will ich noch der Schriften gedenken, mit welchen ihm zu seinen Aemtern Glück gewünschet worden. Außer einem Paar Chronodistichen, die den hamburgischen Berichten No. 52. von 1736. und No. 30. von 1741. eingerückt sind, als er nach Celle und darauf nach Lüneburg gieng, ließ der Herr D. Heumann beym Antritte derer Aemter, so er noch gegenwärtig in Hannover bekleidet, einen Glückwunsch in Quart drucken, worinn er Luc. 18, 8. erkläret. Darauf folget des itzigen Rectors zu Osterode, Herrn Theophilus Ludwig Münters, Glückwunsch de Hipparcho, Pisistrati filio auf 3 B. in 4. und einer von Johann Christoph Strodtmann, welcher Decadem differentiarum Hebraicarum auf 4. B. in 4. drucken ließ. Den letzten Glückwunsch erhielt er vom Hrn. Rector, Johann Samuel Müller zu Hamburg, in dessen bescheidener Prüfung des abermaligen Versuchs einer Theodicee, welchen Herr Böldicke ans Licht treten lassen, 1747. 10 Bog. in groß 8.

Noch

Noch muß ich erinnern, daß mir dem Herrn Consistorialrathy vor einiger Zeit, wo ich nicht irre, in der Bibliotheque Germanique, bey Anführung seines gelehrten Europa, den falschen Namen Gottes gegeben.

* *

Geschichte
des Herrn
Carl Gerh. Wilh. Lodtmanns,

weyl. Doctors der Weltweisheit und beyder Rechten, ordentlichen Professors der Philosophie und Adjuncts der Juristischen Facultät zu Helmstädt. Vgl. Anm. N. N. II. S. 70.

Die Geschichte dieses Gelehrten hat bereits der berühmte Helmstädtsche Theologe, Herr D. Johann Benedict Carpzov, geliefert, welcher das Trauerprogramm auf den Tod des sel. Hrn. Lodtmanns, ausgefertiget hat. Allein, weil theils eine solche Schrift nicht sehr ausgebreitet wird, theils die Freundschaft, in der ich mit dem Herrn D. Lodtmann gestanden, auch von mir ein Denkmal fordert, so habe ich beschlossen, die Geschichte desselben bey mehrern Umständen, dem gegenwärtigen Theile einzuverleiben.

Die Lodtmannische Familie ist eine der ältesten und ansehnlichsten in der Stadt Osnabrück. Es wäre

wäre mir ein leichtes, Nachrichten davon aufzuweiſen, wenn ſolche ein weſentlich Stück in der Geſchichte eines Gelehrten ausmachten. Da dem aber nicht alſo iſt, mag es genug ſeyn, zu melden, daß der Großvater des ſel. Herrn Profeſſors, Chriſtian Martin Lodtmann, Notarius und Procurator zu Osnabrück, der Vater aber, Joh. Juſt. Lodtmann, beyder Rechten Doctor, zuerſt Vicarichter in der Herrſchaft Lingen geweſen, iedoch aus Liebe zum Vaterlande nach Osnabrück zurück gekehret ſey, und die Advocatur getrieben habe. Er verheyrathete ſich hieſelbſt mit einer Tochter des ſel. Joh. Rudolph Klövekorns, ſehr vortheilhaft. Und dies ſind die Aeltern unſers Gelehrten, der den 16 Decemb. 1720. zu Osnabrück auf die Welt kam.

Kaum hatte er zwey Jahre überlebet, als ſein ſel. Vater in die Ewigkeit gieng. Die Erziehung, ſo wohl des ſel. Herrn Profeſſors, als ſeiner beyden ältern Brüder, Herrn Juſt Rudolph Chriſtian Lodtmanns, itzt der Rechten Doctors, und Richters zu Osnabrück, und Herrn Anton Friederich Itzel Lodtmanns, Doctors der Rechten und glücklichen Sachwalters ward der hinterbliebenen Wittwe Sorgfalt allein überlaſſen. Nach genoſſenem Hausunterrichte von Privatlehrern, beſuchte der Herr Prof. Lodtmann das Osnabrückſche Gymnaſium. Die Männer, deren Unterweiſung er darinn genoß, ſind der noch lebende Herr Subconrector, Rudolph Georg Fortlage, ein arbeitſamer und unverdroſſener Mann; der ſel. Conrector Ponatus, und der berühmte Herr D. Köcher, der, wie bekannt, dem hieſigen Gymnaſio einige Jahre als Rector vorgeſtanden

nden hat. Sein Studiren war ihm ein rechter
rnſt, daher er ſich nicht nur auf die lateiniſche
iechiſche und hebräiſche Sprache legte, ſondern auch
der lateiniſchen Poeſie und Beredſamkeit auf das
ligſte übete. Was beſonderes war es an ihm,
ß er ſchon in ſeinen Schuljahren, es mögen ihm
n andere den Begriff davon beygebracht haben,
er er mag von ſelbſt darauf gefallen ſeyn, anfing,
lerhand Nachrichten von Osnabrück zu ſammlen.
ieſen Trieb behielt er beſtändig, und er hat nach
inen akademiſchen Jahren ſo viel zuſammengebracht,
s keiner mehr zu ſammlen im Stande iſt, wenn er
eich eben den Eifer hätte. Viele Documenten ſind
icht wieder aufzutreiben, und wenn man ſie auch
it Geld aufwiegen wollte.

Nach geendigten Schuljahren zog ihn der Ruhm
s Baron von Wolf 1740. nach Marpurg. Von
ieſem lernte er die Weltweisheit und Mathematik,
ßer, daß er den Vorleſungen des Herrn Juſtiz
erhard Duiſings über die Experimentalphyſik
ewohnete. Weil er ein Rechtsgelehrter werden
ollte, hörete er über die Civilhiſtorie, über die
iſtorie des römiſchen Rechts, und über die Inſti-
tionen beym Hrn. Hombergk zu Vach Collegia;
ber die Digeſten hingegen, über das Kirchenrecht
nd über die Praxis erwählete er ſich den Herrn
Johann Ulrich von Kramer zum Lehrer. Als
Wolf und Kramer Marpurg verlieſſen, wandte
ch unſer Gelehrte 1742. nach Göttingen, und ward
n Zuhörer des Herrn Prof. Gesners über die
ömiſchen Alterthümer, des ſel. Prof. Kölers über
ie Univerſal- und Reichshiſtorie, des ſel. Hofrath

Treuers

Treuers und des berühmten Hofrath Schmaus über das Natur- und Staatsrecht, wie auch des sel. Reinharts, des grossen Gebauers und der Hrn. Hofräthe Böhmers und Ayrers über die Digesten, über das Kirchen- Lehn- Criminal- und Wechselrecht. Außerdem erlernte er die französische, wälsche und englische Sprache, besuchte die öffentliche Bibliothek sehr fleißig, und erwarb sich nicht nur eine schöne Bücherkenntniß, sondern er exerpirete auch, aus seltenen und kostbaren Werken, was zu seinem künftigen Zwecke dienete.

Mit einer feinen Gelehrsamkeit versehen kam der sel. Herr Professor 1743. zu Ostern wieder nach Hause, und ließ sich nicht nur unter die Advocaten aufnehmen, sondern er führete auch seine Processe mit solcher Gründlichkeit, daß er bald den Ruhm eines der geschicktesten Sachwalter erlangte. Gleichwohl war die Advocatur nicht seine Hauptsache, sondern die Historie, die Weltweisheit, die schönen Wissenschaften und eine gründliche Kenntniß der Rechte. Plutarch, Diogenes Laertius, Sextus Empiricus, Xenophon, Cicero, Seneca, Lucrez, Cartesius, Leibnitz, Lock, Cudworth, Malebranche, Bayle und andere Leute, welchen unzählige Rechtsgelehrte kein Auge gönnen, weil sie ihnen kein Geld einbringen, wurden von ihm mit aller Aufmerksamkeit gelesen. Er fing auch wirklich an, etwas, das zur osnabrückschen Historie gehöret, ich meyne seine Monumenta, drucken zu lassen, wiewohl selbige wegen langsamen Abdrucks zu Osnabrück die Presse nicht verlassen konnten.

Im

Im Jahre 1749. nahm er zu Harderwyk die öchste Würde in der Rechtsgelahrtheit im Monath October an. Als ihn darauf S. Durchl. der Herzog von Wolfenbüttel zum Professor der Philosophie und Adjunct der juristischen Facultät 1751. nach Helmstädt beriefen, mußte er Magister werden, welches auch unter dem Decanat des Herrn Prof. Reuffels den 21. May geschahe. Und ob man ihm gleich darüber Schwierigkeiten machte, daß er in Holland Doctor der Rechten geworden war, so wurden doch selbige durch ein hochfürstl. Rescript bald gehoben. Wegen seiner gedoppelten Lehrstelle schrieb er beym Antritte zwey Programmata, nämlich eines de voluptate repetita und eines de origine iudiciorum Vemicorum. Seine Antrittsrede handelte de spiritu nobili (*).

Herr Lodtmann lehrete das Recht der Natur, die Logik, die Anfangsgründe der Mathematik und die Metaphysik mit Beyfall, weil er gründlich dachte. Was die Jurisprudenz anlanget; so kannte er nicht nur die Gesetze, sondern er verstand auch die schöne Rechtsgelahrtheit, welche die Critik, die Historie und überhaupt die schönen Wissenschaften voraussetzt. Daher konnte es ihm nicht an Zuhörern fehlen, wenn er die Historie des römischen Rechts und der Gesetze vortrug, zumal, da er nicht blos andern folgete, sondern selbst genau untersuchte, zu welcher Zeit, und von wem, die Gesetze eingeführet worden,

*) Als einen Nebenumstand will ich berühren, daß ich ihn mit einer Biga differentiarum Hebraicarum, zu seiner Beförderung Glück gewünschet habe.

worden, und was für Bewegungsgründe ſolche veranlaſſet hätten.

Obgleich unſer Gelehrter nur wenig Jahre in Helmſtädt gelebet, ſo hat er doch ſowohl die Ehre gehabt, 1753. das Prorectorat, als 1754. das philoſophiſche Decanat zu verwalten.

Was derſelbe in der Philoſophie geſchrieben habe, ſoll bald gemeldet werden. Nur Schade, daß ihn der Tod verhindert hat, ein nützliches Werk auszuführen, an das er mit der Zeit würde Hand angeleget haben, wenn er geſund und beym Leben geblieben wäre, nämlich eine philoſophiam polemicam. Der ſtudirenden Jugend, der es an den Büchern fehlet, in welchen die philoſophiſche Polemick zerſtreuet vorgetragen wird, würde ein compendium polemicum die Philoſophie ſehr erleichtern, weil der Gegenſatz den wahren Satz allemal deutlicher macht, zumal, wenn eine kurze Hiſtorie bey iedem Satze beygefüget würde. Bishero fehlet es noch daran, und die Hoffnung, die man vom Hrn. Lodtmann dazu hatte, iſt verſchwunden.

Die Leibesbeſchaffenheit deſſelben war etwas ſchwächlich, und er hat manche Krankheit ausgeſtanden. Um ſo vielmehr war dabey ſeine Munterkeit des Gemüths zu bewundern. Auf ſeine Meynungen war er gar nicht erpicht, und er konnte es gar wohl leiden, daß einer anders dachte, als wie er. Seine letzte Krankheit, die ſeinem Leben ein frühes Ende machte, war die Waſſerſucht gegen welche die Mittel der helmſtädtſchen Aerzte ſowohl, als des unvergleichlichen Herrn Leibarztes Werlhofs, zu dem er nach Hannover gieng, nichts ausrichten wollten.

Sein

in Gemüth blieb ruhig, da auch alle Hoffnung
n Leben verschwunden war. Er genoß auf seinem
erbebette der Zusprache des Hrn. Meelbaums,
edigers zu Helmstädt, und verschied den 5 Jänner
5. da dann sein entseelter Körper den 19. drauf in
: akademischen Kirche beygesetzt ward.

Die Schriften des sel. Hrn. P. Lodtmanns
d theils gedruckte, theil ungedruckte. Zu den
lern gehören

1) Positiones ex iure marcali in Episcopatu
snabrugensi. Dieß ist seine Inauguralprobe, als
1749. Doctor der Rechten zur Harderwyk ward:
ie Materie ist sehr streitig, und wir haben über-
upt wenige Schriften davon. Der berühmte Herr
ottfried Mascov verweiset causas marcales, so
ld Streit darüber entstehet, blos an die Canzeley;
dere aber schließen andere Gerichte nicht aus.
Nan schreibt die Jurisdiction darüber auch den
berholzgräfen zu, und obgleich der Verfasser solches
eder bejahen, noch verneinen will; so meynet er
ch, daß Gründe angegeben werden können, um
elcher willen denselben die Jurisdiction nicht völlig
zuzusprechen sey. Er selbst trägt vier Gründe vor.
r vergleicht die Holzgräfen mit den Gografen, und
weiset, daß kein Ey dem andern ähnlicher sey, als
e alten Gerichte der Gografen den Gerichten der
olzgräfen. Er bringt aus der Historie Beweise
y, daß zu den neuern Zeiten viele Holzgräfen in
r That die streitige Jurisdiction exerciret haben.
s ist ferner kein Gesetz im Osnabrückschen vorhan-
en, wodurch ihnen die Jurisdiction genommen
orden, folglich können sie selbige auch noch heutiges

Tages in vorkommenden Fällen ausüben. Den Einwurf, daß Amtmänner keine Jurisdiction, sondern blos das Recht zu strafen hätten, und daß die Holzgräfen vielmehr mit diesen, als mit den Gogräfen zu vergleichen wären, wie nicht weniger den Einwurf, der aus der Canzelleyordnung von 1714. kann gemacht werden, hat er sammt andern Einwendungen beantwortet. Er läugnet iedoch nicht, daß Decrete vorhanden, die den Holzgräfen zuwider sind. Es wird untersucht, was für Personen von den Holzgräfen können gestrafet werden; was commarcales sind, und wer das Recht zu widersprechen habe, wenn eine Mark soll vermindert werden. s. Freye Urth. No. 27. von 1750.

2) Anmerkung über die II, III, und IV Anfrage des XVI Stücks der Hannoverischen Anzeigen von 1751, die Familie der *Nobilium de Blanckena*, Grafs Rudolphs von Diepholz betreffend. Im 38 Stück derselben Anzeigen von 1751.

3) Meditationes de voluptate repetita. Helmstädt 1751. in 4. 3 B. Diese Einladungsschrift ließ er wegen seiner philosophischen Profession drucken. Ein gehabtes Vergnügen, wenn es wiederholet wird, ist bisweilen geringer, bisweilen größer, und bisweilen wird es ekelhaft. Hievon untersucht der Verfasser die Ursachen. Es werden zuförderst die Ideen, welche bey Wiederholung des Vergnügens anders woher dazu kommen, und eine Veränderung verursachen können, ausgeschlossen; und darauf wird die Frage formiret: Wie es zugehe, daß eine und eben dieselbe Sache, welche Vergnügen erweckt hat, ohne daß fremde Ideen dazu kommen, ein größeres,

oder geringeres Vergnügen bey der Wiederholung
rwecket? Die erste Ursache ist, weil die Stärke
er äußern und innern Sinnen auf mancherley
Art kann vermehret und geschwächet werden, wie die
Erfahrung lehret, und auch a priori erweislich ist.
Werden die Sinnen geschwächt; so muß auch das
iederholte Vergnügen schwächer seyn, weil das
Vergnügen in der Empfindung der Vollkommenhei-
en bestehet, und folglich aus einer geringern Empfin-
ung ein geringeres Vergnügen entsteht. Werden
ber die Sinnen stärker; so muß auch das wieder-
olte Vergnügen stärker seyn. Zweytens kommt es
uf die Gewißheit des Erkenntnisses, und drittens
uf die Unterscheidung des Mannigfaltigen bey einer
Vollkommenheit an. Wächst bey Wiederholung
nes Vergnügens die Gewißheit von einer Vollkom-
enheit: so wird das wiederholte Vergnügen stärker,
s das erste; nimmt sie aber ab: so ist das wieder-
olte Vergnügen geringer. Eben so gehet es, wenn
an an einem Dinge, das uns Vergnügen erweckt
t, bey der Wiederholung entweder mehrere, oder
enigere Vollkommenheiten gewahr wird, als das
stemal. s. Freye Urth. No. 90. von 1751. und das
lmstädtsche Wochenblatt No. 41-43. von 1751.

4) Prolusio academica de origine iudicierorum
imicorum, 3½ Bog. in Quart. 1751. Hiemit
ndigte der Verfasser seine juristische Vorlesungen
) dem Antritte seines Amtes an. Es wird be-
uptet, daß die Vehmgerichte von keinem Herzoge,
dern von einem deutschen Könige, eingerichtet
), welches ohne Zweifel Carl der Große gewe-
, obwohl solches von einigen geläugnet wird.

Carl hat den Sachsen Richter gesetzt, theils Grafen, theils Centrichter, theils Kirchenvögte, theils missos. Die Grafen und Centrichter haben eigentliche, ordentliche, und in besondere Districte eingeschränkte, Gerichte gehabt, wohin aber die allgemeinen Vehmgerichte nicht gehören können. Es können auch die Advocati, oder Vögte, so ehenfalls nur gewisse Districte der Bischofthümer, oder Klöster, zu versehen gehabt, für die ersten Vehmrichter nicht gehalten werden. Es sind also noch die missi dominici übrig, die die ersten Vehmrichter gewesen seyn müssen. Der Verfasser führet an, worinn die Verrichtung der missorum dominicorum bestanden. Sie wurden in die Provinzen geschickt, das Verhalten der Grafen und anderer ordentlichen Richter zu untersuchen; sie hatten Macht, im Namen des Königs zu handeln, Gewalt auszuüben, und Schöpfen aller Orten zu erwählen. Herr Lodtmann betrachtet die missos ferner nach der Art der Erledigung der geschehenen Handlungen; nach den Personen, so unter ihnen gestanden; nach den Sachen, die sie unter Händen gehabt, als Todtschlag, Meineyd, Raub und Kirchenverheerung; nach der Art zu verfahren; nach den Personen, die dazu gebraucht worden, nämlich Bischöfe und Erzbischöfe; nach ihren geheimen Instructionen, sonderlich gegen die, so zum Heydenthume wieder übergetreten waren, und gegen die Bischöfe und Geistlichen. Weil nun die Vehmrichter in den angeführten Puncten mit den missis dominicis übereinkommen; so ist dieß der Grund, warum Herr Lodtmann die Vehmrichter für Nachfolger der vom Kayser Carl dem Großen und seinen Nachkommen

lobet, und ist dessen zu wahrer Urkund und Vesthaltung dieser Receß mit Unserm angehangenen grossen Insiegel und Unsers Secretarii substituti subscription bekräftiget. So geschehen am 29 Julii Anno 1639.

(L.S.)

Arcanum, welches auf den Nothfall gebraucht, aber nicht aus Händen gegeben werden soll.

5) Zeitrechnung der Bischöfe zu Osnabrück, von Arnold bis auf Conrad II. Das ist: von 1181. bis 1275. Dies lieset man No. 49 und 50. der hannoverischen Anzeigen von 1752. Es ist darinn das Falsche in dieser Zeitrechnung gezeiget und verbessert.

6) Einladungsschrift zu einer feyerlichen Rede auf die hohe Vermählung Sr. Königl. Majestät von Dännemark, Friedrich V. und der Prinzessin Juliana Maria, Herzogin zu Braunschweig und Lüneburg. 2 Bog. in Fol. 1752. Die Rede selbst, welche von der sichtbaren Gottheit in den Schicksalen der Fürsten handelt, hielt der berühmte Herr D. Bertling, und hinter derselben befindet sich das Programma.

7) Monumenta Osnabrugensia, ex historia Romana, Francica, Saxonica, eruta, notis illustrata, auctore C. W. G. Lodtmann. Helmst. 1753. in 8. Recensionen davon stehen No. 3. der Freyen Urth. und No. 22. der göttingischen Anzeigen von 1754. Wir wollen die Göttingische hersetzen, um den Innhalt bekannt zu machen. Der Herr Prof. Lodt-

diesem Documente Carl den Großen zum Urheber haben soll; 2) daß man noch im vorigen Jahrhunderte zu Osnabrück einen Vehmrichter gehabt, welches auch der letzte gewesen, nämlich Conrad Vette. So viel ich weis, haben die Vehmrichter in den letzten Zeiten nicht viel mehr gethan, als daß sie, sonderlich aus Rathspersonen, Schöpfen erwählet, die nach ihrem Vermögen, 20, 30, 40 und mehr Rthl. erlegen müssen, welche zum Schmausen verbraucht worden. Aus No. 10. erhellet, daß die Heimsendung des Küssens vormals eine Strafe gewesen. Diese Strafe ist mir nicht bekannt. So viel weis ich, daß der Rath ehemals auf langen, mit Polstern bedeckten, Bänken gesessen, so wie noch itzo die Stände, oder Gildemeister, auf demjenigen Saale, worauf allhier der Friede geschlossen worden, Bänke und Polster haben. Vielleicht hat ein ieder Rathsherr sein Küssen, oder Polster, sich selbst anschaffen müssen, das ihm, wenn er verstoßen ist, nach Hause gesandt worden. Das Document lautet also:

Wir Bürgermeister und Rath, sammt zu Rath gehörigen sämmtlichen Ständen dieser Stadt Osnabrück verkunden und bezeugen für Uns, Unsere Amtsnachfolger und iedermänniglich. Demnach Wir bey diesen beschwer- und gefährlichen Kriegeszeiten vor allen Dingen nächst göttlicher Hülf nach Fried und Einigkeit möglichst und alleremsigst getrachtet, hergegen aber mit großem Verdruß und Herzeleyd angemerket, was Gestalt unter andern zu angemaßter ungebührlichen Hemmung der von Uns vor wenig Jahren zu verschiedenen malen nothdrenglich vorgenommenen Bestrafung der Hexereysünde allerhand

etwan

twan beſorgende factiones, oppoſitiones und tur-
ationes machiniret, auch noch darüber ſemina vl-
erioris diſcordiae einiger Muthmaßung nach aus-
eſtreuet werden wollen, daß Wir Uns darauf unſerer
öblichen Vorfahren befundener Exempel zu Folge,
achgeſetzter maaßen, wohlwiſſend, beſtändig, einmü-
ig und unwiederruflich in dieſem, zu Unſers lieben
Vaterlandes ſo wohl, als Unſerer Kirchen und Gemei-
e, beſonderem Beſtem abgefaßten Puncten gegen
inander wohlmeinend obligiret, vertragen und ver-
lichen.

1) Alſo, daß zuvörderſt alle hiebevoren blickende
iſſidia und Mißverſtand, ſo zwiſchen Uns wegen
Beſtrafung der Hexerey ſündhaften, oder ſonſten
erſpüret ſeyn möchten, hiemit aufgehoben, verglichen
nd abgethan ſeyn, und wider diejenige, die ſich die-
m Vertragsreceß gemäß verhalten werden, fürters
icht gedacht werden, und ein iedweder aus Unſerm
Mittel E. E. Rathe, als ordentlicher Obrigkeit, ge-
ührenden Reſpect und Gehorſam leiſten, auch ohne
ſſen Conſens die Kriegs- oder andere Obrigkeit zu
nigem Verfang, oder Ungebühr heim- oder öffentlich
cht imploriren ſolle.

2) Wie auch 2) da Wir vorgedachten Hexereyſ-
ters, tragenden oder geführten Amts, oder ſonſten
- oder außer Recht angefochten werden ſollten, daß
Wir alsdenn alle für einen, und einer für alle, für
is und Unſere Amtsfolgere antworten. Auch weilen
gen dieſer beſchwerend hochgefährlichen Bedie-
ng niemand einige Ergetzlichkeit zu gewarten, was
einiger Defenſion dießfalls erfordert werden möchte,

ex communi aerario abzuſtatten gehalten ſeyn wollen und ſollen.

3) Geſtalt denn auch 3) abſonderlich diejenige, ſo wegen Beſtrafung des Hexereylaſters einige Direction, Commiſſion und Dienſt geleiſtet haben, oder allnoch verrichten müſſen, nicht allein vermöge voriger Verpflichtung, und was dieſes bey währender ſothaner Direction, Commiſſion und Dienſt, ſondern auch nach Verricht- und Erlaſſung deſſen allerdings von Uns indemniſiret und iedes Orts ſchadloß gehalten, auch zwiſchen Alt- und Neuſtädtern dießfalls kein Unterſcheid gemacht, ſondern dieſe ſowohl, als die alten Concordata ſteif und veſt gehalten werden ſollen.

4) Daß der von undenklichen Jahren hieſelbſt ſowohl, als allen andern Oertern in- und außerhalb des heil. Reiches dießfalls geführte rechtmäßige und inſonderheit der benachbarten praxi criminali in materia veneficii cum conſilio et conſenſu SS. Theologiae D. et noſtri reuerendiſſ. miniſterii conformirte Proceß nicht geändert werden ſolle, es ſey denn Sache, daß ein ander modus procedendi ſo recht und gut, auch an verſchiedenen Oertern in praxi, nützlich befunden, vorgebracht, und mit Unſerm Conſens angenommen werden möchte.

5) Daß bey Beſtrafung der Hexereyſünde ſo viel immer möglich an Reich- und Armen eine Gleichheit, und darunter ſowohl der Herren Oberen Reſpect, als ſonſten alle Moderation und Discretion nach äußerſter Möglichkeit gehalten, auch mehr etwan auf die vorfallende nachdrengliche Demonſtrationes zu des Laſters Abſcheu, als die faſt undienſame,

ıme, und ſonſten bey dieſen hochgefährlichen Kriegs-
iten auf eine Zeit, zumalen ohnmögliche total Aus-
eutung dieſes ſo lange Jahre allhie ungeſtraften und
ahero, bevorab bey der Religionsveränderung und
chwerlichen Kriegeszeit angeheuften Laſters, das
bſehen gerichtet werden ſolle.

6) Jedoch daß auch hiedurch etwan die Unruhe
er vor dieſem dießfalls berührter Familien möglichſt
edämpft, und hierunter allewege die Verſicherung
es Staats, und ſo viel möglich die Erbauung der
Kirche und Gemeine beachtet werden ſolle, ita vt
alus patriae ſemper ſuprema lex ſit.

7) Und wie Wir als eine Obrigkeit Unſere Ehre,
Reſpect und Autorität billig und nothwendiglich be-
ıchten und haben wollen; ſo erachten Wir eben-
näßig recht und billig, daß den Herren Predigern
ieſelbſt alle geziemende Ehr, Reſpect und Autorität
eleiſtet und gelaſſen werde, jedoch dergeſtalt, daß
iemand aus Unſerm Mittel durch Schmeicheley,
ngebührliche Geſchenke, oder Gabe, auch bey ein-
ührendem ungleichen Bericht, dagegen man nicht
ehöret werden mag, Uns, oder ſeinem Nebenchri-
ten wehe thun, oder einige Unruhe erwecken ſolle.

8) Wofern aber über alle Hoffnung und Zu-
erſicht unſer R. Miniſterium Euangelicum hieſelb ſt
nſern Widerwärtigen itzo, oder ins künftige, wider
eſſen einmal mit Uns getroffene Vergleichung, mit
ngebührlichem Strafen, oder Verumglimpfen und
Schmähen zu patrociniren ſich unterfangen dürfte,
aß wir Uns dennoch keinesweges trennen laſſen,
ondern einer des andern Ehr, auch die gemeine
Sache und Stadt Wohlfarth allermöglichſt reiten

und verthädigen, auch wohlgedachtes Ministerium nach der Obligation und Richtschnur legum ecclesiasticarum anweisen und coerciren wollen.

9) Alldieweilen auch bey dieser löblichen Stadt das freye Schöpfengericht von Zeit des hochlöblichen Kayſers Caroli M. bis dato continuirlich hergebracht, nachdem aber jüngster dieses Schöpfenstuhls Richter, Herr Conrad Vette, vor etlichen Jahren zeitlichen Todes verblichen, also ein guter Theil unter Uns zu finden, die sothane Pflicht nicht abgestattet, daher etwan an guter Verschwiegenheit Gebrech empfunden, als soll die ordentliche geschworene Raths- Hehlenspflicht immittelst steif und veste observiret und gehalten werden.

10) Da auch über alle zuversichtliche Hoffnung ein oder mehrere aus Unserm Mittel wider obgesetzte Puncte handeln, und die endlich dem Rath geschworne Pflicht und Hehlens- oder Verschwiegenheitsgelübde wider Uns und das gemeine Beste brechen würden, oder dieserwegen in Verdacht gerathen sollten, daß der- oder dieselbe sich gegen Uns mit leiblichem Eyde purgiren, und nach Befindung, oder anderwärtiger Ueberzeugung vermög uralten Statuten mit Heimsendung dero Küssen, oder sonsten weiters arbitrarie gestrafet werden, und solches hiemit und Kraft dieses, ohne einig remedium iuris, willkührlich beliebet und statuiret seyn und bleiben solle.

Alles bey wahren Worten in Kraft dem Rathhause leiblich geschwornen Eydes so wohl, als kräftiger Verpfändung gemeiner Stadt Haab und Güter. Dessen zu wahrer Vesthaltung haben wir diese obgesetzte Puncte zu halten sammt und sonders angelobet,

lobet, und ist dessen zu wahrer Urkund und Vesthaltung dieser Receß mit Unserm angehangenen grossen Insiegel und Unsers Secretarii substituti subscription bekräftiget. So geschehen am 29 Julii Anno 1639.

(L. S.)

Arcanum, welches auf den Nothfall gebraucht, aber nicht aus Händen gegeben werden soll.

5) Zeitrechnung der Bischöfe zu Osnabrück, von Arnold bis auf Conrad II. Das ist: von 1181. bis 1275. Dies lieset man No. 49 und 50. der hannoverischen Anzeigen von 1752. Es ist darinn das Falsche in dieser Zeitrechnung gezeiget und verbessert.

6) Einladungsschrift zu einer feyerlichen Rede auf die hohe Vermählung Sr. Königl. Majestät von Dännemark, Friedrich V. und der Prinzessin Juliana Maria, Herzogin zu Braunschweig und Lüneburg. 2 Bog. in Fol. 1752. Die Rede selbst, welche von der sichtbaren Gottheit in den Schicksalen der Fürsten handelt, hielt der berühmte Herr D. Bertling, und hinter derselben befindet sich das Programma.

7) Monumenta Osnabrugensia, ex historia Romana, Francica, Saxonica, eruta, notis illustrata, auctore C. W. G. Lodtmann. Helmst. 1753. in 8. Recensionen davon stehen No. 3. der Freyen Urth. und No. 22. der göttingischen Anzeigen von 1754. Wir wollen die Göttingische hersetzen, um den Innhalt bekannt zu machen. Der Herr Prof.

Lodt-

Lodtmann hat sich durch das Beyspiel des gelehrten Bischofs zu Paderborn, Ferdinand von Fürstenberg, aufmuntern lassen, die gröstentheils schon im Alterthume berühmten Orte seines Vaterlandes durch ein kurzes lateinisches Gedicht und historische Anmerkungen der Vergessenheit zu entziehen. Das erste Denkmal betrift die Stadt Osnabrück. Herr Lodtmann zeigt, daß sie bereits vor 1082. mit Mauren umgeben gewesen sey. S. 22. bemerkt er, daß sie nicht, wie Pufendorf, Ludolf und andre mehr vorgeben, 1626. von den Dänen wirklich erobert worden, und S. 24. beweiset er aus ungedruckten Nachrichten wider Pufendorf, daß die Bürger schon 1647. und nicht erstlich nach Bekanntmachung des westphälischen Friedens das Schloß Petersburg demoliret haben. Das Monum. II. hat die Aufschrift: Tropaea Germanici Caesaris prope vicum Damme et locum Dammer. Der Herr Verfasser setzet die Schlacht, die Germanicus den Deutschen geliefert, und Tacitus Ann. II. 19. erzählet hat, ienseits der Weser, zwischen der Hase und dem Dümmersee, bey dem Dorf Damme, wo er noch einige Spuren des Dammes, der nach Taciti Zeugniß die Angrivarier von den Cheruskern absonderte, anzutreffen meynet, zumal da diese Völker, an deren Gränzen das Treffen vorfiel, wenigstens ienseits der Weser wohneten, und die vielen römischen Münzen, die in der Gegend ausgegraben werden, und alle älter sind, als diese Schlacht, die Sache noch wahrscheinlicher machen. Das dritte Denkmal ist betitelt: Hochsiburgum, Saxonum castellum in monte S. Gertrudis. Hier sucht der

Herr

err Verfaſſer darzuthun, daß die Veſtung, die arolomann im Jahr 743. den Sachſen abnahm, id von den Schriftſtellern mittlerer Zeiten gar verhiedentlich geſchrieben wird, auf dem itzt ſo genanten S. Gertrudisberge bey Osnabrück geſtanden abe, wobey er ſich bemühet, den Herrn von ckhardt zu widerlegen, der ſie für die Sachſenurg an der Eder ausgiebt, und das ausdrückliche ugniß der Annal. Tilianor. für ſich hat. (*) Im vier-

*) Mit der Veſtung Hochſiburg hat ſich unter andern auch der berühmte Herr Prof. Richey in ſeiner 1737. zu Hamburg abgehaltenen Diſſertation de Hamburgo Veteri in Connoburgo Smeldingorum perperam inuento, §. 9. beſchäfftiget. Er widerlegt diejenigen, welche ſich träumen laſſen, Hamburg ſey einerley mit Hochburg, und erklärt ſich über Hochſiburg alſo: Sed vero tantum abeſt, vt locus ille, a Carolomanno occupatus, in regione Tranſalbina quaerendus ſit, vt ne ad interiorem quidem Weſtphaliam pertineat, ſed in ipſo, quod tunc erat, Francorum Saxonumque confinio, haud procul a Rheno flumine ſit inueſtigandus. Interim mirum dictu eſt, quam varias opiniones reperta illa varia nominis ſcriptio peperit. Annales enim Eginhardini Hochſigburg, Bertiniani Ohſterburg, Loiſeliani apud du Cheſnium Odiſerburg, et apud Canſium Hochſerburg, Tiliani Sachſeburg, Meterſes Orſioburg, Regino Ochſenbrug, Marianus Scotus Ohſenburg, Sigebertus Hoſcoburg, Annaliſta Saxo Hocſeoburg, Hermannus Contractus Heſeburg, Albericus Monachus Hoſtoburg, alii aliter appellarunt. Hinc Weſtphalicarum rerum ſcriptores plerique in Reginonem intuentes, Osnabrugum deſignari perſuaſum habent. Eccardus, Tiliani codicis lectionem praeferens, exponit Sachſoburgum, quod eſt in Haſſia, qua Weſtphaliam attingit. Reſtat enim, inquit, adhuc Sach-

vierten Denkmale, ſo Iburgum, Saxonum caſtrum zur Aufſchrift hat, ſucht er gegen den Biſchof Ferdinand zu zeigen, daß Iburg, welches Pipinus im Jahr 753. erobert, und Carl der Groſſe zerſtöhret hat, nicht Drieburg im Paderborniſchen, ſondern Iburg im Biſthum Osnabrück ſey. Das fünfte Monument hat den Titel: Wiedekindsburg, antiquum Widekindi caſtrum. Das Gemäuer von

Sachſenburgum in ſiniſtra Adranae ripa, et in dextra oppoſitum habet caſtrum Franckenbergam; Adrana enim ibi Saxones a Francis dirimit. Nihil ergo verisimilius eſt, quam Carolomarmun in finibus Weſtphaliae cum Saxonibus conflixiſſe, et caſtrum hoc a Theodorico traditum accepiſſe... *Caſp. Abelus*, in diuinando numquam non ſtrenuus, quum forte Albericianum illud Hoſtoburg praetuliſſet, intelligendum putat Oſthof, quod eſt prope Dulmenam in ditione Monaſterienſi. In hac vero opinantium varietate, fährt Herr Richey fort, ſi mihi quoque aliquid coniecturae afferre licet, praeoptarem ego, ante omnes alias Eginhardinam ſcriptionem ſequi, et Hochſigburg interpretari Hoch-Sigeburg, atque ita reſpicere ad Sigeburgum illud antiquum, quod, juxta cum Ereburgo atque Iburgo, inter caſtella Saxonica nobiliſſimum, et anno deinceps 775. a Carolo M. occupatum fuit. Hoc enim non procul a veteri Saxoniae limite ſitum fuit, vbi Dimola in Viſurgim influit, et, vel propterea, quod in loco edito poſitum, vel quod a Sigeburgo occidentaliori ad Ruram diſtinguendum erat, Saxonum lingua Hoch-Sigburg vocatum videtur. Saltem non aliud nomen datur, cuius veſtigia etiam in contortis illis pluribus, et proniore aurium iudicio deprehendantur. So weit. Ich überlaſſe die Entſcheidung dieſes Streits gerne andern. Herr Lodtmann hat inzwiſchen eine neue Meynung auf die Bahn gebracht.

on dieſem alten Schloſſe iſt noch ohnweit dem Klo-
er Rulle zu ſehen. Das ſechſte Monument heißt:
'ropaea Caroli M. ad Haſam in loco Boecktold
icto. Der Herr Verfaſſer redet hier vom zweyten
reffen, das Carl der Große im Jahr 783. den
Sachſen an der Haſe geliefert hat, zu welchem er
inen Ort füglicher, als Bockholt anzugeben weis,
eil dieſes nahe an dem nur gedachtem Fluſſe lieget.
Das ſiebente Denkmal iſt dem Dorfe Bellem gewid-
et. Hier widerlegt der Herr Profeſſor das Mähr-
in, daß Wedekind der Große daſelbſt getaufet
nd ſeine angebliche Gemahlin Geva begraben ſey.
Beym achten Denkmale, Dieſſen, erzählet er die
Merkwürdigkeiten dieſes Ortes, der von König
udwig dem Frommen an das Stift Osnabrück
ertauſchet iſt. Das neunte Monument handelt
on Holte, einem alten Schloſſe, und das zehnte von
ſede, einem Orte, der durch ein Kloſter nicht we-
ger, als durch die Zuſammenkünfte der oſnabrü-
iſchen Landesſtände unter der daſigen hohen Linde,
e im Jahr 1649. zum letztenmal gehalten ſind,
erkwürdig wird. Das eilfte Monument hat
e Ueberſchrift: Tropaea *Henrici Leonis* ad Ha-
m in planitie Hallerfeld, und das zwölfte
apides Gradeſcenſes. Hier wird ein ſogenannter
ter Hünenſtein beſchrieben, den der Rector M.
acharias Götze bereits 1729. im Holzſchnitt ab-
lden laßen. Herr Prof. Lodtmann verſichert uns,
ß er itzt eine ganz andere Geſtalt habe, weil die
auren die brauchbaren Steine davon weggetragen.
r bemerket, daß die römiſchen Scribenten, die
n Deutſchland und den mitternächtlichen Landen

etwas

etwas erwähnen, doch von dergleichen, in iedermans Augen fallenden, Begräbnissen nichts gedenken ja, daß Tacitus de Moribus Germ. c. 27. eine gar andere Beschreibung von den Begräbnissen unserer Vorfahren machet. Er glaubet daher und aus andern Gründen, daß sie in das sechste, siebende und achte Jahrhundert gehören. Das dreyzehnte Monument heißt: Ara Ilonensis inter vrbem Osnabrugam et Wallenhorst (*) und vierzehnte, Spelunca sub monte S. Gertrudis. Herr Lodtmann hält diese Art eines Labyrinths für eine solche Höle, als Tacitus de Mor. Germ. c. 10. beschreibet, in welcher unsere Vorfahren sich zu Winterszeit aufgehalten, und zugleich darinn ihr Getreyde verwahret haben. (**) Das funfzehnte Monument hat die Aufschrift Riuulus Krietbecke. Diesen Bach machen versteinerte Muscheln merkwürdig, die der Herr Professor anzeiget, aber nicht beschreibet. Zum Beschluß des ganzen Werks folgen fünf, meistens ungedruckte, Urkunden, nebst einigen Zusätzen zu dem Vorigen.

8) Dissertatio philosophica de principio contradictionis, Resp. *Christl. Lebr. Trier*, welcher davon auch wirklich Verfasser ist. Helmst. 1754. 4. Von folgender Dissertation ist der Herr Professor auch nicht Verfasser.

9) Dis-

(*) Von diesem ungeheuren Steine habe ich S. 424. und 454 - 456. meiner Uebereinstimmung der deutschen Alterthümer mit den morgenländischen zur Erläuterung etwas Mehreres angeführet.

(**) Von dergleichen Getreydehölen handle in der eben angeführten Uebereinstimmung S. 385 - 388. und S. 449. ausführlich.

39) Dissert. philosoph. inauguralis de pugna analogorum modorum cum vnicitate determinabilitatis in Deo, quam *Car. Gerh. Guil. Lodtmanno*, Philos. et I. V. D. cet. Decano et Promotore pro gradu Doctoris summisque in philosophia honoribus rite consequendis die 3 Maii 1734. sine praeside tuebitur auctor *Christoph. Zach. Habichorst Stubovius.*

40) Als der Herr Professor Joh. Christian Wernsdorf seine Lehrstelle in der Beredsamkeit und Poesie mit einer Inauguralrede antrat, lud Herr Lodtmann zu Anhörung derselben mit einem lateinischen Programma von 1 B. in 4. als Prorector ein. Er handelt darinn vom menschlichen Erkenntniß und von der Verbesserung desselben.

41) Kurzer Abriß der Geschichte der Weltweisheit nach der Ordnung der Zeiten, zum Gebrauch akademischer Vorlesungen 13 Bog. in 8. Helmstädt 1734. Warum der Verfasser in der philosophischen Historie der Chronologie folge, welches bishero ungewöhnlich gewesen, erkläret er der Vorrede. Bisher hat man die Geschichte der griechischen Weltweisheit, schreibt er, nach dem Lehrbegriffe des Diogenes Laertius; nach den berühmtesten Secten der alten Weltweisen, beschrieben, und in den folgenden Zeiten gleichergestalt die Geschichte der Weltweisheit bey den Arabern, Scholastikern u. s. f. abgehandelt. Ich begehre nicht in Abrede zu stellen, daß diese Art des Vortrages ihren Nutzen habe; doch halte ich für zuträglicher, wenn man hier, wie in andern Arten der Geschichte, der Zeitrechnung nachgehet. Diejenigen, welche nach

Anmerkung eines Handbuchs, daß der Ordnung de
Sache wegen, die Geschichte der Weltweisheit sich b
kaum machen, können die Zeiten, in welchen jede
Weltweisheit geübet, besser und genauer bestim
welches in vielen Stücken nützlich ist; kann sich leic
ter wahrnehmen, wie die folgenden Einsichten sic
der Gedanken der vorhergehenden bedienet, od
von solchen nützlichen Vortheil machen können
viele Sachen werden leichter und verständliche
u. s. w. dergl. mehr. Im ersten Theil handelt er di
alte Geschichte der Weltweisheit ab. Den erst
Abschnitt desselben macht die barbarische Geschich
aus. Dahin gehören 1) die asiatische Weltweisheit
der Hebräer, Chaldäer, Perser, Araber, Jude
und Chinesen; 2) die afrikanische Weltweisheit
so wohl der Aegypter, als anderer afrikanischen Völ
ker; 3) die Europäische Weltweisheit der Scy
then, Celten, Geten, Thracier und anderer Eur
päer. Der zweete Abschnitt des ersten Theils be
schäfftigt sich mit der griechischen Geschichte und en
hält 12 Perioden, 1) von den ältesten griechischen
Weltweisen, 2) vom Jahr 600 bis 500. vor Chri
sti Geburt, 3) von 500 bis 400. 4) von 400
bis 300. 5) von 300 bis 200. 6) von 200 bis
100. 7) von 100 bis auf Christi Geburt, 8) vom
Jahr nach Christi Geburt bis 100. 9) von 100
bis 200. 10) von 200 bis 300. 11) von 300 bis
400. 12) von 400 bis 500. Der zweete Theil
handelt die Geschichte der mittlern Weltweisheit ab,
1) vom Jahr 500 bis 600. nach Christi Geburt,
2) von 600 bis 700. 3) von 700 bis 800.
4) von 800 bis 900. 5) von 900 bis 1000.

6) von

6) von 1000 bis 1100. 7) von 1100 bis 1200. 8) von 1200 bis 1300. 9) von 1300 bis 1400. 10) von 1400 bis 1450. Der dritte Theil ist der neuen Geschichte der Weltweisheit gewidmet, und gehet 1) von 1450 nach Christi Geburt bis 1500. 2) von 1500 bis 1550. 3) von 1550 bis 1600. 4) von 1600 bis 1650. 5) von 1651 bis 1700. 6) von 1701 bis 1750. s. No. 19. des helmstädtischen Wochenblatts vom Jahr 1754.

Nun sind noch die hinterbliebenen Handschriften unsers Gelehrten übrig, nehmlich:

1) Die Historie des Hochstifts Osnabrück. Er hatte sich vorgenommen, selbige in dreyen Octavbänden zu liefern. Ehe er nach Helmstädt gieng, war schon der erste Theil ganz fertig, und zu den beyden übrigen Stoff genug vorhanden. Wenigstens habe ich gesehen, daß sie bis aufs Jahr 1300. ausgearbeitet ist.

2) Sylloge diplomatum, documentorum, epistolarum, instrumentorum publicorum priuatorumque, pactorum, transactionum, sententiarum, relationum, ab imperatoribus, regibus, episcopis, principibus, nobilibus, vrbibus, vniuersitatibus, priuatis de rebus Osnaburgensibus datorum et exaratorum. Eine solche Sammlung ist niemand im Osnabrückschen in Stande zusammen zu bringen, weil viele Stücke unmöglich mehr können aufgetrieben werden.

3) Dissertatio de statu personarum secundum consuetudines Osnabrugenses. Diese ist lange fertig gewesen.

4) Conjecturae de Saxonum migratione i
Westfaliam et Saxoniam inferiorem.

5) Vita Eberhardi Lothmanni, quondar
Professoris institutionum in academia Rosto
chiensi.

6) Oratio de spiritu nobili. Den Abdru
dieser Rede hat man theils wegen der erhabenen G
danken, theils wegen des schönen Lateins im 53 Stück
des helmstädtischen Wochenblatts von 1752. gewür
fchet. Ich will daraus dasjenige herseßen, wa
man vom Inhalte gemeldet hat. Der Herr Redne
schreibt man, macht uns folgende Begriffe bekann
Eine gute Handlung, sagte er, würde alsdenn ein
edle Handlung, wenn sie ohne Absicht auf den N
zen dessen, der sie verrichtet, nur zum Besten a
derer Menschen und der Welt, unternommen wir
Diesen Adel bestimmt blos der Trieb, oder der B
wegungsgrund, aus welchem die Handlung, a
aus ihrer rechten Quelle, entspringet. Weder d
Größe der Handlung, noch die Beschaffenheit d
Personen, weder die sie ausüben, noch gegen d
sie ausgeübet wird, können hier zum Erkenntni
grunde gebrauchet werden, ob, und wie edel ei
That sey? Nur der Trieb (motivum) allein ist hi
die Regel der Beurtheilungen; dieser wird von de
edlen Urheber einer solchen verehrungswürdige
Handlung erkannt, und nach dieser Erkenntniß b
folget. Mit solchen Verrichtungen unterscheidet
sich von solchen Menschen, deren Handlungen g
eitel und eitel sind; denn das ist der Nam
gleichen bösen; oder auch Aus aus Eigennuß vo
genommenen Handlungen gegeben wird. Wen

nun jemand öfters edle Thaten verrichtet; so erwirbet er sich darinn eine Fertigkeit. Diese Fertigkeit (appetitus habitualis) edle Handlungen zu verrichten, macht den edlen Geist (spiritum nobilem) aus, der bey sehr wenigen Menschen befindlich ist. Dieser edle Geist ist immer voll heftiger Regungen, andre Menschen neben sich glücklich zu machen; seine Begierden sind entflammet, das Glück seiner Brüder zu befördern, und dieser Trieb ist so heftig, daß er sein Vergnügen, seine Ehre, seine Güter, die ihm angethane Beleidigungen, den zu besorgenden Schaden, nichts achtet, wenn er nur weis, daß er wirklich das Glück seiner Nebenmenschen mache. Seine Gutthaten kommen auf Freunde und Feinde, und selbst auf die Unerbittliche. Höhere und Geringere nehmen an seinem Herzen gleichen Antheil. Er hindert das Böse allenthalben, wo er nur kann. Selbst schadet er keinem, oder doch so wenig, als möglich. Er hasset alle Laster, so wohl an sich, als an andern, und machet sich so wenig der groben, als der feinern theilhaftig. Schmeicheley, Verstellung, falscher Schein, meidet er. Er liebet sein Vaterland, und bey allen diesen edlen Bemühungen sucht er nie seinen eigenen Nutzen. Für sich sorget er nicht anders, als in so fern er für die Welt sorget, deren Bürger und Theil er mit ist. Er wird sich daher nicht schlechterdings unglücklich machen, um etwa andern ein klein Glück zuwege zu bringen; sondern, da er allemal nach der größten Vollkommenheit in der Welt trachtet, und also unter mehrern wider einander streitenden die größern wählet, so wählet er nur erst alsdann sich und sein Glück,

etwas erwähnen, doch von dergleichen, in jedermanns Augen fallenden, Begräbnissen nichts gedenken ja, daß Tacitus de Moribus Germ. c. 27. eine gar andere Beschreibung von den Begräbnissen unserer Vorfahren machet. Er glaubet daher und aus andern Gründen, daß sie in das sechste, siebende und achte Jahrhundert gehören. Das dreyzehnte Monument heißt: Ara Ilonensis inter vrbem Osnabrugam et Wallenhorst (*) und vierzehnte, Spelunca sub monte S. Gertrudis. Herr Lodtmann hält diese Art eines Labyrinths für eine solche Höle, als Tacitus de Mor. Germ. c. 10. beschreibet, in welcher unsere Vorfahren sich zu Winterszeit aufgehalten, und zugleich darinn ihr Getreyde verwahret haben. (**) Das funfzehnte Monument hat die Aufschrift Riuulus Krietbecke. Diesen Bach machen versteinerte Muscheln merkwürdig, die der Herr Professor anzeiget, aber nicht beschreibet. Zum Beschluß des ganzen Werks folgen fünf, meistens ungedruckte, Urkunden, nebst einigen Zusätzen zu dem Vorigen.

8) Dissertatio philosophica de principio contradictionis, Resp. *Christl. Lebr. Trier*, welcher davon auch wirklich Verfasser ist. Helmst. 1754. 4. Von folgender Dissertation ist der Herr Professor auch nicht Verfasser.

9) Dis-

(*) Von diesem ungeheuren Steine habe ich S. 424. und 454 - 456 meiner Uebereinstimmung der deutschen Alterthümer mit den morgenländischen zur Erläuterung etwas Mehreres angeführet.

(**) Von dergleichen Getreydehölen handle in der eben angeführten Uebereinstimmung S. 385 - 388. und S. 449. ausführlich.

[illegible] Dissert. philosoph. inauguralis de pugna allegorum motuum cum voluntate determinabilitatis in Deo, quam *Car. Gerh. Guil. Lodtmanno*, philos. et I. V. D. etc. Decano et Promotore pro gradu Doctoris summisque in philosophia honoribus rite consequendis die 3 Maii 1754. sine praeside tuebitur auctor *Christoph. Jacob. Klabundus* Lubovius.

10) Als der Herr Professor Joh. Christian Pernsdorf seine Lehrstelle in der Beredsamkeit und Poesie mit einer Inauguralrede antrat, lud Herr Lodtmann zu Anhörung derselben mit einem teutschen Programma von 1 B. in 4. als Prorector ein. Er handelt darinn vom menschlichen Erkenntniß und von der Verbesserung desselben.

11) Kurzer Abriß der Geschichte der Weltweisheit nach der Ordnung der Zeiten, zum Gebrauch akademischer Vorlesungen 13 Bog. in 8. Helmstädt 1754. Warum der Verfasser die philosophische Historie der Chronologie folge, welches bishero ungewöhnlich gewesen, erkläret er in der Vorrede. Bisher hat man die Geschichte der griechischen Weltweisheit, schreibt er, nach dem Vorgange des Diogenes Laertius; nach den berühmtesten Secten der alten Weltweisen, beschrieben, und in den folgenden Zeiten gleichergestalt die Geschichte der Weltweisheit bey den Arabern, Scholastikern u. s. f. abgehandelt. Ich begehre nicht die Vorrede zu stellen, daß diese Art des Vortrages ihren Nutzen habe; doch halte ich für zuträglicher, wenn man hier, wie in andern Arten der Geschichte, der Zeitrechnung nachgehet. Diejenigen, welche nach

Anleitung eines Handbuchs, daß der Ordnung der Zeit folget, die Geſchichte der Weltweisheit ſich bekannt machen, können die Zeiten, in welchen jeder Weltweiſer gelebet, beſſer und genauer merken; welches in vielen Stücken nützlich iſt; man kan leichter wahrnehmen, wie die folgenden Gelehrten ſich der Gedanken der vorhergehenden bedienet, oder von ſolchen nützlichen Gebrauch machen können; viele Sachen werden leichter und verſtändlicher, u. w. dergl. mehr. Im erſten Theil handelt er die alte Geſchichte der Weltweisheit ab. Der erſten Abſchnitt deſſelben macht die barbariſche Geſchichte aus. Dahin gehören 1) die aſiatiſche Weltweisheit der Hebräer, Chaldäer, Perſer, Araber, Inder und Chineſen; 2) die africaniſche Weltweisheit, ſowohl der Aegypter, als andern Africaniſchen Völker; 3) die Europäiſche Weltweisheit der Scythen, Celten, Geten, Thracier und anderer Europäer. Der zweete Abſchnitt des erſten Theils beſchäfftigt ſich mit der griechiſchen Geſchichte und enthält 12 Perioden. 1) von den älteſten griechiſchen Weltweiſen. 2) vom Jahr 600 bis 500. vor Chriſti Geburt. 3) von 500 bis 400. 4) von 400 bis 300. 5) von 300 bis 200. 6) von 200 bis 100. 7) von 100 bis auf Chriſti Geburt. 8) vom Jahr nach Chriſti Geburt bis 100. 9) von 100 bis 200. 10) von 200 bis 300. 11) von 300 bis 400. 12) von 400 bis 500. Der zweete Theil handelt die Geſchichte der mittlern Weltweisheit ab. 1) vom Jahr 500 bis 600. nach Chriſti Geburt. 2) von 600 bis 700. 3) von 700 bis 800. 4) von 800 bis 900. 5) von 900 bis 1000.

von 1000 bis 1100. 7) von 1100 bis 1200.
von 1200 bis 1300. 9) von 1300 bis 1400.
) von 1400 bis 1450. Der dritte Theil ist der
ten Geschichte der Weltweisheit gewidmet, und
et 1) von 1450 nach Christi Geburt bis 1500.
von 1500 bis 1550. 3) von 1550 bis 1600.
von 1600 bis 1650. 5) von 1651 bis 1700.
von 1701 bis 1750. s. No. 19. des helmstädt.
n Wochenblatts vom Jahr 1754.

Nun sind noch die hinterbliebenen Handschrif-
unsers Gelehrten übrig, nehmlich:

1) Die Historie des Hochstifts Osnabrück.
hatte sich vorgenommen, selbige in dreyen Octav-
den zu liefern. Ehe er nach Helmstädt gieng, war
n der erste Theil ganz fertig, und zu den beyden
igen Stoff genug vorhanden. Wenigstens habe
gesehen, daß sie bis aufs Jahr 1300. ausge-
etet ist.

2) Sylloge diplomatum, documentorum, epi-
arum, instrumentorum publicorum priuato-
que, pactorum, transactionum, sententiarum,
tionum, ab imperatoribus, regibus, episcopis,
cipibus, nobilibus, vrbibus, vniuersitatibus,
iatis de rebus Osnaburgensibus datorum et ex-
orum. Eine solche Sammlung ist niemand im
abrückschen in Stande zusammen zu bringen,
viele Stücke unmöglich mehr können aufgetrie-
werden.

3) Dissertatio de statu personarum secundum
subsidium Osnaburgense. Diese ist lange fertig
sen.

4) Conjecturae de Saxonum migratione in Westfaliam et Saxoniam inferiorem.

5) Vita Eberhardi Lothmanni, quondam Professoris institutionum in academia Rostochiensi.

6) Oratio de spiritu nobili. Den Abdruck dieser Rede hat man theils wegen der erhabenen Gedanken, theils wegen des schönen Vatens im 53 Stücke des helmstädtischen Wochenblatts von 1752. gewünschet. Ich will daraus dasjenige hersetzen, was man vom Inhalte gemeldet hat. Der Herr Redner, schreibt man, macht uns folgende Begriffe bekannt: Eine gute Handlung, sagte er, würde alsdenn eine edle Handlung, wenn sie ohne Absicht auf den Nutzen dessen, der sie verrichtet, nur zum Besten anderer Menschen und der Welt, unternommen wird. Diesen Adel bestimmt blos der Trieb, oder der Bewegungsgrund, aus welchem die Handlung, als aus ihrer rechten Quelle, entspringet. Weder die Größe der Handlung, noch die Beschaffenheit der Personen, weder die sie ausüben, noch gegen die sie ausgeübet wird, können hier zum Erkenntnißgrunde gebrauchet werden, ob, und wie edel eine That sey? Nur der Trieb (motivum) allein ist hier die Regel der Beurtheilungen; dieser wird von dem edlen Urheber einer solchen verehrungswürdigen Handlung erkannt, und nach dieser Erkenntniß befolget. Wie solchen Verrichtungen unterscheidet er sich von solchen Menschen, deren Handlungen gemein und unedel sind; denn das ist der Name, welcher bösen, oder auch blos aus Eigennutz vorgenommenen Handlungen gegeben wird. Wenn

nun

nun iemand öfters edle Thaten verrichtet, ſo erwirbet er ſich darinn eine Fertigkeit. Dieſe Fertigkeit (appetitus habitualis) edle Handlungen zu verrichten, macht den edlen Geiſt (ſpiritum nobilem) aus, der bey ſehr wenigen Menſchen befindlich iſt. Dieſer edle Geiſt iſt immer voll heftiger Regungen, andre Menſchen neben ſich glücklich zu machen; ſeine Begierden ſind entflammet, das Glück ſeiner Brüder zu befördern, und dieſer Trieb iſt ſo heftig, daß er ſein Vergnügen, ſeine Ehre, ſeine Güter, die ihm angethane Beleidigungen, den zu beſorgenden Schaden, nichts achtet, wenn er nur weis, daß er wirklich das Glück ſeiner Nebenmenſchen mache. Seine Gutthaten kommen auf Freunde und Feinde, und ſelbſt auf die Unerbittliche. Höhere und Geringere nehmen an ſeinem Herzen gleichen Antheil. Er hindert das Böſe allenthalben, wo er nur kann. Selbſt ſchadet er keinem, oder doch ſo wenig, als möglich. Er haſſet alle Laſter, ſo wohl an ſich, als an andern, und machet ſich ſo wenig der groben, als der feinern theilhaftig. Schmeicheley, Verſtellung, falſcher Schein, meidet er. Er liebet ſein Vaterland, und bey allen dieſen edlen Bemühungen ſucht er nie ſeinen eigenen Nutzen. Für ſich ſorget er nicht anders, als in ſo fern er für die Welt ſorget, deren Bürger und Theil er mit iſt. Er wird ſich daher nicht ſchlechterdings unglücklich machen, um etwa andern ein klein Glück zuwege zu bringen; ſondern, da er allemal nach der größten Vollkommenheit in der Welt trachtet, und alſo unter mehrern wider einander ſtreitenden die größern wählet, ſo wählet er nur erſt alsdann ſich und ſein Glück,

wenn es bey dieser Untersuchung den Vorzug behält; da er hingegen seine eigene Wohlfahrt willigst hintansetzet, so bald sie unter mehrern die geringere Vollkommenheit der Welt ist. Dieser edle Geist hat auch seinem ganzen Wesen gemäße Folgen. Er gebieret ein beständiges Vergnügen, und erleichtert dadurch die edlen Handlungen, daß sie ihrem Urheber nie beschwerlich werden. Dieses Vergnügen ist das wahre dauerhafte, und erzeuget reine Freuden, die mit den gründlichsten Ergetzungen alle Tage zu Tagen der Wonne und Fröhlichkeit machen. Wie glücklich würden die Menschen seyn, wenn sie diesen Geist alle besäßen? Wie glücklich würde das menschliche Geschlecht seyn, wenn dieser Trieb mehrere seiner Glieder belebte? Dieser edle Geist wird erwecket durch die allgemeine Liebe gegen alle Menschen, und gegen die Vollkommenheit überhaupt. Er wird erwecket und erhalten, wenn man die vorzügliche Schönheit edler Handlungen, den aus selbigen in der Welt entstehenden Nutzen, auch ihren überwiegenden Werth durch die Vergleichung mit gemeinen und unedlen Handlungen erkennet, und sich durch wiederhohlte Betrachtungen fest einpräget; und dann mit diesen Betrachtungen die Ausübung solcher Handlungen verknüpfet: wenn man erwäget, daß die göttlichen Handlungen die edelsten unter allen sind, und daß wir verpflichtet sind, Gott so ähnlich zu werden, als uns möglich ist. Die Geschichte leistet hierinn auch treue Dienste, wenn man aus derselben große Beyspiele edler Handlungen sich als Muster der Nachahmung vorstellet. Möchten doch alle, sagt man im Wochenblatte, welche

Philo-

hilosophie studieren, an dem nachahmungswürdig
m Exempel des Herrn Prof. Lodtmanns lernen,
iß die wahre Philosophie in einer rechten Kennt
ß des menschlichen Herzens, und der rechten Ein
timmisse der Sittenlehre bestehe, und welche recht
verlernen aber eine genaue Aufmerksamkeit auf sich
lbst, nebst der Lesung schöner Bücher, und einige
rfahrung in den schönen Wissenschaften erfordert
ird. Dieses fliehet aber der meiste Haufen der
ngebildeten Weltweisen, die sich in ihren Häcceb
iten, Quiddităten, Indiscernibilităten und andern
hönen Raritäten, die einen ganzen Haufen rohter
nd unfruchtbarer Begriffe, dadurch weder uns
och andern Menschen geholfen wird, hervorbrin
n, so sehr gefallen; daß sie weder auf Sprachen,
och Geschichte, noch einmal aufs schöne Denken
ie geringste Mühe verwenden wollen.

7) Oratio de gustu vniuersali, gehalten bey
er Uebernahme des akademischen Vicerectorats.
in Auszug daraus befindet sich im 27 und 28 Stücke
es helmstädtischen Wochenblatts von 1753. So
emein der Ausdruck allgemeiner Geschmack in
er gemeinen Rede ist, daß man das, was die
ranzosen le goût universel nennen, anzupreisen
flegt; so unbestimmt ist doch noch die Bedeutung
eses Worts bisher geblieben. Der allgemeine
eschmack ist eine Fertigkeit, das Gute, oder Böse
oder die Vollkommenheiten und Unvollkommenhei
n) an verschiedenen Dingen wahrzunehmen, wo
on unter den Gelehrten, was die Wissenschaften
reifft, die Exempel des Aristoteles, Plinius,
lutarchs, Joseph. Just. Scaligers, Franz

Baco von Verulam, Hermann Conrings, Peter Baylens und vieler andern, vornehmlich des Hugo Grotius und der Herren von Leibnitz und Wolff, merkwürdig sind. Dieser Geschmack macht den, der ihn besitzt, tüchtig, in allerhand Sachen, so viel Zeit und Pflichten erlauben, das Vollkommene, und das in endlichen Dingen untermengte Unvollkommene, zu erkennen; es sey in der Natur und ihren Werken, oder in der Kunst und in den Werken der Künstler, in Wissenschaften u. s. w. Ganz anders aber ist das Schicksal derjenigen, bey denen man nur einen besondern, oder gar einzelnen, Geschmack (gustum particularem, vel singularem) findet; denn solche können nur etwa wenige Dinge, oder gar nur Dinge einer Art, beurtheilen. Fragt man, wie ein solcher allgemeiner Geschmack erworben werde? so wird geantwortet, daß er zwar, wie andre Fertigkeiten der Seele, durch die Uebung erlanget werde; allein, es wird auch weislich erinnert, daß vor allen Dingen zugleich eine Erkenntniß dessen, was vollkommen und unvollkommen sey, vorhanden seyn müsse, so daß man nicht nur die Vollkommenheit und Unvollkommenheit überhaupt, und blos ontologisch, wisse; sondern es muß uns zugleich bekannt seyn, wodurch ein jedes Geschlecht und eine jede Art der Dinge vollkommen, oder unvollkommen werde, und was in dessen Theilen und Bestimmungen gut, oder böse sey. Je weitläuftiger, richtiger und vollständiger diese Erkenntniß ist, desto besser wird der durch ihre Anwendung erlangte Geschmack. Ist aber in jener ein Fehler, so wird auch der Geschmack fehlerhaft.

Denn

enn eben wie von der Richtigkeit der Erkenntniß
e Gesundheit des Geschmacks abhänget, so liegt
ch in der Unrichtigkeit, oder Unvollkommenheit,
oder Erkenntniß der Grund des verdorbenen oder
einen Geschmacks; der nicht anders, als durch sorg-
ltige Aufmerksamkeit auf die Urtheile, durch Ver-
sserung und Vermehrung der Erkenntniß und de-
n richtiger Anwendung, kan verbessert werden.
er Mangel dieser Erkenntniß ist die fruchtbare
Mutter so vieler übereilten Urtheile, die man täglich
n so gar frühzeitigen Witzlingen höret, die von
lethand Dingen, ohne selbige zu kennen, zu ur-
heilen sich unterfangen. Je nützlicher der allge-
eine Geschmack ist, wann er gut und richtig: desto
ädlicher ist er, wann er verdorben ist. Wir sol-
n alle Kräfte unserer Seelen zu Fertigkeiten erhe-
en; wir sollen die Vollkommenheiten Gottes und
iner Geschöpfe erkennen; wir sollen, Gott ähnlich
werden, uns bemühen; aus jeder dieser Pflichten,
nd noch aus andern, zeigt der Redner die Wichtig-
eit und bemerkenswerthe Größe der Verbindlichkeit,
ie allen obliget, sich einen richtigen allgemeinen
eschmack zu erwerben, und zwar einem jeden nach
en Umständen, worein die Vorsicht ihn gesetzet;
sbesondre aber ist diese Verbindlichkeit bey einem
elehrten sehr groß. Weiter aber ist doch nie-
and zu diesem allgemeinen Geschmacke verbunden,
s es ihm seine Kräfte, oder Pflichten, gestatten.
eshalb man leicht erkennet, daß, da die Umstän-
e der Menschen einander nicht ähnlich sind, auch
ie Verbindlichkeit der Menschen zum allgemeinen
eschmacke nicht völlig bey allen könne gleich seyn.

Es wird ferner dieser allgemeine Geschmack auch dadurch nicht aufgehoben, wenn man gleich eine gewisse Art von Dingen, und die Vollkommenheit dieser Art, besser, genauer und richtiger erkennet; auch nicht, wenn man manche Dinge, deren Erkenntniß nach besondern Umständen gar unnütz ist, oder wegen Ermangelung der Zeit man nicht erhalten kann, verabsäumet. Was für eine vortreffliche Sache ist aber dieser allgemeine Geschmack bey denen, die ihn besitzen! Welche herrliche Vortheile schafft er den Wissenschaften! Welchen Nutzen der Wahrheit und der Welt! Gewiß, die Wissenschaften würden zunehmen, wenn viele den allgemeinen Geschmack, auch nur in Wissenschaften, besäßen. Alle Wissenschaften und Künste sind unter einander verknüpft; eine dienet der andern; eine erläutert die andere; eine kann die Sätze der andern erweisen und bestätigen; eine zeiget in der Ausübung das, wovon die andre nur Regeln hat; eine ist in der andern nützlich, wenn man in der einen nachahmet, was in der andern, die ähnliche Erkenntnißgründe hat, beobachtet wird, u. s. w. Wie würde Grotius das Recht der Natur empor gehoben, der Freyherr von Leibnitz alle Wissenschaften erweitert und gebessert haben, wenn beyde das römische Recht allein für vollkommen und gut gehalten hätten? Die Rechtsgelehrsamkeit würde nie in ihrem ietzigen Zustande seyn, wenn nicht Cujacius und seine Nachfolger sie, durch Hülfe anderer Wissenschaften und Künste, bereichert hätten. Wenn der Freyherr von Wolff allein die mathematischen Wissenschaften, oder allein die Weltweisheit, geliebet hätte; so

würde

würde hier die Weltweisheit von ihm auf einen festern Grund gesetzet, noch ein solches Recht der Natur, wie wir von ihm haben, entstanden seyn. Ehe die Mathematici die Naturlehre erhoben, sahe es darinn schlecht aus. Vielleicht würde die natürliche Gottesgelahrtheit nicht so beschaffen seyn, wenn nicht die Weltweisen deren Sätze aus der heiligen Schrift geleitet, und nachher die Gründe aus der Vernunft gesucht hätten. Die meisten und wichtigsten Verbesserungen der Wissenschaften rühren von solchen Gelehrten her, die vieler Wissenschaften und Künste kundig und das ganze Reich der Gelehrsamkeit zu übersehen fähig waren. Auch noch haben beynahe alle Wissenschaften etwas, das zur Verbesserung anderer dienet. Aus den Beyspielen guter Auslegungen bey den Gottes- und Rechtsgelehrten kann die allenthalben so nöthige Auslegungskunst; aus den Schriften der Redner, Dichter und Geschichtschreiber die Seelen- und Sittenlehre, ja die ganze Weltweisheit, verbessert und erweitert werden; aus den Schriften und Beyspielen der Rechtsgelehrten von den praesumtionibus und indiciis delictorum die Vernunftskunst des Wahrscheinlichen; aus den Erfindungen der Mathematiker die Erfindungskunst, wenigstens zum Theil, vollkommener gemacht werden. Die Algebra und deren Anwendungen in der Mechanik, Astronomie und andern Wissenschaften können zum Beyspiele dienen, wie auch in der Weltweisheit die Größe der Verbindlichkeit, der Gesetze, der Zurechnung, der Schuld des Betrugs u. dergl. bestimmt werden könnten; welches zu einer ungemein nützlichen Erweiterung dienen würde. Gerne, wenn

wenn der allgemeine Geschmack bey mehrern Gelehrten wäre, so würden diese Irrthümer aufhören; ein Gelehrter würde den andern nicht verachten; man würde das Pedantische, das lächerliche, mindern, wo nicht gar vertreiben; mancher würde in einer Gesellschaft nicht verstummen, oder sich gar lächerlich machen, wenn von einer andern Wissenschaft, oder Kunst, als die ist, welche er allein kennet, geredet wird; die Gelehrten würden eher sehen, wo in Wissenschaften noch etwas gebessert, oder hinzugethan, werden könnte, und lieber dieses thun, als das Alte nur wieder anders einkleiden; die Menschen würden besser einsehen, zu welcher Wissenschaft, oder Kunst, sie geschickt wären, und sich also eine Lebensart mit Vernunft erwählen können. Die einen allgemeinen Geschmack haben, erkennen allenthalben die Vollkommenheiten, und können sich also aus allerhand Sachen ein Vergnügen machen, welches, da die ganze Welt voller Vollkommenheiten ist, überaus groß seyn muß. Es ist auch dieses Vergnügen fähig, das etwa aus den wahrgenommenen Unvollkommenheiten entstehende Mißvergnügen zu hindern, weil, wenn die Sachen recht, und so, wie sie sind, erkannt werden, immer mehr Gutes, als Böses, darin befindlich ist; widrigenfalls würde die Welt nicht die Beste seyn.

8) Dissertatio de Indo Schachorum, oder vom Schachspiele.

9) Delineatio iuris publici Osnabrugensis.

10) Eine Rede, worinn die Einkehrung der Seele in sich selbst beurtheilet wird. Diese hielt

er

r bey Niederlegung seines Rectorates. Einen
lus zug davon siehet man No. 2. des helmstädtischen
Wochenblattes von 1754. Die alten Weltweisen,
ornehmlich die dem Pythagoras und Plato folg-
n, erfoderten von tugendhaften Menschen eine
einigung (κάθαρσιν) der Seele von Unsachen des
örpers. Diese bestund in 3 Stücken: 1) in der
ntfernung vom Körper, 2) in der Einkehrung
er Seele in sich selbst (ἐπιστροφὴ ἐις ἑαυτὸν,)
nd 3) im Aufsteigen (ἄνοδον) zu Gott. Die
Entfernung vom Körper kann statt haben, ohne die
Einkehrung der Seele in sich selbst; nicht aber die
ehre ohne die erste. Wenn gleich diese Reinigung
on den Alten aus ihren irrigen Sätzen, daß die
Materie böse, und der Körper ein Gefängniß der
Seele sey, hergeleitet worden, so ist sie doch nicht
ganzlich zu verwerfen, indem ihr Nutzen aus an-
ern Gründen kann bewiesen werden. Die Seele
ehret in sich selbst, wann sie blos auf sich und ihre
nnere Veränderungen Acht giebet. Je größer die
abey gebrauchte Aufmerksamkeit ist, je länger solche
ortgesetzt wird, je mehr in der Seele, und je klärer,
olches erkannt wird, desto mehr kehret die Seele
n sich selbst. Es ist dies Einkehren nicht ganz zu
erwerfen, indem es nützlich ist, wann die Reitzun-
en der Sinne zu Handlungen, die nicht gut seyn
ürden, anlocken; wann die bösen Begierden, die
un einmal schon in der Seele sich befinden, sollen
ebessert werden, u. s. w. Nur muß dabey sorgfäl-
ige Acht gehalten werden, daß man dieses Einkeh-
en nicht mit einigen alten Weltweisen zu weit er-
trecke. Man ersiehet aus den Schriften des

Illustrationen, Porphyrius, Jamblichus u. a. m. daß sie in diesem Stücke zum Einkehren der Seele in sich eine beständige Entfernung von allen äußerlichen Dingen, von allem, was zum Ruhen und Vergnügen des Körpers und anderer Menschen gereichet, erfordert haben. Allein die Pflichten gegen uns selbst und andre Menschen, und die Beschaffenheit der menschlichen Natur, die ihre Glückseligkeit ganz ohne äußerliche Dinge nicht wohl erlangen kann, verstatten uns nicht, so weit zu gehen; die Pflichten gegen das Vaterland, das gemeine Wesen u. d. würden ganz aufgehoben werden müssen. Ferner muß mit diesem Einkehren in sich selbst eine richtige und genaue Erkenntniß dessen, was in der Seele Gutes und Böses befindlich ist, verknüpfet seyn, u. s. w.

11) Abhandlung von Osnabrückischen Münzen.

12) Einige diplomatische Untersuchungen.

Ich hoffe, die Herren Brüder des sel. Herrn Professors werden der gelehrten Welt die ausgearbeiteten Schriften nicht mißgönnen, sondern durch den Druck gemein machen lassen.

Geſchichte
des Herrn
Johann Friederich Stiebritz,
öffentlichen ordentlichen Profeſſors der Weltweisheit zu Halle.

Wenn es eine ausgemachte Wahrheit wäre, daß Kinder, die gelehrte Aeltern haben, von denſelben eine Geſchicklichkeit zu ſtudiren, ja wohl gar angebohrne gelehrte Begriffe, erbeten, ja einige geträumet; ſo würden Leute, die von gelehrten und geringen Aeltern herſtammen, es ihren an Gelehrſamkeit nie gleich thun können. Allein dieß Vorurtheil iſt längſt verlachet worden, da die Erfahrung lehret, daß aus Kindern ungelehrter und geringer Leute oft die beſten Männer worden, da hingegen Söhne der Gelehrten oft zu nichts getauget. Zum Beyſpiele kann der Herr Profeſſor Stiebritz dienen, welcher einen Schuſter zum Vater hat, und es doch in der Gelehrſamkeit vielen vorthut.

Er ward 1707. den 7. Auguſt zu Halle gebohren, ſeine Aeltern wandten alles an ihn, und ließen ihn erſt durch Privatlehrer unterrichten, ehe ſie ihn in die Schulen des Waiſenhauſes ſchickten, worinn er im ſiebenten Jahre ſeines Alters bis zum ſechzehnten

einen

einen guten Grund in den Schulstudien legte, und sich zur Akademie vorbereitete. In der hebräischen Sprache brachte er es so weit, daß er frühzeitig andern Studenten darinn Unterricht geben konnte. Unter diesen befand sich ein damaliger junger Herr von Natzmer, ein Sohn des bekannten Generalfeldmarschalls in preußischen Diensten, welcher die Bibel in den Grundsprachen zu lesen wünschete, und Nachfolger verdienet.

Auf Gutbefinden seiner Vorgesetzten gieng Herr Striebritz 1723. auf die hällische Akademie, um der Gottesgelahrtheit obzuliegen. Bey beyden Herren Michaelis setzte er seine Uebungen im Hebräischen fort, und vom Herrn D. Christian Benedict Michaelis insbesondre lernete er überdem das Syrische, Chaldäische und Rabbinische. Im Arabischen genoß er der Unterweisung des Herrn D. Baumgartens, in der Theologie aber des Herrn Breithaupts, Antons, Langens und Rambachs. Weil die damaligen akademischen Gesetze verordneten, daß Studenten, so sich der Theologie widmeten, die Weltweisheit entweder gar nicht, oder doch erst gegen das Ende ihrer akademischen Zeit hören sollten; so sahe sich Herr Striebritz genöthigt, das letzte zu wählen. Er war schon ein dreyjähriger Akademicus, als er den Vorlesungen des sel. Gundlings über die Logik und philosophische Moral beyzuwohnen wagete; und das vielleicht nicht ohne Furcht, weil die Weltweisheit damals überhaupt für was Ketzerisches angesehen wurde. Herr Striebritz wollte inzwischen in der Philosophie kein Kind bleiben; dahero las er gute Bücher, um seinem

Lehrer

Lehrer Zweifel, die er selbst nicht heben konnte, vorzulegen. Daneben übete er sich mit guten Freunden im lateinischen Briefwechsel, im Disputiren und Vortrage theologischer Wahrheiten; ja er fand auch Gelegenheit, andern mit seiner Geschicklichkeit zu dienen.

Im Jahre 1727. vertheidigte er unter dem Vorsitze des sel. D. Rambachs zu Halle eine, 1729. wieder aufgelegte, akademische Streitschrift, die wir an ihrem Orte namhaft machen wollen, und begab sich drauf, sonderlich auf Anrathen des sel. Geheimen Raths Hoffmann, 1727. zu Ostern nach Jena. Hier gieng er in der Philosophie weiter; indem er außer der Meßkunst, worüber Herr Hofrath Hamberger las, die Weltweisheit beym sel. Syrbius und Lehmann hörete, und dasjenige ersetzte, was er in Halle verabsäumen mußte. Doch bereicherte er auch sein theologisches Erkenntniß in den Hörsälen der Herren Buddeus und Walch. Es war ein besonderer Vortheil für ihn, daß er beym sel. Buddeus überdem Gelegenheit fand, sich von den Büchern, so zur Theologie gehören, belehren zu lassen. Wegen der Bücherkenntniß bediente er sich auch der Anweisung des sel. Stolle. Um aber die Bücher selbst zu sehen, besuchte er die akademische Bibliothek. Danz, Vucherer und Schmeitzel, welche ansehnliche Bibliotheken besaßen, thaten ihm gleichfalls darinn Vorschub.

Die Kanzel gab dem Hrn. Stiebritz Gelegenheit, sich im Predigen, und der Disputirstuhl, sich in Vertheidigung der Wahrheiten, zu üben. Er verfocht unter dem M. Löwe 1728. eine Dissertation

de methodo studii Ebraici mit solcher Geschicklichkeit, daß ihm seine Lehrer zu mehreren malen riethen, Magister zu werden; weil er aber keinen Trieb dazu empfand; so kehrete er nach zweyen Jahren ohne diesen Titel von Jena nach Halle zurück, um den Wissenschaften noch ferner obzuliegen. Er hörete auch noch wirklich zu Halle beym Kanzler Ludewig das Kirchenrecht. Doch dienete er zugleich andern mit seinem Unterrichte in der Weltweisheit, in den schönen Wissenschaften, und morgenländischen Sprachen; disputirete auch in des sel. D. Michaelis Hörsale über die dogmatische Theologie.

Seinen Vorsatz, den er bis 1730. beständig hegete, als Hofmeister mit einem jungen Herrn auf Reisen zu gehen; und sodann einen Ruf zum Predigtamte abzuwarten, ließ er in diesem Jahre fahren, in welchem er auf Rath seiner Gönner und Lehrer bey der Feyer des Jubelfestes wegen der Augspurgischen Confession sich um die Magisterwürde bewerben mußte. Nach vorhergegangener Prüfung der philosophischen Facultät zu Halle vertheidigte er seine Inauguraldissertation de donis naturalibus *B. Laberi* unter dem Hrn. Joh. Joachim Langen, als damaligem Decanus, und bald darauf eine andre Streitschrift unter dem Vater desselben, de donis spiritualibus *B. Lutheri*. In eben diesem Jahre stellete er um Michaelis öffentliche Vorlesungen über die morgenländischen Sprachen und die Weltweisheit mit Beyfall an. Weil er aber nicht Lust hatte, in seiner Vaterstadt zu bleiben; so entdeckte er solches dem sel. Rambach, der ihn schriftlich nach Gießen einlud. Er traf daselbst 1731. und

Michaelis

Michaelis ein. Zu Erlangung der Freyheit zu lesen ertheidigte er eine Streitschrift über 1 Cor. 15, 28. Drauf eröffnete er seine Vorlesungen über die Phiosophie, und die morgenländischen Sprachen, und isputirte zwey mal über philosophische Sätze. Seine redigten, die er zu Gießen hielt, hatten das Glück, u gefallen, und dem Landgrafen von Hessenhomburg erühmet zu werden. Dieser Fürst ließ ihn durch en Präsidenten des lutherischen Consistorii, den Herrn von Scheel, zu einer Gastpredigt in der Schloßkirche einladen, und er bekam eine hohe Verscherung, daß er die Oberpfarrerstelle zu Homburg, bald sie ledig seyn würde, haben sollte, wenn er icht in der Zeit einen bessern Platz erhalten hätte. Er bekam auch andre Vorschläge zum Predigtamt; llein er zog das akademische Leben vor, dessen er hon zu gewohnt war; wobey es nicht an Aufmunrungen fehlete.

Man wird fragen: Wie ist denn Herr Stiebritz n Wolffianer geworden? Der Baron von Wolff atte eben Halle räumen müssen, als unser Gelehrte ie Schule verließ. Jedermann redete in seinen Collegien wider ihn. Seine Bücher wurden verböten. Sie sollten atheistische Sätze enthalten. Man bestrafte denen mit der Vorenthaltung eines Zeugnißes, nd mit der Ausschließung von künftiger Beförderung, die sich mit der Wolffischen Philosophie abgeben würden. Kein Wunder, daß Herr Stiebritz sich nach einer solchen Philosophie nicht sehnete. In Halle mußte er sich an den Grundriß halten, in dessen Logik und Moral er gleichwohl nichts Gründliches fand, und in Jena durfte er es auch nicht

wagen, einen Reuſch, Carpzov und Köhler, die als Wolffianer im Gerüchte waren, zu hören, ſondern er begnügete ſich mit einem Syrbius, und Lehmann. Aber, als er nach erhaltener Magiſterwürde die Philoſophie lehrete, ſahe er ſich genöthiget, Wolffens Weltweisheit kennen zu lernen, und weil er noch mit Vorurtheilen dagegen eingenommen war; ſo konnte es nicht anders ſeyn, als daß er in ſeinen Vorleſungen ſie öfters zu beſtreiten ſich angelegen ſeyn ließ. Allein, in Gießen kam er in die Bekanntſchaft des ſel. Verdries, eines Mannes, der die Wolffiſche Philoſophie gründlich verſtand. Dieſer gieng mit ihm die Metaphyſik durch, und befreyete ihn von ſeinen Vorurtheilen. Und ſo ward Herr Stiedritz ein Vertheidiger der neuern Philoſophie. Der Widerwillen und Haß, ſo er dadurch auf ſich lud, änderten ſeine Gedanken nicht, ſondern die Wahrheitsliebe behielt in ſeinem Gemüthe die Oberhand.

Nach einem anderthalbjährigen Aufenthalte in Gießen kehrete er auf Anbringen ſeiner Gönner 1733. um Oſtern nach Halle zurück, und ſetzte daſelbſt ſeine akademiſchen Arbeiten fort. Er vertheidigte bald nach ſeiner Ankunft eine Streitſchrift, und erhielt 1735. die philoſophiſche Adjunctur, um derentwillen er von der Auferſtehung der Todten diſputirte. Wegen dieſer Abhandlung machte die theologiſche Facultät einige Schwierigkeiten. Im Jahr 1737. half er die bekannte prüfende Geſellſchaft in Halle ſtiften. Das Jahr darauf ward ihm das außerordentliche Profeſſorat in der Philoſophie aufgetragen, welches er mit einer Einladungsſchrift von der eclectiſchen

Philo-

hilosophie anerbot. Im Jahr 1743. ward er zum
ordentlichen Professor erkläret, und insbesondere
urde ihm die Professio Oeconomiae, Politicae et
ameralium anvertrauet, nachdem der geheime Rath
Jaffer mit Tode abgegangen war.

Die Gelehrsamkeit des Herrn Professors, um
rentwillen seiner Geschichte ein Platz in diesem
Werke eingeräumet worden, wird man aus seinen
chriften näher kennen lernen, deren Anzeige nun
lgen soll.

Ehe der Herr Professor Stiebritz unter eigenem
amen ein Schriftsteller ward, vertheidigte er 1727.
nter dem sel. D. Rambach Dissert. de accom-
odatione Scripturae ad captus vulgi erroneos zu
alle, wovon 1729. die zwote Auflage erfolgete,
nter dem M. Löwe zu Jena 1728. eine andere,
e methodo studii Ebraici, ferner eine unter dem
orsitze des sel. D. Joachim Lange zu Halle, de
haismatis et meritis beati Doctoris M. Lutheri
d typum Pauli ec Timothei ep. 2. Tim. I, 7. 8.
elineatis et ex historia reformationis illustratis.
Sie ist hernach an das Mosaische Licht und Recht
ieder abgedruckt. Die eigenen Schriften unsers
elehrten sind:

1) Dissert. inauguralis, pro obtinendis in phi-
osophia honoribus, de donis naturalibus b. Lutheri,
nter dem Vorsitze des Herrn Prof. Joh. Joachim
Lange. Halle 1730. 7 Bog. in Quart.

2) Nova loci difficillimi 1 Cor. XV, 28. ex-
plicatio, pro facultate aperiendi collegia. Giessae
1731. 2½ B. in Quart.

3) Sylloge I. Thesium philosoph. Resp. *Gerstero*, ib. 1 B. in Quart.

4) Sylloge II. Resp. *Hahnio*, ib. 1 B. in 4.

5) Dissert. qua illustri de Prophetis miraculose a leone necato historiae 1 Reg. XIII. descriptae, lux philologica accenditur, Resp. *Jo. Frid. Boehmio*. Halae 1733. 3½ Bog. in 4. Nachdem der Herr Prof. die Materie ausgeführet hat; schließt er mit folgenden, die Sache erläuternden, Worten: itaque idem illi accidit, quod Athenienſium legatis, quos Athenienſes, in Arcadiam miſſos, quia alia via iuerant, quam qua fuerat iniunctum, tametſi rem bene geſſiſſent, tamen more multarunt.

6) Epistola de Christo primogenito omnis creaturae, Coloss. I, 15. ad *Jo. Henr. Michaelis*, quum Prorectoratum tertia vice ſuſciperet. Halae 1733. 1½ Bog. S. davon die gründlichen Auszüge aus den neueſten Diſſertationen, Band II. St. 2. No. 4. und Ludovici Entwurf der Historie der Wolffischen Philosophie, Th. III. S. 382.

7) Dissert. inauguralis pro loco in Facult. Philoſ. obtinendo, de eo, quid ratio cognoſcat de reſuſcitatione corporum. Halae 1735. Die zweite Auflage davon erhielten wir 1740. 3 B. in 4. und die dritte 1744. Sie iſt auf die Sätze der Wolffischen Philosophie gebauet, obgleich Wolff nicht genennet wird, weil die theologische Facultät zu Halle es nicht haben wollte, daß er ſich öffentlich für den Wolff erklärete. S. Ludovici Entwurf, S. 262. und 401. Man findet daſelbſt auch die Verfolgungen, ſo der Verfaſſer ausgeſtanden. Die Beweiſe für die Auferſtehung der Todten hat er §. 49. zuſammen-

nimen gefaßt, und ſie ſind folgende: Si corpus ſuſcitari poteſt; admiſtratio vero in genere gloriam diuinam non magnopere illuſtrare videtur; ſi vero corpus cum ratione ſufficiente animae ſuae haeret, ita, vt ei perquam conueniat, eiusque perfectionem promoueat; ſi anima corpus ſuum maxime diligit, huiusque dilectionis memoriam poſt fata corporis conſeruat, naturaliterque optat, iterum cum corpore coniungatur, e contrario agitur, dum corpore priuatur; ſi ad conſtituendum totum hominem etiam corpus pertinet; ſi intelligi nequit, animam ſine corpore, tanquam themate et typo, pergere poſſe in ſtatu idearum paratum et diſtinctarum, ſi bonitas et iuſtitia diuina reſuſcitationem corporum ſuadere videntur; ſi denique doceri poteſt, quod corpus multum ad laudandam gloriam Dei in altera vita facere queat: magna ſane probabilitate, quam parum a certitudine abeſſe arbitror, ſe commendat, Deum actu corpora humana reſuſcitaturum. Atqui verum eſt antecedens; Ergo et conſequens.

8) Epiſtola de Deo medico, ad *Frid. Hoffmannum*, quum annum 77. viuendo attigiſſet. Halae 1736. 1½ Bog.

9) Diſſert. de Platonismo in Cerinthianismo diuino et a Paulo profligato, Coloſſ. II, 9. Reſp. *Libelio.* Halae 1736. 5 B. in 4. Recenſionen von ſtehen in den Actis Erud. Lipſ. 1736. Sect. 6. 52. und im V. Bande der gründlichen Auszüge aus den neueſten Diſputationibus, im II. Stück §. 155. u. f. Obgleich Paulus die Feinde, gegen die er in dieſem Briefe ſchreibet, nicht nennet; ſo

schicken sich doch die vom Paulus angegebene Kennzeichen auf keine Ketzer mehr, als die Cerinthianer. Es sind die Quellen untersucht, aus welchen der Cerinthianismus geflossen, dieß sind Platonis und Pythagorä Lehren. Cerinthus gab vor, Christus sey nicht selbst Gott, sondern nur eine vortreffliche geistliche Substanz, welche sich mit dem Menschen Jesu, der Mariä Sohne, verbunden habe: Paulus bezeuget dagegen ausdrücklich, die göttliche Natur selbst sey mit der menschlichen verbunden; da er ihm die Gottheit zuschreibet. Cerinthus meynete, der höchste Gott und die ganze Göttlichkeit Gottes wäre nur mit Jesu verbunden; Paulus lehret im Gegentheile, daß die ganze Fülle der Gottheit in ihm wohne. Cerinthus behauptete, die Vereinigung Jesu und Christi wäre nicht beständig gewesen, sondern Christus sey vor seinem Leiden wieder in sein πλήρωμα geflogen; Paulus sagt nachdrücklich, daß die göttliche Natur mit der menschlichen durch das genaueste und unzertrennlichste Band vergesellschaftet sey.

10) Dissert. de Metaphysica negotiosa otiosa. Resp. *Hoffmanno*. Halae 1736. 4½ B. Eine Recension davon stehet in den Hällischen Anzeigen. No. 27. von 1736.

11) Meditat. exeget. quae nouae Ieremiani Oraculi c. XXXI, 22. explicationis, quam *V. S. R. G. A. Heumannus*, cum orbe erudito communicauit in diss. de Esthera Asiae regina, modestum examen complectitur. Halae 1737. 2 B. Herr D. Heumann behauptet in seiner 1736. herausgegebnen akademischen Schrift de Esthera regina, daß

i ſie Artaxerxis Longimani Gemahlinn geweſen,
) urtheilet von ihr endlich alſo: Gottes Fürſorge
d offenbaret, wenn er lange vorher weiſſagen
t, was er durch die Eſther thun wolle. Die
elle Jer. 31. v. 22. kann am bequemſten von
Eſther verſtanden werden; denn die Worte
ſſen deutſch alſo lauten: Denn der Herr wird
was Neues aus der Erde ſchaffen, oder her-
rbringen. Es wird nämlich ein Weib
icht das Weib), einen groſſen Mann (einen
oſſen und mächtigen Herrn) umfaſſen, nehmlich
s ihren Gemahl. Dieſer neuen Erklärung ſetzt der
rr Prof. Striebritz folgende Gründe, die er mit
weiſen verſehen hat, entgegen: 1) Wenn es
ch nicht ganz gewiß iſt, daß die Eſther Artaxerxis
ongimani Gemahlinn geweſen; ſo folgt, daß die
rklärung, die auf dieſe Vermählung gebauet iſt,
f ſchwachem Fuße ſtehe. 2) Wenn gegenwärtige
telle von der Zeit des N. T. handelt; ſo folgt,
ß dieſelbe nicht auf die Zeit, da die babyloniſche
efangenſchaft aufgehoben ward, zu deuten ſey.
) Wenn die Worte ſelbſt die Erklärung des Auto-
s nicht zulaſſen, ſo folget, daß man ihm nicht
eyfall geben könne. 4) Wenn die Argumente,
it welchen der Autor die gemeine Erklärung be-
reitet, nichts beweiſen; ſo folget, daß er keine Ur-
che gehabt, davon abzugehen. ſ. die gründlichen
uszüge aus den neueſten Diſputationibus von 1739.
. 53. u. f. wie auch Ludovici neueſte Merkwür-
gkeiten der Leibnitz-Wolffiſchen Philoſophie.
. 271.

12) Anhang zu der erleichterten hebräiſchen Grammatik des ſel. Hrn. D. Michaelis. Halle. 1738. 5 Bog. in 8. Dieſe Schrift iſt dem Herrn Bohnſtedt, welcher verſchiedenes an des ſel. Michaelis Grammatik getadelt hat, auf Verlangen des Autors ſelbſt, entgegen geſetzt.

13) Programma, cum munus Profeſſoris Extraordinarii ipſi demandatum eſſet: de Philoſophia Eclectica. Halae 1738. 1½ B.

14) Epiſtola gratulatoria ad *Frid. Chriſt. Struvium*, quum ſummis in medicina honoribus condecoratus eſſet: an piſcina Bethesdae calidis aquis annumerari queat? aduerſus Bartholinum ad Io. V. Halae 1739. 1 Bog. in 4. Der Brief ward 1740. wieder aufgelegt, und beträgt nunmehro 2 B.

15) Ob ein hohes Alter, welches mit einem merklichen Abgange des Gedächtniſſes verknüpft iſt, den Zuſtand der Seele unvollkommener mache? Iſt ein Glückwunſch an den ſel. geheimen Rath Hoffmann, als derſelbe 1740. ſein 81 Jahr des Alters antrat. 1 B. in 4.

16) Erläuterungen einiger Wahrheiten aus der Buchdruckerkunſt. Dieſe befinden ſich in den öffentlichen Jubelzeugniſſen der Univerſität Halle, über die Erfindung der Buchdruckerkunſt, von 1740. der Aufſatz des Herrn P. Stiebritz iſt darunter der ſiebente und letzte.

17) Gedanken eines chriſtlichen Philoſophen über den Tod ſeines Anverwandten. Halle 1741. 1 B. in Folio. Sie ſind im Namen der prüfenden Geſellſchaft an den Hrn. Prof. Beyer gerichtet. Wir ſterben nicht von ohngefehr, und

Gott

pet wählt auch hier das Beste. Dieß sind die geführten Sätze.

18) Von den Wunderwerken. Diese Abndlung steht im I Bande der prüfenden Gesellschaft Halle von 1738. und ward 1740. wieder aufgeleget. n eben demselben Tom befinden sich noh ihm noch.

19) Beweis der Gottheit Christi, aus Ps. , 17.

20) Vernichtung des Vorurtheils der Jun gegen den Messiam: Was kann aus Nareth Gutes kommen? Aus Galiläa stehet in Propheten auf. Joh. 1, 47. 7, 52.

21) De principiis indiscernibilium sensu et usu.

22) Von der Unsterblichkeit der Seele, awider hat Herr Johann Bodo Ulrici, in seer Abhandlung von der Unsterblichkeit der Seele schrieben.

23) Daß die Materie nicht denken könne.

24) Was die Vernunft von der Schöpfung keyne? S. Beyers Beytrag der alten und neuen eschichte der Hällischen Gelehrten. S. 473.

25) Welche Schriftstelle alten Testaments Matth. 2, 15. gemeynet sey, da der Evangelist gt: Aus Aegypten habe ich meinen Sohn erufen? Herr P. Stiebritz erkläret hier 4 Mos , 8. und Hos. 11, 1.

26) Kurze Erklärung der Stelle 1 Cor. 15, 28.

27) Abhandlung von den natürlichen und bernatürlichen Träumen. Diese stehet im II ande der prüfenden Gesellschaft, samt folgenden:

28) Von der Verbindlichkeit der Verbrecher zu Leibes- und Lebensstrafen, gegen den

Herrn

Herrn Hofrath Roßmann zu Erlangen, der dieſe Verbindlichkeit in ſeiner unter des Hrn. Prof. Joh. Joachim Lange Vorſitz abgehaltenen Diſſert. de obligatione delinquentis ad poenam corporis geläugnet hat.

29) Entſcheidung der Frage: Ob Samuel ein aufrühriſcher, und alle Unruhe im Reiche ſtiftender, Geiſtlicher geweſen?

30) Philoſophiſcher Beweis, daß die erſte böſe Luſt Sünde ſey.

31) Weitere Befeſtigung der Meynung von der Verbindlichkeit der Verbrecher zu Leibes- und Lebensſtrafen. Iſt eine Antwort auf des Hrn. Roßmanns Vertheidigung ſeiner Diſputation.

32) Fortgeſetzte Abhandlung des Grundes des nicht zu Unterſcheidenden.

33) Erläuterte Ordnung des Heils aus der Wolffiſchen Erklärung der Ordnung.

34) Ob es ein Wunderwerk geweſen, als einige Chriſten, denen die Zungen von den Arrianern ausgeſchnitten worden, noch reden können?

35) Beantwortung einiger Zweifel, welche wider den Beweis, daß die Luſt Sünde ſey, gemachet worden.

36) Erläuterung der vernünftigen Gedanken von den Kräften des menſchlichen Verſtandes des Hrn. Kanzler Wolffs. Halle 1741. 1 Alph. in 8. Die zwote verbeſſerte Auflage erfolgte 1742. und die dritte vermehrte 1747. 1 Alph. 4 B. Er zeigt anfangs zwölf beſondere und glückliche Umſtände

nſtände von der Logik des Hrn. von Wolff, worinn vor andern etwas voraus habe, entwirft alsdenn n Inhalt ihrer Theile in beſondern Tabellen, gehet n Punct zu Punct dieſelbe mit ſeiner Erläuterung rch, und widerlegt viele Einwürfe und Zweifel, ſo m Hrn. von Wolff wegen ſeiner Lehren gemacht rden. Bey den Begriffen und Schlüſſen hat er h am meiſten aufgehalten, weil es die wichtigſten Stücke der Logik ſind. S. Hamburg. Bericht. o. 48. und die Göttingiſchen Zeitungen No. 81. n 1741.

37) Beweis der heil. Dreyeinigkeit aus B. Moſ. 6. 4. Halle 1742. 2 Bog.

38) Zernichtung des Vorurtheils der Juden, nach welchem ſie meyneten, man müßte icht wiſſen, woher der Meſſias ſey. Iſt ein Glückwunſch an ſeinen nachherigen Schwiegervater, en Hrn. Conſiſtorialrath Franken, zu deſſen 1742. egangener Amtsjubelfeyer. 2 B.

39) Ob die Davidiſche Erlegung des Goliaths, wie auch des Bären und Löwen, ein igentliches Wunderwerk ſey? Im Namen der rüfenden Geſellſchaft, wider das 11. 13. und 18. Stück es Heſſiſchen Hebopfers, an den Hrn. D. Venzky, ls derſelbe nach Prenzlau gieng, gerichtet. Die Frage wird verneinet.

40) Erläuterung der Wolfiſchen vernünftigen Gedanken von den Dingen überhaupt, wie auch der Welt und der Seele des Menſchen.

schen. 1742. 2 Alph. 3 Bog. in 8. Verbessert und vermehret 1747. 2 Alph. 5 B.

In die Hällischen Intelligenzblätter hat er von 1744 bis 1749 einrücken lassen:

41) Ob es ein Wunderwerk gewesen sey, als einige Christen, denen die Zungen ausgeschnitten worden, nachreden können? Dieß ist ein Auszug aus der schon vorher gedachten weitläuftigern Abhandlung in den Schriften der prüfenden Gesellschaft, und steht No. 18. von 1744.

42) Als Herr D. Alberti No. 45. und 46. der Intelligenzblätter von 1747. dagegen allerhand Einwürfe machte, beantwortete sie Herr Striebrig No. 49 und 50. Herr Alberti ließ dagegen 1748. einen Erweis No. 23 bis 26. einrücken, daß die zungenlose Rede nicht aus natürlichem Vermögen und Ursachen geschehen, sondern schlechterdings ein göttliches Wunder sey; worüber Herr Striebrig, ohne drauf zu antworten, das Urtheil andern überlassen hat.

43) Von der Hoffnung überhaupt, und insonderheit von der sinnlichen, vernünftigen und christlichen Hoffnung, No. 20. 22. von 1748.

44) Ob Jerobeam die so häufigen Veränderungen in dem Gottesdienste vermöge des Rechts eines Israelitischen Königes *ex iure principis circa sacra* unternehmen können? No. 20. 22. von 1749.

45) Beur-

45) Beurtheilung der Geschichte, in welcher erzählet wird, daß ein alter einfältiger Christ einen heydnischen Weltweisen vor Eröffnung des *Concilii Nicæni* überwunden und bekehret habe. Diese Geschichte wird für eine gute Fabel erkläret.

46) Erläuterung der Wolffischen vernünftigen Gedanken von Gott, nebst einer Vorrede von den sogenannten starken Geistern 1745. 15 B. in 8.

47) Gründliche, mehrentheils neue, Schrifterklärungen. 1 Stück 1743. Halle. 6 B. in 8. Es sind darinn drey Schriftörter erläutert, 1) Ps. 11, 7. welche Stelle von Christo nach der Menschheit erkläret ist. Der sel. D. Börner richtete dagegen sein Weinachtsprogramma von 1743. und das Osterprogramma von 1744. Ueberdem haben Herr M. Christ. Gottlieb Friederich Wolff, Catechet in Leipzig, in seiner kurzen Erklärung des Ps. 11, 7. und der Herr Consistorialrath Pratje, im Brem- und Verdischen Hekopfer B. I. S. 239. und 441. dawider geschrieben. Zweytens hat Herr Stiebritz seine neue Meynung über 1 Cor. 15, 28. worüber er ehemals zu Giessen eine Disputation gehalten, die sich vergriffen hatte, weiter erkläret und bestätiget. Hiewider hat der Herr Superintendens Winkler zu Hildesheim im I. Theile seiner Untersuchung schwerer Schriftstellen S. 15. manches erinnert, und der Prorector des Darmstädtischen Pädagogii hat 1749. dagegen herausgegeben: Salomo et Paulus a noua interpretatione oraculi

1 Cor.

1 Cor. XV, 28. vindicatus. Die Socinianer schlüssen aus diesem Orte also: Wer am jüngsten Tage noch soll unterthänig werden, der ist Gott nicht gleich. Nun aber soll solches der Sohn werden; folglich ist er Gott nicht gleich. Um den Socinianern diesen, der Gottheit Christi nachtheiligen, Einwurf zu entreißen, übersetzt der Herr Prof. das Wort ὑποτα γήσεται actiue, weil es auch ein medium, und nicht nur ein passiuum, seyn kann. Alsdann kommt folgende Erklärung heraus: Wann ihm aber alles wird unterthänig seyn: so wird sie der Sohn auch insgesammt unterthänig machen, denn der sie ihm unterthan hat, auf daß Gott nunmehro sey alles in allem. Die dritte Erörterung ist eine weitere Ausführung der No. 9. angezeigten Dissertation.

48) Gründlicher, mehrentheils neuer, Schrifterklärungen zweyter Theil. Halle 1744. 6 B. in 8. Zuerst rettet er seine, im ersten Theile gegebene, Erklärung von Ps. 11, 7. wider des Herrn D. Börners Einladungsschriften, und beweiset ausführlicher, daß hier nicht von der ewigen Zeugung der göttlichen Natur, sondern von der Empfängniß der menschlichen Natur Christi gehandelt werde. Hiernächst erkläret er die Geschichte des Jerobeams aus 1 Kön. 11 und 12. Vornehmlich erörtert er die Ursache, warum er das Volk von der Verehrung Gottes zu Jerusalem abgehalten habe? Er befürchtete nehmlich nicht allein, daß Rehabeam durch gütige Begegnung das Volk wieder an sich locken könnte, sondern daß er auch, nach dem Gebrauche

der

er Juden, ſich nicht in dem großen Vorhofe des empels zu Jeruſalem auf den Thron ſetzen dürfte, eil er kein König aus dem Hauſe Davids war, Rehabeam hätte auch vor ihm den Vorzug gehabt, lle ſieben Jahre das Geſetz abzuleſen; welches alles Jerobeam ſich für ſchimpflich hielt. Zu dem Ende ichtete er dem Volke zwey Kälber auf, und brauchte en weiten beſchwerlichen Weg nach Jeruſalem zum Vorwande. Er ahmete hierinn dem Aaron nach, nd hätte es ohne Zweifel bey dem Dienſte des Apis elernet. Drittens erläutert er die Geſchichte Kön. 13. von dem Propheten aus Juda, der auf öttlichen Befehl wider den Kälberdienſt Jero- eams geweißaget hat, und zeigt die Erfüllung ſol- her Weißagung. Er beweiſet auch, daß das dabey egebene Zeichen, nehmlich die Zerreißung des Altars, übernatürlich geweſen. S. die Freyen Urtheile No. 66. von 1744.

49) Philoſophiae Wolffianae contractae Tomus I. ogicam, Ontologiam et Cosmologiam generalem omplectens, cum praefat. *Chriſtiani Wolffii* 1744. Alph. 6 B. in 4. Die Vorrede des Herrn von Wolff, ſchreibt man No. 47. der Freyen Urth. von 744. enthält, was man aus langer Gewohnheit in einen Vorreden vermuthet; er entdeckt nehmlich das Vergnügen, welches ihm der Wachsthum ſeiner Art philoſophiren, und der Nutzen bringt, ſo dem menſchlichen Geſchlechte daraus entſtehet. Gegen das Ende verſichert er, daß Herr Stiebritz ſein philoſophiſches Lehrgebäude vollkommen einſehe, und

also so geschickt sey, einen kurzen Begriff davon zu machen, als man nur verlangen könne. Die Absichten des Hrn. Striebritzens kommen darauf an. Er glaubt, es können sich Leute finden, die, nachdem sie sich die deutsche Wolffische Philosophie bekannt gemacht, ihre Wissenschaft durch die lateinischen Werke erweitern wollten, und gleichwohl durch die Weitläuftigkeit derselben abgeschreckt würden. Diesen will er also durch ein Buch dienen, das kürzer, als die lateinischen Schriften, und vollständiger, als die deutschen, seyn soll. Er verspricht sich noch andere Leser zu diesem Werke; z. E. solche, die das, was sie aus den lateinischen Werken gelernet, kurz wiederholen wollen; Fremde, die kein Deutsch verstehen, und eine kurze Einleitung zur Wolffischen Philosophie wünschen; Leute, die von einer Philosophie, die so viel Aufsehens macht, sich einen Begriff machen wollen, und gleichwohl nicht Zeit, oder Geduld haben, Wolffs lateinische Werke durchzulesen. Da so viel Leute sind, die des Hrn. Striebritzens Schrift gebrauchen können; so ist kein Zweifel, daß ihr Verleger dabey nicht zu kurz kommen werde. Dieses ist auch überhaupt zu unsern Zeiten von einer Schrift, die nach dem Wolffischen Geschmacke ausgearbeitet ist, nicht zu vermuthen. Fontenelle sagt bey Gelegenheit eines Buchs, daß zur Erläuterung von Newtons Principiis gedienet: C'est le sort des livres originaux, d'en produire d'autres, qui sont même assez originaux; und bey den Wolffischen Schriften trifft was ähnliches ein, daß nehmlich Bücher, die gut abgehen, andre hervorbringen, die auch

noch

h gut abgehen. Die Art selbst, wie Herr Stie-
itz sein Vorhaben ausgeführet, beruhet auf Fol-
ıdem: Er hat Wolffs Erklärungen und Sätze
lkommen, wie sie auf einander folgen, ohne einen
ı Wichtigkeit auszulassen, abgeschrieben; so wohl
rinn, als in den Beweisen, hat er Wolffens eige-
Ausdrücke gebraucht, auch seine Anmerkungen
› Exempel größtentheils mit dessen eigenen Wor-
angeführet, so, daß er auch die erste Person bey-
)alten, wenn Wolff darinn von sich selbst redet.
ine Verkürzung kommt größtentheils darauf an,
ż er statt der Zwischensätze in den Beweisen,
aus dem Vorhergehenden angenommen, und von
)olffen allezeit ausdrücklich hingesetzt werden, nur
Stellen, wo sie enthalten sind, anführet. Dadurch
d sein Beweis öfters in eine Menge von Ziffern
wandelt. Z. E. von dem Satze, daß ein Ding
hwendig wirklich ist, wenn seine Wirklichkeit bloß
einem Wesen ihren zureichenden Grund hat, heißt
ganze Beweis: Man lese §. 56, 113, 146, 364,
, 279. Der Satz: Brüche, und Irrational-zah-
sind wirkliche Zahlen, wird so dargethan. §. 363,
, 405, 365, 413 fg. 407, 415, 271. Sollen wir
ere Gedanken frey herausſagen, schreiben die Ver-
er der Freyen Urtheile, so können wir schwerlich
uben, daß eine solche Art, die Beweise zu verkür-
, allezeit gut thue. Es ist wahr, in den ange-
rten §§ können die Begriffe und Sätze, die zu-
mengenommen den Beweis ausmachen, alle
halten seyn. Man kann sie auch in der Ordnung
ühren, in welcher sie müssen überdacht werden,

den Beweis einzusehen. Allein, bey dem allen heißt es so viel: Der Leser soll den Beweis selbst machen. Wer aber das thun kann, der braucht vielleicht Hrn. Striebritzens Buch nicht sehr; er müßte es denn nur zur Wiederholung haben wollen. Aber alsdenn wird er eben so leicht Wolffens Sätze in seinen Werken selbst überlesen, und die Beweise, wo sie ihm für sich so leicht einfallen, übergehen können. Wir tadeln indessen des Herrn Striebritzens Verfahren nicht überall, wo er es so gemacht. Wir glauben nur, daß er es bisweilen zu weit getrieben. Er hat es aber auch nicht allezeit gethan, sondern öfters die Beweise mit Wolffens eigenen Worten hingesetzt. In dem Hauptstücke der Cosmologie von den Regeln der Bewegung hat er bloß die Sätze, ohne Beweise und Exempel, hingeschrieben, weil die Beweise ohne Kenntniß der Meßkunst nicht können gefasset werden. Vielleicht würde er eben so gut gethan haben, die Sätze selbst wegzulassen, die ohne Kenntniß der Meßkunst weder können verstanden, noch gebraucht werden. Diejenigen, die allenfalls so viel historische Nachricht von der Mathematik haben, daß sie diese Sätze nachsprechen könnten, verdienen wohl nicht, daß man ihnen Gelegenheit gebe, mit Dingen zu prahlen, davon sie keinen zulänglichen Verstand haben.

50) Philosophiae Wolffianae contractae Tomus II. continens Psychologiam empyricam, rationalem et Theologiam naturalem 1745. 6 Alph. 1 B. in 4. Beyde Theile sind in den Hällischen Intelli-

Intelligenzblättern recenſiret, nehmlich No. 44. von 1744.

51) Eine Widerlegung der Gedanken von den Elementen der Körper, 1746, ohne des Herrn Profeſſors Namen. Dieſe Schrift iſt gegen den Herrn Euler gerichtet. S. des Herrn von Windheim philoſophiſche Bibliothek. B. II. S. 7.

52) Prüfung einer in den Ergötzungen der vernünftigen Seele ohnlängſt ans Licht geſtellten Schrift wider die einfachen Dinge. Leipzig, auch ohne des Verfaſſers Namen. Sie iſt dem Herrn von Juſti entgegen geſetzt, der bekanntermaßen den Preis von der Akademie der Wiſſenſchaften zu Berlin, ſo auf die Monadenlehre geſetzt war, davon trug. S. des Herrn von Windheim Bibliothek B. III. S. 291. Herr von Juſti hat ihm zwar in ſeiner Nichtigkeit aller Einwürfe geantwortet; aber Herr Stiebritz hat mit der Gegenantwort ſo lange warten wollen, bis deſſelben verſprochene vollſtändige Widerlegung der Monaden erſchiene; da dieſe nun ausbleibt; ſo dürfte er mit ſeiner Vertheidigung bey erſter Gelegenheit hervortreten.

53) Beweis der Wirklichkeit einer Offenbarung wider die Naturaliſten, nebſt einer Vertheidigung des Wolffiſchen Syſtematis, wider die Beſchuldigungen, daß ſolches den Naturalismum befördere. 1746. 1 Alph. 7 B. in 8. Im Jahr 1744. kamen drey Geſpräche über wichtige Wahrheiten heraus, worinn der Verfaſſer

das systema harmoniae praestabilitae auf die göttliche Eingebung anwendet, und die Gottesgelehrten, so von eingegebenen Gedanken reden, eines Widerspruchs beschuldiget. Er gehet damit um, alle Wunderwerke und Geheimnisse bey der Offenbarung aufzuheben. Diesem hat nun Herr Striebritz in der Vorrede die Falschheit und das Seichte in den Gründen seines dritten Gesprächs gezeiget. Die Männer, deren Anklagen der Wolffischen Philosophie widerlegt werden, sind Lange, Walch, Moser und Reuß. Recensionen stehen in den hällischen Intelligenzien No. 4. 6. 7. von 1746. in den Freyen Urtheilen No. 21. von 1746. und in den Nachrichten von den neuesten theologischen Büchern und Schriften B. 5. S. 139. Wir wollen die Recension, die in den Freyen Urtheilen steht, hersetzen, wobey wir gleichwohl gestehen, daß sie etwas hart sey. Da bekannt ist, sagt man, daß Herr Striebritz ein besonderer Verehrer der wolffischen Philosophie ist; so wird man leicht voraus sehen, daß alles, was sich aus den Grundsätzen dieser Weltweisheit von der vorhabenden Sache herleiten läßt, von ihm ist gesaget worden. Das Werk selbst theilt sich in 2 Abschnitte, deren der erste den Begriff von der Naturalisterey feste setzt, daß es diejenige Meynung sey, nach welcher man vertheidiget, man könne alles zur Glückseligkeit nöthige und nützliche aus den Kräften des Vorstellungsvermögens erkennen, und sich zu demselben aus den Kräften des Begehrungsvermögens neigen. Der zwote Abschnitt widerlegt die Naturalisterey an sich selbst. Da hiezu

zween

zween Wege sind, einmal, die Einwürfe der Naturalisten alle nach der Reihe zu beantworten, zweytens, den ihnen entgegenstehenden Satz zu beweisen: so hat Herr Stiebritz den ersten, der zu weit führen würde, verlassen, und den letztern gewählet. Die Ordnung seines Beweises ist folgende: Er zeigt vorerst, daß eine Offenbarung nützlich sey, weil sie uns z. E. von der Erschaffung der Welt, dem Ursprunge des Uebels, dem Zustande der Seelen nach dem Tode u. s. w. berichten kann. Darauf beweiset er, wie unentbehrlich sie sey, aus der Beschaffenheit der Sünde. Er beschreibt das Böse, das ein Sünder thut, und das Elend, darein er sich stürzt, sehr lebhaft. Wie die Gerechtigkeit Gottes dem Sünder ohngestraft nicht vergeben kann, und seiner Güte und Weisheit gleichwohl gemäß ist, ihn weder zu vernichtigen, noch ewig unglücklich zu machen: so kömmt man dadurch auf den Begriff eines Mittlers, zu dem so viel erfordert wird, daß kein Wesen, als Gott selbst, dazu fähig ist. Dieser muß für den Sünder genug thun, und seine Genugthuung dem Sünder auf dessen Glauben zugerechnet werden. Aber, dieses Wesen kennen zu lernen, zu begreifen, wie unser Glaube an desselben Genugthuung müsse beschaffen seyn, u. s. f. dazu gehöret der übernatürliche Unterricht einer Offenbarung: und hieraus läßt sich die Wirklichkeit der Offenbarung, vermöge der Güte Gottes, und der Vollkommenheiten, die er in der besten Welt hat zeigen wollen, herleiten. Die Kennzeichen der Offenbarung werden also seyn, daß sie uns von nöthi-

gen Wahrheiten deutlich, gründlich und vollständig belehret. So viel setzt Herr Striebritz der philosophischen Naturalisterey entgegen. Nachgehends redet er auch von der theologischen, wenn man nehmlich eine Offenbarung, nur für die Einfältigen, glaubet, und übrigens sich beredet, sie enthalte keine Geheimnisse für Leute von geübten Sinnen, und die Wunderwerke wären bloß außerordentliche natürliche Wirkungen. Diese Sätze werden bestritten. Man wird aus diesem Abrisse leicht sehen, daß Herr Striebritz eben nichts gesagt hat, was nicht schon vor ihm wäre gesagt worden; denn seiner Schlüsse haben sich schon Herr Carpov und andre bedienet. Man kann ihm aber das Lob nicht versagen, daß er die Gründe seines Satzes sehr deutlich aus einander gesetzet. Er wird auch vermuthlich kein größeres Lob verlangen, da er in andern philosophischen Schriften auch schon nichts weiter gesucht, als allbereits erfundene Wahrheiten durch seinen Vortrag gemeiner zu machen. Dergleichen Schriftsteller sind im gelehrten Staate neben den Erfindern eben so nöthig, als in den Republiken die Krämer neben den Kaufleuten, die im Ganzen handeln; und es schadet auch dorten nichts, wenn gleich verschiedene Krämer einerley Waare führen. An der beygefügten Vertheidigung der Wolffischen Philosophie ist die Absicht zu loben, daß Herr Striebritz einen so schädlichen Vorwurf von Herrn Wolffens Sätzen abwenden wollen. Man wird aber ebenfalls leicht sehen, daß nicht viel Neues von ihm kann gesaget werden, und wir wundern uns, daß man nicht

end-

endlich müde wird, einen Vorwurf zu treiben, dessen Ungrund schon längstens so deutlich ist gezeiget worden. In den göttingischen Zeitungen No. 6. von 1746. ist das Urtheil für den Herrn Professor günstiger ausgefallen. Herr Stiebritz, heißt es daselbst, führet seine Absicht sehr wohl hinaus. Er zeiget dem Vorurtheile, der Leichtgläubigkeit, dem Neide, dem Rechthaben, der Verführung und dem Nachsprechen, daß sie ohne allen Grund ihre Waffen wider die Wolffischen Lehrsätze geschärfet, und wider etwas gestritten, welches ihrem Zwecke nach unrecht seyn muß, da es doch die lautere Wahrheit ist.

54) Erwiesene Ewigkeit der Höllenstrafen, nebst einer Antwort auf die dem Herrn Abt Mosheim entgegen gesetzte Ueberlegungen. Halle. 1747. 1 Alph. 5. B. in 4. Die bekannte Schrift- und Vernunftmäßige Ueberlegung der beyderseitigen Gründe für und wider die ganz unendliche Unglückseligkeit der Verbrecher Gottes, und deren endliche selige Widerzurechtbringung und Herstellung, nach Anleitung der Gedanken des Herrn Abt Mosheim über die Lehre von dem Ende der Höllenstrafen, welche 1746. auf der Schaubühne der gelehrten Welt erschien, hat manche Widerlegung nach sich gezogen. Dahin gehören des Herrn Meene gute Sache der Lehre von der unendlichen Dauer der Höllenstrafen, in 3 Octavbänden, des Herrn Zimmermanns zu Hamburg Richtigkeit der Lehre von der Widerbringung aller Dinge, Kerns

Schutzschrift für die Ewigkeit der Höllenstrafen, und andre mehr. Der Herr Professor Stiebritz hat es in seiner Schrift ebenfalls mit dem Verfasser der Ueberlegung zu thun. Seine kurze Vorrede prüfet eine Stelle aus des sel. Weismanns Kirchenhistorie N. T. und behauptet den Nutzen eines ordentlichen Gebrauchs der Vernunft in Glaubenslehren. Den Anfang der Schrift macht eine historische Einleitung in die Lehre von der Ewigkeit der Höllenstrafen. Die Abhandlung selbst fasset zween besondere Abschnitte. Der erste erweiset die Ewigkeit der Höllenstrafen, theils aus der Vernunft, theils aus der heiligen Schrift, iedoch so, daß er den Beweis aus der Vernunft am weitläuftigsten ausführet. Er gründet denselben vornehmlich auf die Beschaffenheit einer ieden vorsetzlichen Sünde, da sie wirklich eine böse Bemühung in das Unendliche bey sich habe, und dahero einer ohne Ende fortgehenden Strafe werth sey. Durch diesen Satz will er die Lücke ausfüllen, welche er in den bisherigen Beweisen für die Ewigkeit der Höllenstrafen angetroffen zu haben vermeynet. Der Beweis aus der Schrift ist sehr kurz, und auf die Stellen Marci 9, 44. Matth. 25, 41. 46. Dan. 12, 2. Offenb. Joh. 14, 11. und 20, 10. gebauet. Der andre Abschnitt begreift die Widerlegung der Scheingründe für die Endlichkeit der Höllenstrafen. Hiebey hat der Verfasser aber nur auf die Einwendungen gesehen, welche den ganzen Lehrsatz, oder die besondere Art des Beweises, deren er sich bedienet, angehen. Was insbesondre wider des Herrn von Mosheim Beweis

erin-

nnert., imgleichen die Zweifel, welche aus biblis
en Stellen von dem Verfasser der Ueberlegung
macht worden, sind mit Stillschweigen übergan-
n. S. götting. Zeit. No. 52. und die hällischen
ntelligenzblätter No. 51. und 52. von 1747. Herr
tiebritz ist übrigens der erste, der gegen das an-
zeigte Buch geschrieben hat.

55) Im Jahre 1749. vertheidigte Herr Chri-
oph Gottfr. Hase unter seinem Vorsitze Dissert.
augural. Primos ductus systematis philosophiae
neralissimae sistentem, zu Erlangung der höchsten
Würde der Weltweisheit.

56) Diss. de insufficientia philosophiae mora-
s ad veram felicitatem, ex doctrina eius et
nscientia demonstrata. Halae. 1751. 7 Bog.
Quart.

57) Den 11 Octob. 1752. vertheidigte Herr Joh.
hristoph Tenn unter ihm, pro gradu Magistri,
raescientiae Dei demonstrationem atque a perill.
.B. *de Holberg* obiectionibus vindicias.

58) Dissert. de sacerdotibus, vitio corporis
borantibus, a comestione sanctissimorum non te-
nere arcendis, ad Leuit. XXI, 21-23. Halae 1752.
½ B. in 4. In der zum Grunde gelegten Schrift-
telle findet der Herr Professor folgende Sätze:
) Nullus vir de semine Aharonis sacerdotis, in
uo labes, seu macula fuerit, accedat ad offe-
enda ignita Iehouae; etenim macula, seu vitium,
n eo est; hinc eiusmodi vir non accedet ad offe-

ren-

rendum panem Dei sui. 2) Interim tamen panem Dei sui, de sanctitatibus sanctitatum, et de sanctitatibus simpliciter talibus, comedet. 3) Tantummodo ad velum non veniet, atque ad altare non accedet; quoniam macula est in eo, vt ne profanet loca sacra mea, quoniam ego Iehova sum is, qui sanctificat, seu sanctificauit, illa. Hingegen übersetzt der reformirte Theologe Johann von Hamm diese Stelle in den Miscell. Duisburg. T. I. fasc. 2. n. V. p. 276. also: Panem sui *absque* sanctitatibus sanctitatum, duntaxat ex sanctitatibus, comedet. Und obwohl Abel Adam Hottinger und Cremer ihn widerlegt haben; so hat ihm doch Herr D. Deyling in einem Programma von 1741. beygepflichtet. Dies hat den Herrn Stiebritz bewogen, den Hamm vom neuen zu widerlegen. Seine Dissertation hat 3 Abschnitte. Im ersten geht er diejenige Wörter durch, so einer Erklärung bedürfen; im andern bestätigt er seine eigene Meynung, und im dritten beantwortet er Hamms Gründe.

59) Dissert. de vero sensu verborum Hoseae XI, 1, circa allegationem Matth. II, 15. Halae, 1753. 6 Bog. in 4.

60) Dissert. in qua variae de Vrim et Thummim ponderantur sententiae, veraque ad ductum Exod. XXVIII, 30. sistitur. Halae 1753. 6 B. in 4. Er prüfet hierinn die Meynungen des Hardouins, Löschers, Relands, Edzards, Carpzovs, Joh. Christ. Wolffs und des Gussets vom Urim

lin und Thummim, und trägt selbst folgende Meynung, die er ausführlich zu bestätigen sucht, vor: Rectius autem nostra est: Vrim et Thummim denotare non nisi reuelationes diuinas, quae soli enti Pontificis indebantur, quando Deum in re ubia, sicuti reliquis vestibus pontificalibus, in primis pectorali indutus, consulebat. Simplissima, schreibt er, est haec explicatio; solis S. S. Patis; eorumque legitimae collationi insistimus: ateriam omnem removemus, discrimine etiam, uod inter lapides et luces perfectissimas obseruanum, posito. Sola nobis sufficit mentis illuminatio, Pontifici consulenti diuinitus facta; induus pectorali si coram Deo adparuerit.

61) Vermischte Abhandlungen, welche ich mit allerley wichtigen Wahrheiten zur Aufnahme der Wissenschaften und Bevestigung der Religion beschäfftigen. Halle 1753. Alph. 9. Bog. in 8. Wir wollen die Recension, ie sich No. 35. der Freyen Urth. vom Jahre 1753. efindet, mittheilen. Die erste Abhandlung hat ie Unsterblichkeit der Seele zum Vorwurfe. Der Herr Professor beweiset darinn die Unzulänglichkeit er neuesten Beweise für die Unsterblichkeit der menschlichen Seele aus der Vernunft wider den Herrn Professor Meier, den Herrn Prof. Mörlet u Jena, und den Herrn Pastor Langen. Im weeten Abschnitte liefert er einen Versuch eines völig überzeugenden Beweises für die Unsterblichkeit. Es wird hier von dem Zusammenhange der Dinge

in

in dieser Welt, und von der Vollkommenheit Gottes auf die Nichtvernichtung eines einzigen Dinges geschlossen, und dieses auf die menschliche Seele angewendet. In der zwoten wird der Begriff der Ordnung erkläret, und dessen Nutzen in der Gottesgelahrheit bey dem Gott der Ordnung, und der Ordnung des Heils, umständlich gezeiget. Es fällt uns hier ein, daß Herr Striebritz die Definition des Herrn M. Heckers von der Ordnung getadelt, und daß selbiger ihm, wo wir nicht irren, in seiner Philologischen Bibliothek geantwortet habe, wo im ersten Theile No. 13. des Herrn Professors vermischte Abhandlungen recensiret sind. Der dritte Abschnitt stellet die Absicht Gottes bey Erschaffung der Welt in 2 Absätzen vor. Im ersten wird erwiesen, Gott habe die Welt erschaffen, seine Herrlichkeit zu offenbaren; im zweyten werden die vornehmsten Einwendungen dagegen beantwortet, und insonderheit Baries Gedanken widerlegt. Wir glauben, daß diejenigen, schreiben die Verfasser der Freyen Urtheile, welche diese Abhandlungen ohne Vorurtheile zu prüfen im Stande sind, und selbst die Gegner des Herrn Professors, ihm zugestehen werden, daß alles, was dem Charakter eines christlichen Weltweisen und wahren Gelehrten gemäß, daneben zu Erreichung eines so rühmlichen Endzwecks, als der Herr Professor dabey heget, beförderlich ist, in einer angenehmen Verbindung anzutreffen sey. Eine weitläuftigere Recension steht im VII Bande im I Stücke der philosophischen Bibliothek des Herrn von Windheim.

62. Dis-

62) Dissert. de arca foederis, ordinaria columnae nubis et ignis sede. Halle 1753. 6½ Bog. Sie ist gegen den Herrn M. Thalemann gerichtet, welcher 1752 zu Leipzig eine akademische Streitschrift herausgab: Nubem super arca foederis commentum iudaicum videri. Man findet dieselbe weitläuftig No. 60. der götting. gelehrt. Zeit. von 1752. recensiret, wo ihr ein groſses Lob beygeleget wird. Herr Stiebritz weis keinen einzigen anzuführen, der wie Herr Thalemann gedacht, auſser dem Vitringa. Es kommt ihm zwar des Herrn Thalemanns Ausarbeitung gelehrt und scharfsinnig genug, iedoch vergeblich, vor. Er leugnet nicht, daſs die Wolke zuweilen im Eingange des Vorhofes erschienen, oder in die Höhe gehoben, oder auch auf eine Zeit verschwunden sey. Jedoch gestehet er, daſs die Wolke ihren beständigen Sitz, so wohl in der Stiftshütte, als auch im Allerheiligsten des Tempels gehabt habe, und nicht eher aus demselben gewichen sey, als wenn Gott über sein Volk zornig gewesen ist, oder die Israeliten in der Wüsten gereiset sind. Seine Meynung behauptet er nicht mit Zeugnissen iüdischer und christlicher Schriftsteller, sondern aus der Offenbarung. Es sind derselben unterschiedene Arten. Erstlich gehören diejenigen hieher, welche ausdrücklich sagen, daſs die Wolke sogleich mit der Stiftshütte sey auferbauet worden, als 2 Mos. 40, 34. 4 Mos. 9, 15. 23. woraus der Herr Verfasser unmittelbar folgert, daſs die Wolke ihren beständigen Sitz im Allerheiligsten müsse gehabt haben, weil sie die ganze Hütte ausgemacht hat, und so genau mit dem

Aller-

Allerheiligſten verbunden geweſen iſt, daß ohne ſie das Allerheiligſte nicht hat ſeyn können, und weil die Iſraeliten nach dem Aufheben und Niederlaſſen der Seule ihre Reiſen haben anſtellen müſſen. Hernach wird aus 3 Moſ. 16, 1. 2. Pſ. 99, 17. deutlich erwieſen, daß die Wolkenſeule über der Lade im Allerheiligſten geblieben ſey, und aus derſelben göttliche Antworten gegeben worden. Endlich findet man 1 Kön. 8, 10-12. daß die Wolkenſeule über der Bundeslade auch bey der Auferbauung des Tempels geweſen ſey. Mit dieſen Gründen verbindet er noch andere, als: Warum Gott ſeine Gegenwart nicht eben ſo im Tempel und in der Stiftshütte, wie in der Wolkenſeule, habe erweiſen können? daß die Wolkenſeule ſo oft über der Bundeslade geweſen ſey, als die Kinder Iſrael reiſeten, oder ruheten; daß Gott den Juden Ezech. 8, 6. drohet, er wolle von ihnen der Sünden wegen weichen, und nicht über dem Allerheiligſten erſcheinen. ſ. Freye Urth. No. 91. von 1753.

63) Im December 1754. vertheidigte Herr Joh. Heinrich Schmidt unter ſeinem Vorſitze pro gradu Magiſtri, Diſſert. inaugural. qua locus epiſtolae ad Philippenſes cap. II, 1. 2. a tautologiae vitio liberatur. Halle 4½ Bog. in 4.

64) Kurzgefaßte Nachricht von des hochwohlgebornen Herrn Chriſtian, Freyherrn von Wolff, Königl. Preußiſchen Geheimden Raths und Univerſitätscanzlers u. ſ. w. rühmlichſt

lichst geführten Leben und erfolgten sel. Ende, etwas vollständiger, als in den wöchentlichen Anzeigen ausgeführet. 3 B. in 4. Halle 1754. Die hier vom Herrn Professor aus den hällischen Anzeigen mit einiger Vermehrung wiederhohlte Nachricht, von dem Leben des sel. Freyherrn von Wolff ist kurz, und berühret nur dessen vornehmste Lebensumstände. Die Behutsamkeit, mit welcher Herr Stiebritz durchgängig geschrieben hat, ist auch wohl schuld, daß die Schicksale dieses Weltweisen nicht so vollständig aufgeklaret worden, als vom Herrn Ludovici und andern bereits geschehen ist. Das Merkwürdigste in dieser Schrift ist der Abriß von den letzten Stunden des sel. Wolffen. Es gereichet zur wahren Ehre dieses großen Philosophen, und nachdrücklichsten Widerlegung seiner Gegner, die ihn einer Geringschätzigkeit, wo nicht aller, doch der christlichen, Religion, beschuldiget haben, daß er in seinen letzten Stunden, zu einer Zeit, wo die Verstellung den Menschen verläßt, ein wahres Gefühl von dem Werthe und Kraft der geheiligten Lehren Jesu bezeuget. Seine letzten, bey herannahendem Ende mit der sichtbarsten Ehrerbietung vernehmlich ausgeredeten, Worte waren: Nun Jesu, mein Erlöser, stärke mich in dieser Stunde. s. die göttingischen Anzeigen von gelehrten Sachen, No. 17. von 1755.

Geſchichte
des Herrn
Johann Heinrich Daniel Moldenhauers,

der heil. Schrift Doctors und außerordentl. Profeſſors auf der Akademie zu Königsberg, auch Königl. Preußiſchen Kirchenraths, und Predigers an der Sackheimiſchen Gemeine daſelbſt.

Gottesgelehrte, die ſich auf die Humaniora gelegt, und darinn ein gründliches Erkenntniß erlanget haben, ſind ſo häufig nicht, als man wohl denken ſollte. So obenhin hat noch mancher was gefaſſet, aber ſo viel, daß man aus Griechiſchen und Römiſchen Alterthümern die heil. Schrift erläutern, und aus der Philologie mancher Stelle Licht anzünden könnte, ſo viel verſtehen die wenigſten. Ja ich kenne Männer, die große Theologen heißen wollen, und gleichwohl ſolche Beſchäfftigungen nur für Arbeiten der Waſſer- und Holzträger zum Tempelbau anſehen. Theologen, die gründlich exegeſiret haben, ſind daher ſehr dünne geſäet. Man kann ſie leicht zählen, wenn man gleich die Verſtorbenen und noch Lebenden in unſerer Kirche zuſammen nimmt. Um ſo viel mehr vergnügen wir uns, wenn uns darunter Männer vorkommen, die außer ihrer

Theo-

Theologie auch die Schulstudien verstehen. Ein solcher ist nun Herr Johann Daniel Heinrich Moldenhauer, dessen Geschichte wir dem Leser vorlegen.

Dieser Gelehrte gehöret zu denen, welche ihre Beförderung außer ihrem Vaterlande gefunden haben; denn er ist 1709. den 29 des Octobers zu Halle im Magdeburgischen geboren. Sein Vater, Herr Matthias Moldenhauer, war Königl. Preußischer geheimer Rath, desgleichen Kriegs- und Domainen-Rath und oberster Salz-Director im Königreiche Preußen; die Mutter war eine geborne Dietrichinn. Zu Halle hielt ihm sein sel. Vater Hauslehrer; als er aber auf Königl. Befehl seine Aemter 1721. zu Königsberg antrat, schickte er ihn das bekannte Collegium Fridericianum, wo er unter andern auch des Unterrichts des Herrn Keplers, itzt Rectors zu Bartenstein in Preußen und des Hrn. Joh. David Kypke, nunmehrigen Doctors und Prof. der Theol. und Weltweisheit zu Königsberg, genoß, bis er 1724. den 10 October auf die dasige Akademie übergieng. Er war anfänglich Willens, die Rechte zu studiren, welchen Vorsatz er iedoch hernach fahren ließ. Ehe er zur Theologie schritt, legte er sich zuvor auf die Weltweisheit und heiligen Sprachen. Er hörete die Logik und Metaphysik beym Hrn. D. Kypke, das Recht der Natur beym Hrn. D. Arnoldt, die Arithmetik und Geometrie beym sel. Prof. Marquardt, und das Hebräische und Griechische bey dem vorgemeldeten Hrn. D. Kypke. Die Naturlehre, Moral und Politik lernete er selbst aus des Herrn von Wolf Schriften. Nunmehro legte er sich

lediglich auf die Gottesgelahrtheit. Seine Lehrer waren der sel. D. Abraham Wolf in der Thetik und Polemik, der sel. D. Heinrich Lysius in der theologischen Moral, Herr D. Krypke in der Einleitung in die Bücher des A. u. N. Testaments, und der sel. D. Joh. Heinrich Lysius in Erklärung der Psalmen, über dem der sel. D. Rogall in Erklärung des N. T., dessen Vorlesungen über Paul Antons Homiletik, Reland's Hebräische Alterthümer, Paränetik und Streitigkeiten in der Lutherischen Kirche, er gleichfalls beywohnete. Aus den Stunden desselben genoß er sonderliche Erbauung, als er des sel. August Hermann Frankens Leben und Bekehrung erzählete.

Herr Moldenhauer legte auch öffentliche Proben seiner erlangten Geschicklichkeit ab, indem er nicht nur bey des Hrn. D. Arnoldts ersten Inaugural-Disputation, de statu hominis naturali, die Stelle des Respondenten vertrat, sondern auch oft öffentlich opponirete. Zu dem Ende wohnete er den Privat-Disputationen des sel. D. Salthenius über theologische und philosophische Sätze bey. Nachdem er mit den Collegien fertig geworden war, nahm ihn der sel. Rogall, als Director des Collegii Fridericiani, unter die Lehrer desselben auf, und er informirte in der Hebräischen, Griechischen und theologischen Classe, desgleichen in der Geographie. Endlich machte ihn dieser Gottesgelehrte zum Inspector des besagten Collegii. Auf Anrathen des ersten Inspectors desselben, Christian Schiffferts, setzte er zum Gebrauche der Schule eine Introductionem in libros sacros Veteris et Noui Testamenti auf;

die

die 1736. mit einer Vorrede des sel. Salthenius der Presse übergeben ward.

Es war das 1737 Jahr, als er von der Obrigkeit zu Creutzburg zum Diaconus erwählet und vom Hrn. Oberhofprediger, D. Quandt, eingeführet wurde. Allein den 6 April 1739. verwechselte er diese Stelle mit dem Diaconat an der Sackheimischen Kirche. Einige Jahre hernach ernennte ihn sein König zum außerordentlichen Professor der Theologie, und weil er deswegen, nach den dasigen akademischen Statuten, die Würde eines Doctors annehmen mußte; so hielt er 1744. nach ausgestandenem Examen, seine Vorlesungen über Col. 1, 12. worauf ihm der Doctorhuth aufgesetzet ward. Im Jahr 1749. erhielt er eine neue Beförderung, da er von Sr. Majestät dem Könige von Preußen zum Kirchenrath verordnet wurde. Zu seinem Hausstande gehöret, daß er sich zweymal verheyrathet hat; seine Schriften aber sind folgende:

1) Die Erkenntniß der Wahrheit zur Gottseligkeit, 1736. in 8.

2) Introductio in libros sacros veteris et noui Testamenti, cum praefatione D. Salthenii, 1736. in 4.

3) Zwo Dissertationes inaugurales, unter dem Titel: Acta Apostoli Pauli chronologice digesta, 1744. in 4.

4) Das Evangelische Zeugniß, 1744. in 8.

5) Introductio in omnes libros canonicos, cum veteris, tum noui, foederis, vt et eos, qui apocryphi dicuntur, cum appendice, quae tradit

Acta Apoſtoli Pauli chronologice digeſta, 1744. 1 Alph. 7 Bogen in groß Octav.

Recenſionen davon ſtehen No. 60. der Pommerſchen Nachrichten von gelehrten Sachen, und No. 47. der freyen Urtheile von 1745. desgleichen No. 22. der Göttingiſchen Zeitungen und No. 19. der Altonaiſchen gelehrten Zeitungen von 1746. der Unterſchied dieſer neuen Ausgabe von der erſten beſtehet darinn, daß der Herr Verfaſſer Prolegomena vorangeſetzt hat, in welchen er faſt alles das berühret, was in Abſicht auf die Bücher der heil. Schrift zu wiſſen nöthig iſt; ingleichen, daß er die bemerkungswürdigen und ſchweren Stellen eines jeden Buchs, wie auch die Sprüche, welche aus dem alten Teſtamente im neuen angeführet werden, angezeiget, die Zeitrechnung, welche vom Anfange der Welt bis zum Ende des erſten Jahrhunderts nach Chriſti Geburt fortgehet, und die Harmonie der vier Evangeliſten hinzugethan, und aus den Prolegomenis der Commentariorum, wie auch aus den Introductionibus in libros ſacros das Beſte herausgenommen, wobey er zugleich verſpricht, die Erklärung der ſchweren Stellen künftig, als den andern Theil dieſes Tractats, heraus zu geben. Vielleicht dürfte alsdenn auch dem Verlangen des Verfaſſers der freyen Urtheile ein Gnüge geſchehen, daß nämlich Herr Moldenhauer, um der Freygeiſter willen, bey iedem Buche insbeſondre die Kennzeichen ſeines göttlichen Urſprungs, und den Zuſammenhang, den es mit unſerer ewigen Glückſeligkeit hat, zeigen möchte. Jortins Anmerkungen über die Kirchenhiſtorie können hiezu ſchon vieles beytragen. Auf die angezeigten

Prole-

Prolegomena folgen die Prolegomena in Absicht auf die Bücher des A. T., in welchen er zuförderst definitionem librorum sacrorum V. T., rationem adpellationis und diuisionem anzeiget, und darauf, was die canonischen Bücher des A. Test. betrifft, definitionem derselben Bücher giebt, rationem adpellationis eröffnet, indicem derselben darstellet, (wobey er zugleich ex testimonio ecclesiae Iudaicae et Christianae antiquae, und aus andern Gründen, beweiset, daß diese Bücher wirklich canonische Bücher sind) und de numero der canonischen Bücher, de adpellatione Iudaeis vitata, de constitutione canonis, de lingua, qua scripti sunt, de antiquitate, de partitione Iudaica et Christiana, de particulari in suas sectiones diuisione, textus distinctione et de nucleo handelt. Auf diese Prolegomena kommt die Einleitung in die canonischen Bücher des A. T., und wird bey jedem Buche eine Nachricht gegeben de appellatione, auctore, tempore scriptionis, argumento, scopo, singularibus, typis, vaticiniis, dictis, quae in N. T. adlegantur, de Chronologia, partitione, locis notatu praecipue dignis und de locis difficilioribus. Zu dem, was besonders anzumerken ist, gehöret, daß der Herr Verfasser S. 14. aus einer Stelle des Josephus darthut, daß die haphtharae nicht aus der vom Antiocho geschehenen Verbietung der Lesung des mosaischen Gesetzes ihren Ursprung haben. Beym ersten Buche Mosis findet sich S. 19. idea Theologiae patriarchalis. Bey Abhandlung des zweyten Buchs Mosis wird S. 25. bewiesen, daß religio Iudaica reuelata, und folglich diuinae originis sey. Beym

Buch Josua wird gezeiget, daß der Regierung des Josua nicht mehr als 16 völlige Jahre können beygeleget werden. Denn, obgleich 17 Jahre angezeigt stehen; so ist doch solches ein Druckfehler, wie S. 441. gemeldet wird. Den Schwierigkeiten, welche sich in Ansehung der Zeitrechnung des Buchs der Richter finden, hat er durch eine neue Hypothese abzuhelfen gesucht, indem er die 80 Ruhejahre, welche auf den Sieg des Ehuds über die Moabiter erfolget sind, so nimmt, daß dieselben bis auf die Zeit gehen, da die Israeliten wiederum von den Midianitern, und also auch von den Moabitern, sintemal dieselben mit den Midianitern immer verbunden gewesen, bekrieget worden sind, und folglich die 20 Druckjahre unter dem Jabin, und die darauf folgende 40 Ruhejahre in sich schließen. Bey dem Buch Esra zeigt der Verfasser, daß Darius, unter dessen Regierung der Bau des Tempels wieder vorgenommen worden, nicht Darius Nothus, sondern Darius Hystaspis gewesen; und bey dem Buch Esther, daß der Gemahl derselben Artaxerxes Longimanus sey. Bey Abhandlung des Buchs Hiob beweiset er, daß das, was in diesem Buche erzählet wird, eine wirkliche Geschichte sey, und daß Hiob wahrscheinlich aus der Familie des Nahors seinen Ursprung habe. Beym Propheten Ezechiel ist erinnert, daß das 30 Jahr, dessen er K. 1, 1. 3. gedenkt, das 30 Jahr der Regierung des Nabopollassars sey. Bey der Special-Abhandlung eines jeden canonischen Buchs hat er den Beweis seiner auctoritatis canonicae weggelassen, welches er ohne Zweifel deswegen gethan hat, weil er schon S. 21.

ex testimoniis ecclesiae Iudaicae et Christianae antiquae, welche S. 145 und 148-154. angeführet werden, und aus andern Gründen bewiesen hat, daß die Bücher, welche wir für canonische halten, auch wirklich canonische Bücher sind, und es folglich eben so überflüßig seyn würde, die auctoritatem canonicam eines jeden Buchs zu beweisen, als wenn jemand beweisen wollte, daß die Thiere und Bäume ihren Ursprung von Gott haben, da schon dargethan worden ist, daß Gott die ganze Erde, und was drinnen ist, erschaffen habe. Sect. II. handelt der Verfasser von den Apocryphischen Büchern des A. T. und zwar so, daß er zuförderst definitionem und appellationem, wie auch indicem dieser Bücher, liefert, wobey er zugleich beweiset, daß diese Bücher wirklich apocryphische sind, und darauf von jedem Buch insbesondere handelt. In den Prolegomenis zeiget er, daß das Wort ἀπόκρυφος dem Hebräischen נגנז respondire, und folglich reiectaneos libros bedeute, worinn er den großen Hottinger zum Vorgänger hat. Was das Buch Judith betrifft; so scheint ihm Buddei Meynung sehr wahrscheinlich zu seyn, welcher glaubt, daß in diesem Buche die Geschichte der Esther vorgestellet werde. Beym Buche der Weisheit pflichtet er dem sel. D. Salthenius bey, welcher in seiner Dissertation de auctore libri sapientiae den Philonem Alexandrinum für den Schreiber dieses Buchs hält. Bey den Büchern der Maccabäer zeiget er aus dem Josephus, daß Judas allein Maccabäus genennet worden, und daß Maccabäus wahrscheinlich so viel heiße, als: per me est plaga, seu percussio, scilicet Iudaeorum

apostatarum et gentium. Hierauf folgt die Einleitung in die canonischen Bücher des N. T. In den Prolegomenis finde ich in Absicht auf diese Bücher definitio, titulus, ratio adpellationis, index, wobey zugleich gezeiget wird, daß die christliche Kirche diese Bücher für canonische Bücher erkannt habe, veritas historiae, quae in his libris describitur, divina origo et inde profluens veritas doctrinae, Oeconomia, lingua, qua primitus scripti sunt, autographa, integritas, constitutio canonis, distinctio textus in sectiones, interpunctio textus, inscriptiones extra contextum positae, subscriptiones extra contextum positae, scopus, praerogativa prae libris V. T., allegatio dictorum V. T. in N. T., divisio, designatio anni et mensis natalis Iesu Christi, (wobey er mit dem Alix der Meynung ist, daß der Herr Jesus praeside Syriae Sentimio a V. C. 749. und also 5 Jahre ante aeram vulgarem, geboren sey, doch aber darinn von ihm abgehet, daß er glaubet, der Herr Jesus sey im Monath May in diese Welt gekommen,) und tabula chronologica. Sectio II handelt de libris historicis und darinnen cap. I. de Euangeliis, in deren Absicht der Herr Autor bemerket definitionem, rationem adpellationis, numerum und harmoniam, welche er so eingerichtet hat, daß er dem Marco und Luca folget, weil er glaubet, daß Matthäus nicht alle Geschichte in Absicht auf die Zeit so referire, als wie sie sich zugetragen. In der Abhandlung der evangelischen Nachrichten handelt er de inscriptione, auctore, obiecto scriptionis, lingua originali, loco, et tempore scriptionis, occasione, argumento, scopo, parti-

partitione, locis notatu praecipue dignis, et locis difficilioribus. Cap. II. handelt de Actis Apostolorum und Sectio II. de epistolis Apostolorum.

In dieser Abtheilung giebt der Herr Autor zuerst descriptionem Apostolorum, rationem adpellationis und divisionem epistolarum. Hiernächst handelt er cap. I. de epistolis Pauli, und giebt vorher eine Nachricht de nomine Apostoli Pauli, patria, prosapia, ciuitate Romana, naturalibus dotibus, vita ante conuersionem, conuersione, officio, quo functus est, aduersariis, seu pseudapostolis, singularibus, morte et epistolis. Bey den Briefen des Apostels Pauli handelt er de ecclesia, an welche Paulus einen jeden Brief geschrieben, und zwar von dem Orte, wo dieselbe Kirche gewesen, de plantatione et statu externo et interno, de lingua, loco scriptionis, tempore, occasione, argumento, scopo, singularibus, partitione, locis notatu praecipue dignis et locis difficilioribus. Cap. II. betrachtet epistolas catholicas, und Sectione III. wird de Apocalypsi gehandelt. Zum Beschluß findet sich ein Anhang, welcher die Dissertationes inaugurales des Hrn. Autoris, aber um ein Drittheil vermehret, in sich fasset. Er zeiget in denselben, daß die Chronologia Actorum Pauli vielen Schwierigkeiten unterworfen sey, und daß sie großen Nutzen schaffe, und hierauf handelt er de Actis Apostoli Pauli, auf eine überzeugende, oder demonstrativische, Art, und gehet seine Meinung dahin, daß die aera vulgaris 5 Jahre kürzer sey, als sie seyn sollte; daß der Herr Jesus anno aerae vulgaris 26 getauft

und

und Anno 30 gekreuziget worden sey; daß Paulus Anno 33. sich zu Gott bekehret habe; daß er nach der Relation Lucä fünfmal nach Jerusalem gekommen sey. Aus dem Todesjahre Herodis des Großen bestimmt er den Unterschied der gemeinen Zeitrechnung und der wahren, und berechnet alles nach der Dionysischen Gedenkzeit. Er zeiget ferner, daß Paulus Gal. II. auf Apostelgesch. 15. sehe; daß das Concilium Hierosolymitanum Anno 37. gehalten worden, und daß Paulus den ersten Brief an die Thessalonicher geschrieben habe Anno 50. den zweyten, an eben dieselben, Anno 51. den 1 und 2 Brief an die Corinth. A. 57. den Brief an die Römer und Galater A. 58. die Briefe an die Colosser, an den Philemon, und an die Philipper A. 62. den Brief an die Hebräer A. 62. den Brief an den Titum A. 64. den ersten Brief an den Timotheum A. 65. den Brief an die Epheser und den zweyten Brief an den Timotheum A. 67. worauf Paulus A. 68. enthauptet worden. Herr D. Moldenhauer hat alles das, welches von vielen Gelehrten vor ihm zur Einleitung in die heilige Schrift geschrieben worden, berühret, und ins kurze zusammen gezogen, und daraus erkennet man den Werth seiner Arbeit sattsam.

6). Die vom Heylande gerühmte und herrlich belohnte Treue seiner Knechte, 1745. in 4. Er hat diese Rede bey der Beerdigung des sel. D. Joachim Just Rau abgehalten.

7). Gründliche und erbauliche Erklärung des Briefes Pauli an die Römer, in einigen Predigten von dem sel. D. Rogall vorgestellet, 1746. in 4. Er hat diese fernere Arbeit mit

einer

einer Vorrede, worinn er vom Leben dieſes Gottesgelehrten Nachricht giebet, begleitet.

8) Die herrlichen Wirkungen des Evangelii von Chriſto, am Jubelfeſte der Sackheimiſchen Kirche, 1748. in 8. dieß iſt eine Predigt.

9) Two Diſſertationes exegeticae, quae ſiſtunt obligationem ad ſanctitatem, ex communione mortis Ieſu Chriſti profluentem, ad ductum Pauli Rom. VI, 1-10. 1751. in 4.

10) Einleitung in die Alterthümer der Aegyptier, Jüden, Griechen und Römer, Königsberg 1753. 2 Alphab. 4 Bog. in 8. Recenſionen davon ſtehen im Königsbergiſchen Supplement einiger im Monath April und Junius 1754. vorgefallenen Neuigkeiten von Staats- und gelehrten Sachen, auch No. 50. der Göttingiſchen Anzeigen vom Jahr 1755. Die letztere wollen wir herſetzen. Der Herr Verfaſſer hat dieſes Werk auf Veranlaſſung des Collegii Fridericiani veranſtaltet. Es unterſcheidet ſich dadurch von andern dergleichen Lehrbüchern, daß es zugleich die Alterthümer der Aegyptier, Juden und Griechen, die ordentlich in den niedrigen Schulen nicht pflegen vorgetragen zu werden, abgehandelt. Der Herr Verfaſſer hielt einige Kenntniß dieſer Alterthümer bey der Jugend für nöthig, theils wegen der genauen Verbindung, in der ſie unter einander ſtehen, theils zum Verſtande der heil. Schrift und Griechiſchen Scribenten. Er hat ſich beym Vortrage derſelben, in Vergleichung der Römiſchen Alterthümer, ziemlich eingeſchränket, ſo daß ſie nur den vierten Theil des Buches ausmachen, und beſtehen ins beſondere die Aegyptiſchen in nicht zwey

vollen

vollen Bogen. Es scheinet nicht, daß der Herr Verfasser bey den Aegyptischen Alterthümern sich des Jablonskischen Panthei bedienet habe. Uebrigens ist das Werk in Ansehung der abgehandelten Materien so vollständig, als uns keines bekannt ist. Die Stellen der Alten hat der Verfasser der Weitläuftigkeit wegen weggelassen. Wir haben uns sonderlich bey S. 17. ein Zeugniß zu sehen gewünschet, wo vom Aegyptischen Papiere gesagt wird, daß es aus dem Schilfe dieses Namens in der Art verfertiget worden, daß aus dem Mark desselben ein Teig, und daraus das Papier gemacht worden. Diese Weglassung der alten Zeugnisse scheinet uns wegen der Absicht des Buches ein wirklicher Fehler zu seyn. Denn einmal soll der Jugend nicht beygebracht werden, etwas zu glauben, wovon sie keinen Grund siehet, hernach so ist das Buch zu groß, als daß es von einem Lehrer einer niedrigen Schule erkläret, und mit Zeugnissen bestärket werden könnte. Es wäre also zu wünschen, daß wenn das Buch nicht größer hat werden sollen, die Aegyptischen und Jüdischen Alterthümer gar weggeblieben wären, weil man doch nicht leicht auf niedrigen Schulen so weit kommt, daß man ihrer nöthig hätte, und daß einige Sachen kürzer wären gefasset worden, welches bey einigen Kapiteln, z. E. bey den Gerichten der Römer, wohl hätte geschehen können. Das Buch ist also mehr für diejenigen, die sich der bekannten Dinge wieder erinnern wollen, als für solche, die sie erst lernen müssen. Bey diesem Werke finden sich noch eine Beylage von eben demselben Verfasser, so der Titel nicht meldet. Sie hat die Aufschrift: Einleitung

in

in die Alterthümer der Perser, 3½ Bogen. Durch dieses Werk wird sich der Herr Verfasser die Liebhaber der Alterthümer verbindlich machen, da es das einzige in seiner Art ist. Man vermisset hier die Zeugnisse der Alten nicht, als welche vielmehr sorgfältig angezeiget sind. Der Herr Verfasser hat sich dabey des Brissonischen Werks bedienet, aber auch vieles vor ihm eigen. Was zu den Parthischen Alterthümern gehöret, hat er weggelassen. Ich will es bey dieser Anzeige bewenden lassen, und nichts mehr hinzusetzen, ob ich gleich des Hrn. D. Moldenhauers Buch vor mir liegen habe, und noch eines und das andere berühren könnte.

11) Die Hochzeit des Lammes, eine Rede über Offenb. 19, 7.

12) Die Erklärung des Herrn Jesu gegen seine Schwestern und Braut, über Hohel. 4, 9. diese beyden letzten Stücke sind Trauerreden, die 1740. gehalten worden.

Endlich haben wir noch von unserm Gelehrten künftig zu erwarten.

13) Den zweyten Theil seiner Introductionis in libros V. et. N. T., worinn er, nach seinem Versprechen, die Vorbilder und Weißagungen nach dem Leitfaden des N. Test. genauer festsetzen will. Hierbey kann ihm des berühmten Göttingischen Herrn Prof. Michaelis sehr gelehrte Einleitung in die Typische Theologie ohnstreitig nützliche Dienste leisten.

Zuſätze zur Geſchichte des Herrn Joh. Gottfried Hauptmann,

im XII Theil der Geſchichte ietztlebender Gelehrten.

Herr Hauptmann hat ferner folgende Sachen heraus gegeben.

1) De Luthero pacificatore Progr. tertium. Gerae 1 Bog. in 4.

2) Annus rationis Dionyſianae 1748. non vnius ſiniſtrae pacis, multo magis autem dexterae, quam Weſtphalicam dicunt, propter memoriam Saecularem ac per ſe notabilis. S. Hamb. Berichte S. 479. von 1748.

3) Cur Chriſtus victor non ſimul hoſtibus apparuerit? 1 B. in 4.

4) De vno ſancto et generali Chriſtianorum coetu. 1 B. in 4.

5) Doctrina ſalutaris, ſiue amor diuini parentis, ductu oraculi Io. III, 16. P. I. Gerae 1 B. in 4.

6) Pax feliciter reparata. 1 B. in 4.

7) De primaria quadam ſapientum principum cura, ſalutarem iuuentutis educationem promouente. 1 B. in fol.

8) De anno Ebraeorum progr. ſecundum.

9) Con-

9) Consideratio verborum diuini victoris: εἰρήνη ὑμῖν.

10) De exercitu coelesti Luc. II. 13. 1 B.

11) De anno Graecorum. 1 B. in 4.

12) De Gorgia Leontino, 1 B. in 4.

13) De reliquiis perpessionum Christi, ad Col. I. 24.

14) De militia Christiana, 1 B.

15) Quatenus artes et scientiae societati mortalium sint necessariae. 1 B.

16) Athenaea, Palladis tutelae commendata. 1 Bog.

17) Von der Neigung verschiedener Regenten dieser Zeit gegen die Wissenschaften. 1 B.

18) Historia linguae Ebraeae; Lelpz. 1752. in 8.

Nach dem Abzuge des Herrn Burtstett zum Directorat des Gymnasii in Coburg, erhielt Herr Hauptmann das Directorat zu Gera. Seit dem hat er ausgefertiget:

19) Progr. de republica veterum Germanorum.

20) De laudabilis educationis vtilitatibus maximis.

21) De hominibus impiis θεομάχοις, ex Act. V. 39.

22) Decrementa et incrementa litterarum hodierna. 1½ B. in 4.

23) De Antiphonte, prisco oratore Attico. 1½ B.

24) Entwurf einer allgemeinen Sprachlehre und Betrachtungen der Schreibart. 1 B.

25) De homine cum Deo luctante ad Gen. XXXII. 25.

26) De spiritu infernali Θεομαχῳ ad Apoc. XII. 7.

27) De recentioribus eruditionis aduersariis. 1½ Bog.

28) Memoria Christ. Mart. Mülleri, portorio praefecti et Senatoris Ger. 2 B. in Fol.

29) De antiquissimorum Germanorum foro iudiciario. 1 B. in Fol.

30) Memoria Laurentii Baumgaertelii, Sacerdotis Ger. 1 B. in Fol.

31) Magis prodesse virtuti conuitia, quam adulationem; 2 programmata.

32) Das Andenken Herrn Joh. Fried. Wolfs, Stadtschreibers zu Gera, 2 B. in Fol.

33) Schattenriß einer Anleitung zum Briefschreiben, und der deutschen Rede- und Dichtkunst. 1 B.

34) Der Einfluß der Handelschaft in den Zustand eines Staats. 3 B. in Fol.

35) Memoria I. G. Dorschaei, Collegae Gymn. Ger.

36) Das Andenken M. Joh. Sam. Günthers, Archidiac. zu Glaucha. 1 B. in Fol.

37) De Andocide, veteri oratore Attico. 2½ B. in 4.

38) Memoria Annae Mariae Manfiae, viduae I. G. Doebleri. 1 B. in Fol.

39) Recentiora quaedam eruditionis praesidia.

40) Sacra veterum Germanorum.

41) Progr. I. Gaudium de rege Sionis aduenientе maximum et iustissimum ad Zach. IX. 9.

42) Chri-

48) Christus Christianorum pacificator, ex Zach. IX. 10.

Ob das Programma de eruditione principum mit der No. 17 angezeigten Schrift: Von der Neigung verschiedener Regenten dieser Zeit gegen die Wissenschaften, einerley, oder davon unterschieden sey, weis ich nicht.

* *

Zusätze zur Geschichte des Herrn Pratje,

im II Theil der Beyträge.

Als der sel. Generalsuperintendens Lucas Backmeister zu Stade, gegen das Ende des 1748sten Jahres verstarb, wurde dem Herrn Pratje die erledigte Generalsuperintendentur von Sr. Großbritannischen Majestät ertheilet. Dazu wünschten ihm Glück:

1) Herr Pastor Winkelmann mit einer kleinen Schrift von 1 Bogen, worinn er seine Gedanken über Offenb. 13, 8. eröffnet;

2) Der Herr Rector Gehle zu Stade, in einer Abhandlung de Euphonia linguarum minus explorata;

3) Herr Senior Carstens in Stade, mit einer Schrift über 1 Tim. 3, 13. de bono gradu, quem sibi acquirunt, qui recte ministrant.

4) Herr Pastor Hermann Matth. Polemann in Stade, mit einer Abhandlung über 1 Cor. 15, 19. de baptismo in mortuorum gratiam ab ethnicis suscepto. Als Herr Pastor Gericke in Hamburg wider diese Erklärung im gesammleten Briefwechsel im I Bande etwas erinnerte; so vertheidigte sich Herr Polemann eben daselbst.

5) Herr Pastor Isaak Rüte, mit einer Betrachtung über die Gleichnißrede Jesu Marc. 4, 26-29.

6) Herr Dan. Werner Klindtworth, mit einem Aufsatze, darinnen er die Richtigkeit und Vorzüge des Beweises von dem Daseyn Gottes aus der Wirklichkeit des vortrefflichen Weltgebäudes darthut.

Die Schriften, so der Herr Generalsuperintendens Pratje selbst, seit dem wir seine Geschichte geliefert, herausgegeben, sind folgende:

1) Eine Predigt von dem betrübten und gefährlichen Zustande derer, welche die erste Liebe verlassen. Im V Bande der Wagnerischen Kanzelreden. Sie ist auch auf Verlangen der Frau geheimdten Räthinn von Münchhausen besonders zu Stade abgedruckt.

2) Eine Predigt von der Vorsorge Gottes für das unvernünftige Vieh. Im VI Bande bemeldeter Kanzelreden.

3) Kurzgefaßter Entwurf derjenigen Reden, welche in dem nachmittäglichen Gottesdienste gehalten werden sollen. Zweyter Theil, 1745, so vom Stande der Sünde handelt. Als er Hauptprediger ward, handelte er den Stand der Gnaden in den Wochenpredigten ab, ließ aber keinen

nen Entwurf davon drucken. Den Stand der Herrlichkeit konnte er nicht abhandeln, weil er mittlerweile Generalsuperintendens ward.

4) Gedanken über 1 Cor. 5, 7. Sie stehen in den Freyen Urtheilen S. 137. von 1747. Herr Pastor Polemann beurtheilte solche ebendaselbst S. 183. worauf die Vertheidigung unsers Gelehrten S. 209 nachfolgete.

5) Gedanken über Joh. 2, 4, in den Hamburgischen Berichten S. 212. von 1747. Diese wurden nachher auch den Nachrichten von alten und neuen kleinen exegetischen Schriften T. I. p. 263. einverleibet.

6) Ein Epigramma auf den sel. Brockes. s. Frey Urth. S. 192 und Hamburg. Bericht. S. 187. von 1747.

7) Gedanken über 1 Mos. 47, 31. in den Freyen Urth. S. 337 von 1748.

8) Epistola Pastoralis I. de primis lineis controversiae Edelmannianae. S. Neue Hamb. Gelehr. Zeit. 387. von 1749. Hamburg. Berich. S. 1. von 1750. und Götting. Gel. Anzeig. S. 899. vom Jahr 1751.

9) Kurzgefaßte Erläuterung der Bußtexte von 1750.

10) Eine Introductionsrede von der Verherrlichung Gottes als dem Hauptzwecke des Evangelischen Predigtamts. Sie findet sich bey des Pastors Herrn Herrmann Pfingstens zweyfachen Denkmal der Liebe. Stade 1749.

11) Epistola Pastoralis II. Stade 1750. s. Hamb. Berichte. S. 410. Gelehrte Neuigkeiten S. 407.

Freye Urth. S. 347. von 1750. und Götting. Gel. Zeit. S. 899. von 1751.

12) Ein Brief vom deutschen Sylbenmaaß. Er steht im Gesammleten Briefwechsel, S. 353. von 1750.

13) Ein lateinischer Brief über Luc. 2, 7. in den Freyen Urth. S. 33. von 1750.

14) Erläuterung der Bußtexte von 1751.

15) Brem- und Verdisches Freywilliges Hebopfer. Zwey Bände in 8. deren jeder 4 Beyträge enthält. Es nahm solches 1751. seinen Anfang, und hörete 1753. auf. Wir wollen blos die Stücke aus dieser Sammlung nennen, die aus des Herrn Consistorialraths Feder geflossen sind. Im ersten Bande finden wir von ihm:

a) Einen Aufsatz über Ps. 2, 7. gegen den Herrn Prof. Striebritz.

b) Eine Abhandlung über Luc. 18, 14.

c) Eine Nachlese zu dem Buche de tribus impostoribus.

d) Eine Nachricht von den 1751 zu Stade gedruckten Schriften.

Im zweyten Bande hat er geliefert:

a) Eine Nachricht vom Vielande.

b) Urkunden und Beylagen zu dieser Nachricht.

16) Epistola Pastoralis III. de primis lineis controversiae Edelmannianae s. Freye Urth. S. 132. Hamb. Berichte. S. 505. Götting. Gel. Zeit. S. 899. von 1751.

17) Ein deutscher Brief, worinn zwo Schriftstellen erkläret werden, im Gesammleten Briefwechsel,

ſet, B. II. Die erſte Erklärung hat des Herrn D. Wincklers Beyfall in ſeinen Animaduerſion. S. 444. und die andre des Herrn D. Krafts ſeine in der Theol. Biblioth. B. VII. S. 331. enthalten.

18) Erläuterung der Bußtexte aufs Jahr 1752.

19) Diſſertatio epiſtolica de epiſcopo vnius vxoris marito. Stade 1752. 3 B. in 4. ſ. No. 154. des Hamb. Correſpond. und Freye Urth. S. 604. von 1752. wie auch des Theologen I Band S. 687.

20) Erläuterte Bußtexte von 1753.

21) Hiſtoriſche Nachricht von Edelmann, 1753. in 8. ſ. davon Freye Urth. S. 227. Hamb. Correſp. No. 58. Götting. Gel. Zeit. S. 591. Lübeckiſche Fama, No. 45 und 46. Hamburg. Bericht. S. 517. von 1753. Weſtphäl. Bemühungen B. II. S. 121. Börners Hagogen in SS. S. 73. not. c. Baumgartens Nachrichten von merkwürdigen Büchern B. III. S. 367. Krafts Theol. Biblioth. B. VIII. S. 591 und Thorſchmids critiſche Geſchichte des Collins S. 7. der Vorrede. Die zwote vermehrte Auflage haben wir 1755 erhalten, welche No. 29. der Freyen Urth. von 1755. recenſiret iſt.

22) Acht Predigten, 1) von der Glückſeligkeit eines guten Gewiſſens, 2) von der nöthigen Sorge eines Hausvaters für ſeine Hausgenoſſen, 3) von der Thorheit und Unſeligkeit derer, die ohne Religion in den Tag hinein leben, 4) von der Bewahrung der Lauterkeit des Sinnes in Jeſu Chriſto unter dem Umgange mit der argen Welt, 5) von der Freude der Kinder Gottes über der Bekeh-

rung der Sünder, 6) die nachdrückliche Ermahnung unsers Jesu zur Gutthätigkeit gegen die Armen, 7) von dem rechten Gebrauche der Langmuth Gottes gegen die Sünder, 8) von Natur und Gnade in Ansehung der Gedanken, im III Bande der homiletischen Vorrathskammer.

23) Dissert. epistolica: Panis ex lapidibus, Stade 1753. 3 B. in 4. s. Freye Urth. S. 423. Hamb. Bericht. S. 508. von 1753.

24) Sendschreiben an den Herrn Pastor Hollmann, darinnen von des ersten Lutherischen Predigers in Stade, Joh. Hollmanns, Leben und Schicksalen gehandelt wird. Stade, 1753. 4 B. in 4. s. Freye Urth. S. 429. Hamb. Corresp. No. 122. Hamb. Berich. S. 507. Götting. Gel. Zeit S. 893. von 1753. Baumgartens Nachricht. von merkwürdigen Büchern B. IV. S. 371. den Theologen S. 351. von 1753. und Jenaische gel. Zeit. S. 302. von 1754.

25) Brem- und Verdische Bibliothek. Diese nahm 1753. ihrem Anfang und gehet noch fort. Es sind bereits vom zweyten Bande 2 Stücke heraus. Sie ist in die Stelle des Brem- und Verdischen Hebopfers getreten, welches aufgehöret hat. Wir wollen daraus abermals nur die eigenen Aufsätze unsers Gelehrten hersetzen. In den ersten Band hat er eingerückt:

a) Eine Abhandlung von der Münzgerechtigkeit der Stadt Stade.

b) Seine schon angezeigte dissert: Panis ex lapidibus.

26) Er-

26) Erläuterte Bußtexte von 1754.

27) Vorrede zu des Herrn Joh. Mart. Müllers Gelehrtem Hadeln, 1754.

28) Eine Predigt von der Herrlichkeit Gottes an dem Vögeln unter dem Himmel, im I Theil der Canzelreden, die Herr Götze sammlet.

29) Adolph Helts Leben, Schicksale, Schriften und Irrthümer, erste Abtheilung. Stade 1754. 7 B. in 4. s. Hamb. Bericht. S. 430. Götting. gel. Zeit. S. 930. Jenaische gel. Zeit. S. 293. und den Theologen S. 479. von 1754. die zwote Abtheilung ist in diesem Jahre erschienen.

30) Erläuterte Bußtexte von 1755.

31) Vermischte Nachrichten von dem Buche de tribus impostoribus. Sie stehen im II Bande des Theologen No. 4. und 8.

32) Nachricht von der Gowgrefenschaft Achim, Herzogthums Bremen, insonderheit von den Kirchen daselbst, und von den Predigern, so seit der Reformation daran gestanden, nebst einigen ungedruckten Urkunden. Sie steht in der Zugabe zu der Hannoverischen Sammlung kleiner Ausführungen No. 3. von 1754.

Sonst hat man noch vom Herrn Generalsuperintendens zu erwarten:

1) Die Fortsetzung der Brem- und Verdischen Bibliothek.

2) Einige Predigten in der homiletischen Vorrathskammer, desgleichen in des Herrn Götzens und Löws Sammlungen von Kanzelreden.

3) Einige andere unter Händen habende Arbeiten, die der Theologe im I Bande S. 127. anmeldet.

* *

Die Professoren auf der Akademie zu Königsberg von 1755.

Herr Cölestin Kowalewsky, Canzler und Director der Akademie.

Die Gottesgelehrten.

Herr Joh. Jacob Quandt, D. und erster Professor.
- Christoph Langhansen, D.
- Franz Albert Schulz, D.
- Johann David Kypke, D.
- Daniel Heinrich Arnoldt, D.
- Theodor Christoph Lilienthal, D.
- Friederich Samuel Bock, D.
- Joh. Heinrich Daniel Moldenhauer, D.

Die Rechtsgelehrten.

Herr Coelestin Kowalewsky, D. und erster Professor der Rechte, auch Kanzler der Universität.
- Theodor Bolz, D.
- Joh. Ludwig L'Estocq, D.
- Sigismund Christoph Jnster, D.
- Christian Renatus Braun, D.
- Jacob Heinrich Rurella, D.
- Joh. Adam Gregorovius, D.
- Georg Theodor Schinemann, D.
- Christian Gottlieb Weber, D.

Die

Die Aerzte:

Herr Melchior Philipp Hartmann, D.
" Johann Christoph Bohlius, D.
" Christoph Theophilus Büttner, D.
" Godfried Thiesen, D.
" Johann Heinrich von Sanden, D.
" Joh. Wilhelm Werner, D.
" Joh. Christian Laubmeyer, D.

Die Philosophen.

Herr Johann Bernhard Hahn, der Weltweisheit und Gottesgelahrtheit Doctor, und Professor der morgenländischen Sprachen, den aber die Akademie den 8 Julii im 71 Jahre seines Alters verlor. Er war auch Inspector der Judenschule.
" Christoph Langhansen, der Theol. D. Professor der Mathematik.
" Joh. David Kypke, der Theol. D. Professor der Logik und Metaphysik.
" Joh. Gottfried Teske, Professor der Naturlehre.
" Joh. Georg Bock, Prof. der Dichtkunst.
" Christian Heinrich Güttner, Professor der Beredsamkeit und Geschichte. Dieser ist auch kürzlich, wo ich nicht irre, in die Ewigkeit gegangen.
" Carl Andreas Christiani, Prof. der praktischen Weltweisheit.
" Fried. Samuel Bock, D. der Theol. und Prof. der Griechischen Sprache.

Herr

Herr Cölestin Christian Flottwell, Prof. der Weltweisheit.

- George David Kypke, außerordentlicher Prof. der morgenländischen Sprachen.
- Joh. Bernhard Hahn, außerordentlicher Prof. der Beredsamkeit und Historie.
- Friedrich Johann Buck, der Weltweisheit und Rechten Doctor, und Professor der Mathematik.
- Jacob Friedrich Werner, außerordentlicher Professor der Weltweisheit.

* *

Fortsetzung
der Nachrichten und Documenten
vom
Paul Scalich.

Der König Sigismund in Pohlen legte folgende Intercession für den Scalich beym Kayser Ferdinand ein.

Ad Imperatoriam Maiestatem pro Generoso Domino Paulo Scalichio.

Sereniſſimo et Excellentiſſimo Principi et Domino, Domino Ferdinando, diuina fauente clementia Romanorum imperatori ſemper Auguſto, ac Germaniae, Hungariae, Bohemiae, Dalmatiae, Croatiae, Sclauoniae etc. Regi, Infanti Hiſpaniarum, Archiduci Auſtriae, Duci

Burgundiae etc. Comiti Tirolis, Patri chariſſimo et honoratiſſimo, Sigis- Auguſtus, Dei gratia Rex Polo- ic. etc.

alutem et filialis ac perpetui amoris conti- nuum incrementum.

Sereniſſime et Excellentiſſime Princeps, Pater noſter clariſſime et obſeruande.

Magnificus Paulus Scalichius de Lika, multo- rum Principum Germaniae literis nobis com- mendatus adfuit hic apud nos, qui illi prae- clarum teſtimonium dant, quod ad eximiam eruditionem et alias ingenii ac induſtriae ſuae dotes, ex laudata et celebri Huniorum, Mar- chionumque, ſeu Principum Veronenſium, familia originem ſuam ducat. Is Maieſtatis Veſtrae Caeſareae erga ſe clementiam et be- nignitatem depraedicat mirifice, quod a puero recte inſtitutus, et in praeſtantibus academiis beneficio Caeſareae Mai. Veſtrae educatus ſit, ſucceſſu tamen temporis, poſtquam adoleuiſſet, ſiue ob immutatam religionem, ſiue ob edi- tam maiorum ſuorum Genealogiam, non tam ſua aliqua culpa, quam maleuolorum inuidia, qui illi gratiam Maieſtatis Veſtrae inuidebant, indignationem incurriſſe. Nos, etſi homi- nem nunquam ante vidimus, ſimul autem atque illum coram negotia ſua recitantem, et cum illuſtriſſimorum Principum Germaniae, tum etiam praeſtantiſſimarum Academiarum teſti- monia

monia Nobis explicantem audierimus, animaduertimus, excellentem hominem doctum et eruditum eſſe. Proinde adducti Principum Chriſtianorum literis et petitionibus intermittere noluimus, quin et perſonam et cauſam hominis Mti. Vrae. per literas Noſtras commendaremus ac peteremus, primum, ne ei publica illa cauſa religionis, deinde et editio Genealogiae fraudi ſit, et illa quidem conſcientiae ſuae permittatur, de hac vero candide, clementer et benigne iudicare ſtatuereque Mtas. Vra. velit, ſi quidem non alio conſilio hanc edidiſſe dicit, quam vt maiorum ſuorum praeclaram memoriam propter res fortiter geſtas ab interitu vindicet, ac quorundam inuidorum obtrectatoriis vocibus reſpondeat. Quamobrem Mtem. Vram. rogamus, vt id, quodquod eſt cauſa offenſionis, in Noſtri gratiam illi condonare, et ad priſtinae ſuae gratiae clementem et benignum acceſſum iterum tribuere velit, deinde, vt quae illi iure optimo ex attributis et confirmatis maiorum ſuorum priuilegiis debeantur, eiusdem Mtis. Vrae. clementi et benigna gratia ac patrocinio, tanquam legitimum conſequatur. Cupimus tandem Mtem. Vram. bene valere et omni genere proſperitatis et felicitatis cumulatum eſſe. Dat. Vilnae 20 Aprilis anno Domini 1562. Regni vero noſtri 33.

Derſelbe König ließ an den König Maximilian nachſtehendes Schreiben zu gleicher Zeit ergehen:

Ad Sereniſſimum Regem Maximilianum.

Sigis-

Sigismundus Auguſtus etc. Sereniſſimo Domino Maximiliano D. G. regi Bohemiae etc. Commendatus eſt Nobis accuratius quorundam Principum Germaniae, conſanguineorum Noſtrorum literis Magnificus Paulus de Lyka ex celebri et laudata Hunlorum, Marchionumque ſeu Principum Veronenſium familia oriundus, Serenitati Vrae. non incognitus, nam fauorem aut beneficentiam Serenit. Veſtrae mirifice, cum hic apud Nos eſſet, depraedicauit, ac vna et Caeſareae Mtis beneficia rectae educationis ſuae recognouit, et ſummis extulit laudibus, quin imo, quidquid in homine eſt ingenii, aut induſtriae, id Caeſareae Mtis beneficio tribuit, quod et patrocinium eius a puero clementer ſuſcipere, et in praeſtantiſſimis Academiis illum alere Maieſtas eius dignata ſit, ac niſi illi quidam eius aemuli inuidique clementiam Mtis Caeſareae eripuiſſent, nihil magis ſe in votis habere dicit, quam perpetua gratia et clementia Mtis. eius perfrui, ſed hanc partim ob mutatam religionem, partim editam maiorum ſuorum Genealogiam non nihil erga ſe immutatam eſſe afferit, quae res illi magnum moerorem et perpetuam quandam lugendi cauſam adfert, ideo a Nobis poſtulauit, ac poſtularunt vna cum illo multi Germaniae principes, conſanguinei noſtri, vt pro mitiganda indignatione et recuperanda priſtina gratia pro illo apud Caeſ. Mai. et Serenitatem Veſt. intercederemus, commendaremus etiam hominem et negotia eius de meliori,

liori, quod dicitur, nota, id quod hiſce literis noſtris facimus. Animaduertimus enim in homine ſingulares ingenii et induſtriae dotes, et dignum cenſemus, qui Caeſ Mai. et Serenit. Veſtrae fauore et peculiari gratia complexus, opem, auxilium et patrocinium, non modo ad abolendas inuidorum obtrectatorias voces, ſed et ad recuperanda maiorum ſuorum iura et poſſeſſiones omni loco et tempore cognoſcat et experiatur. Quo nomine eum iterum atque iterum Seren. Veſtrae commendamus, vt hominem pro ſua ſingulari in omne hominum genus humanitate, autoritate et gratia ſua, qua plurimum apud Maieſtatem eius Caeſ. pollet, adiuuet, omnibusque rebus eum ita tractet, vti eius virtus, pietas et eruditio meretur. Cuius fraterno amori et beneuolentiae Nos commendamus, illamque bene et proſpere valere cupimus. Dat. Vilnae 22 Aprilis a. Dni. 1562. Regni Noſtri 33.

Es folget Sigismundi Schreiben an den König in Ungarn.

Sigismundus Auguſtus etc. Seren. Principi et Domino Ioanni Sigismundo, electo Regi Vngariae etc.

Commendatus eſt Nobis diligentius accuratiusque quorundam principum Chriſtianorum, Conſanguineorum Noſtrorum, literis Magnificus Paulus Scalichius de Lyka ex celebri et laudata Huniorum, Marchionumque, ſeu Princi-

Principum, Veronenſium familia oriundus, rogatique ſumus, vt Nos illum et illius negotia Serenit. Vrae. commendaremus, qui, etſi Nobis ante incognitus erat, tamen, cum hic coram praeſentem audierimus tractantem et explicantem negotia ſua, animaduertimus hominem vtilem fere aulis principum Chriſtianorum et reipublicae, ob ſingulares eius ingenii ac induſtriae dotes, et multarum rerum vſum per eruditionem, qua plurimum pollet, ſibi comparaſſe. Is dicit, maiores ſuos ſereniſſimorum Vngariae Regum ſemper patrocinio complexos eſſe, et quasdam praerogatiuas, iura, beneficia et poſſeſſiones in regnis, ſiue Hungariae, ſiue Dalmatiae et Croatiae obtinuiſſe. Sed dum hic in cunis adhuc eſſet, olim pater eius per aduerſam fortunam Seren. olim Hungariae Regis, parentis Serenitatis Veſt. in exilium actus, et paulo poſt mortuus eſt. Hic vero ad aulam Caeſareae Mtis delatus praeter rectam eruditionem nihil paternae haereditatis recuperauit; factas ſibi quidem eſſe liberales ſuper ea re promiſſiones ab eius Caeſ. Maieſt. affirmat, ſed poſtea ob mutatam religionem omnia beneficia illi denegata ſunt. Is exemplo maiorum ſuorum confert ſe in fidem Seren. Veſtrae, operamque et induſtriam ſuam illi addicit perquam diligenter, fore ſperans, vt per patrocinium Seren. Veſtrae paternorum beneficiorum et priuilegiorum particeps eſſe poſſit. Commendamus

itaque eo nomine hominem Seren. Veſtrae de meliore, quod dicunt, nota, et quidquid in eum fauoris gratiae et patrocinii ſui in noſtri gratiam Seren. Veſtra conferet, id ita habituri et accepturi ſumus, atque ſi in benemeritum, fidelem etiam et obſeruantem Nominis noſtri contulerit. Cupimus tandem, Seren. Veſtram recte et proſpere valere. Dat. Vilnae 22 Aprilis 1562.

Der Fürſt Radzivil ſchrieb gleichfalls für den Scalich an den König Maximilian in Böhmen, und an den König Vaida in Ungarn. Das erſte Schreiben iſt folgenden Inhalts:

Ad Seren. Bohem. Regem Maximilianum etc.

Sacrae et Sereniſſimae Regiae Maieſtati Veſtrae manum ſumma cum reuerentia exoſculor, debitamque ſeruitudinem meam ac omne genus officii et obſeruantiae S. Regiae Mti Veſtrae perquam accurate commendo.

Generoſus Dominus Paulus Scalichius, Regalis Commilito et Dominus in Hun adfuit hic apud S. R. Mtatem. multorum illuſt. principum Germaniae literis commendatus, qui illi praeclarum dant teſtimonium, ex clara et celeberrima illuſt. Hunorum Marchionumque et principum Veronenſium familia eum ortum eſſe, parentemque ſuum, ipſo in cunis adhuc iacente, vitam cum morte commutaſſe, ſacratiſſimam

mam autem Imperatoriam Maieſtatem, cum adhuc Regem Romanorum ageret, clementer patrocinium illius et tutelae procurationem in ſe recepiſſe, puerumque non modo liberaliter educaſſe, ſed et impenſis quoque ſuis in praeſtantiſſimis academiis aluiſſe, et cum adoleuiſſet, famulitio S. Imp. Maieſtatis concepiſſe. Ideo mitigandae et abolendae eius indignationis cauſa S. Reg. Maieſtatem, Dominum meum Clementiſſ., acceſſit, vt pro ſe apud Caeſ. Mtatem. intercederet, humiliter illi ſupplicauit. Cum autem etiam intelligeret, ſumma me veneratione colere nomen Seren. Mai. Veſtrae, et rurſum clementer et benigne Mai. Veſtram Sereniſſ. in me propendere, itidem a me petiit, vt eum S. Reg. Mtati Veſtrae de meliori nota, quod dicitur, commendarem, eiusque humilibus et ſupplicibus poſtulationibus preces quoque meas adiungerem. Qui, cum nihil aliud, quam gratiam Caeſ. Mtatis, et per eam opem et clementiſſimum patrocinium in haereditate ſua recuperanda petat, tum quod eam indignationem ſibi peracerbam eſſe, imo moerorem et lugendi cauſam ſempiterram afferat, ſumma aequitate poſtulatio eius mihi niti viſa eſt, ad quam et hoc accedit, quod ad illuſtriſſimae et vetuſtiſſimae gentis, ex qua ortum ſuum ducit, ſingularibus ingenii, induſtriae, eruditionis, pietatis et virtutis omnis generis domis a diuina Maieſtate ornatus eſt. Dignum eum exiſtimaui, quem

Maieſtas Veſt. Ser. clementia et benignitate ſua regia complectatur, de qua ipſe ſibi et promittit plurimum, et confidit, ac illam depraedicat, et ſummis euehit ac celebrat laudibus. Quod enim puriori religioni adhaeſerit, id illi non tam fraudi, quam honori et ornamento merito ſane eſſe debet, et relinquendum conſcientiae ſuae. Editionem quoque Genealogiae nemini in praeiudicium factam eſſe aſſerit, ſed ob aemulorum quorundam odia, inuidiam et contumelias, quibus reſpondere voluit, ne taciturnitate ſua dentes illorum mordaces approbet, tum ne praeſcriptio petendae et addendae haereditatis paternae illi fraudi ſit. Commendo itaque iterum atque iterum Mti Veſtrae Ser. et perſonam et negotia Scalichii, perque diligenter et accurate commendo, inquam, hominem mihi commendatiſſimum, eximie doctum, pium et ſumma virtute et pietate praeditum, in familiariorum vero conſuetudine mirifice et grauem, iucundum etiam, dulcem et ſuauem. Quidquid autem per clementem et benignam interceſſionem ſuam apud S. Imp. Maieſtatem in illius cauſa beneficii et clementiae ſuae in eum Maieſtas Veſtra Seren. contulerit, non aliter exiſtimaturus ſum, ac ſi in me et liberos meos directe collatum eſſet. Quod reſtat Dnum Deum ſupplicibus precibus exoro, vt S. ſeren. Veſtram cum ſacrata et inclyta eius poſteritate diutiſſime bene valentem, felicem et florentem

rentem conſeruet. Datum Vilnae 16 Aprilis a. Dni. 1562.

Veſtrae Reg. Maieſt.

ſtudioſiſſimus

NICOLAVS RADZIVIL,

Dux in Olicka et Nieſchuitz etc.

Fürſt Radzivils Brief an den König Valda:

Sereniſſime Princeps ac Domine, Domine cum obſeruantia Coiendiſſime.

Debitam ſeruitutem meam, ac omne genus officii et obſeruantiae Seren Ceſſ. Veſtrae perquam accurate commendo.

Generoſus Dominus Paulus Scalichius, Regalis Commilito et Dnus in Hun, adfuit hic apud S. Reg. Maieſtatem multorum illuſtr. Germaniae principum literis commendatus, qui illi praeclarum dant teſtimonium, ex clara et celeberrima illum Huniorum Marchionumque et principum Veronenſium familia ortum eſſe, parentemque ſuum, ipſo in cunis adhuc iacente, vitam cum morte commutaſſe, Sacratiſſ. autem Imperat. Maieſtatem Ferdinandum, cum adhuc Regem Romanorum ageret, clementer patrocinium illius et tutelae procurationem in ſe recepiſſe, puerumque non modo liberaliter educaſſe, ſed et impenſis quoque ſuis in praeſtantiſſimis academiis aluiſſe, vnde eximiae prudentiae, ſapientiae et ſingularis

doctrinae ac eruditionis laudem ab omnibus fere academiis Italicis et Germanicis reportauit, ac eius rei teſtimonia patentibus literis S. Regiae Maieſtati Dno meo clementiſſimo hic coram exhibuit. Eximiam praeterea virtutem, pietatem et excellentis ingenii ſui dotes Maieſtati regiae et mihi quoque abunde, cum aliquot menſibus hic degeret, probauit, ac inter caetera expoſuit S. regiae Mtati, maiores ſuos ſemper fuiſſe ſub protectione et tutela ſereniſſ. Vngariae diuae memoriae Ladislai, Ludouici et Ioannis, deſideratiſſimi parentis Sereniſſ. Celſ. Veſtrae; ac etiam per aduerſam Sereniſſ. Maieſtatis eius fortunam in exilium olim pater eius actus, paulo poſt mortuus eſt, vnico hoc filio, vt dixi, in cunis relicto, qui in hanc vsque diem paterna haereditate ſua caret. Tametſi enim locupletiſſimas promiſſiones acceperit ab Imperat. Maieſtate, fore, vt illi paterna eius bona reſtituerentur; tamen ob puriorem religionem, tum ob editum librum Genealogiae maiorum ſuorum, non nihil abalienatioris animi a Caeſarea Maieſt. experitur. Eſt autem eius animi atque inſtituti, quod vellet S. Celſ. Veſtrae fidem, ſtudium, operam et ſeruitutem ſuam deferre, et ad recuperationem paternarum haereditatum ope, auxilio et auctoritate S. Celſ. Veſtrae niti. Qui cum eximia Sapientia praeditus ſit et excellenter eruditus, et cum in omni genere ſcientiarum verſatus, tum multarum linguarum cognitionem habeat,

magno

magno vſui futurus eſt Sermae Celſ. Vrae, quem propterea eidem perquam diligenter et accurate de meliore, quod dicitur, nota commendo, commendatiſſimum mihi alioquin hominem; et obnixe rogo, vt interea, quae Sermae Celſ. Vrae ſubiecta, et quae in poteſtate illius modo ſunt, quaeue iure ſucceſſionis SCALICHIVM concernunt, vt eſſe dicitur Biſtrenſis, ſeu Nesnenſis, Comitatus haud difficulter conſequenda Clementiam, benignitatem, fauorem et facilitatem S. C. Vrae agnoſcat et experiatur. Quicquid enim gratiae, Clementiae et beneficii ſui S. Celſ. Vra in eum contulerit, conferet equidem in excellenter inſignem pietate, virtute et eruditione et probitate Virum, quem S. C. Vrae non modo do, ſed etiam fidei illius patrocinio et benignitati deuoueo, dedicoque, quod reſtat Dominum Deum ſupplicibus Votis exoro, vt S. C. Vram beneuolenter felicem et florentem conſeruet, Datum Vilnae 16 Aprilis Anno Domini 1562.

Veſtrae Reg. Maieſtatis.

Studioſiſſimus

NICOLAVS RATZIVIL.

Es folgen die Vorſchreiben der Königinn von Pohlen.

Dem Aller Durchleuchtigſten Großmechtigſten Furſtenn vnnd Herren Herren Ferdinandt, Vonn Gottes Gnadenn Romiſchenn Kayſern, u. ſ. f. Meinem Allergnedigſt Hertzliebſtenn Herrenn vnnd Vatternn.

Allergnedigſter Hertzliebſter Herr vnnd Vatter, Ew. Kayſ. Maj. ſuege ich in vnderthenigem Gehorſam zu wiſſenn, das der Herr Paulus Scalichius etc. Kurtz vorruckter Zeitt alhier ann dieſen Orth gelangett vnnd auf ſein embſiges Anſuchenn vorn Königl. Maj. meinem Hertzliebſten Herrenn vnnd Gemhal, ſo woll, auch vorn mir furgeſtatteit vnnd gehorett wordenn, vnnd wie woll mier ſeine Perſon vnnd Handell im anfangk gantz frembd geweſenn, hab ich doch auß ſeinem Anbringen nichts anders vonn Jme vormercken konnen, als das ſein Bittenn vnnd Begeren furnemblichen dahin gerichtett, Jhnen bey Ew. Kay. Maj. zuvorſchreiben, weill er van Jugendt auf vonn E. Kay. Maj. viel Wolthaten vnnd gnedige Befurderung empfangen, endlich aber durch ettliche ſeine Musgünner vnnd Wiederwertige in Ungnad geſetzt wordenn, das E. Kay. Maj. auf mein ſo woll, auch anderer Herren vnnd Potentaten, ſo er hierinnen brauchett, Furbitt, die gefaſte Ungnadt gnediglichen fallenn, und in künfftigen Zeittenn nitt weniger als vonn Anfang beſchehen ſein Gnedigſter Herr vnnd Kayſer ſein vnnd bleibenn, Jme auch mitt allen Gnaden zu demienigen, ſo

E. Kay.

E. Kayſ. Maj. ſelbſt für recht vnnd pillich erkennen mugenn., als viel muglich, befurderenn wollen. Wie woll ich nhun nicht zweifell E. Kay. Maj. ſich in ſolchenn Fällen auch ohn menniglicheſ intercediren woll zuverhalttenn wiſſenn, hab ich doch gemeltem Scalichio ſo woll ſeines Anſuchens halbenn, als auch von wegenn etzlicher Furſtenn vnnd Herren, die ſich umb mich woll verdienett, vnnd mir ſein Perſonn ins fleiſigſt commendiret, gnedigſt hierinnen willfahren wollen. Gantz demnechſt bittend E. Kay. Maj. ſich auch umb dieſer meiner Furbitt willen Kegenn Jhnen Scalichium gnedigſt erklerenn, vnnd mir auch dies mein Anlangen nitt anders als in Gnaden auslegenn wolten, welchs ich hochſtes Vermögens in allem kindlichen Gehorſam hinwiederumb zu vordienen, irpittigk. E. Kay Maj. hiemitt in den Gnadentreichen Schutz des Allerhöchſtenn, vnnd Derſelben mich ins trewlichſt enndpfelende.

Datum zur Wilde 15 Aprilis 1562.

Dem Durchleuchtigenn Hochgebornenn Furſtenn vnnd Herren Heren Maximiliano vonn Gotts Gnadenn Khunig in Behem, Ertzherzogenn in Oſterreich, Herzogen zu Burgund, Grafen zu Tyroll ꝛc. vnnſern freundlichenn geliebtenn Herrenn vnnd Bruder.

Durchleuchtiger Hochgeparner Furſtt, freundlicher geliebter Herr vnnd Bruder, auf vielfeltiges vnnd vleiſiges Annregenn, ſo woll auch wegenn vleiſiger Intercellion ettlicher Deutſchenn Furſtenn, habenn

wier den Herrenn Paulum Scalichium ꝛc. ann die Rom. Kay. Maj. unſerenn Allergnedigſtenn Hertzliebſtenn Herren vnnd Vatteren vorſchriebenn, vnnd was derſelbige dieſer Orth geſuchtt, vnnd pegertt, derſelben nach Notturfftt vormeldet, nachdem dann ſein Bittenn vornemblichenn dahin gerichtett, damitt er durch ſolch unſere Interceſſion hochſtgemelter Kay. Maj. Gnad wiederumb erlangenn, vnnd aus der gefaſtenn Ungnad geſetzt werdenn muege, uns auch danebenn underthenigſt angelangtt ihnen bey E. L. derhalbenn zu vorſchreibenn, habenn wier in Anmerkung der Pilligkeitt Jme darumb gnedigſt willfharenn wollenn, gantz freundlich bittende, daß E. L. gemeltem Herren Scalichio in ſeinen Sachen, ſo E. L. Zweifls ohn weittleufttiger vorn ihm ſelbſt vornhemen werden, auff einicherley Weg bey hochſtgemelter Rom. Kay. Maj., oder ſonſten, forderlichenn ſein muegen, dieſelbe ſich auch umb dieſer unſer Fürbitt willenn in allem pillichenn unbeſchwerlich vnnd in allen Gnaden gegen ihnen erzeigen woltten. Solches umb E. L. hinwiederumb zu vordienen, findt wier jederzeitt zum höchſtenn geflißen, Dieſelb hiemitt in den gnadenreichen Schutz des Allerhöchſten gantz trewlichenn endpfelend.

Dat. zur Wildt den 8ten Aprilis Im 1562ten Jare.

Ein

Ein Vorschreiben des Grafen Tarlo.

Sereniſſimo Principi et Domino Domino IOANNI SIGISMVNDO, Dei Gratia, Electo Regi Hungariae, Dalmatiae, Croatiae etc. etc. Domino Domino Clementiſſimo.

Sereniſſime Rex, Princeps ac Domine Domine Clementiſſime? ad nos venit Magnificus ac Generoſus Dominus PAVLVS SCALICHIVS, regalis comilito, Dominusque Hunnorum, itemque multorum Principum Germaniae Literis Sa. R. Mti, Domino meo clementiſſimo, quam diligentiſſime commendatus; Cum quo ſiquidem mihi familiaritas ſumma interceſſit, ac ex Literis principum illorum ſatis conſtet, illum ex praeclara Huniorum Marchionumque et Principum Veronenſium familia ortum eſſe, maioresque ſuos ſemper ſub protectione Sereniſſimorum Regum Hungariae piae memoriae LADISLAI, LVDOVICI, et IOANNIS deſideratiſſimi parentis Sac. R. Mtis Vrae fuiſſe, maxime autem, quod omnem fidem ſtudium et operam, ſeruitutemque ſuam S. R. Maj. Vrae deferat, non potui atque ego, quando Regiae Maj. Vrae beneficia non exigua in me extare ſciam, praefatum Magnificum Dominum PAVLVM SCALICHIVM etc. qui cum eximia induſtria, virtute pietateque praeditus et ornatus ſit, S. R. Mai. Vrae meis hiſce Literis commen-

mendare, iterum atque iterum quam humilime orane, vt hunc Dominum SCALICHIVM non ſolum S. R. Maieſt. Vra ſibi commendatum habeat, verum etiam in omnibus, quae iure ad ſe pertinere videbuntur, pro ſua autoritate iuuet, defendat et protegat. Faciet in eo Sa. Regia Mai. Deo rem gratam et iuſtitiae parem, mihi vero omni offitio compenſandam. Nam quicquid S. R. Maieſt. in eum gratiae contulerit, de eadem omni Sedulitate indefeſſisque ſtudiis demereri ſtudebo.

Sa. R. Vrae Maieſtatis

Subditiſſimus Cliens

GABRIEL TARLO.

Die Ordnung führet uns auf die Vorſchreiben des Erzbiſchofs zu Riga.

Dem Allerdurchleuchtigſtenn Grosmechtigſten vnnd Unuberwindlichſtenn Furſtenn vnnd Herrenn Ferdinanden Römiſchenn Kayſeren u. ſ. f.

Allerdurchleuchtigſter, Großmechtigter unnd Unuberwindtlichſter Kayſer, Ew. Kay. Maj. ſeindt meine underthenigſte gehorſame vnnd willige Dienſte mitt trewem Fleis jeder Zeitt bevor. Aller Gnedigſter Herr, Ew. Rom. Kay. Maj. kann ich in allerunderthenigkeitt vnnd gehorſam nichtt vorhaltten, das der Hochgeparne Furſt, mein geliebter Herr vnnd Bruder, Herr Albrecht der Eltter, Marggraf zu Brandenburgk, in Preußen Herzogke, uf

vleiſige

vleiſige Commendationes unnd Vorbittſchriſtenn ettlicher meiner Herren unnd Freunden mier wiederumb den Edlenn vnnd wollgeparnen Paulum Scalichium Horgrafen zu Hun ꝛc. zum fleißigſten commendiret vnnd nebeſt Jme mir durch Schriftenn weittleufeigen Bericht gethan, welcher geſtaltt ſeiner ſehliger Vatter in ſeinen noch gar jungen unmundigen Jarenn vun dieſer Weldt abgeſcheiden Ew. Kay. Maj. Jne aus Kayſerlicher Mildt vnnd Guttigkeit Sich ſeiner Vormundſchafft, vnd Jne vor Jr Mündlein allergnedigſt auf vnnd angenommen, Jne in hoch berumpten vnd vornembſten Univerſiteten underhaltten und in allen freyen Kunſten auferzeen, vnnd underweiſen laſſen, entlich Jne von danen, als er faſt zu ſeinen mundigen Jaren kommen, wiederumb abgefordertt, eine guette Zeit in derſelbigen Dienſten gebrauchtt vnnd viell allergnedigſten Förderung, die er dan hoch vnnd gantz underthenigſt gerhumett, erzaigt vnnd bewieſen: Als er aber ſeine volkommene Jare erreichtt vnnd Ew. Kay. Maj. zum underthenigſten angelangtt vnnd gepetten Jm allergnedigſt zu ſeinenn Vetterlichen Ahnerbſchaftenn zu vorhelffenn damitt er dieſelbe in Beſitz bekommen vnnd erlangen mochte. Ew. Kay. Maj. auch darauf ein gar aldt Diploma Herren Belâ weiland Konigs zu Ungerenn ꝛc. Sehlicher Hochloblicher milder Gedechtnus Jme confirmiret, vnnd das er alſo in guetter Hoffnung geſtanden Ew. Kay. Maj. würden Sich, wie Sie in ſeiner Jugendt gethann, auch die Zeitt, ſeiner allergnedigſt angenhomen vnnd ihm zu wircklichenn vnnd vollkommenen Beſitz ſeiner angeerbten Herſchaftenn

vor-

Furſtenn vnnd Herrenn gnedig vnnd im beſtenn commendiret, denn auch zu Erlangung ſeiner Vätterlichen angeerbtenn Herrſchaften vnnd Lande mitt gar gnedigſter Kon. Hulff vortroſtett, hatt er beide jegenn unſerm geliebten Herren vnnd Bruderren, perſonlich, uns aber durch die unſeren, vnnd ſein Schreiben nichtt gnugſam rhumen laſſen konnen, weill aber bisherro nichtts fruchtbarliches erhalten, noch er ſeiner anererbten Herrſchaften theilhafftig werden mögen, vonn Ew. Kon. Maj. auch ihm der gnedige Underhalt aus keiner anderen Urſachen, dan wie er es davor achtete, das er aus unvorbey genglicher Noth ſeine Genealogiam ausgehen laßenn, aufgeſchrieben, were Im gantz beſchwerlich alſo in die lenge zu exuliren, und derhalben verurſacht nebenſt Ew. Kon. Maj. zu der er ſich aller Khu. Gnaden zum hochſten, doch underthenigſten, getroſtett, auch andere Konige Chur- vnnd Furſtenn umb Vorbitt vnnd Befurderungk ſeines Handels zu erſuchen vnnd zu pitten, wan er dann auch unſer Warbitt zu genießen ime guette Hofnung gemacht, hatt er uns umb dieſelbe zum vleiſigſtenn anlangenn vnnd bittenn laßenn, die vier jm dann in Anmerkung ſeines Elends, Bedrucks, auch hohenn adelichen Herkunfft, vortreflichen Tugendenn und Erfahrenheitt in allen berumpten Kunſtenn, davon ungezweifelt Ew. Kon. Maj. mehr Wißenſchafft haben, als wier, ſchreiben können, auch das er umb nichts dann allain der Kay. Maj. unſers Allergnedigſten Herren, Gnade, vnnd dasjenige darzu er rechtswegen befugtt, bitten thut, nichtt weigeren konnen, und bitten demnach Ew. Kog. Maj. gantz dienſt und

hochſtes

tenn, ob mir nhun woll bedencklich geweſenn Ew. Kay. Maj. in dieſem mith meinem Schreiben zu bemühen, oder aber deſſen zu errinneren, darzu Sie ſonſten allergnedigſt geneigt ſein, weiß dennoch aber, und dieweill er mier vonn allen, ſo ihn kennen, vor einen furtreflichen vnnd in allen berumpten Kunſten hochgelertten vnnd erfarnen Menſchen, der auch ſonſten mitt ſonderlichen Tugenden vnnd Gabenn vonn dem Allmechtigen begnadigt, gerhumet wirdt, Ich auch auß der Genealogia, ſo von Im vnnd andern beſchriebenn in gleichenn obgedachten ſehr alten hochlöblicher Gedechtnüs Konigs Belä ꝛc. Diplomate vornohmen, das er aus dem hochloblichenn hochgepornen vnnd gantz altenn Furſtlichenn Stamme zu Zun vnnd der Marggrafen vnnd Furſten von Verona ꝛc. daraus dann zum Theill die Marggrafen zu Brandenpurgk, meine ſeliger hochloblichet Gedechtnus Voreiteren, Jr Ankunft genommen, geboren, auch nichts mehr dann Ew. Kay. Maj. Gnade und allergnedigſte Hülff zu dem dazu er berechtigett bitten thut, hab ich in Betrachtung diß alles Jme ſein vleißiges Bitten nicht abſchlagenn noch mir einige Vorſorge machenn konnen, Ew. Kay. Maj. mit dieſer meiner underthenigen Interceſſion, ſo nichtt weiter von mir oder ihm begerett, noch gemeinett wirdt, dann ſo viell rechtt ꝛc. zu jenigen ungnedigen Gefallen zu bewegen, vnnd iſt demnach an Ew. Kay. Maj. mein underthenigs gehorſambs Bitten Ew. Kay. Maj. wollenn in Betrachtung der hohen adlichenn vorwandnüs Thugenden und groſſen Gaben Gottes, damitt dieſer Herr vonn Gott vor anderen gezierett, vnnd derwegen

auch

reichlich vorgeltenn vnnd er in allen underthenigen trewen verdienen. So wollen es gleichfals umb Ew. Ko. Maj. auch wier zu vorſchulden vnnd zuvordienen jederzeitt unnß befleißigenn vnnd Ew. Ko. Maj. hiemitt dem Allmechtigenn zu aller zeittlichen vnnd ewigen Wolfardt in ſeinen gnadenreichen Schutz vnnd Schirm trewlich befholenn haben.

Dat. Riga den 19 May Anno 1562.

S. Wilhelm D. G. Archiepiſcopus Rigenſis, Marchico-Brandenb.

Sereniſſimo ac potentiſſimo principi ac Domino Dno IOHANNI WEIDA, Electo Hungariae, Croatiae, Dalmatiae Regi, Marchioni Moraviae ac Luſatiae et vtriusque Sileſiae Duci et Domino ac Conſanguineo noſtro Chariſſimo.

Sereniſſime Rex, Potentiſſime Princeps, ac Domine, Amice ac conſobrine chariſſime. Delatis primo loco offitiis et deuotionibus noſtris, ac quicquid pro agnata ſanguinis coniunctione voluntateque noſtra, qua in R. Sublitem Vram Sereniſſimam ferimur, grati praeſtare poſſimus. Perſpeximus Generoſum PAVLVM SCALICHIVM Regalem Commilitonem et Dnum in HVN. etc. ſyncere nobis dilectum, praeclaris et eximiis complurium Illuſtriſſimorum Principum, cum primis vero Domini CHRISTOPHORI Ducis Wirtembergenſis etc. et GEORGII ERNESTI et

BVPPO-

Swager Ew. Kon. Maj. können wier freund vnnd dienſtlicher Wollmeinung uneröffnet nichtt laßenn, das uns der Hochgeparne Furſt unſer freundlicher geliebter Herr vnnd Bruder Herr Albrecht der Elter Marggraf zu Brandenburgk, zu Preußen ꝛc. Herzoge freundlich zuvornhemen geben, wie der Wolgeborne vnnd Eddele, unſer beſonder lieber Paulus Scalicher, Horgraff zu Hun ꝛc. auff ſeiner L. erforderen mitt ſtadlichenn commendationibus ettlicher unſerer Herren vnnd Freundt ſich an ſeine L. begeben, vnnd derſelben nach der lenge enddeckttt, wie er bey dem Allerdurchleuchſtigſten, Großmechtigſtenn vnnd Unuberwindlichſten Furſten vnnd Herrenn, Herrenn Ferdinando, Rom. Kayſeren u. ſ. f. Ew. Kon. Maj. viellgeliebten Herren Vatteren, unſerm Allergnedigſten Herren, erwegen deß, das er durch Anreitzunge und Wirkung des heiligen Geiſtes von dem Bapſtumb abgetretten und die reine, ware und unvorfalſchte Lehr des heiligen Evangelii angenommen vnnd offendlich bekanndt, in hochſte Ungnade kommen und gerathen, alſo das er eine quette Zeitt hero Seine angeerbtte Herſchaftenn, Land und Leutten miſſen, auch noch dieſe Stunde, ungeachtt Seiner viellfaltigenn Flehen und Bittens, meiden und vorlaßen mußen, wie hohe trefliche Konigliche Gnad und Furderunge aber Ew. Kon. Maj. Jme in ſolcher ſeiner hochſten Beſchwernus bedrack vnnd Elend erwieſen, indeme das Sie nichtt allein jerlich mit einem Koniglichen underhalt Jme gnedigſt vorſehenn, bey Höchsgedachter Kay. Maj. iren geliebten Herren vnnd Vatter Unſerem Allergnedigſten Herrn zum fleißigſten vor ihme intercediret, und ſonſten anderen

domi relictis. Quorum poſſeſſionem, tametſi idem pater non raro recuperare ſategerit, in ipſo tamen medio aetatis flore occubuiſſe. Hunc quoque ipſum Scalichium filium non minori ſtudio ineunte iam aetate id conatum, nihilominus tamen nil aut nihil profeciſſe. Ne itaque fortunas et dominia ſibi iure et ex maiorum haereditate competentia in alienas manus translata, acerbiſſime doleret, petiit à nobis enixe ut his noſtris commendatitiis de eorundem reſtitutione, Sertem Vram Regiam amanter compellaremus. Nos itaque, qui, cum percelebri generis ſui ſplendore et amplitudine, tum ipſius quoque Viri virtutum fama, prudentiae et omnis generis diſciplinarum inſigni commendatione permoti eam promotionem negare ei noluimus. Rogamus Sermam Mſtem Vram permanenter et offitioſe, vt commiſerata exilium et calamitates boni Viri decernere ei iterum relictorum a patre bonorum reſtitutionem, clementiſſime dignetur, eaque a quibusuis detrectatoribus vindicata, iuri et poteſtati ſuae reddere, cuius, ſi ſe his precibus noſtris exorabilem Serma Reg. Sublitas Vra praebuerit, erit id iuſtitiae et pietatis tanto Rege dignae, locupletiſſimum argumentum, beneficium vero ad quaeuis offitii gratitudinis et obſeruantiae genera ipſum SCALICHIVM deuinciens, tum quoque nobis, cuius quippe interceſſio aliquod ponderis apud Mſtem Vram Sermam habuiſſe perſpeximus; Summi benefitii et voluntatis loco Sermam

Mſtem

tem Vram Reg. hiſce diutiſſimae continuae-
rerum felicitati deuouentes. Datae Regiae
May Anno MD. LXII.

Sermae R. V. Mtis

Studioſiſſimus

GVILIELMVS Dei gratia
Archiepus Rigenſis ac Mar-
chio Brandeburgenſis Steti-
niae, Pomeraniae, Caſſubo-
rum ac Vandalorum Dux,
Burggrauius Norinbergenſis
ac Rigiae Princeps.

m Konigen zu Dennemarck, Schweden und
Chur-unnd Furſtenn des Heiligen Romi-
ſchen Raichs:

Unſere freundliche Dienſten, und weß wier mher
bes unnd gutts vormogenn jeder zeitt zuvorn
chgeparner Furſt freundlicher lieber Vetter. Wier
gen E. L. F. hiemitt freundlicher, Wollmeinung
angezaigt nicht laßen, das vonn dem Hochgebor-
n Furſten unſerem freundlichenn geliebten Herren
ubern Herren Albrechten dem eltern Marggra-
zu Brandenburgk und in Preußen Herzogk,
ens anderen unſeren Herren und Freunden, der
olgeborne unnd Edle Herr Paulus Scalicher
rgraf in Hun ꝛc. an uns Stadlichen vorſchrie-
n, und als ein vortreflicher in allen loblichenn
rſtlichenn Stamme der Marggrafen unnd Furſten
Bern und Hun ꝛc. geborenn, daraus dann zum

theill die Marggrafen zu Brandenburgk ihre Ankunfft gewonnen, ſein ſehliger Vatter aber, nachdem Er vonn dieſer zergenglichenn Weldt in ſeinen jungen Jarenn ehe er ſeine vollmundige Jar erreichett und ſeiner Guetter und Herſchafft habhafft wordenn, abgeſcheiden, hette er ſich der Poſſeſſion ſeiner naturlichen Guetter unnd Gerechtigkeitt nicht underfangen, ſonderen vielmehr dieſelb als ein Infans verlaßenn mußen, wie ſolches alles ungezweifelt E. L. weiteren Berichtt mundlichen von ihm vornhemen unnd hörenn werdenn. Die Kay. Maj. aber hett aus Kayſerlichen genedigſtem Gemuerh ine volgenndts in Schutz und Vormundſchafft nicht allein auf- unnd angenommen, dann auch in ſeiner Jugend In in allen Tugenden auferziehen, auch in den berumpten Univerſiteten, damitt er ſich in freien Kunſtenn üben, und ettwas ſehenn und lernen mögte, allergnedigſten Unterhalten, folgentts auch wie er ettwas zu Jharen kommen, wiederumb vonn dannen abgefordertt, und in derſelbenn hochlöblichem geiſtlichen Dienſten ein Zeittlang gebraucht. Das er dann nebenſt anderem allergnedigſtenn Willen und Forderung vonn Irer Kayſ. Maj. noch uber diß alles beweiſen gerhumbtt. Wie er nun zu ſeinen vollkommenen Jaren kommen, unnd die Kay. Maj. underthenigſt angelangtt unnd gepetten Jne zu ſeinen Vetterlichen anererbten Herſchafften, Lande und Leuttenn Allergnedigſt zu verhelffen, wie er dann vormöge Irer Kay. Maj. Confirmation eines gar altten Diplomatis Herren Belâ weylandt Konigs zu Hungerenn ſehlicher unnd hochloblicher Gedechtnuß in keiner anderen Hoffnung geſtanden, dann ſolte Iro Kay. Maj.

Maj. sich wie zuvorn in allen geschehen, auch in diesem sich den Allergnedigsten Kayser erzaiget haben, Er hette aber mitt seinen viellfaltigenn, doch geburlichem, Anhaltenn nicht allein nichts beschafft, sonderen auch dardurch zum Theil Jre Kay. Maj. Ungnad auff sich geladenn, welche Ungnad aber diß vornemblich geursacht und vorhmerett, das er dem heillosen Bapstumb abgesagtt, die reine, ware und unvorfelschte Lehr des heiligenn Evangelii ahngenommen, offentlich bekandt und defendirett, das er also beide sein anererbetenn Herschafftenn meidenn, auch eine gutte Zeitt exuliren mussenn, unnd ob woll der Durchleuchtigte Großmechtigste Furst unnd Herr Herr Maximilian Konig zu Behemen, Ertzherzogk zu Osterreich, u. s. f. sich seiner gantz gnediglich angenommen, ihn an den Hochgebarnen Furstenn unseren freundlichen geliebtten Ohmen unnd Schwager, Herren Christoffern, Herzogenn zu Wirtembergk ꝛc. gnedigst vorschriebenn zu seinem Underhaldt zerlichenn Konigl. Zuschub gethann, bey der König. Kay. Maj. auch zum ofteren vor Jme intercediret und vleisig Vorbitt gethan hette doch nichts fruchtbarlichs beschafft oder erhaltenn werden können, deswegen er verursacht nebenst Hochgedachter K. Maj. in Behemen, auch andere christliche Potentaten, Konig, Chur- und Fürstenn des Heiligen Rom. Reichs umb fleißig Intercession und Vorbitt zu besuchenn und zu bittenn, ob dardurch wie er ihm gute Hofnung machet, der Kay. Maj. Hertz und Gemueth bewegenn, die gefaste Ungnadt wiederumb fallen lassenn, unnd er also zu dem, darzu er rechts unnd Billigkeitt wegenn befugtt, kommen und gelangen möchte.

Unnd die weill er dan auch unſer Barbittſchrifft wol zugenießen ſich vorhofft, ſeind Wier nicht allein vonn ihm zum fleiſſigſtenn darumb gebetten, dan auch vonn Hochgedachtenn unſerenn geliebtten Herren unnd Brueder darzu fleißig ermanett wordenn, die wier ihm dann als ein chriſtliche pilliche Bitt, auch in Betrachtung der Urſachenn, daher die Kay. Maj. Ungnadt und ſein Exilium rüret, ſeiner hochadelichenn alten Herkunfft, vortreflich. hohen Tugenden, Erfarenheitt und reichen Gabenn Gottes, damitt er ſonderlich, wie wier aus ſeinen Schreibenn unnd denn unſeren, auch allen anderen, ſo ihn kennen, vornhemen, vor vielenn begnadigett und gezierett, nicht abſchlagen ſollen. Und iſt demnach an E. L. unſer gantz freundliches Bitten, ſie woltenn ſolliches alles nicht weniger, als wier betrachten, zu Gemuth fuhren, unnd dem gutten Herren an Kayſ. Maj. unſerem Allergnedigſten Herren, und an wem es Jme ſonſtem mher nottig ſein möchte, vleiſigſte Vorſchrifftenn mittheilenn unnd zum underthenigſten vorbitten, das S. Kay. Maj. die gefaſte Ungnadt fallen laßenn, unnd ihm zu deme vorhelffenn wolle, darzu er rechtsweg befugt, das wirdt der Allmechtige E. L. reichlich belohnenn, er umb dieſelbe eußerſtes Vormoegens zu vordienen ſich bevleißigenn und wier wollenn es auch freundlich zuvorſchulden nicht underlaſſen. E. L. auch hiemitt göttlichen Schuz trewlich befhelen.

Dat. in unſer Stadt Riga den 26 May Anno 62.

Von Gattes Gnaden Wilhelm
Ertzbiſchoff zu Riga.

Dem

em Edlen unnd Wollgebornen unſerm be-
ndern Lieben Herren Paulo Scalichio Horgra-
fen zu Hun ꝛc.

on Gottes Gnadenn Wilhelm Ertzbiſchoff zu
Riga, Marggraff zu Brandenburgk ꝛc.

Unſeren gnedigen Gruß, gunſtigen unnd geneigt-
n Willen zuvornn. Edler unnd Wallgeborner
ſander Lieber? Welcher geſtallt der Hochgeborne
rſt unſer freundlicher geliebter Herr unnd Brue-
r euch uns commendiren thutt, das habenn wier
ß ſeinen 2 Schreibenn auch ſonſten ewer Gelegen-
itt mitt allen Umbſtenden aus unſers Secretarien
eiſigen Bericht gnugſam und zu aller Notturfft
ngenohmmen und verſtanden. Nhun tragen wier
itt euch ſalches ihres Elendts und unvorſchulter
eſchwerung halben ein chriſtlichs unnd hertzlichs
Nittleiden, bitten und wunſchen von dem lieben
ott, er wolle euch baldt auß ſolcher Beſchwerung
retten, und zu all denjenigen, darzu ihr berechtigett,
iediglich vorhelffenn, darann wier dann gar nicht
eifelen. Damitt ihr aber gleichwoll deſto mher
uret, das wir euch gerne gehulffenn ſehen, wollen
ier alle dasjenige, ſo ihr vonn uns bitten laßt, an
nſere Herren und Freundt ſchreiben laßen, wolten
uch ſolche Schreiben euch bey dieſer Poſt zugeſchickt
abenn, wo es nicht ein geringes verhindertt hette,
e ſollen aber in gar kurtzen und wenig Tagen, wie
ir ſie gebetten, euch zugeſchickt werden, ganz gnedigſt
innend, ihr ſolches kleinen Vorzugks kein Beſchwer
ragen wollet; könten wir euch auch ſonſten günſti-
en Willen und Fürderung erzeigen, wir wollen es

nicht

nicht underlaßen, deßen ihr euch dann iederzeit zu was zu getröſten und zu vorſehen haben ſollet, abermals gnedigſt ſinnend, Ihr uns oft mit eurem Schreiben zu beſuchen nicht underlaſſen wollet, deßen wir uns hinwieder zu thun erbieten, und euch göttlichem Schutz hiermit endpfehlend. Dat. Riga den 9 May. A. 1562.

Wilhelm, Erzbiſchof zu Riga ꝛc.

Herzog Albrecht von Preußen ließ in demſelben Jahre, in welchem er an den Kayſer Ferdinand, an den König Maximilian, und an den König in Ungarn, für den Scalich geſchrieben hatte, nämlich im Jahr 1562. an eben dieſe hohe Häupter abermalige Vorſchreiben abgehen. Sie ſind alle drey den 28 May datiret, aber alleſamt eines Innhalts mit den vorigen, an ſie abgelaſſenen, Schreiben. Um kein Papier zu verderben will ich ſie daher weglaſſen. Ich ſchreite vielmehr zu den drauf folgenden Vorſchreiben Johann Albrechts, Herzogs zu Meklenburg und des Thronfolgers von Schweden. Vom erſtern ſind zwey vorhanden, die ich mit Weglaſſung der Kayſerlichen und Königlichen weitläuftigen Titel liefern will.

Caeſari FERDINANDO.

Inuictiſſime Caeſar, Domine clementiſſime. Cum in Pruſſiam ad Illmum ALBERTVM Seniorem, Marchionem Brandenburgenſem et Ducem Pruſſiae, ſocerum meum chariſſimum, veniſſem, magnificum PAVLVM

LVM SCALICHIVM de LYKA in Aula Ducis Pruſſiae non vidi ſolum, ſed teſtimonio Ill. principis, Ducis Pruſſiae, ad caeteras praeſtantiſſimas ingenii, eloquentiae et perfectiſſimae literaturae virtutes, quibus ipſum prae caeteris ornatum eſſe animaduerti, eum ex celebri Hunlorum Marchionumque, ſeu principum Veronenſium, familia ortum eſſe cognoui, ipſum vero coram mihi de Caeſ. Maj. Vrae diuina erga ſe clementia, quam ſe a pueris vsque expertum eſſe confitetur commemorantem, et audiui libentiſſime et gratiſſimi animi virtutes in eo comprobaui; idem autem ſiue inuidorum maleuolentia, qui ipſi tantam Caeſ. M. Vrae benignitatem, quam eripere juſtis de cauſis non potuerunt, calumniando infringere non dubitarunt, ſiue mutata religione et edita majorum ſuorum Genealogia in offenſam Caeſ. Mtis Vrae incidiſſe, ſibique hanc calamitatem in vita triſtiſſimam accidiſſe, animo dolenti querebatur, et a me petiit, vt, cujus ſciret preces aliquod apud Caeſ. M. V. pondus eſſe habituras, meis eum literis Caeſ. M. V. diligentiſſime commendarem, et cum C. M. V. cognita petitionis aequitate clementiſſime reſponſuram eſſe non dubitarem, feci non inuitus, vt in hoc homine, quantum precibus valerem apud Caeſ. M. V. experirer. Hunc igitur Magnificum PAVLVM SCALICHIVM et negotium ejus Caeſ. M. V. commendo et majorem in modum rogo, primum, ne publica Religionis cauſa, deinde editio

Genea-

Genealogiae fraudi ſit, quod hanc quidem certe inuidorum calumniis opponere, et res majorum ſuorum geſtas fortiter ab interitu et hominum ignoratione vindicare debuit, alterum autem conſcientiae ejus arbitrarer eſſe permittendum. Quamobrem Caeſ. M. Vram etiam atque etiam rogo, vt quidquid eſt offenſae, id PAVLO SCALICIO mea cauſa condonet, eumque in gratiam illam Caeſ. M. V. conſtantem et perpetuam recipiat. Deinde, vt, quae illi jure optimo, et de majorum ſuorum priuilegiis debentur, ea omnia, intercedente Caeſ. M. V. gratia et patrocinio conſequatur, qua quidem C. M. V. in me benignitate laetabor, et omnia obſequentiſſimi principis offitia, dum viuam, erga C. M. V. obſeruabo. Deum precor, vt C. M. V. feliciſſimam, fortunatamque conſeruet. D.

Caeſ. Majeſt. Veſtrae

Obſequentiſſ.

IOANNES ALBERTVS
Dei gratia Dux Megapolenſis.

Regi MAXIMILIANO

Sereniſſime Rex, Domine et Amice Colendiſſime. Etſi non erat mihi dubium, quin Ser. Reg. V. Generoſum Dnum PAVLVM SCALICHIVM, Commilitonum Regalem in Hun. pro ſua perpetua et plane Regia conſuetudine, qua familiae dignitate et virtutis gloria

gloria praeſtantes Viros S. R. V. complectitur, etiam ſine meis literis ſua beneuolentia Regia, opera, gratia ſua et authoritate, quae ſunt in S. R. V. eximia, digniſſimum eſſet indicatura, tamen cum eundem generoſum Dnum PAVLVM SCALICHIVM coram et viderim, et de rebus ſuis partim, partim ad rectiſſimarum artium, ac totius potius humanitatis perfectionem pertinentibus commemorantem audiuerim, tantum apud me virtutis admiratio fecit, quam in generoſo Dno prope ſingularem ſum admiratus, vt ſiue opus eſſet, ſiue non, quod quidem magis et opto et Dni SCALICHII cauſa oro, meis tamen literis cauſam Generoſi Domi S. R. V. commendandam eſſe exiſtimarem, vt et ipſa virtus, quae optimorum teſtimonio celebranda eſt, hac etiam quaſi ſententia mea eſſet ornatior, et in hoc homine quantum gratia, quantum precibus, apud S. R. V. valerem reapſe experirer. Is igitur nonnullorum principum literis oſtendit, coram etiam nobis expoſuit, ſe ex clara et celeberrima Huniorum, Marchionum et Principum Veronenſium familia ortum, et parentem ſuum, ſe admodum puero et adhuc in cunis iacente, ex hac mortali vita in aeternam patriam eſſe euocatum; Inuictiſſimum autem Romanorum Imperatorem, parentum S. R. V., Dominum meum Clementiſſimum, illius patrocinium et tutelae procurationem in ſe recepiſſe, cuius incredibili et plane paterna benignitate factum ſit, vt et liberaliter educaretur, et ſumptibus

Caeſ.

Caeſ. M. V. in ampliſſimas Academias mitteretur; et cum iam et aetate et doctrina progreſſus eſſet, famulitio Caeſ. Mtis adiunctus conſtanti Caeſ. M. V. benignitate frueretur, nihil autem prius eidem Domino, nihil fuiſſet in vita antiquius, quam vt in Caeſ. M. V. gratia conſtare, eamque et pietate ſua et obſeruantia cotidie magis magisque augere poſſet, diuinitus ſibi concederetur, ſed mutatione Religionis et Genealogiae familiae ſuae editione Caeſ. M. offenſam nonnihil de Caeſ. M. ſuae erga ipſum voluntate deflexiſſe. Ad mitigandam igitur hanc, ſi qua eſt, offenſam et recuperandam Caeſ. Mſtatis priſtinam erga ſe voluntatem, ſe principum Virorum commendatione et literis vti velle, decreuit. Cum igitur de meo, in S. R. V. ſtudio eidem conſtaret, meque, ſi quid valerem, gratia apud S. R. V., ſi quid rogando impetrari poſſit, id me ſecum communicaturum eſſe confideret: quorum alterum amicitia noſtra flagitat, alterum mihi neceſſario faciendum eſſe confiteor. Quamobrem pro aequitate petitionis, quam non dubito S. R. V. eſſe probaturam pro Generoſi Domini Virtute et admiranda ſcientia, pro mea ſingulari in S. R. V. obſeruantia, rogo atque oro, vt hunc Dominum SCALICHIVM mea cauſa beneuolentia ſua Regia complectatur: detque operam, vt, quod petit, à Caeſ. Mſte etiam S. R. V. ſuffragio et benefitio, et cum ſuo perpetuo bono conſequatur; petit autem, vt ſibi Caeſ. Mtis ſempiterna gratia

niti

niti atque frui concedatur: Deinde vt Caeſ. M. eidem patrocinium atque operam in haereditate ſua recuperanda benigniſſime impartiat. Quae cum et per ſe aequiſſima ſint, me a S. R. V. impetraturum eſſe confido. Inprimis autem hoc rogo, det S. R. V. operam, ne D. SCALICHIVS inuidorum calumniis, quae ſunt rectiſſimae virtutis hoſtes ſempiterni, opprimatur, neque committat, vt editio Geneologiae, quam ſuis calumniatoribus neceſſario opponere, et familiam ſuam a perpetua obliuione in lucem reuocare coactus eſt, fraudi potius fuiſſe quam laudi data eſſe videatur. Totum ergo hominem ſic S. R. V. de manu in manum trado, vt S. R. V. exiſtimare velim, quicquid in ipſum exornamenti, quicquid commodi contulerit, eo me non minus, ac ſi mihi ipſi accidiſſet perpetuo eſſe relaturum. S. R. V. me ipſum diligentiſſime commendo, et vt S. R. V. feliciſſima fortuna et ornamentis omnibus diutiſſime fruatur ex animo opto

Dat. Regiomonti in Pruſſia VII. Iunii Anno MD LXII.

S. R. V.

ſtudioſiſſimus

IOANNES ALBERTVS
Dei gratia Dux Megapolenſis.

Ad Caeſarem FERDINANDVM Princeps Finlandiae.

Inuictiſſime et potentiſſime Caeſar, Dne Gratioſiſſime. Etſi ad S. Caeſa. Mtem Veſtram tanquam princeps peregrinus et Mti. V. nullo antea officii genere cognitus ſcribere aliquantisper dubitarem, tamen cum apud me Illis Dnus PAVLVS SCAALICHIVS, Marchio Veronenſis inſtaret, diligenterque poſtularet, vt pro ipſo apud Caeſ. Mſtem hiſce Literis meis intercederem, hanc ei operam non ſolum propter Illuſtriſſimam et antiquam familiam ſuam, ex qua originem ducit, ſed etiam propter virtutes, Eruditionem, et alias heroicas animi dotes, quibus à Deo prae caeteris multis ornatus eſt, denegare minime potui, praeſertim cum ſibi hanc commendationem meam vna cum reliquorum Principum Virorum literis pro ipſo ad Mtem V. Caeſ. ſcriptis non fore omnino inanem, ſed aliquid commodi et emolumenti rebus ſuis inde acceſſurum, perſuaderet. Quapropter S. Caeſ. Mtem V. oro pro innata Clementia ſua praefati. Domini SCALICHII negotia quae antea M. V. Caeſ. nota, et a multis aliis Principibus et potentatibus commendata eſſe arbitror, clementer conſiderare, eique pro gratia ſua Caeſarea adiumento eſſe velit, vt principatum ſuum et ditiones, quas anteceſſores ipſius habuerunt, ſed nunc partim in poteſtatem hoſtium peruenerunt, partim etiam alia ratione abalienata ſunt,

ſunt, recuperare queat, ſicuti omnino ſperat ſe a Caeſ. Mte. V. Clementiſſimum reſponſum accepturum eſſe; quod ad meam perſonam attinet, hoc erga Caeſ. Mtem V. obſequiis meis debitis recompenſare ſtudebo. Ipſe quoque nominatus D. SCALICHIVS hanc Mtis V. Caeſ. illi exhibitam gratiam ſuis ſubiectis ſeruitiis promereri omni tempore conabitur, quam Deo Omnipotenti commendo, qui Caeſa. Mti V. fortunam et victoriam perpetuam contra hoſtes ſuos concedere dignetur. Dat. ex Ciuitate Regia Liuoniae 11 Nouembris Anno M. D. LXII.

S. Caeſ. M. V.

Deditiſſimus Princeps

IOANNES,

Dei Gratia Regni Sueciae haereditarius Princeps et Dux Finlandiae etc.

Folgendes Inſtrument beweiſet Scalichs Abkunft:

Nos Communitas Ciuium liberae, Sacrae et Regiae Ciuitatis *Montis Graecenſis* Zagrabienſis memoriae commendamus tenorem praeſentium, ſignificantes, quibus expedit Vniuerſis et Singulis, vt puta Reuermis, Reuerendis, Praefectis Sacro-Sancti Ordinis Eccleſiaſticis et Principibus Sereniſſimis et Illuſtriſſimis Ducibus, Marchionibus, Praelatibus, Comitibus

Spectabilibus, Generoſis, Magnificis, Egregiis et Nobilibus, nec non prudentibus et circumſpectis Dominis quarumuis Ciuitatum liberarum, Oppidorum et Villarum, Magiſtratibus, Iudicibus, Iuratis et Conſiliariis, eorundemque Rectoribus aliisque cuiuſuis ſtatus praeminentiae et conditionis hominibus, velut ſecularibus, praeſentibus pariter, et futuris, praeſentes literas noſtras, viſuris, lecturis et audituris, ſalutem in Domino Ieſu ſempiternam. Nouerint Vrae praefatae Dominationes, quomodo iam ante certos annos proxime elapſos, dum videlicet hoſtis crudeliſſimus *Thurkha* inſtabat profligando populum verae fidei Chriſtianae ex regno *Crouaciae*, tunc exinde maiorem ſui ob cautelam Egregius *Michael Skalych* legitimus filius illuſtris et egregii quondam Bonifacii Scalych, Veronenſis, ſiue Scaligeri, aliter in Hun principis etc. et cum eo *generoſa* ac nobilis Domina *Chatterina*, filia Egregii quondam *Sigismundi Lambreworich*, aliter Beneuentani principis dicti, conſors tum ſua legitima, in conſortium noſtrum, in praefatam Ciuitatem noſtram, honeſte, probe ac humaniter contulerunt ſe, vna cum ipſorum familia, et ſic tandem iuxta conſuetudinem noſtrae Ciuitatis ad fidelitatem ſuae Maieſtatis more ſolito adiurati, poſtea inter nos bona et tranquilla pace viuentes ab eisdem Domino MICHAEL SKALYCH et Domina *Chatterina* ex vero et legitimo thoro procreati ſunt et educati Egregius PAVLVS SKALYCH filius

a

ac Domina VRSVLA SKALYCHIA, alias conſors Nobilis Laurentii Litterati *Daan*, alias *Bogdaan* nuncupati, nunc tamen conſors legitima Egregii *Franciſci Pwhakoczii* de Pwhakowitz in comitatu Waradienſi exiſtentis et habitantis, quae videlicet Domina *Vrſula* pro nunc ſit in hoc regno noſtro Sclauoniae. Super qua quidem veridica et legitima natione vberiorem ad cautelam praefati Dni PAVLI SKALYCH et Dominae Vrſulae, prolium ipſorum, videlicet Michaelis et Dominae Catharinae Scalych, inter Nos ac in ciuitate noſtra ſe habentibus, Nos praeſentes literas Noſtras teſtimoniales ſuper inde, apperſo ſigillo Noſtro communitas, duximus concedendas. Anno Domini milleſimo quingenteſimo ſexageſimo tertio 7 Ian. Das letzte iſt nicht recht leſerlich, darum habe ich es weglaſſen müſſen. Ich muß nur melden, daß ſich unterſchrieben hat Iohannes Bogdan Filius Fabian Iudex, und daß Paul Brodowyck als geſchworner Notarius dieß Inſtrument fidimiret habe.

Nun folgen ein paar Briefe in Croatiſcher Sprache, die ich durch einen guten Freund habe überſetzen laſſen. Der eine rühret von Scalichs Schweſter her, und iſt ohngefehr dieſes Innhalts.

Dem Hochgebornen Herrn Paulo Scalichio, Fürſten und Herrn von Hun, meinem gnädigen Herrn Bruder, werde dieſer Brief eingehändiget zu Königsberg.

Ich entbiethe zuerſt meine Dienſte. Als meinem Herrn Bruder gebe ich Nachricht, daß ich meine

Grafſchaft an Ihro Gnaden überlaſſe, deme ich ſie empfehle, als meinem Herrn. Gott ſey Dank, ich habe gehöret von Ihro Gnaden Wohlbefinden: Denn es iſt auch keiner von der Liebe ſo entfernt, welcher nicht wünſchete, einmal Ihro Gnaden mit Augen zu ſehen, und mit Ihnen ſich zu unterreden. Ihro Gnaden weis, daß ich nächſt Gott kein gröſſeres Zutrauen zu iemanden, als zu Ihro Gnaden meinem allerliebſten Herrn habe. Ich wünſche ſelbſt, zu Ihro Gnaden zu kommen. Ich bitte und flehe Ihro Gnaden unterthänig um mein einziges Leben. Denn J. G. weis, daß ich in dieſem Leben weder Vater, noch Mutter, noch Bruder mehr habe, als J. G; und Ih. Gn. hat auch nur mich einzige überbliebene Schweſter. Derowegen flehe ich J. G. an, ſie wollen mich, Ihre einzige Schweſter nicht tödten. Vergraben J. G. alles zuſammen in die Vergeſſenheit, was ich iemalen geſündiget habe. Denn ich habe auf der Welt keinen lieben Bruder und Freunde, als J. G., meinen Bruder. Gott ſey Dank geſaget, daß er die Grafſchaft meinem bedrängten Herrn unterthänig gemacht. Dieſes wird unſer Troſt bleiben, daß J. G. unſer ſehr gnädiger Herr ſeyn werde. Unterdeſſen erhalte Gott J. G. in guter Geſundheit und im hohen Wohlergehen.

D. 1563.

Ihro Gnaden einzige Schweſter
Urſula Scalych.

Das

Das zwote Croatische Schreiben hat einen Grafen zum Verfasser.

Dem Hochgebornen Herrn, Paulo Scalych, Fürsten und Herrn, Marggrafen von Verone, meinem Herrn und Freund, werde dieser Brief in Königsberg eingehändiget.

Hochgeborner Herr,

Ich entbiethe zuvor J. G. meine Dienste. J. G. weis, daß ich Ihnen einen Brief geschrieben habe aus . . und ich wünsche, daß Sie sich gesund befinden mögen. Dem gnädigen Gott sey Dank. Es hat keine üble Folge bis auf diese Zeit gegeben. Denn Ihr böser Verfolger ist begraben worden, von welchem Sie bis auf diese Zeit geflüchtet haben. Gott erhalte J. G. nebst den lieben Ihrigen. Er stelle an J. G. Seiten einen Engel, wende alles Unglück bey Tage und bey Nacht von J. G. ab; als von meinem gütigen Herrn treibe er von J. G. alle Widerwärtigkeiten, damit sie Ihnen kein Leyd zufügen mögen. D. 1563.

J. Gnaden Freund und Diener,
Franciscus Phthawkochy,
Graf von Pvhava.

Wir nähern uns dem Processe des Scalichs wegen seiner Herkunft. In denselben gerieth er bereits 1563. Aus Herzog Albrechts Bescheid und aus Canitzens Briefen kernet man schon etwas davon. Zwischen denselben kommt iedoch ein Paßport des Königes von Pohlen für den Scalich wegen seiner Reise nach Ungarn vor.

Von Gottes Gnaden, wir Albrecht der Aelter, Marggraf zu Brandenburg, in Preußen, zu Stettin, in Pommeren, der Caſſuben und Wenden Herzog u. ſ. f. erkennen auf, beyderſeits des Wohlgeb. und Edlen Pauli Scälich, Hörgrafen in Hun, Klägeren an einem und Albrecht Truchſes, Beklagten, andern theils Einbringen zu Recht, daß Beklagter, Albrecht Truchſes, ſein zugeſtandenes Fürgeben, als nämlich, daß gemeldeter Scalichius der nicht ſey, dafür er ſich ausgiebt, zu erweiſen ſchuldig, wenn ſolches geſchehen, ſoll ferner Sachen, was Recht iſt von Rechtswegen ergehen. Des zu Urkund haben Wir dieſe Interlocutoria mit unſerem anhangenden Secret beſieglen laſſen. Actum Königsberg den 19 Tag des Monaths Aprilis im 1563 Jahre. Zu Beybringung dieſer Beweiſung iſt Albrecht Truchſes Jahr und Tag benennet worden, da ihn aber ehehafte Noth vorfiele, ſoll ihm auf ſein Anſuchen ziemliche Friſt nach Billigkeit gegönnet werden, und Truchſes nicht vorſetzliche Ausflucht, oder Verzögerung ſuchen. Actum den 22 Tag Aprilis anno, vt ſupra.

Des Königes von Pohlen, Sigismund Auguſt, Paßport zur Reiſe des Scalichs nach Ungarn und in die Wallachey lautet alſo:

SIGISMVNDVS AVGVSTVS Dei gratia Rex Poloniae, Magnus Dux Lithuaniae, Ruſſiae, Pruſſiae, Maſouiae Samogitiaeque Dominus et Haeres.

Vniuerſis et Singulis Principibus, Eccleſiaſticis et Secularibus, Dominis Archiepiſcopis, Ducibus, Marchionibus, Comitibus, Baroni-

ronibus, Militibus, Nobilibus, Capitaneis, locum tenentibus et quorumuis locorum praefectis, Palatinis, Caſtellanis, Officialibus, Theloniatoribus, paſſuumque cuſtodibus, caeterisque omnibus, ad quos hae Literae noſtrae peruenerint, amicis noſtris ſalutem et gratificandi ſtudium, ſubditis vero noſtris gratiam noſtram. Proficiſcitur ex Regno noſtro Magnificus PAVLVS SCALICHIVS etc. ad Sereniſſimum Principem Dominum IOANNEM SIGISMVNDVM, Electum Regem Hungariae, Nepotem noſtrum chariſſimum et ad magnificum Dominum IACOBVM DESPOTAM, Palatinum VALACHIAE, petiitque a nobis, vt ei auctoritate noſtrarum Literarum ad commodius perficiendum inſtitutum iter ſuum adeſſe dignaremur. Quamobrem commendamus illum dominationibus veſtris, poſtulantes ab eis, ſubditis vero noſtris, mandantes, vt illum in locis ditionum ſuarum cum famulis et toto comitatu ſuo, cum equis, curribus, ciſtis, ſarcinis, rebusque omnibus, tutum atque ſecurum praeſtent, atque illi in eundo et redeundo tutos atque liberos tranſitus, receptus, commorationes, praebeant, immunem quoque faciant a ſolutione quorumuis vectigalium, aggerum, pontium, itinerum, et quibuscumque nominibus pendi ſolitorum. Rem nobis gratam Do. Vrae facturae ſunt, et quam illis omnibus mutuis ſtudiis officiisque noſtris relaturi ſumus. Subditi

vero noſtri aliter ne faciant, pro gratia noſtra. Datum Kowae die ſexta Menſis Iulii Anno Domini M. D. LXIII°. Regni vero noſtri XXXIIII°.

SIGISMVNDVS AVGVSTVS
Rex.

Illuſtri et Magnifico Do. Domino PAVLO SCALICHIO, Comiti Honorum, Marchioni Veronae etc. Fratri obſeruandiſſimo atque Chariſſimo.

S. P. Miror nec ſatis mirari poſſum frater obſeruandiſſime atque Chariſſime ingenia Veſtra; ingenium tuum ſatis noui, at affinis tui ingenium neſcio quale, qui propter meam conuerſationem noluerit dimidium diem expectare, cum tamen, ſi comitem itineris ſe mihi adiunxiſſet, non adeo illi fuiſſet, vt puto, inutile, vel incommodum; ſi non profuiſſet, ſaltem non obfuiſſet, neque me in itinere, vt promiſeras, expectaſtis, neque in reditu tu mihi obuiam veniſti, quod doleo. Hoc te admonendum duxi. Si Burgrauius pertinaciter perrexerit, nec obtrectandi finem faciat, tu caueas, ne rurſus eum iniuria afficias, ſed ſemper omnibus quacunque occaſione dicas, tibi ab eo fieri ſummam iniuriam, facere ipſum contra Deum, contra omne ius et aequitatem; ea enim ratione tuus defenditur honor ſine laeſione alterius, ſi vero ille

tecum

tecum iure voluerit agere, nihil impetrabit, sed necesse est, vt quaeras tibi doctum quendam procuratorem, quem, si non inueniatur, petas a principe tuno, quem volueris ex Consiliariis, qui honeste tibi concedere potest, et etiam iure id fieri debet, tibi tanquam exuli, ab omnibus derelicto atque destructo. Haec volui dicere ante discessum, sed pluribus coram, quam nunc scribere licet. Illmo Principi omni occasione me humiliter commenda. Rescribe atque Principi da literas, scribam et ego post hac. Gedani a multis bonis Viris honesta tui facta est mentio in mea praesentia, *scriptum tuum germanicum, nuperrime editum, multi in manibus habent, legunt et approbant. Non audiui, cui non satisfaceret. Ego totum negotium Druckseßii in aedibus Ioannis Loitzen, qui me conuiuio suscepit, sub prandio recitaui praesentibus multis bonis Viris, erantque omnes attenti. Omnes autem Druckseßii causam damnabant. Ego tibi non defui, sed dixi plura quam sciebant antea.* Saluta PETRVM meo nomine offitiose. Vale frater. ter. Vale iterum atque iterum. Apud Ducem IOANNEM mihi tuo nomine disputandum erit acerrime, vt videtur. Datae Iwenburgk am Osterdinstag Anno 1563.

T. Frater addictiss.

FRID. CANITZS.

Illustri

Illuſtri et Magnifico Domino PAVLO SCALICHIO Hunnorum Comiti, Marchioni Veronae, Illmo Principi Duci Boruſſiae a Conſiliis perpetuis, Domino ac fratri obſeruandiſſ. atque Chariſſimo.

S. P. Si vales, eſt, quod gaudeam magnopere; res tuae bene ſe habent, gratulor ex animo tibi frater obſeruandiſſime et chariſſime. Valeo quidem et ego ſatis adhuc recte, Stetinam 16 Aprilis veni, relictis poſt me equis meis, qui tamen etiam ante diſceſſum meum aduenerunt; expeditis negotiis Illmi Principis hodie diſceſſi. Confero me autem nunc ad iuniores Pomeraniae Duces, atque iamiam in itinere ſum, ſic enim res poſtulat, ſed neque ibi, vti ſpero, vltra vnum diem commoraturus, inde recta via ad Ducem Megapolenſem me conferam, propero atque dies noctesque iter faciendo conſumo. Die 7 Aprilis Regiomonto diſceſſi. In Dantiſco per tres dies integros propter negotia Principis detentus, Stetiniae quoque per tres alios dies haeſi, et tamen ad 80 milliaria iam confeci. Vide an properauerim. Ex Oppido Arenburgi ſcripſeram nuper, in Dantiſco tui ſatis honorificam factam fuiſſe a quibusdam Magnatibus mentionem cauſamque ab ipſis fuiſſe approbatam, *ſcriptum tuum* poſtremum, intellige *Germanicum*, illis placuiſſe, quod verum eſt. Nunc ſcias, Stetiniae quoque à quibusdam Principis Pomeraniae Conſiliariis cum cibum cum illis in

arce

arce caperem, tui mentionem aliquam fuiſſe factam ſed nomen tantum ſciuerunt, et aliquid de te audiuerunt, non omnia, paucula tantum quaerebant, vt autem ex me omnia cognouerunt, fuerunt valde attenti atque approbabant, quae dicebam omnia. Nihil omiſi quod videbatur ad rem pertinere. Fuerunt quatuor Doctores Iure Conſulti atque vnus Doctor Medicus, inter illos quoque Marſchalcus Principis atque vnus adhuc praecipuus nobilis ex aulicis; nullus ſe oppoſuit, vel quicquam contradixit, ſed cum ad Ducem Megapolenſem venero haud dubie, vt antea ſcripſi, diſputandum erit cum M. *Andrea*, et aliis et fortaſſis cum ipſomet Duce. Conſiliariis Ducis Pomeraniae ſcriptum tuum *Germanicum* exhibui, quod legerunt et approbauerunt. Tui nuno erit offitii, abſentem fratrem Illmo Principi omni data occaſione de meliori nota commendare, quod pluribus a te non petam, cum de tua in me beneuolentia atque fraterno amore non dubitem. Ex Megapolia ſcribam plura, tu reſcribe etiam atque quam rectiſſime. Valé, meque vt facis ama. Deque meo in te amore nihil dubites. Datae raptim ex itinere, neſcio, in quo pago. Vale iterum atque iterum. Amicos ſalutato. d. 19 Aprilis Anno 1563.

Tuae Illuſtritatis Frater et Amicus offitioſiſſimus atque fideliſſ.

FRID. DE CANITZS.

Illuſtri

Illuſtri et Magnifico Do. Domino PAVLO SCALICHIO Hunnorum Comiti, cet.

S. P. Illuſtris et Magnifice Domine Do. et obſeruandiſſime Frater! Redditae mihi ſunt tuae Literae, quae vt breues, ita fuerunt mihi gratiſſimae. Iucundiſſimum vero hoc, quod ex iis valetudinem Principis Illuſtriſſ. et tuam intellexi. Opto autem ut hoc ſit diuturnum atque adeo perpetuum; quid in negotio tuo cum DRVKSESIO actum ſit, probe intellexi, quod clamat, ſententiamque latam inique fert, atque adeo improbat, nihil eum iuuabit, iuſta eſt ſententia et aequa ſine vllo dubio, faciat ille nunc iter ad Venetos, vt dixit, et illorum conſilium auxiliumque contra Ducem Pruſſiae petat. Si adfuiſſem ego, a riſu non abſtinuiſſem, quidquid adſtantes ipſius, ſiue ipſe murmuraſſet altaue voce clamaſſet. Homo eſt talis, qualis, ne quid dicam grauius, quod ad affinem tuum ſpectat excuſo ſuperſtitionem, vel morem patriae, te atque illum non minus propterea amo. Doleo autem vehementer, nos vna *Dantiſci* fuiſſe, aliter alterum autem non vidiſſe, et dolere ſatis non poſſum; faxit Deus, vt cito ad nos reuertatur, ſi ita res ferunt. Quod conſilium meum in negotio Burgrauii tibi placet, Principi quoque meae Literae perplacuerunt, eſt quod gaudeam magnopere; in quo nunc ſit ſtatu illud negotium ſcire cupio. Gratiae, quod cauſam tuam bonis Viris commendauerim, atque defende-

rim

rim, mihi non debentur. Nihil enim eſt, quod tibi fratri Chariſſimo atque homini mihi amiciſſimo non debeam; hic in menſa Principis facta tui mentio fuit bis terue, dixi, quae dicenda videbantur negotiumque eum *Druckſeſſio* ſatis explicaui. Citauit quidem Dux, IOANNES Imperatorem atque Regem, ſed non vehementer ſeſe mihi oppoſuit, ceſſit aliqua ex parte Magiſter ANDREAS; verbum nullum tacet prorſus. De futuris nihil poſſum ſcribere, ſed ſcribam poſt hac, ſi quae ſcribenda erunt. Sum tuus quantus ſum, vt ſcis. Principi Illuſtriſſimo me omni occaſione commendato. Audio nouum Camerarium in mea abſentia per te promotum, qui ſi ſatis eſt, vt Principi vtiliter ſeruire poſſit, de quo non dubito, cum tu illum commendaueris principi, gratulor et principi et tibi et mihi. Miror, quod a te nihil mihi de hoc communicatum, ſed parum refert. Literas ad *Horatium* Curionem mitto, quas, vt tu per certos hnmines illi mittas, obſecro; multum mea intereſt, vt certe reddantur. Noli eſſe negligens. Ignoſce breuitati atque ruditati. Saluta PETRVM et amicos noſtros omnes. Vale. Datae raptim Guſtrauiae 6 May. Anno 1563.

Totus tuus

FRID. DE CANIZS.

Folgen-

Folgendes Stück lehret, daß Scalich das Zeugniß der Stadt Grezy bey Herzog Albrecht deponiret habe:

Nos ALBERTVS Senior, Dei Gratia Marchio Brandenburgenſis, ac in Pruſſia, Stetiniae, Pomeraniae, Caſſuborum ac Sclauorum Dux, Burgrauius Norenburgens, et planum teſtatumque facimus, quorum ſcire intereſt Vniuerſis, Generoſum PAVLVM SCALICHIVM, regalem Commiſſionem et Dominum in Hun, Marchionem Veronenſem, Conſiliarium noſtrum, Literas in pergameno ſcriptas ac Sigillum Communitatis liberae Regiaeque ciuitatis, Montis *Grezenſis* appenſum habentes, apud nos depoſuiſſe, cuius rei cum idem Do. SCALICHIVS teſtimoniales ſibi literas a nobis dari peteret, non grauatim precibus illius aſſenſi ſumus; eſt autem earum Literarum, apud nos depoſitarum, tenor de Verbo ad Verbum, vt ſequitur, talis. Nos communitas ciuium liberae Sacrae et Regiae Ciuitatis Montis Grecenſis memoriae commendamus tenorem praeſentium, ſignificantes u. ſ. f.

Ich laſſe das Zeugniß hier weg, weil es ſchon droben ſtehet.

Quas quidem litteras a praedicto Domino PAVLO SCALICHIO ſaluas atque illaeſas, omnique prorſus vitio carentes, apud nos in ſuo vero originali depoſitas, inque manus noſtras traditas eſſe, harum fatemur teſtimonio litterarum,

litterarum, quibus et sigillum nostrum appendi iussimus, et Nos manu propria subscripsimus. Dat. Regiomonti secunda mensis Septembris die, Anno Domini millesimo, quingentesimo, sexagesimo tertio.

ALBERTVS etc.

Nächst einem paar Gräflichen Schreiben an den Scalich, folgen einige Stücke, die desselben Herkunft betreffen, und theils von desselben Kläger, Albrecht von Truchses, theils von ihm selbst herrühren, theils aber Zeugnisse für ihn sind. Die Gräflichen Briefe machen den Anfang.

Dem Wolgebornen unnd Edlenn Herrenn Paulo Scalichern Graffen vonn der Leitter, Herren zu Lyka unserm freundlichenn liebenn Herrenn unnd Oheimenn ꝛc.

Unnsere freundliche Dienst zuvor. Wollgeparter unnd Edler freundlicher Herr unnd Oheim. Wier wünschen E. L. unnd unserm Schwager Herr Carll Unignaden, so bey E. L. am Hoff ist, ein glückseliges neu jar. Nachdem wier dan von hinnen Bottschafft gen Konigsberg gehabtt, so habenn wier nichtt underlassen mügen E. L. zu schreiben, unnd lassen E. L. Wissenn, das wier sampt allenn unseren Kindern Gott lob in zimlicher Gesundheitt sein, solches vonn E. L. auch zuerfahren, weren wier höchlich erfrewtt, und muegen E. L. nichtt vorhaltenn, das wier fast im Jar keine

Bottschafft vonn unserem Sohn, Herr Hansen U
gnaden, gehapt haben, wie wolen wier berich
wordenn, er soll mitt seiner L. Gemhal, unser To
ter, zu Strasburgk sein; und ist auf dißmhal g
Franckfurth nichtt gekommen. Neue Zeitung
wissen wier E. L. gewiß sonderlich nichtt zuschr
schreibenn, allein, mann schreibtt das der Herz
vonn Lande und Guyse sollen mitteander geschlag
haben, und uf beiden Theilen bey 15 Man verlo
renn, und der vonn Guise die Uberhanndtt behalt
Wier schicken auch E. L. ein Verzeignüs, was t
Turck soll zu Franckfortt gesuchtt habenn, und bitt
freundlich E. L. wollenn unserem Schwager He
Carln Ungnad viell Guttes sagenn, das hab
wier E. L. nichtt muegen vorhalten, und seind E.
in allweg freundlich zu dienen willig. Dat. To
gaw, Freitags nach Trium Regum Anno 6
E. L. wollen dem Herzog in Preußen unseren a
ten, Underthenigen, gehorsamen, Dienstt zu sag
unbeschwerett sein. Gott helff uns allen.

Wolffgang
Graff unnd Her zu Barby unn
Muhlingen ꝛc.

Dem Wolgebornenn Herren Herren Paulo Sca
lichio, Horgraven in Hun, mainem freun
lichenn lieben Herrn und Vettern zu handen ꝛ

Wollgeborner Herr, freundlicher lieber Herr un
Vetter. E. L. sain main freundlich willig dien
zuvor. Lieber Herr und Vetter, nachdem ich gewi
Bottschaft zu E. L. gehabt, hab ich nitt aus rechte
Lieb

Liebe die ich allweg gegen E. L. getragen underlaßen kunden, bay diesem potten, so aus Preußen, mitt einem kleinen Schraibenn zu besuchen und wünsch E. L. von Gatt dem Almechtigenn erstlich ein neuwes gutts und glückhaftigs Jahr, darinnen es E. L. ergehe nach seines hertzens begeren, unnd guette Verrichtung aller Ew. L. Sachen. Zum anderen kan ich E. L. nichtt vorhaltten, das ich E. L. zuvor auch geschrieben, nichtt vorhaltten, das ich E. L. zuvor auch geschrieben, wie der güttige Gott mein geliebte unnd fromme Fraw Mutter sehlige gantz Christlich aus diesem zergenglichen Jamerthal zu sainen Gnaden gefordert, Gott gebe ihr und uns allen, das wier in Fraiden durch Jesum Christum aufferstehen; So hatt sich auch dies Jaer mein Bruder G. Sebastian mitt ainer Fraylichen vonn Leben christlichen vorheiratet, Gott gebe ihnen seinen Gottlichen Segen; sonst stendt meine Sachenn, wie mich E. L. vorlassen hatt, und thu mich hiemit E. L. als meinem lieben Herren und Vettern befehlen. Dat. in All, zu Wissenstaig den 28 Decembris Anno 63.

E. L.

Williger Vetter

Ulrich

G. zu Helffenstein, H. zu Gundelfingen.

Durchlauchtiger, Hochgebahrner Furst und Herr. E. F. G. Sein meine bereitwillige Dienst inn aller Underthenigkeit stets bevor ꝛc. Und hab

nicht underlaſſen können in itzt meinem vorhaben
Handell E. F. G. undertheniglichen zu erſuche
dieweill dieſelbige ohn Zweiffel mitt Gnaden
werden wiſſen zu erinneren, demnoch ich
Paul Scalich in einen Rechtsproces geratt
dieweill ich geſagtt, er ſey der nichtt, vor welc
er ſich ausgebe, das mier E. F. G. einen Abſche
das ich ſolches nicht ſein, erweiſen ſoll, geb
und aufferlegenn laſſenn, welchen Abſchiedt u
vorſiegelte Acten, Ich auß E. F. G. Canzley,
tirett den 24 Maj entpfangen, da dann von ſol
Zeitt der Terminus zur Beweiſung mir Jar
Tagk, welcher iſt vormuege unnſer Sächſiſc
Rechte ein Jar, ſechs Wochen unnd ſechs Ta
zugelaſſen iſt worbenn, doch dobey vorbehalte
wo ich durch Hinderunge oder andere geſchäffte
gehalttenn, das ich allewege hiemitt in Recht
nitt ſolte vorkurtzett ſein, und auff mein Anſuc
weitter Erſtreckunge ſollte gegonnett werden. W
woll ich aber nichtes liebers gewoldt, unnd gew
ſchett hette dann das ich lengſt ſolches faulenn, l
Handels halber fortkommen konnen, bin iedoch
meinen wollen aufgeholtenn worden; itzt aber h
wiewoll mitt großer Beſchwerunge meiner heusli
Narung, auch meines Leibs, mich mitt gottli
Vorleitung auf denn Wegk gemachtt, unnd will
Gottes Hülff die Sache darhin richtenn auch b
genn, das E. F. G. und menniglichenn, recht a
ehrliebende, befindenn ſollenn, das ich gedach
Paul Scalich keine Unwarhaitt, beſonderen
ſich ſeine Sache im Grunde verhelte, nachgeſa
habe. Dieweill aber kein Menſch dergeſta

vorsichertt, das ihn in seinem Vorhaben durch Gottes Schickung nichtt allerley Irrung, Hinderung, Auffhaltung, auch Kranckheit vorhindern, aufhalten, unnd vorziehen kann, das also nicht mein vornhemen oder vorgesetzte Zeitt aus Muttwillenn, besonderen anderen Zufellenn möchte aufgezogenn werden; Ist hiemitt an E. F. G. als meinen gnedigstenn Furstenn und Herren mein undertheniges Suchen unnd Bitten, do uber mein Verhoffenn ich etwan den genantenn Terminum nichtt erreichen würde, E. F. G. die wollen mir in Gnaden vermuege gegebenen Abschidt und Urtell solchs nichtt zu Vorkürtzung meiner Rechtenn kommen oder gereichenn lassenn, besonderenn das vielmehr unumbgenglichen ehehafften Aufhaldt beimessen; wie ich mich dann solches zu E. F. G. inn aller Underthenigkeitt getröste, dann so viell meine Person betrifftt, will ich ohn alles Seumennn, wie ich zu thunn schuldigk, vortt zustellenn nichtt nachlassenn. Solchs bin ich mich zu E. F. G. in aller Unnderthenigkeitt, zu vordienen willigk unnd gefliessen. Gegebenn eylend Breßlau, Mittwoch nach Misericordias Domini Ao. 64.

E. F. D.

Williger unnd Gehorsamer
Underthann
Albrecht Truchses
von Wetzhausenn.

Durchleuchtigster, Hochgeborner, Gnediger Furst unnd Herr. Weilen sich meine Sache über meine dienstliche Hoffnunge unnd endtgegenn E. F. D.

ergangene Gnedige Erkenntnuß, den Terminum
bandi, welcher albereitt vorfloßenn, belangende
lengerte, iſt mein gantz dienſtliche Bitt, daß E. F
zur Erhaltung meines Rechtens mir gnedigſt
formalirter ein offendlich Gezeugnuß mitthei
wollen, das E. F. D. meinem Gegenpartt,
brechr Truchs, den 22 Aprilis Anno 1563.
Gnadenn vorgonnett haben Terminum proba
nemblichen in Jar unnd Tagk ſeine Beſchuldig
zu probiren und zu erweiſenn, welcher Terminus
6 Junii dies 64 Jares vorfloßenn, daß Tru
keine Dilation begerett, auch keinen vollmecht
Anwaldt hinder ſich gelaſſenn, unnd Terminum
a Iudice iniunctum uf ſich genohmen, denſel
aber negligirtt hatt. Welches alles ich gleich
E. D. Furſtliches Teſtimonium dienſtlichen be
und iſt meine dienſtliche Bitt E. F. D. mir in
ſem allem mitt Furſtlichem Gezeugnus gnedi
Hulffe zu Erhaltung meines Rechtens mitth
wollen. Dieß bin ich umb E. F. D. in Geho
zuvordienen erbüttig. Dat. 13 Junii Anno 64

E. F. D.

Undertheni
Scalich

Romlaws Brieff an Herren Paulum Scalichium.

Hochgeborner Gnediger Herr. Ew. Gn
ſeyndt meine willige Dienſt in aller Underthenig
jeder Zeitt zuvor. Gnediger Herr. E. G. wo

mier dies mein Schreiben nicht vorargen. Kan E. G. undertheniger freundlicher Wollmeinung nichtt vorendhalten, das es sich in kurtz vorschienen Tagen in der Kneiphofschen Battstuben zugetragenn, das der Sach so E. G. mitt dem Truchsenn habend gedacht worden, under ander weittläuftigen Worthen ich gehorett, das der Truchses sich sollt hören und vornemen lassen, das das Geschlecht vonn Bern unde der Leitter fur hundertt unnd ettlich Jarenn solt vorgangen und vorstorben sein, ich aber ein alter Kriegsman deß in beßer Erfahrung darauff geandwortett, das es nicht 25 Jare vorlidenn Ich in Italia einem Herren von Bern und der Leiter für einen Kriegsmann gedienet, daß ich einen ehrlichen Beweis und Pasportt von ihm hette, welches dann ettliche befrembdett, das dem so sein solte, und E. G. desfals hardt zugesezt würde. Ist demnach mein undertheniges und dienstlichs Erbittenn, so Ew. Gnaden dasselbige dieß mein gegenwertige Pasportt etwas förderlich, oder in genediger Meinung gesunnen zu uberseben, Ew. G. wollenn es in Gnaden annhemen, mitt angehafter undertheniger Bitt E. G. wollen mein gnediger Herr sein. Thue mich hiemitt weiter in E. G. Gunsten peyhelen, mitt Wunschung E. G. langer Gesundheitt, glückseliger, frolicher Wollfardt Amen.

E. G.

Dienstwilliger

Greger Romlaw.

Bottſchafft vonn unſerem Sohn, Herr Hanſen Ungnaden, gehapt haben, wie wolen wier berichtett wordenn, er ſoll mitt ſeiner L. Gemhal, unſer Tochter, zu Strasburgk ſein; und iſt auf diſſmhal gen Franckfurth nichtt gekommen. Neue Zeitungen wiſſen wier E. L. gewiß ſonderlich nichtt zuſchreiſchreibenn, allein, mann ſchreibtt das der Herzog vonn Lande und Guyſe ſollen mitteander geſchlagen haben, und uf beiden Theilen bey 15 Man verlohrenn, und der vonn Guiſe die Uberhanndtt behalten. Wier ſchicken auch E. L. ein Verzeignüs, was der Turck ſoll zu Franckfortt geſuchtt habenn, und bitten freundlich E. L. wollenn unſerem Schwager Herr Carln Ungnad viell Guttes ſagenn, das haben wier E. L. nichtt muegen vorhalten, und ſeind E. L. ih allweg freundlich zu dienen willig. Dat. Torgaw, Freitags nach Trium Regum Anno 63. E. L. wollen dem Herzog in Preußen unſeren alten, Underthenigen, gehorſamen, Dienſtt zu ſagen unbeſchwerett ſein. Gott helff uns allen.

Wolffgang
Graff unnd Her zu Barby unnd Muhlingen ꝛc.

Dem Wolgebornenn Herren Herren Paulo Scalichio, Horgraven in Hun, mainem freundlichenn lieben Herrn und Vettern zu handen ꝛc.

Wollgeborner Herr, freundlicher lieber Herr und Vetter. E. L. ſain main freundlich willig dienſt zuvor. Lieber Herr und Vetter, nachdem ich gewiß Bottſchaft zu E. L. gehabt, hab ich nitt aus rechter

Liebe

den 21 Octobr., unnd seind die Commissarien gewest Doctor Hoffmann, Friederich Anlock unnd Doctor Lagwasser, alle drey F. D. meines Genedigsten Herren Rhette, welche auch aus Befelch ihrer F. D. die Sachen in geheim unnd in der Stille fürnhemen und letztlich vortragen sollen. Als aber im Handell vonn beyden Partheien procediret wordenn, hatt E. G. nechstes Schreiben der Herr Scalichius aufgelegtt, daneben auch die Copy des alden vorigenn Schreibens, darinnen er E. G. die Wordt geschriebenn soll habenn: das In Wunder nhem, Ihm auch leidt sey, das E. G. den Herren Scalichium noch immer vor seinen Freundt haltenn, des er dann E. G. halbenn groß Mittleiden hat; unnd solch E. G. Schreibenn hatt Herr Scalichius selb gesagett unnd bekandt, das ihm das allein aus diesem Handell, als vom Strick erlosett hab, die Sache aber hatt also ein Endschafft genommen, das es bleibt, wie es forhin gewest. Der kleine Vergerius hat wieder solch Einbringen des Herren Scalichy schrifftlicht eingelegtt, da underenn auch das steht, das er, der Herr Scalichius wieder Glauben unnd Trewen gethan, indem er E. G. Schreiben aufgelegtt, das ihm ohne Zweifel von E. G. allein vortrawter Weiße unnd nicht aufzulegen, geschrieben worden, were also nicht wenig; doch letzter sich gegenn mir nichts merckenn lassen, ist er nicht woll zufriedenn das E. G. ihm dasselbige Schreibenn communicirett haben, dann er meinett der alte Vergerius hab E. G. gleichfals vortrewlicher Meinunge geschriebenn, zeucht also unausgerichter Sachen wieder von hinwegk, ist aber

nicht underlaſſen können in itzt meinem vorhabenden Handell E. F. G. underthenigſichen zu erſuchenn, dieweill dieſelbige ohn Zweiffel mitt Gnaden ſich werden wiſſen zu erinneren, demnoch ich mitt Paul Scalich in einen Rechtsproceß gerathen, dieweill ich geſagtt, er ſey der nichtt, vor welchen er ſich ausgebe, das mier E. F. G. einen Abſcheidt, das ich ſolches nicht ſein, erweiſen ſoll, gebenn und aufferlegenn laſſenn, welchen Abſchiedt unnd vorſiegelte Acten, Ich auß E. F. G. Canzley, datirett den 24 Maj entpfangen, da dann von ſolcher Zeitt der Terminus zur Beweiſung mir Jar und Tagk, welcher iſt vormuege unnſer Sächſiſchen Rechte ein Jar, ſechs Wochen unnd ſechs Tage, zugelaſſen iſt wordenn, doch dabey vorbehaltenn, wo ich durch Hinderunge oder andere geſchäfft aufgehaltenn, das ich allewege hiemitt in Rechtenn nitt ſolte vorkurtzett ſein, und auff mein Anſuchen weitter Erſtreckunge ſollte gegonnett werden. Wiewoll ich aber nichtes liebers gewoldt, unnd gewünſchett hette dann das ich iengſt ſolches faulenn, loſen Handels halber fortkommen konnen, bin iedoch über meinen wollen aufgeholtenn worden; itzt aber habe, wiewoll mitt großer Beſchwerunge meiner heuslichen Narung, auch meines Leibs, mich mitt gottlicher Vorleitung auf denn Wegk gemachtt, unnd will mitt Gottes Hülff die Sache darhin richtenn auch bringenn, das E. F. G. und menniglichenn, recht auch ehrliebende, befindenn ſollenn, das ich gedachten Paul Scalich keine Unwarhaitt, beſonderen wie ſich ſeine Sache im Grunde verhelt, nachgeſagt habe. Dieweill aber kein Menſch dergeſtaltt vorſt-

wolte, das E. G. unnd er nhun des Alters werenn, das Sie nicht viell Salatt mher mitt einander essen wurden, derhalben er sich billich zur Rhue gebe, unnd sich mitt Gott bekümmerte; auch ander, das er sich vieleichtt dienlich daraus dünken lest, also woll auch den Strasburgischen Revers, des Herzogs vonn Würtembergk Commendation, so er ihm vor 2 Jaren an meinen gnedigsten Herren gegeben; Item so stehett auch darinnen der Titell, so ihm, dem Herren Scalichio zu Anfang des Vortrags Briefes gegeben wirdt, hiernach die alle auf der Reige, so gemelten Vortrag gefertigett, werden mitt Nhamen underschrieben oder genennett, so woll auch E. G.; da ich nhun solches alles geschehenn unnd nach meiner Jugendt Unvorstandt mich hab dünckenn lassen, das solliches alles nichtt allentthalben guett were, do es seinen Forttgang gewinnen sollte, hab derhalben den Herren Scalichium gebetten, er wolte so woll thun unnd solchen Truck anstehen lassenn unnd erharren, bis E. G. wissenn darumb bekommen möchtt, damitt E. G. nichtt gedechten, daß solches durch Nachleßigkeitt vonn mir ubersehen worden were, dann ich das Bedencken hette, das er den Revers, darzu der Vortrags Anfang unnd Beschluß, wie vor erzehlett, auch die Puncten auß E. G. Schreiben also trucken ließ, also das ettwan vor Kay. oder Khön. Maj., oder auch fur die Fursten, so solchen Vortrag geferttigett hetten keine, unnd ettwann allerley daraus zu schepffen hetten, das mir villeicht zu hoch unnd ich ietzunndt nichtt vorstehen kundte, dardurch aber auf E. G. vonn hochgedachten Potentaten Ungnad fallen mochtt, das ich

dessen

ergangene Gnedige Erkenntnuß, den Terminum probandi, welcher albereitt vorfloßenn, belangende vorlengerte, iſt mein gantz dienſtliche Bitt, daß E. F. D. zur Erhaltung meines Rechtens mir gnedigſt unnd formalirter ein offendlich Gezeugnuß mittheilenn wollen, das E. F. D. meinem Gegenpartt, Albrecht Truchs, den 22 Aprilis Anno 1563. in Gnadenn vorgonnett haben Terminum probandi, nemblichen in Jar unnd Tagk ſeine Beſchuldigung zu probiren und zu erweiſenn, welcher Terminus den 6 Junii dies 64 Jares vorfloßenn, daß Truchs keine Dilation begerett, auch keinen vollmechtigen Anwaldt hinder ſich gelaſſenn, unnd Terminum ſibi a Iudice iniunctum uf ſich genohmen, denſelbenn aber negligirtt hatt. Welches alles ich gleichfals E. D. Furſtliches Teſtimonium dienſtlichen begere, und iſt meine dienſtliche Bitt E. F. D. mir in dieſem allem mitt Furſtlichem Gezeugnus genedigſte Hulffe zu Erhaltung meines Rechtens mittheilen wollen. Dieß bin ich umb E. F. D. in Gehorſam zuvordienen erbüttig. Dat. 13 Junii Anno 64.

E. F. D.

Undertheniger
Scalich.

Romlaws Brieff an Herren Paulum Scalichium.

Hochgeborner Gnediger Herr. Ew. Gnaden ſeyndt meine willige Dienſt in aller Underthenigkeitt jeder Zeitt zuvor. Gnediger Herr. E. G. wollenn

mier

beſchwerliche Wordtt mher haben ihm nichtt gemangelgt, er wolle es auch noch nichtt underlaſſen zu truckenn, wenn ſchon die gantze Weldt darwieder were, dan Urſach, er ſöhe woll, wie es wurde hergehenn in der Weldt, da von Moſcowitern und anderen . . Auch künde Strasraub und andere Dinge mher vorgehen, da ſein Brieff und alle ſeine Sachen mitt verloren möchten werden, ſo fünde er gleichwoll ſolchen Truck ettwann bey einem Pauren oder Burger, da einer ſonſt nichtt viell Bücher und Brieff in ſolchen geferlichen Leufften mitt ſich tragen kündt, ſo were ihm das gleichwoll ein Behülff; darzu wiß er woll das er bald wieder zu Gnaden beym Künig kommen wurde, hatt mir derhallben ein Schreiben gezeigtt, kan aber nichtt wißen, vonn wem ers hätt, darinnen wird vormeldet (dieſer Wordt Meinung nach lateiniſch) das er zwar bey Khün. Maj. in Ungnad ſey, aber in ſo großen Ungnad nichtt, das er nichtt leichtlicht wieder zu Gnaden gebrachtt werden kunthe; auf ſolches verwieß er ſich ſelb; es ſeien nhur 4 Monatt hin, ſo werde er gewiß in Gnaden beym Konnig ſein, weiß auch ſchon die gewiſſen Wege unnd Mittell darzu; überdas ſo ſey E. G. der wenigſt in dem Truck, es ſtöhen Furſten darinnen, die ſichs viell ehr kunten annhemen. Hab alſo auf diesmhal bey ihm nichtts können ausrichten, auch hab ich die Abſchreifft deſſelben vonn ihm nichtt erlangen mögen, derwegen ich anderer gutter Freundt Rhatt gehört, die ſich gleichwoll der Sachen nichtt annhemen wollenn, aber darneben vormeldett, wenn es Sie anglenge, wollten

Ich Johann Chriſtoff von der Leiter, Herr zu Bern unnd Vintzens, Ro. Kay. Maj. Hauptmann, itzunndt des Wolgebornen Herren Philippenn zu Cornielo Graven zu Briena unnd Brandea Ro Kay. Maj. Oberſter uber ein Regiment Lantzknecht, in Italia Leutenant, bekenne, das ſich der Erſame Greger Preuß von Dantzke ein Zeittlang in Rom. Kay. Maj. Dienſt, erlich, redlich, unnd wie einem Kriegsmann zuſtehett woll gehaltenn, unnd mitt meinem gutten Wiſſen nnd Willen abgezogen. Hierauff iſt mein Bitt an menniglich obgenanten an allenn Päſſen zu Waſſer und Lande, frey, ſicher und unvorhinderte paſſierenn zu laſſen, woll ich gegen jedem und nach Gepürd ſeines Stands vordienen. Des zu Urkundt hab ich mein angen Inſigel hirunden thun truckenn. Datum zu Warzell den 25 Tag May Ao. 1539.

Es iſt ſchon im vorigen Theile gemeldet worden, daß Scalich mit dem Freyherrn von Ungnad endlich zerfallen ſey. Dieß wird man nun aus derſelben beyderſeitigen Schreiben an einander am zuverläſſigſten erkennen.

Außzug, was Carll Ungnad ſeinem Herrn Vattern geſchrieben, den 18 Novembris Anno 1563.

Wollgeborner Genediger Herr, mein hertzallerliebſter Herr unnd Vatter. Ich kann E. G. in Gehorſam nicht vorhaltenn wie ich E. G. im nechſten Schreibenn vormeldett, das der kleine Vergerius Aurelius ein Handell mitt dem Herren Scalichio furnemen woltte, welcher ſich nun angefangen

den

zuzeigen anſtehen laſſenn, unnd meines Erachtens vor nottwendig geachtt, wie woll ich auch ettliche, anderer Perſonen Rhatt darinnen gepflegenn, die mir gleichfals gerathen an E. G. hiemitt ain aigenen Potten abzufertigen, damitt ich, ſo ettwas darunder were, das nachtheilig, oder Schaden bringen möcht, damitt es E. G. wiſſen und mitt dem ehiſtenn abſchaffen kunthen; da ich aber darinnen zu viell getham, ſo iſt es doch umbs Beſten willenn vonn mir beſchehen, auch wo etwas daraus folgenn ſoltt, ich endſchuldigett were. Unnd weill dan der Herr Scalichius alle Ding zu trucken, ſo gar unbeſinnett geſchwindt iſt, ohn einiges Bedenckenn, was eim anderen ſchadenn oder nichtt kann, haben E. G. als der Hochvorſtendige woll zuerachtenn, wie gefherlich ihm zuſchreiben oder mit ihm zu handelen. Solches alles hab ich E. G. als der Gehorſame zuvortrawen, zuvormelden unnd zuberichten nichtt underlaſſen ſollen noch wollen, damit E. G., als der Hochvorſtendige, die Notturfft nach Gelegenheit darinnen furzunhemen hetten ꝛc.

Dat. Koenigsberg.

Auszug aus Nicolai Fabri Carllnn, Ungnaden Præceptoris, Schreiben an Herren Hanſen Ungnaden auß Preußen vom 18 Novembris 1563.

Wolgeborner Gnediger unnd gebietender Herr, an E. G. habe ich newlich zwey Schreiben auf einander getham; vorhoff, E. G. dieſelbigenn endpfan-

Willens zu Kayſ. und Khön. Maj. zu ziehen, und ehe ſein Leben darunter zu laſſen, damitt er es dazu bringe, das das auf ihn unnd die Seinen bewieſen werde vom Scalichio dar er Sie beziehett. Wie aber der Handell ſonſt ordentlich weiter ergangen, auch die ſchrifttliche Einlag, ſo ich von ihm auff mein Begehren nichtt bekommen konnen, werdenn E. G. ſo ſie es begehren, vonn ihm, dem Vergerio mehrer Bericht endfangenn könden. Inſonderheitt aber kann ich E. G. nicht bergenn, das ich kurtz in Erfahrung kommen bin, das der Herr Scalichius wieder was trucken laſſen woltt, darinnen E. G. Schreiben zum Theil gedruckt werden ſoll unnd anders mher, bin derhalbenn ſamptt dem Präceptor hin zu im gangen, ſolches zu erfahren, unnd was das were, mich gewiß zu erkundigen, ſo hab ich mitt ihm daraus geredt, ihm gefragett: was das, ſo er trucken wollt, were, darauff er miers gewieſen, nemblich ſeine dritte Apologia, darinnen er für einen Theill tractiret de Fama, das iſt vom Geſchrey oder Gerüchte in welchem Punct er nhun ſchließlich beweiſen will, das er der ſey, dafur er ſich ausgiebett, dieweill jederman ihn dafür haltte, will derohalben ſolches beweiſen mit den Uberſchrifften der Brieff, darinnen er hoch intituliret wird, ſo ihm allenthalbenn zugeſchrieben worden ſeynd, under welchen ich geſehen, das er ettliche Puncten aus E. G. nechſtem Schreiben ſeżtt, als nemblich: Da E. G. meldt, das Sie mitt dem alten Vergerio ſeinett halben noch nichtt eins ſeind. Item daß E. G. den Vergerium vormanen, vonn ſeinen übrigen Sorgen abzulaſſen unnd gedencken

wolte,

rius an E. G. gethan, darin seines Standes schimpflich gedachtt wirdt, hatt er frey offendlich vormeldet, das, so der alte Vergerius sagenn duerffe, Er, der Herr Scalichius, der nichtt sey, vor den er sich bishero ausgeben, halte er ihn samptt anderen seiner Meinunge fur unehrlich, bis sie das wieder Spiel vonn ihm darthun. Darauf sich der Vergerius nichtt wenig beschwerett, das er die Schreiben, so zum Theill vortrawter Meinung an E. G. gethan, zum Theill auch von E. G. ihm dem Scalichio weren vertrawett worden, er daselbst auflegen und anderen mittheilen dorffen, weill doch E. G. unnd der alte Vergerius woll mitteinander zufrieden weren, der Herr Scalichius aber geandwortett, es ihm derhalben vonn E. G. were zugeschickt worden, und das E. G. mitt dem alten Vergerio noch nichtt eins weren, aus E. G. an ihn nechstgethanem Schreiben außdrucklich bewiesen, das es weiter mitt ihrem Handell vorblieben, hab ich nichtts grundlichs davon erfahren können, allein das ich vom Herren Scalichio vorstanden, der Vergerius wenig allhier ausgerichtt habe. Also seind E. G. meines Erachtens schier so tief mitt ihren Handell gerathen, als ihrer einer, nachdem der Herr Scalichius sich auf E. G. Schreiben samptt den Copeien, so ihm von E. G. zugeschickt worden, gereferirett, unnd dasselbige dem Vergerio den grosten Stoß gethan, also das er wenig schaffen hatt können, wie den der Herr Scalichius selbst gegen Herrn Carln und mir frey sagenn dürffenn, E. G. Ihn in dem Fall vom Strick gefreiett haben, wann er vonn E.

deſſen endſchuldigett ſein woltt, unnd weilen ich keinen Befelch von E. G. hätte, oder mir derſelben Gemuetts Meinung desfals gar nichtt bewuſt, ſo thett ich ſolchs allein fur mich, woltt es auch E. G. alſobald ſchreibenn, von derſelben erfahren, ob es Ihr zu trucken gefiele oder nichtt, damit ich allein darinnen endſchuldigett were. Auff ſolches hatt er mitt Zorn geandworttet: Was frag ich nach Ewerem Herren Vatter, Bruder unnd Euch; mein Ehr iſt mir lieber, was ſeind mir Eweres Vatters Schreiben nütze, wann ich ſie nichtt zu Vorthedigung meiner Ehr prauchen ſoll, ich will es laſſenn truckenn, Gott gebe es gefalle wem es wölle, unnd bleibt ihr wer ihr ſeydt, unnd laßt mich bleiben, wer ich bin, unnd was ſeidt ihr mher dann ein Erſtgeborner Freiherr, iſt doch Ewer Vatter erſt Freyherr worden? Darauf ich ihm geandworttet: das er das mitt Warheitt nicht ſagen werde, ſonderes er beweiß es, unnd da er ſolches aus dem Laſio beweiſen woldtt, kundt ers nicht; derhalben bitt ich E. G. gantz gehorſamlich, wollten dieſes gnugſam, als der hochvorſtendig, zu verandworten nichtt underlaßen; auch ſollen ihm E. G. nhur zu wiſſen thun, ob ſie ihm vomuege des Vortrags weiter beiſtehen und helffen wollen oder nicht, ſo woll er den gantzen Vertragk laſſen trucken, dabey anzeigenn, das E. G. das, ſo ſie ſich vorſchrieben, nicht gehalten haben, dieſelbe hetten ihm auch nhun im gantzen Jar nichtts geſchrieben, wan er auch wüſte, das ſich E. G. fürchteten, ſo wollt er lieber, das er E. G. gantz unnd gar loß were, er wiſſe woll andere, die ihm beſſer helffen würden. So unnd dergleichen

beſchwer-

Schweſter unnd andern, darinne der Vorwandſchafft gedacht wird, gegeben werden. In Summa alles das jhenige, ſo ihm jemals zugeſchrieben worden, hatt er in ſein itzige dritte Apologiam, oder Schutzrede geſetzt. Nachdem ich, aber gezweifelt ob E. G. auch zu frieden ſein wurden, das er dasjenige, ſo ihm villeicht vortreulich vonn E. G. zugeſchrieben, oder aber das er einige Meldung des Vortrags (wiewoll er nur ſeinen Titell unnd der Furſten und Herren Underſchreibung, darin drucken zu laſſen geſinnet) thun ſollte, hab ich Herr Caroln ſolches alles angezeiget, und ſeind darnach mitteinander zu ihm gangen, da ſich Herr Carl mitt ihm derhalben underredet unnd gebeten, Er ohn E. G. Wiſſen unnd Willen nichts darin anfangen wolte, darneben doch etlich mhal vormeldete, Er der Herr Scalichius ſolches von ihm, als das er allein ſein Bedenken darin hette, anſehen ſolte. Darauf der Herr Scalichius erſtlich geandwortett, E. G. haben ihm die Schreiben derhalben zugeſchickt, das ſie ihm zu gutt kommen ſollen, unnd wann daſſelbige nicht were, ſie ihm wenig zu nutz gereichen mochten. Wollte E. G. derſelben zu ſagen, und auffgerichten Vortrag nach, ettwas bey ihm thun, were er woll zu frieden, wo aber nitt, ſolten E. G. es ihm nur wiſſen laſſen. Er wüſte woll Rhatt, hette die Mittell und Wege fur ſich, das ehe die Zeitt herumb keme, das Albrecht Truchſes probiren ſoldt, Er ſchon in Gnaden bey Kayſ. und Ko. Maj. ſein wolte, haben alſo den erſten Tag, bey ihm nichtts ausgericht, auf den anderen Tag aber hernach, da Herr Carl wiederumb

wollten Sie es keines weges geſchehen laſſen, dann daraus kunde allerley Ungnade Kay und Khu Maj. auf E. G. unnd derſelben Zubehörigen fallenn, were derhalben von Nöthen, ich ſpröche mein gnedigſtenn Herren an, unnd bette Jr. F. G. aufs allerhöchſt underthenigſt, Jr Gnaden wolltens abſchaffen, wo nichtt, das ichs E. G. alsbaldt zu wiſſen thun müſſe, neben angehengter Proteſtation, wo ettwas daraus enſtünde, ich hiemitt das meinig wollt gethan haben, und gegen E. G. und der gantzen Freundſchafft endſchuldigett ſein wolte. Darauf bin ich wiederumb des anderen Tages zum Scalichio gangen, Jm gleichfals, wie vor nach lengs erzeltt, angeſprochen, das er aufs wenigſt mir ein Zeitt aufzeichen wolltt, dagegen er mich ja ſo woll, und hefftiger, als vor mitt dergleichen und anderen Wortten angefharen und ſtarck abgeſchlagen, angezeigett, das ich ihm dadurch werde bewegen, das er den ganzen Vertragk trucken wird laſſen darbey auch, das E. G. das, was ſie ſich vorſchrieben, nichtt gehalten hetten, darauff ich ihm wiederumb geandwortett, das er ſolches ſein Lebtag mitt keinem Grunde darthun könde, ich wolte ſolches auch meinem Gnedigſten Herren anzaigen, dargegen er geandwortett, ich ſolte es thun; ich würde woll hören, waß ich für Beſcheidt vonn Jrer Gnaden bekommen wurde ꝛc. Letzlich aber bewilligett er mir zu gefallenn . . auffzuhaltten, unnd lenger auch nichtt, und E. G. muegen ihm nur kurtz ſchreiben, was ſie füran gegen ihn willens, ob er ſich Hülff, oder nichtt, bey E. G. zuvorſehen, hab es derhalben keine Zeitt meinem Gnſ. Herren anzuzei-

werden E. G. auß Herr Carls Schreiben vornehmen, der dan den anderen Tag allein bey dem Herren Scalichio geweſenn, und deshalben mitt ihm gehandelt. Mich hatt er der Herr Scalichius, da ich auch daſelbſt für Jn begehrett, nichtt zu ſich laſſen wollenn, bin darnach abermals wiederumb hinaus gegangen, mheners zu erfahren, aber gleichfals wie vor, nichte vor jm kommen können, zweiffel doch gar nichtt E. G. der Sachen gnugſamen Bericht empfangen wird, und als ein Hochvorſtendiger Jm woll werden zu thun wiſſen. Die Zeitt kummett zwar nuumher heran, das allerley newes vonn ſeinem Stand und Leben vorhanden ſein wird, da ich nun hierin E. G. zu Dienſt und Gefallen werd ſein können, iſt unnöttig hohes Erpiettens; E. G. im Werck ſpüren unnd merckenn ſollen, das ich derſelbigen meinem hochſtenn Vormögen nach zugethan will ſein und bleiben ꝛc.

Abſchrift Herren Hanſen Ungnaden, Freiherrenn Schreibens an Herr Carlen unnd ſeinen Præceptoren den letzten Decembris Anno 1563.

Lieber Sun Carl unnd Præceptor, ich hab Ewer beider Schreiben vom 18. Novembris dieſes Jares bey dieſem aigenen Potten entpfangen und alles Jnhalts nach lengs vornommen, ſo viell nhun erſtlich betrifft, des Aurelius Vergerius mitt dem Herren Scalichius Handlung, das dieſer ſich meiner Jhme des Herren Vergerij halbenn gethaner Schrei-

endpfangenn unnd gnugſam Berichte aller Sachen daraus vorſtanden haben; Kann darauff E. G. underthenigliche nichtt vorendhalten, das die Sachenn, derhalben Vergerius herein abgefertigett wordenn, iſt, den 21 Octobr. vor meines Genedigſten Furſten und Herren Rhäten darzu vorordnett, fhurgenommen, da dann auf des Vergerii Beſchwerung der Herr Scalichius zwar in der erſtenn woll vormeldett, er nichtt vonn Vergerio, ſonderen von Ariſtippo in ſeinem Buchlein geſchriehen ꝛc. Weill aber ſolches den Stich nichtt halten wollte, iſt er ſtracks darauff zugefharen, ettliche Auszuge aus E. G. an ihn nechſtgethanem Schreibenn, den Vergerium belangend, alls nemblich das E. G. ſeinetthalbenn mitt dem alden Vergerio noch nicht eins, Ihm auch gerathen ſich nhunmher mitt zu bekummeren, unnd ſolcher unruigen Hendell müßig zu gehen, weill E. G. unnd er wenig Sallat mitt einander eſſen wurden. Item wie Ihn E. G. bey dem Wirtembergiſchen Radth ſeiner ehelichen Geburdt halben vortretten. Solche Auszuge ſampt den Copeien ettlicher Schreiben, ſo ihm E. G. zugeſchickt, als des alden Vergerii an E. G. ſampt der andwordtt darauf, ſo in des Phauſers Schreibenn auch an E. G. gethan, darin des alden Vergerii nichtt gar gutte Meldung geſchichte, hätt er fur den . . uffgelegtt, unnd dieſelbigen zu verleſenn begertt, welches dann auch geſchehen, hat aber daſſelbige gethan, damitt zu beweiſenn, das der alte Vergerius wieder auffgerichten Vortragk gehandelt, demnach auf das Schreiben, ſo der Vergerius

gen, ſein dritte Apologiam vom ſeiner Sachen Vorfangk, gmeiner Rede unnd Vorjahrung im Druck will gebenn, und darinnen ſchlieslich beweiſen, das er der ſey, darfür er ſich ausgibt, deweill ihn jederman dafue haltte, unnd ſolches allein beweiſenn mitt den Uberſchrifften derer Brief, darinnen er hoch intitulirt, ſo ihm von allen Orten zugeſchrieben, auch aus meinen ihm gethanem Schreiben etliche Puncten ziehenn, das ich mitt dem alten Vergerio noch nich eins, und das wier unſers Alters halbenn nitt viell Salatt mher mitt einander eſſenn werdenn, auch darzu ſetzenn den Strasburgiſchen Revers, unnd Herzogen vom Wirtembergk ꝛc. Commendation, ſo er ihm vor zwey Jaren an den Herzogen in Preuſſen gegeben, dergleichen auch ſeinen Titell, der Im im Eingang unſers Vortrags gegeben, unnd alle die ſo dieſen Vortrag geferttiget, welches und hernachfolgende Artickel ich nitt allein mitt Vorandwortung, ſonderen auch ſeiner Perſon halben, wie du Sohn Karl Ihme lautter ſollt anzaigen, gantz mittleidlich vornommen, das er ſich Sachen anmaſt, die ihm mher zu Vorhinderung, als Beförderung ſeines Vornhemens dienen, unnd was für ein Blindheit unnd Torheitt iſt es doch, das er ſich ſelbſt in ein ſolche offendliche Schmach will geben, ſeinen Stammen und Herkommen, mitt keinem beſſeren unnd feſteren Grundtt zu beweiſenn, als wie ihm vonn anderen geſchrieben wordenn, ſo das doch nicht auß derſelbigen grundlichen Wiſſenſchafft, ſonderen allein auß dem, wie er ſich ſelbſt rhümett, ſchreibtt, und in Truck gibtt, geſchehen, unnd ſo man ihme demſelben

G. das rechtts gethane Schreibenn ſampt den Copeien nichtt bekommen, es Noth mitt ihm wurde gethan haben. Neben dem allem kan ich auch E. G. undertheniglich nichtt bergenn, das ich vor ettlichen Dagenn vom Herren Scalichio vornohmen, wie er ſeine dritte Apologiam oder Schutzrede in Druck aufs allerehiſte zuvorfertigen geſinnett, darinnen wie er es nennet: *De cauſæ ſuæ præjudicio, fama & præſentatione*, das iſt vonn ſeiner Sachen Vorfang, gmeiner Rede, und Vorjharung gehandelt ſoll werdenn, dieſelbige er mir gezeigett, auch noch gehetenn, ihme ettliche Sachenn darzu zuvordeutſchenn, weill er ſie lateiniſch unnd deutſch wolltte trucken laſſen, es ſeind aber darinn begriffen vorgemelte Auszüge auß E. G. an ihn nachgethanem Schreibenn, item ſein bloßer Titell allein, und der Fürſten und Herren Underſchreibunge in dem Vortragk, ſo zwiſchenn E. G. unnd Ihm zu Awrach aufgerichtett worden, auch der Strasburger Revers, ſampt meines Gn. Furſtenn unnd Herren Revers auff die Kundſchafftt von Agram ſeiner Geburt und Herkommens halben, welche er bey F. D. allhie abgelegett, und umb mherer Sicherheitt willen uff ſein undertheniges Anlangen Iro F. G. zu ſich genommen. Item der Paßbrieff, welchen er neulich vonn Kog. Maj. zu Poln in ſeinen Landen frey hin und herwieder zu ziehen erlangtt, nachdem er, das er zum Deſpoten zihen wolte, alda furgegeben, Item die Tittel, ſo ihm auff den Brieffen von E. G., den Graven von Barby, dem Graffen vonn Helffenſtein, Item Seinem Schwageren dem Puhakozij, ſeiner

Schwe-

Beſchluß hie in ſeinem Abſcheid geweſt, unnd ſchick hiemitt copij, was ich ihm nechts geſchriebenn, darauß ihr bede auch vornhemen werdet, wie trewlich ich ihm geratten, unnd worauff ſich unnſer Vortrag angefangen, unnd ende welches ich ihm auch mitt einmhall ſonderen ettlich mhahl, ſieder er hie vorrückt, chriſtlich unnd trewlich zugeſchrieben unnd vormanett, dan Kayſer unnd Konige werden durch keinen anderen Wegk zu genediger unnd geburlicher Hanndlung bewegett, als wie die hie in unſerem Abſchiedt beſchloſſenn, darzu er doch bishero nichtes gethann, mir nichtes geſchriebenn, was er darinnen gehandeltt, oder ich hinvor handelen ſoll. Gleichfals iſt gar ein kindiſcher Gedanckenn, das er ſeine Sachen mitt dem Tittel des Vortrags, unnd mit denen, ſo geferttiget, zubeweiſen vormeintt, ſo ſie doch ſolches allein auf mein hohes Bitt gethann, unnd er ſelbſt denſelben Tittel, wie er iſt, hienein geſteldtt, darumb werden ſie Ime nichtt Zeuge ſein, er muß es nur mitt dem Kayſer unnd Konige ausfechten, drumb werden Ime des Herzogen vonn Wirtembergk Commendation, noch die anderen mit ihren Underſchrifften nichts zur Sachen dienen, ſonderen viell mher dabey abnhemen, das er ſein Sache anders nicht darzubringen wiſſe, als mit dieſem unnd dergleichen zu beſchönen. Der Hertzog vonn Wirttempergk ꝛc. weiß nhun woll, was Kayſer unnd König zu denen Dingen reden. Zum anderen vormag Ewer beider Schreiben, als ihr ihn, Herren Scalichium, gebetten, mitt ſolchem Truck ſtillzuhalten, bis ich

den hoch behölffenn und die offentlich furgezaigtt, hab ich ihm bemeltte Schreibenn nitt darumb gethan, ſondern dieweill ſich der Herr Vergerius beklagett hatt, das er vor ihm nitt mitt Rhue ſein konte und ſein offendliche Vorandwortung thun werde muſſen, dardurch ihr beder vor mir alhier angenommener Vortragk nitt gehaltenn, hab ich ihnen beyden deshalben geſchrieben, und einen ſo woll als den anderen freundlich und Chriſtlich vormanet unnd geſtrafett, das ſie ſich darinnen zu Rhue geben, und was ſie mir zugeſagett leiſten wollen, und ſich ſelbſt nicht in ſolche und dergleichenn unnöttige Hendell einlaſſen, unnd ſo viell ich auß ewerem Schreiben vornimb, dieweill die Handlung ſchon angefangenn, wird eben das der Beſchluß ſein, was ich allezeitt beſorgett, unnd darumb der Vortragk zwiſchen ihnen auffgerichtt wordenn, das wan einer ohne Rhatt immer thutt was er ſelbs will, ſo muß er letzlich haben, was er nichtt will. Ferner hab ich auß Ewer beider gemeltem Schreibenn mherere mir hoch beſchwerliche Puncten unnd Artickell des Herren Scalichii halben nitt mitt kleiner Vorwunderunge vernhommen, auf die ich woll ein namhaffte und ſtadtliche Vorandworttung zu thun gnugſam Urſach hette, weil doch die Zeitt nitt erlaubt, will dieſelbenn Artickell nur ein wenig auffs kurtzt durchlauffen, unnd das ubrige auff eine andere Gelegenheitt ſparen. Dieſes unnd nachfolgender mein kurtzer Berichtt iſt mein Befhelch, Im, Herren Scalichio freundlich unnd guttlich in meinem nhamen zu vormelden, und das erſtlich, wie in Ewer beider Schreiben angezogen,

ſchreiben nichtt gehaltten, und ich Im nhun im ganzen Jhar nicht geſchrieben; wan er auch wüſte, das ich mier furchtette, ſo woltt er lieber, das er mein gantz unnd gar loß were, er wüſte woll andere, die ihm beſſer helffen wurdenn. Darauff ſollt ihr beyde ihm lauter anzaigen, wenn er das, oder dergleichen, ſchreiben werde, als das ich das, ſo ich mich vorſchrieben unnd bewilligtt, nichtt gehaltten, ſo werde wieder in meiner Gegenandwortung ſtehen, er liege es in das Maul hinnein; er aber errinnere ſich woll, was er fur Händell fhüre, unnd wie er ſeinen Beſchluß, ſo er mitt mir hie genommenn, nackomme. Und wirdt er alſo in Druck ſoche Fabell unnd erdichte unnöthige Sachenn ausgehen laſſen, ſo will ich endgegen des auch ſchreibenn unnd trucken, unnd mitt ein ſolchen Grundtt, das mann ſoll greiffenn, was er für Händell fhürett; das möget ihr beydem ihm lautter anzaigen, dann kein Ehrlicher Mann mich deſſen nie bezihen, auch nimmermher darbringen wirdt. Unnd wie Ewer beider Schreiben vormeldett, hatt der Herr Scalichius daran gehenckttt, er wolle es auch noch nichtt underlaſſen zu trucken, wann ſchon die gantze Weltt darwieder were, dann urſach, er ſöhe woll, wie es werde zugehen in der Weldtt, da vonn Muſcovittern unnd anderen . . . Auch künte Strasraub und andere Dieng mher vorgheen, da ſein Brieff und alle ſeine Sach mitt vorlohrenn möchtt werden, ſo findett er gleichwoll ſolchen Truck etwa bey einem Pauren oder Burger, da einer ſonſt nichtt viell Bücher unnd Brieff in ſolchen gefehrlichenn Leufften mitt ſich tragen kontt, ſo

were

gemeß nitt ſchreibett, er domitt nichtt zu friedenn, ſonderenn wiederſprichtt, unnd andere Ordnung gibtt, wie man ihm ſchreiben ſoll, welches mier und anderen geſchen, darauff auch dieſelben wenig zu bawen oder zu zeugen werden wiſſen, dieweill er, der Herr Scalichuis, nitt bey einem Titell bleibtt, ſonderen itzt mher, itzt weniger, an ſich nimptt, und in Truck fhürett, wie er auch erſt itzt in dem Titell ſeiner nechſten anderen Apologia gethan, da er ſich vonn vielen Orthenn ſchreibett, vonn denen in ſeinenn vorigenn Titteln kein Meldung, auch dargegen etliche ausgelaſſen, die er zuvor gefhürett; Neben dieſem weiß man unnd iſt offenbar, das Jm der Kayſer unnd Konig deren keines geſtehen unnd darneben viell beſchwerlicher Handlungen beſchuldigen; wer will ſich nhun daraus verſichern, als offtter etwas leſt ausgehenn; hatt er einen newen Titell, wer wird ihm zu Zeugen ſtehen, unnd wan ich ſelbſt zu einem Zeugen vorgeſtellet ſollt werden, köntt ich ihm kein ander Zeugnis gebenn, als das er ſelbſt alſo ſchreibtt, auch ſo viell die anſehnliche Kayſerliche Vorſchreibung und ſein itzige Kundſchafft von Agram vermagk, welches warlich das Papier nhun nitt mher thun wird, er muſſe das zuvor bey dem Keyſer richtig machen, ſeine pilliche Anforderungen, die er zuhaben vormeint, den löblichen Reichſtenden eröffenen, unnd durch derſelben Rhatt, Hülff und Befurderung bey Kayſerl. Maj. demuttiglich ſollicitirenn und demſelben feſtiglich nachſetzenn. Außer deſſen wird ſeine dritte Apologia gar nichts dienſtlichs ſein, wie ich ihm offtt gerathen und geſchriebenn, auch unſer

Beſchluß

Muſcowitter meldt, in deren Geſellſchafft aber ich nitt ſein, noch wieder meine Herren die Rom. Kay. unnd Konigl. Maj. thun will, hab den Vortrag nitt mit denſelben angenommen, aber lengſt wollgemerckt; das ihm das Maul darnach ſtunck; was ehrliche Sachen ſeindt, dabey will ich bleibenn vormöge des Vortrags, er aber gehett daraus, will ſich weitlauffiger unnd unbeſtendiger Sachen annhemen, die ich ihm nitt bewilligen wollenn, ſonſt hab ich ihm mher gethan unnd mich mher erpotten, als er pegerett, unb ich ſchuldig geweſen. Was nhun antrifft abermhals einen hohen Rhum, als ſolte Im Konig Maximilian bald gnedig werden, das wolt ich Im woll vorgonnen, wann ers nur woll könt anlegen, ich will aber ein Prophett ſein, das der, der ihm ſolches geſchrieben, Ihn in allem geäfft. Konig Maximilian hatt ſich in Wirtembergk vieler anderen Reden vornhomen laſſen, er ſchlägt ihm hierin, wie in anderem auch ein Kram im Hertzen auff, aber er wird woll ſehenn, wie ſein Sach ein Ende wird nhemen, ſonderlich wan er mitt ſolchen loſen Artickln die Leutte angreiffen, vorrachten, vorſchimpfen und nichtts anders, als Fablen ſchreiben will, er wird woll ſehen, ob er nicht das Contrarium auch auff dem Papier wird finden. Drumb wollet ihr beide ihm anzaigen, er magk die Tauben woll ein weill einſperren, das er beym Text bleibe; Kayſer und Konige ſeind ſeine Opponenten, wann die ihm zugebenn, das er der ſey, für den er ſich ausgibtt, ſo iſt gutt zu hanndlen, dieweil aber kein Hoffnung iſt, das Kay. und Kon. Maj. ihm das

deſſen ein Wiſſen haben möchtt, unnd er mitt Zorn geandworttet, was er nach mihr, dier Sohn Carl und deinen Bruederenn frage, ſein Ehr ſey ihm lieber, und was ihm meine Schreiben nutz ſein, wan er ſie nitt zuvortheidigung ſeiner Ehr ſoll brauchenn, er wolle es laſſenn druckenn, Gott gebe, es gefalle wem es wolle. Darauf mogett ihr beide ihm anzaigen, er müge ſein Beſt verrichten und liederliche unwirckliche Sachenn drucken laſſen, wie er wiſſe, aber ſoll wiederumb wiſſen, dieweill er mich und die meinigen ſo ring achtett, das ihm die Hautt zu kurtz werde werden, das er mir oder meiner Freundſchafft ettwas herabnheme, und ſchreib er nur fluchs, kann er in ſeinem Stüblein ſytzen, phantaſiren unnd die Leutt in offenem Truck angreiffen, ich will ihm gewiß wieder mitt einem Truck die Warheit anders an Tag legen, als er meinet, daraus man ihn noch bas fall kennen; mich kennett man zuvor woll, unnd beſſer als ihn, unnd Gott lob in allen Ehren, leſt er nhun das drucken, wie ihr beyde ſchreibett, wirdtt er deſſen nichtt allein unbefugett ſein, ſondern auch kein Artickel derinnen Jme zu nutz, unnd alles zu lauterem Schimpf reichen, das dan die Furſtenn und Grafen, die den Vortrag geferttigett, unnd ich ihm vorhalten werden. Das nhun zum dritten Herr Scalichius, wie ihr beyde ſchreibett, under anderen vormeldt, ich ſoll ihm nur zuwiſſen thun, ob ich ihm vormöge des Vortragks weiter beiſtehen und helffenn wolle, oder nichtt, ſo wolle er den gantzen Vortragk laſſen drucken, unnd dabey anzaigen, das ich mein Vorſchrei-

meiner Gegenandworttung ſtehen, das ers ins Mhaul hinein liege, und werd ihms darthun, das ers liegtt, unnd frag ihn, ob er auch mitt gutten Ehren und Gewiſſen ettwas mher, als ich bisher gethann und mich erpotten, an mich muethen konth, die weill aber ſeine Großmechtigkeitt ſo hoch, das jederman thun ſoll, waß er will, es ſey gleich rechtt oder nitt, ſo frage ihn warumb er mir nitt ſchreibtt, was ich thun ſoll, warumb er mir auff mein jüngſtes Schreiben nitt Andwortt gebe, und mich vormöge des Vortrages berichte, waß er für Wege underhanden, deren er ſich ſo rümbt, welche du Sun Carl von meinettwegen ſoltt ihn begerenn, was er fur Mittel hab, zum anderen, das er mir die Antwortt, ſo ihm die Kayſ. unnd Kon. Maj. auf ſein Vorſchrifftenn gethan, lautter, und wie dieſelbig an ihr ſelbs ſeye, zu erſchicke, dann er in ſeiner nechſter Apologia dieſelbe Andwortt allein ingefehr obenhin meldett, daraus nicht gründlich vorſtanden kan werden, wie dieſelbige ſey, daraus ich woll kann abnhemen, das die dermaſſen erfolget, das er ſelbs nicht wöll, das ſie lautter und rein vorſtanden ſoll werden, darum ich mich der Nitthaltung des Vortrags viell mher gegen ihn, als er ſich gegen mir, zu beſchweren hette, dann ich ihm nitt bewilligtt, beſchwerliche Sachenn ann die Heyde zu nhemen, ſondern was für Gott zu verandworttenn, und nitt vor den Muſcowiter, oder Turcken, als des Teuffels Hoffgeſindt, aber demutiglich bey Kayſer unnd Konig anzuhalten, und mitt allem gepürlichen Ernſt und Vleiß zu ſollicitiren, darinnen ich auch noch willens bin bey Chur-

were ihm das gleichwolk ein Behelff ꝛc. Was gottſeligk, rechtt, erbar unnd warhafftig iſt, das iſt rhümlich, löblich, aber Phantaſeien erticht Sachen zu trucken, das iſt nie löblich, ſonderen allezeitt ſchimpflich, dardurch die Leutt ſich ſelbſt vorſchlagen, Erliche Leutte die werdenn auch ihren Rhum haben, dan ander werden wieder die Unwarheitt nichtt allein ſchreiben, ſonderen auch bey den hohen Obrigkeitten anhalten, das man dárüber erlange, was in ſolchen Fellen der Prauch iſt; Jr beed mügtt jm auch dieß unnd weiterß auf dieſen Artickel anzeigen, er müge mitt den Pawren oder Burgeren machen was er wolle, er mag auch hinein ſchreiben oder drucken was er wolle, allein das es die Warheitt ſey, dann was Lügen ſein werden, wie vorgemeldt, die werden Lügen bleiben, unnd wird er ſich ſelbſt darmitt dermaßen bekannbt machen, das niemand mitt ihm zu thun wird haben wollen. Das er nhun gerne mein loß were, und als ich mir fürchtett, ſoll er befinden, das ich ihm zu rechter Zeitt darauff wolle andworten, und achte gántzlichen, er meine ſich ſelbſt, und mag ſich auch woll fürſehenn, das er ſeine Sachen bey Kayſerl. unnd Kon. Maj. dermaßen richte, das er ſich nichtt dabey zu fúchtenn hab unnd etwan darzu komme, das er gerne wollte, das er derſelben ledig were; Dann mit Kayſ. unnd Konigen nichtt zu ſchertzen, unnd mag dieſes nhun ſeine Rechttfertigkeit ſein, das er mich ſo ring achtet, alls fürcht Jch mier, er aber ſich viel Hülff in andere Wege rhumett, die ich doch nichtt weiß, als was er von den Türckenn unnd

Muſco-

auch noch hie in Beisein meiner beed Eltern, Ihm, und anderer ehrlichen Leutten, gerathen, das er sich zur selbin Zeit für gutt beschlossenn, aber er ist wie das Aprillen Wetter, heutt dieß, morgen ein anders, wenn kein richter Wegk will helffen; ist noch darzu so hochtragend, das er mir selbst nitt schreibt, unnd auff mein Schreiben nitt antwortet, allein das er ein muttwilligenn Hader will anfahen, der wirdt ihm selber in Busen fallen und am meisten Schaden thun. Ihr herr mögett ihm auch im Vschluß wolle anzaigen, wie woll ich bestehenn würde, wann ich in solchen großen Sachen solte handelen, unnder alle Brieff eröffnen. Was hierinnen nhun auf seine erzaigte Handlungen für zu nhemen? Aber ich will schlieslich thun, was mir der Vortrag aufferlegt, so er nhur thutt, waß ihm ehrlich gepürt, ich danck aber dem lieben Gott, das ich mich die Zeitt meines lebens in allen meinen Sachen dermaßen erzaigt, das ich mich vor der Warheitt nicht zufürchten habe, unnd mugett ihm dannoch aus christlichem Gmuethe vonn meinetwegen anzaigen, das er sich mitt dem Vergerio mitt dergleichen unfruchtbaren unnd unzeitigen Handelen nicht bemühe, unnd alle sein Thun dahin schließe, das er die Menschen zu frieden hallte, unnd sich nitt mitt jedermann feindselig mache, wie es dann nahe darbey stehett, sonderen sich mitt gutten Fürschrieffen von dem König in Polen, Herzogk in Preußen, unnd anderen, an die Kay. unnd Khun. Maj., gefast machte, bey Iren Maj. die Beschuldigungen mitt ausfhürlichen Ursachen underthenigst abzulainen, unnd Ihrer Maj. die Khun. unnd

gestehen, sonderen auch viel beschwerlicher Sachenn Ihn daneben beschuldigen, hatt er keinen anderen Wegk, dann das er bey denselbigenn Endschuldigung und bey seinem Testimonium pleib, und bey dem Chur und Fursten anhalte, die haben Kayser und Konige zu erinneren, anzuhalten, auch darüber alsdan zu erkennen, schreibt er sonsten zehen Apologien, wie ihr mir schreibtt, das er Willens ist, so seinds Fabten und nur das man den Spott auß seinen Schrifften treibt, unnd seine Sachen darmitt vorderbt, und so lang er solches nitt zuvor bey Kayſ. und Kon. Maj. richt, so ist es leichtlich abzunhemen, wie ihm die weitschweiffene Sachen dienstlich unnd zum höchsten spöttlich, und das er mich mitt seinen weittleufftigen Handlen in seinen Apologien zu frieden laß. Werd ich etwas krumbs darinnen finden, soll er wissen, das ich in ein pescheid darauff will geben, das er sol wollen, er hett es nichtt gedruckt. Volgendes vermag mher bemeltes Schreiben, das du, Sun Carl den Herren Scalichium zum anderen mhal angesprochen, das er mitt dem Truck, nur auffs wenigst ein Zeitt vorzihen woltte, er aber sich ja so wolt unnd hefftiger, als zuvor, mitt dergleichen und anderen Wortten vornhemen lassen, unnd es stracks abgeschlagenn, angezeigett, du werdest ihn dardurch bewegen, das er den gantzen Vortragk wird trucken lassenn, darbey auch anzaigen, das ich das, dar ich mich vorschrieben, nitt gehaltenn ꝛc. Darauff wollest du Sun Carl ihm abermhal zum anderen anzaigen, werde er solches schreiben, so werde in

meiner

zaigen keines wegs underlaſſen, und damitt auch in dem, ſo ihr beyde dies alles dem Herren Scalichio anzaigtt, mitt den Wortten nichtt geirret werd, iſt mein Befelch, ihr wollet ihm dieſes Schreibenn ein oder zweymhal aigendlich leſen, das er es woll vorſtehe, annd Im auch, da ers begeren wurde, under deiner Sohn Carl eigener Verfertigung oder Underſchreibunge, lauttere unnd glaubwirdige Abſchrifft geben, doch das Jr bede zuvor woll collationiret, daß nicht ain Wordt weniger, oder mher darein komme.

Hat er nhun Luſt, die weil er alles will trucken, ſo erſparet er mir die Mühe, daß ich es nitt thun darf, dieweil ich es nitt würde unterlaſſen, ſo er in ſeinem Fürhaben fortfehrett, wie er ſich dan deſſen ſtarck rhümet, als ſoll ihn die gantze Welt nicht anders vermügen, und Euer Schreiben mitbringt. Diß ich euch alſo aus nottwendigen, gedrungenen, Urſachen hab wollen zu Bericht anzeigen, und wie vorgemeldt, was darauf vor Andwortt ervolgt, mich alsdenn auch berichten. Damit den Gnaden Gottes befohlen. Dat. Vrach den lezten Decemb.

Hanns Ungnad.

unnd Furſten, auch bey Kayſer, König ſelbs underthenigſt zu ſollicitiren, er muß aber zuvor ſelbſt, als Principal, ſein Sachen und Herkommen an denſelben Oertten durch eine ſtattliche Supplication furbringen und ſie ihres Ampts mitt Vorhaltung ſeiner Notturfft gepürlich ermanen und alsdann die Churfurſtenn unnd Stände des Reichs auch mitt gleicher gepürlicher Anmanung ihres vonn Gott verliehenen Berufs unnd Ampts zu Hulff unnd Beyſtand erſuechen, im Fall aber je die Kay. unnd König Maj. nichts darzu thun wolten, ſo muß je ein Richter ſein, der über die Sachen die gepürliche Erkandtnus thue, iſt auch nitt kleine Hoffnung, ſo ihr Maj. ꝛc. gründlicher unnd warhaffter Sachen berichtt, das beid Jr. Kay. unnd König. Majeſtätt ſich allergnedigſt werden wiſſen zu erzaigen. Das iſt der einige Weg und nichtt die Leutt zuſchimpfen und zuvorgebenlich zu vorwitzen; er mag ſein Unglück ſuchen, das werd ich ihm aber nitt paſſiren laſſen, wenn er ettwas unbarhafftigs wird ſchreiben, unnd das er mich wolle mitt ſeinen weittlauffigen Handelen zufrieden laſſen; ich werd ihm ſonſt wiederumb gepürlich andwortten, will er alſo mitt mir umbgehen, wird er nitt an den rechten kommen ſein, er ſoll gnug finden, wird er das in ſein Apologiam ſetzen, wie ihr beyde mir ſchreibet, das er ſich hab hören laſſen, ſo wird er ihm ſelbſt ein Cleinott auf den Ermell ſetzen, dabey man erkennen wird, mitt was Handelen er umbgehett, und wie vbgemelt, werdett ihr beyde auß beiliegender Abſchrifft des Schreibens, ſo ich ihm nechts gethan, vornehmen, wie treulich ich ihm darin

auch

Des

Neuen Gelehrten Europa

Achter Theil,

herausgegeben

von

Johann Christoph Strodtmann.

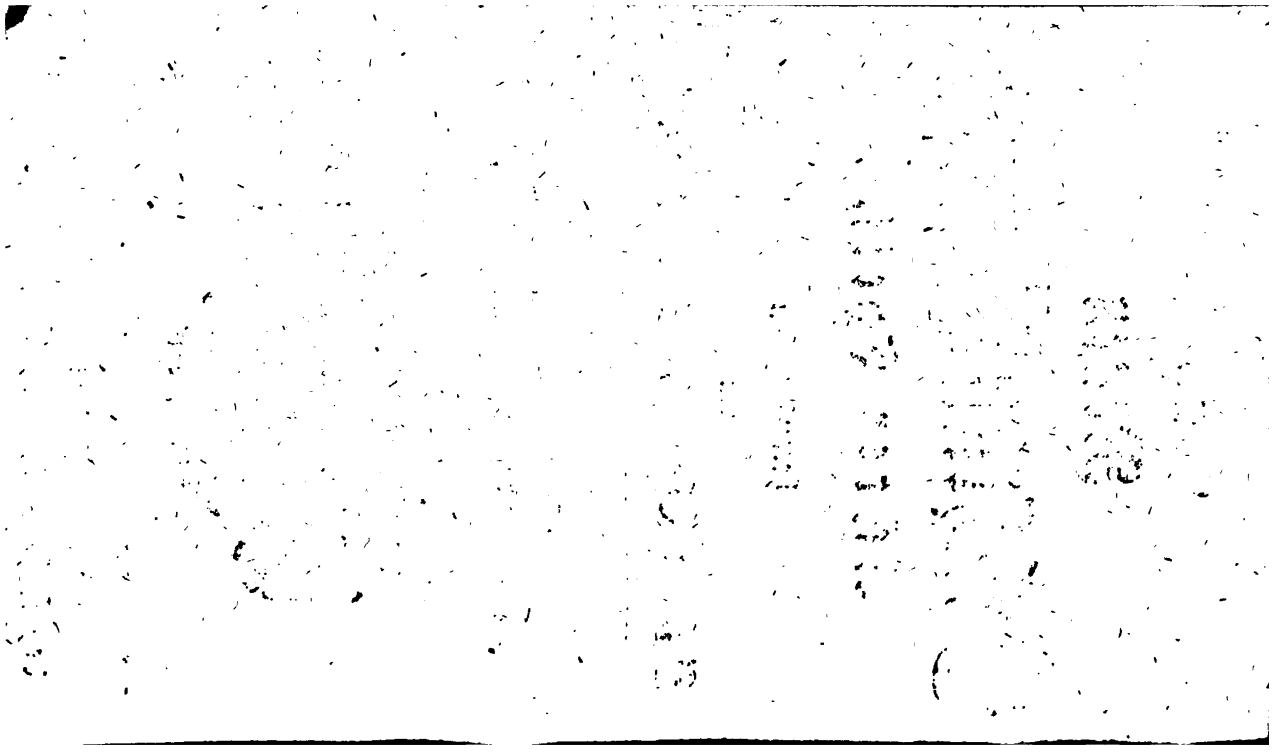
Nebſt

Alphabetiſchem Verzeichniß der in den ſämtlichen acht Theilen befindlichen Lebensgeſchichten.

Wolfenbüttel,
bey Johann Christoph Meißner, 1756.

Nachricht an den Leſer.

Der Herr Rector Strodtmann iſt in ſeinen Unternehmungen, der menſchlichen Geſellſchaft ſo wohl durch ſeine Schriften, als durch Unterweiſung der Jugend, fernerhin zu dienen unterbrochen worden. Eben daſſelbe Schickſal, das vielen ſeiner, als noch lebender Perſonen, beſchriebnen Gelehrten wiederfahren iſt, hat auch ihn betroffen. Diejenige Weisheit, die niemals einen Irrthum begeht, hat es für gut befunden, ihn dieſen irdiſchen Geſchäfften zu entreißen,



Herrn Strodtmanns Lebzeiten ausgearbeitet hat, nunmehro nach desselben Tode, die Besorgung dieses Werkes in Zukunft über sich nehmen, die von dem sel. Herrn Strodtmann gesammleten Geschichten und Nachrichten bey gehöriger Gelegenheit beybringen, und überhaupt auf eben die Art, und mit eben dem Fleiße das Publicum fernerhin unterhalten wird, mit dem es Herr Strodtmann bisher unterhalten hat.

Dieses Werk wird also nicht im geringsten unterbrochen werden; sondern die Leser werden iede Oster- und Michael-Messe, wie es bisher damit gehalten worden ist, einen neuen Theil davon zu gewarten haben, und sich auf künftige Michael-Messe 1756. auf den ersten Theil der neuen Fortsetzung vom Herrn Doctor Stosch sichre Rechnung machen

indem sie ihn im Monat April dieses Jahres aus dem vergänglichen Leben in ein unvergängliches berufen. Man hat also, theils weil dieser Achte Theil des Neuen Gelehrten Europa den Beschluß seiner ausgearbeiteten Geschichten enthält, theils auch der Bequemlichkeit der Leser zu Gefallen, ein alphabetisches Verzeichniß aller der Lebensgeschichten hier anrücken wollen, die in den sämmtlichen acht Theilen des von ihm geschriebenen Neuen Gelehrten Europa enthalten sind.

Im übrigen dient den geneigten Lesern hiermit zur Nachricht, daß der Herr Doctor Ferdinand Stosch zu Lingen, dessen Geschichte bereits im 1 Theile dieses Neuen Gelehrten Europa erzählt ist, welcher auch bereits einen großen Theil der bisher gedruckten Geschichten von Gelehrten, schon bey des

Herrn

Verzeichniß

der in diesem achten Theile

des Neuen Gelehrten Europa

enthaltenen

Geschichte der Gelehrten.

I. Gregorii Maiansii, Generosi Valentini, Vita, Latine scripta, auctore *Ioanne Christophoro Strodtmann* pag. 849

II. Geschichte des seligen Herrn von Cheseaux, zu Lausanne, aus der Bibliotheque raisonnée, Tom. XXXXVIII. Partie I. Seite 210. u. f. übersetzt 977

III. Geschichte des Herrn Emo Lucius Vriemoet, der heiligen Schrift Doctors, und der morgenländischen Sprachen und hebräischen Alterthümer ordentlichen Professors zu Franecker 997

IV. Zusätze zur Geschichte des Herrn Cardinals Quirini, im III Theile der Beyträge zur Historie der Gelahrtheit 1015

V. Zusätze zur Geschichte des Herrn Conrad Ernst Bierlings, im III Theile der Geschichte itzt lebender Gelehrten, und im I Theile des Neuen Gelehrten Europa 1071

VI. Zusätze zur Geschichte des Herrn Johann Bernhard Hassel, im IX Theile der Geschichte itzt lebender Gelehrten 1073

VII. Zusätze zur Geschichte des Herrn Johann Friedrich Noltenius, im XI Theile der Geschichte itzt lebender Gelehrten 1075

VIII. Zusätze zur Geschichte des Herrn Paulinus a S. Josepho, im VII Theile des Neuen Gelehrten Europa. 1077

IX. Alphabetisches Verzeichniß aller derer Lebensgeschichten, die in den sämmtlichen acht Theilen des Neuen Gelehrten Europa enthalten sind.

GREGORII MAIANSII

GENEROSI VALENTINI

VITA

AVCTORE

IO. CHRISTOPH. STRODTMANN

RECTORE GYMN. OSNABRUG.

WOLFENBVTTELAE

M DCC LVI.

IOANNES CHRISTOPHORVS STRODTMANN,

LECTORI SVO.

Historia literaria eo tendit vt clarorum Virorum opera omnibus innotescant vt ex ea magnae vtilitates percipiantur. Hae vero multo maiores et vberiores esse possunt, si viuentium scripta, et acta, cogitationesque etiam referantur. Nam ab ipsis Auctoribus multa literaria auxilia peti possunt, quae illis vita functis ab aliis obtineri nequeunt: vt taceam eorundem esse debitam remunerationem, iustam famam: maxime cum plerique eorum, magis literis excolendis, quam obtinendis praemiis intenti, plus mereri, quam adipisci soleant. Propterea ego paucis ab hinc annis Gregorii Maiansii, Generosi Valentini, Vitam, excerpens aliqua ex eiusdem viri operibus editis, et nonnullis actis literariis Germanica

lingua compoſui, edidique: etſi virum omni virtutum genere cumulatiſſimum neque de facie, neque per commercium literarium vllo modo agnoſcerem. Poſtea vero vberiorem nactus materiam ex diuerſis Hiſtoriae literariae Bibliothecis, et praecipue ex Ximeniana; item ex quamplurimis Diariis, Ephemeridibus, et Actis literariis; ex eiusdem amicis, qui vbique multi, et praeſtantiſſimi ſunt; quin et ex ipſius Epiſtolis ad alios, et ad me ipſum datis; viſum eſt mihi ea omnia ſilentio nullo modo eſſe occultanda: et Latine ſcribi debere, vt in omnium notitiam facilius veniant. Omnia autem diſpoſui ſecundum ordinem temporum, vt haec Vita ſit etiam Hiſtoria literaria, praeſertim recentium Hiſpanorum ſcriptorum. Quam ob cauſſam ſingula viri ampliſſimi opera, quorum notitia ad me peruenit (neq enim dubito quin alia quam plurima ediderit, et plura alia ſilentio ipſe Auctor premat) minutiſſime perſecutus ſum exemplo eorum qui vitas literarias diligentiſſime ſcripſerunt, ne quid ex magnis viris obliuioni tradatur. Neſcio quomodo ipſe vir modeſtiſſimus hoc meum factum accipiet. Sed ſi humanitatis ſuae obliuiſci noluerit; certe animum meum de ſe bene mereri cupientem, etſi aliquo modo ſibi ingratum, amare debebit.

Paſcha-

I.

Paſchalis Mayans, Generoſus Valentinus (ſic Patriciae gentis viros Valentini vocant) IV. Cal. Septembreis anni 1696. vxorem duxit Mariam Siſcar, Virginem nobilem, et egregiarum virtutum: et ex ea Oliuae ſuſcepit Gregorium Maianſium VII. Eidus Maias anni 1699.

2. Ipſo die quo Gregorius triennium complevit, ludum literarium adire coepit: et tantum ei profuit ab illa aetatula literis incumbere, ut hoc ei poſtea nunquam fuerit moleſtum. Breui tempore literas cognoſcere, legere, et pingere didicit. Sed cum ob belli tunc ſaevientis motus prius Valentiam, vbi per ſemeſtre fuit, et poſtea Barcinonem, ſeptimum annum in itinere complens, perductus fuerit; non antea in hac urbe Grammaticam Latinam coepit diſcere, quam octo annos haberet.

3. Ei operam dedit in Ieſuitico Cordellenſi Collegio: et cum ibi Grammaticae, Proſodiae, ac Rhetoricae praecepta didiciſſet, iuſſus memoriae mandare ſummam Artis Rhetoricae expreſſam ex Arte Cypriani Soarez, et Franciſci Pomey dediſcendam Rhetoricam; eodem tempore optimo vſus conſilio, memoriae etiam commiſit ſelectas Ciceronis Epiſtolas, et Orationes, Virgilii Aeneida, Horatii Odas, eiusdem Epiſtolam ad Piſones, et Martialis Epigrammata: atque aſſidue ſtilum exercens, cuius vſus procul dubio eſt magiſter optimus; mirificam inde adquiſiuit facilitatem ſcri-

bendi, tam ligata, quam soluta oratione. Ac primis illis annis secutus est puerilem imitandi rationem, qua verba potius, quam res inquirantur propterea quod rerum inuentio non aeque facilis est, ac verborum: et puerorum ingenia similia sunt eorundem corporibus, quae incedere incipiunt non gressibus propriis, sed intra carriculos. Profuit tamen et illud scribendi genus, quia Ciceroniano colore stilum tinxit.

4. Reuersus Oliuam patriam suam mense Iulio anni 1713. perquam iucunde vixebat cum nobili Iohanne Siscare auo suo, viro docto et iudicioso, qui cum laudasset Andreae Alciati Emblemata, dixissetque filium suum Paullum Siscarem, celebrem olim Philosophiae Professorem in Academia Valentina, illa memoriae mandasse; ipse honesta aemulatione incitatus, idem facere voluit; et elapso triduo omnia Alciati Emblemata eodem ordine quo edita sunt, auo suo memoriter recitauit.

5. Postea maligna febri corruptus fuit; cumque deinde lenticula eum attenuaret, balneorum ope conualuit. Ob eam caussam Valentiam ire non potuit eo tempore quo Philosophiae curriculum incipiebat. Iuit tamen post aliquot menses circiter diem natalem Christi anni 1714.

6. Disciplinae se tradidit Caroli Guilielmi, liberalium Artium Magistri, qui dictabat Philosophiae Compendium a Praeceptore suo Paschali Sala conscriptum. Cum autem Gregorio Maiansio assueto Ciceronis stilo Scholastica illa scribendi ratio displiceret; consulens ipse aliquas Logicas

ptas ab aliis editas, ex illis aliam compoſuit in ſuum ſuum, eodem tempore et diſcens, et ſcribens eam. Reliquas vero Philoſophiae partes a Magiſtro ſuo Guilielmo, cuius lateri in Gymnaſio ſemper adhaeſit, prout ab eo accepit, memoriae, qua nunc maxime valebat, commendauit.

7. Moris eſt in Academia Valentina, Thomiſtas, et Antithomiſtas, quos illic vocant Suariſtas, ſingulis diebus mane per vnam horam, et veſpere per aliam, inuicta garrulitate inter ſe contendere de iis quae plerumque ipſi certantes parum intelligunt: idque adeo palmarium putant, vt e Schola dimiſſi denuo pergant ad Nerianam Oratorii Congregationem, vbi pugnam illam redintegrant, et acriter proſequuntur, donec incipiat noctescere. Quo fit vt tirones faciſſime ſyllogiſmos, entymemata contorqueant, et retorqueant, et vt quidlibet defendere, et impugnare aſſueſcant, cum vtilius eſſet, vt ipſi magiſtri explorarent quomodo ea quae ipſi doceant, diſcipuli intelligant; quidque ex iis, et qua ratione probent, aut improbent. Maianſius vero ſimpliciter proponebat argumenta; et cum videbat, male reſponderi; vrgebat modeſte, nec vlterius progrediebatur: cumque bene ſibi reſpondebatur; ſtatim ſilebat. Cum autem ipſe propugnabat; argumentationi modum ponebat ſtatim ac eo res deueniebat, vt contentio potius, quam diſputatio videretur.

8. Forte contigerat vt XVI. Cal. Martias anni 1714. decederet Maria Ludouica Gabriel de Sabaudia, Hiſpaniarum Regina, cumque Acade-

mia Valentina ageret de iustis ei celebrandis; Gregorius Maiansius ad apparatum funebrem ornandum aliqua panxit epigrammata, et labyrinthum composuit mirifici artificii ob multitudinem versuum, qui retrograde etiam legi sensum non ineptum habebant, et leges metricas seruabant carminum speciebus commutatis: quod facili negotio Maiansius praestitit prae oculis habens labyrinthum illum, quem contexuit in Blasii Arbuxechii mortem Iohannes Baptista Ballester, homo ventosus, et ineptus versificator. Totidem enim ac ille quadrata confecit; et in singulis quadratis voces substituit totidem syllabarum, et earundem dimensionum, ac finalium elisionum euitandarum caussa. Qui labor etsi ingenii potius, quam iudicii fuit, mirum in modum placuit hominibus harum rerum ignaris, et huiusmodi lusuum admiratoribus.

9. Pridie Eidus Decembreis anni 1715. supremum diem obiit Iohannes Antonius Maiansius, Generosus Valentinus, vir insigni probitate, et eximia liberalitate in pauperes, qui secundum leges Castellae Gregorio Maiansio nepoti suo, quantum potuit, fauit, relictis ei eiusdemque successoribus, suorum bonorum quinta parte, ac tertia.

10. Philosophiae curriculo confecto, optimae spei adolescens reuersus fuit Oliuam, vbi pridie nonas martias anni 1716. iam obierat eius auus nobilis et doctus vir Iohannes Sisear, quem saepissime audierat disserentem de Iurisprudentiae studio, et de ratione illius instituendi. Ipse Iuri Ciuili coepit ope-

operam dare nullo vtens magistro. Ante omnia legit Iulii Pacii Isagogen ab auo suo laudatam, perspicuam illam quidem, sed parum doctam. Postea duobus aut tribus diebus integrum titulum *de Diuersis Regulis Iuris antiqui* memoriae mandauit; et studio praeposteri Iacobi Gothofredi eruditissimos in eum titulum Commentarios adiunxit. Praeterea inter se contulit Iohannis Borcholteni, Iohannis Mynsingerii, et Arnoldi Vinnii Commentarios Institutionum Imperialium, et Vinnianos praetulit ob iudicii praestantiam, selectam eruditionem, et accuratam elegantiam. Idcirco cum paullo ante Sucalia anni 1716. Valentiam perrexisset; etiamsi ibi audire voluit Iohannem Baptistam Ferrerium Mynsingerii Commentarios studiosis suis praelegentem; ipse tamen Vinnianos retinere maluit; et cum post paucos dies Ferrerius auditores suos dimisisset propterea quod Ciuitas Valentina ei noluerat conferre cuiusdam Praeposituraे substitutionem; Maiansius eum rogauit, ut se vellet retinere sine vllo onere explicandi Iustiniani Institutiones; sed audiendi solum quomodo ipse intelligeret Arnoldi Vinnii Commentarios; atque hoc modo percurrit eos, frequentissime quamplurimis diebus elabentibus, quin ab eo Ferrerius rationem literariam exigeret occupationes praetexens.

11. Nonis Februariis anni 1719. publice Maiansius propugnauit Theoremata desumta ex *Legibus Iulia et Papia de Caducis*, et ante certamen habuit Orationem *de Mariae Dei matris Conceptu*, quae auidissimis auditorum auribus accepta fuit.

12. Solitus fuerat Iohannes Sisear sermones serere cum Gregorio nepote suo de Salmanticensi Academia se adolescente florentissima; magnamque cupiditatem ei instillauit videndi Academiam illam celeberrimam. Itaque Maiansius memor aui sui consiliorum eo perrexit mense Octobri anni 1719.

13. Profitebatur ibi eo tempore Iurisprudentiam Iosephus Borrullius, Iurisconsultus Valentinus, vir probus et doctus. Hic Maiansio elegit domum suae contiguam mercede conductam quo propius eum haberet: cumque adolescentem videret bene animatum ad Iurisprudentiae studia auide amplectenda; explorare voluit quomodo Maiansius intelligeret Arnoldum Vinnium in difficilioribus locis, vt de ratione studii legalis cum eo ageret. Cumque vidisset Maiansium non solum bene intelligere Arnoldi Vinni Commentarios; sed in illis etiam quam plurimos errores acute animaduertere; dixit, Maiansium non debere agere de Iurisprudentia discenda, sed docenda: necessarium tamen esse vt Scholam frequentaret, vt legitimos studiorum annos adimpleret, quo Iuris laureolam adipisci posset.

14. Vix Maiansius ingressus fuerat Salmanticam, cum Nationum Consiliarii, aliique, quorum erat eligere illius celeberrimi Gymnasii Rectorem, constituerunt eum nominare. Sed cum munus illud honorificentissimum magnos sumtus requireret; statuit scholasticorum matriculae nomen suum non inserere. Atque hoc pacto, licet Scholam frequentaret, in scholasticorum numero non erat: ideoque non potuit eligi Rector illius insignis Academiae.

Sum

15. Tunc in eo Gymnasio nullus Iuris Professor absoluebat dictata sua Legalia, aut Canonica, praeter Iosephum Borrullium. Ideo Maiansius solum eum audire voluit, cuius Tractatus excepit ut legitimos studiorum annos adimplere posset. Cum eo quotidie Academiam ibat, et inde domum redibat: idque Maiansio profuit vt scholasticorum insolentiam et insultationem euitaret. Nam illi solent tirones mirum in modum molestare: quod nullo modo tolerari deberet. Cum Borrullio perquam raro de Iurisprudentia loquebatur; licet enim esset in Iuris scientia bene doctus, et maturi iudicii; erat tamen ingenii tardiusculi, et grauitatis amantissimus: ideoque ingenii sui extemporale periculum facere nolebat. Sed quotidie Borrullius et Maiansius pomeridianis horis ambulabant per Salmanticenses agros, aut Tormis ripam, concurrentibus doctoribus Alfonso Quiroso viro facetissimo, et Simone Balneario maturi iudicii, tunc extraordinariis Iuris Ciuilis Professoribus, postea ordinariis. Praeterea Maiansius arctissimam habebat amicitiam cum Iohanne Baptista Cabrera adolescente optimi iudicii, doctrinae exquisitae, et maximarum virtutum, quocum ad hunc vsque diem arctissimo amoris vinculo coniunctus est.

16. Dum Gregorius Maiansius fuit Salmanticae, magis variae lectioni, quam Iurisprudentiae studio se tradidit, propterea quod in Schola nihil aliud agebat quam excipere Borrullianos Tractatus, ac praeterea nullum exercitium literarium habebat.

17. Do-

17. Domi vero aut Arnoldi Vinnii *Selectas Iuris Quaestiones*, aut eiusdem *Partitiones Iuris*, aut Antonii Goueani opera, aut Iacobi Gothofredi *Fontes Iuris Ciuilis*, et Iani Vincentii Grauinae *Origines* eiusdem *Iuris* legebat, aut laudati Gothofredi *Commentarios ad titulum de diuersis Regulis iuris antiqui* relegebat. Habebat enim pauciſſimos libros. Praecipuum vero tempus in amoenioribus literis collocabat.

18. Inter alia Franciſci Sanctii *Mineruam* quam videre cupiebat, nactus fuit; eamque paucis diebus in commodiorem breuioremque ordinem redegit. Praeterea cum magna voluptate legit eiusdem Sanctii *Organum Dialecticum et Rhetoricum*, illudque etiam accommodauit in vſum ſuum. Studioſiſſimus eſt Gregorius Maianſius Sanctianorum operum propterea quod ex eis, cum eſſet adoleſcentulus, fructus cepit vberrimos. Ideoque Franciſci Sanctii Brocenſis opera omnia magna diligentia, et multis expenſis collegit, cupitque vt ſimul edantur praemiſſa eius viri Vita, ad quam ſcribendam dicitur magnum habere apparatum.

19. Doctoris laurea in Salmanticenſi Academia non ſine maximis ſumtibus obtinetur. Nam ſplendidiſſimis coenis, publicis taurorum agitationibus, et magna pompa celebratur. Quae impenſae ſolum minuuntur tempore luctus publici, qui forte obtigit menſe februario anni 1720. Igitur Ioſephus Borrullius, qui ſecundum legem Academicam Profeſſoris honorarium aliter exigere non poterat; arrepta opportuna luctus occaſione

(quo

(quo tempore taurorum agitationes, et pompae publicae omittuntur) facultatem absque praedictis sumtibus petendi Iuris Ciuilis lauream ab Regio Castellae Senatu obtinuit; et literariis functionibus praemissis, eam consecutus fuit, gratulante, vt moris est, Gregorio Maiansio Salmanticensi Academiae Oratione fere extemporali, quam habuit pridie nonas Februarias memorati anni: quae Oratio typis mandata legitur inter eius Epistolas Latinas, prout edita fuit: et laudari meruit ab Emmanuele Martino adulationis hoste infensissimo.

20. Eodem anno 1720. VI. Calendas Iulias Vrbi Valentiae restitutus fuit Academiae Patronatus Belli caussa suspensus; et dum ageretur de eo recuperando; Iohannes Baptista Ferrerius a Gregorio Maiansio petiit opem auxiliumque literarium, vt se praepararet ad petendam Iuris Ciuilis Praepositurarn, quam postea obtinuit. Maiansius igitur officii caussa in epitomen redegit aliquos *Tractatus* Iohannis Pugae, et Iosephi Borrullii, suo vtens iudicio in illorum abbreuiatione. Qua exercitatione expertus fuit, se facilitatem habere ad scribendum: cuius rei animaduersio eum postea permouit ad multa alia elucubranda.

21. Cum Paschalis Maiansius consideraret filium suum Gregorium non nisi post multos annos consecuturum Salmanticae Cathedram aliquam; statuit eum reuocare domum: cumque mater eius nobilis Maria Sifcar graui morbo laboraret, celerius quam credebatur, accitus fuit. Tuncque Maiansius, nomine suo in scholasticorum matriculam in-

inserto, Iuris Ciuilis Baccalaureatum accepit Calendis Iuniis anni 1722, praeside Iosepho Borrullio, et Canonici Iuris, VIII. Eidus Martias eiusdem anni, praeside Matthia Chafreone, Valentino, in Salmanticensi Academia Iuris Canonici Doctore et Professore, homine leniſſimi ingenii, et satis docto.

22. His laureolis obtentis professioni proximus Maiansius supellectilem suam cum Iacobi Cuiacii, Hugonis Donelli, Antonii Fabri operibus omnibus, Iacobi Gothofredi Codice Theodosiano, aliisque libris selectis permutauit: quod postea Pater eius multum celebrabat, vt filii sui auiditatem studiorum extolleret.

23. Reversus Maiansius in domum paternam X. Cal. Iulias anni 1722, matre eius conualescente ingenium suum exercebat in *Disputationibus Iuris* scribendis vt paratior esset ad praelegendum, cum Valentiae Iuris Ciuilis supremas laureolas acceptu-rus esset, et ad propugnanda Theoremata Iuridica, cum Cathedram esset petiturus. Atque haec fuit occasio scribendi magnum *Disputationum* numerum, quarum bona pars in lucem prodiit.

24. Hoc apparatu Valentiam petiuit: et Iuris Ciuilis lauream accepit XI. Cal. Decembreis anni 1722, praemittens propugnansque *Recitationem extemporalem ad L. si fuerit 5. de legatis 3.* quae postea excusa fuit ad calcem *Commentariorum ad quinque Iurisconsultorum Fragmenta*, et initio *Disputationum Iuris* tum Valentiae, tum Hagae Comitum editarum.

25. An-

25. Anno sequenti, cum Iustiniani Codicis Cathedram peiturus esset; voluit dare aliquod specimen ingenii sui, et cupiditatis colendi literas; atque in lucem publicam emisit libellum hoc titulo insignitum.

Ad quinque Iurisconsultorum Fragmenta Commentarii. Et ad legem si fuerit 5. de legatis 3. Recitatio Extemporalis. Valentiae in Edetanis apud Antonium Bordazar anno 1723. charta octuplicata.

26. Hos *Commentarios* ipse postea emendasse, et auxisse dicitur; et in *Cogitationibus literariis* ad celeberrimum virum Iosephum Patinium. ait, se praeterea scripsisse ad *Fragmenta viginti quinque Iurisconsultorum:* sed neque illi emendati, et aucti; neque hi prioribus illis adiuncti, lucem publicam viderunt, cum opus sit eruditis expectatissimum.

27. XIII. Cal. Iulias eiusdem anni publice propugnauit Theoremata *De adiecto solutionis gratia: de Seruitutibus non oppignorandis: de Statuis et Imaginibus: de Suffragio: de indicta viduitate et lege Iulia miscella tollenda: et Sex. Papirii, Cinnae, Iulii Aquilae, et Granii Flacci Fragmenta.* Quo certamine feliciter gesto habuit eruditam *Recitationem extemporalem ad legem si qua ex feminis 2. Cod. de secundis nuptiis*, quae vna cum Tractatibus memoratis legitur inter eius *Disputationes Iuris.*

28. Petitam Codicis Iustinianei Cathedram sex antiquioribus competitoribus praelatus obtinuit Gregorius Maiansius Cal. Iuliis anni 1723.

29. Chri-

29. Christophorus Coret et Peris, doctor Theologus, et Latinitatis Professor in Ecclesia Metropolitana Valentina, e lingua Latina in Hispanam conuertit Iohannis Ludouici Viuis *Exercitationem linguae Latinae*: cupiebatque vt Gregorius Maiansius interpretationem suam priuatim emendaret, commendaretque publice. Sed, cum Maiansius esset occupatus in Cathedrae petitione, versionem illam recognoscere non potuit; eam tamen largiter laudauit vt excitaret pueros ad Viuis lectionem. Dedit igitur Epistolam ad Coretum XIV. Cal. Augustas anni 1723. et excusa fuit initio *Dialogorum* Iohannis Ludouici Viuis, Valentiae apud Antonium Balle, eodem anno charta octuplicata, et recusa postea inter *Epistolas Morales, Militares, Ciuiles, et Literarias* a Maiansio Madridii editas anno 1734. Eiusdem Maiansii esse creditur Dedicatio versionis Coretianae vtpote recusa etiam inter memoratas Epistolas. Idque probat stili character omnino Maiansianus ob puritatem, simplicitatem, et elegantiam, quae in illa translatione non ita emicant. Vtraque epistola tertium edita fuit in praedicta *Dialogorum versione* a Coreto recognita et recusa Valentiae apud viduam Hieronymi Conchos, anno 1749. octuplicata charta.

30. Obtenta Iustinianei Codicis Cathedra, incredibile dictu est quantum laborauerit Gregorius Maiansius vt studiosam legum iuuentutem institueret. In Gymnasio Valentino non solum Tractatus legibus Academicis praescriptos dictauit; sed plures alios, Consideransque Iuris studiosis nihil aeque prodesse, ac Institutionum Imperialium cognitio-

nem

[illegible] explicabat, praeceptor dum suas suam [illegible] sapissime, et interdum etiam diuersas et quotidianam lectionum Iustinianearum enarrationes habebat, praemittens explicationes in diem sequentem, et antecedentis [illegible] postulata a singulis discipulis, quorum [illegible] et praeter solitum erat industrius.

31. Anno 1724. tertiana febri laborans ob defectum [illegible] ex dicto ei animo habebat, vouit Deo, si Sancti Aegidii Vitam sumpturum, vbi primum conualesceret, et salutari restitutus, scripsit eam potius actis fabulatis, quia nondum erat satis versatus in Historia Ecclesiastica et, vt ipse dixit in *Praefatione*, totum accommodauit recenti Hispanorum gusui: ideoque illius libelli dictio floridior est, sententiis, et descriptionibus abundans: sed tamen bene mota, casta, et emendata. Prodiit in lucem hoc titulo:

Vida de San Gil Abad. En Valencia por Antonio Bordajar, anno 1724. charta sedecies complicata.

Ita vero *Vita* illa placuit, vt ibidem eodem anno recusa fuerit eadem forma, auctior, et emendatior.

32. Dum a tertianis conualesceret laboriosissimus adolescens, Medici praecepto a lectione abstinere iussus fuit. Verum ne omnino esset otiosus, meditari coepit, quo pacto proponeret Iurisconsulti optimi ideam; eumque non lectione (neque enim aliquid legebat,) sed meditatione et scripturae informata coepit, admonitusque a Patre

fuo vt falutí fuæ conſuleret, reſpondit, *ſe vt modo animum ſuum recreare*. Tunc itaque delineauit, adumbrauitque *Iurisconſultum* ſuum, quem poſtea varia lectione auxit, et ornauit; non tamen abſoluit, ob ſuperuenientes et nunquam ceſſantes occupationes, et ob incepti magnitudinem, quam ipſe Auctor deſcripſit in *Diſputationum* ſuarum Præfatione.

33. A pueritia ſolitus eſt Gregorius Maianſius tabernarum librariarum libros euoluere ad emendos eos qui ſibi magis placeant, perlectis antea variis in locis aliquibus verſibus, ad iudicandum de illorum bonitate, quoniam non habebat virum alium quem eruditum, qui ſibi indicaret libros, quos eligere debebat: nec primis ſtudiorum annis Bibliothecarum vſum agnoſcebat, adeo vt vel ipſum Nicolai Antonii nomen obſcuriſſimum eſſet in Hiſpania, antequam ipſe legeret eius *Bibliothecam* ſibi fortuito oblatam. Forte igitur incidit in Didaci Saauedræ *Rempublicam Literariam*, vbi optimos ſcriptores laudatos vidit. Ex eo tempore prudentem illum et eloquentem virum magnificere, et celebrare coepit: et ſub praetextu laudum eius *Orationem* edidit, qua Saauedram ad viuum expreſſit, et multorum Hiſpanorum opera critice recenſuit. Oratio illa prodiit in lucem hoc titulo.

Oracion en alabanza de las obras de Don Diego de Saauedra Faiardo. En Valencia por Antonio Bordazar anno 1725. charta quadruplicata.

34. *Oratio* haec in Maianſium magnam inuidiam excitauit, propterea quod prima fuit in Hiſpania argu-

mentorum critici: et nonnulli auctores ibi notati, sunt ex eorum numero, qui fraternitatis consortio cum aliis deuincti sunt: ideoque aduersus illorum quemlibet nonnihil dicere, licet solum spectet ad criticen literariam, quam vnam Maiansius exercebat; est tamen periculosae plenum opus aleae. Eadem *Oratio* expuncto vno aut alio auctore, et nonnullis aliis praetermissis, emendatior postea prodiit praemissa Saauedrae *Reipublicae literariae*, Madridii apud Ioannem Zuñigam anno 1735. et tertium emaculatior apud eundem Zuñigam in *Exercitationibus Oratoriis*, anno 1739.

35. Moris erat in Academia Valentina vt Iuris studiosi e Scholasticorum numero suum eligerent Rectorem (diuersum ab eo quem Vrbs Valentia creat vniuersis Professoribus et Scholasticis Praefectum cum iurisdictione) cuius Scholastici Rectoris officium erat Theoremata defendere, et curare vt alii idem praestarent. Cum igitur Scholasticus quidam propugnaturus esset; voluit Maiansius magister eius, vt defenderet explicationem illam litoris maris, quam edidit Iosephus Aluerinus, Antecessor Pisanus, *Interpretationum Iuris lib. 1. cap. 20.* Cum autem antagonistae Theorema illud impugnare nescirent; a Grammaticae et Rhetoricae Professoribus quibusdam opem auxiliumque petierunt, et in publico certamine, eorum subscriptionibus tanquam argumento petito a testimonio Pythagoreo, vsi sunt. Argumentantium magistri, qui tres erant, publicam illam et ridiculam subscriptionum ostentationem pro maximo

triumpho ducebant, quasi nefas esset dicere, quod homines Iuris Imperiti improbarent. Maiansius vero cuius officium erat eo die, si qua difficultas occurreret, eam explicare propterea quod Theorema propugnabat discipulus eius; verba facere coepit: et vbi primum loqui ortus est, tres illi Iuris Professores, argumentatricem magistri, intexuerunt, et illicubitum abierunt ne Maiansium audirent de proposito argumento disputantem. Idque ei dedit occasionem edendi libellum extemporalem hoc titulo

Iusti Vindicii Relatio de Disputatione quam habuit in Valentinae Academiae Sacello Gregorius Maiansius, Generosus, et Antecessor Valentinus, pro intellectu vero §. est autem 3. Inst. Imperialium de rerum diuisione. Cosmopoli (id est Valentiae) *apud Liberalem Euangelum* (Antonium Bordazar) *sub signo Lunae et canum, anno 1725.* charta octuplicata.

36. Nimirum Maiansius in huius opusculi frontispicio Lunam sculpere iussit cum lemmate: *Alta regebat equos*, et praeterea res canes fugientes latrantesque capitibus aduersus lunam intentis cum hoc alio lemmate: *Saeuitque canum latratus in astra*: cumque hanc eandem tabulam idem praeposuerit aliquibus aliis opusculis apologeticis; credimus est habere illud symbolum, cum re vera longe aliud sit, videlicet circulus includens Delta, siue lapidem triangularem cum Paullino lemmate, *Omnia et in omnibus Christus*, ita vt *Christus* intra triangulum legatur. Tres illi Iuris Professores

iussi

illi fuerunt posteà ab Vrbe Valentia, Academiae Patrona, iteratae eiusdem Theorematis propugnationi adesse in desertae praecedentis Disputationis poenam, et ignominiam. Atque haec est historiola illius tumultus literarii. Iusti Vindicii *Relatio* recusa est in Maiansii *Epistolis* Latinis; et haec vna cum eius Disputatione typis expressa in eiusdem *Disputationibus Iuris*, Hagae Comitum anno 1752. Ex quibus apparet quanta sit Gregorii Maiansii ingenii celeritas, eruditio, et elegantia.

37. Cupiebat Maiansius vitas aliquas conscribere illustrium Hispanorum, in quibus Christianae, Politicae, et literariae vitae ideas optimas exprimeret, adiuncta stili proprietate et elegantia. Ideoque scripsit *Vitam Sancti Ildefonsi*, quam hoc titulo vulgauit.

Vida de San Ilefonso, Metropolitano de la santa Iglesia de Toledo. En Valencia por Antonio Bordazar anno 1726. charta sedecies plicata.

38. Dedicauit hanc *Vitam* illustrissimo viro Andreae Orbe et Sarreategui, Archiepiscopo Valentino, VIII. Cal. Martias eiusdem anni. Quae dedicatio typis iterata est in secunda huius Vitae editione Madridiensi anno 1727. inter *Epistolas Morales, Militares, Ciuiles, et Literarias.* Dicitur auctor *Vitam* hanc tertium edere cupere multo correctiorem, et auctam etiam aliquibus Dissertationibus, in quibus Cexillae Relatio, et multa alia monumenta, vt confecta arguentur. Caeteroquin *Vita* illa scripta est stilo puro, graui, et eleganti.

39. Anno 1726. et sequentibus, Maiansii Discipuli, alii in Academia Valentina, Iuris lauream obtinere volebant; alii minori sumtu, in Gandiensi. Eam ob caussam vt vtrisque praeesse posset, acceptas Salmanticae et Valentiae Iuris vtriusque lgureolas referri curauit in matriculam Doctorum Gandiensis Gymnasii IX. Cal. Maias anni 1726. et in vtraque Academia dictauit plusquam quadraginta Recitationes extemporales; praefuitque Iuris laureas accepturis tricies et ter; vigesies et octies in Iure Ciuili; quinquies in Canonico, propugnans semper Tractatus a se elucubratos, cum alii solerent alienos. Vna tantum vice defendit alienum, Propugnatore scilicet in Theatrum literarium iam ascendente, et a se orante, vt sibi praeesse vellet.

40. Benedictus XIII. extremo die anni 1726. in Sanctorum catalogum retulit Ludouicum Gonzagam Societatis Iesu. Anno sequenti Iesuitae Valentini festis apparatibus id celebrarunt: atque Hieronymus Iulianus, Praepositus Domui, quam vocant *Professam*, a Gregorio Maiansio, cuius facultatem Poëticam ipse mirabatur, facile obtinuit, vt omnia epigrammata Latina, quae publice exponenda erant in Ludouici Gonzagae laudem, ipse solus pangeret. Atque ita factum est, Poëticae Artis peritis Epigrammatum auctorem mirum in modum celebrantibus.

41. Cum apud Ciceronem legisset Gregorius Maiansius, quam facile quis Iurisconsultus posset euadere; etsi Oratorum Iurisconsultissimo non assentiretur; sperauit tamen se paucis annis posse aliquid

aliquid praestare: quibus si non Ius universum, certe bonam Iurisprudentiae partem pertractaret. Itaque animum conuertit ad *Disputationes Iuris* conscribendas: et breui tempore centum absoluit, ex quibus decem edidit, reliquas promittens, si priores lectoribus gratae essent. Prodierunt illae sub hoc titulo.

Disputationum Iuris liber primus. Valentiae in Edetanis apud Antonium Bordazar anno 1726. charta octuplicata.

42. Dedicauit has *Disputationes* illustrissimo viro Andreae Orbe et Larreategui, Archiepiscopo Valentino VII. Eidus Martias eiusdem anni. Harum Disputationum Dedicatio, et Praefatio leguntur etiam initio libri III. Epistolarum. *Disputationes* autem postea recusae sunt aliquantulum auctiores Hagae-Comitum, anno 1752. sexaginta aliis adiectis. In auersa charta tituli huius operis edidit auctor Epigramma, in quo aliqua de se dixit, idque recusum est *Epistolar. lib. V. epist. 5.* sed quia pertinet ad eius Vitam literariam, hic repeti debet.

AVCTOR LECTORI.

Vber Oliua mihi patria est: genuere parentes
Ingenui, clara conditione pares,
Mystica me nutrix una solum vindicat vna.
Vbi Barcinia mihi stire Latina dedit.
Turia quam ante fluit, Sophiae penetrauit amorem.
Hic Artis didici prima Elementa boni.

Inde fui accepit Formis clarissimus ales
Laurea prima mihi iure in vtroque data.
Haec Schola dat Iuris decora alta; Senatus honorem
Clarandi libros, Iustiniane, tuos.
Cautio me gessit, scripsit, Iuris amoenas
Vtriusque mihi largiter accumulans.
Est mihi amica quies; et amicum scribere: duxi
Aegidii calamum facta per alma meum.
Atque Ildefonsi decorauit gesta decenti
Scriptura, quamuis inuida turba neget.
Nunc celebris Saauedra mavis, Iurisque periti
Per me quinque viri nulla per ora volant.
Notus est Liuius, Ciuilis notior Artis
Per me cognitio. Plura quid hic referam?
Opprimitur scriptis pluteus, vix sole virenti
Magnos septem vrbes conficiente mihi.
Hinc in me rabies. Hinc me non desinit vnquam
Dente Theonino carpere Liuor edax.

43. Merito hic legi iocosa historiola. Considerauit Maiansius, apud Valentinos in magna esse aestimatione Professorum Salmanticensium vel nomen solum, et famae fine fe consulturos, si ab illis [illegible] nomen daturi. Scripsit itaque Doctoribus Matthiae Chafreoni, Primario in Salmanticensi Academia Iuris Canonici Professori, et Simoni Balneario, Institutionum Iustiniani in eadem Academia Interpreti,

vt

Disputationes suas jam vendas, nondum vero editas, legerunt; et, si eis placerent, publicis commentariis cuderent, devorarent. Illi autem pro sua humanitate dixerunt, se non aliter id facturos, nisi ipse Maiansius praescriberet non ut auctor modo suus, sed ut lector judiciosus, quae sibi essent dicenda. Quibus cum inuitus assensisset, illi epistolas ad se missas subscribentes fecerunt suas: quae cum conferret hujus rei nescius Paschalis Sala, Praepositus Valentinus eo tempore famigeratissimus propterea quod inter ceteros Theologiae Professores aliquali ingenii cultura praeditus erat; elato supercilio pronunciavit, *Maiansii Dedicationem*, in qua ille Marci Antonii Mureti disertissimi viri dicendi genus expresserat, *esse pedestrem; Chasreonis, eloquentem; Balneatii, loquacem.* Ab hujusmodi judiciis pendere solet studiosi vulgi credulitas. Utraque Epistola, et eiusdem operis Praefatio, omnes, elegantissimae, legi possunt in Maiansianis *Epistolis*, initio *libri tertii*.

42. Cum Gregorius Maiansius scripsit *Orationem*, in qua Didacum Saavedram laudavit, reprehensus fuit a nonnullis sinceriae critices cultoribus propterea quod in illa ejus fuit vituperare aliquidam scripta famigeratissima. Omissa igitur illa Critices parte, quae scriptorum vitia literaria jure notat damnatque; alio animum convertit, ad laudandos solliceitos eos, qui aliqua in re eloquentiam Hispanam adjuverunt, ut quos virtutum exemplum ad veram eloquentiae amorem pertrahere non poterat, laudum amore alliceret. *Praeterea*

verum Eloquentiae Idolum proponere voluit ut falsa reiceremus, tumida scilicet, metaphorica, eo inepta, Latinis Gallicisque vocibus, et locutionibus deformata, quae tunc praevalebant. Iccirco edidit huius argumenti Orationem.

Oracion que exhorta a seguir la verdadera idea de la Eloquencia Española. En Valencia por Antonio Bordazar, anno 1727. charta quadruplicata.

45. Dedicauit eam Archiepiscopo Valentino Andreae Orbe et Sarteategui recens electo supremi Castellae Senatus Gubernatori, VIII. Cal. Iulias eiusdem anni: quae Dedicatio recusa est inter *Epistolas Morales, Militares, Ciuiles, et Literarias.* *Oratio* vero prelo iterum commissa fuit Lugduni sumtibus fratrum Deuille, et Chalmette vna cum *Epistolis* Nicolai Antonii, Antonii Solisii, et Christophori Crespi de Valdaura anno 1733. tertium Madridii apud Iohannem Zuñigam anno 1737. in *Originibus linguae Hispanae* aliquantulum emendatius: ac denique multo limatius Madridii in *Exercitationibus Oratoriis* anno 1733.

46. Cum mense septembri anni 1727. Madridii esset Maiansius vna cum Patre suo, quis Comite Oropesae sibi solui volebat magnam pecuniae summam, quam ei mutuam dederat; significauit vir cl. Iosephus Bermudezius se legere velle *Sancti Ildefonsi Vitam*, itaque Maiansius in eius amici gratiam eam recudi iussit ibidem octuplicata charta, apud Iosephum Marin, etiamsi libelli frontispicium Valentiam praeferat apud Antonium Bordazar. Dedicauit eam Maiansius Hispaniarum Regi Philippo V. per annus

nus illuſtriſſimi viri Andreae Orbis et Larreategui, perinde quaſi vtraque Epiſtola Valentiae data fuiſſet XVIII. Cal. Septembreis memorati anni 1727. ambae Epiſtolae leguntur inter *Morales*, *Militares*, *Ciuiles*, *et Literarias*.

47. Antonium Bordazarem valde amauit Gregorius Maianſius ob eximiam probitatem, ſubtile ingenium, iudicium rectum, et typographicae artis peritiam non vulgarem. Is cum a Maianſio petiiſſet vt ſuam Orthographiam Hiſpanam ſibi exponeret, et ille annuiſſet; libenter eum audiuit, et in ſcripta redegit quae ab eo acceperat, vſus tamen iudicio et dicendi genere ſuo, quod antea quam cum Maianſio communicaret, metaphoricum erat, et floridum; poſtea vero purius, maturiusque. Cumque libellum ſuum abſoluiſſet, Ariſtarchi ſui cenſurae ſe tradidit, qui eiusdem argumenti libros aliquos Bordazari largiens, iuſſit vt a ſe paullo ante ſcripta contraheret, et noua illa librorum doctrina magis illuſtraret: quod egregie praeſtitit Bordazar, in duabus aut tribus rebus a Maianſio diſſentiens, adhaerens ſcriptoribus, quos ab eo acceperat, Mathaeo ſcilicet Alemano, Gundiſaluo Correae, aliisque ſimilibus. Hoc tamen impedimento non fuit quo minus Gregorius Maianſius *Orthographiam* Bordazaream laudaret docta et eleganti Epiſtola ſcripta VIII. Cal. Maias anni 1728. Quin etiam effecit, vt Thomas Nauarrus, Praepoſitus Valentinus opuſculum illud probaret ex Ordinarii Eccleſiaſtici delegatione Cenſoriam Epiſtolam ſubſcribens pridie Cal. Maias eiusdem anni,

anni, quae Epistola legitur inter *Morales*, *Militares*, *Ciuiles*, *et Literarias*. Praeterea ipsius auctoris rogatu, qui Typographis opus suum offerre voluit, festiuam amoenamque Dedicationem scripsit Maiansius, cuius initium Bordazar omisit ob nimium leporem, substituitque aliud vsque ad illa verba, *Tales son*.

48. Cupiens Maiansius vt *Orthographiae* illi inualescerent, misit eam plurimis amicis, tanquam opus Bordazaris, vti profecto erat, et nominatim Iosepho Pardo de Figueroa, postea Marchioni Vallis vmbrosi in Regno Limensi, qui literatorum amator videri volebat. Hic tamen suspicatus fuit, *Orthographiam* non esse Bordazaris; sed Maiansii, fortasse ob similitudinem opinionum. Et perinde ac sibi res esset certissima, ita se habere asseuerauit Benedicto Feiooni, Monacho Benedictino famigeratissimo, cui Pardus *Orthographiam* misit, hortans eum vt aduersus illam scriberet, se sufficientes editionis sumtus. Bordazar eodem tempore eidem Feiooni *Orthographiam* miserat; eiusque responsum mirifice laudans Orthographicum illud systema, seorsim prelo commisit, et praeterea praeposuit eiusdem *Orthographiae* editioni secundae, legiturque etiam inter *Epistolas Morales*, *Militares*, *Ciuiles*, *et Literarias*.

49. Interea vero Benedictus Feiioo, insciis editionis Epistolae suae; vt Iosephi Pardi occultam petitionem calore aliquo reficeret; respondit ei, *Maiansium etiam scripsisse sibi suam esse Orthographiam*; additque, *se illam despicere, ac praeinde velle aduersus eam scribere.*

50. Dum

50. Dum in hoc statu res essent, Salvator Magnerius *Orthographiam* vulgavit, in qua Bordazareum systema impetit. Sed Bordazar Orthographia sua iterum in lucem emissa anno 1730. addita docta lepidaque *Apologia*, eius conatus profligavit. Hanc editionem iussu Regii Castellae Senatus comprobavit Gregorius Maiansius Censoria Epistola, Valentiae data VII. Eidus Octobreis, anni 1730. et postea recusa fuit inter laudatas Epistolas.

51. Illo tempore ipsum Benedicti Feiioonis Responsum Pardo missum, in Salvatoris Magnerii non solum aures, sed et manus etiam pervenit; eumque is acris esset Feiioonis insectator, apud Franciscum Rodam Bibliothecarium Regium illud deposuit, eiusque notitiam vulgavit, vt suos ostenderet, eundem eodem tempore, eandem Orthographiam, putantem esse Bordazaream, tanquam perfectissimam laudasse; credentemque esse Maiansii, tanquam rem nullius momenti despexisse. Hoc Gregorius Maiansius nihili fecisset, nisi Benedictus Feiioo per immemoriam, vt credere par est, addidisset in epistola ad Iosephum Pardum, *ipsum Maiansium scripsisse sibi, Orthographiam esse suam*. Quod longissime a veritate aberat. Hinc magnae contentiones excitatae. Nam Gregorius Maiansius Latina Epistola Olivae data Cal. Septembribus anni 1731. graviter conquestus est cum Feiioone de falso testimonio, et ab eo humaniter petiit, vt ingenue et publice fateretur, nihil eiusmodi a Gregorio Maiansio sibi scriptum fuisse. Sin aliter ei placeret, neque api-

animo ferret euulgationem Latinae Epistolae vna cum aliquibus animaduersionibus Hispana lingua scriptis, in quibus Maiansius notauerat aliquot eius errores. Benedictus Feiioo candide respondit, se credidisse, Gregorium Maiansium esse verum auctorem Orthographiae, quia ita sibi scripserat eques in Regia degens (is erat Pardus) et idem sibi visum fuisse ob praeiudicium ignorantiae Typographorum Hispaniae: atque epistolam suam finiuit, Maiansio permittens facultatem edendi illam, quam Oueti dedit III. Eidus Octobreis anni 1731. Qua facultate vtens Maiansius, eam euulgauit adiuncto responsi suo, in quo Feiioni gratias egit ob animi candorem; ostenditque nullo modo se commotum fuisse ob contrarium Feiioonis iudicium. Nam *vella sutum cuique est, nec voto viuitur vno.* Hanc epistolam dedit Maiansius Valentiae VII. Eidus Nouembreis anni 1731. qui potuisset aliam eiusdem Feiioonis epistolam edere, in qua vt Maiansii gratiam retineret, manifestius dictum suum retractauit: sed vir magnanimus noluit esse rigidus exactor alienae satisfactionis.

52. At non ita se gerebat Saluator Magnerius, qui Madridii VIII. Cal. Decembreis memorati anni, epistolam scripsit, ediditque, qua ab eodem Maiansio scire volebat Feiioonis contraria facta ne inter illos esset reconciliationi locus; atque ita iniretur certamen literarium, quod homines praui simi fouebant, expectabantque. Maiansius vero ne iurgium amicabiliter finitum suscitaret; noluit Magnerio rescribere publice, sed priuatim, nec affirmans, nec negans Feiioonis dicta contraria;

sed Magnerium dimittens ad ipsius Feiioonis epistolam. Tunc Magnerius Maianſianam Epistolam euulgauit adiuncto responſo a ſe dato Madridii eodem anno IX. Cal. Ianuarias.

53. Ex eo tempore Benedictus Feiioo, idem qui largiter Gregorium Maianſium laudauerat in ſuo *Theatro Critico Vniuerſali* (Hunc titulum ille operibus ſuis criticis praefixit) occulte eundem reprehendere coepit in priuatis ſermonibus, et eundem verbis tantum non expreſſis deſignauit *Epiſtolarum*, quas ipſe *eruditas* nominauit, *libro II. epiſtola 6.* vbi exemplo ſuo, Rhetoricae inutilitatem probare conatus fuit, quam idem ait, ſe puerum praegustaſſe, decem, aut duodecim lectionibus. Feiioonis aſſeclae etiam ex eo tempore Gregorio Maianſio perpetuum bellum indixerunt, quod vir fortiſſimus neque deſpicientia, neque animi aequanimitate, neque conſtanti ſilentio euitare potuit. Sed Gregorio Maianſio nihil vnquam obſtitit, quo minus rem literariam, quantum poſſet, promoueret, vt omnis eius vitae progreſſus luculenter oſtendit.

54. Inter Statum Eccleſiaſticum Regiorum Caſtellae et Legionis, ac Monachos Hieronymianos Regii Coenobii S. Laurentii Scorialenſis magna erat controuerſia anno 1728. in qua illi contendebant, ſe habere libertatem excudendi Eccleſiaſticos libros; hi priuilegium eorum edendorum vendendorumque obtendebant. Ea de re ab Status Eccleſiaſtici Procuratoribus conſultus fuit cl. vir Ioſephus Bermudezius, celeberrimus pragmaticus, qui

qui peregrum diligentes forsitan Maiansio vt Sturmi Ecclesiastico suppetias ferret, quod egregie praestitit. Nam Antonium Bordazarem, Hispanorum Typographorum Principem, amauit: qui si in illius negotii directione omnino liber fuisset, ac res non fuisset acta per Procuratores, qui res Typographicas non intelligebant, fortasse Status Ecclesiasticus victor euasisset. Sed quae Bordazar suggerebat distincte et clare, proferebantur confuse et obscure. Iccirco aliorum inertiam pertaesus, exhibuit tandem Bordazar anno 1732. ideam chartae hispanae, literarum omnis generis, et pretiorum singulorum librorum ad Ecclesiasticos vsus pertinentium: sed licet re ipsa dedit experimenta inegabilia; tamen quia ei deerat auctoritas, nihil efficere potuit, perinde quam rem proponeret impossibilem. Itaque Status Ecclesiasticus Castellae et Legionis minimanibus pretiis libros emit extra Hispaniam excusos, quos modicis comparare posset in Hispania impressos multo elegantius, vt ostendunt formae a Bordazare exhibitae.

55. Forte contigit vt Stephanus Bernardus Parisiis Coetu Velentinae Parochiae S. Martini, die Sol. Iunius anni 1708. Orationem haberet Catechizantis in laudem sanctissimi Corporis Christi. Is igitur discipulatus nire (nam quamuis esset Curio, Academiam Maiansii frequentabat) ab illo petiit, vt eam ederet, commendatque. Sed cum vir sapiens Curionem hominem bonum et simplicem, at parum doctum, laudare vt bonum Orationem non auderet, nonis Iunii eiusdem anni

Bor-

Balthazaris nomine Dedicationem scripsit satis se sinuam ob sententiarum ambiguitatem.

56. Michaël Giner, Ludimagister Morellanus, scripserat *Prosodiam*. Hanc emendauit et adauxit Dominicus Niñerola et Tena, ibidem Grammatices atque Rhetorices Professor; qui cum eam edere vellet, ab Ordinario Ecclesiastico impetrauit vt Maiansio delegaret Censoris partes. Ea de causa Maiansius *Prosodiam* illam approbauit III. Nonas Decembreis anni 1728.

57. IV. Eidus eiusdem mensis iussu Regii Castellae Senatus probauit *Theophilum renouatum* a Daniele Galtier Bitterensi, vtriusque Iuris Professore in Academia Tholosana, quem ipse effecit vt Valentinae Academiae Antecessores eligerent, vt studiosa legum iuuentus facilius disceret Iustiniani Iuris Elementa. Quod acri contentione, sed maiori arte praestitit. Nam cum reliqui Iuris Professores id nollent, prae omnibus repugnante Iohanne Baptista Ferrerio, Praeposito Valentino, Maiansius eis suasit vt se atque Ferrerium arbitros eligerent; cui propositioni cum illi consensissent, existimantes vnumquemque in consilio suo permansurum; facilius vnum Maiansius, quam omnes vicit. Atque ita liber ille in adolescentium vtilitatem Valentiae recusus fuit typis Antonii Balle anno 1728. charta quadruplicata. Maiansii Epistola Censoria iterum prodiit in lucem publicam in IV. *libro epistolarum*.

58. Valentiae moris est in Oratoria Congregationis Nerianae, Iesu Christi Natalem celebrare

Orationcula, quam puer aliquis habere solet. Cum igitur hae partes mandatae essent Iohanni Antonio Maiansio tunc decenni, et optimae spei puello; frater eius Gregorius ei tradidit Orationculam in qua Sanctum Leonem imitari voluit. Eam inscio auctore edidit Antonius Bordazar, Valentiae anno 1728. charta octuplicata, et recusa postea fuit Madridii in *Exercitationibus Oratoriis*, anno 1739.

59. Per ea tempora Maiansius in eiusdem fratris sui gratiam quotidie ad verbum interpretabatur Hispane bina Alciati Emblemata vt ille ea mandaret memoriae suae.

60. Maiansiana Familia in Oliuensi Fratrum Franciscanorum Coenobio sepulturam habet, et sacellum dicatum Conceptioni Virginis Mariae. Vt igitur Gregorius Maiansius pietatem suam erga Dei genitricem ostenderet, Orationem edidit hoc titulo.

La Concepcion purissima de la Virgen Maria madre de Dios, Oracion impressa en Valencia por Antonio Bordazar anno 1729. charta octuplicata.

61. Haec Oratio emendatius recusa est Madridii in *Exercitationibus Oratoriis*, anno 1739. Eius scopus est probare Virginis Mariae Conceptionem fuisse immaculatam. Dictio pura et emendata: dicendi character, sublimis, et grauiter ornatus est.

62. Cum in Regno Valentiae grassarentur Medici sanguinarii, et Gregorius Maiansius cuperet vt Hippocratis doctrina praeualeret; in publicam lucem

lucem emiſit, etſi nomine ſuo occultato, huius libelli verſionem.

El Mundo enganado por los Falſos Medicos. Diſcurſos del Doctor Ioſef Gazola Veronés, Medico Ceſareo, i Academico Aletofilo: obra poſtuma traducida fielmente del Toſcano. En Valencia por Antonio Bordazar, anno 1729. octuplicata charta.

63. Hic libellus, qui reuera eſt ſatyra aculeata aduerſus malos Medicos, dedicatus fuit bonis Medicis, et a Gregorio Maianſio, cuius eſt etiam Praefatio, iuſſu Regii Caſtellae Senatus approbatus fuit Cal. Martiis anni 1729. vt videre eſt in *Epiſtolis Moralibus, Militaribus, Ciuilibus, et Literariis.* Accuratius poſtea recuſus fuit Valentiae apud Antonium Balle, anno 1733. charta etiam octuplicata, adiuncto *Dialogo Equitis Petri Mexiae*, in quo de Medicis habetur ſermo: et cum hoc additamento dicatus fuit cl. viro Ioſepho Bermudezio, Regii Caſtellae Senatus Conſiliario, Dedicationem ſubſcribente librario quodam mercatore X. Cal. Martias anni 1733. quae Dedicatio inſerta eſt *Epiſtolarum* Hiſpanarum collectioni a Maianſio editae. In huius libelli verſione nonnullis in locis aliqui auctoris errores emendati ſunt; quia ſine illorum correctione opuſculum illud in Hiſpania in lucem publicam proferre non licuiſſet. Medicinam illo tempore profitebatur Ioſephus Arnau, doctor Valentinus: et ſtatim ac inaudiuit, libellum illum Gazolae publicatum iri; librario qui editionis ſumtus ſuffecerat, obtulit, ſe illos et reſtituturum adiectis praeterea quinquaginta libris Valentinae

ihonestae, modo omnes excusos libros sibi traderet igni consumendos, ne libellus ille lucem publicam videret. Timebat scilicet ille Medicus ne suorum librorum venditio impediretur. Adeo vehemens esse solet imaginationis vis.

64. Anno 1730. XIX. Cal. Ianuarias Iuris Ciuilis praeposituram petiturus Maiansius, meritorum faciendi gratia publice propugnanda proposuit Theoremata *de Vsufructu*, itemque *de Vsufructu earum rerum quae vsu consumuntur, vel minuuntur. De his quae Poenae caussa relinquuntur. De his quae sub modo legata, vel fideicommissa relinquuntur. De Adsignatione libertorum. De eo cui libertatis caussa bona addicuntur.* Quibus fortiter propugnatis, ac ceterorum competitorum Theorematis validissime impugnaeis morę suo; VI. Cal. Ianuarias eiusdem mensis sorte sibi oblatam *legem Christi de edendo* extemporaliter, et eruditissime explicauit. Sed licet reliquos omnes Praepositurae competitores longe anteceller et ingenio, doctrina, et assiduitate, ac dexteritate docendi; tulit tamen repulsam ab Vrbe Valentia, eius Gymnasii Patrona, suffragium pro illo ferentibus duobus eius Vrbis Aduocatis, Iohanne Baptista Borrullio Iosephi fratre, et Saluatore Lupo, quibus accessit Blasius Iouerius vices iussumque gerens Correctoris Vrbis Saluatoris Pinedae, reliquis omnibus Rectoribus in alia euntibus pridie Nonas Februarias anni 1730. ex quo die constituit Maiansius illi Vrbi vale dicere, studiis in vtilitatem publicam per quietiorem viam directis.

65. Quan-

65. Quantum fuerit ingenium Antonii Bordazarii vel ex eo patet quod cum Latinam linguam non didicisset, ex cognatione tamen et collatione cum Hispana, filia sua, illam intelligeret. Ideo quo iudex fuit Hispana lingua scribere *Orthographiam Latinam sive aptatam frequenti usui aliquorum Latinorum, et studiosorum nostrorum.* Quam *Orthographiam* Gregorius Maiansius etsi Bordazarei consilii non fuisset auctor; opusculum tamen inspecto, non solum effecit vt Thomas Nauarrus Praepositus Valentinus iussu Iudicis Ecclesiastici illud probaret, Censoriam subscribens Epistolam V. Cal. Apriles anni 1730. sed ipse etiam lepide laudauit memoratum opusculum epistola ad Auctorem data IV. Nonas Maias eiusdem anni, quae recusa est inter *Epistolas Morales, Militares, Ciuiles, et Literarias.*

66. Cl. Viui Didaci Saauedrae *Respublica Literaria*, opus est ingeniosum, eloquens, et vtile propter nonnullorum scriptorum notitiam criticam; edita fuit mendosissime a Melchiore de Fonseca et Almeida sub nomine ficti scriptoris Claudii Antonii de Cabrera, hoc praemisso titulo; *Iuicio de Artes i Ciencias* (hoc est, *Iudicium Artium et Scientiarum*) *Madridi apud Iulianum de Paredes anno 1655.* octuplicata charta. Deinde recusa fuit Compluti ex parte emendata, et restituta fuit auctori suo ab Iosepho de Salinas, Thesaurario Ecclesiae Complutensis, vero titulo praefixo *Reipublicae Literariae, apud Mariam Fernandez, anno 1670.* charta etiam octuplicata. Has editiones principes, et inter se discrepantes, contulit Gregorius Maian-

sius; vicissim alteram ex altera emendavit; et ex utraque sustulit quam plurimos errores non solum typographicos, sed etiam amanuensium: atque e sic castigatum exemplar, hoc titulo edidit.

Republica Literaria, obra postuma de Don Diego de Saauedra Fajardo. En Valencia por Antonio Bordazar, anno 1730. octuplicata charta.

67. Maiansius ex delegatione Iudicis Ordinarii Ecclesiastici V. Nonas Maias memorati anni praemisit Saauedranae *Reipublicae* Censoriam Epistolam, quae legitur inter *Epistolas Morales, Militares, Civiles, et Literarias*, et Mercator librarius subscripsit Dedicationem III. Nonas Maias praedicti anni, legiturque in eodem libro. Postea *Respublica Literaria* recusa fuit Madridii apud Iohannem Zuñigam anno 1733. octuplicata charta, paullo emendatior, et indice locupletata; praemissa *Oratione in laudem Saauedrae* etiam emendatiore quam antea. Veruntamen haec correctior legitur in *Exercitationibus Oratoriis*.

68. In animo habet Gregorius Maiansius Commentariis bene longis illustrare hanc *Rempublicam Literariam*, et in eam rem habet congestum magnum notitiarum apparatum. Caussa adeo propensi animi erga laudatum Didaci Saauedrae opus est, propterea quod cum esset adolescens, et neminem haberet, qui optimos libros sibi indicaret; solebat emere illos, quos laudavit Balthasar Gracianus in *Arti Ingenii*; et plerumque praeter pecuniam oleum et operam perdebat in eorum lectione. Sed postquam Didaci Saauedrae *Rempublicam*

publicum Literarium nactus fuit, libros lectu dignos emere coepit. Nimirum Graciamus, alioquin vir ingeniosus, dicendi genus amauit acutum, ludibundum, et homonymiis confartum; Stauedra vero, iudiciosum, graue, eo perspicuum.

69. Si qua est Historia Hispane scripta omnibus numeris absoluta; ea proculdubio est, quam *De Bello Granatensi* elucubrauit maximi iudicii et doctrinae vir, illustrissimus Didacus Furtatus de Mendoza, quam postumam edidit Ludouicus Tribaldus de Toledo, cuius exemplaria cum non essent venalia, effecit Maiansius vt prelo multiplicarentur, et ex Ordinarii Ecclesiastici delegatione egregium illud opus laudauit Eldibus Iuniis anni 1730. cuius laudatio, Mendozae perquam honorifica, recusa est inter *Epistolas Morales, Militares, Ciuiles, et Literarias.* Cupit idem Maiansius vt sibi otium sit ad exemplar editum conferendum cum duobus aliis manuscriptis, quae possidet, vt exhimium opus integritati suae restituatur.

70. Iosephus Ioachimus Lorga, Latinae Linguae in Academia Valentina Professor, *Orationem* habuit *de causis corruptae Latinitatis, et de illius remediis.* Eam Maiansius recognouit, et Censoris agens partes laudauit Ordinarii Ecclesiastici auctoritate praecedente pridie Eidus Ianuarias anni 1731. quod Maiansii iudicium legitur in eiusdem *Epistolarum lib. VI. Epist. 12.*

71. Michaël Egual a secretis Senatus Olmensis e lingua Etrusca in Hispanam transtulit Iohannis

Francisci Moredani Patricii Veneti *Declamationes Genialos*; cuiusque vt diligentia sua Gregorio Maiansio probaretur; ab Regio Castellae Senatu obtinuit, vt eligeretur Censor, cuius sententia fuit, vt omissis *Declamationibus Antonini Caracallae amasii et Phrynes Lasciuae*, reliquae, si supremo Consilio videretur, typis permitterentur. Dedit Maiansius Epistolam Censoriam V. Cal. Aprileis anni 1731. effecitque vt ex Ordinarii Ecclesiastici delegatione idem censeret Iohannes Salua, Monachus Franciscanus; et vt cl. vir Iosephus Bermudezius, Consiliarius Regius sibi dicatum opusculum remuneraret.

72. Eidibus Iuliis eiusdem anni 1731. amisit Gregorius Maiansius fratrem suum Vincentium, probitate, ingenio, et eloquentia praestantissimum adolescentem, cuius laudes cecinit eximius philologus et iureconsultus praestantissimus Iosephus Finestres de Monsalue, vt videre est in Maiansianarum *Epistolarum lib. IV. epist. 20.*

73. Dies qui praecessit Nonas Decembreis eiusdem anni 1731. multo acerbior fuit Gregorio Maiansio. In eo enim mortali vita fungi desiit eius mater Nobilis femina Maria Sisear, quae probitate, iudicio, et affabilitate referebat patrem suum Iohannem Siscarem, ingenio fratrem suum Paullum, celebrem olim Philosophiae Professorem in Academia Valentina; liberalitate autem praesertim erga egenos, et cum opus esset, eloquentia, vtuntur eximie. Maiansius ei frequenter dicere solebat, *se, cum scripserat esset Rhetoricam, non*

aliis

aliis quam illius exemplis vsurum. Ab illa enixe amabatur, et ipse eam vicissim, vt colligi potest ex epistola ad Philippum Buliphonem Valentiae data paucis diebus post eius mortem.

74. Iosephus Emmanuel Miniana, Monachus Trinitarius, *Continuationem* scripserat *Historiae* Iohannis Marianae *de Rebus Hispaniae.* Cumque frustra petiisset a sui sodalitii Ministro Generali vt opus suum (grauiter, et Latine scriptum) Parisiis, aut vbi commodius sibi videretur, edi curaret; decessit Valentiae VI. Cal. Augustas anni 1730. Sed amici officio non defuit Gregorius Maiansius: nam per nobilissimum virum Iohannem Theodericum Schombergium curauit vt Petrus Hondtius magnifice Hagae-Comitum ederet anno 1733. quatuor voluminibus in folio, Marianae *Historiam de Rebus Hispaniae* vna cum Minianae *Continuatione:* cuius autographum effecit Maiansius vt Blasii Iouerii Vicarii Correctoris Vrbis Valentiae beneficio a Monachis impetraretur, atque ad Hondtium mitteretur, quo eius editio emendatior esset. Cuius rei gratia Valentiae Eidibus Nouembris anni 1731. iussu Regii Castellae Senatus Miniande *Continuationem* approbauit, doctamque *Admonitionem* ad Lectorem praemisit: praeterea Hyacinthi Iouerii nomine, qui tunc erat duodecennis, Minianae Vitam adornauit; et illius etiam nomine scripsit grauissimam Dedicationem magni operis oblati sereniss. Domino Ferdinando Borbonio Asturum Principi, nunc Hispaniarum Regi. Itaque admiratione dignum est, Trevultienses Criticos notasse stili vbique similis discrepantiam: et Iouerianum Maiansiano praetuliſſe.

tuliſſe. Sapientius argumenta diſtinxiſſent; cum alia aliis magnificentius tractari debeant. In eo vero Critici illi laudandi ſunt, quod cum Maianſius monuiſſet, Iohannem Marianam in ſua interpretatione Hiſpana anni 1608. confeſſum fuiſſe, Berengariam, Ferdinandi III. Caſtellae Regis matrem, fuiſſe natu grandiorem, quam Blancam Ludouici IX. Galliarum Regis vxorem, contra quam ipſe Mariana ſenſerat, et ſcripſerat in primis Hiſtoriae ſuae editionibus Latina et Hiſpana; ipſi qui factum hoc negauerunt, palinodiam candide cecinere poſtea. Huius editionis conditiones leguntur in Maianſianarum *Epiſtolarum lib. VI. epiſt. 9.*

75. Cum Rochus de Ville, negotiator typographus Lugdunenſis, Hiſpaniam peragraret commercii librarii cauſſa, Valentiam adiit, et in Bibliotheca Maianſiana vidit Iohannis Pugae, Iuriſconſulti et Anteceſſoris Salmanticenſis *Tractatus Academicos* eleganter deſcriptos; et a Gregorio Maianſio nullo negotio impetrauit vt eos ſibi concederet edendos vna tantum conditione vt illos Maianſius dedicaret Cardinali Herculi Florido, quem, multorum opinionem ſecutus, credebat eo tempore eſſe eximium literarum, et literatorum Patronum. Huius operis Cenſor a Regio Caſtellae Senatu ſententiam dicere iuſſus, fuit Iofephus Antonius de Montiano et Sopelana, Regii Valentini Auditorii Senator, qui Cenſuram a Maianſio acceptam ſubſcripſit Valentiae Cal. Septembribus anni 1731. vt videre eſt in *lib. VI. Epiſtolarum* Maianſii, *epiſt. 17.* *Puganis Tractatibus* praemiſit

ipſe

ipse auctoris *Vitam*, quae legitur in eodem libro, *epist. 16.* et epistolam ad Cardinalem dedit XV. Cal. Ianuarias anni 1732. *Tractatus* vero prodiere triennio exacto posteaquam typographo traditi fuerant, hoc titulo:

Don Ioannis Pugae et Feriol I. C. et Primarii Antecessoris Salmanticensis, Regii Neapolitani Senatus Praesidis Tractatus Academici. Sive, Opera omnia postuma ex sparsis manuscriptis nunc primum in unum collecta, recognita, digesta, indicibus adaucta, et in duos tomos distributa a Don Gregorio Mayans I. C. Ostuensi, et in Academia Valentina Iustinianei Codicis interprete. Lugduni apud fratres Deuille, 1735. duobus voluminibus in fol.

76. Conqueri solet Maiansius accurationem defuisse in horum *Tractatuum* editione, cum ipse exemplar dedisset optime descriptum, et a se emendatum.

77. Cum Gregorius Maiansius experiretur Lugdunensium Typographorum cupiditatem; cupiens de Cardinali Florido bene mereri, statuit Epistolas suas Latinas colligere, et edere, easque pridie Nonas Aprileis anni 1732. eidem Cardinali dedicauit, qui literas amare minus, quam fama ferebat, postea Gregorio Maiansio visus est. Prodierunt Epistolae hoc titulo.

Gregorii Maiansii, Generosi et Antecessoris Valentini Epistolarum libri sex. Valentiae Edetanorum typis Antonii Bordazar de Artazu, anno 1732. charta quadruplicata. Postea recusae fuerunt Lipsiae apud Fridericum Matthiam Frisium, anno 1737.

edente

edente illas Gottlob Augusto Jenichen, charta etiam quadruplicata.

78 Epistolae finiuntur dulcissimo Carmine Gregorii Maiansii *ad suum Epistolarum volumen*, quod quia ad eius Vitam pertinet, operae pretium erit hic transcribere, praesertim cum ipse auctor emendaverit vnum versiculum, in quo verba fuerunt transposita.

Bibliopolarum nauis habitare tabernas,
Quam, Liber, inclusus tutior esse domi.
Omnes claues, ideo discedere gestis,
Tempus erit forsan cum latuisse voles:
Scilicet incipies manibus sordescere vulgi,
Atque tui quiuis censor acerbus erit,
Non ita nutritus, non hos conscriptus in vsus.
Contrectauit adhuc non nisi amica manus.
Nempe hae literulae seris peramanter amicis
Transmissae, deceptae sum peramanter eis.
Atque fuit pretium non res, selectaque verba,
Sed qui iucundas res facit vnus amor.
Quid tibi sensus erit dirus, cum laeserit vngis,
Hoc tantum doctus rei tacerare bonae?
Pascere tunc malles tineas taciturnus inertes,
Quam non fanda pati, supplicium que ferum.
O qui clamores! o grata sigilla! gemisces.
Quo fugies! Raditus iam tibi nullus erit.

Implo-

Implorabis opem docti celebrisque Decani,
Atque Feneſtellae, tum, Miniana, tuam.
Incaſſum: Se quisque teget; magnumque triumphum
Ducet, diſcedat ſi latere incolumi.
Me ſimilis fortuna manet: nam incommoda tangent
Me tua, utrumque rates una eademque vehit.
Si te tempeſtas demergit, mergar et ipſe:
Suauis et aura tibi, ſuauis et ipſa mihi.
Scire volet Lector quid agam? Tu noſcere debes
Quae mens illius, num bona, numue mala.
Si forſan fuerit ſinceraе frontis, aperte
Promere tu poteris quidquid ago, ac meditor.
Mens corpusque valent, victus contingit abunde,
Ad ſumtus modicos eſtque crumena ſatis.
Nil ait eſſe prius ſceleris quam neſcia vita.
Nil niſi quod dignum ſit ſapiente probat.
Cum ſol exoritur, conſurgit, et Indicus illi
Porrigitur potus, ſcriptitat, atque legit.
It ſacras Aedes, et blandos quaerit amicos:
Quid verum atque decens curat, et omnis in hoc.
Maior vt accedat ſelectis copia libris
Quaeritat: hinc carus, Bibliopola, tibi.
Haec agit, haec curat: nam cetera non facit hilum.
Illi grata quies otia non pariens.
Quod ſi Lector erit tetricus, mentisque malignae
(Nec minima iſtorum pars, ut opinor, erit)

Tu

Tu caue ne dicas quod laedere possit vtrumque.
Si quid agam, quaerat, cautior haecce refer.
Immoritur studiis, formidat naribus vti.
Illum non reddit palma negata macrum.
Dente Theonino cum circumroditur, optat,
Ne in sese rursus turba maligna ruat.
Non abigit scutica, possit cum fortiter vti;
Sed finit offendat liuor iners solido.
Nec lamentatur non apparere labores.
Olim scit meritis praemia digna fore.
Plura caue referas: nam quidquid dixeris, aures
Innumerae accipient, innumerisque modis.
At tu si exoptas te vt Iudex aestimet aequus
Scriptaque cum venia qualiacumque legat;
Trans Pyrenaeos, iterumque iterumque monebo,
Te longe referas. Si sapis, eia fuge.
Curre vbi conspicitur pulcris Sutetia tectis.
Est aetate grauis Vir, grauior meritis.
Cura eius meritum foret, sua praemia virtus
Obtinet, est doctis conspicuusque locus.
FLORIDVS *est illic, quo non praestantior alter*
Ad res praeclaras aere ciere viros.
Hic res Gallorum, Europaeque negotia summa
Expedit, atque suo temperat arbitrio.
Huic vellem placeas; huius suffragia forte
Te optarem (fateor) me haec tenet ambitio.

Popli-

Poplite submisso manibus fige oscula sacris:
Haecque illi nostro nomine dicta refer.
Vrbe ab Edetana misit Maiansius ad Te,
Vt me, seque scias tempus in omne tuos.
Plura caue dicas: in publica commoda pecces,
Si imprudens illi tu remoram facias.
Vade, vale, titubare caue, mandataque serua.
Sit tibi cura tui, sic erit atque mei.

79. Cum Emmanuel Martinus, vir eruditissimus, et eloquentissimus, has Epistolas accepisset; scripsit Maiansio, *se collyriis vsum fuisse vt legere posset et relegere Epistolarum Praefationem*, quae mirum in modum placuit grauissimo illi censori. Non sine caussa creditur, aliquas Epistolas, etsi aliorum nomina praeferant, eiusdem esse Maiansii, stilo id confirmante. Nam Maiansianus est purus; simplex, iudiciosus, semper aliquid docens, et dulcissimus. Difficulter autem credi potest quamplurimos scriptores vndequaque simillimam seruare loquendi formam. Expectant eruditi ab eodem auctore duodecim praeterea Epistolarum libros, quae aetate maturiore scriptae, et a viro quotidie se ipsum vincente, proculdubio erunt sapientiores, et thesaurus literarius omnibus scientiarum cultoribus vtilissimus.

80. Ediderat Romae Cardinalis Aluarus Cenigneus librum inscriptum, *Vita abscondita*: aduersus quem scripsit Thomas Magdalena, Dominicanus, edito libello, cui titulus est, *Ludus Aestiualis*,

ualis. Cardinalis causſam ſuſcepit Paſchalis Agramont Valentinus Societatis Ieſu. Sed cum tempora eſſent difficilia; et argumentum alicuius nouitatis; petierunt Ieſuitae a Gregorio Maianſio vt Agramontii opus approbare vellet, atque editionis curam ſuſcipere. Neutrum recuſare voluit Maianſius vt bene de Cardinali mereretur. Iuſſu igitur Regii Caſtellae Sanatus lepidiſſime Cenſoris munere functus eſt III. Cal. Februarias anni 1732. et edi poſſe cenſuit *Allegationem Theologicam Phyſico-polemicam pro vnione Euchariſtica aſſerta ab Eminentiſſimo Aluaro Cardinali Cienfuegos Hiſpano Soc. Ieſu, auctore Aſcanio Perea Viegas et Hontemar* (ſic enim ſe Agramontius appellauit) eodemque anno Valentiae prodiit memoratum opuſculum. Illud Gregorii Maianſii officium mirum in modum placuit Cardinali Centigheo, qui honorificentiſſimis literis gratum erga eum animum oſtendit. Cum autem Maianſius tali obſequio contentus non eſſet; Cardinalem magis magisque ſibi obſtringere voluit; eique dedicauit Poëticum opuſculum ita inſcriptum.

Chocolata, ſiue, in laudem Potionis Indicae, quam appellant Chocolate, *Elegia auctore Georgio Raminaſio, Patrico Athenienſi. Coloniae Viriathicae apud Euangelum Thraſybulum. Anno 1733.* octuplicata charta (id eſt, *auctore Gregorio Maianſio, Patricio Oliuenſi*) *Valentiae apud Antonium Bordazar.* In hac *Elegia* ipſa potione Indica dulciore oſtendere voluit Maianſius quam facile ſibi eſſet, ſi vellet, ad fabulas et Ethnicorum deliramenta alludere: quod ipſe in ſcriptis ſuis ſemper, quan-

quantum potuit, vitare studuit. Ideoque in eis minime leguntur, quae de natura, fato, fortuna, aliisque similibus inanitatibus Ethnicis passim in eruditissimorum hominum libris occurrere solent.

81. Inter egregios amicos, quos Gregorius Maiansius habuit, fuit cl. vir Iosephus Bermudezius, Regii Castellae Senatus Consiliarius. Vt igitur suam erga eum benevolentiam ostenderet, XVII. Cal. Augustas anni 1732. dicavit illi hunc libellum.

Cartas de Don Nicolas Antonio, de Don Antonio de Solis, i de Don Christo val Crespi de Valdaura con una breve noticia de las Vidas de los dos primeros autores: i la Oracion que exhorta a seguir la verdadera idea de la Eloquencia Espanola. En Leon de Francia por los Hermanos Deville, i Luis Chalmette, anno 1733. charta octuplicata.

82. Nicolai Antonii *Vita* postea latius et eruditius edita fuit Valentiae ab eodem auctore, et praemissa *Censurae Historiarum fabulosarum* anno 1742. Antonii Solisii *Vita* scripta fuit stilo florido, hodierno Hispanorum gustui accommodato. Nicolai Antonii Epistolae, prelo repetitae, et auctae fuerunt Madridii, anno 1734. in Collectione *Epistolarum Moralium, Militarium, Civilium, et Literariarum.* Atque auctiores postea prodierunt Valentiae anno 1742. in fine *Censurae Historiarum Fabulosarum.* Antonii Solisii Epistolarum autographa nactus est postea Gregorius Maiansius, et secundum eas tertiam editionem correctiorem facere cogitat.

83. Inualuerat inter Oratores Ecclesiasticos prauа quaedam consuetudo, vt plurimi eorum se ipsos potius, quam Christum praedicarent. Iccirco Benedictus XIII. edixit, vt saltem in prima Orationis parte Christianam doctrinam explicarent: in quo fortasse alluſit ad Italum concionandi modum, qui Orationem solent diuidere in duas partes, quarum prima est maior. Ex eo tempore permulti Conciotiatores Pontificis Romani mentem non assequentes, occasionem arripuerunt duas Orationes conficiendi; in quarum altera articulum aliquem Christianae doctrinae proponerent, breuiterque explicarent more scholastico: in altera, prout antea solebant, concionarentur. Quem abusum videns Gregorius Maiansius, calamum arripuit, ostenditque, Pontificis Romani mentem esse vt Orationes essent omnino Christianae, non solum in prima, sed multo magis in secunda parte, quae prioris esse debet veluti collectio. Aut enim, inquit, agitur de Fidei Mysteriis credendis; aut de moribus recte instituendis; aut de Sanctorum memoria recolenda. Si agitur (inquit) de Fidei Mysteriis credendis; primo debent explicari, et postea animi excitandi sunt ad Fidem Diuinam cum Dei auxilio amplectendam. Si de moribus recte instituendis tractatur; aut virtutis praestantia primum proponitur, et deinde ad eam exercendam auditorum animi permouentur; aut vitiositatis deformitas inculcatur, et eius odium infunditur. Denique, si de Sanctorum memoria recolenda agitur, celebrari debent virtutes, quibus Deo fuerunt gratiosi; et ad Bea-

tam

penum imitationem animi excitandi sunt. Quatione vero haec fiant, praeclare ostendit Maianſius edito libro sic inscripto.

El Orador Christiano ideado en tres Dialogos. En Valencia por Antonio Bordazar, anno 1727. octuplicata charta.

84. In primo *Dialogo* proposuit auctor perfecti Oratoris ideam: in secundo, et tertio, Artis Oratoriae omnia praecepta tradidit perspicue, et eleganter.

85. Forte accidit vt inter *Dialogos* scribendos Gregorius Maianſius colloqueretur cum amico suo Hieronymo Iuliano Societatis Iesu, viro facundo, et Antonii Vieirae ita studioso, vt memoriae mandare eius Orationes, et easdem ad verbum recitare soleret magno auditorum plausu. Is igitur cum interrogasset Maianſium, ecquod Orationis perfectae paradigma Hispanum proponeret? *Nullum* inquit Maianſius; *quia nullum inuenio. Serio id queris?* Iulianus ait. *Apud Vieiram inuenies. Elige igitur Orationem*, Maianſius inquit. *Eam ipſam proponam.* Cumque Iulianus elegisset Vieiranam Orationem *de Ignatio Loiola*, Societatis Iesu institutore; falsa hypotheſi vsum fuisse Vieiram ostendit Maianſius. Quod aegre tulit Iulianus: ideoque *Oratorem Christianum* ex Ordinarii Ecclesiastici delegatione approbare noluit, vti promiserat; eiusque exemplum secutus fuit Franciscus Michaël eiusdem Societatis, et non sine magna contentione opus illud approbauit Bartholomaeus Cases, Monachus Trinitarius, famil-

gertissimus Concionator, qui postea quam frustra tentauerat vt Maiansius iudicium illud Vieirianae Orationis omitteret; in ipsa Censura declarauit, displicuisse sibi Maiansii sententiam: qui tamen repetita ea confirmata opinione sua de Antonii Vieirae concionandi ratione in suorum *Dialogorum* Dedicatione; eos obtulit Guilielmo Klarkio, Schotto, Societatis Iesu, Philippo V. Hispaniarum Regi a conscientia X. Cal. Maius anni 1733. quae Dedicatio lecta est dignissima ob praestantiam doctrinae, ad Oratoriam Artem pertinentis.

86. Per ea tempora Iohannes V. Lusitaniae Rex literas in suo Regno propagari satagebat. Ideoque Gregorius Maiansius Epistolam prudentiae plenam ad eum misit sic inscriptam.

A. Anglo (id est Maians) *Gratulatio ad Iohannem V. Lusitaniae Regem de Imperii eius felicitate. Cosmopoli apud Iohannem Beneuentanum* (hoc est, Valentiae apud Antonium Bordazar) *anno 1734.* charta sedecies plicata.

87. Eadem Epistola recusa fuit *Coloniae Vindobicae apud Tacitum Gaudentium* (id est Valentiae apud Antonium Bordazar) *anno 1740.* charta etiam sedecies plicata.

88. Haec Epistola lecta, dixit Rex Lusitaniae celeberrimo Comiti Ericeirae Francisco Xauerio de Menesses, *Gregorium Maiansium esse Ciceronem Hispaniae*; et reuera Maiansius in ea *Epistola*, quae regendi Artem continet, Ciceroniano stilo visus est.

89. Iu-

Iurisconsultus, siue, idea Iurisconsulti.
Centum Disputationes iuris.
Triginta Iurisconsulti, commentariis illustrati.
Iurisconsultorum Vitae plusquam centum.
Epistolae Iuridicae.
Praelectiones Iuris Extemporales plusquam quadraginta.
Disputationes publice tractatae, hoc est, Argumentationes publicae.
Vita Sancti Iohannis Baptistae, Hispane scripta.
Aduersaria ad illustrandam Didaci Saauedrae Rempublicam Literariam.
Aduersaria ad scribendum Dictionarium Hispanum.

Vno verbo, Maiansius opes suas literarias obtulit, quae si viris pecuniosis, aut publica auctoritate pollentibus gratae, et acceptae fuissent; vberiores sapientiae fructus edidisset.

97. Visum fuit Thomae Magdalenae, Monacho Dominicano, Paschalis Agramontii Apologiae pro Cardinali Centigneo respondere, et in suo scripso efutiit, Gregorium Maiansium fuisse *approbatorem intrusum*, cum verum sit, eum iussu Castellae Senatus, Censoris partes egisse. Ea de caussa Maiansius vt Magdalenae petulantiam castigaret, ludibunde scripsit opusculum, et in lucem publicam emisit hoc titulo:

Antimadalena, Dialogo entre Sofronio, i Sofobulo, su autor Vigilancio Cosmopolitana. En Madrid anno 1734. charta quadruplicata.

posteros dicunt habuisse animum colligendi plurima epistolaria se scriptas, sed vulgatas alienis nominibus. Quaenam autem hae sint, subodorabunt critici periti illius linguae.

96. In harum *Epistolarum* Dedicatione data V. Cal. Septembreis memorati anni 1734. satis superque declarauit auctor celeberrimo viro Iosepho Patinio, cuius auctoritas eo tempore summa erat in Hispania, quid ipse in literis praestare posset. Eodem tempore Maiansius *Dedicationem* suam seorsim edidit hoc titulo, *Cogitationes literariae de*, quas ipse protulit, vt de se, deque suis studiis statueretur, quod videretur magis conuenire Reipublicae literariae vtilitati, cui ille conqueritur se parum seruisse, inuidia sibi semper infensa, et praeualente. Ibi memorat auctor a se desiderata: meminitque etiam aliquorum operum suorum, quae iam illo tempore partim elaborata, partim erant affecta, vt Iosephus Patinius publici iuris fieri iuberet quaecumque vellet. Ea vero sunt haec.

Alphabetum Hispanum, siue Orthographia Hispana.

Aduersaria pertinentia ad Grammaticam Hispanam.

Rhetorica Hispana.

Aduersaria ad Dialecticam spectantia.

Paellis *Institutio Puerorum*, ex qua ipse auctor aliqua delibauit in suis ipsius *Cogitationibus literariis.*

Institutiones linguae Latinae.

Aduersaria pertinentia ad discendam Grammaticam Latinam Hispana lingua.

Iuris-

apud Ioannem Stunicam anno 1735. charta octuplicata.

99. Martinianas Epistolas nemo nisi Maiansius in Hispania ausus fuisset edere. Ipse tamen effecit vt duo Bibliothecarii Regii eas probarent, et maxime vt Blasius Antonius Nassarre, qui ob affectatum literarum imperium reliquos omnes nullo discrimine parui facere solebat, datam sibi a Maiansio Censuram, praecedente auctoritate Regii Castellae Senatus, subscriberet Eidibus Martiis memorati anni. Emmanuelem Martinum Maiansius in Epistolis suis modestiae et obseruantiae causa Praeceptorem suum vocauit, quamuis eius faciem nunquam viderit. Martini Epistolae gratissimae fuerunt eruditis viris ob Latinitatem purissimam, et aurei saeculi elegantiam. Eiusdem *Vita* a Maiansio scripta magna ex parte contexta est ex illius aliorumque Epistolis, intermixtis quamplurimis notitiis literariis, stilo vbique Latino, dulcique. Ideoque vtrumque opus recusum fuit Amstelaedami apud Wetstenium et G. Smith, anno 1738. duobus voluminibus chartae quadruplicatae, adiuncta *Oratione pro Crepitu Ventris* habita ab Emmanuele Martino in Arcadum Academia, quam Orationem anno praecedenti Maiansius ediderat Madridii rogatu illustrissimi viri Beniamini Keene, hoc lepido titulo praemisso.

Oratio pro Crepitu Ventris habita ad Patres Crepitantes (id est, ad Academicos Arcades) *ab E. M. D. A.* (hoc est, ab Emmanuele Martino Decano Alonensi) *Regio-Brigae* (id est Madridii) ex

98. Forte contigit vt Beniamimus Keene, magnae Britanniae Regis ad Hiſpaniarum Legatus prudentiſſimus, et celeberrimus, animi gratia legeret Gregorii Maianſii *Epiſtolas* Latinas: cumque Emmanuelis Martini Decani Alonenſis dicendi puritatem, elegantiam, et natiuas veneres admiraretur; cupidus legendi omnes eiusdem viri Epiſtolas, ſignificauit Maianſio, vt vellet eas obtinere ab Emmanuele Martino vt publici iuris fierent, ſe ſumtus ſufficiente. Recepit Maianſius ſe id impetraturum: Oratoris Britannici liberalitatem Martino expoſuit: iſque graio animo Epiſtolarum volumen per Maianſium miſit data huic facultate, vt Epiſtolas quas vellet, demeret, et ſuas emendaret. Emmanuelis Martini *Vitam*, quam iam antea Maianſius Valentiae ſcripſerat, cum easdem illas Epiſtolas cogitabat mittere ad illuſtriſſimum virum Iohannem Theodericum Schombergium, obtulit Ioſepho Octauio Buſtanzio Reipublicae Genuenſis apud Regem Catholicum Miniſtro, cui arctiſſimis beneuolentiae, et beneficientiae vinculis adſtrictus erat, quique Decanum Alonenſem impenſe amabat. Ita factum fuit vt vtrumque opus in lucem prodiret hoc titulo.

Emmanuelis Martini, Eccleſiae Alonenſis Decani Epiſtolarum libri duodecim, Mantuae Carpetanorum apud Iohannem Stunicam anno 1735. duobus voluminibus octuplicatae chartae, quibus tertium accedit hoc titulo: *Emmanuelis Martini Eccleſiae Alonenſis Decani Vita, ſcriptore Gregorio Maianſio, Generoſo, et Anteceſſore Valentino, Hiſpaniarum Regi a Bibliotheca. Mantuae Carpetanorum*

apud

apud Ioannem Stunicam anno 1735. charta octuplicata.

99. Martinianas Epistolas nemo nisi Maiansius in Hispania ausus fuisset edere. Ipse tamen effecit vt duo Bibliothecarii Regii eas probarent, et maxime vt Blasius Antonius Nassarre, qui ob affectatum literarum imperium reliquos omnes nullo discrimine parui facere solebat, datam sibi a Maiansio Censuram, praecedente auctoritate Regii Castellae Senatus, subscriberet Eidibus Martiis memorati anni. Emmanuelem Martinum Maiansius in Epistolis suis modestiae et obseruantiae causa Praeceptorem suum vocauit, quamuis eius faciem nunquam viderit. Martini Epistolae gratissimae fuerunt eruditis viris ob Latinitatem purissimam, et aurei saeculi elegantiam. Eiusdem *Vita* a Maiansio scripta magna ex parte contexta est ex illius aliorumque Epistolis, intermixtis quamplurimis notitiis literariis, stilo vbique Latino, dulcique. Ideoque vtrumque opus recusum fuit Amstelaedami apud Wetstenium et G. Smith, anno 1738. duobus voluminibus chartae quadruplicatae, adiuncta *Oratione pro Crepitu Ventris* habita ab Emmanuele Martino in Arcadum Academia, quam Orationem anno praecedenti Maiansius ediderat Madridii rogatu illustrissimi viri Beniamini Keene, hoc lepido titulo praemisso.

Oratio pro Crepitu Ventris habita ad Patres Crepitantes (id est, ad Academicos Arcades) *ab E. M. D. A.* (hoc est, ab Emmanuele Martino Decano Alonensi) *Regio-Brigae* (id est Madridii) ex

ex Officina Aethonis (hoc est Iohannis Stunicae cum alluſione ad Martialis *Epigramma 78. libri XII.*) *anno 1739.* charta octuplicata.

100. Deſiderabantur exemplaria ingenioſiſſimae *Reipublicae Literariae* Didaci Saauedrae; et Gregorius Maianſius in fine anni 1735. effecit vt da Madridii recuderentur octuplicata charta apud Iohannem Stunicam, praemiſſa docta Praefatione, et Librario opus dedicante excellentiſſimo viro Beniamino Keene, Regis magnae Britanniae ad Hiſpaniarum Legatione. Huic editioni, quae omnibus omendatior eſt, praecedit eiusdem Maianſii *Oratio* poſterioribus curis etiam recognita, qua Didacus Saauedra laudatur.

101. Cum Aſidonenſis Ducissa, Iolepha Paccieca, excellentis Iudicii, et mirificae eloquentiae mulier maxime optaret vt Gregorius Maianſius cum Petro Guzmanno filio ſuo, tunc Iliplae Comite, et praeclarae ſpei adoleſcente, nunc Aſidonenſi Duce, crebros fereret ſermones, quibus ei inſtillaret ſapientiae amorem; Maianſius frequentiſſime Ducissam illam inuiſebat vt illuſtriſſimum adoleſcentem ad bonam frugem informaret; et obſequii gratia dedicauit Ducissae hoc opuſculum.

Oracion a Chriſto, Redentor nueſtro en ſu ineffable Paſſion. En Regiobriga (hoc est Madridii) *anno 1736.* charta ſedecies complicata. Quae *Oratio* Iesu Chriſti Paſſionem continens, vna cum eius meditatione ibidem recuſa est in *Exercitatidnibus Oratoriis, anno 1739.*

102. In-

102. Inter Curiam Romanam et Madritiensem gravissimae fuerunt controversiae anno 1736. Hispaniarum Rex Philippus V. nonnullos viros elegit, qui de suis regis iuribus inquirerent, et ad se ferrent. Iis praerat frater Caspar de Molina, Episcopus Malacitanus, et Regii Castellae Senatus Gubernator, Cardinalatus candidatus, qui cum resciuisset Gregorium Maiansium habere celeberrimum illud *Consilium* quod Philippo II. Hispaniarum Regi dederat Melchior Canus anno 1555. petiuit a Maiansio per Blasium Antonium Nassarre, vt vellet secum *Consilium* illud communicare. Vir liberalissimus respondit; *velletne illud manu exaratum, an typis excusum?* Cumque Molina dixisset; *quomodocumque ei libeat*: statuit Maiansius Antonio Marino typographo illud tradere ne opportuna elaberetur occasio tanti operis edendi. Admonitus autem Episcopus Malacitanus, Melchiorem Canum ibi locutum fuisse de personis Episcoporum Residentia, et de Bullae Cruciatae concessione sub certis conditionibus, cuius ipse erat Commissarius Generalis; et praeterea *Consilium* illud nimis acerbum futurum Curiae Romanae; iussit vt sex tantum exemplaria imprimerentur, reliqua vero, quae formis typographicis iam expressa fuerant in vna parte; in altera non excuderentur, donec ipse aliud iuberet. Iussit autem postea vt vna cum manuscripto codice a Gregorio Maiansio sibi donato omnia exemplaria, licet solum essent excusa in vna chartae parte, ad se perferrentur; et vt characterum paginae iam compositae, parataeque ad alteras paginas excudendas, in suas capsulas distribuerentur, ne vlla

praeter

praeter praedicta ſex exemplaria ad ſe allata ſupereſſent. Ita effecit frater Caſpar Molina vt Melchioris Cani *Conſilium*, in ſui gratiam et vſum editum, in aliorum ineditum videretur; editum in Regiae Curiae obſequium a ſe factum, et in Romanae terrorem tanquam ab alio intentatum; ineditum in eiusdem Romanae Curiae gratiam, vtpote in ipſo partu a ſe ſuffocatum. Scripſit ei Maianſius, vt aut manuſcriptum ſuum ſibi reſtitueret; aut aliquod excuſum exemplar ad ſe mitteret. Et cum ille minime reſpondiſſet; excogitauit rationem qua ſi non prelo, manu tamen impreſſum exemplar obtineret. Officinam typographicam adiit, iacentes humi paginas manu impreſſas, quas typographus abiecerat poſt errata emendata, collegit, et coniunxit; atque hoc modo integrum Melchioris Cani *Conſilium* manu impreſſum, et a ſe emendatum obtinuit inſcio Molina, qui non multo poſt Cardinalis renunciatus fuit.

103. Exiſtimat Gregorius Maianſius, Philoſophiam duobus modis tractari debere: populariter ſcilicet ad eorum captum, qui extra ſcholam viuunt, vtilibusque legendis animum ſuum informare debent ad res melius cognoſcendas tractandasque, vitaeque officia perfectius obeunda; et ſcienter, ſubtiliusque, prout fieri debet in Scholis. Priorem illam ſcribendi rationem eligere voluit Iohannes Baptiſta Berni, doctor Theologus, et Philoſophiae magiſter in Academia Valentina: atque in publicam lucem emiſit *Philoſophiam Rationalem, Naturalem, Metaphyſicam, et Moralem*, Hiſpana lingua ſcriptam, eamque Gregorio Maianſio ſua-

ſuadente dicauit illuſtriſſimo adoleſcenti Petro Perez de Guzman, Comiti Iliplae: eandemque Maianſius, vt Iohannem Baptiſtam Berni ad maiora excitaret, ſatis liberaliter laudauit erudita et eleganti Cenſura, quam iuſſu Regii Caſtellae Senatus Madridii dedit, III. Cal. Ianuar. anni 1736.

104. Cupiens Antonius Bordazar de Artazu in officina ſua excudere libellum a ſe elucubratum, cui titulum fecit, *Proporcion de Monedas, Peſos, i Medidas, con Principios practicos de Axithmetica, i Geometria, para ſu uſo*; cumque Regius ſupremusque Caſtellae Senatus Gregorio Maianſio inſiſteret vt de illo libro ſententiam diceret; III. Cal. Octobreis anni 1736. ipſe eam pronunciauit Antonio Bordazari perquam fauorabilem.

105. Emmanuel Martinez Pingarron, vir eximiae probitatis, recti iudicii, inxtaque modeſtiſſimus, Gregorio Maianſio ſuadente e Gallica lingua in Hiſpaniam conuertendos ſuſcepit Claudii Fleury perdoctos libellos *De Moribus Iſraelitarum, et priſcorum Chriſtianorum*; eosque feliciter tranſtulit. Vtriusque operis ideam perbellam exhibuit Maianſius interprete laudato, vt par erat, ex delegatione Regii Caſtellae Senatus; deditque illam Cenſoriam Epiſtolam Nonis Martiis, anni 1737.

106. Conqueri ſolet Gregorius Maianſius, Linguam Hiſpanam, quae caeteris Europaeis abundantior eſt, in dies fieri pauperiorem ob operum tam editorum, quam ineditorum neglectum. Ideoque vtriusque generis ſcripta, quantum poteſt, ab oblivione vindicare curat, idque nominatim praeſtitit in editione *Dialogi Linguae Hiſpanae*, cuius auctor

auctor ignoratur. Sed quicumque ille fuerit, lectu est dignissimus. Nam praeterquam quod est perurbane scriptus, quamplurima docet, quae solummodo apud eum leguntur. Huic *Dialogo* praemisit Maiansius *Praefationem* bene longam, in qua eruditissime disputauit *de Originibus Hispanae linguae*; eiusdem linguae canones etymologicos confecit, adiunctis exemplis, et de illius linguae praestantia optime tractauit. Hos duos libellos obtulit Gregorius Maiansius Blasio Antonio Nassarre, Bibliothecae Regiae Praefecto, et collegae suo: atque in lucem publicam emisit hoc titulo insignitos:

Orígenes de la lengua Española compuestos por varios autores, recogidos por Don Gregorio Mayans i Siscar, Bibliothecario del Rei nuestro Señor. En Madrid por Iuan de Zuñiga, anno 1737. voluminibus duobus octuplicatae chartae.

167. In priore volumine egit Maiansius *de Originibus linguae Hispanae*, quibus subiunxit *Orationem qua hortatur ad sequendam veram ideam Eloquentiae Hispanae*, quam Orationem postremis curis emendauit.

168. In posteriori volumine continentur sequentia opuscula.

Anonymi *Dialogus de linguis*. Qui titulus latior est, quam apparet; auctoris enim disertissimi consilium fuit agere praecipue de lingua Castellana, in qua satis perite versatus erat.

Adagia collecta ab Enneco Lopez de Mendoza iussu Castellae Regis Iohannis II. ordine alphabetico disposita.

Origo

Origo et applicatio adagii Hiſpani, Entrale por la manga, i ſacale por el cabezon: o, Metedlo por la boca manga, i ſalir ſe osha por el cabezon, *auctore Iohanne Luca Corteſio*, Carolo II. a conſiliis in Regio Caſtellae Senatu: quae Epiſtola eruditiſſima eſt, et tanto auctore digna.

Vocabula Gothica, quae habet lingua Hiſpanica collecta a Bernardo Aldrete, Canonico Eccleſiae Cordubenſis.

Vocabula Arabica, quae extant in lingua Hiſpana, collecta ab eodem Aldrete.

Compendium aliquorum vocabulorum Arabicorum, quae introducta ſunt in Linguam Caſtellanam, collectorum a Franciſco Lopez Tammarid, Portionario Eccleſiae Granatenſis.

Vocabula quae Bernardus Aldrete excerpſit ex Foro Iudicum, Partitis, Hiſtoria Regis Alfonſi, et ex Infante Emmanuele.

Vocabularium Germanitatis compoſitum a Iohanne Hidalgo.

Excerpta libri inſcripti, Gaya Sciencia nobilis Henrici Villenenſis ad Didacum Lopez de Mendoza, Dominum Hitae.

109. Porro Blaſius Naſſarre, etiamſi Gregorii Maianſii Praefationem, vt aequum erat, laudauerat; tamen, quia noluit ſocietatem inire cum triumuiris illis, quos Diariiſtas vocant; iuſſit eos aduerſus Maianſii Praefationem ſcribere; et calumnioſam inſolentemque inuectiuam ſuis ſumtibus excudi voluit. Eorum vero audaciam Maianſius praeſenti animo repreſſit edito libello ſic inſcripto.

Conuerſacion ſobre el Diario de los literatos de Eſpaña. La publico Don Placido Veranio. En Madrid por Iuan de Zuniga anno 1737. charta octuplicata.

110. In hac Apologia grauiter et erudite ſcripta, deſignari dicuntur Blaſius Antonius Naſſarre, aliique Maianſii obtrectatores, pulcherrima illa Apellis tabulae deſcriptione, vbi Calumnia ad viuum expreſſa fuit.

111. Emmanuelis Martini mors, quae Alicantii contigit XI. Cal. Maias anni 1737. magnum attulit moerorem Gregorio Maianſio, qui eum licet de facie ſibi ignotum, vt magiſtrum ſemper veneratus eſt, eiusdemque famam, quantum potuit, amplificauit, ſignificauitque dolorem ſuum duabus ſcriptis Epiſtolis, altera Hiſpana lingua Madridii data III. Nonas Maias memorati anni 1737. in folio ad Cl. virum Franciſcum Almeidam, Eccleſiae Patriarchalis Oliſiponenſis Canonicum, qui eam Oliſipone excudi iuſſit: altera Latine ſcripta, Madridii eodem die data ad Iohannem Baſilium Caſteluinium, Ceruellionis Comitem, Emmanuelis Martini peramicum, quae edita fuit a Marchione Polenio, anno 1740. in *Supplemento Theſauri Antiquitatum Graecarum Romanarumque.*

112. Regina Angliae ad animi ſui oblectationem, fabuloſorum librorum Bibliothecam inſtruxit. Oſtendit eam Domino Carteret, Comitati Magnae Villae, qui obſequii cauſſa Reginae ſignificauit, deeſſe ibi ingenioſiſſimum et lepidiſſimum opus; ſe vero collocaturum illud in ea ſelectiſſima Bibliotheca

theca. Domum itaque reuersus, ad se iussit venire Typographos Tomsones, Medicum suum Iohannem Oldfieldum, et sculptores peritissimos Typographis iniunxit vt Quixoti de la Mancha *Vitam* a Michaële de Ceruantes Saauedra ingeniosissime scriptam, secundum primam editionem fideliter, magnifice, et eleganter repraesentarent: Doctori Oldfieldo Laminarum incidendarum ideas commisit: aeris incisoribus accuratam earum incisionem mandauit. Praeterea Beniamino Keene, magnae Britanniae Regis apud Hispaniarum Oratorem, significauit vt exploraret, an Gregorius Maiansius scribere vellet Michaëlis Ceruantii Vitam. Quod statim ac Maiansius audiuit, libenti et alacri animo recepit, se id praestiturum: et perbreui tempore iudiciosam et allegoricam Oldfieldi *Praefationem* a Beniamino Keene ex Anglica in Hispanam linguam translatam, ipse stilo Ceruantii, seruata literali versione, accommodauit: et eiusdem *Vitam* scripsit, in qua de libris fabulosis erudite egit, et Ceruantii opera omnia mirifice descripsit permixta notitiarum Historiae literariae magna copia: *Vitamque* illam, vt a typographis Londinensibus melius legi posset, iussit excudi Brigae Regiae (id est, Madridii) anno 1738. apud Iohannem Zuñigam octuplicata charta: et praemissa graui atque eleganti epistola, dicauit eam Comiti Magnae Villae, a quo literas accepit humanissimas et honorificentissimas. Prodiit in lucem magnificum illud opus hoc titulo.

Vida i Hechos del ingenioso Hidalgo Don Quijote de la Mancha compuesta por Miguel de Cervan-

tes Saavedra en quatro tomos. En Londres: Por J. i R. Tonſon 1738. Quatuor volumina ſunt quadruplicatae chartae magnae formae. Ceruantii *Vita* primo tomo praepoſita fuit, et poſtea recuſa eſt Hagae Comitum anno 1744. Madridii apud Iohannem de San Martin anno 1750. charta quadruplicata, Et apud Ioſephum Alfonſum et Padillam anno 1751. charta octuplicata, et in hac editione Ceruantii *Vitae* praemiſit librarius operum editorum Gregorii Maianſii Catalogum, quae in notitiam eius peruenerunt. Praeterea *Ceruantii Vita* in Gallicam linguam translata fuit *par le Sieur D. S. L.* et Amſtelaedami edita apud Franciſcum Changuion anno 1740. charta duodecies plicata. Ipſe auctor ad me ſcripſit, ſe multum auxiſſe eandem *Vitam.*

113. Studioſa Legum iuuentus Hiſpana auidiſſime expetebat Bartholomaei Cheſii *Interpretationes Iuris:* et quanquam Gregorius Maianſius optabat vt potius recuderentur Ioſephi Reteſii opera adiectis eiusdem auctoris ineditis, Ioſepho Fineſtreſio, Iurisconſulto eruditiſſimo hoc conſilium approbante, et contendente vt efficeretur; tamen aliter viſum fuit iis, quorum auctoritas praeualebat in expendenda pecunia Academiae Ceruarienſis, quae ſumtus ſufficere debebat. Itaque praelatae fuerunt *Interpretationes Cheſianae*, cuius editionem accurauit Fineſtreſius, et Madridii frigide laudauit Maianſius ex delegatione ſupremi Caſtellae Senatus pridie Nonas Octobreis anni 1737.

114. Ioſephus Berni, Iurisconſultus Valentinus, et Cauſſarum Patronus, in animum induxit ſcribe-

ſcribere de praecipuis rebus, quas diſcere debent Tirones, qui Iurisprudentiae Pragmaticae ſe dedunt. Iccirco edidit quamplurima opuſcula, curauitque vt eius magiſter Gregorius Maianſius ſui ingenii partus fere omnes ſuſciperet, probaretque publice: quod a praeceptore ſuo, viro humaniſſimo, facile obtinuit. Quare cum ſcripſiſſet librum, cui titulum fecerat, *El Abogado inſtruido en la Practica Civil de Eſpaña*; ſui magiſtri arbitrio permiſit vt operis ſui Patronum eligeret, atque vt ipſe vellet eſſe Cenſor. Morem ei geſſit Maianſius, cui viſum eſt vt libellus dedicaretur Cl. viro Emmanueli Francisco Rodriguez de Caſtro, Eccleſiae Compoſtellanae Decano, peramico ſuo: et ipſe Maianſius opuſculum illud probauit iuſſu Regii Caſtellae Senatus XV. Cal. Martias anni 1738.

115. Ediderat Gregorius Maianſius Orationes aliquas, videlicet *De Virginis Mariae Dei Matris Conceptu: De Ieſu Chriſti Natali: De ejusdem ineffabili Paſſione: De Didaci Saauedrae laudibus: et Exhortationem ad comparandam veram ideam Hiſpanae Eloquentiae*: cumque nonnulli eius amici eas legere cuperent, et exemplaria deficerent; Orationes illas a ſe recognitas prelo iuſſit committi, modeſte eas ſic inſcribens.

Enſayos Oratorios de Don Gregorio Mayans i Siſcar, Bibliothecario Real. Va añadida la Oracion de Dion Chriſoſtomo intitulada, ΠΕΡΙ ΑΝΑΧΩΡΗΣΕΟΣ, *eto es, Del Retiramiento: traducida de Griego en Eſpañol por Pedro de Valencia, Chroniſta del ſeñor Don Felipe III. En Madrid por Juan de Zuñiga, anno 1733.* charta octuplicata.

116. Hic est Petrus ille Valentia, Benedicti Ariae Montani discipulus, tanto magistro dignus, cuius interpretatio fidelis illa quidem et propria est; sed Hispanae linguae periti aiunt, verborum collocationem aliquando esse perturbatam aduersus indolem illius linguae: quod ex eo prouenit, quod Petrus Valentia illo tempore magis versabatur in Graecis Latinisque scriptoribus, quam Hispanis.

117. Non ita contigit in translatione *Dictati Christiani* Benedicti Ariae Montani, quam edidit ipse Maiansius, cuius esse dicuntur *Dedicatio*, *Censurae*, et *Praefatio*, in quibus mirifice laudatur versio illa, in cuius laudem nihil maius dici potest, quam eius auctorem Petrum Valentiam octies diuersis modis transtulisse frontispicium semper feliciter: adeo difficilis erat eius interpretatio, et adeo felix eius interpres. Prodiit in lucem illud opus hoc titulo.

Leccion Christiana: o Tratado de lo que los Discipulos de Christo comunmente deven saber, i cada uno de su parte guardar: colegido, i brevemente recopilado de la doctrina, i Reglas del Maestro por el condiscipulo Benito Arias Montano, para instruccion de la pequena Grei. Traducido de Latin en Espanol por Pedro de Valencia, Chronista del señor Rei Don Felipe III. Porsiad a entrar por la puerta angosta, Matth. VII. 13. En Madrid por Juan de Zuñiga, anno 1739. charta octuplicata.

118. Iosephus Finestres de Monsalvo, Iurisconsultus Barcinonensis, et Academiae Cervariensis Antecessor eruditissimus, qui suis scriptis inclarescere

rescere poterat, a Gregorio Maiansio petiit vt ad se mitteret edendum *Iohannis Alcamirani et Velazquez Lusitani, et Iuris Pontificii in Academia Salmanticensi olim Primarii Professoris, in priores tredecim libros ex viginti Quæstionum Q. Cervidii Scævolæ Commentarium* manu exaratum: et Maiansius eius voluntati se facilem præbuit, mittens opus illud ingeniosum, et doctum, cuius exemplar transcriptorum culpa deprauatum feliciter emendauit Iosephus Finestres, ipsumque iussu Regii Castellae Senatus probauit Gregorius Maiansius Madridi XVII. Cal. Augusti, anno 1739. Prodiit opus illud Ceruariae typis Academicis excusum ab Emmanuele Ibarra charta quadruplicata; et postea ab eximio Iurisconsulto Gerardo Meerman, Syndico Roterodamensi insertum est, nouæ accessione missa a Gregorio Maiansio, *tomo secundo Noui Thesauri Iuris Ciuilis et Canonici, anno 1751.*

119. Interea Gregorius Maiansius in Regia Bibliotheca, aut semper aliquid legebat, aut (quod frequentius et pertinacius faciebat) manu sua describebat magnorum virorum opera, et praecipue Nicolai Antonii, quae cogitabat edere. Sed cum Bibliothecarii honorarium solum esset quingentarum argenti vnciarum signatae monetae: et Secretarii Regii munus sibi promissum in suspenso esset, ne Iosephus de Montalegre, Marchio Salensis, qui minus illud obtinuerat, et Caroli Regis Siciliarum primarius erat Secretarius, illo stipendio priuaretur; Maiansius, qui spes suas nimis protrahi videbat, quique rem familiarem consumebat; coactus fuit a Rege petere veniam adeundi Patriam vt res

ſuas domeſticas ordinaret. Facile obtinuit viaticum ſex menſium; et Oliuam repedauit cum omni libraria ſupellectile, domumque ſuam peruenit pridie Nonas Auguſtas anni 1739. Cumque tempus illud finiretur, petiit veniam permanendi in patria ſex alios menſes: et ei etiam conceſſa fuit. Interea id agebat vt ſubſtitutum acciperet Emmanuelem Martinezium, virum probiſſimum, et ob elegantes aliquas Claudii Floridi verſiones Reipublicae literariae notum. Quo negotio feliciter confecto, poſt quindecim menſes, quibus a Madridio aberat, Bibliothecarii munere ſe abdicauit, ſponteam abdicationem Rege ipſo probante, literis per Guilielmum Klarke datis VIII. Eidus Septembreis anni 1740. quibus Rex confirmauit, *Gregorium Maianſium optime ſe geſſiſſe in Bibliothecariis munere; ſeque ei poteſtatem facere ſeceſſus in Patriam ſuam, vt liberius et commodius ibi poſſet ſcribere.*

120. Igitur cum in domo paterna Gregorius Maianſius decreuiſſet viuere auito contentus patrimonio (ſiquidem experientia edoctus meliora ſperare non auderet) decreuit tandem vxorem ducere ante multos annos animo ſuo deſtinatam Margaritam Paſchalem Iacobi Paſchalis Generoſi, et Eugeniae Maianſiae, amitae ſuae, etiam Generoſae, filiam, virginem egregiae indolis, bene moratam, et ſatis dotatam: et ob hanc rationem impetrata venia a Pontifice Romano, mille argenti vncias elargitus fuit fabricae templi Sancti Petri: qua venia obtenta illam vxorem duxit pridie Cal. Martias anni 1740. Ex ea ad hunc diem octo liberos ſuſcepit,

pit,

pit, sex superstites, videlicet, tres mares, Michaelem, Iosephum, et Franciscum, totidemque feminas, Mariam Gregoriam, Theresiam, et Iosepham, quibus addendi Iohannes, et Gregorius, qui in ipso ingressu vitae exordio post susceptum sacrum lauacrum immortalitatis viam ingressi sunt.

121. Nouum vitae genus Maiansius iniens, non ideo literis vacare desiit. Nam maiorum suorum morem secutus, fundos suos ad certum tempus locat, et locationum tempore finito eas renouat. Res domesticas eius vxor curat; ipse viriles, et literarias, et vt familia sua honestissime viuat.

122. Et quoniam ibi degit, vbi literarium auxilium a nemine potest petere, Bibliothecam selectissimam summa diligentia per multos annos collectam non solum conseruat; sed quantum potest, absentium amicorum opera vtens, adauget. Maiorem autem diligentiam adhibet electioni, quam numero, qui quatuor mille voluminum, aut plurium esse dicitur: qui procul dubio multo maior esset, nisi quamplurimos libros dedisset amicis suis; multo plures permutasset cum melioribus, maxime cum essent apud eos qui illos vendere nolebant; et nisi magnam pecuniae vim in tot operibus excudendis insumsisset, nulla inde ad se vtilitate pecuniaria perueniente: vt studiorum impensae omittantur per tot annos factae.

123. Gregorii Maiansii secessus, etsi ibi degat, vbi neque sunt viri docti quibuscum cogitationes literarias communicare possit; nec Bibliothecae;

nec Typographia; nullum tamen impedimentum attulit proposito suo propagandi res literarias, vt eius facta praeclarissima abunde testantur.

124. Vrbs Valentina magnificentissime celebrare solet Seculares dies a reditu suo in Religionem Christianam, qui contigit IV. Cal. Octobreis anni Incarnationis 1239. Festa quinti seculi celebrauit ea Vrbs VII. Eidus Octobris anni Natalis Domini 1738. et ea descripsit cl. vir Iosephus Ortinus et Maior, vir eo tempore inter equites Valentinos doctus, inter doctos eques. Eius Descriptioni decorandae quaesitus est vir nobilissimus Ximenius Perez Zapata de Calatayud, Comes Rahalis, et Vicecomes Chelvae, qui vt muneri suo satisfaceret, opem literariam petiit a Gregorio Maiansio, cuius beneficio debuit disertissime Censoris partes agere iussu Regii Castellae Senatus data epistola Valentiae VI. Cal. Martias anni 1740.

125. Cupiebat Antonius Bordazar vt viri nobiles occuparentur Valentiae in studiis Mathematicis. Deerat vero qui magisterium digne susciperet: et non leuis erat difficultas in excitando animo Iohannis Baptistae Coracciani, viri Mathematicarum Scientiarum peritissimi; sed qui procul ab hominum erat commercio, virtutis et studii exercitationibus semper intentus. Eius tamen animum permouit Gregorius Maiansius, vt nomen suum et auctoritatem daret Academiae Mathematicae Valentiae institutae anno 1740. quo in lucem prodiit *Idea Academiae Mathematicae*, quam Antonius Bordazar elucubrauit, et Academia illa dicauit Hispaniarum Infanti Philippo Borbonio.

126.

126. Nihil est frequentius, quam mercatores librarios clarorum virorum animos sibi velle conciliare librorum dedicationibus. Ieclirco Franciscus Emmanuel de Mena, cum officiosus videri vellet erga illustrissimum virum Franciscum Almeidam, Ecclesiae Patriarchalis Olisiponensis Canonicum, Barcinone excudi iussit Alfonsi Rodriguezii *Exercitium Perfectionis, et virtutum Christianarum*, atque hunc librum dicauit laudato viro; Epistola dedicatoria a Maiansio sibi missa, quam Franciscus Mena subscripsit Madridii VI. Cal. Nouembreis anni 1740.

127. Illustrissimus vir Franciscus Xavier de Meneses, Ericeirae Comes, cum Iohanne V. Lusitaniae Rege persaepe solebat sermones serere de literarum studiis promouendis, et mentionem frequentissime faciebat Gregorii Maiansii, quae Regi erat gratissima: nam, vt alia omittantur, suo iussu emerat minutissimo pretio centum aureorum cl. viri Emmanuelis Pantoiae Bibliothecam manuscriptam exquisitissimam, et inaestimabilem. Praeterea idem Maiansius vt Regis animum sibi magis conciliaret, per Ericeirae Comitem ei donauit, tum opera sua edita, tum aliqua manuscripta vitulinae chartae nitidissimae, et plurimi facienda: videlicet Dauidis Psalterium secundum vulgatam editionem ob varias lectiones vtilissimum cum suis Glossulis; Gratiani Decretum cum antiquis omnibus Glossis magnificentissime scriptum, aureis literis initialibus, maiusculis artificiosissime scriptis, et plus quam octingentis picturis eximiae varietatis ornatum: praeterea Gregorii IX. Decretalium libros quinque

similis

similis magnificentiae cum integris Glossis. Quae opera procul dubio scripta fuerunt statim ac Decretalium libri compositi fuerunt in alicuius magni Principis gratiam; erant enim scripta sumtuosissime in charta maxima, et deerant sextus et septimus Decretalium libri. Donauit etiam Regi T. Liuii decem priores libros accuratissime scriptos anno qui praecessit Typographiae inuentionem. Cuius exemplaris scriptura elegantissima est, ea videlicet quam illius aetatis Typographi vt optimam sui temporis elegerunt. Ideoque multi dubitabant, an libri illi Liuiani typis essent expressi. Denique donauit Regi Dantis Comoediam, et nonnulla scripta Arabica recens inuenta, adiuncta epistola ad Ericeirae Comitem Oliuae data XVII. Cal. Maias anni 1741. vbi egregie Rex laudabatur: cumque hic resciuisset, Maiansium esse qui latuerat sub nomine *A. Amnis*; ipse Maiansius personam sibi detraxit, et memoratae epistolae inseruit hoc epigramma.

Ad

IOHANNEM V.

Lusitaniae Regem Personatus A. Amnis siue MAIANS.

Lege Theatrali personam ponere debet
Is qui displicuit. Cur ego, si placui?
Immo ideo. Persona tegat quos usus in artem
Turpiter erudiit, quique pudore carent.
Ingenui non est scaenae exercerier arte.
Cum Tu laudaris. Fabula non agitur.

Rex

Rex humaniſſimus datam Epiſtolam ad Ericeirae Comitem libenter audiuit, modeſtiſſime de ſe, magnifice de Maianſio dixit, dona literaria accipere dignatus fuit, et ſuo nomine Gregorio Maianſio gratias agi iuſſit, dixitque *ex libris illis vberiores fructus percepturum Maianſium, ſi eos apud ſe retinuiſſet.* Iuſſit tamen vt Comes Ericeirae cum aliis peritiſſimis viris Gratiani Decretum conferret cum exemplaribus editis, vt variae lectiones obſeruarentur.

128. Antonius Paſchalis et Garcia, Generoſus Valentinus, Gregorii Maianſii propinquus, nomen daturus equitum Fraternitati, quae a B. Virgine Maria, quam *Solitudinis* vocant, nomen habet; libellum ſupplicem offerre voluit, in quo Maianſius breuiter et dilucide expoſuit eius Genealogiam: et vt lectores alliceret, nonnulla ſparſit de Valentinorum Nobilitate, et Nobilium diſtinctione, in qua primas obtinent viri Generoſi, qui vti, illius Regni Foris vigentibus, Seuirorum Valentinorum Primates eſſe poterant. Prodiit in lucem libellus ille Valentiae anno 1742. in folio.

129. Pueri Poëticae ſtudioſi vix in Hiſpania verſificare poterant propterea quod *Bibliotheca Muſarum*, quam anno 1681. Barcinone ediderat Iohannes la Cavalleria et Dulach, vtriusque Iuris Doctor, nusquam venalis comparebat. Huic ſtudioſorum adoleſcentium incommodo medicinam reperit Maianſius: nam *Bibliothecam Muſarum* emaculauit maxime in ſtilo Caſtellano: et quae anonymus Gallus ediderat, Hiſpane reddidit, orthographi-

graphiam emendauit, et operi praemisit *Prosodiam* breuissimam, et luculentam, latens sub hoc anagrammate, *Geronimo Grayas*: neque enim ex mustaceo laureolam quaerere voluit. Atque hoc pacto editus est in lucem.

Gradus ad Parnassum, siue Bibliotheca Musarum, vel, Nouus Synonymorum, Epithetorum, Phrasium Poeticarum, et Versuum Thesaurus, cuius emendationem curabat Petrus de Ville, Lugduni, apud Fratres de Ville 1742. duobus voluminibus chartae octuplicatae.

130. Cardinali Caspari Molina dedicauit hos libros Petrus de Ville; non vero Maiansius, qui de illius gratia sibi concilianda minime sollicitus erat.

131. Asseuerauit Gregorio Maiansio nobilis vir Paschalis Escrivà, velle se suis sumtibus edere opera, quae Maiansio viderentur digna luce publica. Atque hic vt illius impensis colorem quaereret (nam Hispani Nobiles a commercio sunt alienissimi, et ideo plerique parum pecuniosi) et vt eius etiam voluntati gratificaretur, excogitauit Academiam instituere, cuius ille esset Praeses perpetuus, et Maiansius, Censor etiam perpetuus, vt ita facilius fieret quod vterque vellet in electione, et editione librorum, praesertim cum per constitutionem Academicam liceret, vt quod quisque opus offerre vellet Academiae, vt ab ea approbaretur, suis sumtibus edere, et dicare posset cui liberet: conuocauit igitur Gregorius Maiansius septem viros, Academiae ideam eis proposuit, Constitutiones

nes legi; et cum vtrumque ab eis approbatum esset, vno eodemque die in lucem prodiere haec duo opuscula.

Idea de la Academia Valenciana dedicada a recoger, i ilustrar las memorias antiguas, i modernas pertenecientes a las cosas de España, debajo de la invocacion de la Divina Sabiduria. Propuso ésta Idea a los eruditos Valencianos. Don Gregorio Mayans i Siscar en Valencia dia 25. de Agosto de 1742. charta quadruplicata.

Constituciones de la Academia Valenciana establecidas dia 25. de Agosto del año 1742. En Valencia en la imprenta de Antonio Bordazar, charta quadruplicata.

132. Hae Constitutiones lectu dignissimae, excusae postea fuerunt ad calcem *Praefationis*, a Maiansio praefixae *Aerae Hispanae* Marchionis Mondexarensis anno 1744.

133. Valentinae Academiae symbolum excogitatum a Gregorio Maiansio huiusmodi est. Cornucopia quae visitur in veteribus numismatis Valentinis cum lemmate illo Cantici Canticorum: *Flores fructus parturiunt.*

134. In laudatis Constitutionibus referuntur aliqua opera manuscripta Gregorii Maiansii, quorum alibi iam est facta mentio, et praeterea *Isidori Pacensis Chronicon* a se collatum cum quinque exemplaribus manuscriptis: et *omnia fragmenta Iuris Ciuilis et Canonici ad Hispaniam pertinentia.* Denique a se desiderata, vtiliter ibi recensentur.

135.

135. Inter Academiae Valentinae Conſtitutiones haec vna fuit, vt feria ſexta cuiuslibet ineuntis anni Orator ab Academicis electus liberis ſuffragiis, aut haberet, aut ſuo nomine legi iuberet Orationem Euchariſticam in laudem Diuinae Sapientiae, Valentinae Academiae Patronae. Iccirco electus in hanc rem Gregorius Maianſius, ſuo nomine legi iuſſit die praeſtituto Orationem ſic inſcriptam.

Accion de gracias a la Diuina Sabiduria, Patrona de la Academia Valenciana. En Valencia por Antonio Bordazar, año 1743. charta quadruplicata.

136. In ea Oratione Maianſius ingenii et eloquentiae neruos intendit. Quod permirum eſt quantam inuidiam ei conflauerit, timentibus aliquibus quousque euaſura eſſet illa Academia, niſi aliqua impedimenta obiicerentur, quorum commemoratio non eſt huius loci, cum nobis ſolummodo ſit propoſitum vitam ſcribere literariam.

137. Vt editioni operum a Valentina Academia edendorum initium fieret; voluit Maianſius incipere ab eruditiſſimis *Operibus Chronologicis* Marchionis Mondexarenſis. Et dum haec Valentiae prelo committerentur, contigit euentus memorabilis, quem operae pretium eſt ab initio cognoſcere.

138. Quam erudita ſint Nicolai Antonii opera edita, docti ſciunt. Quanta vero fuerit illius viri doctrina, et quam late patens, ex ineditis operibus aeſtimari debet. Propterea Gregorius Maianſius cum in Regia eſſet Bibliotheca, vbi illius viri

viri autographa asseruantur, magnam illorum partem manu sua ingenti labore descripsit; *Anti-Dextrum* scilicet, *Anti-Iulianum*, *Censuram Historiarum Fabulosarum*, *Notas* in Auienum, et Excerpta ex aliquibus libris *Aduersariorum*, quos *Musarum*, nominibus distinxit, inscripsitque. *Bibliothecae Hispanae nouae* additiones non descripsit Maiansius; quia cum ipse nunciasset Andreae Gonzalezio Barciae, Regii Castellae Senatus Consiliario Decano, extare illas in Bibliotheca Regia; Gonzalezius eas sibi describi curauit, vt illas vna cum *Bibliotheca Antoniana* a se plenius aucta ederet. *Anti-Dexter* acephalus est. *Anti-Iuliano* deest caput de *Episcopis Toletanis.* Vtrumque opus Latine scriptum, supplere, et edere Maiansius in animo habuit; et etiam *Auieni Notas* ordinare, et publici iuris facere. Sed commodius sibi visum fuit a *Censura Historiarum Fabulosarum* incipere; quia, licet huius operis eruditio tanta non sit, ac illa *Anti-Dextri*, et *Anti-Iuliani*; illud scripsit eius auctor in Hispanorum gratiam: et cogitabat Maiansius idem opus supplere multa scribens ad euertenda conficta *Chronica* Dextri, Maximi, Luitprandi, Iuliani, et alia his consimilia, argumentis vtens, quae neque Iosepho Pellicerio, neque Nicolao Antonio, neque Marchioni Mondexarensi in mentem vnquam venerant. Maiansius igitur Nicolai Antonii *Censuram* edidit hoc titulo.

Censura de Historias Fabulosas, obra postuma de Don Nicolas Antonio, etc. Van añadidas algunas Cartas del mismo Autor, i de otros eruditos. Publica estas obras Don Gregorio Mayans i Siscar, autor de

la Vida de Don Nicolas Antonio. En Valencia por Antonio Bordazar de Artazu, anno 1742. in fol.

139. Hoc opus Gregorius Maiansius dedicauit Iohanni V. Lusitaniae Regi, Oliuae pridie Cal. Octobreis anni 1742. mittens illud Ericeirae Comiti, vt id Regi traderet, cui fuit acceptissimum.

140. Editam a se olim Nicolai Antonii *Vitam* latius scripsit Maiansius designatis aliquibus erroribus illius viri eruditissimi. In ea *Vita* mentionem fecit cl. auctor *Censurae* suae libelli inscripti, *Hispania Primitiua*, quae *Censura*, licet grauissima, et eruditissima, mirum est quantum perturbauerit aliquorum animos, quos ipse nullo modo offenderat. Proposuit etiam ideam continuandi *Censuram Antonianam*, quae si in lucem prodiret, complementum adderet fictorum *Chronicorum* profligationi, quae in Hispania adhuc laudabiliter allegantur.

141. *Epistolae* adiunctae *Censurae* sunt viginti quinque perquam eruditae, aut necessariae ad fictorum Chronicorum profligationem; et earum auctores hi, Nicolaus Antonius, Iohannes Lucas Cortes, Caspar Ibañez de Segovia Marchio Mondexarensis, Iohannes Duran de Torres, Thomas Legionensis Iesuita, Iosephus Pellicer, Antonius Augustinus, Antonius Covarrubias, Hieronymus Roman de la Higuera, Hieronymus Blancas, Gregorius Maiansius, Augustinus Sales, cui Maiansius commisit, vt *Censurae* Nicolai Antonii *indicem* conficeret, et vt errata typographica obseruaret, et corrigeret; atque vtrumque fecit. Quam inui-

dendum

dendum fuerit hoc eximium opus a Maiansio editum, operae pretium est Lectorum memoriae tradere.

142. Nesciebat ipse cum hanc *Censuram* edebat, quatuor ex famosis Laminis Granatensibus mansisse Granatae, et ibi esse in veneratione tanquam Sanctorum reliquias; sed existimabat omnes Romam fuisse perlatas, vbi ab Innocentio XI. damnatae fuerunt tanquam monumenta pernicioſe conficta. Itaque in Nicolai Antonii *Vita*, et in Dedicatione inscripta Iohanni V. Lusitaniae Regi, dixit, Granatenses Laminas a Pontifice Romano condemnatas fuisse, nulla adhibita distinctione. Ob hanc causam Ecclesia Montis, quem Ilipulitanum vocant, Madridium misit Didacum Nicolaum de Heredia, Canonicum suum, vt Laminarum suarum venerationem aduersus Gregorium Maiansium tueretur. Idem Heredia auxilium petiit ab Iohanne Francisco de la Cueva, in Regii Castellae Senatus Camera Consiliario, Granatensis Cancellariae olim Praeside, cuius magna erat auctoritas apud Cardinalem Molinam, Regii Castellae Senatus Gubernatorem, qui Cueva auctore et impulsore in Gubernationis Senatu proposuit, quid facto opus esset vt Maiansii impietas (sic enim appellabatur sincerum verissimumque iudicium) reprimeretur. Cardinali Molinae visum fuit vno eodemque tempore apprehendere, Nicolai Antonii *Censuram* vbicumque esset venalis: praeterea Marchionis Mondexarensis *Aeram Hispanam*, quae Valentiae excudebatur: et omnia manuscripta quae Maiansius Olivae in suis aedibus haberet. Quam sententiam

reliqui Senatores obsequii causa secuti sunt vno Andrea Gonzalezio Barcia, Consiliariorum Decano, et viro fortissimo, obsistente. Ac ne is Gregorio Maiansio rem omnem declararet, et ne cautione adhibita Cardinalis iussa Maiansius eluderet; X. Cal. Aprileis clam misit tabellarium, qui magno itinere quinquaginta leucis Hispanicis emensis Valentiam peruenit die sequenti mandata perferens Petro Valdesio Iudicum Capitalium Praefecto, vt statim ac literas acciperet, auxilium peteret a summo Regni Valentini Militiae Praefecto; in ea vrbe relinqueret, qui certo die et hora Nicolai Antonii *Censuram Historiarum fabulosarum*, et Marchionis Mondexarensis *Aerum Hispanum* apprehenderet, idem ipse facturus eodem tempore Oliuae in Maiansianis manuscriptis. Cum igitur Valdesius Oliuam profectus fuisset VIII. Calendas Aprileis cogitans eo peruenire sequenti die; superuenit tempestas adeo terribilis vt Petri Valdesii vehiculum prope Suecam luto infixum haeserit, vnde sedecim homines aegre illud subtraxerunt; et interea Maiansius praemonitus fuit, multa in se intentari; forti tamen animo esset. Gregorius Maiansius nullius criminis sibi conscius, per quod infamiam aliquam timere posset, aequanimiter euentum expectauit. Cum igitur mane quarto demum die emensis nouem leucis, tandem Petrus Valdesius Oliuam peruenisset; statim Maiansius inuisit eum, qui secreto ad se illum vocauit, significauitque perurbane ac dissimulanter, ab Regii supremi Castellae Senatus Gubernatore habere se mandata, quae in ipsa Maiansii domo exsequi deberet.

Itaque

Iesque hora condicta ad vesperam; discessit Maiansius hilaritatem simulans vultu, premens corde altum dolorem, et secum magno fluctuans curarum aestu, cum quid futurum esset, omnino ignoraret.

143. Venit Valdesius hora condicta, et statim ac significauit, sibi mandatum fuisse, vt omnia Gregorii Maiansii manuscripta secum asportaret; sciens vir integerrimus hoc perpetrari optimo et sapientissimo Rege inconsulto, cuius innocentissimam voluntatem ipse sciebat; adeo indignanter hoc tulit, atque oratione adeo graui, et vehementi, aduersus Cardinalis impotentiam insurrexit, vt Petrus Valdesius veluti fulmine percussus, prius haeserit attonitus, et mox animum desponderit. Atque eo vini potiuncula referto, *Pareo*, inquit vir fortissimus, *nomini Regis, etsi harum rerum nihil conscii. Vno ictu omnes anteactae vitae meae labores praeciduntur, ne mihi vlla sit spes proficiendi proximo. Sed Dei Prouidentia huic malo medicinam afferet.*

144. His dictis secum abstulit Valdesius centum et septem volumina Maiansii manu exarata: quorum inuentarium ipse Maiansius dictauit, ne ille diutius Oliuae moraretur, et ne Pater eius, qui lecto decumbebat, aliquid resciret. Et tametsi ille Gregorium filium suum interrogasset, *Ecquid ageretur? Glorioſa nobis*, inquit Gregorius; *sed cum Regio nomine agantur, flere debeo.* Voluit Valdesius Maiansii vxorem inuisere vt se apud eam excusaret. Sed ipse noluit lactationis praetextu. In quibus factis mirifice eluxit Gregorii Maiansii prudentia,

dentia, qui domi suae tantum dolorem dissimulare potuit, et illum obtegere sibi coniunctissimis patri, et vxori.

145. Statim ac Valdesius discessit, conuersus Maiansius ad septem amicos ait. *Venite, scribamus,* dictauitque totidem epistolas ad diuersos. Earum argumentum erat: Nicolaum Antonium, et Marchionem Mondexarensem, viros fuisse eruditissimos, sapientissimos, modestissimosque. Se superiorum permissu edidisse illius *Censuram Historiarum fabulosarum,* et imprimere huius *Aeram Hispanam.* Si in eorum scriptis aliquid erat (quod nullo modo crederet) vel Religioni Christianae, vel Regis Iuribus parum consentaneum; designarent illud, notarentque; non tamen sibi eriperent manuscripta sua. Quod si in aliquo ex his, quae nemo viderat, non nihil esset dignum reprehensione publica; ostenderent, ac, si placeret, delerent; reliqua vero sibi relinquerent: denique Personam esse delicti capacem, non inanima scripta: quae si culpandum aliquid haberent, auctorem culpae sequi debebant. Et si hic innocens erat; inique illa extorquebantur: denique omnes honesti viri labores, in vtilitatem Reipublicae Christianae et Literariae vtiliter exantlatos, vno momento perditum iri, nescire se qua iustitiae specie fieri posset. Haec primis literis Maiansius.

146. Paullo postea intellexit, vt nefarium crimen sibi obiici, scripsisse, *esse confictas Laminas plumbeas Granatenses, seque ob eam causam etiam accusatum fuisse apud supremum Inquisitionis Tribunal.*

Jurnal. Verum ibi, Herediae accusatio despecta fuit. Nam cum Maiansius rem omnem resciuisset, dedit literas ad violatae Fidei Quaestorem maximum, et ad quatuor alios Inquisitores, in quibus declarauit, in eo negotio de quo agebatur, se nihil aliud egisse nisi credere et praedicare, Innocentium XI. iustissime damnasse Laminas plumbeas Granatenses, earumque defensores anathemate percussisse, eiusque edictum publicatum fuisse in omnibus Hispaniae Ecclesiis, et ad perpetuam rei memoriam praefixum fuisse *Indici Expurgatorio.*

147. Repulsus igitur Heredia ab Inquisitoribus, acrius redintegrauit pugnam per Cardinalem Molinam, supremi Castellae Senatus Gubernatorem, qui vt Maiansio negotium magis faceſſeret, Regii Castellae Senatus Patronis Fiscalibus causſam illam commisit. Gregorius vero Maiansius tum vt expensas sumtuosissimae litis vitaret; tum vt honestius se defenderet; neque liti se offerre voluit; neque procuratorem nominauit; sed per cursores publicos, tum ad Cardinalem Molinam, tum ad Fiscales scribebat, vt considerarent, se veritatis, imo et Religionis causſam tueri, cum Laminae illae partim contrariae essent Historiae Ecclesiasticae, partim ex Alcorano ipso descriptae; omnes ita barbarae, vt stilus ipse fictionem ostenderet, et orthographia etiam eandem argueret. Quae omnia Maiansius minutissime et luculenter probauit: cumque Guilielmus Klarkius, Regi a conscientia, ei significasset, vt videret, ac consideraret, an oporteret distingui Laminas, quae Granatae manserunt

ab iis quae Romam allatae fuerant; ipse manifeste probauit, omnes procul dubio confictas fuisse, cum in illis quae Granatae manserunt mentio fiat Neronianae Christianorum persecutionis relatae ad annum secundum Neronis imperii, cum certissimum sit, in decimo eam contigisse. Magnam praeterea argumentorum et copiam et vim aduersus eas Laminas congessit, maxime vrgens, in illis laudari opera, vt recentia figmenta damnata ab Innocentio XI. Quatuor vero Laminas ideo Granatae mansisse, quia cum haberentur tanquam Sanctorum virorum reliquiae; Petrus Castrius, Archiepiscopus Granatensis, suorum iurium tenacissimus, auctoritate Episcopali munitus eas retinuit.

148. Eodem tempore Maiansius minutissime instruebat Iosephum Borrullium, Regium Fiscalem in Indiarum Senatu, vt is diligenter edoceret Andream Gonzalezium Barciam ea omnia, quae conducerent ad sui defensionem: et Fiscales etiam Regii Castellae Senatus, ne quid facere auderent, quod rationi et iuri contrarium esset. Denique vix tertius mensis completus fuit; cum Valentiae pridie Calendas Iulias anni 1743. omnia manuscripta restituta fuerunt Gregorio Maiansio, et ea quidem intacta, ita iubente supremo Consilio Gubernationis, quod absque vllo Maiansii sumtu id fieri voluit, atque ita vti iussum est, executioni mandatum fuit.

149. Supererat tamen difficultas recuperandi Nicolai Antonii *Censuram Historiarum fabulosarum*, et Marchionis Mondexarensis *Ideam Hispanam* excudi

cudi coeptam, cupiente Cardinale Molina, et adnitente, vt in illis libris aliqua notarentur, vt eorum librorum apprehenſioni ſpecioſus aliquis eſſet color. Aiebat Maianſius, vt ſiquidem delictum arguebatur, notanda deſignarentur: quae ſi bene notarentur, ſe volentem, aut nolentem, id laturum fuiſſe: ſin male, contradicturum. Nam aduerſus reum iuſtae defenſioni paratum, et inauditum; vbi nulli publici tumultus timeri queunt, nihil ſtatui poteſt. Res de die in diem protrahebatur; difficilis enim erat pugna aduerſus Cardinalem, cui reliqui Senatores aduerſari recuſabant. Sed cum Maianſius ſcripſiſſet Cardinalibus Gonzagae, et Paſſionei, ipſique Pontifici Romano, Laminarum Granatenſium condemnationem nihili fieri; cumque illuſtriſſimus Franciſcus Almeida ſaepiſſime Maianſii cauſſam commendaſſet apud Andream Gonzalezium Barciam erga Maianſium valde propenſum; tandem aliquando de ſupremi Gubernationis Conſilii ſententia librorum reſtitutio facta fuit, decernente ac declarante illo Senatu VII. Cal. Nouembreis anni 1743. *ita fieri debere absque vllo Gregorii Maianſii ſumtu, etiamſi praeceſſiſſet iuſſum contrarium Cardinalis Molinae, Epiſcopi Malacitani, Gubernatoris Conſilii Regii.*

150. Qua reſtitutione facta, Gregorius Maianſius, qui Cardinali Molinae ſcripſerat, ſe effecturum vt *Aerae Hiſpanae* librum, quem comprehendi iuſſerat, ipſe Regi offerret; propoſitum ſuum re ipſa confirmauit. Per eum enim Philippo V. Hiſpaniarum Regi dedicauit opus illud eximium, quod in lucem edidit hoc titulo.

Obras Chronologicas de Don Gaſpar Ibañez de Segovia Peralta, i Mendoza etc. Sas publica de orden, i a expenſas de la Academia Valenciana Don Gregorio Mayans i Siſcar, Cenſor de dicha Academia. En Valencia por Antonio Bordazar de Artazu, año 1744. in fol.

151. Opera, quae hoc volumen continet, ſunt haec.

Primum, Marchionis Mondexarenſis *Aera Hiſpana*, liber multiplicis et egregiae eruditionis. Eius argumentum eſt, Aeram Hiſpanam triginta et octo annis praecedere Incarnationem Chriſti, ſiue, quod idem eſt, triginta nouem annis, Natiuitatem eius, ſubducto eo tempore, quod eſt a die I. Ianuarii ad 25. Martii; quam ſententiam Maianſius in eruditiſſima *Praefatione* ſua multis argumentis confirmauit. Certe dubitari nequit, quacumque tandem ratione computentur Incarnationis, et Natiuitatis anni, illos praecedere nouem menſes.

Secundum, Tractatus *de Aera Caeſaris* auctore Equite Petro Mexia, extractus ex *lib. III. Siluae Variae Lectionis* eiusdem Mexiae.

Tertium, *Iohannis Vergarae Canonici Toletani Aera Caeſaris, et de eius ſupputatione Digreſſio* deſumpta ex *capite tertio Deſcriptionis ſummi Templi Toletani* Blaſii Ortizii, quod caput laudati Vergarae eſt, non Ortizii teſtante Ambroſio Morale *Chronicorum lib. VIII. cap. 51.*

Quartum, *Examen Chronologicum anni quo Mauri in Hiſpaniam ingreſſi fuerunt*, quod antea iam fuerat excuſum Madridii anno 1687. charta quadruplicata.

Quin-

Quintum, Marchionis Mondexarensis *Epistolae duae* lectu dignissimae ad idem argumentum spectantes.

152. His operibus praemisit Gregorius Maiansius longam *Praefationem*, in qua late egit de Historicis subsidiis factis, et faciendis ad res Hispanas illustrandas, et maxime *de Aera Hispana*, cuius originem, et vsum explicauit, Marchionis Mondexarensis sententiam validissimis rationibus et monumentis propugnans, confirmans, et illustrans, quae, vti dictum est, eo tendit, vt stabiliatur, Annos Incarnationis et Natalis Christi diuersos esse, vtpote a diuersis initiis nouem mensibus inter se distantibus computandos in quacumque annorum hypothesi. Si igitur de prima Epocha dicitur praecedere vulgarem Aeram Christianam triginta octo annos: de altera aliter dici debet. In hac *Praefatione* promisit Maiansius suis lectoribus Nicolai Antonii *Anti-Iulianum* opus inter Antoniana eruditissimum; sed illud nondum edidit procul dubio inuidiae vitandae caussa.

153. *Praefationi* adiunxit Gregorius Maiansius *Constitutiones Academiae Valentinae* a se factas: idemque laudata *Opera Chronologica* dicauit Philippo V. Hispaniarum Regi per manus fratris Casparis Molinae, Episcopi Malacitani, supremi Castellae Senatus Gubernatoris, qui operis editioni vehementer obstiterat; et in epistola quam ad eum dedit Maiansius Calendis Ianuariis anni 1744. aperte illi proposuit, et occulte oppositit clarissimos illos Episcopos, qui Historiam Hispanam illustrarunt.

154.

154. Persecutio illa paullo ante memorata, etsi Gregorio Maiansio non solum honesta, sed etiam glorioſa fuerit; multum ei nocuit. Nam Iohannes V. Lusitaniae Rex cupiens eum largiter remunerari ob libros pretioſiſſimos, quos ab eo acceperat, iuſſit fabrefieri munus ſua liberalitate digniſſimum: et, vt Comes Ericeirae ſcripſit, deſtinarum Maianſii delicatiſſimo guſtui. Sciens autem Rex munificentiſſimus publicam illam perſecutionem; et Cardinalem Molinam auſum fuiſſe reprehendere in ipſo Gubernationis Senatu, Gregorium Maianſium dedicaſſe Regi Luſitaniae Nicolai Antonii *Cenſuram Hiſtoriarum Fabuloſarum*; diſtulit hic liberalitatem ſuam in aliud tempus. Mox autem Regi ſuperuenit morbus, quo eius memoria debilitata fuit; ac demum fatalis dies conſecutus, quo animam efflauit, antequam Gregorius Maianſius experiretur eius munificentiam, a quo ſaepiſſime laudatus fuerat.

155. Ex eo tempore Academia Valentina, quam paullo ante Gregorius Maianſius inſtituerat, quaeque feliciter progredi incipiebat; collabi coepit. Alii enim aduerſitatem eius timebant, refugiebantque Academiam frequentare: alii res literarias regere volebant ſuo arbitratu Conſtitutionibus Academicis inſuper habitis. Ipſe Praeſes fugitabat. Sed tamen Gregorius Maianſius, etſi abſens, vt potuit, per aliquot annos Academiam ſuſtinuit, donec perſtiterunt duo, aut tres, qui illam frequentarent, nec defuit qui vellet Orationem annuam habere.

156.

156. Sexto Eidus Aprilis anni 1744. supremum obiit diem Paschalis Maiansius, cuius mortem filius eius Gregorius acerbissime luxit. Fuit enim vir probissimus, et licet literas parum coluerat; eas peramabat. Gregorium filium suum natu maiorem impense dilexerat; et eum vna cum reliquis superstitibus duobus filiis, Emmanuele, et Iohanne Antonio, institutum, cumulauit praeterea quinta et tertia parte bonorum suorum, quod secundum leges Castellae ei licebat facere. Praeter eos susceperat ex vxore sua nobili Maria Siscare quinque liberos, qui iam diu decesserant, videlicet, Bonaventuram, qui Gregorio fuerat natu maior, Franciscum Paschalem, Petrum Iohannem, Vincentium, et Mariam Annam.

157. Eodem anno 1744 Orationem Academicam habuit Stephanus Bru, Praepositus Valentinus, quam Gregorius Maiansius Censoris Academici partes agens probauit. Et quoniam septem annis sequentibus idem munus exercuit, breuitatis caussa hic solum indicabitur, eum Orationes laudasse illustrissimi viri Francisci Almeidae, Assensii Sales Praepositi Valentini, Iohannis Antonii Maiansii, Generosi Valentini, fratris sui, cl. viri Augustini Orobii Bazterrae in supremo Inquisitionis Tribunali Agentis Fiscalis, cl. viri Petri Albornozii Archiepiscopi Valentini Vicarii Generalis, Equitis Laurentii Boturini Benaduci Regii Indiarum Historici, et Vincentii Albinianae Praepositi Valentini, qui anno 1751. finem imposuit Orationibus Academicis: quae solae Academiae nomen sustinebant, in reliquis omnibus suspenso prelo. In

Grego-

Gregorii Maiansii Orationum Academicarum *Censuris* mira est varietas: sed illa Orationis Equitis Boturini praeter solitam eloquentiam habet hoc singulare, quod in ea indicatur Maiansianum systema Iuris Naturalis.

158. Cum Iosephus Berni, Iurisconsultus Valentinus, Imperatoris Iustiniani Institutiones ad hodiernum fori vsum accommodasset, designatis legibus Hispanis, quae Iustinianeum Ius vel confirmant, vel abrogant; voluit vt opus suum Gregorius Maiansius commendaret: qua occasione Maiansius scripsit ei longam et eruditam *Epistolam*, in qua de progressu et auctoritate Iuris Hispani diligenter egit; eamque dedit Oliuae VII. Eidus Ianuarias anni 1744. quam *Epistolam* ipse haud aspernandam existimare videtur, siquidem eam incoepit facere Latinam vt a Dauide Clemente publici iuris fieret. Verum Maiansii occupationes impediuerunt eius versionem absoluere.

159. Inter Iurisprudentiae Professores excellit in Hispania Iosephus Finestres de Monsalvo, in Ceruariensi Academia Antecessor emeritus. Is *Exercitationes Academicas* edere volens, misit eam quam scripsit in *legem cum igitur 2. de statu hominum*, summo amico suo Gregorio Maiansio vt eam legeret, et castigaret. Atque ab eo accepit eximias laudes, quae legi possunt in *Epistola* Oliuae ad Finestresium data postridie Calendas Ianuarias anni 1745. quae dubitari potest, eruditiorne, an eloquentior. In ea certe modestissimum virum excitauit ad *Hermogenianum* suum edendum, quem nobi-

nobilissimus Gerardus Meermanus, vir Iurisconsultissimus, mirum in modum celebratur. Et profecto Finestresii *Exercitationes Academicae*, quae Ceruariae prodierunt memorato anno, et *Hermogeniani* praegustationem literatis viris dederunt, eruditissimae sunt.

160. Finis huius anni 1745. luctuosus fuit Maiansio: nam XV. Calendas Maias Olisipone decessit illustrissimus vir Franciscus Almeida Mascareñas, Ecclesiae Patriarchalis Principalis, et peramicus Maiansii, qui dolorem, quem accepit in eius interitu, significauit in *Epistola*, quam ad Didacum Almeidam Portugalensem, Francisci fratrem, Oliuae dedit Calendis Aprilis sequentis anni 1746. quae *Epistola* edita fuit in folio, et postea recusa est vna cum elogio laudati Almeidae scripto in lingua Lusitana a Francisco Freire, et in Hispanam translato ab Andrea Marco Burriele, Societatis Iesu viro doctissimo, Madridii memorato anno 1746. charta quadruplicata.

161. Iohannis Marianae *Historia de rebus Hispaniae* maxime celebratur ob eius viri eximiam eloquentiam. Sed si quis eam introspiciat, comperiet, esse compendium Chronicorum Floriani Ocampi, Ambrosii Moralis, Stephani Garibaii, et Hieronymi Zuritae, atque in eo passim maiorem diligentiam desiderabit non solum in omissis, sed etiam in scriptis. Praeclare hoc ostendit Gregorius Maiansius editis eruditissimis Marchionis Mondexarensis *Animaduersionibus* in illius *Historiam*: quibus *Praefationem* praemisit peramoenam et perquam

quam vtilem, vbi egregie depinxit Iohannis Marianae ingenium, studia et mores. Prodiit illud opus hoc titulo.

Advertencias a la Historia del Padre Juan de Mariana, su autor Don Gaspar Ibañez de Segovia, Peralta, i Mendoza etc. Van añadidas algunas Cartas, cuyas obras publica de orden, i a expensas de la Academia Valenciana Don Gregorio Mayans i Siscar, Censor de dicta Academia. En Valencia por la Viuda de Antonio Bordazar de Artazu, anno 1746. in folio.

162. Hae *Animaduersiones* incipiunt ex *cap. 22. lib. VI. Historiae* Iohannis Marianae, et desinunt in *cap. 18. lib. VII.* suntque numero quatuor supra ducentas: et in eisdem capitibus totidem praetermissos errores adnotasse dicitur Iohannes Antonius Maiansius, Gregorii frater. Vnde facile colligitur, quam vtile fuerit Gregorii Maiansii consilium conficiendi absolutum Notarum opus ad omnes libros et capita illius *Historiae.* In animo sibi erat, et cum typographis Lugdunensibus iam conuenerat, integram Marianae *Historiam* edere, cuius textui subiicerentur Petri Mantuani *Animaduersiones* secundum primam editionem Mediolanensem anni 1611. apud Hieronymum Bordon: singulisque Mantuani *Animaduersionibus* subiungi debebat *Historiae Marianae Defensio aduersus Mantuanum* auctore cl. viro Thoma Tamayo de Vargas. His addenda erat Gregorii Maiansii *Epicrisis*, et eiusdem plurimae aliae *Animaduersiones*, quarum numerus tantus est, vt solum ab illo factae vsque ad *cap. 14. Lib. I.* sint nonaginta sex: quae totidem sunt iustae

Dispu-

Disputationes aduersus totidem Marianae errores. Ingens vero opus continuare desiit, tum ob typographorum Lugdunensium infortunia, tum ob suorum aduersariorum potentissimam impotentiam. Sed tamen in animo habet *Notas* illas continuare per totum librum primum, ne omnino labor ille frustra susceptus videatur.

163. In Marchionis Mondexarensis *Animadversionum* Dedicatione data XVI. Cal. Maias anni 1746. ad excellentissimum virum Ferdinandum Silvam Ducem Oscensem, ait Auctor se occupatum esse in scribenda *Vita Ferdinandi Toleti, tertii Ducis Albae*: et quamplurimi sunt qui dicunt in eius Bibliotheca se vidisse stupendum apparatum ad eam scribendam, partim monumentorum ineditorum, partim excerptorum ex varia et multiplici lectione, et praecipue ex narrationibus eorum, qui rebus ipsis interfuerunt.

164. Quantum laborauerit Vincentius Ximeno, Doctor Theologus, in *Scriptoribus Regni Valentiae* illustrandis, optime declarat eius Bibliotheca edita Valentiae anno 1747. Is a Maiansiis fratribus opem literariam petiit, et obtinuit vt ipse praedicat. Gregorius vero Maiansius ex delegatione supremi Castellae Senatus publice probauit eius opus III. Cal. Augustas anni 1746. Epistola Censoris perquam diserta et amoena est, quam a se conuersam in Latinam linguam Hannouerano misit ad Dauidem Clementem literatissimum virum, vt eam ederet vna cum *Bibliothecae* suae *Specimine*. Sed sero in eruditissimi Clementis manus peruenit cum

scilicet *Specimen* iam editum erat: et simile infortunium passa est altera *Epistola* multiplicis doctrinae ad Michaëlem Casirum scripta, et ad laudatum Clementem missa, *de Historicis operibus falso tributis Mauro Rhasi.*

165. Optime intellexit illustrissimus vir Franciscus Almeida, quanti fieri deberent Marchionis Mondexarensis *Dissertationes Ecclesiasticae*: cumque sciret, quatuor priores Caesaraugustae editas a Didaco Dormer anno 1671. emendatas et auctas fuisse ab auctore, et has totidemque alias extare apud Gregorium Maiansium; ab eo obtinuit omnes octo, easque prelo tradidit: ob typographi autem cunctationem ad superos abiit antequam editas videret. Prodierunt postea in lucem hoc titulo.

Dissertaciones Eclesiasticas por el honor de los antiguos Tutelares contra las ficciones modernas por Don Gaspar Ibañez de Segovia i Peralta etc. Lisboa en la nueva imprenta Silviana 1747. Parte Primera, i Segunda sacadas a luz por la diligencia de Don Gregorio Mayans i Siscar. duobus voluminibus in folio.

166. Iosephus Rodriguez, sodalitii Sanctissimae Trinitatis Monachus calceatus, laboriosissimus vir, qui IV. Cal. Decembreis anni 1703. obiit, suae *Bibliothecae Valentinae* inchoatam reliquit editionem. Auctor fuit Monachis Gregorius Maiansius, vt eam publici iuris facerent, tum ne *Bibliothecae* pars maxima iam excusa periret; tum vt auctori laboris sui pretium esset, lectorum lectio. Atque ita

ita factum est, et ex delegatione Regii Castellae Senatus Maiansius opus illud approbauit XV. Cal. Aprileis anni 1747.

167. Initio huius anni scripsisse dicitur Gregorius Maiansius *Examen Concordati pacti conuenti anno 1737. inter Clementem XII. et Philippum V. Hispaniarum Regem.* Coniectura inde ducitur, quod opus illud tantam prae se fert eruditionem Iuris Canonici, et Hispani, et Historiae Ecclesiasticae, ac saecularis, et ita ordinatam, et perspicue traditam, vt doctissimorum hominum iudicio a nemine alio nisi Gregorio Maiansio scribi potuerit. Quod opus licet excusum sit sub alterius nomine; non tamen vidit lucem publicam. Neque solum hoc opus memorati argumenti scripsisse dicitur; sed plurima alia, quae viro sapientissimo, et modestissimo in gloria sunt. Et fortasse hi sunt Tractatus quos promisit in suarum *Disputationum Iuris* Praefatione.

168. Cum ob repentinam Hispaniarum Regis Philippi V. mortem, quae contigit VII. Eidus Iulias anni 1746 Ferdinandus VI. successisset; voluit Maiansius animum suum erga optimum Principem ostendere. Eam ob causam manum iniecit in libellum, in quo Iohannis Baptistae Coraccciani tria opuscula leguntur, quae magnus ille vir, cum adolescens esset, affecerat. Primum continet *Nuncios e Parnasso allatos*, in Traiani Bocalini modum confictos; sed magis scientificos: Secundum, animi ludibundi veluti puerilia praeludia, inscriptum *Horae Vacationis*. Tertium,

est idea affectae *Logicae* in gratiam eorum qui procul a scholis literaria curricula non conficiunt. Gregorii Maiansii finis, prout ipse aperte manifestauit, solum fuit ostendere, se per quasdam fictiunculas multa posse docere: quod egregie praestitit in duobus *Nunciis* a se confictis, quorum secundus praecipue legi meretur ob cogitationes literarias quas continet ad artes rationales spectantes. Ibi meminit auctor suae *Ratiocinatricis*, siue *Artis vtendi ratione*. Nec minus elegans est *Praefatio*, vbi perbelle disputat de fictionibus, et earum vtilitate. Haec opuscula dicata Ferdinando VI. IV. Eidus Iulias anni 1747. prodiere in lucem hoc titulo.

Aviſos de Parnaſo, ſu autor el Dotor Juan Bautiſta Coracban Presbitero, Cathedralico de Mathematicas de la Univerſidad de Valencia. Los publica a expenſas de la Academia Valenciana Don Gregorio Mayans i Siſcar, Cenſor de dicha Academia. En Valencia por la Viuda de Antonio Bordazar, anno 1747. octuplicata charta. In fine huius libelli legitur *Index operum Doctoris Iohannis* Baptistae Coracciani, quae exstant in Bibliotheca Maiansiana.

169. Anno sequenti Gregorius Maiansius edidit:

Advertencias de Don Miguel Sanchez dadas al Dotor Don Thomas Fernandez de Meſa i Moreno. En Madrid (por Juan de Zuñiga) *anno 1748.* charta quadruplicata. Opus aeris iudicii, cuius eruditio ipsum prodit auctorem.

170.

170. Cum videret Christophorus Coret et Peris a Latinae linguae studiosis desiderari suam *Dialogorum* Iohannis Ludouici Viuis *versionem*, eam iterum commisit prelo: eandemque Gregorius Maiansius ex Delegatione supremi Castellae Senatus approbauit, Epistola Censoria data Oliuae Cal. Martiis anni 1749.

171. Idem Christophorus Coret edere cupiens libellum inscriptum. *Noches i Dias feriados sobre la Sintaxis del Maestro Juan Torrella*, obtinuit vt Regius Castellae Senatus iuberet Maiansium sententiam dicere, qui IV. Nonas eiusdem Anni doctissima Epistola ostendit quid sentiret de praeceptorum inutilium, et Magistrorum ea docentium multitudine, deque ipso auctore *Noctium et Dierum vacantium*, quod opus in lucem prodiit anno sequenti.

172. Hieronymus Ortiz de Sandoval, Meloratae Comes, a Gregorio Maiansio petiit, ne grauaretur e Latina in Hispanam linguam conuertere, et ad se mittere, Clementis XI Orationem ad Cardinales habitam, cum electus fuit Pontifex Romanus; eique morem gessit Maiansius, cuius interpretatio Hispana prodiit Hispali, anno 1750. *in fol.* Habet Maiansius singularem dexteritatem facilitatemque interpretandi ad verbum Latinam linguam: sed dicere solet, id sibi multo difficilius esse, quam Latine scribere: altero enim modo mens alligata est; altero, libera.

173. Inter eximios literarum patronos, qui hodie viuunt, multum emicat Otto Fridericus

Comes de Dynden. Is sciens Gregorii Maiansii Bibliothecam esse thesaurum literarium, ab eo petiuit aliqua opera, quae luce publica digna essent: et nominatim Iosephi Emmanuelis Minianae *de Bello Rustico Valentino libros tres.* Maiansius vt gratum animum erga Comitem Lindenum ostenderet; ex Hispana lingua in Latinam conuertit, additis plusquam quadringentis notis, Bachalaurei Petri Rhuae eruditissimas *Epistolas aduersus Antonium Guevaram Episcopum Mindonicusem*, easque misit Comiti Lindeno cum epistola bene longa et erudita ad eum data VIII. Calendas Augustas anni 1750. Hunc libellum auide expectat Respublica Literaria vt Petri Rhuae obscura fama magis clarescat ob nouum linguae cultum, notasque. Atque vtinam in lucem prodeat Hispane et Latine, vt alterum opus cum altero facilius possit conferri, et Maiansii dexteritas, quae mirifica est, in Latinorum librorum versione, melius appareat.

174. Praeterea idem Maiansius Comiti Lindeno misit Iosephi Emmanuelis Minianae *Bellum Rusticum Valentinum* graui elegantique praemissa Dedicatione data Oliuae VII. Eidus Septembreis anni 1752. *Minianae Vitae* auctior est, quam edita fuit in *Continuatione Historiae Iohannis Marianae*, adiuncta tabula chorographica Regni Valentiae, et indice locupletissimo. Latinissimae Historiae titulus hic est.

Iosef. Emman. Minianae, Valentini, Ordinis Sanctissimae Trinitatis, Redemtionis Captiuorum sodalis, de Bello Rustico Valentino libri tres, siue Histo-

ria

ria de ingressu Austriacorum Foederatorumque in Regnum Valentiae, ex Bibliotheca Gregorii Maiansii, Generosi Valentini. Hagae-Comitum apud Petrum de Hondt 1752. charta octuplicata.

175. Nobilissimus Gerardus Meerman, Syndicus Roterodamensis, vir natus ad propagandas literas, cupiens prodesse studiosae legum iuuentuti; a Gregorio Maiansio petiit vt sibi copiam faceret suarum *Disputationum Iuris:* cumque ille haberet septuaginta, quae, siue quia breuiores essent, siue quia limatiores, facile et breuiter describi possent; misit eas Meermano, triginta aliarum transmissionem differens in tempus opportunius. Itaque eruditissimi Meermani beneficio in lucem prodierunt iamdiu expectatae

Disputationes Iuris, Lugduni Batauorum apud Petrum Van Der Eyk et Cornelium de Pecker 1752. duobus voluminibus chartae quadruplicatae.

176. Harum *Disputationum Praefatio* multa continet ad Gregorii Maiansii Vitam literariam pertinentia. Praesertim vero indicat fere omnes suas *Disputationes Iuris* a se adolescente scriptas fuisse initio studiorum suorum legalium. Ex quo facile intelligi potest, quid expectari debeat ab aliis *Disputationibus* elaboratis maturiore aetate; quanquam quod attinet ad earum doctrinam, et stilum; illae quidem scriptae grauiter, et eleganter. Nimirum earum contextus plerumque solet componi ex Iurisconsultorum et Imperatorum ipsissimis sententiis subtiliter connexis, accedente semper ne-

ceſſaria eruditione, et aliquando etiam ad miraculum copioſiſſima. Stilus autem vbique purus eſt, atque perſpicuus. *Diſputationum* argumenta plerumque ſolent eſſe diſcentium neceſſitati accommodata; non ingenii (quod in eo maximum eſt) oſtentationi quaeſita. In eadem *Praefatione* memorat Auctor ſe elucubraſſe *Commentarios ad triginta Iuriſconſultorum Fragmenta*: et eorum ſpem lectoribus facit. Credere par eſt, in eis bonam Iurisprudentiae partem enucleatam eſſe ea diligentia et arte, quae auctori conuenit. Ibidem etiam proponit ideam *Iuriſconſulti*, ſiue *libri de Iurisprudentia Romanorum illuſtranda*, quae idea melius ibi, quam hic legetur.

177. Miſit etiam liberaliſſimus vir Nobiliſſimo Meermano *Tractatus Academicos* Ioſephi Borrullii, Primarii Salmanticenſis Academiae Iuris Ciuilis Profeſſoris, et Regii Indiarum Senatus Fiſcalis, ſane quam doctos, vna cum *Vita* laudati Borrullii: quae opera auide expectant Iurisprudentiae ſtudioſi.

178. Idem Gerardus Meermanus, meritis ſuis celebratiſſimus vir, certiorem fecit cl. Maianſium, velle ſe edere *Nouum Theſaurum Iuris Ciuilis, et Canonici*, qui ſelectiſſimorum virorum opera contineret: et a Gregorio Maianſio facile obtinuit vt ad ſe mitteret quamplurimos vtriusque Iuris interpretes Hiſpanos, quos ipſe Meermanus videre et legere cupiebat; et praeterea quoslibet alios, quorum opera edita, aut inedita, Maianſio digna viderentur luce publica. Selegit vir accerrimi iudicii

indicii opera Franciſci Ramos del Manzano, et Ioſephi Reteſii, quamplurimis Tractatibus ineditis aucta: Doctoris Nieto manuſcriptum *Tractatum de Praelegatis*: Nicolai Antonii *de Exilio. libros tres* plurimis additionibus poſtumis auctos; Iohannis Suarez de Mendoza *Commentarios ad legem Aquilliam*, et Iohannis Altamirani Velazquez *in priores tredecim libros ex viginti quaeſtionum Q. Cerui dii Scaeuolae Commentarium*, quibus adiunxit ineditos Iani a Coſta *Commentarios, ſeu Praelectiones ad titulum Digeſtorum de ſeruitutibus*: item ad quatuor titulos Codicis, *ex delictis defunctorum in quantum heredes conueniantur*: *de conſtituta pecunia*: *de Probationibus*, *et de Teſtibus*, atque vt amico optime de ſe merito voluntatem ſuam plenius oſtenderet, miſit ei plusquam centum *Tractatus Academicos* vtriusque Iuris Profeſſorum, fere omnium Salmanticenſium, vt intelligeret Iurisconſultiſſimus Meermanus, eos, licet fama percelebres, non ita ſcripſiſſe, vt eorum opera digna viderentur luce publica. Nec non Maianſius Meermanni rogatu ſcripſit Franciſci Rami del Manzano, et Ioſephi Reteſii *Vitas*, quarum illa eruditior eſt; haec, amoenior. Gerardus Meermanus vt gratum animum oſtenderet; immortalis operis *Conſpectum* dedicauit Gregorio Maianſio, elegantiſſima Epiſtola data Roterodami ipſis Calendis Decembribus anni 1750. *Theſaurus* vero in lucem prodire coepit anno 1751. ſeptem voluminibus chartae maximae, ſummo Iurisprudentiae bono, et ingenti plauſu Reipublicae literariae.

In eo vero locum habere non potuerunt ſero ad Nobiliſſimum Meermanum a Maianſio miſſa omnia opera edita doctiſſimi viri Nicolai Fernandez de Caſtro, et ineditum opuſculum Michaëlis Gonſer, Decani Eccleſiae Gerundenſis, et Academiae Ceruarienſis Cancellarii, *de Aſylis*: ac Ioſephi Fineſtres de Monſalvo expectatiſſimum *Hermogenianum*.

179. Idem Gerardus Meermanus Gregorio Maianſio ſignificauit, Dauidem Clementem elucubrare *Bibliothecam curioſam Hiſtoricam, et Criticam*, et cupere vt Maianſius ſibi copiam faceret Catalogi librorum ſuorum, vt eum *Bibliothecae* ſuae inſereret. Maianſius vero exiſtimans, parum prodeſſe indicem librorum, niſi eorum iudicium accedat; optans vtriusque deſiderio ſatisfacere, praepeditus autem grauiſſimis occupationibus, quas in aliud tempus reiicere nullo modo poterat; excogitauit rationem qua aliquo modo eorum voluntati inſeruiret, differens in aliam opportunam occaſionem vtrique ſatisfacere. Scripſit igitur, et pridie Eidus Iulias anni 1751. ad Dauidem Clementem miſit Indicem criticum operum octuaginta quinque auctorum Hiſpanorum, qui aliquid ediderunt de Grammatiſtice, Orthographia, Grammatica, aut Rhetorica, quorum opera ipſe habet in ſua Bibliotheca, et promiſit mittere ad eundem Clementem duas *Epiſtolas*: alteram Oliuae datam ad Ioſephum Berni VII. Eidus Ianuarias anni 1744. alteram ad Vincentium Ximeno

Ximeno Olivae datam III. Cal. Auguſtas anni 1746. vtrasque Hiſpana lingua a ſe conſcriptas, et in Latinam transferendas: ſed cum priorem Latine interpretari coepiſſet, et maiorem ipſe auctor difficultatem, quam initio conceperat, experiretur in aliquarum ſententiarum interpretatione literali; illius Epiſtolae verſionem in aliud tempus reiecit, et ei aliam ſubſtituere cogitauit, datam ſcilicet ad Michaëlem Caſirum *de confictis operibus Hiſtoricis Mauro Rhaſi tributis*, quam vna cum altera ad Ximenum data ad Clementem miſit. Verum hic interea Maianſianum Catalogum in lucem emiſit hoc titulo.

Specimen Bibliothecae Hiſpano - Maianſianae, ſiue, Idea noui Catalogi critici operum Hiſpanorum, quae habet in ſua Bibliotheca Gregorius Maianſius I. Generoſus Valentinus, ex Muſeo Dauidis Clementis. Hannouerae, impenſis Io. Guil. Schmidii 1753. charta quadruplicata.

180. Dauid Clemens ſingulis auctoribus titulum praepoſuit, vbi legitur eorum nomen, et annus editionis primi libri cuiuslibet ſcriptoris in catalogo recenſiti: omiſit vero nonnullorum auctorum nomina: idemque Clemens operi praemiſit elegantem *Praefationum*, ac literatiſſimus Henrichus Iulius Fridericus Buſchius confecit *indicem* ſcriptorum, quorum in illo *Specimine* facta eſt mentio.

181. Hoc

181. Hoc *Specimen* aperte ostendit quam selectam Bibliothecam habeat Gregorius Maiansius: et vtilissimum esset, vt quoniam ille ait, separata habere aduersaria ad conficiendum Indicem criticum omnium librorum auctorum Hispanorum, quos ipse possidet, eum perageret ea qua coepit diligentia. Quod si praestaret, haberemus exactissimam notitiam optimorum Hispaniae scriptorum, multorum iudiciis criticis ornatam, et Maiansiana epicrisi illustratam.

182. In fine *Speciminis* docet cl. Maiansius, qua ratione possint eligi optimi Grammaticae Magistri, quod cum Critici Treuoltienses legerint; dixerunt, illud consilium factu esse difficile. Sed pace illorum virorum nihil est facilius et vtilius.

183. Cum existimaret Gregorius Maiansius deesse adhuc *Institutiones Philosophicas* studiosis adolescentibus accommodatas; aliae enim (si standum eius iudicio) sunt nimis breues; aliae, nimis longae; et in omnibus deest eruditio, et amoenitas, quae si adessent, mirum in modum lectores allicerent: cumque grauissimis occupationibus obstrictus esset; dissimulanter voluit ingenii sui periculum facere: et specioso praetextu recudendi formis typographicis Thomae Vincentii Toscae *Compendium Philosophicum*; praemisit huic opeti iudicioſam, et bonae frugis plenam laudati Toscae *Vitam*: et, *Compendio Philosophico* adiunxit *Institutionum Philosophiae Moralis libros tres*,

tres, vbi Hominis moraliter considerati ideam ad viuum expressit, omnes Animi Affectiones, Virtutes, Vitia, et Actus humanos mirifice distinxit, et explicauit, Boni naturam, et eius quod Summum est, necessitatem apertissime docuit, veram felicitatem, et eius media optime ostendit: et haec omnia perquam eleganter, et amoenitate quadam gratissima exposuit. Prodiit vtrumque opus hoc titulo.

Compendium Philosophicum praecipuas Philosophiae Partes complectens: nempe, Rationalem, Naturalem, et Transnaturalem: siue, Logicam, Physicam, et Metaphysicam: auctore Thoma Vincentio Tosca, Valentino, sacrae Theologiae Doctore, Archiepiscopatus Synodali Examinatore, et Congregationis Oratorii S. Philippi Nerii Presbytero. Accedunt Greg. Maiansii, Generosi Valentini, Institutionum Philosophiae Moralis libri tres. Valentiae Hedetanorum apud viduam Hieronymi Conejos anno 1754. octo volumina octuplicatae chartae.

184. Habemus igitur *Institutiones Philosophiae Moralis* adolescentium mentibus aptatas, doctas, perspicuas, multiplicis varietatis, et ob dictionis suauitatem, elegantiam, lectu dignissimas. Et tamen dicitur ipse Auctor cogitare easdem recudere noua lima adhibita. De modo vero, quo reliquae Philosophiae Partes tractari debent; sic ipse existimat.

183. Aristotelis libros Logicos reliquis omnibus eiusdem argumenti Maiansius praefert. Sed censet

cenſet eos omnes in vnum corpus redigi debere, in quo alia parciſſime; alia multo latius tractentur, explicenturque, ita vt Ars Critica vniverſa, quae nunc ſparſa eſt, artificioſe inſeratur, et ſuis locis accommodetur; nam, vt ipſe opinatur, a Logica nullo modo ſeiungi debet. Singulae autem res ordinatius tractari debent, absque vlla diſputatione. Vbi enim agitur de modis ſciendi; hi eſſe debent indubitati, certique, et ad communem ratiocinandi vſum perquam accommodati.

186. Similiter putat *Metaphyſicen* pertractandam; et in ea etiam explicari debere ideas omnes Metaphyſicas mixtas, praeſertim Morales; et Politicas.

187. Ad *Phyſicen* vero quod attinet, exiſtimat methodum in ea variari debere in multis rebus, ita, vt quantum fieri poſſit, a ſimplicibus ad compoſita fiat tranſitus; a notis ad ignota; a facilibus ad difficilia; a rebus ſenſibus expoſitis ad immateriales ab intellectu percipiendas; et in ſingulis quaeſtionibus maiorem eruditionem deſiderat: ita vt ſi Philoſophiae ediſcendae quadriennium ſit neceſſarium, illud, aut pluſculum tempus inſummatur. Sat enim cito diſcitur, quod bene. Et quanquam Arithmetices, et Geometrices vſum maxime laudat; non aeque approbat frequentiſſimam illam affectationem Arithmetice, et Geometrice ſcribendi; quae calamo indigens, imaginationi parum ſeruit, ac memoriam nimis onerat, et modus eſt ſcribendi nimis ſiccus, inamoenus, ingratus.

188. Ex

188. Ex quo homines humaniorum literarum peritissimi linguam Latinam in Hispania docere desierunt, inuasit in scholas quaedam Grammaticorum turba, quae nihil aliud facit nisi praecepta praeceptis superaddere, exceptiones exceptionibus, et ineptissimam quandam farraginem, quam satius est nescire, quam scire: nihilque minus curat eiusmodi genus magistellorum, quam linguae vsum docere per classicorum librorum interpretationem. Praeterea Latinam linguam, quae ignoratur, quaeque ideo discenda est, per praecepta Latine scripta docere intendunt longis ambagibus. In horum numero cum recenseri nollet Iohannes Franciscus Pastor, Latinae linguae Professor in Academia Complutensi; *Methodum docendi Grammaticam Latinam* Hispana lingua scripsit: et antequam eam typis mandaret, emendari cupiit a Gregorio Maiansio: qui cum illam *Methodum* legere coepisset, incidit in lectum dolore pedis intensissime laborans ob intempestiue auulsum ab eo callum. Sed tamen cum Iohannes Franciscus Pastor suam *Methodum* probari cuperet Gregorio Maiansio grauissimo Latinitatis censori, et assertori; hic, tametsi aeger, illius opusculum laudauit perhonorifica Pastori Epistola, Oliuae data postridie Calendas Februarias anni 1754. quo Madridii *Noua* illa *Methodus* in lucem prodiit.

189. Leges Alfonsi Regis cognomento Sapientis, quas ob partitionem et librorum numerum *Septem Partitas* vocant, medullam continent

iuris

Iuris Romani et Canonici, et Pragmaticorum qui ante Regem illum floruerunt, selectissimam doctrinam. Has Leges, cum paucorum manibus tererentur, cogitauit typis mandare Iosephus Berni, Iurisconsultus Valentinus, adiunctis notis; suasoremque habuit Gregorium Maiansium, qui ex Delegatione supremi Castellae Senatus VIII. Cal. Iulias anni 1755. opus illud laudauit.

190. Tot tantorumque meritorum conscia *Societas Latina, quae Athenis propter Salam est, virum perillustrem Gregor. Maiansium Generos. Valentin. Iurisconsult. celeberr. ob probatam purae Latinitatis scientiam et praeclara in literas elegantiores merita liberis omnium suffragiis electum, numero Sociorum honorariorum adscripsit. Ienae anno Sot, nato 1754.* Inopinatum honorem sibi delatum cl. Maiansius grato animo accepit, Societati gratias egit, et illius statutis satisfacere cupiens, significauit, se scripturum *De Hispana progenie vocis Ur:* quae disputatio dubio procul erit digna tam erudito auctore, qui nunc dicitur occupatissimus esse in adornanda editione *quinque Rhetoricorum librorum*, quos ille Hispana lingua scripsit, optimorum Rhetorum Graecorum Latinorumque praecepta in vnam veluti consonantiam redigens, exemplis vero vtens selectissimis ex Hispanis scriptoribus summa diligentia conquisitis.

191. Quicumque huius summis viri Vitam legerit; facile animaduertet, eum aliorum famam suae praetulisse. Multum enim tempus insumsit

in

in aliorum operibus describendis, emendandis, edendis, eorum indicibus, et Praefationibus conficiendis, auctorum vitis scribendis, iudiciis criticis dandis: quo pacto mirifice amplificauit famam Aelii Antonii Nebrissensis, Iohannis Vergarae, Petri Rhuae, Petri Mexiae, Benedicti Ariae Montani, Antonii Augustini, Francisci Sanctii Brocensis, Petri Valentiae, Francisci Ramos del Monzano, Iohannis Altamirani, Iosephi Retesii, Doctoris Nieto, Iohannis Pugae, Iosephi Pellicerii, Didaci Saauedrae, Antonii Solisii, Nicolai Antonii, Marchionis Mondexarensis, Thomae Legionensis, Iohannis Lucae Cortesii, Iosephi Rodriguezii, Thomae Vincentii Toscae, Iohannis Baptistae Coracciani, Emmanuelis Martini Iosephi, Emmanuelis Minianae, Iosephi Borrullii, Michaelis Gonserii, Antonii Bordaaaris, Iosephi Finestresii, Vincentii Ximenii, et aliorum plurimorum: quorum celebritati per Maiansium auctae et amplificatae addi debet adolescentium institutio, absentium informatio, et liberalitas in scientia communicanda. Itaque Gregorius Maiansius amore literarum nullo modo cedit Gentili Delphino, Vincentio Pinello, Nicolao Claudio Peirescio, aliisque literarum eximiis fautoribus. Ideoque omnes docti qui ab eo petunt opem literariam, minime frustrantur. Quod eo magis mirandum est, quo magis ille caruit institutoribus. Nam eo tempore, quo literarium commercium cum Emmanuele Martino instituere coepit, iam tunc ob eximiam Latinae linguae peritiam, et

vium, summas ab eo laudes promeruit, quas largiter ille dedit, Iosephi fratri suo scribens.

192. Exteri multum Gregorio Maiansio debemus propterea quod plurima Hispanorum scriptorum opera eruditissima, nobis ignota, notissima fecit: ipsi etiam Hispani, quod exterorum scripta doctissima eis manifestauit. Et tamen nullo alio nomine atrocissima inuidia ei conflatur, nisi quod inimicus est Hispanorum gloriae, quam egregie fouet magnis impensis, et maiore labore; et ex quo ipse scribere coepit, noua lux in Hispania literis affulsit.

193. Si nobis propositum non esset Gregorii Maiansii acta solum literaria indicare, non vero laudes a laudatissimis viris ei collatas; iustum efficeremus volumen contextum testimoniis honorificentissimis: nam certatim eum laudarunt, non solum amici eius Hispani, Thomas Vincentius Tosca, Iohannes Baptista Coraccianus, Emmanuel Martinus, Iosephus Emmanuel Miniana, Iosephus Fineſtres de Monsalvo, Iohannes Interian de Ayala, Iosephus Borrullius, Iohannes Baptista Cabrera, Augustinus Salesius, Andreas Marcus Burriel Societatis Iesu, Vincentius Ximeno, Emmanuel Bernardus Ribera, Monachus Trinitarius, et alii quamplurimi; verum et ipsi etiam inimici: praeterea doctissimi viri Lusitani, Galli, Itali, Belgae, Batavi, Germani, Poloni, Angli, Americani: quantique faciat eius iudicium Regius et supremus Castellae Senatus, manifeste declarant tot literariae

nae delegationes ei commissae, in quibus ipse ostendit suam integritatem, doctrinae varietatem, iudicium acre, et mirabilem eloquentiam. Eruditissimi Europae viri eius amicitiam aut colunt, aut appetunt; et qui illa fruuntur, vberrimos ex ea fructus capiunt, tam absentes, quam praesentes. Hi vero melius obseruare possunt eius misericordiam in egenos, liberalitatem in amicos, humanitatem in omnes, et animi magnitudinem in rebus aduersis, quae lectorum admirationem excitaret, si eius Vita politica scriberetur. Praeterea qui iuxta eum viuunt, facile possunt animaduertere summam eius diligentiam in libris bonae frugis conquirendis, iudicium in eligendis, largitatem in emendis, denique animum ab otio alienum, semper intentum labori, lectioni, meditationi, scripturae. Et si potuissem ab eo impetrare catalogum omnium operum a se tum editorum, tum manu scriptorum, maior lectoribus admiratio nasceretur. Nam plusquam ducenta volumina iustae magnitudinis, manu sua exarasse dicitur: vt multi qui suis oculis ea viderunt, narrare solent.

194. Multae quidem ac magnae vtilitates ex Gregorii Maiansii communicatione percipiuntur. Sed eruditorum iudicio nullae maiores, fructuosioresque, quam egregiae illae cogitationes, quas habet ad literas propagandas praesertim in Hispania, quam ille omni ratione, qua potest, illustrare satagit. Quamplures eius cogitationes in meam noti-

notitiam peruenerunt, partim ex eius scriptis, partim ex aliquorum, qui eum norunt, narratione; et partim etiam ex eiusdem epistolica communicatione. Eas lectori meo non inuidebo. Sunt autem hae.

195. *De studiorum ratione bene instituenda. Libelli, in quibus pueri literas connectere incipiunt, scripti sunto syllabis distinctis.*

Orthographia Hispana, in qua literarum numerus constanter respondeat omnibus et singulis elementaribus pronuntiationibus Hispanis.

Grammatica Hispana, in qua non solum agatur de partium orationis puritate, et debita constructione; sed etiam de frequentibus erroribus Grammaticis, vt melius hi euitentur.

Dictionarium linguae Hispanae per rerum classes, in quibus singulae res sub iis contentae explicentur, vt hoc modo inueniantur verba quae ignorantur, adhibito *indice alphabetico omnium vocum cum relatione ad classes vbi explicantur*, vt hac ratione singulae significationes optime noscantur. Persuasit Gregorius Maiansius Antonio Bordazari vt hoc opus susciperet, et conficiendi modum ei praescripsit: atque Bordazar inchoauit illud: non tamen ausus continuare ob laboris magnitudinem, etsi Maiansius ei promiserat se opem laturum.

Epitheta

Epitheta vocabulorum Hiſpanorum ad maiorem facundiae, et eloquentiae facilitatem comparandam.

Adagiorum Hiſpanorum collectio diligens cum indicibus verborum, et rerum.

Collectio librorum Lemouicenſium vna cum Dictionario Lemouicenſi, et Hiſpano, ne notitiae in illis libris contentae intereant.

Linguae Latinae Grammatica Hiſpane ſcripta, per quam ſolam ediſcatur Latina lingua absque aliis libris Latinorum ſcriptorum primae claſſis.

Cicero, ſiue de coniungenda eruditione cum Latinitate, et Eloquentia: in quo exhibeatur quidquid auctores claſſici Latini de ſingulis artibus et ſcientiis, et rebus ad eas pertinentibus, doctius, et eloquentius ſcripſerunt: et haec omnia donata interpretatione Hiſpana.

Grammatica Philoſophica.

Dictionarium Hiſpano-Latinum, et Latino-Hiſpanum multo locupletiora quam quae vulgo circumferuntur.

Inſtitutiones linguae Graecae, in quibus verba Graeca alternis lineis repetantur, quarum alterae lineae Graecis characteribus, alterae Latinis ſcriptae ſint, ita vt verba ſuprapoſita infrapoſitis e regione reſpondeant vt pueri absque vllo Magiſtro ſciant legere.

Collectio Hiſpanarum interpretationum operum oratione ſoluta ſcriptorum Graece Latineque, quarum ipſe Maianſius magnam copiam habere dicitur.

Inſtitutiones Linguae Hebraicae eodem artificio ac Graecae, conſcriptae.

Rhetorica Hiſpana ad vſum Puerorum.

Rhetorica Hiſpana ad vſum virorum. Haec prelo proxima eſſe dicitur.

Rhetorica Latina, vberior quam quae in Scholis ſunt in vſu.

Orationes Eccleſiaſticae ſelectae ex linguis Graeca, Latina, Itala, Gallica, aliisque, translatae in Hiſpanam, in quibus perdocte et eloquenter tractetur de omnibus Chriſtianae Religionis myſteriis, de ratione vitae bene inſtituendae, et de praecipuorum Sanctorum imitatione.

Ars Poëtica Hiſpana, quae perfecte *Metricam* contineat.

Dictionarium Rithmicum Hiſpanum.

Sylloge interpretationum optimarum claſſicorum Poëtarum, Graecorum Latinorumque.

Collectio optimarum verſionum Hiſpanarum Divinorum Pſalmorum.

Chorus Poëtarum Hiſpanorum.

Dionyſii

Dionysii Afri Periegesis cum eruditissimis Commentariis Petri Iohannis Nunnesii.

Sexti Rufi Auieni opera cum perdoctis notis Nicolai Antonii.

Sancti Eugenii Episcopi Toletani opuscula Poëtica cum aliquibus notulis Nicolai Antonii.

Chorus Hispanorum Poëtarum Latinorum.

Benedicti Ariae Montani opera Poëtica, et praecipue Hymni et Saecula, et Humanae Salutis Monumenta cum breuibus et eruditis notis, vt Theologia Christiana facile perdiscatur: quod consilium fuit eruditissimi eius discipuli Petri Valentiae.

Institutiones Arithmeticae.

Institutiones Geometricae.

Institutiones Chronologicae.

Institutiones Geographicae.

Aelii Antonii Nebrissensis opera omnia.

Iohannis Ludouici Viuis opera omnia.

Petri Iohannis Nunnesii opera omnia.

Francisci Sanctii Brocensis opera omnia.

Petri Simonis Aprilis opera omnia.

Emmanuelis Martini interpretatio Eustathii Homerici.

Classicorum scriptorum Latinorum Graecorumque collectiones absque notis.

Scholiastarum antiquorum Latinorum Collectio cum numeris relatis ad versus Poëtarum.

Scholiastarum Graecorum sylloge et interpretatio cum numeris eodem modo dispositis.

Chronologia Mythologica.

Dictionarium Mythologicum.

Philosophiae Compendium, in quo omnium Aristoteleorum operum ad *Logicam* pertinentium fiat organum suis in locis inserta critice: *Physice* multo latior quam sunt editae, sed stilo breuissimo conscripta, et quantum fieri possit absque calculis, qui memoriam nimis grauant, et plerumque ad doctrinae potius ostentationem, quam facilitatem et vtilitatem afferuntur: Denique *Metaphysice* latior quam vulgatae, comprehendens etiam entia Moralia, Oeconomica, et Politica.

Institutiones Oeconomicae.

Institutiones Politicae.

Definitionum Philosophicarum liber.

Institutiones Iuris Naturalis.

Mathematicis Scientiis, Medicinae, et Iurisprudentiae, nisi qui Graecam linguam didicerit, nemo operam dato.

Compendium Mathematicum.

Institu-

Inſtitutiones Anatomicae.

Inſtitutiones Botanicae.

Inſtitutiones Medicae.

Inſtitutiones Iuris Ciuilis Romani ad Hiſpanum accommodati.

Selecti Iuris Romani interpretes Hiſpani.

Collectio Commentariorum Legum Romanarum.

Collectio Commentariorum aliquorum Iurisconſultorum.

Collectio Commentariorum Conſtitutionum Imperialium.

Antonii Auguſtini liber de Nominibus Pandectarum cum omnibus teſtimoniis late deſcriptis.

Legum Hiſpanarum Collectio cum Commentariis illorum qui ad illas ſcripſerunt.

Interpretatio difficilium et obſcurarum vocum Latino-barbararum, quae reperiuntur in Legibus Wiſigothorum, et obſoletarum quae leguntur in priſca illarum translatione Hiſpana.

Inſtitutiones Iuris Canonici cum Hiſpani Iuris conſonantia.

Iuris Canonici interpretes Hiſpani ſelecti.

Ecclesiae Hispanae Codex Canonum antiquissimus diuersus ab eo quem ediderunt Aguirrius, Cennius, et Catalanus.

Conciliorum Hispanorum Collectio.

Synodorum Hispanarum Collectio.

Iohannis Baptistae Perezii opera omnia.

De tempore in quo celebratum fuit Concilium Iliberitanum.

Sacrae Theologiae nisi qui prius didicerit linguas Graecam, et Hebraicam, nemo operam dato.

Compendium Theologicum in quo *Theologia Dogmatica plene; Moralis*, per regulas breuiter, et dilucide tradatur; *Scholastica*, sobrie attingatur; et *Mystica*, parce.

Biblia aliqua in Hispanam linguam translata diuersis columnis secundum eorum numerum.

Selecti Sacrorum Bibliorum interpretes Hispani.

Historia Reuelationum Sacrae Scripturae ad incredulos conuincendos.

Impugnatio Alcorani Arabice scripta.

Hispaniae Historia literaria, siue Alfonsi Garsiae Matamori *de asserenda Hispanorum eruditione Oratio apologetica*: Valerii Andreae Taxan-

Taxandri *Catalogus clarorum Hiſpaniae ſcriptorum*: Andreae Schotti Societatis Ieſu *Bibliotheca Hiſpaniae*: Nicolai Antonii *Bibliotheca Hiſpana Vetus et Noua*, et haec addita ab ipſo auctore: Gerardi Erneſti de Franckenau (ſiue potius Iohannis Lucae Corteſii) *Themis Hiſpanica, et Bibliotheca Hiſtorico-Genealogico-Heraldica*: Paulli Colomeſii *Hiſpania Orientalis*: et nonnulla alia Opuſcula ad Hiſtoriam literariam ſpectantia.

Optimorum librorum index Criticus.

Bibliotheca Hiſpano-Maianſiana, ſiue Catalogus operum ſcriptorum Hiſpanorum, quae Gregorius Maianſius habet in ſua Bibliotheca critice expoſitus, ſeruato ſcientiarum ordine.

Topographia Hiſpana.

Diſputatio de difficultate intelligendi antiquos Hiſpanos caracteres, et de modis aſſequendi illorum intelligentiam.

Hiſpanorum numiſmatum Collectio, praecipue Arabico-Hiſpanienſium, et eorundem illuſtratio.

Inſcriptionum antiquarum in Hiſpania repertarum Collectio.

De

De fictis Hiſpaniae Inſcriptionibus. Nam in Occonis, Gruteri, Muratorii, aliorumque eruditiſſimorum virorum Collectionibus multae centuriae fictarum Inſcriptionum leguntur, quae procul dubio confictae ſunt.

Lectiones Eccleſiaſticae, ſiue Hiſtoriae deſumtae ex Breuiariis Eccleſiaſticis.

De vero ordine ſubſcriptionum Epiſcoporum in Conciliis Hiſpaniae,

De Calendario Gothico Hiſpano.

Hiſpania Vetus, et Noua, quarum illa contineat omnium antiquorum ſcriptorum Graecorum, Latinorumque, Fragmenta ad Hiſpaniam pertinentia, et priſcorum Chronicorum ſeriem: haec, recentiora Chronica, et Hiſtorias praecipuas, itemque ſelectas illuſtrium virorum vitas Latine, aut Hiſpane ſcriptas, et quamplurima alia monumenta, quibus praeteritae res illuſtrantur, vt teſtamenta Regum, Diplomata Regia et Pontificia, Pacta memorabilia, Chartae fundationum Eccleſiarum, aut Coenobiorum, alia varii argumenti, Epiſtolae Hiſtoricae, et plurima huiusmodi.

Hiſtoria

Historia critice tractata: vt Chronica conficta cum suis commentariis, veluti Flauii Dextri, Marci Maximi, Luitprandi, Iuliani Petri, et congenerum: hisque adiungi debent Iosephi Pellicerii libri, quibus praedictorum librorum fictiones ille detexit: Nicolai Antonii *Censura Historiarum fabulosarum*, Marchionis Mondexarensis *Dissertationes Ecclesiasticae*, *Discursus Historicus pro Patronatu Sancti Fructuosi*. In hunc censum *Criticae Historiae* referri debet Iohannis Marianae *Historia de rebus Hispaniae* cum *Animaduersionibus* Petri Mantuani, et *Defensione* Thomae Tamaii de Vargas, insuperque cum *Animaduersionibus* Marchionis Mondexarensis, et Maianforum fratrum.

Critica Diplomatica.

Hispanis etiam rebus illustrandis, et variis scientiis, inseruire possent multorum scriptorum opera varia inedita cuiuslibet vtilis argumenti, vt Petri Rhuae, Hieronymi Zuritae, Petri Valentiae, Marchionis Mondexarensis.

Interpretatio et editio vtilium operum Arabicae scriptorum, quorum magna copia est in Bibliotheca Scquialensi.

Trans-

Translatio Hiſpana optimorum librorum recentium, qui vernaculis libris ſcripti ſunt.

Index manuſcriptorum deliteſcentium in Bibliothecis Hiſpaniae.

Vt vero vniuerſa doctrina, quae hominem ſapientiſſimum efficere poſſit, quinquaginta, aut ſexaginta voluminibus comprehendatur; explicari debent *Sacra Biblia* eruditis, dilucidisque commentariis: quibus adiungenda ſunt *Clementis Alexandrini*, et *Tertulliani* opera omnia, cum notis quantum fieri poſſit, doctis, breuibus, et perſpicuis, adnotatis etiam vtriusque erroribus. Idem faciendum in B. Auguſtini libris *de Ciuitate Dei*, Sancti Iſidori *Etymologiarum* libris quatuordecim, et in vniuerſis operibus *Herodoti*, *Hippocratis*, *Euclidis*, *Ariſtotelis*, *Theophraſti*, *Dioſcoridis*, *Dionyſii Halicarnaſſei*, *Diodori Siculi*, *Strabonis*, *Plutarchi*, *Varronis*, *et Columellae de re ruſtica*, *Lucretii de rerum natura*, *Ciceronis libris Oratoriis*, *et Philoſophicis*, *Iuſtini Hiſtoriis*, *Plinii Hiſtoria Naturali*, *et Ouidii Metamorphoſibus*: in quorum explicatione, illuſtratione, et correctione contineretur vniuerſa vtilis doctrina maximorum Theologorum, Mathematicorum, Phyſicorum, Medicorum, Iurisconſultorum, Hiſtoricorum, Geographicorum, Philologorum, tum antiquorum, tum recentium, et, vt breuius dicam, Diuinae ſapientiae theſaurus, et omnium humanarum ſcientiarum vtilis cognitio. Haec

ita

ita fieri expediret. *Biblia Sacra* dilucidari deberent omni bonarum artium, et scientiarum cognitione: *Clementis Alexandrini, et Tertulliani Opera*, et B. Augustini *libri de Ciuitate Dei*, Historiae sacrae et prophanae abundantissima notitia: *Herodoti* opera cum Sacra Historia collata, emendata, et suppleta Graecis Historiis: Euclidis scripta, antiqua et noua Mathematicarum scientiarum cognitione illustrata: *Hippocratis opera*, accuratissima collatione Graecorum, Latinorum, Arabum, et recentium Medicorum, et Chirurgorum, ac Philosophorum etiam: *Aristotelis opera* adiunctis Graecis commentatoribus Latinitate donatis, Philosophorum vitis suis locis insertis per partes, ex Eunapio, Diogene Laertio, aliisque, et *Notis Criticis* adiunctis: ac similiter alii memorati auctores explicandi, corrigendi, et illustrandi essent accommodatis ad singula eorum opera, aliis eiusdem argumenti, et singulis rebus ac sententiis et opinionibus lance critica perpensis.

196. Harum omnium Cogitationum agmen claudat *Ars linguae vniuersalis*, quam pueri mediocris ingenii paucis diebus possint perdiscere; et per eam tantum quisque scire, et explicare, quantum in sua lingua sciat. Quod si ita est, vt auctor cordatissimus affirmare dicitur, qui ad experientiam prouocat; profecto inter maximos humani generis inuentores reputari debet, cum hoc modo quisque in lingua sibi ignota cogita-

cogitationes ſuas explicare poſſet: quod miraculo ſimile videretur.

197. Haec qui cogitat, facile iudicari poteſt, quam acuto ingenio ſit, quanta doctrina polleat, et quam feliciter vtatur iudicio ſuo. Quibus animi virtutibus cum eximia caritas accedat, et egregia in omnes humanitas; quid aliud ſupereſt, niſi vt Deum Optimum Maximum precemur, vt Diuino beneficio diutiſſime viuat, corporis et mentis ſanitate fruens, et abundans opibus, quibus plurima ex his, et multo maiora poſſit perficere.

Geſchichte
des ſeligen
Herrn von Cheſeaux
zu Lauſanne *).

Johann Philipp de Loys de Cheſeaux, aus einem der allerälteſten und allerangeſehenſten Geſchlechter zu Lauſanne, Enkel des berühmten de Crouſaz, iſt 1718. daſelbſt geboren. Seine Kindheit kündigte dasjenige an, was er hernachmals geworden iſt. Man nahm an ihm den Saamen aller Tugenden wahr, wodurch er ſich hernachmals ausgezeichnet hat. Vornehmlich offenbahrete er frühzeitig die allerglücklichſten Fähigkeiten zu den Wiſſenſchaften, und den völligen Geſchmack im Studiren, welcher allezeit herrſchend bey ihm geblieben. Seine große Begierde, ſich Erkenntniß zuwege zu bringen, erſtreckte ſich bey nahe auf alle Vorwürfe der Wiſſenſchaften. Die Aſtronomie, die gemeine und die höhere Geometrie, die Weltweisheit, die

*) Wir haben dieſen Aufſatz aus der Bibliotheque raiſonnée Tom. XLIX. P. I. S. 210. u. f. genommen, binden uns aber nicht an die Worte und Ausdrücke im Franzöſiſchen. Vielleicht haben wir auch, da wir uns in einem etwas unbekannten Felde gefunden, nicht alles allzu wohl getroffen.

die Gottesgelehrtheit, das Recht, die Arzeneywissenschaft, die Geschichte, die Erdwissenschaft, die heiligen und heydnischen Alterthümer, waren wechselsweise der Vorwurf seines Fleißes. Er erwarb sich in allen diesen Wissenschaften eine solche Geschicklichkeit, daß diejenigen, so sich auf eine derselben insbesondere gelegt, und ihr ganzes Leben damit zugebracht hatten, in Verwunderung geriethen, ihn so füglich davon reden zu hören, und zu sehen, daß er dieselben aus dem Grunde besaß. Ich habe einen in der Wissenschaft der Alterthümer und der Critic ungemein erfahrnen Gelehrten sagen hören, daß er allezeit erstaune, wenn er den Herrn von Cheseaux über die syrischen, ägyptischen, arabischen, chinesischen und anderen Alterthümer reden hörete, welche gar keine Beziehung schienen zu haben auf dasjenige, so der vornehmste Vorwurf seiner Studien war, und welche er gleichwohl eben so tief durchgründet zu haben schien, als ob er sich nur blos auf dergleichen Wissenschaften gelegt hätte. Ein berühmter Geographus verwunderte sich gleichfalls über die große Erfahrenheit dieses jungen Gelehrten in der Geographie.

Er widmete auch den alten Sprachen seinen Fleiß, und that nicht weniger gute Schritte darinn, heftete ihn aber gleichwohl nur in so weit darauf, als sie ihm beförderlich seyn konnten, um, ohne Beyhülfe der Uebersetzungen, die Werke zu lesen, welche in seine liebsten Studien hinein schlugen. Diejenigen, auf welche er seinen meisten Fleiß wendete, waren die lateinische, die griechische und die hebräische. Er versäumete die Erlernung der arabischen und

chaldä-

chaldäischen Sprache nicht gänzlich, er trieb solche aber nicht so weit, weil ihm diese beyden Sprachen nicht von gleichem Nutzen als die andern waren *).

Er fand auch viel Geschmack in der Musik, und verstand so wohl die Kunst, als die Uebung derselben. Eben so verhält es sich mit der Mahlerkunst. Er legte in seiner Jugend, ohne daß er zeichnen gelernet hatte, Proben seiner Gaben in diesem Stück ab.

*) Daß man nicht mehr in den Wissenschaften zunimmt, rühret öfters von den üblen Lehrarten her, deren man sich bedienet. Dem Herrn von Cheseaux wiederfuhr das Glück, Anführer zu haben, welche sehr gute Wege mit ihm einschlugen, in Ansehung der lateinischen und griechischen Sprache. Man hat dafür gehalten, es könne der Welt von einigem Nutzen seyn, dasjenige anzuführen, was etwan in dieser Lehrart besonders seyn möchte. 1) Ließ man ihn keine Exercitia machen; Auch da er in Lesung der lateinischen Schriftsteller weit gekommen war, waren seine lateinische Aufsätze rein und fließend. (Ne quid nimis. Sonst sind die Exercitia ganz nicht schädlich, und bey dem meisten Theile der Jugend wohl unumgänglich nothwendig). 2) Man ließ ihm das Griechische und Lateinische zugleich lernen, so, daß er beyde zu gleicher Zeit erlernete. (Dieß geschiehet itzt in gar vielen wohl eingerichteten Schulen.) 3) Man brachte die Menge der Declinationen und Conjugationen, wovon die griechischen Grammatiken voll sind, auf eine sehr geringe Anzahl. (Dieß ist gleichfalls schon in verschiedenen Anweisungen zur griechischen Sprache geschehen). 4) Er machte sein Werk von den besten Geschichtschreibern des alten Griechenlandes, welche die wahren Quellen der Kenntniß dieser Sprache sind. (Auch hierinn hat er mehrere seines gleichen, welche mit Verstand studiren).

Sein durchdringender Geist, und sein Eifer im Studiren, waren ihm an statt der Hülfsmittel, woran es ihm in einer Stadt fehlete, in welcher die Wissenschaften, woraus er sein vornehmstes Werk machte, wenig getrieben wurden.

In einem Alter von siebzehn Jahren verfertigte er drey zur Naturlehre gehörige Tractate. Der erste, unter der Aufschrift: Essais de Dynamique, enthält eine Erklärung und Beweis der neuen Erfahrungen vom Stoße der Körper, zu Folge des gewöhnlichen Grundsatzes von den bewegenden Kräften in ihrem Verhältniß gegen die Producten der Massen der Körper durch ihre Schnelle. Der zweyte betraf die Kraft des Schießpulvers, welche er durch die bloße Wirkungen des Triebes der Luft erklärete. Der dritte handelte von der Bewegung der Luft bey der Fortsetzung des Schalles. Der Herr von Cheseaux hatte diesen aufgesetzt, in der Absicht, die Sätze zu entwickeln, und näher zu erklären, welche Neuton nur bloß angezeiget hatte, im 2ten B. §. 8. seiner Mathematic. Der Herr von Crousaz urtheilete diese drey Tractaten würdig zu seyn, daß sie an die königliche Academie der Wissenschaften zu Paris gesendet würden. Sie wurden 1743. gedruckt, mit der Aufschrift: Essais de Physique. Herr Pitot sagt in der voran gesetzten Approbation, daß der Verfasser, der nur ein und zwanzig Jahre alt sey, darinn sehr viel Gelehrsamkeit und einen feinen Verstand zu erkennen gäbe. Man muß aber anmerken, daß Herr Pitot dem Verfasser hier dasjenige Alter zuschreibe, welches dieser hatte, da jener seine Handschrift las. Denn er war wirklich, wie

schon

ſchon geſagt worden, nur ſiebzehn Jahre alt, als er gemeldete Schriften verfertigte.

Ohngefähr um gleiche Zeit ſetzte er auch Wahrnehmungen am Saturnus auf, worinn er dasjenige erläutert, ſo der berühmte Caſſini hierüber den Memoires de l'Academie royale des ſciences eingerücket hatte. Herr von Crouſaz theilete dieſe Wahrnehmungen dem Herrn Caſſini mit. Der wahre Ruhm iſt nicht eiferſüchtig. Herr Caſſini bewunderte das Werk des jungen Gelehrten, und wünſchte ihm darüber Glück. Man findet ſolches in einem Briefe dieſes großen Sternkundigen an den Herrn von Crouſaz, worinn er ſich vernehmen läſſet, daß er beſagtes Werk mit vieler Aufmerkſamkeit geleſen, und ſo wohl die Bündigkeit als die Deutlichkeit deſſelben bewundert habe, daß die Anmerkungen darinn ihm ſehr wohl beurtheilt vorgekommen wären, und daß ſie dasjenige erſetzten, was er in den Abhandlungen der Academie ausgelaſſen oder nicht gnugſam erheitert hätte. Ein Geſtändniß, welches ſo wohl dem, der es ableget, als demjenigen, zu deſſen Vortheil es abgelegt wird, Ehre bringet.

Eine langwierige Krankheit, welche der Herr von Cheſeaux hatte, und wovon er blos durch eine ganz außerordentliche Diät noch wieder aufkam, verhinderte ihn, weiter einige Werke an das Licht zu ſtellen, aber nicht an Anwendung ſeines Fleißes auf die Wiſſenſchaften. Es konnte nicht helfen, daß man ihm die Bücher wegnahm. Sein allezeit beſchäfftigter Geiſt hörete nicht auf zu arbeiten. Sein unabläßiges Nachdenken erſchöpfte ſeine Kräfte beſtändig ie länger ie mehr, und, um einem größeren Uebel

vorzukommen, sahe man sich genöthiget, ihm seine Bücher wieder zu geben. In diesem schwachen und ohnmächtigen Zustande lebte er von 1736 bis 1741.

Ein Comet, welcher im December 1743. erschien, gab ihm Gelegenheit, sich neuen Ruhm zu erwerben, und in eine Verbindung mit berühmten Gelehrten zu gerathen, mit den Herren von Reaumür, le Monnier, von Mairan, Racine, und anderen. Er stand bereits vorher darinn mit den Herren Poleni, Cassini, König, Dan. Bernoulli, Calendrin, und mehr anderen. Er entdeckte diesen Cometen mit dem bloßen Gesichte, den dreyzehnten December, während daß Leute, die mit den besten Augen versehen waren, Mühe hatten, solchen mit Hülfe des Fernglases zu sehen. Sie waren nicht, wie er, gewohnt, die Gestirne zu beschauen. Er kennte sie so genau, daß nicht die geringste Veränderung am Himmel vorgehen konnte, welche er nicht so gleich wahrgenommen hätte.

Er hatte öfters durch sein Nachsinnen dasjenige gefunden, was Neuton bereits gesagt hatte. Hier ist eine Probe davon. Im Jahre 1736. hatte er beynahe eine Theorie der Bewegungen des Mondes zu Stande gebracht, zu Verbesserung der Mondtafeln der Herren de la Hire und Cassini, welche sich zuweilen 7 bis 8′ Grade von dem Himmel entfernten in den Zusammenkünften und 15 bis 20′ in den Gevierdten; und er hatte die Anfangsgründe davon bestimmet, als Neutons System und Theorie des Mondes ihm in die Hände fielen. Er sahe gar bald, daß diese Theorie ohngefähr dieselbe sey, so er ausgedacht

gedacht hatte, obschon sie nicht eben denselben Grund hatten; indem des Neutons aus den Gesetzen der anziehenden Kraft, die seine aber aus seinen bloßen Wahrnehmungen, bewiesen ist. Der geringe Unterscheid, welcher sich zwischen beyden befand, streckte selbst dem Herrn von Cheseaux völlig zur Ehre. Er hatte so gleich zum ersten male die Wahrheit gefunden. Neuton war noch in der ersten und zweyten Ausgabe seines Werks dahinten geblieben. Der Herr von Cheseaux schaffete sich die dritte an, und er sahe darinn, daß Neuton und er vollkommen überein stimmeten.

So bald er die Werke des Neuton gelesen hatte, fand er einen Geschmack daran, er bewunderte sie, und voll von Liebe und Ehrfurcht der Wahrheit, unterließ er nichts von allem dem, welches dazu beytragen konnte, daß das Lehrgebäude des berühmten Engelländers angenommen würde. Auch unternahm er in Ansehung des Cometen, wovon wir gesprochen haben, eine Sache zu thun, so noch niemand gethan hatte, und welche den Ruhm des gelehrten Engelländers, wenn es möglich gewesen wäre, hätte vermehren, und dem jungen Schweizer, welcher seinen Fußstapfen folgete, einen sehr großen hätte erwerben müssen.

Es war nämlich neunzehn Tage nach dessen Erscheinung, und zu Folge des Neutonschen Systems, den Weg zu zeichnen, welchen dieser Comet nehmen würde; ohne daß derselbe über 10 oder 12 davon abgewichen, in der Zeit von 48 Tagen nach seiner Vorhersehung; den Tag zu bestimmen, an welchem

solcher der Sonne am nächsten kommen, und welche diese Nähe seyn würde; das unordentliche, oder vielmehr wunderliche Sichtbare seines Laufes, die allmählige Zunahme seines Lichtes, und endlich die Stufen seiner Abnahme zu bezeichnen, bis auf den Tag, da er aufhören würde sichtbar zu seyn; wie auch die Erscheinungen der Veränderungen seines Schweifes, woran sich so etwas außerordentliches und seltenes zutrug, daß man dergleichen noch nie an dem Schweife einiges anderen Cometen wahrgenommen hatte. Es war eine Zerstreuung oder Zertheilung in mehrere unterschiedene Zacken. Er besorgte bey Zeiten die Absendung einiger dieser Abzeichnungen und neuen Art von Prophezeyung an gelehrte Sternkündigen, welche die Geschicklichkeit des Verfassers bewunderten, und sich viel Mühe gaben, alle nöthige Wahrnehmungen ins Werk zu stellen, um der Wahrheit der Vorhersagung zu Hülfe zu kommen. Wie groß war nicht ihre Verwunderung, da sie den Cometen während eines sechs monathlichen Laufes den Weg nehmen sahen, so ihm der Herr von Cheseaux gebahnet hatte, und sich in allen denen abweichenden Erscheinungen sehen zu lassen, welche er vorher verkündiget hatte. Was gab nicht eine solche Erscheinung dem Neutonschen System vor eine Gewißheit! Der Herr von Cheseaux schrieb auch im Febr. 1749. an die Herren Dan. Bernoulli und König, daß derselbe im Anfang des folgenden Monats mit einem doppelten Schweife erscheinen würde; er berichtete selbst das Verhältniß, so er haben würde; und hierinn, wie im vorigen, traf seine Vorhersagung ein.

Es

Es ist zwar an dem, daß der selige Cassini eine gleichmäßige Vorhersagung gethan habe. Aber diese war so beschaffen, daß sie nicht anders, denn als eine bloße Muthmaßung, konnte angesehen werden. Sie bestand darinn, daß er, da er den im December 1680. erschienenen Cometen wahrgenommen hatte, sagte, daß solcher eben die Bahn nehmen werde, als derjenige, welchen Tycho de Brahe 1577. wahrgenommen hatte. Er gründete sich darauf, daß, da die meisten Cometen ihren eigenen Weg am Himmel haben, welchen er ihren Thierkreis nannte, er wahrnahm, daß der von 1680. in dem Thierkreis des 1577 erschienenen, zu stehen kam.

Die Wahrnehmungen des Herrn von Cheseaux über den Cometen von 1743. wurden im folgenden Jahre durch den Druck bekannt gemacht. Man trifft in diesem Werke zweyerley an, welches dasjenige vollkommen bestärket, so wir von seiner Scharfsinnigkeit und Gelehrsamkeit erwähnet haben. Das erste ist eine Art die Grundsätze der Theorie der Cometen nach dem Neutonschen System auszurechnen. Sie hat zwey große Vortheile über diejenige, so Gregory und Neuton selbst vorgeschrieben haben. Der erste ist, daß sie auf gewisse Weise nur eine allgemeine Theorie der sichtbaren Bewegungen desjenigen Cometen, dessen Lauf man ausrechnen will, voraus setzet; und der andere, daß die Rechnung selbst, so dazu erfordert wird, so wohl kürzer als leichter ist, als die der beyden berühmten Engelländer.

Das zweyte ist, daß dieses Werk mit zweyen Zeichnungen versehen ist, deren die eine die wahre Bewe-

gung des Cometen am Himmel, und die andere die sichtbare Bewegung desselben zwischen den Fixsternen hindurch, vorstellet. Welches vielleicht der einzige wahre Weg ist, die wahre Bewegung der Cometen in ihr rechtes Licht zu stellen. Man hatte dergleichen bis dahin noch nicht gesehen, selbst nicht in den Tabellen des Whiston und Halley. Der Herr von Cheseaux hatte noch einige andere Cometen wahrgenommen, deren Berechnung man ohne Zweifel in seinen nachgelassenen Handschriften antreffen wird.

Man hat gesagt: um gute Anfangsgründe einer Wissenschaft zu verfertigen, müsse man mehr, als diese Anfangsgründe verstehen; und iemand, der eine gewisse Staffel der Vollkommenheit erreichet habe, könne sich nicht leicht entschließen, sich bis zu den ersten Anfängern wieder herab zu lassen.

Der Herr von Cheseaux dachte so nicht. Alles, was die menschliche Erkenntniß erweitern konnte, war ihm schätzbar. In den Jahren 1747 und 1748. verfertigte er für einen vornehmen jungen Herrn, welchen man seiner Anleitung und Unterweisung zu übergeben wünschte, Anfangsgründe der Cosmographie und Astronomie, welche ein Meisterstück einer mit Deutlichkeit gepaarten Kürze sind. Für eben denselben hatte er an einer Einleitung in die Geschichte gearbeitet. Sie fieng mit der Geburt Christi an, und sollte bis auf unsere Zeiten gehen. Es ist Schade, daß er das Werk nur bis auf Carl den Großen gebracht hat. So unvollkommen dieses Stück ist, so schätzbar ist es gleichwohl, wegen der Bündigkeit, Unpartheylichkeit und Gründlichkeit, so darinn herrschen.

Bey

Bey nahe zu gleicher Zeit übersandte er der königlichen Academie der Wissenschaften zu Paris eine Cometen-Theorie, worinn er eine neue Anweisung giebt ihre Bahnen auszurechnen, und welche vor allen anderen annoch bekannten Methoden den Vorzug hat, daß sie eine ganz richtige Art und Weise anzeiget, die Grundsätze dieser Körper zu berechnen, daß sie unendlich weniger Mühe und Rechnung erfordert, und endlich weit sicherer und gewisser ist. Auch hatte er die Ehre, daß besagte Academie derselben ihren Beyfall gab, und selbst den Entschluß fassete, solche einem Bande von Abhandlungen solcher Gelehrten, so nicht aus ihrem Mittel waren, den sie heraus zu geben vorgenommen hatte, einzuverleiben. Biß dahin hatte man diese schnurrichtige Methode, die Bewegungen der Cometen zu berechnen, nicht finden können. Den größten Meßverständigen, und dem Neuton selbst, war diese Unternehmung mislungen. In Ermangelung einer solchen Methode, sagt der Herr de la Caille, Mitglied der königlichen Academie der Wissenschaften, und Verfasser der sehr hoch geachteten Elemens astronomiques; In Ermangelung einer solchen Methode siehet man sich genöthiget, zu falschen Sätzen und weitläuftigen Muthmaßungen seine Zuflucht zu nehmen. Derjenige, welcher sich diesergestalt vernehmen ließ, war hernach einer von denen, welche diese neue Methode untersucheten.

Es hatte sich zu Lausanne eine Gesellschaft erleuchteter und gelehrter Männer zusammen gethan, in welcher allerhand Unterredungen gehalten wurden

zum

zum Unterricht eines fremden jungen Herrn, bey dem diese Gesellschaft ihre Versammlungen hielt. Man urtheilet leicht, daß der Herr von Cheseaux mit unter dieser Anzahl war. Seine Abhandlungen thaten sich darinn hervor. Er las dergleichen, über den Nutzen der Künste und Wissenschaften, über die Glückseligkeit eines zukünftigen Lebens, und über andere wichtige Materien. Man hat seine Handschrift davon vorgefunden, wie auch von seinen Abhandlungen von der Einbildungskraft, von den Eigenschaften und Vermögen der Seele, und andere mehr, einen Brief über die vom Phlegon bemerkte Finsterniß, einen Aufsatz von Verbesserung der Calender, ein Verzeichniß der kaum sichtbaren Sterne, und eine im Julius 1751. in der Academie der Wissenschaften zu Paris gelesene Rede von der Figur der Erde.

Man weis, wie nöthig einem Astronomus ein Observatorium sey. Der Herr von Cheseaux hatte sich auf seinem Landgute Cheseaux eines aufrichten lassen, dessen Horizont sehr groß war. Er brachte öfters ganze Nächte darauf zu. Es war ihm nothwendig daran gelegen, von dem wahren Stande seines Observatorii gewiß zu seyn. Er stellte deswegen verschiedene Wahrnehmungen ins Werk, welche ihm die wahre Länge desselben versicherten, und deren Schlußfolgen man findet hinter seinem 1744. gedruckten Traité de la Comète. Diese Wahrnehmungen belehreten ihn, daß die wahre Länge der Schweitz noch wenig bekannt sey. Er that deswegen in Ansehung des Landes Vaud und des Genfer-Sees eben dasjenige, so er wegen seines Observatorii

gethan

gethan hatte, und daraus entstund eine Charte dieses Sees und der umliegenden Gegend, auf welcher die Gestalt dieses Sees sehr von derjenigen unterschieden ist, so man ihm bisher gegeben hat. Das Theil des Landes Vaud zwischen dem Genfer und Neuchateller-See ist schmaler, als auf den andern Charten, und man siehet Genf 15 Minuten weiter Westwärts, als auf den Charten des Herrn de l'Isle. Diese Charte blieb nicht lange im Verborgenen. Ein gelehrtes Mitglied des Raths zu Lausanne arbeitete an einer Geschichte der Schweiz, und wünschete derselben eine Charte des Landes beyzufügen. Er wendete sich deswegen an den Herrn Cheseaux, welcher einen Abriß der von ihm begehrten Charte machte, wozu er die des Herrn de l'Isle zum Grunde legte, aber sich auch seiner eigenen Wahrnehmungen bedienete, und worinn er dem Genfer-See seine wahre Gestalt wieder gab. Die Charte erschien ohne Namen des Verfassers. Es fehlete nicht an Leuten, welche an dem darinn befindlichen Neuen etwas auszusetzen fanden. So schwer fällt es, daß das Licht der Wahrheit hindurch breche, selbst in sehr gleichgültigen Dingen.

Die Charte seines Vaterlandes war nicht die einzige, so der Herr von Cheseaux verfertiget. Seine große Einsicht in die Astronomie machte, daß er verschiedene Theile der Erde besser kannte, als selbst diejenigen, welche solche mit weit mehr Sorgfalt untersucht zu haben schienen. Auf solche Weise erhielt das gelobte Land unter seinen Händen eine neue Gestalt, und er unternahm, die Länge der Stadt Jerusalem zu bestimmen, daß sie mehr Westwärts

sey,

sey, als man bisher geglaubet hat. Der Herr von Anville hat gleichfalls eingesehen, daß die gemeine Bestimmung der Länge der Stadt Jerusalem fehlerhaft sey; und die Zweifel dieser beyden Herrn haben der Academie der Wissenschaften Gelegenheit gegeben, vor nicht gar langer Zeit einigen Personen, so sich, um Wahrnehmungen zu machen, nach dem Orient begeben, aufzutragen, insbesondere die Länge dieser so berühmten Stadt aufzunehmen. Was vor ein Ruhm für den Herrn von Chescaux, wenn seine Schlüsse durch die Wahrnehmungen bestärket werden!

So weitläuftig auch seine Wissenschaft war, konnte sie doch seine Seele nicht sättigen. Er schätzte die Wissenschaften nur in so weit, als sie ihn zu dem allerhöchsten Wesen hinauf leiteten. Er fassete den Entschluß, die göttlichen Schriften wider die Menge der Ungläubigen, so er mit einem unbeschreiblichen Schmerzen sich überall erheben sahe, zu vertheidigen. Er las zu dem Ende die Propheten mit besonderem Fleiße in der Grundsprache, und that solches mit allem dem Nachsinnen, Ordnung und Deutlichkeit, welche er in seinen mathematischen Werken angewendet hatte. Er machte sich ein gewisses Lehrgebäude und Regeln, um zum Verstande der Weissagungen zu gelangen. Mit Hülfe dieser Regeln fand er ganz natürliche und eine Genüge thuende Auslegungen verschiedener bereits erfüllter Weißagungen, so man nicht verstanden, oder übel ausgelegt hatte. Er gieng weiter; er unternahm, den gewissen Sinn verschiedener Weißagungen, so das Zukünftige betreffen, fest zu stellen. Seine Gedanken

ken über dieses alles findet man in einem Werke, welches er 1751. an das Licht stellete, unter der Aufschrift: Dissertations critiques sur la partie prophétique de l'écriture sainte. 12. 401. S. Dies ist noch nicht alles. Sein Nachforschen in den Weissagungen brachte ihn auf astronomische Wahrheiten. Er verbesserte nach diesen alten göttlichen Schriften die Theorie der Sonne und des Mondes, und er gieng selbst so weit, daß er die Figur der Erde durch aus der heiligen Schrift genommene Zahlen zu bestimmen suchte. Alles dieses scheinet sehr ungewöhnlich. Der Abdruck der Abhandlungen, welche der Herr von Cheseaux darüber nachgelassen hat, wird die Welt in den Stand setzen, zu urtheilen, ob die Gründlichkeit seiner Untersuchungen der Ungewöhnlichkeit derselben beykomme. Unterdessen wird es nicht undienlich seyn, anzumerken, daß verschiedene der berühmtesten Sternkündigen zu Paris, welche besagte Abhandlungen gesehen haben, dieselbe in sehr vortheilhaften Ausdrücken ihres Beyfalls werth geachtet haben.

Der Ruhm des Herrn von Cheseaux hatte sich überall ausgebreitet. Aus Moscov erhielt er von dem Herrn Grafen von Rasumovski, Präsidenten der kaiserlichen Academie zu Petersburg, eine sehr verbindliche Einladung, zur Stelle eines Directors des dortigen Observatorii, ersten Professors der Astronomie, und Mitgliedes der Akademie, nebst dem Vergnügen, durch Frankreich, Deutschland, Engelland und die Nordländer, auf Kosten der Academie zu reisen. Aller dieser großen Vortheile ohnerachtet, blieb er lieber in seinem Vaterlande.

Nicht

Nicht lange hernach, nämlich im Anfange des Jahrs 1748. nahm ihn auch die königliche Academie der Wissenschaften in die Anzahl ihrer Correspondenten auf. Er war der funfzigste, welchen sie in 34 Jahren aufnahm, wenigstens welche damals am Leben waren. Seit dem haben sie sich stark vermehret. Allein die Jahre 1748 und 1749. können so viel aufzeigen, als zwölfe der vorigen. Während seiner letzten Krankheit empfieng er auch ein Schreiben von dem Herrn von Haller, worinn er ihm meldete, daß die königliche Gesellschaft ihn zu ihrem Mitgliede erwählet habe, und einige Tage vor seinem Tode war er auch in die königliche Gesellschaft zu London aufgenommen worden. Auch soll er ein Mitglied der Schwedischen Academie gewesen seyn.

Der Herr von Cheseaux hatte ein freundliches und einnehmendes Wesen. Er liebte die Einfalt in der Kleidung, und vergnügte sich mit einer mäßigen Nahrung. Hoffart und Pracht liebte er nicht, und fand keinen Gefallen in den Schauspielen. Seine Zeit war ihm zu kostbar, als daß er sie mit solchen geringen Dingen zubringen sollte. Sein tiefes Nachsinnen und seine öftere Krankheiten verursachten bey ihm einen Hang zur Schwermuth. Sie war keine Wirkung seines Temperaments. Denn sein Gesicht, welches allezeit heiter war, nahm zum öftern eine angenehme und liebenswürdige Munterkeit an. Er bezeigte sich allezeit als einen geschwornen Feind der Lügen und des Betrugs. Niemals hat man ihn zornig gesehen. Sein Gemüth erhielt sich allezeit in gleicher Ruhe. In den letzten Jahren war er zu einer ziemlich festen Gesundheit gelanget,

langet, welche ihm zuließ, sich unter Leute zu begeben. Wo er war, war die Gesellschaft vergnügt. Er besaß alle gesellige Tugenden in einer hohen Staffel. Sein Gemüth war wirklich so sanft, wie es sein äußerliches Ansehen und seine Gesichtszüge versprachen. Er war mitleidig und freygebig. Niemals ließ er einige Gelegenheit fahren, um Gutes zu thun. Die Wohlthätigkeit herrschete bey ihm dergestalt, daß sie ihn öfters wohl selbst zu einer etwas besondern Aufmerksamkeit brachte. Z. E. als er sich zu Paris aufhielt, bediente er sich bloß deswegen keines Miethwagens, damit er von dem Gelde, so er dafür hätte geben müssen, zu demjenigen beylegen möchte, welches er bestimmt hatte, Unglücklichen beyzuspringen. Demüthig und sittsam, hörete man ihn niemals von sich selbst sprechen. Mehrmalen hat man gesehen, daß er einen Ruhm zu meiden suchte, dem er nicht entgehen konnte, und daß er vor Betrübniß geweinet, weil man ihn, seiner Meynung nach, über sein Verdienst erhob. Von seinen dreyen Werken, welche gedruckt sind, ist nur eines, welchem er seinen Namen vorgesetzet; und noch that er es allein, weil es der Buchführer wünschete. Wenn man nur einiges Verdienst hatte, so konnte man gewiß seyn, daß man ihm gefiel, und er fand weit mehr Vergnügen und Zufriedenheit in dem Umgange eines ehrlichen Mannes, der weit geringer, als er, war, denn in dem Umgange einer Person von weit erhabnerem Range, welche dieselben guten Eigenschaften nicht gehabt hätte. Er ließ diejenigen gerne sprechen, bey denen er sich fand, und, wenn man ihn anredete, hörete er mit vieler

Gütigkeit und Geduld zu. Allen Zank und Streit haßte er gänzlich. Nur einmal ist er in eine gelehrte Streitigkeit gerathen, worinn gleichwohl die Schranken der äußersten Höflichkeit nicht übertreten wurden; und daß er solche eine Zeitlang unterhielt, geschahe, weil er die Person, welche verschiedener Meynung von ihm war, zu hoch schätzte, um nicht zu wünschen, daß sie die seinige annehmen möchte. Er liebte ein stilles und einsames Leben. Eine seiner größesten Vergnügungen war, daß er in einem schönen dünnen Walde, oder an dem Ufer eines Baches sitzend seinen Gedanken nachgehen konnte. Eine schöne Landschaft, ein stiller und heller Mondschein waren ihm entzückende Vorwürfe.

Man kann hieraus leicht abnehmen, daß er keine Lust zum Reisen gehabt habe; wie man denn auch viele Mühe hatte, ihn zur Reise nach Paris zu bewegen. Er entschloß sich dazu bloß aus Hochachtung für einige berühmte Mitglieder der königlichen Akademie der Wissenschaften, mit denen er in Beziehung stand, und aus ungemeiner Liebe für einen jungen Prinzen, welcher ihn dahin berief, um ihm so wohl zum Muster, als zum Führer zu dienen.

Der Herr von Cheseaux war kein Protestant, weil es seine Voraltern gewesen waren; sondern er war es aus Einsicht und Ueberzeugung. Er hatte die andern Religionen untersucht, und das zwar nicht in solchen Werken, so von Leuten einer gegenseitigen Religion geschrieben waren, als deren Vorurtheilen er nicht viel zutrauete; sondern in den Original-Schriften selbst. Und ob er gleich nach

einer

einer fortgesetzten Untersuchung die andern Religionen verworfen hatte, sagte er gleichwohl gerne, was er darinn Gutes angetroffen hätte. So hatte er in Ansehung der Mahometanischen erkannt, daß man ihr weit mehr Irrthümer beymesse, als sie wirklich lehre. Liebreich gegen jedermann, vertrug er die Irrenden, und war ein abgesagter Feind der Unverträglichkeit.

Die Bauren seines Landgutes, eine Art Menschen, welche man zu tief herunter setzet, kamen ihm in seinen Augen vor als Weltweisen, als ehrfurchtswürdige Geschöpfe, und eben daher als solche, die es werth wären, daß er sich ihrer annähme. Er unterließ nichts, um ihnen die Liebe zur Tugend und Gottesfurcht einzuflößen. Er theilete gute Bücher unter sie aus, vermahnete sie selbst, und besuchete sie öfters in ihren Krankheiten. Er hielt ein wachsames Auge auf diejenigen, welchen der Unterricht der Jugend anvertrauet war. Selbst hatte er an einem Entwurf zur Unterweisung der Landleute gearbeitet, und denselben zum Theil zu Stande gebracht. Nicht weniger las er seinen Hausgenossen die heilige Schrift zum öftern vor, und begleitete diese Lesung mit eigenen Anmerkungen, um ihnen solche nützlich zu machen. Von dem zukünftigen Leben hatte der Herr **von Cheseaux** die erhabensten und edelsten Begriffe. Er hielt sich nicht weiter mit der Welt auf, als er dadurch die Absichten seines Schöpfers zu erfüllen meynete. Er schrieb an seinen Herrn Bruder, in seinem letzten Briefe an denselben aus **Paris**, wenig Tage vor seiner Krankheit. **Ich erkenne mich meinem Vater höchstens ver-**

pflichtet, daß er mich so frühzeitig das falsche Glück der Weltmenschen hat kennen lehren, so wohl als die Ungewißheit und Eitelkeit aller Vortheile, denen man in der Welt nachjaget; es sey in Ansehung der Güter des Glücks, oder der Vorzüge der Ehre, oder der Unbeständigkeit der Menschen; so, daß ich mich selbst dergestalt besitze, daß ich auf alles, so davon abhänget, mein Herz niemals mehr richte, als zur Erfüllung der gesellschaftlichen Pflichten nöthig ist. Ich erfreue mich ungemein in den Vergnügungen, so mir itzt, z. E. die Gemüthsart des Prinzen, und seine Religions-Gesinnung, seine Aufrichtigkeit und seine Gütigkeit geben. Denn ich kann ihm das Zeugniß ertheilen, daß er den Deismus, den Indifferentismus, und alle Arten von Unordnung und zügelloser Freyheit, die Ungerechtigkeit und den Mangel der Menschenfreundschaft aufrichtig hasset. Es war kein Verdruß oder Schwermüthigkeit, welche verursachten, daß er auf solche Weise schrieb. Niemals hatte er einer so guten Gesundheit genossen, noch so vergnügte Tage gehabt, als dazumal. Er lebte mit Freunden, welche er sehr werth hielt, bey einem jungen Prinzen, dem er ungemein zugethan war, und mitten unter gelehrten und verdienstvollen Leuten, welche ihn hoch schätzten. Er hatte jederzeit eben so gedacht, und dem zufolge gehandelt.

Er starb nach einer achttägigen Krankheit zu Paris, den 30sten November 1751. Er sahe sein

Ende

Ende ohne Schrecken und ohne Klagen oder Seufzer heran nahen, und erbauete jedermann durch ſeine völlige Uebergebung in den Willen der Vorſehung, und durch die ſtarken Eindrücke der Gottesfurcht, ſo er von ſich blicken ließ.

* *

Geſchichte
des Herrn
Emo Lucius Vriemoet,

der heiligen Schrift Doctors, und der morgenländiſchen Sprachen und hebräiſchen Alterthümer ordentlichen Profeſſors zu Franecker.

Seinen Geſchlechtsnamen ſchreibet der Herr Doctor nach der Niederdeutſchen Art, Vriemoet. Es iſt uns ſonſt bekannt, daß in Weſtphalen noch ein Geſchlecht dieſes Namens übrig iſt, welches ſich Friemuth ſchreibet, wiewohl wir gar nicht ſagen können, ob es unſerem Gelehrten auch nur von weiten verwandt ſey. Er nennet mehr als einmal, z. E. in den Obſerv. miſcell. S. 27. und 49 (*), die vereinigten Niederlande ſein Vaterland. Vermuthlich wegen der Nachbarſchaft Oſt-

(*) Simile quid in *noſtra patria* obſervamus. Am Rande ſtehet: ipſius *Belgii noſtri*.

Frießlandes, oder weil er es mit dem alten Sprüchwort hielt: ubi bene, ibi patria. Es ist aber seine Geburtsstadt die berühmte Handelsstadt, Emden, welche den Holländern, außer dem berühmten Henr. Alting, schon mehr gelehrte Männer geliefert hat, und von ihnen als ihre allgemeine Mutterkirche verehret wird. Allhier war sein Vater, Bernhard Driemont, wohnhaft, und sein Großvater, dessen Vornamen er, nach der Landesgewohnheit, in der Taufe empfangen, Emo Lucius Aldrichs, bekleidete, nebst der Würde eines Doctors der beyden Rechten, das Rectorat der lateinischen Schulen; welchem Amte anietzt Herr Jo. Wilh. Decker vorstehet. Allhier ward er auch zu Ende des verwichenen Jahrhunderts geboren. Nach gelegten Gründen der Wissenschaften, bezog er die Uetrechtische Universität, und genoß daselbst, so wohl anderer Lehrer, als auch insbesondere der Professoren der Sprach- und Gottes-Gelehrtheit, Adrian Reland, Franc. Burmann und Hieronymi von Alphen, Unterweisung. Unter Burmann vertheidigte er auch den vierzehenden Junius 1719. seine hernach näher zu meldende Diss. de terræ filiis apud Judæos ארץ בני. Schon damals stand er, wie wir aus der Zuschrift dieser akademischen Probeschrift ersehen, mit der in Frießland sehr angesehenen Huberschen Familie in einiger Beziehung. Und schon damals pflog er mit dem Herrn Doctor Gerdes diejenige Freundschaft, welche dieser rühmet in den Miscell. Duish. Tom. I. fasc. 4. p. 677. Nach vollendeten akademischen Studien, und nachdem er sich unter die Candidaten des Predigtamtes auf-

aufnehmen lassen, folgete er nicht der herrschenden Gewohnheit, sich allein im Predigen zu üben und überall hören zu lassen, sondern er fuhr fort der orientalischen Litteratur vielen Fleiß zu widmen; und gab eine ausnehmende Probe davon 1722. in der zu Utrecht gedruckten Diss. de *Schilo*; wodurch er gewiß deutlich an den Tag legte, daß er ein Schriftsteller wäre, (wie in der Biblioth. hist. philol. theol. Class. VI. fasc. 2. p. 378. von ihm geurtheilet ward) qui gerit ante annos animum curasque viriles; und wie gar würdig er sich schon der höchsten Würde in der Gottesgelahrheit gemacht hätte.

Den 22 October 1724. trat er das Predigtamt zu **Loen** in Holland an, und den zwölften May 1727 zu **Harlingen**. Von da erhielt er den 18 März 1730. den Ruf zu dem durch den Abzug des berühmten **Schultens** nach **Leiden** erledigten Professorat der morgenländischen Sprachen zu **Franecker**. Er ließ sich denselben gefallen, nicht zeitlichen Vortheils halber, sondern bloß aus Liebe zu den Wissenschaften, welche er zu lehren berufen ward, bey der geringen Anzahl von Gelehrten, welche sich solche angelegen seyn lassen; wie er selbst in der Zuschrift seiner Observ. miscell. an des Prinzen von Oranien Hoheit bezeuget (*). Von der ersten Jugend an hatte er in diesen Wissenschaften ein besonderes Vergnügen geschöpfet; und er gestehet in seiner Antritts-Rede S. 5. 6. daß er sich wohl eher dergleichen

(*) Seine Worte sind: Nullo emolumenti externi intuitu, sed amore unice literarum orientalium in præsenti eruditorum eas colentium maxima penuria, huc me trahi passus sum.

chen Amt, als er nun erhalten, gewünſchet habe, und daß er erfreuet ſey, daß die vorher gefaſſete Gedanken einiger Freunde und Gönner eingetroffen. Er fähret fort, daß er die große Würdigkeit und Vortrefflichkeit des Predigtamtes, die Früchte, ſo er davon geſehen, und die Annehmlichkeit der dahin gehörigen Wiſſenſchaften eingeſtehe, und ſo wohl deswegen, als auch in Anſehung deſſen, ſo er noch hätte hoffen können, von demjenigen Amte, ſo er itzt anträte, bey nahe einiger Maßen abkehrig geworden ſey. Aber die Liebe, ſagt er, zu gemeldeten Wiſſenſchaften habe, da ſie erlebet, um deſto leichter die Oberhand gewonnen, da er eines Theils den herrlichen Nutzen derſelben in Erklärung dunkeler Oerter der heiligen Schrift mit näherer Ueberzeugung eingeſehen, und anderen Theils der Ehrenvolle Beruf der Herren Curatoren hinzu gekommen ſey. Seine Einführung geſchahe zugleich mit dem Profeſſor der Medicin, **Gottfried du Bois**, den 15 März 1731. und die gemeldete Antritts-Rede handelte de variis gentilium et Chriſtianorum quorundam conviciis in Judæos, ex ignorantia rerum orientalium maximam partem ortis, welche hernach zweymal gedruckt worden.

Im Auguſt 1738. hielt er die ihm aufgetragene feyerliche Leichenrede auf den am eilften deſſelben Monats verſtorbenen Profeſſor der Gottesgelehrtheit, **Alb. Wilh. Melchioris**. Den 16 Auguſt 1740. ward ihm die Profeſſion der hebräiſchen Alterthümer beygelegt. Es iſt dieſes eine Art ſehr angenehmer Beyfälle und Belohnungen für die Lehrer auf den holländiſchen Univerſitäten. Sie werden

erſt

erſt zu der hauptſächlich fundirten Profeſſion berufen, nachher aber, nebſt einer anſehnlichen Zulage, mit dieſem oder jenem in ihre Hauptprofeſſion einſchlagenden Lehramte dazu beehret. Das Jahr vorher hatte er das ihm von dem ietzigen Leidenſchen Herrn Profeſſor Hemſterhuis übertragene akademiſche Rectorat verwaltet, und ſolches mit einer Rede de juſto uſu Rabbinorum in antiquitatibus Iſraëliticis dem Herrn Prof. Venema übergeben. Im Jahre 1743. erhielt er dieſe Würde zum zweytenmale aus den Händen des ſel. Muis, und übertrug ſie den erſten Junius 1744. dem Herrn Prof. Valkenaar, mit der unten anzuzeigenden Rede, de academiæ Franequeranæ fortunis; et pro vera libertate theologica contra protervam licentiam. Sie hat ihm einigen Verdruß verurſachet, und vornehmlich iſt einer ſeiner Amtsgenoſſen deswegen noch ungehaltener auf ihn geworden, als er vorhin war. Sie iſt zu Gröningen gedruckt worden, aber anitzo ſchwer zu bekommen. Uebrigens lebet Herr Vriemoet unverehlicht.

Der Bruder des Herrn Doctors, Johann Vriemoet, hat ſich auch durch einige Schriften, und beſonders durch ſeine Obſervationes in Matthæum, einen guten Namen erworben. Wir wollen itzt die ſeinigen nach der Reihe anzeigen. Da in denſelben auch die morgenländiſchen Reiſebeſchreibungen öfters zur Erläuterung der heiligen Schrift auf eine nützliche Weiſe zu Hülfe genommen werden, ſo hat er verſchiedenes daraus in denen von dem Herrn Profeſſor Eßkuche zu Rinteln herausgegebenen Erläuterungen der heiligen Schrift aus

morgenländiſchen Reiſebeſchreibungen eine Stelle gefunden. Verſchiedene derjenigen Gelehrten, welche dem Hebräiſchen aus dem Arabiſchen ein Licht anzuzünden ſuchen, als Scheltinga, Lette, Aitzema, haben derſelben rühmliche Erwähnung gethan. Der Herr Doctor Gerdes hat ſie an vielen Orten angeprieſen. Forſchbegierigen Leſern preiſen ſie ſich ſelbſt an. Sie ſind:

1. Diſſertatio de terræ filiis apud Judæos, עם הארץ ad illuſtranda varia ſ. ſ. loca, in primis *Jo. VII. 49. præſ.* FRANC. BURMANNO. Traj. ad R. 1719. Quart. 7 Bog. Nach einer Vorrede §. 1 wird der Gebrauch des Wortes עם, welches populum et plebem bedeutet, aus dem Arabiſchen erkläret §. 2. von der doppelten Bedeutung des Wortes הארץ, da es den ganzen Erdkreis, und insbeſondere das Land Canaan bedeutet, gehandelt §. 3. Die Redensart ע"ה nach dem Gebrauch der heiligen Schrift unterſuchet, da es die Einwohner eines Landes, ſo wohl Heyden, als Iſraeliten, ferner Privatperſonen, Leute, die ohne Würde leben, zu erkennen giebet §. 4. Bey den Rabbinen wird ע"ה anders genommen, als in der heiligen Schrift §. 5. und wird den Gelehrten, oder ſolchen, welche ſich auf das Geſetz nicht legen, entgegen geſetzt. §. 6. Die Erdenſöhne beobachteten das Geſetz nicht, und wurden für ganz unrein gehalten. §. 7. Sie bezahlten die Zehenden nicht recht, und waren auch in Haltung anderer Gebote nachläſſig. §. 8. Sie wandeln im Finſtern. Denn die Wiſſenſchaft des Geſetzes iſt Licht. Hier wird Röm. XII, 12. 13. erläutert. §. 9. Der Un-

ter-

terſcheid zwiſchen dem עם הארץ und בור beſtehet darinn, daß dieſer nicht aus Furcht der Strafe ſich vor der Sünde hütet, und daß עם הארץ nicht חסיד iſt. §. 10. Dieſer hat zwar wenig, jener aber gar keine Gottesfurcht §. 11. Das beſondere von den Erdenſöhnen aus der Stelle Gem. Berach. 47. 2. wird, mit Unterſuchung der verſchiedenen Meynungen, und Erläuterung einiger Schriftſtellen umſtändlich ausgelegt. Sie nahmen das קריאת שמע nicht in Acht, noch auch das præceptum phylacteriorum, ציצית und Mezuzæ; ließen ihre Kinder im Geſetze nicht unterrichten, ſtudirten die Gemara nicht u. d. g. §. 12. bis 18. Sie waren Iſraeliten, und nicht Heyden §. 19. und ſind nicht mit den אומות העולם zu vermengen §. 20. Ob ſie auch von den עמי ארצות unterſchieden ſeyn, wird nicht gewiß beſtimmet §. 21. Zuweilen werden ſie von einem הדיוט unterſchieden §. 22. wie auch von einem איש תאומה 1 B. Moſ. IX, 20. §. 23. Frauens, Knechte und kleine Kinder können den Namen חבר nicht tragen. §. 24. Auch die Heyden nicht, wohl aber die Samaritaner §. 25. Die Erdenſöhne waren in der äußerſten Verachtung; ihre Töchter wurden wie das Vieh geachtet 5 B. Moſ. XXVII, 21. ja, ſie wurden für verflucht gehalten, und ihnen die ewige Seligkeit abgeſprochen §. 26. Dieſes alles wird auf die Stelle Joh. VII, 49. zugeeignet §. 27. und zuletzt von den terræ filiis bey den Lateinern, wie auch von dem populo ſcripturæ bey den Arabern, und filiis ſcripturæ bey den Hebräern etwas beygebracht. §. 28. Außer verſchiedenen Anmerkungen unter dem Text ſind noch vierzehn gelehrte

lehrte Sätze aus der orientaliſchen Litteratur angehänget. Ein billiges Lob derſelben lieſet man in Biblioth. hiſt. phil. theol. cl. II. f. 6. p. 958.

2. Specimen miſcellaneorum philologicorum. Quart. 2. B. (*). Dieſe Anmerkungen ſind gleichfalls eine feine Jugendprobe. Sie betreffen hauptſächlich die Erläuterung einiger Stellen der heiligen Schrift, z. E. S. 16. die Redensart εισηλθον εις την Ανδιαν Apoſt. Geſch. XVI, 40. und S. 11. ἄχρις ἄσσον. XXVII, 13. da in ἄχρις verſtanden wird ἀγχόθεν, und ἄσσον propius überſetzt, mit Vergleichung des Homer, Iliad. A. 334. Dem ſeligen Wolf ſcheinet dieſes Specimen unbekannt geweſen zu ſeyn. Man kann übrigens denen über dieſe Stelle von ihm angezeigten Gelehrten auch beyfügen *Simſonii* Chronic. catholicum ex edit. l. *Weſſelingii* p. 1149. und des Herrn Prof. Abreſch Adnot. ad N. T. p. 625.

3. Diſſertatio de Schiloh, Judæ illuſtri germine *Geneſ. XLIX, 10.* qua de inſignis illius vocabuli etymo et ſignificatu diſſeritur. Uetrecht 1722. Octav. 16 Bog. שילה von dem Arabiſchen אשיל bedeutet einen Held. S. Biblioth. Hiſt. philol. theol. Brem. claſſ. VI. faſc. 2. p. 377. 378. Was aber der ſelige Elßner für ein Urtheil von der Meynung des Herrn V. gefället, kann man ſehen zu deſſen Comment. in illuſtre Jacobi oraculum etc. Berlin 1729. fol.

4. Oratio

(*) Wir erinnern uns gleichwohl nicht gewiß, ob dieſe Schrift, (welche wir itzt nicht bey der Hand haben können) ihm oder ſeinem Herrn Bruder zukomme.

4. Oratio inauguralis de variis gentilium, ipsorumque Christianorum quorundam in gentem Judaicam conviciis, ex ignorantia rerum orientalium maximam partem ortis. Franecker 1731. fol. Sie ist hernach den Observ. miscellan. auch wieder angehänget worden.

5. Grammatica Hebræa Altingiana et Syntaxis Buxtorfiana contracta. Cui accedit designatio dictorum vet. test., quibus nititur theologia dogmatica. Franecker 1733. Octav.

6. Antiquitatum Israëliticarum theses controversæ. Diese ausgeführte Sätze, in welchen auserlesene Materien aus den Jüdischen Alterthümern sehr gelehrt erläutert werden, sind erst stückweise auf dem Disputirstuhl zu Franecker vertheidiget, hernach aber zusammen heraus gegeben worden: Den Anfang davon machte Herr Vriemoet im October 1732, und 1734. war der erste Theil, welcher de locis sacris handelt, in Quart auf 258 S. fertig. Der zweyte de personis sacris kam von 1736 bis 1739. auf 135 S. zu Stande. Der hochverdiente Herr Doctor Gerdes hat vollständige Nachrichten davon gegeben in den Miscell. Duisburg. Tom. I. fasc. IV. p. 677. Tom. II. fasc. IV. p. 695. und Miscell. Groning. fasc. IV. p. 697.

7. Arabismus exhibens Grammaticam Arabicam novam, et monumenta quædam Arabica cum notis miscellaneis et Glossario Arabico-Latino. Franecker. 1733. Quart. 1 Alph. 10 Bog. S. Miscell. Duisb. Tom. II. Fasc. II. p. 359. und nova acta erud. 1734. p. 49.

8. Disp.

8. Disp. I. et II. de sale terræ *Matth. V, 13.* defend. *Jo. Bornemisza*, Hung. 1734. 1735. Sie hat hernach den ersten Platz in den Observ. miscell. erhalten.

9. Thesium ex omni philologia sacra et orientali specimina quatuor. Sie sind wiederum in den Jahren 1735. 1736. 1737. erst zu Franecker als akademische Streitschriften, und hernach in einer Sammlung heraus gegeben, und Herr Gerdes giebt Nachricht davon in dem Miscell. Groning. fasc. II. pag. 347. und Tom. II. fasc. IV. p. 615. Der letzte Auszug ist mit ein Paar Anmerkungen begleitet. Wir wollen den Inhalt dieses Buches kürzlich hersetzen. 1 Richt. XI, 31. ist והעליתיהו, und ich will ihm (nämlich dem Herren) (*) ein Brandopfer opfern. 2) Vom Worte תנה Psalm VIII, 2. 3) Ueber Habac. II, 3. 4) Warum in der Formula consensus Helvetica für das Alterthum der hebräischen Puncte geeifert worden. 5) Ueber Jes. LII, 15. 6) Die Juden haben wider ihre eigene Gewohnheit den Heyland schimpfsweise einen Zimmermann genennet. 7) Von der güldenen Traube im Vorhofe des Tempels. 8) Ueber Ps. LXXII, 8. 15. 16. 17. 9) 1 B. Mos. II, 1. 2. 3. 10) Vom Worte ערלה. 11) Ueber Sprüchw. VIII, 22. 12) Ueber den Spruch der Rabbinen, daß der Messias nicht kommen werde

השמיט

(*) Wir ersehen aus den vollständigen Nachrichten von akademischen Schriften, 8 St. 1752. S. 722. daß der Herr D. Georgii in einer 1751. zu Wittenberg herausgegebenen Einladungs-Schrift diese Erklärung gleichfalls vorgetragen habe.

הנשמת שבנוק עד שנכלו כל 13) Von dem Urſprung der Mezuza bey den Juden. 14) Ueber Zach. IV, 10. 15) 1 Sam. VI, 19. 16) Von den Wörtern שיר und מזמור. 17) Pſ. LXVI. 12. 18) Vom Worte מנצח. 19) Vom Namen Maccabäer. 20) 21) Vom Nutzen der jüdiſchen Alterthümer. Dieß ſind die drey erſten Specimina. Das vierte enthält folgendes: 1) Vom Worte יאתה Jer. X, 7. Der Herr Profeſſor hält es für ein Subſtantivum, leitet es von dem Chaldäiſchen יאה mit dem ה paragogico ab, und meynet, daß es ſummam pulcritudinem et præſtantiam bedeute. Hiewider hat der gelehrte Herr Rector Bidermann in ſeinen Otiis literariis P. I. p. 102. etwas erinnert. 2) Von dem im Neuen Teſtament durch A ausgedrücktem Scheva. 3) Von der hebräiſchen Wortfügung, da nach dem Adfixo pronomine das Pronomen ſeparatum ejusdem perſonæ wiederholet wird. 4) Uber 5 B. Moſ. XXXIII, 18. 5) Von der Redensart der Rabbinen עולם תבא. 6) Von dem Glauben der Juden, daß der Meſſias aus einer Jungfrau ſolle geboren werden. 7) Von den Kleidern, mit welchen der Hoheprieſter in das Allerheiligſte gegangen. 8) Ueber Jeſ. II, 5.

10. Diſputatio prima et ſecunda de jucunda fratrum concordia, ad *Pſalm CXXXIII, 1. 2.* Franecker 1736. Quart. Def. *Jo. Phil. Aubert* et *Henr. Jac. Perizonius.*

11. Diſſ. philol. de ſacris gentilium lucis. Quart. 9 Bog. 1738. Wir ſetzen dieſe gelehrte Schrift in der Ordnung hin; wiewohl der Reſpondent, Jo.

Alb. Melchioris, als Verfaſſer auf dem Titel ſtehet. Sie iſt ſehr wohl gerathen. Von dem Hebräiſchen אשרה wird umſtändlich, von dem Griechiſchen ἄλσος und τεμένη kürzlich, und von dem Lateiniſchen lucus, welches von λύκος, nach dem Macrob. Saturn. I, 17. die Sonne bedeutet, abgeleitet wird, mit mehrerm gehandelt. Daß der Urſprung der Hayne nicht in den Zeiten vor der Sündfluth zu ſuchen ſey, daß aber die Patriarchen nach derſelben dergleichen gehabt haben, wird gezeiget; und, nach Unterſuchung der verſchiedenen Meynungen, wahrſcheinlich gemuthmaßet, daß die Begräbniſſe unter den Bäumen den Haynen ihren Urſprung gegeben haben. Das göttliche Geſetz wider die Hayne wird unterſucht, und die verſchiedenen Völker, welche, wie auch die Oerter, wo ſie ſolche gehabt haben, namhaft gemacht, ferner von der Vereinigung der Höhen und Hayne, von dem Gottesdienſt auf den Höhen, von den Brunnen, Höhlen und Bäumen bey den Haynen, ingleichen von der Umzäunung derſelben gehandelt, endlich auch ihre Einweihung, Heiligkeit und Gebrauch näher ans Licht geſtellet.

12. Obſeruationum miſcellanearum argumenti præcipue philologici et theologici, quibus multis locis ſacri codicis noua aut uberior lux adfunditur *liber primus*. Accedit oratio de conuiciis gentilium et Chriſtianorum quorundam in Judaeos. Leovardiae 1740. 358 S. und 64 S. Wie alle Schriften des Herrn Doctors ſo wohl allerley neue Entdeckungen, als auch gründlich gelehrte Ausarbeitungen enthalten, alſo werden in dieſem Buche ins beſonder

sondere verschiedene nicht gemeine Materien auf eine lesenswürdige Weise vorgetragen. Die beyden ersten Abhandlungen sind de sale terræ *Matth. V. 13.* Hauptsächlich wird hier erst die Meynung widerlegt, daß durch das Salz der Erden nicht das Sodomitische Salz zu verstehen sey, und hernach gezeiget, daß ein die Erde fruchtbar machendes Salz beauget werde, dergleichen wie in anderen Ländern, also auch in Canaan selbst angetroffen werde. Als ein solches seyen die Apostel und Lehrer der Kirche anzusehen. Die dritte führet die Aufschrift: de effosso aures Messiæ *Ps. XL. 7.* Die gemeine Meynungen, vornehmlich daß auf das Durchbohren des Ohres der hebräischen Knechte gesehen werde, sind mit guten Gründen gänzlich verworfen, und man siehet, daß die Redensart vielmehr von einer gemeinen und natürlichen Sache, nämlich von der Reinigung der Ohren neugebohrner Kinder hergenommen sey. In der vierten de sole justitiæ *Mal. IV. 3.* wird diese Redart durch wahre Sonne erkläret. Die fünfte handelt de typo personæ Christi in Tabernaculo et templo non observando. Die sechste de piis, palmis et cedris mysticis in templo dei *Ps. XCII. 14.* zeiget das auf das Cedernholz und geschnitzte Palmwerk an den Wänden und Thüren des Tempels gesinnspielet werde. Die siebente de septem spiritibus dei & VII. stellis *Apoc. III. 1.* erkläret die sieben Sterne von den sieben Leuchtern, und die Geister von dem Oele in demselben. Auch meynet Hr. V. daß diese Beschreibung ins besondere dem Domitian und seiner hochmüthigen Vergötterung, welche auf Münzen durch sieben Sterne vor-

geſtellet wird entgegen geſetzt ſey. Die achte de mygrepha, vaſe templi Hieroſol. II. zeiget, daß dieſes Gefäß ein zum ehernen Waſchfaß gehöriger Schöpfeimer geweſen ſey, wobey auch einige Stellen des N. T. ein Licht empfangen. Die neunte erläutert die Aufſchrift des 16. 56. 57. 58. und 59ten Pſalms, überſetzet מכתם *aureolum*, und erkläret es von einem goldenen Angehängſel, dergleichen die amulera waren. Die zehente hat die Aufſchrift des 22ten Pſalms zum Vorwurf, und erkläret השחר אילת durch tibiam ex oſſe ceruino cum ſacris matutinis conjunctam. Das eilfte iſt von den Liedern המעלות, welche von den Stuffen der Leviten ſollen benennet ſeyn, und deren Zweck und Innhalt zugleich unterſuchet wird. Die zwölfte de vero anni initio apud veteres Israëlitas beſtimmet dieſen Anfang auf den Monath Niſan, und widerleget den fälſchlich gemachten Unterſcheid zwiſchen einem heiligen und bürgerlichen Jahre. In der dreyzehenten wird gehandelt de Jacobi, fratris domini, dignitate pontificia apud patres et nomine *Oblias*, und dargethan, daß und wie der Apoſtel den Namen eines Hohenprieſters uneigentlich trage, der Name Ἰάκωβος aber aus dem Namen Alphæus entſtanden ſey. Die vierzehente, de vaticiniis de Jeſu tanquam Nazareno *Matth. III, 23.* thut wider den berühmten de Haſe dar, daß die Stellen 1 B. M. *XLV, 13.* und 5 B. M. *XXXIII, 18.* nicht hiehin gehören. Endlich in der funfzehenten de apoſtolis nunmemoratis *Pſ. LXVIII, 28. Gen. XLIX, 21.* wird die Frage verneinet, und אמרי von der Menge der Lämmer im Stamm Naphthali erkläret. Einen zwey-

ten

en Theil dieſes ſchönen Werkes, den Herr V. unter Händen hat, kann man in kurzem erwarten.

13. Diſp. de angelo Gabriele, nuntio, & ſpiritu ſancto auctore mirandi conceptus Mariæ virginis. *Luc. I, 26. 35.* Franecker. Quart. 1740.

14. Diſp. de Pſalmi LXXXVII inſcriptione, argumento & diſpoſitione prophetica. Reſp. *Arn. Nieuwenhuis.* Franecker. Quart. 1741.

15. Tirocinium Hebraismi, complectens breue gloſſarium præcipuarum vocum Hebræarum, & dicta quædam veteris teſtamenti ad præcipua dogmata theologica, Hebr. & Latine, cum adnotationum philologicarum quibus canonum Grammaticorum rationes exponuntur, ſpecimine. Franecker 1742. Octav.

16. Ad dicta claſſica theologiæ dogmaticæ veteris teſtamenti ſelecta, annotationes theologico philologicæ. Tomus I. Franecker 1743. gros Octav.

17. Oratio de academiæ Friſicæ ſuperiore præcipue anno fortunis, ſuoque officio, veram libertatem theologicam contra protervam licentiam tuendi. Groningæ 1744. Quart. Sie iſt ohne des Herrn Verfaſſers Wiſſen, doch nicht wider ſeinen Willen, vermuthlich durch Veranſtaltung des Herrn Doctor Gerdes, dem er ſolche zugeſandt hatte, zu Gröningen der Preſſe übergeben worden, und enthält verſchiedene merkwürdige Umſtände von dem damaligen Zuſtande der Franecker-ſchen Univerſität und von der holländiſchen Kirchenfreyheit. S. miſc. Groning. Tom. IV. faſc. 3. p. 512. 513. und Boeksaal July 1744. p. 91.

18. Series professorum et lectorum academiæ Frisicæ, quæ est Franequeræ. Accedunt fasti rectorales et syllabus eorum, qui senatui acad. fuerunt ab actis ut et bibliothecariorum. Franecker. 1744. gros Octav. 16 B. Der Herr Doctor hat seinen Namen diesem Werkchen nicht vorgesetzet. Die Herren Leipziger scheinen auch nicht gewußt zu haben, daß er der Verfasser desselben sey, wenn sie in den novis actis erud. 1747. p. 543. die bloße Namen der Franeckerschen Lehrer daraus aufzählen. Es ist sonst aus S. 92. deutlich zu ersehen. Man muß hier nichts weniger als vollständige Lebensbeschreibungen suchen. Es sind gar kurze und durch und durch sehr mangelhafte Nachrichten. Worüber sich Herr Vriemoet in der Vorrede entschuldiget, und mit der Zeit etwas ausführlicheres verspricht. Indessen kann doch auch dieses den Liebhabern der gelehrten Geschichte nicht anders als angenehm seyn.

19. Diss. de Aulæo adyti tabernaculi Levitici, ejusque ratione literali ac mysterio. Resp. *Agg. Io. Haitsma*, *auct.* (*) Franecker 1745. Quart. 105. S. Man findet das verdiente Lob und einige Nachricht von dieser schönen Streitschrift im Boekzaal der gelurde wærelt Sept. 1745. p. 365. und in den miscell. Groning. Tom. IV. fasc. III. p. 512.

20. Ad dicta classica theologiæ dogmaticæ Vet. Test. selecta adnotationes theol. philol. Tom. II. Fran-

(*) Er ist der Verfasser der 1752. herausgekommenen curarum crit. in Genesin, worinn man so viel seltsames, als Arabisch-gelehrtes antrift.

terſcheid zwiſchen dem ע"ה und בור beſtehet darinn, daß dieſer nicht aus Furcht der Strafe ſich vor der Sünde hütet, und daß ע"ה nicht חסיד iſt. §. 10. Dieſer hat zwar wenig, jener aber gar keine Gottesfurcht §. 11. Das beſondere von den Erdenſöhnen aus der Stelle Gem. Berach. 47. 2. wird, mit Unterſuchung der verſchiedenen Meynungen, und Erläuterung einiger Schriftſtellen umſtändlich ausgelegt. Sie nahmen das קריאת שמע nicht in Acht, noch auch das præceptum phylacteriorum, ציצית und Mezuzæ, ließen ihre Kinder im Geſetze nicht unterrichten, ſtudirten die Gemara nicht u. d. g. §. 12. bis 18. Sie waren Iſraeliten, und nicht Heyden §. 19. und ſind nicht mit den אומות העולם zu vermengen §. 20. Ob ſie auch von den עמי ארצות unterſchieden ſeyn, wird nicht gewiß beſtimmet §. 21. Zuweilen werden ſie von einem הדיוט unterſchieden §. 22. wie auch von einem איש האדמה 1 B. Moſ. IX, 20. §. 23. Frauens, Knechte und kleine Kinder können den Namen ה"א nicht tragen. §. 24. Auch die Heyden nicht, wohl aber die Samaritaner §. 25. Die Erdenſöhne waren in der äußerſten Verachtung; ihre Töchter wurden wie das Vieh geachtet 5 B. Moſ. XXVII, 21. ja, ſie wurden für verflucht gehalten, und ihnen die ewige Seligkeit abgeſprochen §. 26. Dieſes alles wird auf die Stelle Joh. VII, 49. zugeeignet §. 27. und zuletzt von den terræ filiis bey den Lateinern, wie auch von dem populo ſcripturæ bey den Arabern, und filiis ſcripturæ bey den Hebräern etwas beygebracht. §. 28. Außer verſchiedenen Anmerkungen unter dem Text ſind noch vierzehn gelehrte

23. Elogium IO. ARCERII THEODORETI. 2 B. Dieſer iſt der erſte ordentliche Lehrer der Griechiſchen Sprache auf der Frieſiſchen Univerſität geweſen, und hat am erſten den Iamblichium de vita Pythagoræ herausgegeben. Seine fernere Lebensumſtände ſind hier fleißig geſamlet. Herr Vriemoet iſt geſonnen ſeinen Academiſchen Streitſchriften mehr dergleichen Lebensbeſchreibungen beyzufügen, um nach und nach etwas vollſtändigeres von den ehemaligen Lehrern der dortigen Univerſität zu liefern; wie wir denn in des Hrn. D. Gerdes ſcrin. antiq. T. III. P. 2. p. 385. finden, daß auch bereits das Leben des Sixti Arcerii, Timæi Fabri, Sixtini Amamæ und Jo. Bogermanni im Druck erſchienen ſey; welches wir aber noch nicht geſehen haben. Sonſt ſind auch noch unter dem Vorſitze des Herrn Profeſſors folgende Academiſche Streitſchriften von ihren Verfaſſern vertheidiget worden.

Diſſ. philol. de ritibus in jurando a veteribus Hebræis maxime & Græcis obſervatis. Auct. *Lud. Caſp. Valckenaer.* 1735.

Schediasmata bina de Simſone apud exteros vix obvio, & de fauis a Simſone repertis Auct. *Jac. Sloterdyk.* Kimſw. Friſ. 1738.

In dem Boekſaal 1738. Auguſt. S. 216. wird gemeldet, daß ſeine Leichenrede auf den ſeeligen Melchioris ohne Zweifel in kurzem das Licht ſehen werde. Wir wiſſen aber nicht, ob ſolches geſchehen ſey.

Noch erſehen wir eben aus dem Jenner des Boekſaals 1754, daß Hr. Folkert Kuardi den 22ten Decemb. 1753. ſelecta vet. teſt. præcipue ex decalogo, unter ihm diſputirt habe. Eine merkwürdige

Bemü-

Bemühung des Hn. Doct. Vriemoets, wodurch er ſich nicht wenigern Ruhm, als durch ſeine Schriften erworben hat, verdienet noch ins beſondere erwähnet zu werden. Er hat nämlich eine kleine Moſaiſche Stiftshütte, nach eigenen Zeichnungen und Anweiſungen, ſehr genau und künſtlich verfertigen laſſen. Sie ſtehet in einem beſondern Zimmer ſeines Hauſes, und iſt nicht weniger ſehenswürdig, als der Tempel des Hn. Doct. Mille zu Utrecht. Alles iſt von eben dem Stoff, welchen Moſes beſchreibet; da wir das Vergnügen gehabt haben, ſolche mit eigenen Augen zu beſchauen, ſo würden wir eine umſtändliche Beſchreibung davon geben können, wenn wir es nicht unnöthig erachteten, da ſie ſchon von verſchiedenen nachgemacht worden. Indeſſen läſſet ſich die 1745. zu Harlingen ans Licht geſtellte Poetiſche Beſchreibung derſelben, ſo eine holländiſche Dame R. B. BB. Z. N. nu O--K. zur Verfaſſerinn hat, gar wohl leſen; wiewohl ſie doch etwas unvollſtändig iſt.

Geſchloſſen im März, 1754.

* *

Zuſätze zur Geſchichte des Herrn Cardinals Qvirini.

im III Th. der Beyträge zur Hiſtorie der Gelahrtheit.

Obgleich der Hr. Cardinal ſelbſt ſeine Lebensbeſchreibung im Jahr 1749. in 3 Octavbänden, woran jedoch der vierte noch fehlet, unter dem Titel, Commentarius de rebus pertinentibus ad

Ang. Mar. S. R. E. Cardinalem Quirinum, herausgegeben, und Hr. Just Friederich Veit Breithaupt 1752. daraus einen Auszug unter der Aufschrift, die Geschichte Sr. Eminenz, Hrn. Angelus Maria Quirini, aus derselben eigenhändig aufgesetzten Lateinischen Lebensbeschreibung, mitgetheilet hat, worinn man von der Person des Hn. Cardinals vollständigere Nachrichten findet, als ich geben konnte; so muß ich doch, weil beyde Werke nicht bis ans Lebensende desselben gehen, dasjenige hinzusetzen, was seit dem Abdruck meines Aufsatzes von ihm merkwürdig ist.

Hr. Abt Hannibal Olivier dedicirete ihm seine zu Pesono ohne Benennung des Jahres auf 5 B. in 4 gedruckte Dissertatione sopre due antiche tavolette di Avoro. Die Recension stehet in den Actis Erud. Lat. im Jenner des 1749 Jahres.

An den Hn. Dr. Feuerlein ließ der Hr. Cardinal ein Lateinisches Sendschreiben vom 11 Decemb. 1748. abgehen, worinn er ihm für die Ehre danket, so ihm die Göttingische Universität erzeiget. Er geräth darinn in eine weitläuftige Critic über die Dissertation, die Hr. D. Feuerlein den Vicernalibus Brixiensibus hat beydrucken lassen.

Daß der Hr. Cardinal an den Hn. Prof. Formey zu Berlin ein Sendschreiben, so vom 30 December 1748. datiret ist, in den Druck gegeben, und ihm vom letztern drauf in Lateinischer Sprache geantwortet worden, imgleichen, daß Hr. Wippel des Hn. Formeys Brief ins Deutsche übersetzt habe, ist in den Zusätzen zur Geschichte des Hn. Formey S. 263. und 264. ausführlich gemeldet. Der Hr. Cardinal

hat

hat zwar in einem Briefe an den Hn. P. Iſelium zu Baſel geantwortet: Es muß aber nichts Erhebliches ſeyn, weil Hr. Formey ſtille ſitzt.

Einen Brief an den Pabſt Benedict XIV. von 3 B. lies der Hr. Cardinal den 7 Jenner 1749. drucken. Hierinn antwortet er auf den Antrag, daß er zu Anfange des neulichen Jubeljahres nach Rom kommen, und die Feyer deſſelben beſchreiben ſolle, ſo wie des Hn. Cardinals Landsmann, der Cardinal Auguſtinus Valerius, das Jubeljahr 1600. beſchrieben hätte. Aus dieſer zierlichen und nunmehr ſelten gewordenen Beſchreibung führet der Hr. Cardinal Quirini allhier verſchiedene weitläuftige Stellen an, worinn der Cardinal Valerius theils die Unkoſten rühmet, die verſchiedene Cardinäle von dem nächſt vorhergegangenen Jubeljahr 1575. an, bis an das von 1600. an Vergröſſerung, Verbeſſerung und Auszierung einiger Kirchen in Rom verwendet, theils diejenigen Cardinäle namhaft macht, die ſich in den vorhergehenden zweyen Jahrhunderten durch vortreffliche Schriften um die Römiſche Kirche verdient gemacht. Der Hr. Cardinal Quirini, ob er ſich ſchon weder dem Cardinal Valerius, als einen vortrefflichen Polygraphus, noch den von ihm gerühmten Cardinälen aus gewöhnlicher Beſcheidenheit gleich ſchätzen will, verſpricht doch einige Nacheiferung in ſchleuniger Vollendung der auf ſeine Koſten an vier Kirchen in Rom vorgenommenen Bauverbeſſerungen, und in der Herausgabe des 4. und 5 Theils der Briefe des Cardinals Polus.

Ein anderer Brief an den Cardinal von Kollonitz, damaligen Ertzbiſchof zu Wien, vom 12 Febr. 1749.

enthält auf 6½ Bogen eine Beschreibung der Art des Hrn Cardinal Quirini mit liebreichem Bezeigen und sanften Vorstellungen die von ihm so genannten heterodoxos zu gewinnen.

Desgleichen hat er einen weitläuftigen Brief, oder libellum, des Cardinals Valerii an Nicolaum Tomiscum Polonum, drucken lassen, quatenus cum iis, qui a sanctae matris ecclesiae gremio recesserunt, sit versandum. Auf der 9 S. gründet der Hr. Cardinal Quirini die Hoffnung, die catholische Kirche mit Proselyten zu vermehren, auf eine sehr falsche Nachricht, als wären in dem letzten Feldzuge in den Niederlanden einige hundert evangelische Hannöverische Soldaten zu der catholischen Kirche übergangen. Der Misverstand ist offenbar daher entstanden. Unter einigen hannöverischen Regimentern, die eine Zeitlang in den Besatzungen von Göttingen, Nordheim, Eimbeck und Münden gelegen, befinden sich viele catholische Soldaten aus dem benachbarten Churmaynzischen Eichsfeld, aus dem Fuldischen u. s. w. da nun diese in den Niederlanden den catholischen Gottesdienst besuchet, ist dem Hrn Cardinal und Erzbischof zu Mecheln beygebracht worden, als wären diese Soldaten erst in den Niederlanden catholisch worden, und dieser hat mit solcher ungegründeten Nachricht dem Hrn Cardinal Quirini eine vergebliche Freude und Hoffnung gemachet. S. Leipz. Gel. Zeit. No. 57 von 1749.

Wegen der angezeigten Verschenkung der Bibliothek des Hrn Cardinals ins Vatican muß erinnert werden, daß er dieselbe hernach vom Vatican wieder abgekauft und nach Brescia, in das neue Gebäude,

de, ſo er daſelbſt an dem biſchöflichen Palaſt und Garten angeleget, hat bringen laſſen. In einem, ſeinen decadibus einverleibten, Briefe ſchreibt der Hr. Cardinal ausdrücklich! Ho denominato la prima claſſe colonia Vaticana, mentre viene a comprendere i libri da Breſcia transportati nella Vaticana, e ritornati poſtliminio con il concorſo dell'autorità Pontificia a Breſcia.

Herr Hagenbuch, deſſen ſchon bey Gelegenheit des ſpeciminis humanitatis heterodoxorum eruditorum des Hrn Cardinal iſt gedacht worden, gab 1749 zu Zürch in Fol. heraus: De Diptycho Brixiano Boethii Conſulis Epiſtola epigraphica, auſpiciis, iuſſu & ſumptibus Principis Eminentiſſimi Ang. Mar. Quirini, cet. cum aeneis tabulis, 2 Alph. 8 Bogen. die hergegebenen Unkoſten zeigen von der großen Liebe des Herrn Cardinal Quirini zu den Alterthümern.

An das Diptychon Brixianum hatten ſich vor dem Hrn Hagenbuch ſchon verſchiedene italiäniſche und franzöſiſche Gelehrten, ja unſer Cardinal ſelbſt gewaget. Einige italiäniſche Gelehrten halten es für ein Diptychon, dergleichen ehemals die römiſchen Conſuls beym Antritt ihrer Würde dem Senat überreichet; ſie ſind aber über die Figuren, die darinn vorkommen, uneins. Hr. Hagenbuch hat ſeinem Werk, das aus 3 Theilen beſteht, des Hrn Cardinals Aufmunterungsſchreiben, das Diptychon zu erläutern, vorgeſetzet. Hierauf zeigt er, daß vom Dipt. Brix. ſo viel Meynungen wären, als Gelehrten, die ſich damit abgegeben, die man ohnmöglich mit einander vereinigen kann. Er führt alle Herausgeber

und

und Ausleger an. Selbige sind die Verfasser des Giornale de Letterati d'Italia, einige gelehrte Brescianer, Philipp a Turre, Mazocchi, de Boze, Leich, Bouhier und Gori. Es wird angemerkt, daß aus einigen Profan-Diptychis ecclesiastica geworden. Hr Hagenbuch führt die Diptycha consularia an, so bisher heraus gegeben sind, und handelt auch von zweyen Diptychis Anastasii, und von zweyen Florentinischen. Dann kommt er auf das Dipt. Boethii. Muratori übergehet solches in seinem Thesauro. Es wird bemerkt, daß Bonarota dasselbe nicht erkläret habe, obgleich der sel. Fabricius in Hamburg solches vorgegeben hat. Die Erklärungen dreyer gelehrten Brescianer über dieß Diptychon, ferner des Philipp a Turre, des Hrn Cardinal Quirini, des Mazocchi, der französischen Akademie der Inschriften, des Hrn de Boze, Leichs und Bouhiers, sind ausführlich mitgetheilet, und überdem sind die Materien de Siglis vocum contractarum, von Trennung zusammen gehörender Wörter, und von den Consulaten der Boethier mitgenommen. Endlich zieht Hr Hagenbuch aus allen Meynungen eine heraus. Er nimmt aus allen das Beste, und zeigt, wie das Diptychon müsse gelesen und erkläret werden. Er geht das Monogramma BE, und jedes Wort besonders durch. Es kann solches auf verschiedene Art ergänzet werden. Hr Hagenbuch erkläret das Bono Euentu, oder auch Bene Eue. ert. Das NAR läßt sich auch verschiedentlich ergänzen. Nach Hrn Hagenbuchs Meynung ist Boethius auf der rechten Seite seines Diptychi gehend vorgestellet, auf der linken aber, wie er

sich

ſich auf den Sellam curulem niederlaſſen will. Es ſoll dadurch des Conſuls Gang aus ſeinem Hauſe ins Palatium in der Morgendemmerung des erſten Jenners, und hernach die Proceßion aus dem Palatio, in welchem er erſt Sellam curulem beſtieg, in die curiam abgebildet ſeyn. Dieſen Gebrauch der Conſuls, das neue Jahr anzufangen, haben viele, und unter andern Caßiodor beſchrieben: Die Worte des Claudianus, ſecundis alitibus, kommen mit den BE des Dipt. Boeth. wohl überein. Nicht weniger läßt ſich aus den Worten des Claudianus, procede & Phoebi nouos ordire meatus das NAR im Dipt. füglich alſo erklären: Nouum Annum Reſerato. Der Conſul Manlius Boethius in dieſem Dipt. iſt weder Boethius der Weltweiſe, noch ſein Sohn, ſondern der Vater des Weltweiſen. Er iſt daher nicht im 6ten, ſondern im 5ten Jahrhundert nach Chriſti Geburt, nämlich A. 487 Conſul geweſen, welches niemand, als Bouhier geſehen hat. Dieſer Boethius hatte auch noch den Vornamen Flavius, der aber nicht ausgedruckt iſt, weil man in den faſtis nur einen, oder zwey, ſelten aber alle Namen der Conſuls zu brauchen pflegte, und ſolches auch in den Diptychis beobachtet wurde. Es wird behauptet, daß Boethius, und nicht Boetius müſſe geſchrieben werden. Die Buchſtaben V. C. & INL. erklären die meiſten durch vir clariſſimus & inluſtris. Die Buchſtaben EXPPPVSEC deutet Hr. Hagenbuch alſo aus: EX Praefectus (vel EX Praefecto) Praetorio Praefectus Vrbi SECundum. So wie der Conſul nach Endigung ſeiner Regierung Conſularis, oder Exconſul hieß, ſo wurde der praefectus

fectus praetorio, oder vrbi, Expraefectus, auch Expraefecto und Praefectorius genannt. Hier hat der Verfasser Gelegenheit, von den praefectis praetorio unter den Antoninis zu reden. Die abgekürzten Wörter CONS ORD bedeuten Consul ordinarius, ET PATRIC aber & patricius. Das Dipt. Brix. ist also ein Dipt. consulare. Der Anhang enthält lauter Briefe des Hrn. Cardinal Quirini, des Hrn. Gori und Becks an Hrn. Hagenbuch, sammt seinen Antwortsschreiben. S. Neue Hamburg. Gel. Zeit. No. 61 von 1749.

Den Streit des Hrn Cardinal mit dem Hrn Prof. Kießling haben wir berühret. Ohnerachtet er sich nicht weiter einlassen wollte, so hielt er es doch für unanständig, einem Protestanten gewonnen zu geben. Daher er in einer neuen Schrift nichts weiter that, als daß er, was er vorher behauptet hatte, wiederholete: daß nämlich schon vor unserer Reformation die römische Kirche tüchtige Schriftausleger gehabt, und daß Contareni in der Lehre von der Rechtfertigung mit den Protestanten keinesweges einig gewesen. Hr. D. Kießling antwortete ihm 1751 in einem auf 3¼ Bogen gedruckten Briefe auf das erste, daß die römische Kirche durch etlicher weniger Söhne Schriftwissenschaft nicht gebessert worden, sondern in ihrem elenden Zustande geblieben, indem den Leuten keine Uebersetzung der Bibel in ihrer Muttersprache in die Hände gegeben worden, und also, da das Wort Gottes in einem kleinen Winkel geleuchtet, die übrige ganze Kirche mit Finsterniß bedeckt gewesen. Auf das andere antwortet er solcher gestalt, daß der Hr. Cardinal sich genöthiget sehen kon-

te,

ge, seine Feder ruhen zu lassen. Denn erstlich legt er ihm einen langen Brief des Contareni an den Cardinal Alexander Farnese vor, in welchem derselbe die Lehre von der Rechtfertigung schriftmäßig, wie die Protestanten, vorträget: zum andern weiset er, daß die Anhänger des Pabsts die Lehre des Contareni für verwerflich und ketzerisch gehalten haben. Die Herren Göttinger urtheilen daher im 112 Stück der Anzeigen von 1751, daß dem Hrn. Cardinal Quirini, der sich unter den Philologen einen hohen Rang erworben, unter den Theologen eine sehr niedrige Stelle anzuweisen sey. Der Cardinal hat selbst gestanden, daß ihm der angezeigte Brief vorher unbekannt gewesen.

Noch in dem Jahr 1751 sendete der Hr Cardinal an den Hrn Rath Kirchmaier zu Wittenberg von Rom aus eine daselbst gedruckte lateinische Epistel, nebst verschiedenen seinen Schriften, Medaillen und Kupferstichen mit einem verbindlichen Handbrief, und da ihn Hr. Kirchmaier in seinem lateinischen Buche von Luthero zur Antwort aufgefordert hatte, warum der Hr. Cardinal die vormaligen, sonst sehr berühmten Cardinäle, Contarenum, Bembum, Polum, Sadoletum, Luthero an Heiligkeit und Tüchtigkeit, die heil. Schrift zu übersetzen, weit vorgezogen hätte, da derselbe doch eine so ausnehmende Geschicklichkeit in der deutschen Uebersetzung der ganzen Bibel der Welt vor Augen geleget, welche beydes eine besondere Heiligkeit in wahrer Verehrung des göttlichen Worts, und eine große Gelehrsamkeit, des Dollmetschers anzeigete? so hat der Hr. Cardinal Quirini hierauf zwar etwas, aber nichts gründliches,

gesagt,

gesagt. Das Schwächste ist, daß er in Ansehung der Heiligkeit aus dem Cochläo des Lutheri Lebenswandel mit allerhand unerweislichen Anschuldigungen beschmitzen will, hingegen zu des großen Erasmi von Rotterdam, den damals die ganze römisch-catholische Welt als ein Orakel verehrete, ungemeinen Erhebung Lutheri gar nichts sagen kann. Jenes eigene Worte an den damaligen Cajetanum lauten also: hominis (Lutheri) vita magno omnium consensu probatur. Nam id non leue praeiudicium est, *tantam esse integritatem, vt nec hostes reperiant. quod calumnientur.* Obiger Cochläus aber ist gegen den Erasmus in Beurtheilung solcher Sache nach dem gemeinen Sprichwort wie eine Mücke gegen den Elephanten. S. No. 91 der Hamburg. Berichte von 1751. Auf diesen lateinischen Brief des Hrn Cardinals antwortete Hr Rath Kirchmaier 1752. Seine Gegenschrift hat den Titel:

Ad epistolam publicam eminentissimi E. R. Purpurati, Principis &c. Angeli Mariae Quirini Responsio Georg. Guil. Kirchmaieri -- de Luthero, opt. max. religionis emendatore, ratione tum doctrinae, tum sanctimoniae, cum oratione publ. de ejus πολυμαθειᾳ, in libro optimo, qui colloq. sympos. inscribitur. Witteb. 8 B. in 4. Hr Rath Kirchmaier hatte in seinem Schreiben an den Hrn Cardinal, dem er seine bereits gemeldete Disquisit. de Luthero beygefügt, sein Vergnügen über des Hrn Prof. Formey Antwort an den Hrn Cardinal nicht bergen können. Der Cardinal antwortet, er würde nicht so sehr gefrohlocket haben, wenn er sein Schreiben an den Hrn Iselium zu Basel, so er den

Angriff

Angriff des Hrn Formey entgegen gesetzt, gelesen hätte. Was Hr Kirchmaier für Luthern aus Cochläi Schriften gesammlet, suchte der Cardinal dadurch zu entkräften, daß er aus dem Cochläo andre Stellen anführt, worinn er Luthern mit ganz andern Farben abmahlet. Hr Kirchmaier ist die Antwort nicht schuldig geblieben. Der Cardinal konnte es nicht verdauen, daß er dem Contarenus und Polus die bibliische Litteratur gänzlich abgesprochen hatte. Allein Hr Kirchmaier rechtfertigt, was er behauptet hat, daß Contarenus wenig Griechisch verstanden, wird daher bewiesen, weil er sich in seiner Abhandlung de justificatione stäts auf die Vulgata und nie auf den Originaltext beruft. Doch läßt er dieser Schrift ihren Werth, und misbilligt gar nicht, daß Hr. Pr. Kiesling ihn zum Zeugen und Bekenner der reinen Lehre von der Rechtfertigung macht. Den Polus und Sadoletus hält er noch weniger von der Stärke in der Exegetik, daß sie Luthern könnten vorgezogen werden. Weil der Cardinal Quirini sich auf Sadoleti Einsicht in die Psalmen Davids beruft, so zeigt er desselben Schwäche aus seiner Erklärung des 43 und 51 Ps. Eine weitläuftige Recension findet man No. 78 der Hamburg. Bericht. von 1752. Der Hr Cardinal Quirini antwortete dem Hrn Rath Kirchmaier in einem Briefe vom 5 May 1753. Derselbe handelt von dem Zeugniß, so Erasmus dem untadelhaften Wandel und Cochläus der Bibelübersetzung Lutheri gegeben haben soll. Die Herren Göttinger urtheilen No. 119 der Anzeigen von 1753 hievon also: der Hr Cardinal hat sich des Vortheils bedienet, zu Anfange des Briefes das

zu berühren, wodurch er seines Gegners Fleiß, oder Gelehrsamkeit, oder Aufrichtigkeit, am ersten verdächtig machen kann. Hr Kirchmaier will nämlich dem Zeugniß Erasmi dadurch ein mehreres Gewicht geben, daß es an den Thomas Cajetanus, einen Feind Lutheri, gerichtet sey, und daß Erasmus von Luthern, der zu seiner Zeit lebte, genaue Nachricht haben konnte. Es ist dem Hrn Cardinal leicht, diese Nebenbeweise zu entkräften. Erasmus schreibt in eben dem Briefe: Lutherus, tam ignotus est mihi, quam cui ignotissimus, nec adhuc vacauit libros eius euoluere, praeter vnam et alteram pagellam; und der Brief ist zwar an einen Cardinal Thomas, allein, wie der Innhalt offenbar lehrt, nicht an Thomas Cajetanus, sondern an Thomas Wolsey gerichtet. Vielleicht kann in Absehen auf das erste sich Hr. Kirchmaier verantworten: Es ist genug, wenn auch das Gerüchte Erasmo von Luthers Wandel nichts böses gesagt hat, und er scheint nur die vertraute Freundschaft, oder Bekanntschaft, mit seinen Schriften zu leugnen. Wäre indessen auch der Sieg durch und durch so vollkommen, als er in dem andern angeführten Stück ist, so könnten wir doch die Mäßigung und Höflichkeit des Hrn. Cardinals nicht sehr rühmen, und würden aus Furcht, fehlen zu können, die Ausdrücke, perge nunc magniloquo tumidus ore iactare, dabey Worte aus einem bloßen Privatschreiben des Hrn. Kirchmaiers an den Cardinal angeführet werden; und, cuius refers testimonium, more tuo, ita mutilum et informe, vt menti contradicat potius, quam concordet, scheinen uns für einen freundschaftlichen

Brief-

Briefwechsel auch alsdenn zu hart, wenn sie gerecht wären. Eine Recension von diesem Briefe lieset man auch No. 67 der Freyen Urth. vom Jahr 1753. Dagegen erschien

Georgii Guil. Kirchmaieri Responsio ad Epistolam publicam alteram Card. Ang. Mar. Quirini. Witteb. 1754. 11½ Bogen in Quart. Da wir den Lesern die Hauptsache dieses Streits erzählet haben; so wollen wir abbrechen, und auf andere deutsche Gelehrte kommen, mit denen sich der Hr Cardinal eingelassen hat und alsdenn wollen wir zu den ausländischen Gelehrten fortschreiten.

Unter den deutschen soll Herr Prof. Kästner folgen. Dieser Gelehrte dedicirte dem Hrn. Cardinal seine Beschreibung des ersten Abdrucks vom Euclides, und die Uebersetzung der Schrift, mit welcher er den Preis bey der Königl. Academie zu Berlin erhalten hatte. Ueber diese Zuschrift bezeugt der Cardinal dem Hrn. Prof. in einem Schreiben auf 2 Quartbogen 1752 sein Wohlgefallen, und läßt verschiedenes, das die Buchdruckerkunst betrifft, einfließen. Da der Drucker der ersten Ausgabe des Euclides als etwas besonders angeführet hat, daß er mathematische Figuren abzudrucken erfunden: so erinnert der Hr. Cardinal, daß der Deutsche, welcher Ptolemäi Geographie unter Pabsts Paul II Regierung gedruckt, schon 10 Jahr eher mathematische Figuren abzudrucken gewußt. S. Freye Urth. No. 22 von 1752, wo eine umständlichere Recension stehet.

Wir wenden uns zum Hrn. D. Bertling. Derselbe gab 1752 Observationes historico-theologicas ad litteras Pauli III Rom. Pontif. de modo

concionandi a. 1542 datas et publicatas ab ill. Ecc. R. Card. Quirino in litteris Vicennalibus Brixiensibus, quae Georgia Augusta celebrauit, insertis zu Helmstädt auf 12 Bogen in 4 heraus. Pabst Paul III Vorschrift zu predigen ist von einigen eine recht evangelische Predigermethode genennet worden. Man hat sie als ein Zeugniß von der Billigung unserer Lehre angesehen, und sich eine schöne Idee davon gemacht, welches der Hr. Cardinal Quirini auch thut. Herr D. Bertling theilt den Brief des Pabstes mit, und beweiset in den Anmerkungen dazu, daß er völlig mit dem Tridentinischen Concilio und der päbstlichen Lehre übereinstimme. Der Schein, den Paul III hat, wird also verdunkelt, und man siehet, daß er auf nichts, als auf einen geheimen Kunstgriff gegen die Protestanten bedacht gewesen. Sein Brief ist nichts anders, als eine formula caute loquendi, daß diejenigen, die das päbstliche Joch verabscheueten, den Gift nicht so gleich merken möchten. Eine weitläuftige Recension steht No. 43 der Freyen Urth. von 1752.

Der Uebergang des seel. Herrn Prof. Rothfischers zur lutherischen Kirche ist zu bekannt, als daß ich nöthig hätte, etwas davon anzuführen. Dem Herrn Cardinal Quirini schmerzte dieser über die maßen. Er hätte es gern gesehen, daß Herr Rothfischer zur römischen Kirche, wie Herr Aemilian Jordan, ehemaliger Pater und nachhero Lector zu Helmstädt, wieder umgekehret wäre. Er schrieb daher selbst an ihn in den beweglichsten Ausdrücken; er that ihm große Versprechungen; er brauchte alle mögliche Bewegungsgründe: aber umsonst. Herr

Roth-

Rothfischer antwortete ihm auf seine Briefe. Seine Schrift trat 1754 zu Wolfenbüttel in 4 unter dem Titel ans Licht: Animaduersiones apologeticae et criticae ad Em. Card. Quirinum, duabus epistolis ad Quirinianas responsoriis comprehensae, quarum prima retractat opuscula quaedam minora auctoris, ante hac edita, altera de hodiernis in ecclesia Romana dissidiis modeste disserit. Wolfenb. 1 Alph. Im Eingange dieser Schrift stehet das erste Ermahnungsschreiben des Hrn. Cardinals, welches Hr. Rothfischer hier wieder hat abdrucken lassen. Hierauf folgen einige Handbriefe Sr. Eminenz. Der Anfang des ersten ist sehr kläglich. Denn der Hr. Cardinal fiel über die schlimmen Nachrichten, die er aus Deutschland im Februar 1752 erhielt, bey nahe in Ohnmacht. Hierauf folgen des Hrn. Prof. Rothfischers Antwortsschreiben, die so wohl mit Ehrerbietung, als Gelehrsamkeit und Witz angefüllet sind, und die man zum Vergnügen so wohl, als zum Unterricht lesen kann. Die ehemaligen Oberen des Hrn. Rothfischers fiengen an, ihm auch die richtigsten Sätze, die nichts, als klare Aussprüche der Vernunft und heil. Schrift sind, zu bestreiten und ihn deswegen zu verketzern und zu verfolgen: so fieng er an, an der Macht der Bischöfe, den Lehrbegriff anderer zu bestimmen, sehr zu zweifeln. Hr. Rothfischer lehrete in seiner Dissertation de potestate circa S., daß in der ersten Kirche die Macht zu lehren kein eigenthümliches Recht gewesen, von dem die Layen ausgeschlossen gewesen. 1 Cor. XIV, 31. Apostelgesch. XI, 26. VIII, 1–4. Von Zeit zu Zeit giengen ihm die Augen immer mehr auf, und er zweifel-

te nun durch Veranlassung verschiedener von ihm untersuchten Materien an der Unfehlbarkeit der Kirche. Endlich aber riß die göttliche Barmherzigkeit auf einmal die beschwerliche Binde von seinen Augen und der reine und sanfte Glanz der Wahrheit strahlete ihm so helle in dieselben, daß er von Stund an beschloß, derselben zu folgen und alles zu verlassen. S. 50 weiset er alle unlautere Bewegungsgründe dieser Flucht von sich ab, und erzählet dem Hrn. Cardinal die wahren und lautern. Wenn er hierauf auf des Hrn. Cardinals Versuche kommt, so bedienet er sich folgender Ausdrücke: Quicquid est, quo perditissimae mentes per id inclinant; Tu longe aliter, Eminentissime, rem instruis. Totus in eo es, vt me precibus et promissionibus ad pristina sacra inuites, rogando, hortando, suadendo, moerendo. Qua quidem in re πολυτροπωτερον Te adhuc neminem cognoui. Quam suaues sunt Tuae, quam multi et officii & consilii! ita, vt excedas etiam. Quid enim? Tui paene oblitus, pro magnitudine Tuae in me propensionis, in tanta dignitate et aetate, ad iter etiam mei gratia suscipiendum Te offers, si me aut Ratisbonae, aut alibi amplecti possis. -- Is quidem honos, quantum memini, eorum, qui ex vestris caueis auolarunt, ante me habitus est nemini. Hierauf antwortet Herr Rothfischer unter andern: Veneror Tuos conatus, sed ita, vt non desim constantiae meae, quae mihi semel legem imposuit, in diiudicando vero nihil precibus, omnia rationum ponderi dare. Quam multa, quam paucis! Da der Hr. Cardinal mit seiner Lockpfeife nichts ausgerich-

gerichtet, so versuchte er es mit Gründen, die aber Hr. Rothfischer glücklich entkräftet. Hier fängt sich also der dogmatische Theil an. S. 78 entdeckt Hr. Rothfischer dem Cardinal die Umstände des Pater Jordans nach der Länge. Im zweyten Briefe wird von den neuesten Streitigkeiten und Bewegungen in der Römischen Kirche gehandelt, als; von dem Trausonischen Hirtenbriefe, von dem Würzburgischen Pallium, von den Händeln der französischen Geistlichkeit mit dem Parlamente, und von den gerechten Klagen der Polnischen Reichsstände über die Eingriffe der Clerisey. Diese neue und wichtige Streitigkeiten konnte gewiß niemand besser beleuchten, als ein Mann, dem der Hr. Cardinal das Lob einer ganz außerordentlichen Gelehrsamkeit giebt, und dem die innere Beschaffenheit der römisch-catholischen Kirche besser, als andern Gelehrten bekannt ist. S. das Helmstädtische Gelehrte Wochenblatt No. 16 von 1754.

Nun ist es Zeit, zum Hrn. Prof. Kästner zurück zu kehren. Der Hr. Cardinal legte demselben eine schriftliche Frage vor, ob des Hrn. Prof. Rothfischers Religionsveränderung nit durch dessen Kenntniß in der Naturlehre und Mathematik verursachet worden? Hr. Prof. Kästner antwortete darauf in einem Schreiben, de habitu matheseos et physicae ad religionem 1752, daß eine wahre Religion mit den physikalischen und mathematischen Wahrheiten keinen Streit habe, sondern durch solche vielmehr erläutert und vertheidiget werde, daß aber hingegen der Aberglaube das Licht der Wissenschaften scheue, daher diejenigen, welche wider die Wissenschaften ei-

fern, entweder ihre Blindheit zeigen, oder ihre Meynungen des Aberglaubens verdächtig machen. Der Cardinal antwortete dem Herrn Profess. auf diese Schrift in einem lateinischen Briefe von 18 Quartseiten unter dem 30 April 1753. Er meynt, da Hr. Rothfischer so lange die Wolfische Weltweisheit getrieben, und dabey die catholische Lehre mathematisch vertheidiget habe, so sey dieß ein Zeichen, daß es entweder im Kopfe des Hrn Rothfischers sehr dunkel aussehen müsse, (und alsdenn sey kein Wunder, daß er durch die Kirchengeschichte verführet sey, weil er das Wahre vom Falschen nicht habe unterscheiden können) oder, daß die Wolfische Weltweisheit ungemein betrüglich seyn müsse, und der Pater Desing von ihr gar recht urtheile. Der Hr. Cardinal will auch, daß Hr. Prof. Kästner über seinen Streit mit Hrn. Bertling, und Kießling, welchem letztern er nach No. 67 der Freyen Urth. von 1753 den tapfern Bandel zuletzt auf den Hals hetzete, von welchem uns gleichwohl nichts gegen den Hrn. Prof. Kiesling ist bekannt worden, ein Urtheil fällen sollte. S. die Götting. Anzeig. No. 119 von 1753. Hr. Profess. Kästner antwortete abermals in einem Briefe von 1 Bogen 1753. Er entdeckt aufs allerbescheidenste das Unschickliche in der Forderung des Hrn Cardinals. Er erkennet sich in theologischen Sachen für keinen Richter, sonderlich wenn sie in die kleinern und besondern Theile der Geschichte einschlagen. Er fürchtet, daß die Gottesgelehrten die quadraturam circuli nach dem Vergeltungsrecht unter ihre Gerichtsbarkeit ziehen möchten, wenn er dem Begehren des Hrn. Card. Gehör gebe. Er sagt ihm, er sey von

der

her Lehre unſerer Kirche ſo überführet, daß er ſie nicht aufgeben würde, wenn er gleich fände, daß Contarenus ſie nicht geführet habe. Von der Wolfiſchen Philoſophie zeigt er, daß es ihr nicht zum Vorwurf gereichen könne, daß Hr. Rothfiſcher beym Gebrauch derſelben habe irren können. Daß die Wolfiſche Philoſophie zur Verläugnung der Religion führe, wird gleichfalls geläugnet, und der Hr. Cardinal gefragt, ob in Italien, Frankreich und Engelland weniger Freygeiſter ſind, da Wolf in dieſen Ländern wenige, oder keine Jünger hat? Dieſen Brief des Herrn Prof. Käſtners mußte der Cardinal noch nicht haben, als er 1753 vom 17 Oct. einen abermaligen Brief an den Hrn. Prof. Käſtner abgehen ließ, weil er denſelben auf eine gar ehrenvolle Art noch einmal auffordert, einen Ausſpruch zu thun, was er als ein Mathematicus von den Streitigkeiten des Herrn Cardinals mit einigen proteſtantiſchen Gelehrten halte? zu welchen er die Controvers mit dem Hrn. Rath Kirchmaier hinzufüget. Er ſagt, nach einer nicht allzuglücklichen Anwendung der Verſe des Juvenals, id tamen ſpero, ex ea, quam fieri a te peto, aeſtimatione, aduerſarios meos Therſiti, ſimiles tibi viſum iri, etſi multum ipſe abſim, vt Aeacidis nomen promerear. Der Herr Profeſſor hatte dem Cardinal des Hrn. Leſſers Schrift de poetis biblicis mitgeſchickt. Dieß giebt ihm Gelegenheit, einen Breſcianiſchen Dichter, Jovita Rapicius, wegen ſeiner ſchönen lateiniſchen Ueberſetzung der Pſalmen näher bekannt zu machen, und auch anderer Dichter zu gedenken. S. Götting. Anzeig. No. 17 von 1754.

fern, entweder ihre Blindheit zeigen, oder ihre Meynungen des Aberglaubens verdächtig machen. Der Cardinal antwortete dem Herrn Profess. auf diese Schrift in einem lateinischen Briefe von 18 Quartseiten unter dem 30 April 1753. Er meynt, da Hr. Rothfischer so lange die Wolfische Weltweisheit getrieben, und dabey die catholische Lehre mathematisch vertheidiget habe, so sey dieß ein Zeichen, daß es entweder im Kopfe des Hrn Rothfischers sehr dunkel aussehen müsse, (und alsdenn sey kein Wunder, daß er durch die Kirchengeschichte verführet sey, weil er das Wahre vom Falschen nicht habe unterscheiden können) oder, daß die Wolfische Weltweisheit ungemein betrüglich seyn müsse, und der Pater Desing von ihr gar recht urtheile. Der Hr. Cardinal will auch, daß Hr. Prof. Käſtner über seinen Streit mit Hrn. Bertling, und Kießling, welchem letztern er nach No. 67 der Freyen Urth. von 1753 den tapfern Bandel zuletzt auf den Hals hetzete, von welchem uns gleichwohl nichts gegen den Hrn. Prof. Kiesling ist bekannt worden, ein Urtheil fällen sollte. S. die Götting. Anzeig. No. 119 von 1753. Hr. Profess. Käſtner antwortete abermals in einem Briefe von 1 Bogen 1753. Er entdeckt aufs allerbescheidenste das Unschickliche in der Forderung des Hrn Cardinals. Er erkennet sich in theologischen Sachen für keinen Richter, sonderlich wenn sie in die kleinern und besondern Theile der Geschichte einschlagen. Er fürchtet, daß die Gottesgelehrten die quadraturam circuli nach dem Vergeltungsrecht unter ihre Gerichtsbarkeit ziehen möchten, wenn er dem Begehren des Hrn. Card. Gehör gebe. Er sagt ihm, er sey von

der

Ein Freund deſſelben ließ dagegen einen Auszug aus ſeinem Briefe an den Cardinal ins 94 Stück der Hamb. Berichte von 1751. ſetzen, woraus man erſiehet, daß Hr. von Perard ſchon am 13 Sept. und alſo eher, als die Leipzigſche Critic gedruckt war, als welche erſt den 21 October erſchien, dem Hrn. Cardinal von dieſer Vermengung Nachricht gegeben und bezeuget hat, daß er nicht die Academie zu Greifswald, ſondern die davon unterſchiedene deutſche Geſellſchaft hätte verbeſſern geholfen. Ein mehreres von dieſem Streit findet man No. 25. eben derſelben Berichte von 1752. wo auch ein italiäniſches Schreiben des Cardinals an den Hrn. Perard mitgetheilet iſt, in welchem er geſtehet, er habe ſich geirret. Aus eben dieſer Zeitung wird man gewahr, daß der Hr. Prof. Dähnert der Freund ſey, der den Hrn. Perard 1751. in den Berichten vertheidigte. Die Hochachtung des Hrn. Cardinals gegen den Hrn. von Perard gieng ſehr weit. Der Franzöſiſche Poet, Herr des Forges Maillard, hatte den Hrn. von Perard mit einem Gedichte, les arbres, Idylle, wegen ſeiner Verdienſte beehret. Dieſe ſchöne Poeſie überſetzte der Hr. Cardinal ſelbſt in Lateiniſche wohlgerathene Verſe. Das Original und die Ueberſetzung ſind auf 2 B. in 4. zuſammen gedruckt. Wer Proben von beyden leſen will, findet ſie No. 77. der Hamb. Bericht. von 1752. Dem Hrn. Maillard gefiel die Ueberſetzung ſo wohl, daß er in die Berliniſche Wochenſchrift L'abeille du Parnaſſe, oder die Biene des Parnaß, ein Dankſagungsgedicht an den Cardinal ins XXII Stück einrücken ließ.

Weil dasjenige, was nun folgen wird, nicht in einem genauen Zuſammenhange ſtehet: ſo brauchen

wir

Wir sind nunmehro mit den theologischen Streitigkeiten fertig, die der Hr. Cardinal mit deutschen Gelehrten gehabt, und können nun andere Sachen vornehmen. Derselbe hat nicht nur der hohen Schule zu Göttingen, sondern auch der zu Greifswald seine Gewogenheit bewiesen, indem er ihr zu zweyen malen Geschenke von seinen Büchern, Kupfersammlungen, Medaillen u. d. gl. gemacht. In seinem Briefe an den Pater Valois, worinn er ihm für die Zuschrift seines Discours sur les bibliotheques publiques dankt, redet der Hr. Cardinal von Greifswald sehr rühmlich. Das neuaufgeführte academische Gebäude, die neueingerichtete Bibliothek, und die Geschicklichkeit, welche das Fräulein von Balthasar in den Reden bey der Einweihungsfeyer erwiesen hat, geben ihm Materie. Er theilt dabey die Gedichte mit, die er auf seiner Reise von Rom nach Brescia dem Hrn. Hofprediger Perard und dem Fräulein von Balthasar zu Ehren aufgesetzt hat, und rückt aus der Lateinischen Rede derselben die vornehmsten Stellen ein. Dabey legt er dem Herrn von Perard, als einem Gelehrten von Verdiensten, kein geringes Lob bey, indem er unter andern diejenigen Bemühungen, die derselbe zur Erneuerung der Königl. deutschen Gesellschaft in Greifswald angewandt hat, rühmet und billiget. Der Hr. Cardinal verwechselt jedoch in diesem Schreiben an den Pater Valesius die Academie zu Greifswald und die deutsche Gesellschaft, und das gab Gelegenheit, daß jemand im 84 Stück der Leipziger Gelehrten Zeitungen von 1751. dem Hrn. von Perard Dinge zur Last legete, die ihm nie in dem Sinn gekommen waren.

Ein

Geiſtlichen, beſonders unter der Cleriſey in Frankreich, gleichen Eifer für ihre Religion bezeigen, und der Hr. Card. kann ſich bey dieſer Gelegenheit nicht enthrechen, die ihm ſo angenehmen Schmeicheleyen, die ihm proteſtantiſche Geiſtliche hin und wieder, bisweilen aber auch auf eine ſpöttiſche Art gemacht haben, im Ernſt zu wiederholen. Dieſer Theil iſt in den apparatum und die Briefe ſelbſt getheilet. Im apparatu hat der Hr. Card. vieles mit Proteſtanten, ſonderlich mit Hrn. Kiesling, zu thun, da er ſich bemühet mit Hülfe der in dieſem Theil enthaltenen Briefe zu erweiſen, daß Polus im geringſten nicht von der Lehre der Römiſchen Kirche abgewichen, auch nicht aus einem Misfallen an den vorhergeſchehenen Handlungen der Tridentiniſchen Kirchenverſammlung, ſondern wirklich wegen ſchlechter Geſundheit dieſe Verſammlung verlaſſen habe: ferner ſucht er dieſes Cardinals Gemüthsfaſſung bey der nahen Hoffnung zur päbſtlichen Würde, und eine wahre Gleichgültigkeit gegen dieſe ſo reizende Ehre aus ſeinen Briefen zu zeigen, und andere wichtige Umſtände ſeines Lebens zu erläutern. Die Zeiten, in welche dieſe Briefe fallen, können nicht anders, als ſie den Liebhabern der Geſchichte angenehm machen, da Polus in den Jahren von 1543-1554. bey ſehr merkwürdigen Auftritten, davon ſeine Briefe merkwürdige Umſtände enthalten, gelebet hat. S. Götting. Anzeig. No. 72. und Freye Urth. No. 23. von 1753.

Folgende 1752. gedruckte Schrift, gereicht dem Hrn. Card. zu Ehren: Reverendiſſimi Patris D. Felicis Mariæ Nerini, Congregationis Monachorum

wir uns nicht mehr nach den Materien zu richten, sondern können der Ordnung der Jahre folgen.

Der Streit der Republik Venedig mit dem Pabst wegen des Aquilejensischen Patriarchats wickelte den Hrn. Cardinal, wegen seiner Connexion mit der Republik mit ein. Er durfte daher während der Dauer desselben nicht an den Römischen Hof kommen. Inzwischen ließ er einen Brief an den Pabst in der Aquilejensischen Sache ab, welcher aber eine seltsame Wirkung hatte: denn der Pabst nahm den weltlichen Arm zu Hülfe und die Republik Venedig ließ dem Hrn. Cardinal die schriftlichen Urkunden abfordern. S. Hamb. Berich. No. 40. von 1752.

Den 15 Nov. 1751. ließ der Hr. Cardinal einen Hirtenbrief an seine Geistlichkeit und Gemeine der Stadt und Diöcös Brescia drucken, nachdem er zuvor in verschiedenen Pfarren selbst das Hirtenamt, und insonderheit die Ausspendung des Römischen Sacraments der Firmelung verwaltet hatte. Eine deutsche Uebersetzung dieses Hirtenbriefes enthält das 1 Stück der Freyen Urtheile von 1752.

Im Jahr 1752. hob der Hr. Cardinal verschiedenes aus der Presse; als nämlich Epistolarum Reginaldi Poli, S. R. J. Cardinalis & aliorum ad ipsum Pars IV, quæ scriptas complectitur ab initio anni 1543. vsque ad finem anni 1554, scilicet vsque ad nauigationem in Angliam ex legatione ei a Iulio III P. M. demandata ad pacificandum regnum illud cum Deo & Ecclesia catholica. 12 B. in 4. Die Zuschrift ist an den damaligen Erzbischof zu Paris, den Card. Tenclin, gerichtet, und enthält eine Klage, daß nicht alle unter den catholischen Geistli-

füllt. Hauptsächlich erhebt man die Sammlung der Briefe des Cardinals Poli. In einem Briefe findet man auch eine Stelle aus einem Voltairischen Schreiben, worinn er dem Cardinal sehr große Schmeicheleyen vorgesaget hat. Freye Urth. No. 36. von 1753.

Im Jahr 1753. erhielte man von des Hrn. Card. Feder, Lettera pastorale al suo Clero e Populo della Città e Diocesi. 3 B. in 4. den 16 Jenner. Es wird gleich im Anfange des Briefes der großen Sorgfalt gedacht, die der Cardinal beständig angewandt, die abgefallenen Catholicken wieder in den Schooß der Kirche zurück zu bringen. Es wird dabey der beyden Mönche, wie es heißt, gedacht, die auf der Academie Helmstädt ordentliche Stellen bekommen haben. Vom Hrn. Rothfischer, der gleichwohl nicht genannt ist, kann man nicht begreifen, wie es doch möglich gewesen, daß ein Mann, der so stark gegen die Ketzer, auch so gar in öffentlichen Schriften geeifert, abgefallen und zu ihnen hat übergehen können. Es wird zugleich eines merkwürdigen Briefes Erwähnung gethan, der an den Card. von einem Deutschen geschrieben worden, und woraus folgende merkwürdige und sehr zweydeutige Worte angeführet werden: Iordanum vicisti, quod immense gratulor: vinces & hunc lebufeum. Poterit autem vinci, cum humilitatis quoddam non leue pondus accesserit. Im letzten Theil redet er von den Fehlern der heutigen Schaubühne und giebt Regeln der Behutsamkeit. Er hat daher ein Französisches Gedicht, vom Schaden der Schaubühne, unter dem Titel: Le Danger des spectacles, ode, beygefügt,

rum S. Hieronymi in Italia Abbatis generalis &c. Responsio ad Epistolam Brixiani Φιλοπατρις 9 B. in fol. In dem Sendschreiben ad Brixianum Φιλοπατρ. wird der Hr. Card. erhoben. Die übrige Sammlung besteht aus einer langen alkaischen Ode mit der Ueberschrift: A. M. Quirini laudes; aus einer sapphischen Ode, mit dem Titel: S. Caroli Tumulus ab Em. Card. Ang. M. Quirino argenteis signis ornatus; aus einem Hendecasyllabo und aus einer lettera pastorale dell' Em. e Rev. Signore Card. Quirini dopo il triduo delle funzioni celebrate per la beatificazione della fondatrice del' loro Ordine. Ganz am Ende stehen noch einige Wälsche Briefe, in welchen die Mönche aus der Gemeinschaft des heil. Hieronymus de Italia zuerkennen, daß sie wegen der vielen Wohlthaten, die er ihnen erwiesen, ihm jährlich einen Tag zu Ehren feyern würden, und nach seinem Tode jährlich einmal zu seinem Andenken die heil. Hostie ausstellen wollten. Die Congregatio apostolica zu Brescia hat auch, außer der, dem Cardinal zu Ehren aufgerichteten Seule, eine Münze auf ihn schlagen lassen, von welcher hier ebenfalls Nachricht ertheilet wird. S. Freye Urth. No. 23. von 1753.

Der Hr. Cardinal gab endlich noch im Jahr 1752. heraus: Estratti di diverse lettere de Apostolo Zeno ricavati dall' edizione delle lettere di lui fatta in Venezia in tre volumi nel corrente anno 1752. Brescia 3 B. in 8. Es sind dieses nichts, als einige Briefe, die die Urtheile der Gelehrten über die Werke des Hrn. Cardinals an den Tag legen. Sie sind durchgängig mit vielen Lobeserhebungen angefüllt.

den man No. 50. der Freyen Urth. von 1753. überſetzt leſen kann, dem Hrn. Hofrath Maſcov, daß er eine Lateiniſche Ueberſetzung deſſelben veranſtalten, und es dadurch auch dieſſeits der Alpen bekannt machen ſolle. Die 3. Briefe an ſeinen Vetter enthalten Auszüge desjenigen aus dieſem Buch, was der Cardinal bey deſſen begieriger Durchleſung von Franciſco Barbaro gefunden hat, wodurch er die Lebensbeſchreibung dieſes Gelehrten ergänzet. S. Götting. Anzeig. No. 119. von 1753.

Epiſtola Ang. M. Quirini ad ſanctiſſimum Dominum noſtrum Benedictum XIV. P. M. da der Pabſt ehedem von einer beſſern Einrichtung der Büchercenſuren geſprochen hatte, und der Cardinal ihm davon einen ſchönen Entwurf überreichet hatte, ſo entſchloſſen ſie ſich, die Sache ſelbſt zur Wirklichkeit zu bringen. Der Pabſt ſetzte eine neue Verſammlung nieder, und machte den Card. Quirini zum Oberſten Aufſeher darüber. Wenn aber der Hr. Card. hiebey gleichwohl noch einige Mängel fand, beſonders, da wegen der vielen Abſchriften allerhand Koſten erfordert werden, dazu man nothwendig eine ſichere Quelle ausfündig machen müßte; ſo entſchloß er ſich aus eigener Bewegung, die anſehnlichen Einkünfte, welche ihm als Protector der Kirchen des Heil. Marcus, Gregorius und Alexius in Rom zukamen, und welche er lediglich zur Erbauung und Ausſchmückung derſelben, oder auch zu andern Stiftungen, bisher verwendet hatte, dazu anzuweiſen, wobey er zugleich bittet, daß ſolche als eine immerwährende Stiftung zu dieſer Büchercongegration

gefügt, und damit solches einigen Nutzen schaffen könne: hat er eine Lateinische und Italiänische Uebersetzung dazu gesetzt. Am Ende der Lateinischen Uebersetzung drückt er sich also aus:

Ergo curaui, haud velut ille olim pede in vno
Stans, alterno sed gradiens, vt Gallica Musa
Ausonio ac Thusco ore loquens, modo prodeat, vnde
Brixia perdiscat vitare pericla theatri.

S. Freye Urth. No. 36. von 1753.

In diesem Jahre erschien auch eine Lateinische Version der S. 46. angezeigten Italiänischen Briefe an den **Andreas Quirinus**, Senator zu Venedig, unter der Aufschrift: Em. & Rev. A. M. Quirini, cet. Epistolæ tres ad nobilem virum, Andream Quirinum Senatorem Venetum, ex italico idiomate in latinum conuersæ. Da man diese Briefe vermuthlich deswegen übersetzt hat, daß auch die so kein Italiänisch verstehen, sie möchten lesen können: so ist es eine Nachläßigkeit, daß die Stellen, so aus andern vom Hn. Card. angeführt worden, nicht mit übersetzt, sondern Italiänisch gelassen sind. Das Schätzbarste ist die Nachricht, daß am Ende des 175. Jahres Marcus Fuscarenus ein sehr prächtig gedrucktes Werk von der Geschichte der Gelehrsamkeit zu Venedig, dell' Istoria della letteratura Veneziana, heraus gegeben hat: dem der Cardinal auch wegen seines innern Werths ein ungemeines Lob ertheilet. Er ist, wie er schreibt, bey Lesung dieses Buchs und Bemerkung so vieler Gelehrsamkeit,

attonito similis vultuque immotus eodem

gewesen: und empfiehlet in einem vorgesetzten Briefe

& ab vrbe Roma corpora beatorum Martyrum Vitalis & Martialis & in eodem ſacroſanctum conditum eſt cœnobium. Woraus der Hr. Cardinal erweiſet, daß in die 100 Jahr nach der von den Franzoſen vorgegebenen Entwendung des Körpers des heil. Benedict nach Fleury (Floriacum) derſelbe noch zu Montecaſino vorhanden geweſen, und ein Glied davon (ein Arm, wie er hernach meldet) an das gedachte Kloſter zu Breſcia verſchenket worden. Es kommt noch unterſchiedenes in dieſem Briefe vor, welches zur Erläuterung der Geſchichte des Streits über des Heil. Benedicts Reliquien, und andere Kloſtermerkwürdigkeiten dienen kann. S. Gött. Anzeig. No. 15. von 1754.

Ob ich gleich die Schriften von 1753. noch nicht alle angeführet habe; ſo muß ich doch, um des Zuſammenhangs willen, anzeigen, daß der Hr. Cardinal 1754. den 24 Febr. Epiſtolam alteram ad Bedam, Abbatem Weſſefontanum von 3 Bog. abgeſchickt hat. Er begleitete hiemit die ſilberne Statue der heil. Scholaſtica, die er angezeigter maßen dem Kloſter Weſſebrunn ſchenkte. In dieſer Statue ſo wohl, als ihres Bruders, des heil. Benedict, ſind ſolche Reliquien, dergleichen keine andere Gegend in Deutſchland ſich rühmen kann. Der Cardinal bleibt bey ſeiner Meynung, daß die Körper dieſer heiligen Geſchwiſter niemals von Montecaſino weg, und nach Frankreich gebracht worden. Er behauptet hier dieſe Meynung gegen den Herausgeber der Franzöſiſchen Geſchichtſchreiber, den gelehrten Benedictiner Martin Bouquet, der ſich ſonderlich auf die Bulle Pabſts Johannis VIII. beruft, die er im

durch ein päbstliches Breve möchten bestätiget werden. S. Freye Urth. No. 78. von 1753.

Ad Rev. Patrem D. Bedam, Abbatem Wessefontanum & congregationis Benedictino Bauaricæ Præsidem generalem epistola, vom 15 Sept. 1753. Der Hr. Cardinal entschuldigt sich, daß er nicht zu den Feyerlichkeiten des Klosters Wessebrunn kommen könne, welches sein tausendjähriges Stiftungsjahr und das funfzigste Profeßjahr seines Abtes im September zugleich begieng, weil er zu eben dieser Zeit sein Seminarium der Geistlichen zu Brescia einweihen müßte. Er wendet das Sprüchwort um, qui non habet in ære, luat in corpore, und ersetzt seine persönliche Gegenwart durch eine silberne Statue der Heil. Scholastica, S. Benedicts Schwester, dessen Bildsäule er eben diesem Kloster vorher geschenket hatte. Er thut eine gelehrte Abhandlung hinzu, in welcher er gegen den Mabillon und andere Französische Benedictiner beweiset, daß der Körper ihres Stifters und des Vaters aller Mönche, nicht von Montecasino nach Franreich gebracht, sondern noch daselbst, zum wenigsten in dem größten Theil seiner Asche, aufbehalten werde. Sein ihm eigener und hauptsächlicher Beweis sind die Worte des vom Muratori herausgegebenen chonographi Lenensis; (über welches Kloster zu Brescia der Hr. Cardinal Abt war) non longe post introitum regni (Desiderii & inchoationem huius cœnobii, (Lenensis) Domino cooperante & prænominato excellentissimo Rege, translatum est a ciuitate Beneuentum de Casino castro quædam corporis partem beatissimi atque excellentissimi confessoris Benedicti Abbatis

&

Beruf des ersten hinzugethan. Er bemerkt auch zwo merkwürdige Lesearten der Handschriften, nämlich requiescit an statt requiescebat, und die Auslassung der Worte in cineres. Die Gruterischen Anmerkungen fallen ihm in beyden Stücken bey. Ferner führt er an, daß Paul Warnefried 5 oder 6 mal der Wunder gedenkt, welche zu Casino ad corpus S. Benedicti, nicht ad cineres, sich zugetragen haben. Im Beschluß dieses Schreibens sind einige bescheidene Ausdrücke, welche gegen den Hrn. Cardinal zu misbrauchen unbillig wäre. Er nennt sich einen unwürdigsten Sohn des heil. Benedict, und meldet, daß er bey Uebernehmung der bischöflichen Würde alsobald eine Celle zu Sollago (in Sublacensi sacri specus monasterio) bauen lassen, darinn er einen Mönch bisher unterhalten habe, der seine Stelle vertreten sollte. Er bittet die Mönche zu Wessebrunn, sie sollen den heil. Benedict erbitten, er möge die guten Werke dieses seines Substituten ansehen, und ihm die göttliche Barmherzigkeit versöhnen, diuinam mihi misericordiam propitietur) deren er sehr benöthiget wäre, weil er, an statt sich von den alten Mönchsünden zu reinigen, die Bischofs- und Cardinals-Sünden hinzugethan habe: denn, was die Mönche in ihrer Danksagungsschrift von den guten Werken des Hrn. Cardinals angeführt hätten, das giebt er nach dem Zeugniß seines Gewissens nicht für wahre christliche Tugenden, sondern nur für einen Schein und Schatten derselben aus. Die Erklärung ist gewiß löblich, und man sollte denken, ein Mann, der dieselbe mit redlichem Herzen thut, dürfte sich endlich wohl, ohne Umschweif und menschliche

VIII Bande des gedachten Werks herausgegeben hat, und auf eine Stelle des Pauli Diaconi. Diese steht de gestis Longobard. 6, 2. Das vornehmste aus besagten gestis, so das Hauptwerk des Streits in sich hält, ist dieses: cum in castro Casſino, vbi beatissimi Benedicti sacrum corpus requieſcebat vasta solitudo existeret, venientes - Franci, dum apud venerabile corpus pernoctare se simulassent, eiusdem - pariterque - Scholasticæ ossa auferentes, in suam patriam asportauerunt, vbi sigillatim duo monasteria in vtriusque honorem, B. Benedicti & S. Scholasticae constructa sunt. Mabillon hielt diese Stelle für unwiderſprechlich: aber der Hr. Cardinal bemerket, man müsse auch die folgenden Worte dazu lesen: sed certum est, os illud venerabile, & omni nectare suauius, & oculos semper coelestia contuentes, caetera quoque membra, quamuis *defluxa in cineres*, remansisse. Wer die ganze Stelle mit kaltem Blute lieſet, wird vielleicht diesen Verstand natürlich herausbringen: die Franzosen hätten die Gebeine der beyden Heiligen gestohlen; indessen wäre doch der Hirnschädel des H. Benedict, der Ort, wo der Mund und die Augen gestanden, und die Asche von den übrigen Gliedern zurück geblieben. Aber die Prätendenten um diesen Schatz wollen von keinem Theilungstractat was wissen: zum wenigsten der Hr. Cardinal nicht, welcher glaubt, den ersten Theil der Erzählung habe Paul Warnefried in Frankreich aus den daselbst im Schwange gehenden Erzählungen geschrieben; den andern Theil aber nach der Zeit, da er in seinem Kloster Monteasino eines bessern berichtet worden, als einen Widerruf

ten, indem er dessen Tod bald vermuthet habe; dagegen habe er sich zu dessen Nachfolger, dem Könige Eduard gewendet, und alle Mittel vorgekehrt, ihn zu gewinnen, und das Reformationswerk in England zu hintertreiben. Diesem setzt der Cardinal entgegen, daß er gar nicht nöthig gehabt habe, eine Art der Heucheley zu beobachten, da Eduard in einem Briefe an das Parlament deutlich gezeiget, wie vielen Nachtheil ihm Heinrich zugezogen, und wie er ihn unterdrückt habe; vielmehr hätte Polus sich diese Gelegenheit zu Nutze machen, und die Maske ablegen können; wozu noch komme, daß die Aufrichtigkeit des Polus aus allen Stücken hervorleuchte. Drittens beziehen sich die Verfasser der Actorum auf die Apologiam Poli ad Imperat. Carol. V, und setzen hinzu, daß ihre Meynung sich nicht auf Muthmaßungen, sondern auf erstgedachte Apologie gründe, welche des Poli Verstellung und seinen Haß gegen Heinrich VIII. augenscheinlich lehrete. Der Cardinal antwortet hierauf, daß Hr. Schelhorn diese Sache auf die Bahn gebracht und sich geirret habe, da diese ganze Apologie lauter Beweise der Sanftmuth und Liebe darlegete. Viertens ist den Actis gezeiget, daß die, welche um diese Zeit gelebet hätten, den größten Haß gegen die Lutheraner haben blicken lassen, da Hadrianus VI. die Lutheraner und Muhamedaner so gar in eine Classe gesetzt. Hierwider wendet nun der Hr. Cardinal alle Kräfte an, diese Beschuldigung abzulehnen, und die gute Gesinnung Pabst Hadrians VI. gegen die Lutheraner erweislich zu machen. Inzwischen billigt er doch S. 17. Hadrians Ausspruch, daß die

Fürbitte, selbst zum Thron der göttlichen Barmherzigkeit wenden. Götting. Anzeig. No. 59. von 1754.

Noch im Jahr 1753. stellte der Hr. Cardinal 2 Lateinische Briefe ad amplissimum virum Flaminium, Cornelium, senatorem Venetum, ans Licht. Im ersten verspricht er zuförderst eine Sammlung seiner polemischen Briefe, welche er mit den Protestanten gewechselt, zu veranstalten; weil er selbst glaubt, daß sie vereinigt bey den von ihm so genannten Hererodoxen einen stärkern Eindruck machen würden. Er will dieß Schreiben als eine vorläufige Einleitung dazu angesehen wissen, worinn er die Schicksale seines, bey Gelegenheit seiner Ausgabe der Briefe des Cardinals Poli mit den Feinden des catholischen Glaubens geführten, Streites anführet, und zu dem Ende die Recension des dritten Theils erwähnter Briefe in den Leipziger Actis Erudit. einer Prüfung unterwirft. Man hat in dieser Recension, die nicht nach des Hrn. Card. Sinn ist, erstlich angemerkt, daß, wenn der Cardinal Polus den König Heinrich VIII. in England hätte gewinnen wollen, er viel gelinder und sanftmüthiger mit diesem sehr heftigen und in Harnisch gebrachten Könige, verfahren und nicht mancherley Anzüglichkeiten hätte gebrauchen müssen. Der Hr. Card. Quirini antwortet, daß er allerdings diesen gelinden Weg erwählet habe, wie seine defensio vnitatis ecclesiae ad Regem Henricum VIII. und andere Briefe an seine Freunde in England ausweisen. Ferner hat man in den Actis Erud. angeführet, daß Polus, als ein kluger Staatsmann, seinen Haß und seine Rathschläge zwar einigermaßen gegen den König Heinrich VIII. verborgen gehalten,

ter des Nicolai Piccinini Anführung ſtehenden Mauren abgetrieben worden, mit Bewilligung des Pabſts ein beſonder Reſponſorium in das Breſcianiſche Breviarium einrücken laſſen. Triumphare mihi viſus ſum, ſagt der Hr. Cardinal, eam lectionem compònens, atque ipſam annuente pariter pontifice hoc reſponſorio concluſi; Refulſit ſol in clypeos aureos, et reſplenduerunt montes ab eis & fortitudo gentium diſſipata eſt. Erat enim exercitus magnus valde et fortis. Et fortitudo &c. Gloria Patri &c. Et fortitudo &c. Am Ende des Briefs fügt er auch das päbſtliche Decret von 1741 bey, wodurch auf des Herrn Cardinals Anſuchen verſtattet worden, daß die Meſſe des Laurentii Juſtiniani, erſten Venetianiſchen Patriarchens, zu Breſcia ſub ritu duplici minori ſolle gehalten werden, weil deſſen Mutter aus dem Quiriniſchen Geſchlecht geweſen. Das übrige iſt der Fortſetzung der Vertheidigung wider die Leipz. Act. Erud. eingeräumet. Der Hr. Cardinal hat in der Vorrede zum III Volum. Epiſtolarum Poli gezeigt, daß der Cardinal Polus zu Viterbo eine Geſellſchaft mit dem Sadoleto, Flaminio, Petro Carneſeca und der Marquiſinn zu Peſaro, Victoria Coloma, errichtet habe, in welcher man ſich von den damaligen Religionsunruhen unterredet habe. Dieſe ſcheinet den Verfaſſern der Act. Erud. verdächtig zu ſeyn; beſonders, da man mit dem päbſtlichen Betragen gegen die Proteſtanten nicht völlig zufrieden geweſen iſt. Der Hr. Cardinal Quirini giebt ſich daher alle Mühe, dieſe Sache wiederum abzulehnen, und die Briefe des Flaminius wider den Hrn. D. Schel-

Lutheraner ärger, als die Muhamedaner wären. Fünftens sucht er eine weitläuftige Vertheidigung wider die Acta Erud. dawider anzustellen, daß man Pabst Paul III. der Magie beschuldiget habe. Er erhebt vielmehr die große Gelehrsamkeit dieses Pabsts, so wohl in philosophischen, als theologischen Wissenschaften, und bestreitet zugleich die Einwürfe, welche ihm wegen des Pabsts Paul III. von den Herren, Schelhorn, Kiesling, Formey und andern sind gemacht worden. Desgleichen vertheidigt er Fracastorii Ausdruck von diesem Pabst, eum in stellas, orbemque potestatem, unum ex cunctis mortalibus habere; nihil in inferiori hoc mundo esse, nihil in superiori, quod ipsi se non aperiat, vornehmlich damit, daß Petro und seinen Nachfolgern die Schlüssel des Himmelreichs anvertrauet worden. Man kann kaum glauben, daß der Hr. Cardinal dieses im Ernst rede; zumal, da er nicht undeutlich den Ausdruck für eine poetische Redensart ausgiebt, nach einem ähnlichen Ausdruck, sapiens dominabitur astris.

Im zweyten Briefe rühmet der Hr. Card. zuerst des Flaminii Cornelii gottselige Bemühung, die er auf Verfertigung einiger Gebeter gewandt, welche am Fest des heil. Laurentii Justiniani, des Venetianischen Patriarchen im Venetianischen Gebiet, von der Geistlichkeit sollten abgesungen werden; und erwähnet zugleich, daß er selbst das heil. Amt am Feste des heil. Faustini und Jovitä, der Patronen von Brescia, vermehret habe, indem er zum Gedächtniß der von ihm neuentdeckten Erscheinung dieser Heiligen mit güldenen Waffen, wodurch die un-

ter

Gerechtigkeit habe wiederfahren lassen; und schließt mit der Lobeserhebung, welche ihm der sel. Prof. Leich zu Leipzig ehedem in einem Handbriefe gemacht haben soll, die er bereits in 8 Schriften den Protestanten, zu wiederhohlten malen, vorgeleget hat. Freye Urth. No. 4. und Götting. Anzeig. No. 25. von 1754.

Hr. D. Schelhorn erhielt 1754 abermals ein Schreiben vom Hrn. Cardinal vom 11 Febr. wozu dieß Gelegenheit gab, daß Hr. Schelhorn ihm auf Verlangen des Hrn. Adjunct Gerets in Wittenberg das von demselben mit reichlichen Anmerkungen versehene Leben des Aldus Manutius übersandt hatte. Der Hr. Cardinal meldet dem Hrn. Schelhorn, daß Hr. Geret gar nicht dasjenige gesehen oder gelesen habe, was Apostolo Zeno in seiner Notizie litterarie intorno alli Manuzii, die vor der von besagtem Zeno verfertigten Italiänischen Uebersetzung der Ciceronischen Briefe befindlich, beygebracht; ja er beschuldigt ihn, daß er nicht einmal dasjenige nachgesehen habe, was selbst Hr. Schelhorn in seinen Amoenitatibus literariis in Ansehung des Manutius gesagt hat, da es doch ein Buch wäre, das so gar in italiänischen Buchläden häufig zu haben sey, und von den Gelehrten sehr geschätzet würde. Es ist dieß aber ein Misverstand, indem Hr. Geret die Amoenitates literarias fleißig braucht und anführet: hingegen sagt er S. 218, er habe die Amoenitates histor. Eccles. et literarias nicht bey der Hand gehabt. Er bemerkt ferner, daß Hr. Geret aus seiner Brixia litterata, ingleichen aus seinen Briefen an die Herren Feuerlein und Kästner manche Nachricht

vom

horn und Hrn. D. Kiesling zu vertheidigen. Er erweiset, daß des Thomas a Kempis Buch de imitatione Christi, welches man in dieser Viterbinischen Gesellschaft geprüfet habe, nicht völlig Beyfall gefunden. Und ob schon eingewendet wird, daß Petrus Carneseca und Caraccioli nachher zu den Protestanten übergegangen sind, so bemühet er sich doch, darzuthun, daß dieser Uebergang den Cardinal Polus in keinen gleichen Verdacht hat setzen können. Er erhebet aus den Briefen des Cardinals Contareni die Marquisinn Victoria Colonna, die nachher ins Kloster gieng und sich der Welt ganz begab, und behauptet, daß der Umgang mit ihr dem Polo keinen Vorwurf mache. Er vertheidigt, daß des Flaminii Brief an Carnesecam ächt sey, welchen Hr. Schelhorn für untergeschoben erklärt. Er streitet überdem gegen die Herren, Kiesling, Schelhorn und Bertling, welche theils den methodum concionandi Pabst Pauls III, theils den Tractat des Contareni de justificatione angegriffen haben, und macht beyde zu großen Seulen der römischen Kirche; hingegen freuet er sich über des Leipziger Recensenten Beyfall, daß aus des Pabsts Pauli apostolischem Briefe von der Art zu predigen klar sey, daß die Catholischen Christi Verdienst nicht verringern, und die guten Werke nicht zu viel erhöhen, und führt noch verschiedene Zeugnisse von der Sanftmuth und gelinden Gemüthsart des Cardinals Polian. Endlich bezeuget er sein Wohlgefallen daran, daß man in den Actis Erud. den Werken des Poli, so er besorget hat, nicht alles Lob entzogen, sondern ihm und dem Polo, als Vertheidigern der römischen Kirche,

Gerech-

Gerechtigkeit habe wiederfahren lassen; und schließt
mit der Lobeserhebung, welche ihm der sel. Prof.
Reich zu Leipzig ehedem in einem Handbriefe ge-
macht haben soll, die er bereits in 8 Schriften den
Protestanten, zu wiederhohlten malen, vorgeleget
hat. Freye Urth. No. 4. und Götting. Anzeig.
No. 25. von 1754.

Hr. D. Schelhorn erhielt 1754 abermals ein
Schreiben vom Hrn. Cardinal vom 11 Febr. wozu
ihm Gelegenheit gab, daß Hr. Schelhorn ihm auf
Verlangen des Hrn. Adjunct Gerets in Wittenberg
das von demselben mit reichlichen Anmerkungen ver-
sehene Leben des Aldus Manutius übersandt hatte.
Der Hr. Cardinal meldet dem Hrn. Schelhorn, daß
Hr. Geret gar nicht dasjenige gesehen oder gelesen ha-
be, was Apostolo Zeno in seiner Notizie litterarie in-
torno alli Manuzii, die vor der von besagtem Zeno
verfertigten Italiänischen Uebersetzung der Ciceroni-
schen Briefe befindlich, beygebracht; ja er beschul-
digt ihn, daß er nicht einmal dasjenige nachgesehen
habe, was selbst Hr. Schelhorn in seinen Amoeni-
tatibus literariis in Ansehung des Manutius gesagt
hat, da es doch ein Buch wäre, das so gar in ita-
liänischen Buchläden häufig zu haben sey, und von
den Gelehrten sehr geschätzet würde. Es ist dieß
aber ein Misverstand, indem Hr. Geret die Amoe-
nitates literarias fleißig braucht und anführet: hin-
gegen sagt er S. 218, er habe die Amoenitates
histor. Eccles. et literariàs nicht bey der Hand ge-
habt. Er bemerkt ferner, daß Hr. Geret aus seiner
Bibliotheca litterata, ingleichen aus seinen Briefen an
die Herren Feuerlein und Kästner manche Nachricht

vom

vom Manutio hätte nehmen können. Er ist damit nicht zufrieden, daß Hr. Geret sich in der Anzeige der Manuzischen Schriften bloß nach dem Maittaire und Fabricius gerichtet, die aber vom Hrn. Schelhorn beyde in Ansehung des Manutius stark vermehret und verbessert worden. Er legt bey dieser Gelegenheit eine andere Streitigkeit bey, die zwischen einem ungenannten Gelehrten und dem Hrn. Freytag über den wahren Namen des Io. Andreae, Episcopi Alerienſis entstanden ist. Der Gegner des Hrn. Freytags hatte behauptet, dieser Bischof hieße Anton, nicht aber Andreas. Hr. Ughelli hätte aus der Grabschrift bewiesen, daß man Antonius lesen müsse, und eine alte Ausgabe vom Livius, die 1495 in Folio zu Mayland heraus gekommen, nennte ihn ausdrücklich so. Dieses nun auszumachen, hat der Hr. Cardinal sich aus der Kirche des heil. Petri zu Rom eine Abschrift von dem Epitaphio dieses Bischofs kommen lassen, und gefunden, daß daselbst der abgekürzte Name Io. An. stünde, der also nicht eben Antonius dürfe gelesen werden. Ueber dieses hat er noch ganz unleugbare Beweise hinzugesetzt, daß der wahre Name Andreas sey. Von diesem 1475 den 4 Febr. verstorbenen Bischofe ist zu unterscheiden Joh. Andreas von Bononien, ein Jurist, den Trithemius mit dem Bischofe vermischt, indem er dieses Tod ins Jahr 1493 setzt. Auch des Hrn. Cardinals Primordia Corcyrae sind dem Hrn. Wachter in Leipzig, der in seiner Archaeologia numaria geglaubet, der Hr. Cardinal hätte nicht bemerket, daß die viereckigten Felder auf einigen Münzen von Corfu die schönen Gärten des Alcinous auf

der

Mann nicht überall so, wie in Göttingen und Helmstädt. Ein anderer Professor soll von des Hrn. Kirchmaiers zu Wittenberg Vorhaben, den Hrn. Cardinal zu widerlegen, geweissaget haben, montes parturient. Der Hr. Cardinal schließet, die christliche Kirche, und sonderlich der heil. Vater, werden dem Hrn. Cornelio wegen dieser Sammlung verbunden seyn. Götting. Anzeig. No. 60. von 1754.

In einem italiänischen Schreiben an den Hrn. Ottavio Antonio Bayardi von 1754. danket er demselben für dessen Prodromo della Antichita d'Ercolano, und bewundert dessen weitläuftige, darinn bewiesene Gelehrsamkeit, giebt ihm aber auf eine gar feine Art zu verstehen, wie wenig er mit dieser Arbeit zufrieden sey, da schon zwey Quartbände mit lauter Dingen angefüllet sind, welche mit dem Herculaneo nicht mehr Verbindung haben, als mit den Ruinen von Palmyra. Wenn man das hohe Alter des Hrn. Bayardi bedenket, und wie viel er nach dieser Proportion noch Bände liefern kann, ehe er nur anfängt, die neuen Entdeckungen vom Herculaneo zu berühren, deren Beschreibung ihm von Ihro Sicilianischen Majestät aufgetragen worden, so muß man zweifeln, ob durch seinen Dienst diese Alterthümer der Welt werden nützlich, oder doch brauchbar werden. Es scheinet nicht ohne Ursache geschehen zu seyn, daß der Hr. Cardinal meldet, er sey der Herculanischen Entdeckungen sich anzunehmen, durch das Programma des Hrn. Prof. Geßners veranlasset worden: vermuthlich will er dem Hrn. Bayardi unter andern auch zu verstehen geben, was die Ausländer

er bekennet, was er ſelbſt gegen die Ueberbringung der Körper des H. Benedict und der H. Scholaſtica aus Caſino nach Frankreich, imgleichen zu Vertheidigung der Päbſte Paul II, III und IV und der Cardinäle, Polus, Contareni und Sadolet geſchrieben, ſey ihm in Vergleichung mit denſelben ſchlecht und beynahe elend (ieiuna et ferme miſera) vorgekommen. Die Gegner des Hrn. Cardinals in den angeführten Materien müſſen dieß freymüthige Bekenntniß, welches ihm die Beſcheidenheit herausgelocket, nicht auffangen, und zu ſeinem Präjudiz anwenden. Es wäre ſonſt fatal, wenn entweder die von Reichenau, oder gar der Syriſche Eutychius, oder Patricides, Recht haben ſollte, welcher vorgiebt, der Körper des H. Marcus ſey verbrannt worden. Der droben angeführte Paſtoralbrief des Hrn. Cardinals von den Schauſpielen, darinn er ſeine und ſeines Vorfahrers im Bißthum Breſcia, Joh. Delfini, imgleichen des Franzöſiſchen Prinzen vom Geblüt Armand Bourbon Meynung darüber vorgetragen hatte, ſcheint die Wirkung gehabt zu haben, welche der Hr. Cardinal einzig und allein der göttlichen Barmherzigkeit zuſchreibt, daß gleich darauf der Schauplatz zu Breſcia ganz leer geblieben. Der Hr. Cardinal hofft, die anfangs gedachte Sammlung ſeiner Briefe werde ein Zeughaus wider die Heterodoxen werden. Es müßten ſich aber beſſere Proben ins künftige zeigen, als die Wiederkehr des Pater Jordan von der Catheder in Helmſtädt in ſeinen Münchſchafſtall (repetito ab Aemilio Iordano monaſtico ouili poſt abdicatam Helmſtadienſis Ducalis vniuerſitatis cathedram.) Doch, man kennet den

Mann

so daß ein geschickter Mann nur hin und her einige Wörter heraus bringen könne, z. E. curis crudelibus.

Ferner gab der Herr Cardinal ein Italiänisch Schreiben 1754 an den Cardinal Vincenzo Malvezzi, welcher damals vom Pabst zum Erzbischof zu Bologna war geweihet worden, heraus. Dieß Erzbisthum hatte sonst Benedict XIV. selbst besessen, welchen der Herr Cardinal Quirini in einem gedruckten Briefe vom 9 Febr. 1747 erinnert hatte, ob nicht Ihro Heiligkeit vermöge Ihrer damals gemachten Verordnung de residentia episcoporum, diesen Erzbischöflichen Sitz einem gegenwärtigen Herrn geben wollte? Der Pabst antwortete damals, er wolle dieses zu seiner Zeit thun, und der Herr Cardinal Quirini jubiliret itzt über die Erfüllung seines damaligen Verlangens, und zweifelt nicht, die Kirche zu Bologna werde an ihrem neuen Erzbischoffe einen wahren, und in dem Schooß desselben erzogenen, Sohn Benedicts des XIV erkennen. Der Pabst hat sich in der Rede, worinn er dem Herrn Malvezzi dieß Erzbisthum abgetreten, mit Worten des Pabstes Leo IX ausgedrücket, derselbe würde nicht unterlassen, dasjenige auszufüllen, si quid minus plene peregisset in suae primaeuae sedis augmentationem. Hievon nimmt der Herr Cardinal Gelegenheit, seinen Collegen zu ermahnen, er möge zu Bologna eine Pflanzschule für junge Geistliche anlegen, wie er selbst zu Brescia gethan hätte. Die Ausdrücke sind auch hier merkwürdig: Ihro Heiligkeit, der Pabst, hätten, um ein paar Gebäude aufzuführen, (wozu die Erzbi-

der eigentlich von diesen Entdeckungen und deren Beschreibung erwarten.

In einem andern italiänischen Briefe an den venetianischen Senator Flaminio Cornelio berichtet er demselben, mit was für Beyfall des Hrn. Cardinals Briefe, worinn er behauptet, daß die Körper des heil. Benedict und seiner Schwester, der heil. Scholastica, noch zu Montecasino vorhanden, in Frankreich aufgenommen worden. Der Beweis aber ist nichts, als ein höflich Compliment eines Ungenannten, welcher die Gründlichkeit der Beweise des Hrn. Cardinals lobet, und sagt, sie gefielen auch allen, denen er sie mitgetheilet. Daß hierunter kein Benedictiner von der Versammlung des heil. Maurus gewesen, erkennet der Hr. Cardinal selbst, und hält sie für mitleidens werth, wenn sie sich nicht für überwunden bekennen wollen. Er meldet ihm, es wäre zwar in den Zeitungen ausgegeben worden, man hätte hundert griechische und lesbare Mscpten in den Herculanischen Ruinen gefunden; es wäre aber ein Misverstand; man hätte zwar mehr, als hundert Papiere (cento e piu Papiri) ausgegraben, welche aber durch den Brand, durch die Verschüttung, durch die Feuchtigkeit, und die Zeit selbst, fast ganz unbrauchbar worden. Wir können dieses, schreiben die Herren Göttinger, um so viel leichter glauben, da wir einen Brief des Hrn. Pacciaudi in Händen haben, welcher meldet, es wären octo papyracea volumina (vermuthlich werden die Papiri des Hrn. Cardinals und die papyracea volumina einerley seyn) literis quadratis gefunden worden; welche aber ganz verdorben, (obliterati & erosi)

schöfen, vom H. Card. Borromäo zu Mayland, Paleotti zu Bologna und Delfino zu Brescia gehalten, wodurch sonderlich in der Kirchenzucht viel Gutes gestiftet worden. Er wünscht auch hier den Beystand Ihro Heiligkeit, ohne welche die Bemühungen der Bischöfe oft vorgebens wären. Die ganze Stadt Brescia, sagt er, nehme an dem Wahle des neuen Bischofes Theil, weil sie von langen Zeiten her ansehnliche Mitbürger aus dem ansehnlichen Geschlechte der Malvezzi gehabt habe. Er führet einige an und beschließt den Brief mit allerhand schmeichelnden Erwähnungen. Es scheint dieß einer der besondersten und merkwürdigsten Briefe des Herrn Cardinal Quirini zu seyn; die Recensionen der bisherigen 3. Italiänischen Briefe befinden sich No. 92 der Göttinger Anzeigen von 1754.

Ausser dem Dato vom 8 May 1754 schrieb der Herr Cardinal einen lateinischen Brief an den berühmten Herrn Joseph Aurelius de Januario, dessen Geschichte in unserm Europa stehet, und dankte ihm für die Rede, womit derselbe sein Lehramt der Lehrwerke zu Neapel angetreten hat. Die Rede kam dem Herrn Cardinal sehr gelegen, weil er eben damit umging, zu dergleichen Stelle auf der hohen Schule zu Padua, die schon seit 5 Jahren offen war, Vorschläge zu thun. Er verspricht diese Rede den 5 Curatoren der Universität mitzutheilen, damit sie aus derselben desto besser einsehen möchten, wie viel zu würdiger Bekleidung derselben erfordert würde. Bey dieser Gelegenheit giebt er Nachricht von einem Juristen, den er in

jährlichen Einkünfte vermuthlich angewendet worden) der Mühe werth gehalten, Bologna 14 Jahr lang das Angesicht ihres Hirten nicht sehen zu lassen. Sie würden sich also freuen, wenn der neue Herr Erzbischof bald bey dem Anfange seiner Regierung ein Werk von so unvergleichlichem Nutzen für das Heil der Seelen unternehmen wollte, welches Sie vermuthlich unter den vorhin angeführten Worten, si quid minus etc. verstanden hätten. Es folgen einige Anmerkungen, welche die so genannte Residenz, oder den Aufenthalt der Bischöfe in ihren Bisthümern, betreffen, in welchen der Herr Cardinal zu einer gröſsern Strenge, als der itzige Pabst, geneigt zu seyn scheinet, und glaubet, wenn derselbe in diesen 14 Jahren seine Kirche ein einzig mal besuchet hätte, so würde er die Nothwendigkeit eines solchen Besuchs eingesehen haben, und öfter gekommen seyn. Er glaubt, auch die Cardinäle seyn zur Residenz verbunden: Das Conclave selbst sey keine hinlängliche Ursache der Abwesenheit. Er hätte deswegen vor 14 Jahren nicht eher kommen wollen, als zu der Zeit, da er geglaubt, der Pabst sey gewählt: damals habe er es versehen, und sey zu bald gekommen: ein ander mal wolle er sich besser in acht nehmen. Er kommt hernach wieder auf sein Seminarium des heil. Eustachius, und erzählt die guten Wirkungen desselben. Er hofft, der Pabst werde dem Herrn Malvezzi zu einer ähnlichen Stiftung hülfliche Hand leisten. Ferner wünscht der Herr Cardinal, die Correspondenz und Vereinigung wieder hergestellt zu sehen, welche ehedessen zwischen den dreyen Bischöfen,

in der Oefnerschen Ausgabe der Scriptorum rei rusticae der Petrus Crescentius de commodis rerum ruralium gebraucht werden. Der Herr Cardinal hat hier noch eine Vorrede dieses Petri de Monte drucken lassen, zu einem satirischen Büchlein, welches der Herr Cardinal seiner distribae in epistolas Francisci Barbari einverleibet hat, und mit welcher er des Herrn de Ianuario Rep. Literorum vergleicht. Er führt noch ein paar Proben von der Denk- und Schreib-Art seines Vorfahrers aus zweyen Reden hinzu, die er gleichfalls im vaticanischen Bücherschatz gefunden. Man wird also ins künftige diesen ansehnlichen Juristen aus diesem Briefe besser, als aus den bisherigen Nachrichten, selbst auch des Foscarini, kennen lernen.

In einem lateinischen Briefe an den Herrn Schelhorn vom 17 May 1754 giebt der Herr Cardinal Quirini Nachricht von dem alten lateinischen Uebersetzer des Lebens und der Fabeln Aesopi, Rinucius. Dieß ist die rechte Schreibart. Rynucius oder Rinutius war ein Grieche aus Thessalien. Es blieben noch einige Dunkelheiten in dieser Sache übrig. In einem P. S. muthmaßt der Herr Cardinal, Rinutius Aretinus, Rinutius Thetcalus, und der Rinucius, den der Herr Cardinal aus Ambrosii Camaldul. Briefen (in der Diatrib. ad Epist. Franc. Barbari) entdecket, sey einerley Person, nämlich der itzt gedachte Rinucius. Er war von Arezzo im Florentinischen, oder einem dazu gehörigen Orte, Castiglione. Nachdem er sich eine Zeitlang in Griechenland aufgehalten, habe

des Herrn Januario Republica Iurisconsultorum vermisset. Dieser ist Petrus de Monte, der vor 300 Jahren Bischof zu Brescia gewesen. Dieses Mannes Werk ist unter dem einfachen Titel Repertorium 1480 zu Padua in zween sehr großen Folianten gedruckt und nachher nicht wieder aufgeleget worden, und daher sehr rar. Es ist eben das Werk, welches Maittaire unter diesem Titel anführet, Repertorium Petri Episcopi Brixiensis, quod. volum. per Andream Frisner Bunsidelensem (von Wunsiedel im Voigtlande) et Io. Sensenschmid, civem Nurembergensem. und aber fälschlich dem Petro Berthorio, oder Berchorio zuschreibt: (Es scheinet auch ein Versehen zu seyn, wenn in Fabricii Biblioth. med. et infim. Latinit. stehet, das Buch sey zu Rom gedruckt. Wenigstens hat es, nach Scriverii Zeugniß Sensenschmid, der sich auf dem Titel einem Nurembergensem nennt, A. 1478 in seiner Vaterstadt gedrucket.) Der Herr Cardinal muß entweder selbst kein gedruckt Exemplar dieses Werks bey der Hand gehabt haben, oder die Vorrede desselben muß nicht dabey seyn, welche er hier aus einem vaticanischen Manuscript mittheilet. Sie war es werth, bekannt gemacht zu werden, und man sollte daraus schließen, daß auch von dem Werke selbst auf mehr, als eine Art ein guter Gebrauch zu machen wäre. Z. E. weil dieser Mann über die Gewohnheit seiner Zeiten gelehrt gewesen, so ist zu vermuthen, daß manche Stellen der Gesetze und anderer alten Schriftsteller bey ihm besser und richtiger ausgedrückt zu finden, als in den ersten Ausgaben: und könnte vielleicht das Werk so, wie

in

Hieronymi Einſiedeley bey Bethlehem, nicht von den Anſtalten der heil. Paula, oder wer weis was für Propheten herzuleiten ſey. Er hofft, durch dieſe Entdeckung Spanien, Portugall und andern Ländern, wo dieſer Orden blühet, einen Gefallen gethan zu haben. Er redet von ſeinem Briefe an den Cardinal Malvezzi, und meynt, was er ſelbſt zu Breſcia bey viel ſchlechtern Umſtänden gethan habe, deſſen groſſe Einkünfte in der Sparſamkeit beſtehen, das würde Herr Malvezzi viel leichter und herrlicher in Bononien thun können. Er glaubt, 20 Jahre ſeines Cardinalats, und 30 ſeiner biſchöflichen Salbung, geben ihm ein Recht, deſto freymüthiger ſeine Brüder zu ermahnen. Die Recenſionen der letzten drey Briefe haben wir gleichfalls den Göttingiſchen Anzeigen No. 94 von 1754 zu verdanken.

Noch in demſelben 1754 Jahre ließ der Herr Cardinal einen Brief des Herrn Prof. Geſners an ihn und ſeine Antwort an den Herrn Prof. auf 1 Quartbogen drucken, welche beyderſeits einige Merkwürdigkeiten enthalten. Die Erklärung des Caſſelſchen Marmors, ſo Herr Geſner in den Commentariis der Societät der Wiſſenſchaften zu Göttingen geliefert hat, bekommt von ihm ungemeine Lobſprüche. Die glückliche Wiederherſtellung deſſelben in den mangelhaften Stellen nennt er diuinatricis facultatis vim, cui parem non aliam mihi in antiquariorum ſcriptis, ſparſas huiusmodi adornamentibus, occurriſſe confiteor. Er verlangt, Herr Geſner ſolle ſeine critiſchen Ausbeſſerungen, die er in den Primordiis Corcyrae gewaget hat, gleichfalls

mit critischen Augen durchgehen. Doch das Wichtigste in diesem Briefe gehet die Ueberbleibsel des alten Herculaneum an. Herr Gesner hatte in seinem mit beygedruckten Briefe vom 27 April 1754 noch deutlicher, als vorhin, den Argwohn geäußert, daß bey diesen Entdeckungen so viel Betrug vorgehen möchte, daß man am Ende das Wahre von dem Falschen nicht würde unterscheiden können: und daß selbst das Zaudern in Bekanntmachung dessen, so man gefunden hat, an dessen Stelle viel vom Zustande des alten Italiens geredet wird, so daß Bayardus auf die Weise nie zur Sache selber kommen wird, nebst dem Geheimniß, so man aus den gefunden seyn sollenden Alterthümern macht, nur denen bequem sey, die etwas erdichten, oder das, was wirklich gefunden ist, unter den Händen der Künstler verändern wollen, die mit den herculanischen Alterthümern umgehen, und sie auf eine unverantwortliche Art ausputzen. Er meldet, daß er von solchen noch argwöhnischer gemacht sey, die vor 38 Jahren Italien durchreiset, und eine gleiche Scene von Betrug daselbst gesehen hätten. Er wünscht, daß man einen Hagenbuch, oder seines gleichen, statt derer gebrauchen möchte, die alles in eine verdächtige Länge ziehen; und daß man die gefundenen Sachen selbst, nicht aber die von ihnen fremden Ausarbeitungen, oder die Erklärungen der Italiäner, der Welt vorlege, welche die Welt alsdenn selbst erklären würde. Gegen alles dieses wendet der Herr Cardinal nichts ein, sondern meldet nur ausführlich, daß er auf Herrn Gesners Verlangen an Bayardum geschrieben, und ihm

Fra-

Beugen, und theils Zweifel, vorgelegt habe. Das Lob, ſo er der Scharfſinnigkeit des Herrn Prof. Geſners hiebey ertheilt, ſie ſey im Stande, das Untheilbare zu theilen, und das Endliche unendlich zu machen, iſt ſo ſonderbar, daß man nicht weis, ob es ein Lob ſeyn, oder den Geſnerischen Verdacht beſtärken ſoll. Von den Büchern, deren mehr, als hundert gefunden ſind, giebt er alle Hoffnung verlohren, daß eines derſelben werde geleſen werden können, nachdem die Feuchtigkeit des Ortes ihnen allzu ſehr geſchadet hat. Götting. Anzeigen No. 119 von 1754.

Das Verlangen des Herrn Cardinals, daß Herr Prof. Geſner ſeine gemeldete Ausbeſſerungen über Primordiis Coreyrae mit critiſchen Augen betrachten möchte, erfüllete der Herr Profeſſor, ohne daß es der Cardinal erlebete, am 7 Junius 1755, an welchem er in der Verſammlung der Königl. Societät der Wiſſenſchaften eine Abhandlung über die griechiſche Aufſchrift verlas, welche Montfaucon vom Apoſtolo Zeno erhalten und im Diario Italico gemein gemacht, der Cardinal Quirini in ſeinen Primordiis Coreyrae und Muratori im Theſauro wiederholet haben, Maffei aber in dem Büchlein Traduttori Italiani ſchon 1720. italiäniſch überſetzt, und hin und her verbeſſert hat. Ein Auszug aus der verleſenen Abhandlung des Herrn Profeſſors ſtehet No. 71. der Götting. Anzeig. von 1755.

Aus einem Briefe des Herrn Card. Quirini an den General-Abt der hieronymianiſchen Mönche, Felice Maria Nerini, vom 30 Jul. 1754. kann man einige, dieſen Orden betreffende, Nachrichten neh-

mert: Das Merkwürdigste darinn ist, daß sich der Herr Cardinal viele Mühe giebt, wie ehedessen die Canonisation des Cardinals Albergati, also auch des Card. Bellarmini seine zu befördern. Zu dieser Absicht gehören auch die von ihm geschriebenen Animadversiones in vitam Ven. Card. Bellarmini. Wenn zu seiner Zeit, schrieben die Herren Göttingen No. 15 der Anzeigen vom 1755, an der Canonisation des Herrn Cardinals Quirini selbst gearbeitet werden sollte, würde man sich zum Beweise seiner Demuth einer Betrachtung bedienen können, die in dem P. S. dieses Briefes befindlich ist, des Innhalts: Er habe bey den vielen Einweihungen seiner Stiftungen allezeit schmerzhafte Empfindungen darüber gehabt, wenn er bedacht habe, wie schlecht in den Augen Gottes seine verdienstlichen Bemühungen und Geschenke seyn müßten, in Vergleichung des Verdienstes, welches sich die Bauren bey neuen und ansehnlichen Kirchengebäuden erwerben, indem sie sich nicht einen Tag, sondern ganze Jahre, dabey ermüden, und dazu nicht ihren Überfluß, sondern dasjenige hergeben, was zur Nahrung und Kleidung ihrer Weiber und Kinder nöthig wäre.) Eine Betrachtung, sagt er, welche meine Seele durchdringet, und das Mark verzehret.

Von besagtem Herrn Merini sind schon 1753 zu Mailand drey Briefe an den Herrn Cardinal Quirini mit allerhand Anmerkungen und Zugaben des Herrn Latuada gedruckt worden. Sie haben die Ueberschrift, de suscepta reingre subalpina. Der Hauptinnhalt sind die mannigfaltigen Verdienste und ruhmwürdigen Handlungen unsers Cardinals.

Unter

Ausgabe dieſen iſt auch die vorgegebene Verbeſſerung des Paters Aemilian Jordan: Des Philopatridis Brixiani ad Aemilianum Iordanum, Ord. S. Benedicti, abbatem: cachedra Helmſtadienſi ad monaſterium Hildesheimenſe profecturum Elegia: muß, denn lächerlich ſeyn, die den Pater Jordan zu Göttingen und Helmſtädt gekannt haben.

Daß der Herr Cardinal Quirini zum Bau der catholiſchen Kirche in Berlin große Geldſummen hergegeben, und ſich dadurch in dieſer königl. Reſidenz ein dauerhaftes Andenken geſtiftet, haben die politiſchen Zeitungen hinlänglich bekannt gemacht. Ich muß die Sache berühren, weil gleich davon was vorkommen wird; habe aber nicht nöthig, mich dabey, als einer ganz bekannten Sache, zu verweilen.

Die oben benennte neue Ausgabe der Briefe des Herrn Cardinals Quirini, die der Senator Flaminius Cornelius zu Venedig veranſtaltet, hat zu Brescia Eiferſucht erwecket, und noch 1754 zu einer neuen, prächtigen, in folio gedruckten und mit Kupfern gezierten, Abdruck der Lebensbeſchreibung des Herrn Cardinals Gelegenheit gegeben. Sie führt den Titel: Commentarii hiſtorici de rebus pertinentibus ad Angel. Mar. Quirinum, S. R. E. Card. a. 1749 primum edici, nunc recuſi. Blos vom erſten Buch geben uns die Göttingiſchen Anzeigen No. 15. von 1755 Nachricht. Man findet nur im Anfange dieſer Ausgabe einige Veränderungen, die aber von geringer Wichtigkeit ſind, und mehr die Worte, als die Sachen, betreffen. Es ſcheint nicht, daß ſich die Sorgfalt des Herrn Cardinals auf den

ganzen

ganzen Abdruck erstrecket; sonst würde im fünften Kapitel, wo von Massons Lebensbeschreibungen des Ovids, Horaz und Plinius geredet wird, das in der ersten Ausgabe fehlende Wort vitarum hier eingeschoben worden seyn. Der Kupferstiche sind an der Zahl eilf, davon einer schon bey andern Schriften des Herrn Cardinals erschienen. Sie sind insgesamt von dem berühmten Venezianischen Kupferstecher Franz Zuccki. Das erste Kupfer vor dem Titelblatt stellt den Apoll vor, der die Schriften, die der Cardinal theils selbst geschrieben, theils veranlasset, um sich stehen hat, und in der rechten Hand das Werk de Brixi literatura hält. Das zweyte ist statt der Zuschrift an des Königs in Preussen Majestät. Es stellt zu oberst das Bildniß seiner Majestät dar; in der Mitte ist ein Abdruck von einer Münze, auf deren Hauptseite die catholische Kirche in Berlin, mit der Aufschrift: Eccles. Cathol. Berolin., auf der andern diese Aufschrift sich befindet: Regis Friderici III clementiae monumentum S. Hedvvigi sacrum Ang. Mar. S. R. E. Card. Quirinus suo aere perfecit. Unten lieset man folgendes: Frederici III Regis clementiae a degentibus Berolini catholicis in fronte eorum templi, deinde cuso numismate celebratae novum statuunt monumentum sacrati augusto nomini Quirinians commentarii, digni quoniam effecti secundo tanti fauore principis, imperii legum iudiciorumque atque omnigenae etiam literaturae arbitri maximi. Das dritte rühmt die Gütigkeit des Herrn Cardinals gegen die Deutschen Missionen und einige Klöster, und ist schon bekannt. Das

vierte

dieret ist ein Zeichen der Dankbarkeit der Stadt Brescia gegen ihren Herrn Bischof, vornehmlich wegen Vermehrung des Fonds der von ihm gestifteten Bibliothek, der zu Anfange des Jahres 1753 schon bis auf 3338 Stande erhöhet worden. Die drey folgenden findet sich beym ersten Kupfer. In dem ersten überreicht die Nobilitas, in Begleitung der Religion, Gelehrsamkeit und Freygebigkeit, den jungen Quirinum der Republik Venedig, die ihm Aere lustra pulcro trahique Quirino, einen Platz anweiset. Auf dem andern zeigt sich der Herr Cardinal als ein Knabe in Gesellschaft der Minerva in dem adelichen Collegio S. Antonii Venetiensis zu Brescia; die Philosophie, in Gestalt einer jungfräulichen Braut, überreicht ihm zwey theses, die er etwas selbst mit Widerwillen vertheidigen müßte, deswegen er sie mit den Worten, odi res arguo, abweiset. Zwey andern haben Sidronii Hoschii Arming vor sich, die er damals bey einer neuen Ausgabe von den Druckfehlern reinigte. Auf dem folgenden, welches das siebende ist, wird er vorgestellt, wie er in den Orden eingekleidet wird. Das achte zeigt den Herrn Cardinal als Professor zu Florenz. Die drey übrigen stellen seine Reisen durch Deutschland, die Niederlande und Engelland vor. Götting. Anzeig. No. 14. von 1755.

Nunmehro kommen wir auf den Gesundheits-Zustand des Herrn Cardinals. Im Jahr 1749 mußte er wegen einer Krankheit länger als sieben Monathe das Bette hüten. Es schrieb wegen desselben an seine Freunde in Italien, Frankreich und Deutschland, welche ihm von berühmten Aerzten

Respon-

Responsa und Consilia verfertigen mußten. Er erhielt dahero Consilia aus Venedig vom Herrn D. Giov. Baptista Grandi, und D. Leonard Dono, aus Bergamo vom D. Andreas Puska, aus Bologna vom D. J. B. Beccarij und Gasp. Galeazzi, aus Florenz vom D. Anton Cocchi, aus Leipzig vom Herrn D. Hundertmark und Günz, aus Cassel vom Herrn D. Joh. Jac. Huber, aus Göttingen vom Herrn D. Georg Gottlieb Richter, aus Gotha vom Herrn D. Sulzer, aus Bern vom Herrn D. Gottfried Mohr, aus Nürnberg vom Herrn D. Christoph Andreas Winkler, aus Memmingen vom Herrn D. Balthasar Ehrhart, aus Salzburg vom Herrn D. Peter Anton de Adlmeck und Silvester Marianus, aus Hamburg vom Herrn D. Gottfried Jacob Jänisch, aus Stettin vom Herrn D. Joh. Andr. Heintze, Carl Friedr. Koch, J. E. A. Thede und Joh. Christ. Unzer, aus Erfurt vom Herrn D. Joh. Christoph Nicolai, H. Ludolf, und aus Paris vom Herrn D. de Poutet. Alle diese Consilia ließ der Herr Cardinal seinen Briefen seiner Freunde, die ihm solche verschafft hatten, in 1750 unter der Aufschrift zusammen drucken: Appendix ad lib. I Partis II Commentariorum de rebus Card. A. M. Quirini, qua reticuimus responsa, seu Consilia, praestantium Medicinae Doctorum de morbo, qui eumdem Cardinalem per quinque, et amplius, menses lectulo affixum detinuit. Brixiae 9 Bog. in groß 8. Denn Herrn Cardinal schwoll das Zahnfleisch; er bekam Flecken an den Beinen und einen Geschwulst an den Knöcheln, so daß er nicht in Stande war zu stehen. Einige Aerzte schlichen daraus

aus den Scorbut, andere aber einen morbum topicum. Ich kann die Meynungen hier nicht erzählen. Er ward von dieser Krankheit wieder hergestellet. Allein zu Anfange des 1755 Jahres überfiel ihn eine tödtliche Krankheit, indem er den 6 Januarius in einem 75 jährigen Alter am Schlage starb. Von Ehrenbezeugungen, die ihm nach seinem Tode widerfahren, sind uns noch keine bekannt worden, als daß der Herr Professor Gesner, als er am 7 Julius desselben Jahres seine Abhandlung über die in des Herrn Cardinals Primordiis Corcyrae befindliche griechische Aufschrift verlas, in der Vorrede die Verdienste desselben gegen die Studien angeführet und ihm eine kurze Parentation gehalten hat. S. Götting. Anzeigen No. 71. von 1755.

Zusätze zur Geschichte

des Herrn

Conrad Fried. Ernst Bierlings,

im III Theil itztlebender Gelehrten, und im I Theil des Neuen Gelehrten Europa.

Dieser Gelehrte verwechselte den 14 Jenner 1755 im 46 Jahr seines Alters die Zeit mit der Ewigkeit. S. Götting. Anzeigen No. 12. von 1755.

Unter

Unter seinen letzten Schriften sind die merkwürdigsten:

1) Dissertatio historico - ecclesiastica de religione Caroli quinti, imperatoris maximi. Rinteln 1754. 7 Bog. in 4.

2) Eine Dissertation über den Brief, den Kayser Ferdinand an D. Luther soll geschrieben haben. Hierüber hat Herr D. Walch in Göttingen 1755 im Theologen des Herrn Superintendens Rathlef zuletzt weitläuftig commentiret.

3) Im Jahr 1753 beförderte er zum Druck Hermanni Gerardi Weland, ecclesiae Lemgoviensis quondam pastoris meritissimi, Compendium librorum Symbolicorum ecclesiae Lutheranae et Balth. Menzeri filii, theologi Rintelensis et Hassici celeberrimi quaestiones theologicas ad Augustanam confessionem XXXII disputationibus distinctas, in usum auditorum et dissertationum publicarum. Rinteln, 8 Bogen in 4. Er hat diese Schrift mit einer Vorrede begleitet. S. Freye Urth. No. 11 von 1753.

Zuſätze zur Geſchichte

des Herrn

Johann Bernhard Haſſel,

im IX Theil der Geſchichte itztlebender Gelehrten.

Die Veränderungen, ſo mit dieſem Gelehrten, ſeit dem wir ſeine Hiſtorie geliefert, vorgegangen, ſind folgende: Den 10 December 1748 ward er, nebſt den Herren, Jeruſalem, Oldekop und Bertling, zu Helmſtädt vom Herrn Abt Schubert zum Doctor der Theologie creiret. S. Freye Urth. No. I. von 1749. Im Jahr 1752 ernennten ihn S. Durchl. der Herzog von Braunſchweig zu dero Oberhofprediger und Abt zu Marienthal. Die deutſche Geſellſchaft zu Königsberg erwählte ihn am 24 Jenner deſſelben Jahres zu ihrem Ehrenmitgliede. Zu der herzoglichen Beförderung wünſchte ihm Herr Jacob Fried. Heuſinger, Conrector zu Wolffenbüttel, mit folgendem Gedicht Glück:

Numen adeſt hominum rebus, fruſtraque videtur
Haud cordi probitas eſſe fidesque Deo.

Virtutem Haſſelii rector reſpexit olympi,
Haſſeliique nouo creſcit honore decus.

En digna ipſius ſolantur praemia curas!
Ac pretium *Carolo* iudice grande refert.

Plaudite; templorum quis eſt reuerentia curae!
Plaudite, qui cupitis flore nitere ſcholas!

Pectoris excelſi doctrinae, plaudite, quisquis
Coniunctae mira cum pietate fauet!

Exſultate! Deum iuſta haec in vota vocate!
Caſtos in caſſum non ſinet ire preces.

Haſſelio vt liceat per tempora ſera fauore
Clementis *Caroli* muneribusque frui.

Er ſtarb 1755 den 23 Februar plötzlich an einem Steckfluſſe. Von ſeinen Schriften können wir noch nennen:

1) Eine Predigt, unter der Aufſchrift: Gedanken zur Erbauung über den Satz: die wenigſten Menſchen werden ſelig. Sie ſtehet im

im V Theil der Canzelreden, die der Herr Senior Wagner zu Hamburg heraus gegeben hat.

2) Eine Vorrede zum dritten Theil der Neueröfneten Schatzkammer aller theologischen Wissenschaften, aus den Unschuldigen Nachrichten, so der Herr Prof. Born herausgegeben hat. Darinn erweiset er, daß das Unschätzbare unserer evangelischen Religion in der Reinigkeit der Lehre bestehe.

* *

Zusätze zur Geschichte des Herrn Johann Friederich Roltenius,

im XI Theil der Geschichte itztlebender Gelehrten.

Als der Rector Sigismund Andreas Cuno wegen hohen Alters zu Schöningen seiner Dienste erlassen und in Ruhe gesetzet wurde, erhielt Herr Roltenius 1747 das Rectorat daselbst. Von seinen Schriften sind mir seit dem Abdruck seiner Geschichte nur folgende bekannt geworden.

1) im VII Stück der Braunschweigischen Anzeigen von 1746 ward die Frage aufgeworfen, wie alt der Name der Ducaten sey, und was er für einen Ursprung habe? Herr Moltenius fertigte die Antwort darauf aus, welche im 79 Stück der Freyen Urtheile von 1746 stehet.

2) im 101 Stück derselben Anzeigen von 174 lieset man von ihm einen Aufsatz über den Unterschied der Wörter öfter und öfters. Er zeigt, da öfter der comparatiuus sey, öfters aber der positiuus, und zwar intensiuus und emphaticus. Zugleich thut er einen Vorschlag, wie die Rechtschreibung in der deutschen Sprache zur Gewißheit und durchgängigen Aehnlichkeit zu bringen sey. S. Alton. Gelehrt. Zeit. No. 34 von 1747.

3) Progr. de lectione librorum ad comparandam eruditionem quidem necessaria, sed ad nonnullas sapientiae regulas sapienter moderanda. Helmst. 2 B. in 4.

4) Progr. Quo iure, quaue iniuria, controuersiae nonnullorum literariae futilitatis atque ineptiarum postulentur? 2 B.

5) Progr. de vita et meritis Sigm. Andr. Canonis, Rectoris Schoeningensis. 3 B.

6) Progr. in natalem principis Caroli. 2 B.

Vielleicht

Vielleicht hat Herr Noltenius noch ein und ander Programma mehr geschrieben. Doch da er 1754 den 12 Jul. im 61 Jahr seines Alters an einem Steckfluße gestorben ist, und sein Nachfolger, der Herr M. Ballenstedt, ein Schediasma de vita, scriptis et meritis Io. Frid. Noltenii, Helmst. 1755 auf 6 Bogen in Quart, zu Erhaltung seines Gedächtnisses heraus gegeben hat, welches mir noch nicht zu Gesichte gekommen: So wird der Fehler leicht zu ersetzen seyn, wenn ich ja was sollte übergangen haben.

* *

Zusätze zur Geschichte

des Herrn

Paulinus a S. Josepho,

im VII Theil des Neuen Gelehrten Europa.

Als die Geschichte dieses Gelehrten schon abgedruckt war, erfuhr ich, daß derselbe bereits im 1754 Jahre die Schuld der Natur bezahlet hätte. Herr Quirinus a S. Augustino, Professor der Weltweisheit zu Freyberg in Mähren, ließ in demselben Jahre Elogium P. Paulini a S. Iosepho ad

ſocietatem Latinam Ienenſem drucken, worinn er gleichwohl ſeinen Todestag nicht angiebet. S. 549. im Europa muß der Fehler verbeſſert werden, daß er 1731 Profeſſor der Beredtſamkeit zu Rom geworden; denn ſolches iſt 1713 geſchehen. Das Jahr, in welchem er vom itzigen Pabſt zum General ſeines Ordens erkläret ward, iſt das 1751.

Endlich muß ich noch anzeigen, daß Herr Frick zu Ulm die beyden Volumina der lateiniſchen Reden dieſes Gelehrten in dem vorigen 1755 Jahre wiederum, jedoch zuſammen in einem Bande, habe auflegen laſſen, welches zum Beweiſe vom ſchönen Styl des Paulinus dienen kann.

Alphabetisches
Verzeichniß
ler derer Lebensgeschichten, die in den sämtlichen acht Theilen des Neuen Gelehrten Europa enthalten sind.

NB. Die romanische Ziffer zeiget den Theil, und die deutsche die Seite an.

A.

Abresch, Friedrich Ludwig, Professors und Rectors des Gymnasii zu Zwolle III. 674

Ahen, Hieronymus von, reformirten Predigers der niederdeutschen Gemeine zu Amsterdam V. 128

Alzenius, Johann, der Beredsamkeit, Geschichte und Dichtkunst ordentlichen Professors zu Franecker VII. 577

B.

Bal, Leonard, ältesten reformirten Predigers zu Amsterdam III. 654

Barling, Conrad Friedrich Ernst, I. 278

Zusätze zu dessen im III Theile der Geschichte itzt lebender Gelehrten, und im I Theile des Neuen Gelehrten Europa enthaltnen Lebensbeschreibung VIII. 1071

Bock, Friedrich Samuel, Doctors der heiligen Schrift, ordentlichen Professors der Theologie und griechischen Sprache, Consistorialraths, und ersten Aufsehers der königl. Bibliothek zu Königsberg in Preußen VI. 361

Booskoop, Johann, reformirten niederdeutschen Predigers zu Amsterdam VII. 602

Bunsen, Jeremias, Bürgermeisters und Münzmeisters zu Arolsen, in der Grafschaft Waldeck III. 630

Burkhard, Jacob, Zusätze zu dessen im IV Theile der Beyträge enthaltenen Geschichte V. 247

Burlamaquai, Johann Jacob, zu Genf, kurze Geschichte III. 639

Burmann, Peter, beider Rechte Doctors, der Geschichte, der Beredtsamkeit, der Sprachen, und der Dichtkunst ordentlichen Lehrers an dem Gymnasio, Aufsehers der öffentlichen Bibliothek, und der lateinischen Schulen Curators, zu Amsterdam V. 55

Butstett, Johann Andreas, Zusätze zu dessen im XI Theile der Geschichte itzt lebender Gelehrten enthaltnen Geschichte VI. 516

C.

negieter, Heinrich, beider Rechten
Doctors, Profeſſors der Geſchichte und der
Beredſamkeit, und Rectors der Stadtſchu-
n zu Arnheim I. 14
pov, M. Jacob, des hochfürſtl. Weima-
ſchen Gymnaſii illuſtris Directors und der
Mathematik Profeſſors, wie auch der königl.
reußiſchen Akademie der Wiſſenſchaften Mit-
iedes II. 448
, Gerhard ten, Doctors und öffentlichen
rofeſſors der Gottesgelahrtheit zu Harderwyk
III. 647
ſeaux, Herrn von, zu Lauſanne VIII. 977
rayer, Peter Franz le, Zuſätze zu deſſen
eſchichte vom Herrn Superint. Rath-
III. 612
ner, Gabriel, weyland der Mathematik
d der Philoſophie ordentlichen Lehrers zu
enf, auch der königl. londenſchen und ber-
iſchen Akademien der Wiſſenſchaften, im-
eichen der zu Montpellier und Lyon, wie
ch des bologneſiſchen Inſtituti, Mitgliedes
Genf IV. 970
, Samuel, Zuſätze zu deſſen vom Hrn.
up. Rathlef beſchriebenen Geſchichte I. 200
ſer, Jacob Heinrich, kurze Geſchichte
V. 131
ius, Magnus, Zuſätze zu deſſen im II Theile
Beyträge enthaltnen Geſchichte V. 239

D.

Detharding, Georg, Zusätze zu dessen im IX Theile der Geschichte itzt lebender Gelehrten enthaltnen Lebensbeschreibung V. 211

Dietelmair, Johann Augustin, Doctors und ordentlichen Professors der Gottesgelahrtheit auf der nürnbergischen Universität zu Altorf, wie auch Diakonus der Stadtkirche daselbst III. 734

Doddridge, Philipp, der heiligen Schrift Doctors, und öffentlichen Lehrers zu Northampton I. 95

Zusätze zu dessen Geschichte V. 241

Dommerich, Johann Christoph, Magisters der Weltweisheit, Adjuncts der philosophischen Facultät zu Helmstädt, Rectoris und Senioris der Schule zu Wolfenbüttel, Priors des Klosters Riddagshausen, auch Ehrengliedes der lateinischen Gesellschaft zu Jena und der deutschen zu Göttingen V. 13

Drakenborch, Arnold, beider Rechten Doctors, der Beredtsamkeit und der Geschichte öffentlichen ordentlichen Professors auf der Universität zu Uetrecht V. 65

E.

Eck, Jacob, beider Rechten Doctors, und des öffentlichen deutschen und holländischen Rechts ordent-

ordentlichen-Lehrers auf der Universität zu Gröningen IV. 922

Einhoorn, Wilhelm van, gewesenen Predigers zu Arnheim I. 53

Engelhard, Nicolaus, Magisters der freyen Künste, der Weltweisheit Doctors und ordentlichen Professors auf der Universität von Stadt und Lande zu Gröningen II. 281

F.

Formey, Samuel, Zusätze zu dessen im II Theile der Geschichte itzt lebender Gelehrten enthaltnen Lebensbeschreibung V. 195

G.

Georgi, Christian Sigismund, Zusätze zu desselben im V Theile der Geschichte itzt lebender Gelehrten enthaltnen Lebensbeschreibung I. 275

Göcken, Gabriel Wilhelm, der heiligen Schrift Doctors, Sr. königl. Majestät von Großbritannien Consistorialraths, Hofpredigers, und Superintendentens der Inspection Neustadt-Hannover VII. 619

H.

Haan, Abraham de, kurze Geschichte von ihm I. 229

Hagenbuch, Johann Caſpar, Chorherrn des Stifts zum großen Münſter, ordentlichen Profeſſors der griechiſchen und lateiniſchen Sprache, der hetruſciſchen Akademie zu Cortona, und der colombariſchen zu Florenz, wie auch der königl. pariſiſchen Akademie des Inſcriptions et belles Lettres Mitgliedes zu Zürch IV. 909

Hanov, Profeſſors in Danzig, ꝛc. Zuſätze zu deſſen im V Theile der Beyträge enthaltnen Geſchichte IV. 1108

Haſſel, Johann Bernhard, Zuſätze zu deſſen im IX Theile der Geſchichte itzt lebender Gelehrten enthaltnen Lebensbeſchreibung VIII. 1073

Hauptmann, Johann Gottfried, ꝛc. Zuſätze zu deſſen im XII Theile der Geſchichte itzt lebender Gelehrten enthaltenen Lebensbeſchreibung VII. 722

Havighorſt, Johann, der Arztneywiſſenſchaft Doctors zu Biſterfeld III. 643

Herbart, Johann Michael, Aſſeſſors des Conſiſtorii, und Rectors der Schule zu Oldenburg VI. 483

Heuſinger, Johann Michael, Zuſätze zu ſeiner Geſchichte III. 625

Heyde, M. Johann Daniel, des hochgräflichen gemeinſchaftlichen illuſtern Gymnaſii zu Gera Conrectors, und der königl. deutſchen Geſellſchaft zu Königsberg ordentlichen Mitgliedes III. 854

Hofmann, Carl Gottlob, der heiligen Schrift Doctors, öffentlichen ordentlichen Lehrers der Gottesgelahrheit in Wittenberg, des geistlichen Consistorii Beysitzers, der theologischen Facultät Seniors, der Stadt- und Marien-Kirche Pastors, und des ganzen sächsischen Churkraises Generalsuperintendentens I. 124

Holberg, Ludwig von, Zusätze zu dessen im II und III Theile der Geschichte itztlebender Gelehrten enthaltenen Lebensbeschreibung III 618

Fortsetzung von des Herrn Barons von Holberg Geschichte V. 228

Horch, Christoph, zu Berlin, ꝛc. Zusätze zu dessen im X Theile der Geschichte itztlebender Gelehrten enthaltnen Lebensbeschreibung V. 227

Hoven, Johann Daniel von, königl. preußischen Consistorialraths, und ordentlichen Professors der Geschichte und Beredtsamkeit zu Lingen IV. 1049

Humbert, Abraham von, Zusätze zu dessen, im V Theile der Geschichte itzt lebender Gelehrten enthaltnen Lebensbeschreibung V. 193

J.

Jacobi, Johann Friedrich, Magisters der Weltweisheit, und ersten Predigers an der Kreuzkirche in Hannover VI. 332

Januario, Joſeph Aurelius de, königlichen Richters bey dem Tribunal der Magnâ Vicariâ zu Neapolis IV. 994

Janzonius, Johann, weyland Predigers zu Moordrecht IV. 934

Jens, Johann, Profeſſors der griechiſchen Sprache an dem akademiſchen Gymnaſio und Rectors des eraſmianiſchen Collegii zu Rotterdam I. 39

Iken, Doctor ꝛc., Zuſätze zu deſſen im III Th. der Beyträge enthaltnen Lebensbeſchreibung V. 265

Joſepho, Paulinus Chelucci a St., Generals der Clericorum Regularium Scholarum piarum zu Rom VII. 547

Zuſätze zu dieſer Geſchichte VIII. 1077

K.

Keßler, Johann Jacob, der heiligen Schrift Doctors, und deutſchen reformirten Predigers zu Amſterdam IV. 931

Ketelhodt, Sr. Excellenz, des Herrn Chriſtian Ulrich von, Herrn auf Kambs, Lichtſtedt, u. ſ. w. hochfürſtlich Schwarzburg-Rudelſtädtiſchen Vicekanzlers und Vice-Conſiſtorial-Präſidentens III. 713

Knibbe, David, kurze Geſchichte V. 137

Knutzen, Martin, Zusätze zu dessen im XI Th. der Geschichte itzt lebender Gelehrten enthaltenen Lebensbeschreibung V. 218
Kortholt, D. Christian, Zusätze zu seiner Geschichte V. 219
Kulenkamp, reformirten Predigers zu Amsterdam IV. 983

L.

Laan, Peter, kurze Geschichte I. 233
Lilienthal, Theodor Christoph, der Weltweisheit und Theologie Doctors, außerordentlichen Professors der Gottesgelahrtheit auf der Akademie zu Königsberg, und Predigers der Neu-Roßgärtenschen Gemeine daselbst II. 307
Loen, Sr. Hochwohlgebornen des Herrn von, II. 520
Lodtmann, Carl Gerhard Wilhelm, weyland Doctors der Weltweisheit und beider Rechten, ordentlichen Professors der Philosophie und Adjuncts der juristischen Facultät zu Helmstädt VII. 637
Lulof, Johann, beider Rechten und der Weltweisheit Doctors, der Astronomie, Mathematik und Ethik ordentlichen Professors, Generalinspectors der Flüsse in Holland und Westfriesland, der königl. preußischen Akademie, wie auch der holländischen Societät der Wissenschaften, Mitgliedes zu Leiden VII. 564

Verzeichniß

M.

Mann, Johann Daniel, zu Cleve, kurze Geschichte III. 641

Marothi, Georg, weyland der Beredtsamkeit, Geschichte und Mathematik ordentlichen Professors an dem Gymnasio zu Debreczin IV. 940

Martin, Emanuel, Zusätze zu dessen im X Theile der Geschichte itzt lebender Gelehrten enthaltnem Leben V. 240

Mayansii, Gregorii, Generosi Valentini, Vita, Latine scripta VIII. 849

Meermann, Gerhard, Doctors der Rechten, Raths und Pensionairs, oder Syndicus, zu Rotterdam II. 377

Mieg, Johann Casimir, der Gottesgelahrtheit und Sprachwissenschaften ordentlichen Lehrers und Predigers der reformirten Gemeine zu Lingen, II. 291

Middleton, Conyer, Zusätze zu dessen im I Theile der Geschichte itzt lebender Gelehrten enthaltnen Lebensbeschreibung V. 23

Mill, David, der Weltweisheit und der heiligen Schrift Doctors, Magisters der freyen Künste, der Gottesgelahrtheit, der morgenländischen Sprachen und Alterthümer ordentlichen Professors, und Ephorus der ungarischen Studenten, auf der Universität zu Uetrecht VIII. 555

Moldenhauer, Johann Heinrich Daniel, der heiligen Schrift Doctors und außerordentlichen Professors auf der Akademie zu Königsberg, auch königl. preußischen Kirchenraths, und Predigers an der Sackheimischen Gemeine daselbst VII. 708

Muratori, Ludwig Anton, Zusätze zu dessen im III Bande des itzt lebenden gelehrten Europa enthaltnen Geschichte V. 251

Muys, Weiher Wilhelm, weyland der Arztneywissenschaft Lehrers zu Franecker IV. 937

Muzelius, Friedrich, Professors und Conrectors des königl. joachimsthalischen Gymnasii, wie auch desselben Ephorus, und Bibliothekarius zu Berlin III. 659

N.

Nemeiz, Joachim Christoph, hochfürstlich waldeckischen Hofraths, zu Straßburg IV. 942

Nolrenius, Johann Friedrich, Zusätze zu dessen im XI Theile der Geschichte itzt lebender Gelehrten enthaltnen Lebensbeschreibung VIII. 1075

Nunning, Jodocus Hermann, beider Rechten Doctors, churfürstl. cöllnischen Kirchenraths, Protonotarius Apostolicus, Scholasters und Seniors zu Vreden III. 764

Anhang III. 866

Fortsetzung V. 244

Verzeichniß

O.

Offerhaus, Leonhard, der Geschichte und der Beredtsamkeit ordentlichen Professors, und Bibliothekarius der Universität zu Gröningen I. 30

Orville, Jacob Philipp d', weyland beider Rechten Doctors, der Geschichte, der Beredtsamkeit und der Sprachen ordentlichen Professors an dem Gymnasio zu Amsterdam II. 330

Zusätze zu dieser Geschichte V. 251

Os, Anton von der, reformirten Predigers zu Zwolle, VI. 275

Fortsetzung der Geschichte dieses Gelehrten VI. 530

P.

Peiffer, Wilhelm, reformirten Predigers zu Amsterdam IV. 990

Pfeifer, Joachim Ehrenfried, der Weltweisheit und Gottesgelahrtheit Doctors und Professors der heiligen Schrift, wie auch Superintendentens und Predigers in der neuen Stadt zu Erlangen III. 722

Pratje, Zusätze zu dessen im II Theile der Beyträge beschriebenen Geschichte VII. 725

Q.

Quirini, des Herrn Cardinals, Zusätze zu dessen im III Theile der Beyträge zur Historie der Gelahrtheit erzählten Geschichte VIII. 1015

R.

Rappolt, Carl Heinrich, der Naturlehre öffentlichen Professors auf der königsbergischen Universität † 1753. d. 21. 52. V. 138

Reinhard, Doct. Laurentius, fürstlich sächsischen Superintendentens, und Pastoris primarii zu Buttstadt in Thüringen † 1752. Nov. d. 23. I., 253

Zusätze zu dessen Geschichte V. 246

Reitz, Carl Conrad, der Litteratur ordentlichen Professors, und des Gymnasii Rectors zu Harderwyk VII. 586

Reiz, Johann Friedrich, der Arztneywissenschaft Doctors, und ordentlichen Lehrers der Beredtsamkeit und der Geschichte, imgleichen der Dicht- und Rede-Kunst auf der hohen Schule zu Uetrecht I. 1

Reiz, Wilhelm Otto, beider Rechten Doctors und Lectors am Gymnasio, wie auch Rectors der Stadtschulen zu Middelburg III. 846

Roques, Peter, Zusätze zu dessen im I Theile der Beyträge beschriebnen Geschichte V. 252
† 1748. Apr. d. 62.

S.

Sabatier, Don Peter, kurze Geschichte I. 228

Sahme, Reinhold Friedrich von, Zusätze zu dessen im XI Theile der Geschichte itzt lebender Gelehrten enthaltener Geschichte V. 264

Scarfo, Johann Chrysostomus, Doctors, wie auch päbstlichen Magisters der Theologie, Mitgliedes verschiedener Akademien und Gesellschaften der Wissenschaften in und außer Italien, und Mönches vom Orden des heiligen Basilius, zu Neapolis u. s. f. IV. 1016

Schelkuyne, Theodor von, niederdeutschen reformirten Predigers zu Amsterdam V. 73

Schilling, Johann Jacob, der Weltweisheit Professors zu Duisburg, kurze Geschichte I. 231

Schomaker, Jodocus, beider Rechten Doctors, Drosten der Stadt und Herrlichkeit Borkeloo, Advocat-Fiscals der Finanzen, Stadthalters des Landdrostenamts, wie auch Controlleurs des fünf und zwanzigsten und funfzigsten Pfenniges der Grafschaft Zütphen, zu Zütphen VII. 611

Schorringhuis, Wilhelm, Predigers zu Mitwalde in der Provinz Gröningen II. 359

Schücking, Christoph Bernhard Joseph, eines wohlverdienten Rechtsgelehrten und Patrioten zu Münster V. 82

Schütze, Gottfried, Zusätze zu dessen im XI Theile der Geschichte itzt lebender Gelehrten enthaltener Lebensbeschreibung VI. 523

Schultens, Albert, weyland der heiligen Schrift Doctors, Professors der morgenländischen Sprachen und der hebräischen Alterthümer, wie auch Regenten des Staatencollegii, und der Warnerischen Handschriften Auslegers zu Leiden † 1750. den 26. Oct. 64. VI. 319

Schwarz, Gottfried, Doctors der Weltweisheit und Theologie, Superintendentens der Grafschaft Schaumburg, ersten Professors der Gottesgelahrtheit, und Beysitzers des Consistorii auf der Akademie zu Rinteln I. 179

Segner, Johann Andreas, damals zu Göttingen, Zusätze zu dessen im XII Theile der Geschichte itzt lebender Gelehrten enthaltenen Lebensbeschreibung, V. 202

Sergius, Johann Anton, eines Rechtsgelehrten und Advocaten zu Neapolis IV. 1002

Staveren, Augustin von, Rectors der lateinischen Schulen zu Leiden VI. 326

Stiebritz, Johann Friedrich, öffentlichen ordentlichen Professors der Weltweisheit zu Halle VII. 673

Stosch, Ferdinand, ordentlichen Lehrers der morgenländischen Sprachen, und der Alterthümer an dem akademischen Gymnasio zu

Lingen, und Rectors der lateiniſchen Schule daſelbſt, der königlichen deutſchen Geſellſchaft zu Göttingen Ehrenmitgliedes I. 77

Stoſch, des Hrn. Barons Philipp von, königlich großbritanniſchen Miniſters und königlich polniſchen Raths zu Florenz V. 1

Summermann, Caſpar Theodor, weyland beider Rechten Doctors, und erſten und älteſten Profeſſors auf der Univerſität zu Duisburg † 1752. IV. 928

T.

Torrezzi, Johann Targioni, der Arzneywiſſenſchaft und der Weltweisheit Doctors, der Botanik ordentlichen Profeſſors, und öffentlichen Bücheraufſehers des mediciniſchen Stadtscollegii, der botaniſchen Societät, der Academiae Columbariae, der kaiſerlichen naturae curioſorum, der della Cruſca und der cortoneſiſchen Akademie Mitgliedes zu Florenz VI. 310

Tyken, Jacob, niederdeutſchen reformirten Predigers zu Amſterdam VII. 606

V.

Velzen, Cornelius von, kurze Geſchichte, † V. 133

Vittenbach, Zuſätze zu deſſen Geſchichte III. 603

Vonk, Cornelius Valerius, eines Rechtsgelehrten, Secretairs der Stadt Nimwegen, Mitglieds

glieder der hetruriſchen Akademie zu Cortona, und der Akademie der Arkader zu Rom I. 235

Vriemoet, Emo Lucius, der heiligen Schrift Doctors, und der morgenländiſchen Sprachen, und hebräiſchen Alterthümer ordentlichen Profeſſors zu Franecker VIII. 997

W.

Wasmuth, Philipp, Doctors und Profeſſors der Rechten zu Lingen, III. 751

Werndli, George Heinrich, Lebensgeſchichte V. 79

Weſſeling, Peter, des öffentlichen römiſch-deutſchen und des natürlichen Rechts, wie auch der Beredtſamkeit, der Geſchichte und der griechiſchen Sprache ordentlichen Lehrers auf der Univerſität zu Utrecht IV. 881

Wetſtein, Johann Jacob, Zuſätze zu deſſen im III Theile der Beyträge beſchriebnen Geſchichte V. 253

Winkler, Johann Dieterich, der heiligen Schrift Doctors, der hildesheimiſchen Kirchen Superintendentens, wie auch des daſigen Conſiſtorii erſten Beyſitzers, und des Gymnaſii Ephorus, der lateiniſchen Geſellſchaft zu Jena, der deutſchen zu Helmſtädt, und des Hirten-

ten - und Blumen - Ordens an der Pegnitz Mitgliedes III. 785

Withof, Joh Hildebrand, ordentlichen Profeſſors der Geſchichte, der Beredtſamkeit, und der griechiſchen Sprache auf der Univerſität zu Duisburg III. 684

Wynpertße, Dionyſius van de, Magiſters der freyen Künſte, der Theologie und Philoſophie Doctors und der letztern ordentlichen Profeſſors zu Gröningen IV. 939